

Die Reisetagebücher des Botanikers Carl Haussknecht

Band 1: Osmanisches Reich, 1865–1867

Christine Kämpfer, Stefan Knost, Kristin Victor,
Frank H. Hellwig, Hanne Schöning, Christoph U. Werner (Hg.)



University
of Bamberg
Press

17 Bamberger Orientstudien

Bamberger Orientstudien

hg. von Lale Behzadi, Patrick Franke, Geoffrey Haig,
Christoph Herzog, Lorenz Korn, Susanne Talabardon
und Christoph U. Werner

Band 17

Die Reisetagebücher des Botanikers Carl Haussknecht

Band 1: Osmanisches Reich, 1865–1867

Herausgegeben von
Christine Kämpfer, Stefan Knost, Kristin Victor,
Frank H. Hellwig, Hanne Schöning und Christoph U. Werner



University
of Bamberg
Press
2024

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)
– Projektnummer 318862275

Gefördert durch



Dieses Werk ist als freie Onlineversion über das Forschungsinformationssystem (FIS; <https://fis.uni-bamberg.de>) der Universität Bamberg erreichbar. Das Werk – ausgenommen Cover und Zitate – steht unter der CC-Lizenz CC BY.



Lizenzvertrag: Creative Commons Namensnennung 4.0
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Herstellung und Druck: docupoint, Magdeburg

Umschlaggestaltung: University of Bamberg Press

Umschlagbild: Herbarbeleg einer Tulpe (*Tulipa aleppensis* Boiss. ex Regel), gesammelt von Carl Haussknecht bei Aleppo, 5. April 1865, JE00020639, © Herbarium Haussknecht, Friedrich-Schiller-Universität Jena, mit freundlicher Genehmigung.

© University of Bamberg Press, Bamberg 2024
<https://www.uni-bamberg.de/ubp>

ISSN: 2193-3723 (Print)

ISBN: 978-3-86309-934-3 (Print)

eISSN: 2750-817X (Online)

eISBN: 978-3-86309-935-0 (Online)

URN: urn:nbn:de:bvb:473-irb-949834

DOI: <https://doi.org/10.20378/irb-94983>

Vorwort

Der Thüringer Botaniker und Pharmazeut Carl Haussknecht (1838–1903) hinterließ von seinen beiden Forschungsreisen in das Osmanische Reich und nach Persien (1865 und 1866–1869) 15 Tagebuch-Hefte mit insgesamt knapp eintausend Seiten. Ein interdisziplinäres Team von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universitäten Jena (Botanik), Halle (Arabistik/Islamwissenschaft) und Bamberg (Iranistik) hat im Rahmen eines von der DFG finanzierten Projektes diese erstmals transkribiert, ediert und kommentiert.

Zusammen mit dem Faksimile der Originalseiten stehen die Hefte nun, durch umfangreiche Indizes erschlossen, mit textkritischen Anmerkungen und Metadaten ergänzt und mittels Freitext durchsuchbar im Thüringer Editionenportal zur Nutzung bereit (<https://haussknecht.editionenportal.de>). Die digitale Edition, die weiterhin bearbeitet und im Portal in größeren zeitlichen Abständen aktualisiert wird, bietet zudem eine virtuelle Verknüpfung von Tagebuch-Einträgen mit weiteren Sammlungsobjekten sowie Archiv- und Bibliotheksmaterialien. Das für jede Seite angezeigte georeferenzierte Kartenmaterial visualisiert die Reisewege Haussknechts, die – im Sinne seines Schweizer Auftraggebers Edmond Boissier (1810–1885) – oft abseits der damaligen Hauptreiserouten verliefen. Ergänzend werden auf der Portalseite Informationen zu Haussknecht, den Tagebüchern und zum Projekt, aber auch die Editionsrichtlinien sowie ein Verzeichnis der vom Autor verwendeten Abkürzungen, Kürzel und Symbole bereitgestellt. Haussknechts besonderer Blick für Details und sein disziplinenübergreifender Diskurs ergänzen seine Ausführungen zur Botanik, Geografie, Geologie und Medizin durch eine überraschende Fülle landeskundlicher, kultur- und sozialgeschichtlicher sowie sprachlicher Beobachtungen. Seine Schilderungen des Reisealltags sind auch ein Beleg für die Herausforderungen einer Forschungsreise zu dieser Zeit.

Die hier vorliegenden *Reisetagebücher* bieten einer breiten Leserschaft in zwei Bänden (1: Osmanisches Reich, 2: Persien) einen gekürzten, überarbeiteten und somit flüssiger lesbaren Text. Sie gewähren einen schnellen Zugang zu dem reichhaltigen Material, und bei tiefergehendem Interesse wird das Auffinden konkreter Textstellen in der digitalen Edition mittels oben genannter Zugänge sowie durch in der Lesefassung vorgenommene Änderungen erleichtert, die in der unten folgenden Handreichung erläutert werden.

Unser Dank gebührt der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die das Projekt (2017–2022) und den Druck der *Reisetagebücher* finanzierte, den Herausgeberinnen und Herausgebern der *Bamberger Orientstudien* für die Aufnahme der Bände in die Reihe sowie der University of Bamberg Press für die Veröffentlichung.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
Inhaltsverzeichnis	7
Einleitung.....	9
Carl Haussknecht: Vom Apotheker zum Orientbotaniker	9
Die Reisen: Von Weimar nach Teheran	10
Die Reisen durch das Osmanische Reich	13
Die Tagebücher: Vom Erlebten zum Manuskript.....	18
Literaturverzeichnis	20
Archivmaterialien.....	21
Vom Tagebuch zum Lesebuch: Eine Handreichung.....	23
Struktur	23
Sprache.....	23
Kürzung	24
ERSTE REISE.....	29
I Genf–Aleppo (1. Februar–9. März 1865)	29
II Aleppo und Umgebung (10. März–20. April 1865).....	53
III Aleppo–Aintab (21.–28. April 1865)	63
IV Aintab–Orfa (29. April–9. Mai 1865)	71
V Exkursion nach Harran und Garmusch (10.–16. Mai 1865).....	89
VI Orfa–Aintab (17. Mai–26. Juni 1865).....	97
VII Exkursion nach Tscharbun (27. Juni–8. Juli 1865)	113
VIII Aintab–Marasch (9.–24. Juli 1865).....	119
IX Exkursion nach Albistan (25. Juli–4. September 1865)	135
X Marasch–Malatia (5.–19. September 1865)	159
XI Malatia–Diarbekir (20. September–5. November 1865)	179
XII Diarbekir–Aleppo (6.–30. November 1865)	201
XIII Abreise (1.–6. Dezember 1865)	213
ZWEITE REISE.....	217
XIV Weimar–Beyruth (8. November–19. Dezember 1866)	217
XV Beyruth–Aleppo (20. Dezember 1866 – 27. Januar 1867).....	225
XVI Exkursionen nach Aintab und Kinnesrin (28. Januar–10. März 1867)	235

XVII Aleppo–Orfa (11.–26. März 1867)	251
XVIII Orfa–Mardin (27. März–22. April 1867)	271
XIX Mardin–Mossul (23. April–30. Mai 1867)	299
XX Mossul–Sulimanie (31. Mai–12. Juni 1867)	329
XXI Exkursionen zum Pir Omar Gudrun und in das Hauroman Gebirge (13. Juni–9. August 1867)	339
XXII Abreise nach Persien (10.–12. August 1867)	375
Abbildungsverzeichnis	381
Die Herausgeberinnen und Herausgeber	383

Einleitung

Carl Haussknecht: Vom Apotheker zum Orientbotaniker

Heinrich Carl Haussknecht kam am 30. November 1838 als Sohn eines Rittergutsbesitzers in Bennungen (heute Gemeinde Südharz, Sachsen-Anhalt) zur Welt.¹ Bereits im Schulalter begeisterte er sich für Pflanzen und begann diese zu sammeln und zu bestimmen. Von 1855 bis 1859 absolvierte er eine Apothekerlehre, an die sich eine dreijährige Gehilfenzeit anschloss, die ihn in das Rheinland sowie in unterschiedliche Kantone der Schweiz führte. An allen Auf-



Abb. 1: Carl Haussknecht (1838–1903)

enthaltensorten beschäftigte er sich mit der jeweiligen Flora der Umgebung und kam so in Kontakt mit Botanikern. Nach seiner erfolgreich abgeschlossenen Ausbildung entschied Haussknecht sich für ein Pharmaziestudium in Breslau (heute Wrocław, Polen).

Nach Abschluss des Studiums brach er im Februar 1865 zu seiner ersten Reise in das Osmanische Reich auf, von der er begeistert und mit einer reichen Ausbeute an Pflanzen sowie zoologischen, archäologischen und anderen Objekten im Dezember 1865 zurückkehrte. Eine zweite, weitaus längere Reise durch das Osmanische Reich und Persien unternahm Haussknecht

vom Herbst des darauffolgenden Jahres bis zum Februar 1869. Abermals hatte er neben mehreren tausend Pflanzenbelegen auch andere Artefakte gesammelt. Nach der Rückkehr ließ er sich in Weimar als Privatgelehrter nieder, beschäftigte sich intensiv mit der Systematik und Taxonomie ausgewählter Pflanzengruppen und publizierte seine Ergebnisse. Er beschrieb insgesamt über tausend neue

¹ Eine ausführliche Biografie geben Meyer (1990) und Hellwig (2011). Informationen über die Biografie hinaus finden sich in Victor (2013).

Pflanzensippen (Arten, Varietäten etc.). Sein Herbarium mehrte er stetig, zum einen durch seine eigene fortwährende Sammeltätigkeit, zum anderen durch einen regen Tausch mit Fachkollegen, durch Ankauf von Nachlässen und durch Schenkungen. 1895 beschloss und finanzierte er den Bau eines „Herbar-Hauses“ in Weimar. Die feierliche Eröffnung des Herbarium Haussknecht fand im Oktober 1896 statt. Das Sammlungsgebäude beherbergte neben der öffentlich zugänglichen Pflanzensammlung auch Haussknechts beachtliche Bibliothek mit vielen botanischen Fachbüchern sowie Arbeits- und Gästezimmer. 1882 war Haussknecht gemeinsam mit anderen Botanikern an der Gründung des Botanischen Vereins für Gesamt-Thüringen (heute Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.) beteiligt und stand diesem Verein bis zu seinem Tod am 7. Juli 1903 vor.

Die Reisen: Von Weimar nach Teheran

Auftrag- und Geldgeber beider Reisen war der Schweizer Botaniker Pierre Edmond Boissier (1810–1885), der damals an der *Flora Orientalis*, einem mehrbändigen Werk zu den im ‚Orient‘ vorkommenden Pflanzen, arbeitete. Boissier hatte früher selbst bereits einige Reisen u. a. nach Vorderasien unternommen und war nun auf der Suche nach einem jungen engagierten Pflanzenkundigen, der für ihn in einigen bislang nicht bereisten Gebieten Pflanzen sammeln sollte. Auf Empfehlung kontaktierte er Haussknecht Ende 1862.² Dieser hatte in Aigle (Kanton Waadt, Schweiz) als Apothekergeselle Station gemacht und manche Exkursion ins Umland unternommen. Im Oktober 1862 traf er dabei auf ein bereits halb vertrocknetes fruchtendes Doldenblütengewächs, das er als *Trochiscanthes nodiflorus* (All.) W.D.J.Koch (Radblüte) bestimmte. Dieser bedeutende Fund sprach sich schnell in Fachkreisen herum, denn die Art war bis dato nur im Kanton Wallis aufgefunden worden. So entstand der Kontakt zu namhaften Botanikern wie Jean Muret (1799–1877), Alphonse DeCandolle (1806–1893) und George François Reuter (1805–1872).

Boissier kam mit Haussknecht brieflich überein, dass dieser erst 1865, nach vollendetem Pharmazie-Studium, eine Reise ins Osmanische Reich unternehmen solle.³ Das Arrangement sah nach dem Vorbild anderer Abmachungen vor, die während der Reise gesammelten Pflanzen an Boissier in Genf zu senden, wo die

² *Mon ami Mr Reuter m'a dit qu'il vous croyait disposé à entreprendre des voyages pour collecter des plantes.* (Brief 96, S. 1; deutsche Übersetzung in Meyer (1990), S. 7). – Alle hier zitierten Briefe sind im Herbarium Haussknecht in Jena archiviert. Die zugehörigen Schreiben Haussknechts befinden sich im Conservatoire et Jardin botaniques de Genève und standen uns nicht zur Verfügung. – Wenn nicht anders angegeben, Übertragungen ins Deutsche: Hanne Schöning.

³ Brief 101 (deutsche Übersetzung in Meyer (1990), S. 7).

Hälfte verbleiben sollte.⁴ Die andere Hälfte war für Haussknecht in Weimar bestimmt. 1863 waren die Gebiete des Osmanischen Reiches und Persiens in großen Teilen unsicher, so dass Boissier für das erste Jahr als Eingewöhnung eine Reise in russische transkaukasische Provinzen empfahl – ein Vorschlag, der jedoch nicht umgesetzt wurde. Später könne Haussknecht dann nach Persien reisen, wo es sicherer sei als in der Türkei, oder nach Nord-Syrien und Assyrien.⁵

Zur Vorbereitung erteilte Boissier Haussknecht den Rat, möglicherweise schon früher aufzubrechen, um sich mit dem Land, der Sprache usw. vertraut zu machen.⁶ Andere Orient-Reisende wie Theodor Kotschy (1813–1866) und Karl Koch (1809–1879), mit denen Haussknecht im Vorfeld der Reisen im brieflichen Kontakt stand, gaben wichtige und nützliche Hinweise, die er nachweislich in die Tat umsetzte. So empfahl Kotschy ihm den Kontakt zu dem Orientalisten Julius Petermann (1801–1876) sowie die Lektüre der *Erdkunde* von Carl Ritter (1779–1859).⁷ Koch riet ihm, als Arzt (*Hakim*) zu reisen, um das Vertrauen der einheimischen Bevölkerung zu gewinnen und dadurch in die entlegenen (Gebirgs-)Regionen zu gelangen.⁸ Tatsächlich schilderte Haussknecht immer wieder, dass seine Dienste rege in Anspruch genommen wurden.

Kurz vor dem Beginn seiner Reise besuchte Haussknecht Boissier in Genf, wo letzte Absprachen getroffen wurden. Ausgestattet mit Empfehlungsschreiben brach er am 1. Februar 1865 von dort in Richtung Marseille auf, um mit dem Schiff nach Alexandretta (Iskenderun) zu reisen.

Kristin Victor, Hanne Schöning

⁴ *Je payais à ces Messieurs tous les frais de voyage et nous partageons les récoltes en me réservant outre les cueilles, les graines, plantes vivantes bulbes qu'ils devraient récolter pour moi.* (Brief 102, S. 2).

⁵ *Il y a malheureusement en ce moment beaucoup de parties de ce pays où il n'y a pas assez de sécurité pour s'y engager. Peut être voudrait-il mieux pour la 1ère année explorer quelque partie des provinces Russes Trans Caucasiennes où il y a de la sécurité et pour lesquelles on pourrait obtenir de bonnes recommandations, vous prendriez là l'habitude de l'Orient et pourriez plus tard explorer quelque partie de la Perse qui est plus tranquille que la Turquie. Ou bien une autre exploration fructueuse serait la Syrie Septentrionale et de l'Assyrie.* (Brief 102, S. 3–4).

⁶ *Mais il faudra voir s'il ne vaudra pas mieux pour vous familiariser d'avance avec le pays, la langue, etc partir déjà en 1864.* (Brief 102, S. 1).

⁷ *Wegen Kurdistan-Litteratur wenden Sie sich gelegentlich doch an Dr. Petermann in Gotha [...]. Lesen und excerptieren Sie C. Ritter Erdkunde IX, X, XI Band nach dem Inhalt aber nur jene Kapitel die ihre Route treffen.* (Brief 93, S. 3). – In der im Herbarium Haussknecht in Jena verwahrten Bibliothek Haussknechts befinden sich die Bände 8 und 9.

⁸ *Da Sie Apotheker sind und damit als Doktor fungieren können, so müssen Sie als Hakim reisen, der von seinem Sultan ausgesandt ist, Arzneien zu suchen, welche in den Gebirgspflanzen liegen.* (Brief 73, S. 2).

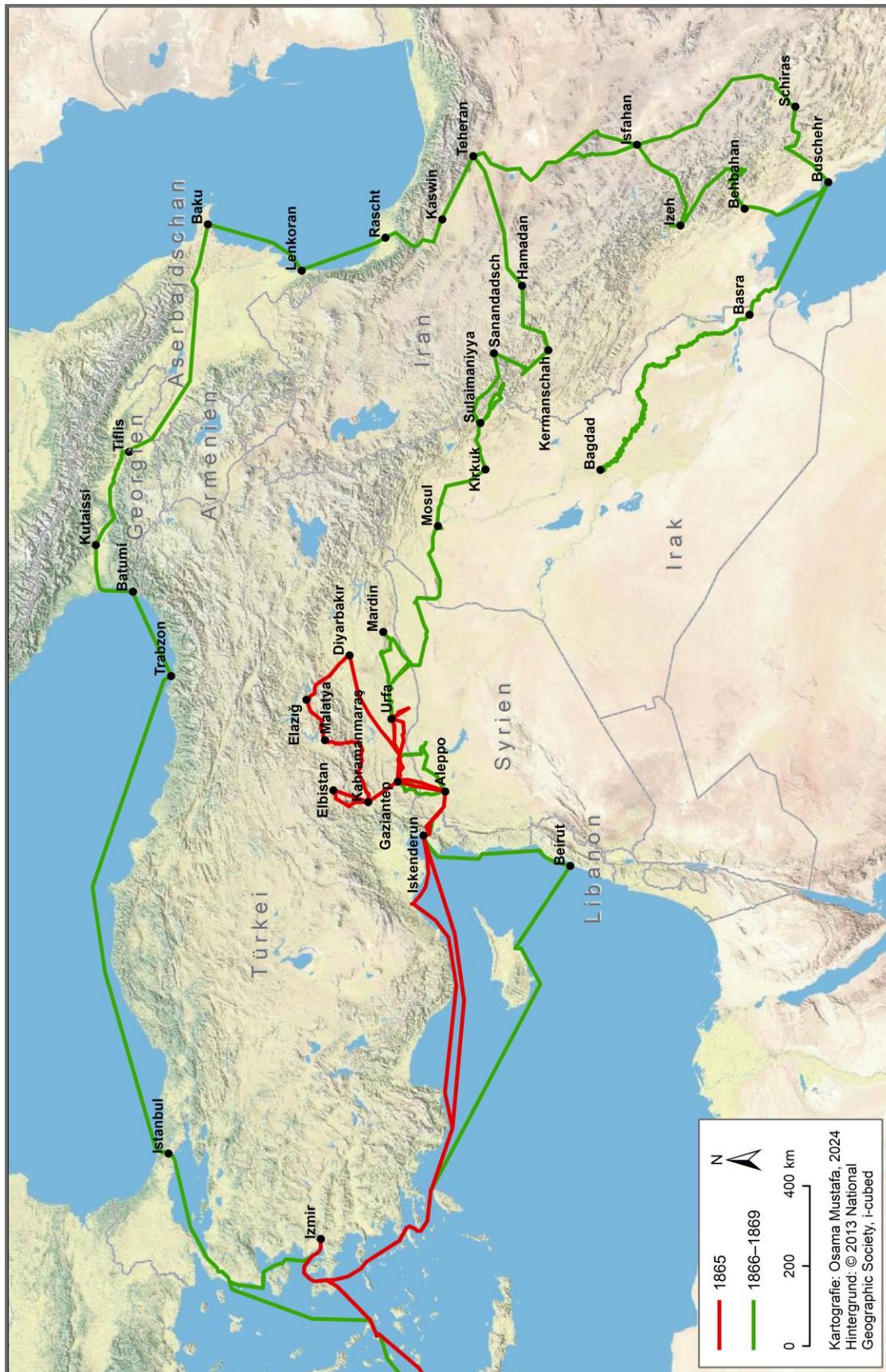


Abb. 2: Die Reiseroute der ersten (rot) und zweiten Reise (grün).

Zwecks leichter Nachvollziehbarkeit ist Haussknechts Reiseweg in einer aktuellen Karte dargestellt. Die Ortsnamen erscheinen in der heute im Deutschen verwendeten Schreibung.

Die Reisen durch das Osmanische Reich

Carl Haussknecht betrat am 15. Februar 1865 in Smyrna (Izmir) zum ersten Mal osmanischen Boden und notierte in seinem Tagebuch die pittoreske Fremdartigkeit des ‚Orient‘: *Smyrna bot einen sehr schönen Anblick vom Schiff aus dar, die mit frischem Grün bedeckten Berge, rechts von der Stadt der mit schlanken Cypressen bepflanzte Gottesacker, die schlanken Minarets etc. geben ihr ein malerisches Ansehen.*⁹ Am 20. Februar legte er dann mit dem Dampfer der französischen Messageries Impériales in Alexandretta an.

Von dort gelangte er wegen des widrigen Wetters und überschwemmter Wege erst am 9. März nach Aleppo. Die alte Metropole Nordsyriens war für ihn auf der ersten und auch auf der zweiten Reise eine wichtige Station. Er versorgte sich auf den Märkten mit Dingen, die er für den weiteren Weg brauchte. Er konnte dort erste Kontakte knüpfen und erhielt wichtige Dokumente für seine Weiterreise ins Landesinnere, einen imperialen Ferman (Reisedekret) und andere Papiere (*Bujuruldu* – Geleitbrief, Passierschein), die ihm die lokalen Provinzgouverneure ausstellten. Der Ferman war wohl über das preußische Generalkonsulat in Konstantinopel (Istanbul) beantragt und ihm nach Aleppo vorausgeschickt worden. Dort wurde er ihm vom preußischen Konsul Picciotto ausgehändigt.¹⁰ Die Dokumente legte Haussknecht auf seiner weiteren Reise durch das Osmanische Reich in der Regel den Beamten vor, und sie wurden dann öffentlich vorgelesen, so etwa in Nizip: *Mein Bujuruldu und Firman wurde dann laut vorgelesen und der Sultannamenszug geküsst.*¹¹ Sie leisteten ihm einige gute Dienste, wie er zum Beispiel in Mardin bemerkte: *Erst gegen 4 Uhr erschienen meine Leute, die auf der Duane viel Schererei gehabt hatten, der Firman verhin-derte aber das Durchsuchen.*¹² Der Ferman gab ihm ebenfalls das Recht, eine militärische Begleitung einzufordern.

In Aleppo fand Haussknecht Aufnahme – so wie andere Reisende vor ihm – in die lokale *fränkische* Gesellschaft. Ansonsten begleiteten Distanz und ein gewisses Unbehagen die ersten Monate seiner Reise. Die erste Nacht in Aleppo verbrachte er als Gast im Haus *des Arabers Atschebasch*, sein Reisebegleiter auf dem Weg von Alexandretta nach Aleppo. Da er wegen der ständigen Besucher dort nicht hätte arbeiten können, gab er dem Drängen Theodor Bischoffs (1831–1881) gerne nach und zog am nächsten Tag in dessen Haus. Der deutsche Arzt wurde sein Freund und wichtiger Unterstützer in Aleppo.

⁹ Tagebuch 1_01_007–1_01_008, Eintrag vom 15.2.1865.

¹⁰ Eine entsprechende Notiz wurde im osmanischen Archiv in Istanbul aufgefunden (Prusya Ahkam Defteri (1175–1296/1761–1878), A.DVN.DVE 73/2, S. 130 (Ramadan 1281/Mai–Juni 1864).

¹¹ Tagebuch 1_01_049, Eintrag vom 30.4.1865.

¹² Tagebuch 2_02_003, Eintrag vom 8.4.1867.

Im April 1865 verließ Haussknecht Aleppo in Richtung Norden nach Aintab, eine Stadt mit großem armenischen Bevölkerungsanteil und eines der Zentren der protestantischen amerikanischen Missionare. Er logierte dort bei dem Missionar Benjamin Schneider (1807–1877), mit dem er bereits vor seiner Abreise Kontakt aufgenommen hatte. Richtung Osten auf den alten Karawanenstraßen ging es dann nach Birecik, wo Haussknecht den Euphrat überquerte, und weiter in Richtung Urfa. Auf dem Weg machte er einen Abstecher zu den Ruinen von Arslan Tasch, um die schon damals bekannten Löwenstatuen¹³ zu sehen. Einige Tage später besuchte er Harran, wo er mehrere Zeichnungen der Ruinen anfertigte sowie einen Plan des Ruinengeländes mit den umliegenden Beduinenlagern. Bei diesen Ausflügen und Abstechern von seiner direkten Route trat das Sammeln von Pflanzen hinter die Beschreibung von Orten und Ruinenstätten zurück, die er, vor allem aufgrund der Lektüre von Ritters *Erdkunde*, als Desiderata der Forschung identifiziert hatte.¹⁴

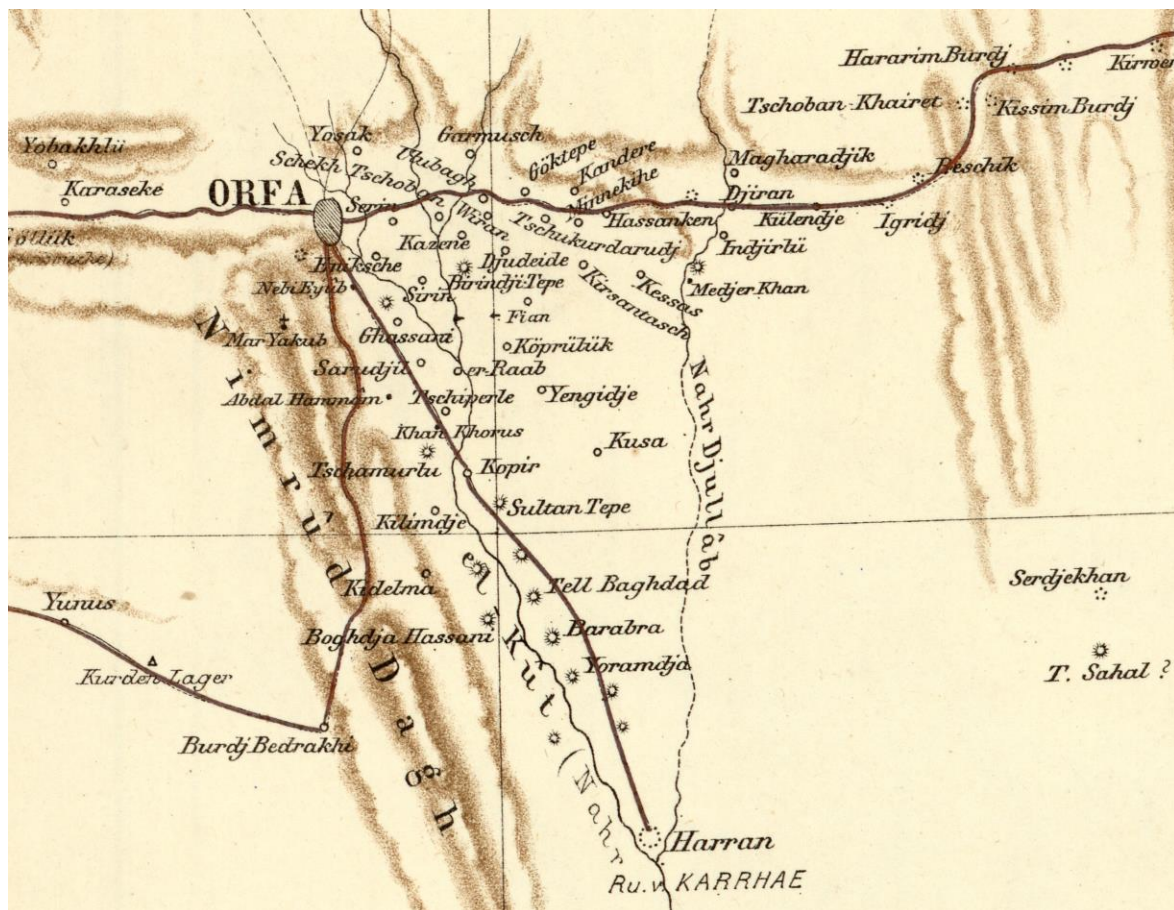


Abb. 3: Ausschnitt aus Kiepert (1882), Blatt II: Umgebung von Urfa

¹³ Tagebuch 1_01_059, Eintrag vom 5.5.1865, nach Ritter (1844), S. 280.

¹⁴ Er scheint den entsprechenden Band auf seiner Reise mitgeführt zu haben, denn er notiert am 21. März 1865: *Früh gelesen in Ritter* (Tagebuch 1_01_026).

In Urfa wohnte er bei dem französischen Vizekonsul Armand Martin, vermittelt durch die Poché-Familie in Aleppo, die private und geschäftliche Kontakte zu den französischen Händlern und Konsularagenten im weitläufigen Hinterland pflegte. Mit Mitgliedern dieser Familie hatte sich Haussknecht angefreundet, und noch nach seiner Rückkehr nach Deutschland korrespondierte er mit ihnen.

Zurück in Aintab verbrachte er zunächst von Ende Mai bis Mitte Juni 1865 mit *Hexenschuß* und anderen Schmerzen viel Zeit im Bett¹⁵ und unternahm anschließend – oft in Begleitung der Familie Schneider, seiner Gastgeber – Ausflüge in die Umgebung. Mittlerweile war Sommer und die Vegetation in den Bergen vielversprechend, so reiste Haussknecht Anfang Juli weiter Richtung Nordwesten über Marasch und die armenische Siedlung Zeytun (Süleymanlı) nach Elbistan. Unterwegs konnte er den damals noch praktizierten primitiven Abbau von Eisenerz und die Gewinnung von Roheisen beobachten. Zurück wiederum über Marasch erreichte er am 13. September 1865 Malatya.¹⁶ Er notierte die Präsenz einer starken osmanischen Garnison, die wegen *der ungebändigten Kurden* dort stationiert war, und er kaufte von eben diesen auf dem Markt einen Teppich für 360 Piaster.¹⁷ Sein weiterer Weg führte ihn nordöstlich nach Harput (Elazığ), wo er ebenfalls von den Netzwerken der amerikanischen Missionare profitierte und das noch relativ neue *theologische Institut* bewunderte. Am 20. Oktober reiste er durch die ebenfalls vom Bergbau geprägte Region um den Ort Maden und erreichte vier Tage später die Stadt Diyarbakır, die letzten Kilometer auf einer neuen, gepflasterten Straße, wo er bei einem Telegrafbeamten wohnte.¹⁸ Hier hatte er Gelegenheit, die berühmten Befestigungen der Stadt, ihre Kirchen, die Gärten an den Hängen oberhalb des Tigris und andere Orte zu besuchen. Seine Beschreibung der Stadt ist eine der ausführlichsten des urbanen Raums auf seiner gesamten Reise, ergänzt durch eine detaillierte Beschreibung einer griechisch-orthodoxen Taufzeremonie.¹⁹ Die Moscheen blieben ihm jedoch, wie in einigen anderen Orten auch, verschlossen. Auf den Märkten fielen ihm die großen Wassermelonen auf, für die die Stadt bis heute bekannt ist. Am 6. November reiste er zurück nach Aleppo und einige Tage später nach Alexandretta, wo er sich am 4. Dezember 1865 in Richtung Europa einschiffte.

Die zweite Reise führte Haussknecht im November 1866 über Wien und Triest nach Konstantinopel, wo er etwa zwei Wochen verbrachte und anschließend per

¹⁵ Tagebuch 1_02_006, Eintrag vom 26.5.–15.6.1865.

¹⁶ Tagebuch 1_03_018–1_03_019, Eintrag vom 13.9.1865.

¹⁷ Tagebuch 1_04_002, Eintrag vom 13.9.1865.

¹⁸ Tagebuch 1_04_036, Eintrag vom 24.10.1865.

¹⁹ Tagebuch 1_04_055–1_04_056, Eintrag vom 30.10.–5.11.1865.

Dampfschiff Richtung Beirut weiterreiste. In dieser aufstrebenden Hafenstadt beobachtete er unter anderem die sich verstärkende Präsenz deutscher/preußischer Institutionen, so etwa der Johanniter, die zu dieser Zeit ein neues Hospital bauten. Nach kurzen Zwischenstopps in den Häfen von Tripoli und Latakia, die er zu Landgängen nutzte, erreichte er am 23. Dezember wieder seinen Zielhafen Alexandretta. Nachdem er den Heiligen Abend mit wehmütigen Gedanken an Zuhause in der Antiochiaebene verbracht hatte, ritt er am 26. Dezember durch die Tore Aleppos, wo er sich erneut bei seinem Freund Theodor Bischoff einquartierte. Die folgenden Monate blieb er in dieser Stadt. Sein Tagebuch gibt uns in dieser Zeit wertvolle und nahezu einzigartige Einblicke in die Zusammensetzung und auch das tägliche Leben der *fränkischen* Gesellschaft der Stadt bis hin zu sehr privaten Details.

Diese *Franken* siedelten im Zentrum Aleppos in den um den zentralen Bazar gelegenen Karawansereien und waren Händler, Diplomaten, lebten dort teilweise mit ihren Familien und waren ganz unterschiedlicher Herkunft: Franzosen, Briten, sephardische Juden, Griechen etc. Haussknecht freute sich über die größer gewordene *fränkische* Gesellschaft und die verschiedenen Soiréen, die am Jahresanfang 1867 alle zusammenbrachte, besonders erwähnte er die *2 hübschen Töchter* des Griechen Varsami.²⁰ Am Tage erkundete er die Vegetation, insbesondere in den die Stadt umgebenden Gärten. Im Januar und Februar folgten auch mehrtägige Ausflüge nach Aintab im Norden und Qinnasrin im Süden.

Am 11. März 1867 verließ Haussknecht Aleppo in nordöstlicher Richtung und erreichte Mardin nach einem Umweg über Birecik und Urfa, da das Überqueren des angeschwollenen Euphrat an der vorgesehenen Stelle unmöglich war. Von Mardin aus besuchte er das Kloster Deir Zafaran, lange Zeit Sitz des Patriarchen der syrisch-orthodoxen Kirche, sowie die Ruinen von Dara. Am 23. April begab er sich zunächst in südwestliche Richtung nach Ras el ain, wo er nach den Quellen des Chabur-Flusses forschte. Die konfliktreiche Ansiedlung tscherkessischer Flüchtlinge aus dem Kaukasus, die Haussknecht an verschiedenen Orten in der Region beobachten konnte, war bei seinem Besuch eines der vorherrschenden Themen. Ein Ausflug führte ihn von hier noch weiter nach Norden zu den Zelten der Schammar-Beduinen, Empfehlungsschreiben an ihre beiden Scheiche hatte er bereits in Aleppo erhalten. In Begleitung der Schammar ging es dann den Chabur hinab bis in das sumpfige Gebiet der Scharabiye-Beduinen. Ein besonderes Interesse für die Lebensweise der verschiedenen Nomaden, vor allem der Beduinen, zieht sich durch die gesamte zweite Reise.

²⁰ Tagebuch 2_01_019, Eintrag vom 27.12.1866.

Anschließend ritt Haussknecht weiter nach Süden in Richtung des Sindschargebirges, umritt es an seiner Westseite und reiste entlang seiner Südseite bis nach Mosul. Er durchquerte damit auch das Hauptsiedlungsgebiet der Jesiden, die er als *alle sehr freundlich* beschrieb.²¹ Am 19. Mai in Mosul angekommen, fand er im Haus eines Zürichers Unterkunft. Im Straßenbild der Stadt fielen ihm die Schleier der Frauen aus Pferdehaargeflecht auf, die auch von Christinnen und Ausländerinnen getragen wurden. Ende Mai verließ er Mosul und erreichte am 4. Juni Kirkuk. Nach Besichtigung der nahe gelegenen Naphtaquellen brach er am 7. Juni nach Osten in Richtung Sulaimaniyya auf, das nun für eine Weile sein Standquartier werden sollte. Er nutzte die Zeit, um die Bergwelt der Grenzregion kennenzulernen und wurde oft als Arzt konsultiert.²² Vor allem während des fast einmonatigen Ausflugs in die Hawramanberge beschrieb Haussknecht die bis dahin kaum bekannte Geografie und Pflanzenwelt, aber auch die politische Lage, dieser abgeschiedenen Bergregion zwischen dem Osmanischen Reich und Persien. Am 10. August schließlich verließ er nach einem zweieinhalbmonatigen Aufenthalt die Region auf dem üblichen Karawanenweg nach Osten und erreichte am 12. August 1867 den Ort Pendschwin. Am nächsten Tag ging es dann in südöstlicher Richtung weiter in persisches Territorium.

Im April 1868 führte ihn ein Abstecher nochmals in das Osmanische Reich, als er sich von Buschehr aus für eine Exkursion über Basra nach Bagdad einschiffte. Auf der Rückreise nach Europa verbrachte er im Februar 1869 noch eine Woche in Konstantinopel, bevor er den Orient per Schiff in Richtung Triest verließ.²³

Haussknecht hat auf seinen beiden Reisen in den östlichen Provinzen des Osmanischen Reiches ein Gebiet bereist, das heute zwischen Nordsyrien, der Südosttürkei und dem Irak aufgeteilt ist. Wir verdanken ihm Beschreibungen schwer zugänglicher und seinerzeit wenig bekannter Bergregionen, dort befindlicher Dörfer und Nomadenlager mit ihren tribalen Strukturen, Hausformen, landwirtschaftlichen Erzeugnissen und vielem mehr. Seine Reisen fallen in die Zeit der Tanzimat, den Verwaltungsreformen im Osmanischen Reich, mit den Versuchen des osmanischen Staates, lokale Autonomien zu bekämpfen und eine direkte Kontrolle über diese Teile des Reiches herzustellen. Er beobachtete die Umsetzung dieser Reformen im ländlichen Raum, und so sind seine Beschreibungen eine wichtige historische Quelle. Er war auch Zeuge der Konflikte, die mit der Ansiedlung der Tscherkessen einhergingen. Er beschrieb ein Reich im Umbruch und zeigte Sympathien für die Reformer, etwa Cevdet Pascha (1822–1895), den er als Gouverneur von Aleppo kennenlernte. In einzel-

²¹ Tagebuch 2_02_039, Eintrag vom 11.5.1867.

²² Tagebuch 2_03_019, Eintrag vom 12.6.1867: [...] *ich trat hier als wirklicher Arzt auf und ließ mich zum 1. Mal auf dieser Reise bezahlen.*

²³ Siehe Band 2: Persien, 1867–1869.

nen Fällen hob er die Effizienz und gute Bildung der Vertreter der osmanischen Verwaltung hervor, so im Fall des Paschas von Marasch, der sich bemühte, seine Provinz durch Straßen- und Brückenbau zu entwickeln und der ihn mit *Vous parlez français, Monsieur* begrüßte.²⁴ Bei vielen anderen Gelegenheiten beklagte er jedoch die Rückständigkeit, den Aberglauben und ganz allgemein den *Schmutz* in den bereisten Gebieten. Auch wenn sein Hauptzweck das Sammeln von Pflanzen war, so hielt er sich auch immer wieder längere Zeit in den Städten auf, wo er die multiethnische und multikonfessionelle urbane Gesellschaft kennenlernte. Er sammelte Informationen über die Bevölkerungsstruktur in den bereisten Gebieten und notierte die Anzahl der Häuser der religiösen oder ethnischen Gemeinschaften. Er erstellte ebenfalls Listen von Provinzgouverneuren und Orten, die nur ein paar Jahre später fast unverändert Eingang in die neuen gedruckten osmanischen Provinzjahrbücher (Salname) fanden. All diese Mühen deuten auf eine geplante Veröffentlichung seines Reiseberichts hin, zu der es allerdings zu seinen Lebzeiten nie gekommen ist.

Stefan Knost

Die Tagebücher: Vom Erlebten zum Manuskript

Zu den mit der Pflanzensammlung des Jenaer Herbariums verbundenen Archivalien gehören auch Haussknechts Reisetagebücher. Die 15 eng in Kurrent beschriebenen und mit Skizzen versehenen Hefte dokumentieren auf knapp tausend Seiten den Verlauf seiner beiden Reisen. Ebenfalls erhalten sind neun Feldbücher im DIN A6 Format, die Haussknecht auf dem Pferd oder auch im Zelt schnell zur Hand waren und in denen er Notizen zur Reise mit Bleistift festhielt. Später übertrug er diese in wesentlich leichter lesbarer Schrift in die Tagebuchhefte.

Die Aufzeichnungen sind als Primärquelle von besonderem wissenschaftlichen Interesse, da sie unter vergleichbaren zeitgenössischen Reiseberichten einen Sonderfall darstellen: sie wurden mit Bezug auf Topoi und Motive noch nicht auf eine Publikation hin gekürzt und optimiert und standen in dieser Vollständigkeit bislang noch nicht für die Forschung zur Verfügung. Haussknecht selbst plante die Veröffentlichung seiner Aufzeichnungen, doch sollte es nicht dazu kommen.

Boissier drängte ihn vom ersten Tag an dazu, und in seinen Briefen können wir den Verlauf seiner erfolglosen Versuche verfolgen. Gleich am 22. Februar 1869, als er Haussknecht in Weimar angekommen glaubt, mahnt er, die Erinnerungen und Eindrücke nicht verblassen zu lassen, da er bis dahin in jeder Bezie-

²⁴ Tagebuch 1_02_031–1_02_032, Eintrag vom 13.7.1865.

hung unbekannte Länder bereist habe und entsprechend Lücken füllen könne, jetzt sei genau der richtige Moment, mit der Arbeit zu beginnen.²⁵ Allerdings waren bei der Verschickung zunächst Kisten verloren gegangen, die auch seine Manuskripte und Kartenzeichnungen enthielten. Umso mehr insistierte Boissier, die noch frischen Erinnerungen zu sammeln, die Haussknecht offensichtlich noch sehr strukturiert und klar präsent waren. Ein solches Werk sei er der Öffentlichkeit gewissermaßen schuldig.²⁶

Doch auch, als die Manuskripte wieder aufgefunden waren,²⁷ widmete Haussknecht sich – neben dem Pflanzenmaterial – zuerst der Erstellung der topografischen Karten. Auch schienen weitere Reisepläne in den Vordergrund zu rücken,²⁸ aber man erfährt auch, dass Haussknecht seine auf den Reisen gesammelten Erlebnisse und Erfahrungen in Vorträgen vermittelte.²⁹ Im Archiv des Herbariums befinden sich noch einige Manuskripte zu seinen Vorträgen, die er beispielsweise in Frankfurt und Weimar hielt und die seine Reiseindrücke anschaulich wiedergeben.

Erst 1882 wurden die vier Karten seiner Orientreisen, von Heinrich Kiepert (1818–1899) in Berlin redigiert, veröffentlicht. Der damit zusammenhängende zweiseitige „Vorbericht“ endet mit den Worten: *Dies im allgemeinen der Verlauf der*

²⁵ *Il ne faut pas laisser trop vieillir ses souvenirs et les impressions et vous êtes justement dans le meilleur moment pour vous [unleserlich] de ce travail. Votre narration sera extrêmement précieuse car dans ces deux années vous avez visité des pays tout à fait vierges et vous complerez bien des lacunes. (Brief 120, S. 2).*

²⁶ *Il y a aussi un autre travail qu'il ne faut pas négliger, c'est de recueillir les souvenirs de vos voyages pendant que vous en avez la mémoire fraîche et ne pas les laisser se perdre. Il ne faut pas que le grand malheur de la perte de vos manuscrits vous empêche de donner un travail au public. On voit par la conversation que tout ce que vous avez observé est bien classé dans votre esprit et que vos souvenirs sont nets et précis; il y a là de quoi faire un ouvrage intéressant et vous devez en quelque sorte cela au public ayant parcouru un pays neuf à tous égards. (Brief 129, S. 1–2).*

²⁷ *Je vous félicite encore d'avoir retrouvé une de vos caisses, [...]. L'important c'est que vos manuscrits et cartes soient sauvés. (Brief 136, S. 4).*

²⁸ Neben Turkestan (Brief 142, S. 2) geht es vor allem um Persien (Brief 140, S. 1). Boissier will die Verantwortung für eine wiederholte Persien-Reise zwar nicht übernehmen, zeigt sich wegen der zahlreichen noch unerforschten Regionen aber interessiert und bietet für das kommende Jahr auch wieder eine finanzielle Unterstützung an. *Ce n'est certainement pas moi qui vous engagerai à retourner en Perse, je ne veux pas prendre cette responsabilité mais dans le cas où vous iriez y faire un voyage j'aurais l'année prochaine [...] mille francs à mettre à votre disposition pour vous aider dans vos explorations botaniques. [...] Il y a sans doute encore bien des contrées intéressantes encore inexplorées en Perse, non seulement le Zerd Kou et l'Elvend mais encore toute la contrée au sud est de Chyraz. (Brief 140, S. 2; s. a. Brief 143, S. 2).*

²⁹ *Je vois avec bien de plaisir que vous vous occupez toujours à tenir des conférences sur la Perse et l'Orient. (Brief 143, S. 2).*

*Reise [...] Eine detaillierte Schilderung der interessanteren Gebiete, zu welcher ich aus vielen Gründen noch keine Zeit gefunden habe, hoffe ich bald nachfolgen zu lassen.*³⁰

Kristin Victor, Hanne Schöning

Literaturverzeichnis

Boissier, Pierre Edmond (1867–1884): *Flora Orientalis sive enumeratio plantarum in oriente a graecia et aegypto ad indiae fines hucusque observatarum*. Band 1–5. Genf und Basel: H. Georg.

Haussknecht, Carl (1882): Vorbericht über Prof. C. Haussknecht's orientalische Reisen (S. 3–4) nebst Erläuterungen von Prof. Dr. H. Kiepert (S. 5–7). Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde 17.

Hellwig, Frank (2011): Carl Haussknecht (1838–1903). Forschungsreisender und Gründer des Herbarium Haussknecht. In: I. Kästner, J. Kiefer (Hrsg.), *Botanische Gärten und botanische Forschungsreisen*: S. 393–412. Aachen: Shaker.

Kiepert, Heinrich (1882): Prof. C. Haussknecht's Routen im Orient. 1865–1869 nach dessen Originalskizzen redigirt. 4 Blätter: I. u. II. Nord-Syrien, Mesopotamien und Süd-Armenien. III. Kurdistan und Irak. IV. Centrales und südliches Persien. Berlin: Dietrich Reimer.

Meyer, Friedrich Karl (1990): Carl Haussknecht, ein Leben für die Botanik. *Haussknechtia* 5: S. 5–20.

Ritter, Carl (1822–1859): *Die Erdkunde im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen, oder allgemeine vergleichende Geographie, als sichere Grundlage des Studiums und Unterrichts in physicalischen und historischen Wissenschaften*. Band 1–19. Berlin: Dietrich Reimer.

Bd. 8 (1838) und 9 (1840): Iranische Welt.

Bd. 10 (1843) und 11 (1844): Das Stufenland des Euphrat- und Tigrissystems.

Victor, Kristin (Hrsg.) (2013): *Carl Haussknecht. Ein Leben für die Botanik*. Beiträge aus den Sammlungen der Universität Jena 2, Friedrich-Schiller-Universität Jena.

³⁰ Haussknecht (1882), S. 4, Sp. 2. Danach wurde die Veröffentlichung der Tagebücher in Boissiers Briefen nicht mehr thematisiert, sein letzter Brief (157) datiert vom 28.3.1885. Boissier verstarb am 25.9.1885.

Archivmaterialien

Prusya Ahkam Defteri (1175–1296/1761–1878). Türkiye Cumhuriyeti Cumhurbaşkanlığı Devlet Arşivleri Başkanlığı. Osmanlı Arşivi Külliyesi. Istanbul.

Briefe an Carl Haussknecht von:

Edmond Boissier:

Brief 96 = Brief A050000096 vom 15.11.1862, Valeyres.

Brief 101 = Brief A050000101 vom 10.12.1862, Genève.

Brief 102 = Brief A050000102 vom 6.11.1863, Orbe – Canton de Vaud.

Brief 120 = Brief A050000120 vom 22.2.1869, Genève.

Brief 129 = Brief A050000129 vom 31.1.1870, Genève.

Brief 136 = Brief A050000136 vom 14.8.1870, Valeyres.

Brief 140 = Brief A050000140 vom 29.6.1873, Valeyres.

Brief 142 = Brief A050000142 vom 1.3.1874, [s. l.].

Brief 143 = Brief A050000143 vom 31.1.1875, Rivage.

Brief 157 = Brief A050000157 vom 28.3.1885, Genève.

Karl Koch: Brief 73 = Brief A050000073 vom 11.12.1864, Berlin.

Theodor Kotschy: Brief 93 = Brief A050000093 vom 9.4.1866, Wien.

Alle Briefe befinden sich im Archiv des Herbarium Haussknecht.

Die hier zitierten Briefe an Boissier sind Teil der digitalen Edition (Faksimile, Transkription, deutsche Paraphrase).

Vom Tagebuch zum Lesebuch: Eine Handreichung

Struktur

Das Inhaltsverzeichnis und damit die Kapitelüberschriften wurden durch die Herausgeberinnen und Herausgeber generiert. Sie liefern Haussknechts wichtigste Reisestationen mit Datumsangaben. Dabei wurde die von ihm am häufigsten verwendete Schreibung der Ortsnamen übernommen.

Vor allem Zeichnungen und Inschriften, aber auch ganze Textpassagen notierte Haussknecht aus Gründen des Platzes oder der Textgenese (z. B. Nachträge) nicht immer an der chronologisch korrekten Stelle, sondern manchmal gar in einem anderen Heft. Im Gegensatz zur digitalen Edition, in der die Reihenfolge der Seiten beibehalten und Zusammenhänge ggf. mittels Verlinkungen hergestellt wurden, wurden in vorliegender Fassung alle Texte, Zeichnungen und Inschriften in den entsprechenden zeitlichen Kontext platziert. Ohne Vermerk wurden Hinzufügungen am Rand, über der Zeile oder in geänderter Schreibrichtung in den Fließtext integriert, Überschreibungen akzeptiert sowie Streichungen gelöscht und durch Haussknechts Korrekturen ersetzt.

Die in der Edition und Lesefassung konstruierte Seitenzählung zählt die Papierseiten fortlaufend: Nummer der Reise (1 oder 2)_Nummer des Heftes (insgesamt 4 bzw. 11)_Seitenzahl. Gegen Ende der 2. Reise wurden zur Schließung der zeitlichen Lücke einige Seiten aus einem Feldbuch (F09) eingefügt, die Haussknecht nicht in das Tagebuch übertragen hatte.

Die von Haussknecht fast lückenlos angegebenen und oft mit dem entsprechenden Wochentag versehenen Datumsangaben seiner Einträge wurden – außer falls innerhalb eines Satzes stehend – an den Zeilenanfang und zur besseren Sichtbarmachung dieser zeitlichen Struktur kursiv gesetzt. Irrtümer oder Lücken haben wir weitgehend korrigiert bzw. rekonstruiert.

Sprache

Dem im 19. Jahrhundert noch unnormierten Stand der deutschen Sprache geschuldet sind Haussknechts Schwankungen und Inkonsistenzen in Grammatik, Lexik und vor allem Orthografie. Geografische Bezeichnungen und Personennamen sowie fremdsprachliche Begriffe, die er nicht nur für Pflanzen gerne sammelte, notierte er nach Gehör. Dadurch kommt es ebenfalls zu unterschiedlichen Schreibungen ein und desselben Namens bzw. Wortes. Im Falle der Identifizierung dieser Namen und Worte findet sich die jeweils korrekte

Orthografie bzw. Transkription³¹ im Index der digitalen Edition. Im Falle von Ortsnamen und anderen geografischen Bezeichnungen sind dort alle Varianten unter dem heute in der Türkei, Syrien, dem Irak und Iran üblichen Namen gelistet. Die im Fließtext der digitalen Edition zusätzlich angeführte Schreibung auf den vom Kartografen Heinrich Kiepert 1882 erstellten Kartenblättern wurde in die vorliegende Fassung nicht aufgenommen.

Von den Herausgeberinnen und Herausgebern wurden entsprechend den heute gültigen Regeln Vereinheitlichungen vorgenommen, zum Beispiel in der Zeichensetzung und Schreibung von Ziffern. Auf eine Anpassung der Orthografie an moderne Rechtschreibung wurde auch in der Lesefassung bewusst verzichtet. Die im Original zahlreich verwendeten Abkürzungen, zu dieser Zeit geläufige grafische Kürzel (z. B. „ζ“ für „aus“) sowie Symbole (z. B. „Δ“ für „Freimaurerloge“) wurden weitgehend aufgelöst.

Die lateinischen Pflanzenbezeichnungen wurden einschließlich der Abkürzungen wie im Original belassen. Alle von Haussknecht bezeichneten Gattungen, Artnamen oder auch nur die Taxa-umschreibenden Begriffe finden sich im Index der digitalen Edition.

Worte mit Fragezeichen in eckigen Klammern [Wort?] sind unsichere Lesungen. Drei Punkte in eckigen Klammern [...] bezeichnen Lücken in Haussknechts Text, die er auch zu einem späteren Zeitpunkt nicht füllte.

Kürzung

Die Texte wurden insgesamt um ein Drittel gekürzt. Zur Herstellung sinnvoller inhaltlicher Übergänge und Anschlüsse wurden entsprechende Textangleichungen (z. B. Syntax) ohne Kennzeichnung vorgenommen, lediglich Hinzufügungen durch die Herausgeberinnen und Herausgeber wurden in eckige Klammern gesetzt. Die Kürzung erfolgte durch Löschung von Textpassagen, Zeichnungen und Inschriften. Dabei wurde die Art des gestrichenen Textes durch folgende Kürzel in eckigen Klammern vermerkt:

[Bau] detaillierte Beschreibung von Gebäuden und archäologischen Stätten, teils mit nicht extra durch Kürzel ersetzten Inschriften

[frSchr] fremdsprachliche Texte bzw. Schriftzeichen, die keine Inschrift darstellen

[Hist] Listen historischer Personen und Daten oder historischer Informationen

³¹ In den begleitenden Texten haben wir in Anbetracht einer breiteren Leserschaft auf wissenschaftliche Transkriptionen verzichtet. Ortsnamen erscheinen in der heute im Deutschen verwendeten Schreibung, ggf. folgt bei der ersten Nennung der geänderte, heute gebräuchliche Name in Klammern.

[Insch] Inschriften

[InschÜ] Übersetzung einer Inschrift oder eines anderen fremdsprachlichen Textes

[Orte] Ortslisten, Orts-, Weg- und Landschaftsbeschreibungen, geologische Beschreibungen

[Pfl] Pflanzen(listen)

[Spr] Listen fremdsprachlicher Ausdrücke (außer Pflanzen)

[SprPfl] Listen fremdsprachlicher Ausdrücke (teilweise) mit Pflanzen

[Txt] unklare Textstellen bzw. Texte ohne Bezug zum Kontext oder zu anderen identifizierbaren Stellen; Wiederholungen; sonstige Auflistungen; Textteile von anderer Hand

[Zeich] Zeichnungen

[Zit] Zitat, Paraphrase

[Zit?] erkennbar zitierter Text (z. B. aufgrund französischer oder englischer Textpassagen/Wörter), Quelle noch nicht identifiziert

Bei aufeinanderfolgenden Auslassungen verschiedener Textarten werden diese in nur einer Klammer in der Reihenfolge der Auslassung erwähnt, z. B. [Zit, Orte, Spr, Orte].

Kommentarlos gelöscht wurden leere Seiten, kleine, wenig aussagekräftige und z. T. undeutliche Zeichnungen oder Zeichen in der Zeile, am Rand oder über mehrere Zeilen sowie darauf hinweisende Textstellen und Bildunterschriften. Ausgewählte größere Zeichnungen sowie Inschriften wurden gescannt und eingefügt.

Kristin Victor, Hanne Schöning

ERSTE REISE

I Genf–Aleppo (1. Februar–9. März 1865)

(1_01_001) [Txt] (1_01_002) [Txt, Zit?] (1_01_003) Aufenthalt in Marseille.

Den 1. *Februar* 1865 verließ ich, nachdem alles geregelt war, Genf. Der Himmel war vorher bedeckt, doch kaum in den Eisenbahnwagen eingestiegen, zertheilten sich die Wolken, und die Sonne sendete ihre erwärmenden Strahlen zur Erde hernieder, gleichsam als wolle der Himmel mit meinen freudigen Gefühlen übereinstimmen. Um 4 Uhr Ankunft in Lyon, woselbst bis 8 Uhr Aufenthalt, den ich zur Besichtigung der Stadt benutzte. Den andern Morgen um ½ 7 Uhr fand ich mich schon in Marseille. Mit Tagesanbruch fand ich mich ganz in einer andern Region, man sah gleich, dass man unter einem südlichen Himmel sich befand; die Wege alle besetzt mit blühendem Rosmarin, die Abhänge und Gärten voll blühender Pfirsichen, überall die silberglänzenden Ölbäume und dazu das milde Clima trug nicht wenig dazu bei, meine freudigen Gefühle zu steigern. Im Hôtel des Empereurs abgestiegen, begab ich mich zu Herrn Schloering, um meinen Creditbrief in Ordnung zu bringen, den ich bereits vorfand, und zwar in französischer und arabischer Sprache unter der Adresse Messieurs M. B. Bayazid und neveux à Alep.

Nachdem ich die nöthigsten Einkäufe zur Reise besorgt hatte wie ein Zelt, ein Bett zum Zusammenklappen, eine Cylindercantine, Cautschuktuch, Wachselewand, 3 Ballen Löschpapier, Bindfaden, getrocknetes Gemüse etc., nahm ich die Stadt in Augenschein und begab mich dann zu Herrn Blaize, Botaniker, an den mich Herr Reuter in Genf empfohlen hatte. Abends um 9 Uhr fand ich bei ihm die ganzen Botaniker Marseilles versammelt, circa 10 Herren, namlich waren es Herr Miciol, ingenieure des tabacs, Herr Roux, Herr [Lavat?] und Herr Bertier, officier de l'artillerie, welcher letzterer sich eben zu einer geographischen Reise nach Afrika vorbereitete. Es wurde über *Clypeola Sarrati* de Larambergue verhandelt, die Herr Planchon in Montpellier Cl. *gracilis* genannt hat; Sarrat hatte sie 1 Jahr früher als Planchon aufgefunden und sie als Varietät von Cl. *Jonthlaspi* an de Larambergue gesandt, der sie später als Planchon als Art erkannte und Sarat zu Ehren nannte.

Den Sonntag unternahm ich in Gesellschaft der Herren Miciol und Bertier eine Excursion nach Montredon, um sowohl auf den Hügeln als auch am Meere die Flora zu sehen. [Txt] Die nächsten Tage verbrachte ich theils zu Besuchen wie bei Herrn Roux, der ein ausgezeichnetes Herbarium so wie viele Petrefacten, Schmetterlinge und Conchylien besitzt; Freitag Abend zum Dinner bei Miciol eingeladen; Sonabend im Theater: *Hernani* und *Le mariage forcé*, von einer italienischen Gesellschaft gegeben. Kotschys Broschüren und Briefe von Boissier nach Alexandrien hatte ich vorher einem Herrn Reuter, der in Alexan-

drien ein Geschäft besitzt und eben dahin mit dem englischen Steamer am 5. *Februar* abreiste, mitgegeben. Nachdem alles reisefertig war und eingepackt, war ich froh, als endlich der 8te *Februar* erschien.

8. *Februar* 65. Beim schönsten Wetter schifften wir uns im Hafen von Marseille, la Joliette genannt, auf dem Cydnus ein. Leider waren es wenig Passagiere, nur 20 Personen, ein junger Kaufmann Lehmann aus Zürich, der nach Smyrna ging, ein Archeolog Salzmann aus dem Elsaß gebürtig, der zur Zeit in Rhodos stationiert war, der englische Viceconsul Biliodi von Rhodos, ferner einige Herren aus Palermo, 2 junge hübsche Damen, ebenfalls aus Palermo, die aber in Paris erzogen waren und nun wieder zurückkehrten; ferner einige Engländer, ein Grieche, eine Mailänderin, Schauspielerin, die sich nach Smyrna begab. Der Wind blies aus Nordwest, folglich für uns sehr günstig. Kaum 1 Stunde an Bord, so fingen schon einige an, seekrank zu werden, namentlich der junge Kaufmann aus Zürich und die 3 Damen. Im Hafen von Marseille sahen wir ein Wrack eines französischen Schiffes, das an den Felsen einige Tage vorher gescheitert war; der Schaden wurde zu 500.000 Franks angeschlagen; das Schiff war 18 Monate von Marseille weg, war in Bombay gewesen und hatte Zucker geladen. Welch ein Mißgeschick, im Hafen zu scheitern!

Nach und nach verschwanden die Ufer der Departements Bouches du Rhone und der Var immer mehr, bis die (1_01_004) herannahende Nacht sie uns ganz entzog. Nur die 5 Leuchthürme verkündeten uns die Nähe des Landes. Viele Passagiere fehlten zum Dinner, ich hatte aber vorzüglichen Appetit, überhaupt fand ich, dass die Meerluft mir ungemein wohl that, auch spürte ich durchaus nichts von der Seekrankheit. Gegen 9 Uhr legte ich mich schlafen, konnte aber anfangs durch das unregelmäßige Schaukeln durchaus nicht zum Einschlafen kommen. Gegen Mitternacht ging das Meer höher und dauerte auch so fort bis an den Mittag des folgenden Tages. Um 9 Uhr wurde gefrühstückt, was mir trefflich mundete. Gegen Mittag kamen wir in die Meerenge von Bonifacio zwischen Sardinien und Corsika. Zerrissne nackte Felsen, im Hintergrunde hohe, mit Schnee bedeckte Berge. Nachts merkwürdige Beleuchtung durch den fast vollen Mond.

Das Meer ging sehr hoch, namentlich war der Nordwestwind sehr stark, wir machten in der Stunde 20.000 Meter, was natürlich viel dazu beitrug, dass wir bald in Palermo ankamen. Fast alle Passagiere litten an der Seekrankheit, Appetitlosigkeit etc., aber ich nicht im mindesten. Einmal kam eine Welle so stark auf das Schiff, dass es 1 ½ Fuß mit Wasser bedeckt war, was uns gar nicht angenehm war, wir dachten an das Schicksal des Atlas, welches 8 Monate vorher von Marseille nach Algerien abgereist war und von welchem man seitdem auch nicht die geringste Spur wieder gesehen hat. Namentlich rührend war folgende Geschichte: Eine Familie reiste mit diesem Schiffe, den Vater hielten aber noch

Geschäfte in Marseille zurück, er ließ deshalb seine Familie abreisen und wollte mit dem nächsten Schiffe nachkommen. Dort angekommen, findet er sie natürlich nicht vor, auch keine Nachricht über das Schiff, infolge dessen wird er wahnsinnig; jeden Tag kommt er in den Hafen und sieht zu, ob seine Familie noch nicht ankommt.

Den Vormittag des 10. *Februar* ging das Meer so hoch, und das Schiff schaukelte so sehr, daß ich vorzug, statt wie gewöhnlich um 9 um 10 Uhr zu frühstücken, da wir zu der Zeit in Palermo anzukommen gedachten. Endlich gegen 9 Uhr sahen wir von fern die Cap's von Sicilien. Das Wetter war fürchterlich, Schloßen auf Schloßen, Stürme und Wasserhosen, ca. 6–8 sahen wir. Endlich kamen wir gegen 11 ½ Uhr im Hafen von Palermo an. Nachdem wir gefrühstückt, erschienen die Gondoliers an Bord. Wir stiegen ein und ließen uns ans Ufer übersetzen; wir waren 4, der Zürcher, ein Engländer, der Consul von Rhodos, Billoti, und ich. Jeder mußte 2 Francs zahlen. Mit großen Erwartungen betraten wir Palermo, das aber durch das Bombardement sehr gelitten hatte. Vom Hafen aus schlechter Anblick, kleine, unscheinbare Häuser, viel Schmutz in den Straßen, noch vermehrt durch das Regenwetter, Wäsche überall zu den Fenstern herausgehängt, Bettler in allen Gestalten und Lumpen etc.

Monte santa Rosalie. Unser Gondoliere ließ uns nicht aus dem Garn, wir wollten ihn fortjagen, alles umsonst, er blieb. Da uns eben wieder ein heftiges Schloßenwetter überfiel, flüchteten wir uns in eine Droschke und sagten dem Kutscher, uns vor ein gutes Caffeehaus zu fahren. Nach kurzer Zeit hielt er vor einer elenden Baracke an und bedeutete uns, dies sei ein Kaffeehaus. Ein Blick in das Innere desselben vom Wagen aus genügte uns, zu beweisen, daß wir uns darin gar nicht wohl fühlen würden, wir befahlen ihm daher, weiter zu fahren, trotzdem uns der Wirth nicht fort lassen wollte. Im Innern der Stadt ließen wir halten und frugen nach dem botanischen Garten. Dort angekommen, nahm uns der Inspector desselben, Michelangelo Console, sehr freundlich auf; er führte uns überall umher, namentlich freute ich mich über die schöne große Phoenix dactylifera, Chamaerops Arten, Sagopalmen, Bambus-Arten etc., alle im Freien. Als Unkraut im Garten überall (1_01_005) Urtica ambigua Tenore. Der Behälter zu den Nelumbium Arten war für jede Art besonders eingemauert; namentlich schön waren auch die Stämme von Cycas revoluta mit Früchten im Freien. Als Andenken an den Garten nahm ich mir mit von der strauchartigen Papaveraceae Bocconia frutescens, ferner Salix Peloritana, Bugainvillea splendens, fastuosus und glabrescens, namentlich die 2 ersten waren prachtvoll in Blüthe und nahmen fast das halbe Treibhaus ein; mit ihren rothen und violetten Blüthen gewährten sie einen herrlichen Anblick; ferner [Pfl]. Ein heftiges Gewitter mit Donner und Blitz überraschte uns dort. Er tractirte uns mit Wein

de Marsala, sehr stark. Er führte uns dann in ein Kaffeehaus, wo er aber auch gleich alles bezahlt hatte.

Um 5 Uhr begaben wir uns wieder aufs Schiff zum Dinner, und um 7 Uhr wurde rasselnd der Anker emporgezogen. Das Meer war sehr aufgeregte, das Schiff machte Schwankungen wie noch nie vorher, so daß uns allen ganz unheimlich wurde. Der Mond beleuchtete diese Scene mit seinem blassen Lichte, und da wir seitlich gegen den Wind fuhren, machte das Schiff ungeheure Schwankungen, so daß wir uns immer fest anklammern mußten, um nicht hinzustürzen. Da das Wetter bis nach Messina fortzudauern schien, so legten wir uns endlich ermüdet in unsere Kabine. Das Wetter dauerte die ganze Nacht so fort.

Di, 11. Febr. 1865. Mit Tagesanbruch fuhren wir durch die berühmte Charybdis, links die Felsen der Scylla. Prachtvolle Aussicht, rechts die mit Cactus Opuntia, Citronenbäumen etc. grünenden Hügel mit ihren [abgeplatteten?] Häusern, weiter hin Messina, links die schneebedeckten Berge von Aspromonte. Der Hafen von Messina bildet ein weites Becken, entstanden durch das Versinken eines der vulkanischen Berge. Weit vor uns erhoben sich dichte Rauchwolken vom Ätna.

Endlich kamen wir um 8 Uhr vor Messina an. Nach dem Frühstück setzten wir in einer Gondel über und besahen die Stadt. Die Stadt bietet einen viel freundlicheren Anblick als Palermo, nämlich nahm sich das Palast ähnliche Gebäude längs des Meeres sehr gut aus, vorzüglich der Palazzo di Citta. Die 2te und schönste Straße ist der Corso, mit dem schönen Theater, in welchem auch die Börse; ferner die Cathedrale sehenswerth. Das öffentliche Leben erinnert schon ganz an den Orient, alles arbeitet in offenen Buden, dort die Schuhflicker, Schlosser, Tischler etc. Um einen Blick in die Flora zu thun, unternahm ich einen kleinen Spaziergang nach dem einen Ende der Stadt. Auch hier erblickt man überall wie in Palermo an den Häusern Sonchus tenerrimus, Adiantum Capillus Veneris, Funaria etc. [Pfl], Cactus Opuntia bedeckte alle Hügel; ferner viele Moose. Um 1 Uhr setzten wir die Reise bei günstigem Wetter fort. Links schöne Aussicht auf die nackten kegelförmigen Berge, hoch oben lag sehr romantisch ein Dorf, nach dem lag Spartivento hin. Am Fuße derselben war alles im heitersten Grün; viele Menschen arbeiteten an einer Landstraße am Fuße der Berge längs dem Meere. Fast am Ende des Caps lag Bova, ein kleines Städtchen mit kleinen Häusern ohne Thüren, was von Weitem merkwürdig aussah. Es war fast Windstille eingetreten, von allen Seiten bedeckten dicke Wolken die Berge, namentlich gegen Sicilien hin; auch die 3 Felsen[partien?] über Bova, die vom Meere aus sich romantisch darstellen, wurden nach und nach in Regen eingehüllt. Da nichts mehr zu sehen war, so begab ich mich diesen Abend zeitig zu Bett.

(1_01_006) Auf den Schiffen der Messageries imperiales ist man sehr gut. II. Classe (bis nach Alexandretta 362 Francs). Jeder Passagier hat ein gutes Bett, allerdings klein. Dejeuner um 9, Diner um 5 Uhr. Letzteres besteht aus Suppe, Fleisch mit Gemüse, Fisch, gebratenes Geflügel, ausgeschlagne Eier, Artischocken, Radieschen, Nüsse, Feigen, Zuckerwerk, Äpfel, Apfelsinen, getrocknete Rosinen etc. und Rothwein. Nach dem Gewitter wurde der Himmel denselben Abend noch ganz klar, der Vollmond beleuchtete das Meer, es regte sich kein Lüftchen, und es wurde noch ein wunderschöner warmer Abend. Ein Armenier sang das profundis aus Miserere.

Sontag, den 12. Februar. Wir sahen nichts als Himmel und Wasser, gegen 10 Uhr kamen 2 Dampfer in Sicht. Um Mittag umzog sich der Himmel mit Gewitterwolken. Wind schwach, aber das Meer ging hoch. Abends Gewitter auf allen Seiten. Um 12 Uhr Mitternacht passirten wir bei heftigem Wind das Cap Matapan.

Montag, den 13. Februar. Früh 6 Uhr lag die Küste von Morea vor uns, alles nackte, kahle vulkanische Berge, im Hintergrunde erheben sich einige schneebedeckte langgezogene Gebirge. Am Cap Matia fuhren wir ganz nahe vorüber. Links lag die Insel Cerigo. Um Mittag fuhren wir bei der Insel Milo vorüber (viel Fieber daselbst), links lag Antimilo und Falconera, dann kam Serpho und Siphno, zwischen denen wir gegen 1 Uhr hindurchfuhren. Serpho bekannt durch seine Weintrauben.

Um 5 Uhr fiel der Anker vor Syra nieder. Circa 30.000 Einwohner. Vom Meere aus bietet die Stadt einen hübschen Anblick, auf dem Berge liegt der alte Theil der Stadt mit katholischer Bevölkerung, der oberste Theil ist die Kirche; zu beiden Seiten dieses Theiles streckt sich am Hafen, die seit ca. 20 Jahren neugebauer Stadttheil ist, mit 2 griechischen, das heißt schiitischen Kirchen. Ganz orientalische Bauart, schöne Häuser aus weißlichem Marmor. Neue Duane und Quarantäne am Hafen. Ist die 2te Stadt Griechenlands, namentlich hat sie sich durch den Transithandel bedeutend gehoben. Der große Marktplatz hätte besser unterhalten sein können, das Regenwasser hatte tiefe Rinnen in dasselbe gespült; die angepflanzten Dattelpalmen gediehen nur kümmerlich; am Marktplatze befindet sich das für hiesige Zustände ziemlich comfortable Caffeehaus, in dem sogar ein Billard. Hier sah ich zuerst die Griechen in ihrer Nationaltracht, weißen Unterrock etc., auch trank ich zum ersten Male türkischen Caffee, der mir weit besser schmeckte als der europäische. Nargileh wird allgemein geraucht.

Ich kaufte 1lb griechischen Taback für 1 Frank; er ist hier billiger als in der Türkei. Alle Geschäfte werden hier in öffendlichen Buden getrieben. Auf dem Schiffe wurde eine Menge Stockfisch ausgeladen, damit die Griechen wieder Stoff erhielten, ihren Herrgott in der Fastenzeit auszusöhnen. Als Characteristik

folgendes: Griechen, unter denen auch ein Pfaffe, überfielen ein kleines (russisches) Schiff, stachen alle, mit Ausnahme eines einzigen, nieder, der sich unter einem Fasse verborgen hatte. Einer der Seeräuber fand ein Faß Sardellen und fing gleich an, sich darüber herzumachen und zu essen. Da gibt ihm der Pfaff eine Ohrfeige und sagt: Weißt du nicht, daß es jetzt Fastenzeit ist und du keinen Fisch essen darfst? – Also morden kann man, aber die Fasten zu brechen, ist eine Sünde! [...ndlich?], [sittlich?]. – Bei Ankunft des Schiffes war ungeheuer Treiben unter (1_01_007) den Gondolieren; ein Jeder wollte zunächst dem Ausgangspunkte sein; einer stieß immer den andern unter Fluchen und Schreien weg, keiner gönnte dem andern den Verdienst.

Als Charakteristik von einem Türken wurde mir erzählt: Ein Christ kaufte von einem Türken Getreide; der Christ gibt ihm 3 Geldstücke zu viel ohne sein Wissen. Nach mehreren Jahren sitzt der Christ in einem Caffeehause, da tritt ein Türke zu ihm heran und spricht: du wirst mich wahrscheinlich nicht mehr kennen, du hast mal Getreide von mir gekauft und mir dabei 3 Geldstücke zu viel gegeben, hier gebe ich sie dir wieder. Der Christ, verdutzt darüber, spricht, behalte sie. Nun gut, dann nimm sie erst in deine Hände und gib sie mir dann, wenn du sie mir schenken willst. Der Christ that es, gab sie ihm aus seinen Händen, und der Türke verabschiedete sich ohne weiteres danken. – Neben der Insel Syra liegt die Insel Tinos, die namtlich große, schöne Frauenzimmer liefert, die, wenn sie ein Kind haben, es ihren Verwandten zum Aufheben gaben und sich selbst dann, so lange sie Milch haben, sich nach Smyrna als Ammen vermieden.

Wir befinden uns hier schon ganz im südlichen Clima, am Tage scheint die Sonne sehr warm, so daß man sich schon sehr hüten mußte, in ihr lange zu verweilen ohne die gehörige Kopfbedeckung; wir hatten dies gestern empfunden, wo wir uns auf die Schiffe in ihr gelagert hatten; alle hatten Kopfweh davongetragen. Abends war vom Thau alles naß. – Ich bedauerte sehr, kein Andenken von Syra im Herbarium zu haben, die einbrechende Nacht hinderte mich daran.

Dinstag, den 14. Februar. ½ 2 Uhr setzte endlich der Cydnus seine Reise weiter fort. Am Morgen regnete es, doch nach 2 Stunden schien schon die Sonne wieder hell, doch blieb es den Tag über kalt. Gegen 11 Uhr lag die berühmte Insel Chio vor uns. Längs der Küste in weiter Ausdehnung die Städte Masticho und [Karo?] [etc.?]; darüber Trümmer einer Burg. Viel Mastixbau dort, der hauptsächlich zu einer Art Brandtwein, Raki, [verbraucht?] wird; denselben in Wasser geschüttet, macht es weiß, wie unser Absinth. In weiter Ferne lag rechts das asiatische Ufer, die Provinz Soghla, dem wir gegen 2 Uhr ganz nahe kamen. Die ersten Ausläufer bilden sanft ansteigende Hügel, auf denen einige Dörfer liegen, aber nicht ein einziger Strauch war zu sehen. Weiter im Hintergrunde

schroff ansteigende weißliche Berge, von denen die höchsten Gipfel Mons Mimas mit Schnee bedeckt waren ebenso wie auch auf Chios. Die Chioten sind tüchtige Kaufleute, ein Jude kommt gegen einen solchen nie auf. Seit dem Einfall der Türken 1822 sind sie im ganzen Orient zu finden.

Das Promontorium Melaena oder Kara Bouroun bildet an seinen Ausläufern viele kleine Hügel mit Thälern, in denen Vegetation, Oliven, blühende Pfirsichen etc. Gegen Abend glänzten über Smyrna die Schneefelder des Mahmout Daghs oder Tmolus Mons im rosigen Lichte der untergehenden Sonne. Gegen 6 Uhr abends fuhren wir im Hafen von Smyrna ein, leider mußten wir aber auf dem Schiffe bleiben, denn die Sonne war schon vor ½ Stunde untergegangen, mit ihr die türkischen Behörden, die der Quarantäne wegen angestellt sind.

Mittwoch, den 15. Februar. Es regnete, was nur vom Himmel herunterwollte, und hörte auch fast den ganzen Tag nicht wieder auf. Smyrna bot einen sehr schönen Anblick vom Schiff aus dar, die mit frischem Grün bedeckten Berge, rechts von der Stadt der mit schlanken Cypressen bepflanzte Gottesacker, die schlanken Minarets etc. geben ihr ein malerisches Ansehen. Schimmernde Leuchttürme. Stoßen und Drängen der Hafenbevölkerung am Schiffe. Viel Geschrei untereinander, namentlich ein Neger hatte viel Wuth in sich und schien ganz verbissen zu sein auf einen Armenier; er ruderte ihm nach und beide stellten sich mit großen Ruderstangen schlagfertig einander gegenüber. Nachdem beide sich in dieser Position (1_01_008) lange genug wuthentbrannt angesehen hatten, gingen sie schweigend voneinander.

Um 10 Uhr ließ ich mich in einem Kaik für 1 Frank hinübereudern und frug nach der Buchhandlung von Bruder Janson. Ich wurde sehr freundlich von ihm empfangen; er führte mich dann zu Freund Kuhn, der in seinem Comptoir saß und sich sehr freute. Leider war das Wetter zu unfreundlich, als daß wir hätten Spaziergänge unternehmen können, wir waren daher auf die wenigen Kaffeehäuser angewiesen wie das von Capitän Paulo, Café de la bourse, etc. Im ersten fanden wir gutes Wiener Bier; wo wäre auch kein Bier, wo Deutsche sind, deren ca. 110 in Smyrna sind. (Knickebein ebenfalls vorhanden). Um 8 ½ Uhr begaben wir uns in die italienische Oper, Norma, die aber abnorm war. Die Sängerinnen gaben sich wenig Mühe, da das Theater sehr schlecht besucht war. Das Gebäude selbst ist sehr elegant, rund gebaut, ringsum lauter Logen, deren 4 übereinander, das Parterre dient für's gewöhnliche Publikum. – Gern hätte ich die Freimaurerloge besucht, die an diesem Abend in armenischer Sprache [Reception?] in II und III hielt, allein der weite Weg hielt uns davon ab. Es sind deren 4 in Smyrna, deutsche, türkische, armenische und italienische, von denen die letztere sich erst vor kurzem aufgethan hat. Sie arbeiten nach dem englischen System.

Herr Louis Meier, Kaufmann, der eine schöne Münzsammlung besitzt, gab mir Empfehlungen mit nach Bagdad und Bassora an Dr. Asché, Bruder Janson an den österreichischen Consul Svobodah in Bagdad, dessen Bruder Photograph in Smyrna ist und Freimaurer. Als numismatische Notiz sagte mir Louis Meyer folgendes: Münzen von keinem Werth sind in Syrien alle mit lateinischer Inschrift; die mit griechischer Schrift hingegen sind gut außer denen von Basileus Alexander, Philippus und Athen. In Beyruth, Aleppo und Jerusalem muß man keine Münzen kaufen, da sie fast alle falsch sind. Überhaupt muß man nur den ungefähren Metallwerth bezahlen.

Die Deutschen in Smyrna bilden eine rühmliche Ausnahme im Vergleich zu denen anderer Städte, die halten alle fest zusammen, haben einen Unterstützungsverein, einen sehr gut organisierten Spritzenverein etc. Hauptsächlich lernte ich noch kennen Bruder Lippold, Bruder Lohmann. Smyrna hatte seit einigen Wochen auch Gasbeleuchtung erhalten, leider hat aber die Röhrenlage- rung viel Schwierigkeiten gemacht; auf der Straße eingegraben, kommt man gleich auf Wasser, daher liegen die Röhren gleich unter dem Pflaster. Pflaster, wenn man es so nennen kann; in den engen Straßen läuft man Gefahr, selbst bei Tage, wenn man nicht Acht hat, Arm und Beine zu brechen. Überall tiefe Löcher, in die das Regenwasser mit Gewalt [hinein?] schoß. Die engen Straßen haben etwas sehr beengendes für uns Europäer, unwillkürlich lenkt man seine Schritte nach dem Freien außerhalb der Stadt. Namentlich Nachts kann man ohne Laterne gar nicht ausgehen, in den engen Sackgassen ist es sogar verboten, ohne brennende Laterne zu gehen, sonst wird man arretirt, dies ist des Volkscharacters wegen auch nothwendig, sonst würden leicht Morde vorkommen. Das Treiben des Volkes ist in den Straßen sehr unterhaltend, Armenier, Griechen, Türken, Franken, Juden etc., alles bunt durcheinander gewürfelt. Namentlich viel sieht man die Citronat-Citronen, Feigen, Apfelsinen, Datteln etc. Die Feigen werden vor dem Export immer erst in's Meerwasser getaucht, daher der salzige Geschmack. Smyrna hat 210.000 Einwohner. Eisenbahn nach Aidin, die andre nach Magnesia gen Constantinopel; letztere ist erst einige Stunden weit fertig. Betrügereien der Gesellschaft. Ich kaufte in Smyrna einen Sattel für 105 Frank, ein Fes für 2 [Frank?] ca., eine Tabacksdose, [mehrere?] [Spechbücher?].

(1_01_009) *Donnerstag, den 16. Februar 65.* Nachdem ich mich von allen lieben Bekannten in Smyrna verabschiedet, ruderte ich in Begleitung meines Freundes Kuhn zur Cydnus zurück. Zu meinem Schrecken hatte man über 300 türkische Soldaten, eine Menge ausgewanderte Tscherkessen, Nogair, ein tartarischer Stamm, und Armenische Familien an Bord genommen. Eines Theils war es mir lieb, ich konnte die Völker etwas studiren, andertheils auch unangenehm, denn mit den Spaziergängen auf dem Bord war es jetzt aus. Überall lagen

diese Menschen wie Häringe zusammengeschichtet, und musste man sich sehr in Acht nehmen, ihnen zu nahe zu kommen, sie waren voller Ungeziefer. Namentlich widrig waren mir die Tscherkessen, die in dicke Schaafpelze gehüllt und in ebensolche Mützen einen eigenthümlichen Geruch nach ranzigem Fett verbreiteten, da sie sich mit Fett am ganzen Körper eingerieben hatten. Schöne Gestalten unter ihnen, aber durch das Elend sehr heruntergekommen. Einer namtlich lag im Sterben, in Decken gehüllt lag er auf dem Bord, schnappte nur nach Luft und erwartete sein Ende. Sie machten einen traurigen Eindruck auf mich. Nicht minder unterhaltend war es, den armenischen Familien zu zusehen, die als Pilger nach Jerusalem wallfahrteten. Frauen von kaum 12 Jahren säugten ihre Kinder ungenirt vor aller Blicken, die Männer schaukelten sie auf ihren Armen; bald sangen sie Psalmen, bald lustige Lieder. Alle 3 Völker hielten sich stets getrennt und bildeten auf dem Schiffe 3 Quartiere. Die türkischen Soldaten, die alle ihre Waffen natürlich hatten abgeben müssen, führten Abends nach den Flöten und einer sehr einfachen Art von Guitarre ihre Nationaltänze auf.

Herr Salzmann machte folgendes Gleichniß: die Menschheit macht sich einen Weg, der mit Barrieren versehen ist. Der Weg ist mit rauhen Steinen übersät, daneben aber sind grünende Matten, die Vögel singen etc., aber Niemandem fällt es ein, den Weg daneben zu wählen. Da kommt hin und wieder ein Vernünftiger, der überspringt diese Barrieren; gleich kommt aber die Menge und ruft: steinigt ihn, er ist ein Sectirer, und Steine fliegen auf ihn, so daß er bald unterliegen muß. Hin und wieder sagt einer von ihnen: aber seht nur, wie wir uns die Füße blutig laufen, aber gleich wird er beschwichtigt: tröste dich, der Weg könnte ja mit Glasscherben bedeckt sein, das wäre noch schlimmer. Zuletzt kommt Einer und ruft: Ihr seid alle Esel gewesen, ihr lauft euch die Füße wund, während ihr doch den guten Weg neben euch habt. Da jauchzt ihm die nun schon mehr vernünftiger gewordene Menschheit zu, reißt die Barrieren wieder aus und zündet ihm zu Ehren damit Freudenfeuer an. Die Barrieren sind die Pfaffen, die die Menschen auf einem von ihnen bestimmten Wege am Gängelbände leiten, ehe sie das aber gewahr werden und darüber nachdenken, laufen sie sich lieber die Füße wund. Später aber ändern sie die Inschrift am Kreuze, und statt INRI liest man mit großen Buchstaben: Vernunft.

Um 2 Uhr waren endlich die Waaren alle eingeladen, der Anker wurde gezogen, und weiter ging die Reise. Um 5 Uhr ca. waren wir wieder beim Cap Kara Bouroun, dessen grüne Berge einen freundlichen Eindruck hinterließen. Leider hinderte die hereinbrechende Nacht alle Aussicht auf Chios, dessen Leuchthurm uns entgegenblinkte. Von Marseille aus waren nur noch 2 Passagire mit auf dem Schiff, Herr Biliodi und Herr Salzmann, wir waren überhaupt fast die einzigen Passagire in der II. Classe, in der I. war gar Niemand mehr.

In Smyrna gesellte sich zu uns ein griechischer Bischof, der wegen der Osterzeit nach Konia und Nigde sich begibt, um dort die religiösen Feierlichkeiten vorzunehmen. Er war ein schöner Mann, großer, schwarzer Bart, untersetzte Figur; er hatte seinen Wohlgefallen an mir, drückte mir oft die Hand und war überhaupt sehr freundlich. Leider konnten wir uns gar nicht unterhalten, sein wenig französisch war immer bald erschöpft, nicht so sein Durst im Weintrinken bei Tafel. – Ein anderer Reisebegleiter war ein Araber von Aleppo, von sehr gutmüthigem Äußern, der sich wie ein Kind über die wenigen Brocken Französisch freute, die er auf seinen Reisen aufgeschnappt hatte. Mit seinem Bett in der Cabine konnte er gar nicht zurecht kommen, er kam heraus und sagte, man möchte ihm ein Bett bringen, er habe keins darin.

(1_01_010) *Freitag, den 17. Februar* 65. [Orte] [Mit Tagesanbruch] lag rechts Cnidus mit dem Capo Crio (kaltes Cap). [Orte] Im Gebirge Panther, die Herr Salzmann die Ochsen zerrissen hatten in der Nacht. Vorher rechts Nisyros, auf der ein stets thätiger Vulkan, namentlich viel Schwefelabsetzungen; der Boden der Insel ist immer warm. Rechts folgt Tilo, gegenüber links Symi, auf der das Kloster Panermioti; die Felder desselben befinden sich gegenüber rechts auf der kleinen Insel Seskli, dieselben waren mit immergrünen runden Gebüschen bedeckt, während Syme ganz kahl ist. Vor ungefähr 20–30 Jahren waren diese Inseln noch mit den üppigsten Wäldern bedeckt, allein der Unverstand der türkischen Regierung hat sie ganz vernichtet. Um Kohlen zu erhalten, wurden die Wälder angezündet, es waren ihnen aber ganz gleichgültig, ob sie dabei für viele Millionen Holz erbranden, wenn sie nur für einige tausend Frank Kohlen erhielten. Es erinnert dies an die Fabel mit der Henne, die goldene Eier legte, die, um mehr zu erhalten, geschlachtet wurde. Ein Ähnliches fand auf Rhodos statt. Wegen dem schönen Holze ließ man dort Schiffe bauen, die Leute mußten aber Frohndienste thun. Um dieses aber zu hintergehen, zündeten sie ihre Wälder an, natürlich musste dann aus Mangel an Holz der Schiffbau aufhören. Oft wochenlang sieht man von Rhodos aus brennende Wälder in Anatolien.

Zwischen 10 und 11 Uhr erblickten wir in der Ferne Rhodos, auf der namentlich der tafelförmige Berg bei Jalisos gleich in die Augen fällt. In der Nähe liegt das alte Camirus, das auf den Karten meist zu weit südlich angegeben wird. Alte phöniciische Stadt; zur Zeit der Johanniterritter wurde dort ein Arm des Johannis aufbewahrt. In den Kreuzzügen Station der Pilger.

Um 1 Uhr landeten wir auf Rhodos. Der Leuchthurm steht an Stelle des alten Kolosses, von dem sich höchst wahrscheinlich noch viele Reste im Sande des Meeresstrandes vorfinden lassen. Das Nachgraben ist aber schwierig, weil das Wasser immer gleich eindringt. Die Stadt ist äußerst interessant durch die vielen Ruinen von den Johanniterrittern. Überall Wappen mit dem Kreuz, verschiedene Thiere, Blumen und Inschriften, ebenso auch viele heilige Figuren.

Die hohen Dattelpalmen geben ein interessantes Ansehen. Die Vegetation war sehr üppig. [Pfl] Kurzer Aufenthalt bei Herrn Biliodi und Herrn Salzmann, letzterer sehr schön eingerichtet, hübsche Frau, Italienerin, aber keine Kinder. Herbarium der Mad. Salzmann, Andenken. Herr Billiodi gab mir Empfehlungen mit nach Aleppo an Herrn Kanzler des französischen Konsul, Herrn Merel, und an Herrn Vigoureux.

Um 4 Uhr wurde wieder von Rhodos abgefahren. Sehr Leid that es uns, als sich die beiden Herrn verabschiedeten, wir hatten uns durch die Reise von Marseille aus liebgenommen, zumal es die einzigen waren, mit denen ich mich noch unterhalten konnte. Wir waren jetzt nur noch unserer 3, der Araber von Aleppo und der griechische Bischof, der nach Koniah ging. Mit beiden war nur durch Zeichen zu sprechen. 150 türkische Soldaten waren in Rhodos ausgestiegen, das Verdeck war aber immer nur mit Mühe zu passiren. Am Tage suchten sie sich gegenseitig auf den Köpfen gewisse Thiere. Der kranke Tscherkesse war unter Tüchern ganz vergraben, man hörte ihn nur stöhnen; er bestand nur aus Haut und Knochen; Bouillon, den man ihm reichen wollte, (1_01_011) schlug er aus, ebenso wollte er nicht in die III. Classe gebracht sein. Diese Menschen haben ihre eignen Ideen, sie crepiren lieber wie ein Hund, als daß sie ihre Ideen wechseln. Der griechische Bischof machte sich viel mit den beiden hübschen jungen Armenierinnen zu schaffen und gab mir am Abend zu verstehen, wenn ich sie haben wollte, so bräuchte er blos ein Wort zu verlieren; ich dankte ihm aber. – Das Wetter war den ganzen Tag über prachtvoll, die Sonne schien heiß, aber der Nordwest Wind ging frisch, namtlich ist dies bei Rhodos der Fall, wo es das ganze Jahr hindurch so ist. Abends prachtvolles Wetter, drückend warm.

Sonnabend, den 18. Februar. Die Nacht hatte es geregnet, was den auf dem Verdeck befindlichen Tscherkessen etc. gar nicht angenehm gewesen sein schien. Am Morgen sahen wir nichts als Himmel und Wasser. Das Wetter war ruhig. Nur hin und wieder sah man die asiatischen Ufer zwischen den Wolken hindurch von der Landschaft Cilicien, namtlich die mit Schnee bedeckten Gipfel des M. Androclus. Abends fing es an zu regnen, dauerte die ganze Nacht hindurch.

Sonntag, den 19. Februar, und so kamen wir auch in Mersina unter Regenströmen um 9 Uhr Morgens an. Hier verließ uns der griechische Bischof mit seinem Diener; er hatte sich vorher meine Visitenkarte ausgebeten; ich ließ ihn seinen Namen in mein Album schreiben. Angefangener Canal unter Ibrahim Pascha. Er hatte vor seiner Abreise noch Streit; sein Diener war immer mit in der II. Classe gewesen, hatte dasselbe Essen gehabt etc., wollte aber nicht nachbezahlen, da er für die III. Cajüte sein Billet genommen hatte. Schließlich mußte er sich aber doch dazu bequemen. – Gern wäre ich in Mersina ausgestiegen, allein der Regen hörte den ganzen Tag nicht auf. Die Berge treten hier zurück. In der Nähe der Fluß Cydnus liegt. Die Färbung des Meeres fiel mir auf, große

weite Strecken waren schmutzig gelblich, andre daneben schön blau; im ganzen Hafen war es so.

Montag, den 20. Februar. Um 5 Uhr setzte das Schiff seine Reise fort, und als wir früh 6 Uhr erwachten, lagen wir vor Alexandretta vor Anker. Schleimige Medusen im Meere: [Txt]. Bei meiner Ankunft lagen 1 russisches Dampfboot, 3 englische Fregatten und das französische Cydnus vor Anker. Die Dattelpalme war fast nur einzeln am Strande, auch gibt sie keine guten Früchte. [Orte]

Ich stieg aus und begab mich zum österreichischen Consul, Herrn Colacichi; mit seinen Neffen kehrte ich zum Schiff zurück, holte die Effecten und brachte sie zur Douane; nachdem 6 Piaster gespendet, wurden sie nur oberflächlich durchsucht. Ich logirte im Hotel, welches seit 6 Monaten besteht. Nachmittag kleine Excursion in die benachbarten Sümpfe: [Pfl]. Die Häuser des Ortes waren fast alle von Sümpfen umgeben, meistens Ställe von Wohnungen; die Grundmauern von Rollsteinen des Meeres errichtet. Straßen ungeheurer Schmutz. Gegen Abend fing es wieder tüchtig zu regnen an.

Mittags besuchte ich den englischen Consul, Herrn Dr. Grabscheidt; traf es aber unglücklich, seine Mutter war 1 Stunde vorher gestorben und er daher ganz niedergeschlagen, umso mehr da er nun ganz allein hier stand, ohne Freund und Bekannten. Im Hotel ein Engländer, Mr. Thompson, der vor langer Weile sich dem Trunk ergeben hatte; er sprach nur englisch. Die Wirthsleute waren sehr angenehm; die junge Frau war eine Athenerin.

Neben dem Orte südlich befindet sich der Versammlungsort für die Kamele, Maulthiere etc. für die Karawanen. Eine Menge gebleichter Gebeine liegen am Meeresstrande, benagt von Hunden. Berge 1 Stunde entfernt, namentlich interessant die Bergschlucht [Skisa?].

(1_01_012) *Dienstag, den 21. Februar.* Früh wurden die Pflanzen von gestern eingelegt und die Kisten zur Weiterreise geordnet. Nachmittag Excursion an die Berge: Iris, Leguminose, Cytisus spinescens, Anemone oriental. in den verschiedensten Farben auf den Weideplätzen; [Pfl] etc. Auf dem Nachhausewege begegnete mir der Diener von Dr. Grabscheidt, ich möchte zu ihm kommen. Er war sehr niedergeschlagen über den Tod seiner 56jährigen Mutter. Will mir Briefe mitgeben nach Aleppo und Diarbekir.

Mittwoch, den 22. Februar. Früh Regen, gegen 9 Uhr hellt sich aber das Wetter auf. Ich ordne meine Sachen zur Abreise. Leider kam aber das russische Schiff nicht an, auf welches die Karawane nach Aleppo wartete. Ich mußte also heute noch hier bleiben. Die Häuser mit schrägen Schilfdächern mit Kuhmistflaten beklebt. Iskenderun scheint an Bedeuthung immer mehr zu zunehmen. Die Malaria könnte durch Kanäle gut beseitigt werden. Das Meer soll hier jährlich um einen Fuß zurücktreten. Auf den Spaziergängen um die Häuser des Ortes

fand ich Hypecoum, [Pfl], Calendula arvensis und in üppigster Entwicklung 2erlei Malven, leider nicht blühend. [Pfl] Die meisten Häuser bestehen nur aus Hütten, sind aus Holz gebaut, und zwar die Zwischenwände aus Wellenholz, mit Kuhdüngerflaten von außen beklebt. Bei den steinern Häusern besteht die Ausfüllung der Mauern aus Rollsteinen des Meeres. [Viele?] kleine Esel [in?]. Das neue Hotel am nördlichen Ende des Ortes besitzt seit 6 Monaten ein junger Montenegrier, der es im guten Zustande erhält.

Den Abend verbrachte ich in der angenehmen Gesellschaft bei Dr. Grabscheidt; auf dem Hinwege gerieth ich einmal zwischen die Hunde, ein andermal blieb ich bald im Schmutze stecken. Die meisten Leute gehen mit brennenden Holzstücken aus. Am Meeresstrande Zeltlager von Arabern, die um das flackernde Feuer herumhockten. – Europäer hüten sich, Abends lange im Freien zu bleiben, die Feuchtigkeit schadet.

Donnerstag, den 23. Februar. Früh stürmisch, Himmel bedeckt; warm. Die 2 Dampf Boote sind angekommen in der Nacht, eine russische Theresa und ein französisches. Gegen Mittag auch die Karawane von Aleppo. Zur Weiterreise hatte ich mir für mein Papier 3 Ballen einen Rafiat auf der Douane für 38 Piaster 48 Para genommen; ohne diesen hätte ich in Beilan wieder zahlen müssen auf der Douane. Auch heute musste ich noch hier bleiben, denn die Muckar waren ermüdet von der Reise von Aleppo her. – Der Kourir blieb wegen des hohen Wasserstandes aus. Ich sprach 2 barmherzige Schwestern aus Wien, die Geld zusammentrugen aus aller Welt für ein Waisenhaus in Wien; sie waren in Aleppo gewesen und hatten unterwegs viel vom hohen Wasserstande zu leiden gehabt. Wie kann Wien aber dulden, daß in Syrien Geld gesammelt werde, wo die Leute selbst nichts haben! – Einem englischen Matrosen waren heute in einem sogenannten Kaffehause hier sein Geld gestohlen worden, er kam deshalb zum englischen Consul, bei dem ich gerade war, damit er die nöthigen Schritte thun sollte. Der englische Consul hatte ein Schreiben erhalten an den Guverneur von Beilan: Vor kurzem war ein Engländer dort beraubt worden. Der Guverneur erhielt daher die Anweisung, wenn er nicht den Schuldigen ausfindig machte, so würde es in Constantinopel beim (1_01_013) englischen Gesandten angezeigt, der dann dahin wirke, daß der Guverneur seiner Stelle entsetzt werde.

Im Hôtel hier mußte ich für die 4 Tage 140 Piaster zahlen. Zur Weiterreise wurde ausgemacht, daß für jedes Pferd ich 1 türkische Livre bis Aleppo zahlen mußte. – Abends wieder starker Regen. Colacichi gab mir Wurst, Grabscheidt Biscuit mit auf den Weg. [Spr]

Freitag, den 24. Februar. Südlich von Alexandretta liegt das im Achteck aus Quadersteinen erbaute große Castell in Ruinen, von Sümpfen umgeben; sollte zur Zeit der Herrschaft der ägyptischen Mamluken Sultanen zur Abwehrung der Landung türkischer Truppen vor der Eroberung Syriens durch die Ottomanen

im Jahr 1517 erbaut gewesen sein. Es hieß Castell Scanderbeg, ist dasselbe Castell Gottfr. v. Bouillon.

Regen den ganzen Tag in Strömen, unmöglich also zur Reise aufzubrechen. Meine Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Nachmittags und Abends sehr starke Gewitter mit Schloßen; ich erinnere mich nicht, in Deutschland so starke Gewitter erlebt zu haben; der Schall des Donners in den Bergen macht aber auch viel. – Am Tage hatten wir mit dem Mukr, das ist Pferdevermieter, noch Streit; er wollte mir durchaus 4 ½ Pferd in Anrechnung bringen wegen eines kleinen Colli, was aber Colacichi durchaus nicht zugab; daß er mich in Aleppo nicht prellen konnte, so wurde der Handel contractlich abgemacht, daß ich nach Aleppo für 4 Pferde 4 Livre turc zahlen soll. Die Reise soll Morgen um 8 Uhr fort gehen, ich glaube aber, daß wir morgen noch hier sind; wahrscheinlich sind die Gewässer jetzt so groß, daß man nicht wird passiren können. Um uns am Abend während dem Gewitter die Zeit zu vertreiben, spielte ein Herr die Drehorgel, das einzige musicalische Instrument, außer dem Piano des französischen Consul Herrn Gardelli, in Alexandretta. Mein Zimmer war ganz überschwemmt, durch das Dach kam der Regen in Strömen hinein. Im Zimmer der Mrs. Thompson war so starker Geruch nach Ammoniak, daß ich frug, ob er Ammoniakflaschen vielleicht zerbrochen habe; der Geruch rührte von Wolle her, die in den Räumen unter dem Zimmer aufgespeichert war.

Sonnabend, den 25. Februar. Früh schön Wetter, bald begann aber der unvermeidliche Regen von Neuem; alle Hoffnung abzureisen sank mir; endlich um 10 Uhr heiterte der Himmel sich auf, und um 2 Uhr traten wir endlich unsere Reise an bei schönem Wetter. Im alten Schlosse von Iskenderun, welches jetzt dem Chan [...stellt?], wurden die Waaren aufgeladen, auch die Pferde. Ein Pferd allein trug meine 2 großen Kisten. Mit Mühe hatten wir die Sümpfe von Alexandretta durchritten; in den Gräben fiel mir eine (1_01_014) Batrachium mit langgestielten Blüthen auf, die weit über das Wasser hervor ragten, leider [könnte?] ich nicht dazu. [Orte]

Kaum aus den Sümpfen heraus und die ersten Vorhügel passirt, schmückten überall prachtvolle Exemplare von Cyclamen Aleppicum die Gebüsche; außerdem Anemone oriental., [Pfl] die Gebüsche bestanden meist aus Pistacia Lentiscus, Arbutus Andrachne, 3erlei Quercus, Q. Aegilops, Pinus Halepensis, an dem ein Spinner viel Schaden thut. [Pfl] Der Blick von da aus auf das Meer und Alexandretta, im Hintergrunde die Schneeberge bei Adana, der Amanus war prachtvoll. Der Weg war über alle Maaßen schlecht, die Pferde wollten oft versinken, einmal fielen sogar meine Papierballen mitten in den Schmutz; ich wollte es gar nicht sehen, wie die Sachen hier zugerichtet werden. Der Weg ist durch Felsen hindurch gehauen. Auf selbem Wege nach Beilan passirten wir ein Kameellager, die die Gebüsche abweideten; 3–4 Zelte waren daneben aufge-

schlagen; auch vom Regen hatten wir auszustehen, gen Beilan änderte sich das Gestein, ein schwärzlicher Chlorit-Schiefer vertrat die Stelle des Kalkes. [Pfl]

Gegen Abend langten wir in der [Dunkales?] Schlucht an bei Beilan, durchritten das große Dorf und begaben uns zum Chan. Ein junger Araber redete mich italienisch an, ob ich mit zum Consul des Ortes wollte, was ich natürlich bejahte. Es war der mir schon dem Namen nach bekannte Jacob Barsawall. Ich wurde sehr freundlich empfangen, ein Pferd wurde an den Chan zurückgeführt, und ich machte es mir am Feuer nun bequem. Es wurde mir gleich ein Ehrenplatz eingeräumt neben dem Hausherrn, während die Frau sich bemühte, eine Mahlzeit herzurichten. An einem Eisen gebratne Zwiebeln. Das Brod war in Gestalt unsrer Eierkuchen, aber schlecht; sie gab sich viele Mühe, mich gut zu bedienen, den Schluß bildete eine süße Honigspeise mit Nudeln bereitet; dazwischen wurde Mastix mit Wasser getrunken, der Regen wurde immer schlimmer, namtlich regnete es die ganze Nacht hindurch.

Die Lage von Beilan ist sehr schön zwischen den Bergen, die leider durch das Wasser sehr kahl sind; überall tiefe Wasserrinnen und Wasserfälle. Das Dorf ist sehr uneben gebaut, immer bergauf, bergab; oft ist man auf dem Dache eines Hauses, ohne es nur zu wissen. Es sind lauter kleine, aus Erde gebaute Hütten mit flachen Dächern, ohne Fenster, das heißt bloß Löcher zum hinaussehen.

Sonntag, den 26. Februar. Früh benutzte ich das momentane Aufhören des Regens zum auf dem Berge ein wenig herum zu klettern, botanische Ausbeute war: eine *Urtica pilulifera* mit dickem röhrigen Stengel, großen Blättern und Stacheln, [Pfl] ein kleiner runder Strauch mit Mimosenblättern etc. Der Regen begann von Neuem mit Heftigkeit, und wir mußten abermals hier bleiben. Ich ging auf den Bazar und kaufte (1_01_015) mir eine Tschibuk; dann besah ich mir das große türkische Bad, hamam genannt, daneben befindet sich die Dschamie mit ihrem abgeplatteten Dache, aus welchem sich 1 Thürme [erheben?] mit 2 runden Kuppeln.

Nachts machte die [undulierende?] Stimme des Muezzin in der Stille einen Eindruck; allah hök bör, la allah illalah, allah hök bör, la illalah allah etc. 1 Kanonenschuß verkündete das Aufhören des Ramazan. – Die Familie zeigte viel Wißbegirde für das Englische; ich mußte ihnen eine Menge Wörter mittheilen. Überall fand ich den deutschen Dr., wie Kotschy genannt wurde, in gutem Andenken. Der Alte zeigte mir noch ein Horn eines Hirsches, was Kotschy vergessen hatte. Das Frühstück bestand in einem mit einer Art Teig zusammengekneten kleingehakten Zwiebeln und gebraten. Nach jeder Mahlzeit wurde das Waschbecken herumgereicht. Den Tag über lag die Familie auf den Decken und schlief. Meine Hände sind von den vielen stachligen Pflanzen ganz wund. Die Mädchen hatten ihre Nägel alle roth gefärbt, ebenso waren auch ihre Haare roth; sie hatten als Schmuck werthlose Münzen an sich hängen. Die Frauen

hatten auf der Straße sich in große rothe Tücher, die bis auf die Erde reichten, gehüllt; als ich einigen begegnete, drehten sie sich herum und warteten, bis ich vorüber war.

Heute arbeitete man viel auf den Dächern, denn das Wasser kam überall in die Gebäude. Zum Feststampfen bedienen sie sich eines großen langen runden Steines, Loch [ge.irt?], den sie an Stricken hin und her wälzen. Die Bauart der Häuser ist sehr einfach: die Rückseite besteht wo möglich aus natürlichen Felsen, dann werden einige Stützbalken errichtet, darüber einige Querbalken gelegt, über das Ganze dann [Wellen?] und hinreichend Erde, die dann festgestampft wird. Ich muß auf den Knien schreiben. Abends saßen wir Alle ganz patriarchalisch um das Feuer herum, erst ich, dann der Hausherr, dann kam erst die Familie. Beim Essen kauerten wir 2 auf Teppichen, vor uns eine Schüssel mit Halwah, eine süße Honigspeise. Um eine andere Schüssel in Entfernung kauerte die übrige Familie. Abends verkündeten Kanonenschüsse die Feier des Beiramfestes. [Txt] Die Bevölkerung Beilans besteht aus 300 Türken und 200 Armeniern. Die Nacht hindurch Regen, doch gegen Morgen heiterte sich der Himmel auf.

Montag, den 27. Februar, al-itsnain, ab'sah ichrin chobath. Um 7 Uhr kam mein Muckar mir zu sagen, daß die Reise in 1 Stunde weiter gehen sollte. Meine Rechnung betrug 40 Piaster. Früh Kanonendonner zur Feier des Beiramfestes. Neben der Moschee und auf dem Dache eine Menge Türken, die sich bei der Stimme des Priesters, der in der Moschee war, beim Aussprechen des Namen Allah auf die Knie niederließen, mit dem Oberkörper sich auf die Erde legten, bald ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckten.

Die Luft war frisch, doch auf den Bergen hingen noch schwere Wolken. Neben unsrem Hause wurzelten [in?] [den?] Felsen Feigenbäume, auch viele Maulbeeren waren vorhanden. In der Schlucht 2 steinerne Wasserleitungen. Blick von oben auf das Meer. Zu meinem Schrecken kam der Katirdschi mir zu sagen, daß die Carawane heute nicht weiter kömme, die Gewässer seien zu groß, man müsse bis Morgen warten. Eines Theils war es mir recht, ich benutzte das leidliche Wetter gleich zu einem Ausfluge auf die Berge nordöstlich gleich über Beilan auf den sogenannten Giaur Dag. Der Gysyl Dag liegt auf der gegenüberliegenden Seite des Dorfes; der Nahr Beilan formt beide Gebirge und theilt auch das Dorf in 2 Theile.

In Begleitung des einen Sohnes meines Hauswirthes kletterten wir die Felswände empor. [Pfl] (1_01_016) Weiter hinauf in den immergrünen Eichengebüschen erfreute mich ein rothblühendes Cyclamen, welches in großer Menge dort vorhanden ist; die Einwohner nennen sie Manafschar. Häufig in den Gebüschten war ferner eine blau blühende Anemone, auf Brachfeldern eine der Pulsatilla ähnliche mit großen blauen Blüten, Lalae genannt. [Pfl] Mittag wa-

ren wir wieder zu Hause; da die Pflanzen sehr schmutzig geworden waren, mußte ich sie waschen und zum Trocknen ausbreiten. Um 1 Uhr mußte ich in den Chan, um meine Kisten der Douane zu öffnen, was mir auch 6 Piaster kostete, obgleich mein Wirth mir sagte, ich solle 10 geben, da ich aber in Alexandretta auch nur 6 gegeben hatte, so that ich es nicht.

Hierauf ging ich in Begleitung des Sohnes auf die Ostseite von Beilan, der Straße nach Halep entlang; an der Mauer namtlich viel *Clypeola Jonthlaspi*. [Pfl] *Valeriana* an felsigen Orten; *Juniperus* sah ich nur einige Sträucher über Beilan; *Ephedra* häufig an felsigen Orten. Auch einige Moose wurden gesammelt. Gegen Abend kehrten wir wieder heim, und nachdem ich mich an Pillau gestärkt, begann ich das Einlegen, wobei mir die Söhne und der Alte mit brennenden Kienholzstücken leuchteten. Ganz früh sollte die Reise fortgehen, ich hatte daher des Schlafes nöthig; allein die Nacht begann von Neuem der unermüdliche Regen mit Heftigkeit, und die Hoffnung auf Abreise abermals für heute vernichtet. [Zit]

Dienstag, der 28. Februar, al-tsalatsa, tsamaniah ichrin chobath. Beim Erwachen Regen. Ich beschäftige mich mit dem Pflanzenumlegen! und den Tagebüchern. Vormittag führte mich der Sohn des Hauses in die armänische Kirche; dem Äußern nach hätte ich sie gar nicht dafür angesehen. Vor dem Gebäude war eine Art Vorhof, auf dem sich zwischen 2 Balken ein schwebendes 2 Fuß langes Eisenblech befand, welches daran geschlagen dazu dient, die Gläubigen zur Ruhe zu rufen. Das Innere der Kirche war geräumig, ohne alle Sitze, der Altar gen Osten, der aber durch einen blauen Vorhang, auf dem ein großes Kreuz, verhüllt war. Außer den armenischen Bewohnern von Beilan sind noch 5 armenische Dörfer jenseits Antakia: Kessab, Joghun Oghlu, Kebse, Hadscha Kabli und Bitias, über die alle 1 Bischoff ist. Seit Gestern haben die Armenier Fasttage, das heißt, sie essen kein Fleisch. Jeden Abend und Morgen hielt der Hausvater sein Gebet; er kniete mit dem Gesicht gen Osten, nahm seinen Turban ab, sprach halblaut und bekreuzte sich oft dabei. Das Beten schien nur dem Hausvater (1_01_017) obzuliegen, bei den andern Familienmitgliedern bemerkte ich es nicht. Die Frau beschäftigte sich mit Baumwolle spinnen mit einem sehr einfachen Instrument. Das lange Ende wurde stark auf den Knien gerollt und dann schwebend in der Luft gehalten, so lange als es sich drehte, wodurch sich der Faden aufwickelte. [Zeich]

Der türkische Gottesacker befand sich am östlichen Ende des Ortes, ohne Einfriedigung, nur rohe Steine bezeugen die letzte Ruhestätte; er nimmt eine weite Fläche des Bergabhanges nach dem Nahr Beilan zu ein; nur am untern Ende bemerkte ich ein hübsches Grabmal. [Zit] – Ich hatte mich gestern wahrscheinlich erkältet, ich hatte starkes Kopfwel heute, was noch durch den fortwährenden Rauch im Zimmer vermehrt wurde. Den Abend verbrachte ich auf dem

Altan, drückend warme Luft, die Sterne und der Mond blickten so rein und hell am wolkenlosen Himmel, daß ich lange in Gedanken versunken draußen verbrachte. Ich hoffte auf einen schönen Morgen und demzufolge auf sofortige Abreise; allein ich hatte die Rechnung ohne den Wirth gemacht.

Mittwoch, den 1. März, al-arba'a. 1. adar. In der Nacht erweckten mich heftige Donnerschläge aus meiner Ruhe, und ein starker Platzregen belehrte mich abermals über die Unmöglichkeit einer heutigen Abreise. Ich hatte nun des ewigen Wartens satt; in 9 Tagen war ich erst 3 Stunden weit gekommen, wie lange soll das noch dauern, wenn es so fortgeht, ehe ich nach Aleppo komme? Gegen Mittag schneite es sogar in dichten Flocken. Einige Benennungen von Pflanzen in arabischer Sprache hier in Beilan: [SprPfl].

(1_01_018) Gegen Mittag unternahm ich eine Excursion auf die linke Seite des Nahr Beilan, da der Schnee und Regen aufgehört hatte. Hier ist die Flora ganz verschieden vom andern Ufer. [Pfl] Plötzlich überraschte mich ein großer wilder Eber, die hier Lasambudrub, türkisch wurmala, genannt wurden; sie sind hier häufig. In den Abgründen, wo Bäche rauschten, bildeten dichte Gebüsche *Laurus nobilis*, [Pfl] *Clematis*, ein Strauch wie eine Robinie, ferner ein andrer mit Schoten, [Pfl] eine blühende *Prunus* Art. Am Nahr Beilan entlang häufig Wallnußbäume angepflanzt, unter ihrem Schatten waren *Rhagadiolus*. [Pfl]

Den Rückweg machte ich am Nahr Beilan entlang, dessen ganze Schönheiten ich erst da kennenlernte. Die Menge Wasserfälle, die sich tosend zwischen den großen, wild durcheinander gewürfelten Felsstücken durchdrängen, die reiche Flora, auf beiden Seiten die Berge, von da aus das romantisch gelegene Beilan, alles das gibt ein Bild, welches man nicht so leicht vergißt. An den Felsen desselben wuchert überall die wilde Feige. [Pfl] Auf der Nordseite von Beilan befinden sich weite Trümmer eines alten Schlosses, die jetzt meist von Wasser durchströmt sind, vor ihnen steht noch eine alte Platane, die innen ganz hohl, vom Feuer geschwärzt, [...] Meter Umfang hat. Sie könnte gewiß viel von der Nachlässigkeit der Türken erzählen. Beilan besteht aus 4 Theilen, 3 Theile liegen links vom Fluße auf 3 Vorbergen.

Donnerstag, den 2. März. Vormittag unternahm ich eine kleine Excursion auf das rechte Nahr Beilan Ufer, fand aber außer *Lysimachia* *Linum stellatum*, welches ich schon bei Alexandretta beobachtete, nichts Neues. [Pfl] Das Wetter war prachtvoll, ich hätte gern den Nachmittag benutzt zur Excursion, allein ich hatte kein Papier mehr zum Einlegen. Auf den Dächern trocknete man Baumwolle. Morgen soll die Reise weiter gehen endlich.

Freitag, den 3. März. Um 6 Uhr kam schon der Katirtschi und brachte mir mein Pferd gesattelt vorgeführt. Ich lag noch im Bett, als er rief. Es wurde gleich noch etwas gegessen, meine Rechnung abgemacht, die 90 Piaster betrug, und fort

ging es endlich. Das Wetter war schlecht, die Luft warm, und gegen 9 Uhr regnete es, was nur vom Himmel herunter wollte, bis nach Umrاد. Die höchste Stelle des Passes wurde in 1 ½ Stunden erreicht. Über Beilan kamen wir an Lagerplätzen von Caravanen vorüber, an denen sich 5 alte Platanen und eine Quelle befinden. Außer merkwürdig starken Bäumen von *Arbutus* *Andrachne*, *Daphne sericea*, immergrüne Eichen, bemerkte ich eine der *I. persica* verwandte Iris und eine rothe und weiße *Ophrys*.

(1_01_019) Die Paßhöhe überschritten, waren an einem Bache zahlreiche *Rubus*hecken und mächtige *Saccharum* *Ravennae*. Auf dem rothen Thon, der hier begann, bemerkte ich längs des Weges eine kleine rothe *Malcolmia*. [Pfl] Der Weg war sehr schlecht, die Maulthiere und Pferde glitten oft aus, oft versanken sie fast bis an den Bauch in den tiefen Löchern des Weges. Endlich erreichten wir eine Art Hochebene, und vor uns lag die weite Ebene von Antiochien mit dem See Ak Denis, der aber die ganze Ebene jetzt eingenommen hatte. Wir ritten am Abhange eines nackten Kalkberges hin, der Weg war nicht ganz schlecht, wenigstens im Vergleich zu dem, den wir passirt hatten. Hin und wieder kamen wir an Stellen, wo die Äcker mit prachtvollen großen dunkelrothen Blüthen der *Anemone orient.*, mit *Hypecoum* bedeckt waren. [Pfl] Im Thale angelangt, begann eine schwierige Arbeit, den Fluß Kara Ssu zu überschreiten, der durch das beständige Regenwetter sehr angeschwollen war. Die Strömung war so stark, daß ein Lastpferd, von der Strömung ergriffen, fortschwamm und ertrank. Es ging den Pferden bis an die Bäume. [Orte]

Von hier ging der Weg immer in der Ebene fort, die mit Anemonen und Aroideen dicht [besetzt?] war. Auffallend sind die vielen meist 4eckigen Hügel in der Ebene, die Telle genannt werden und früher zu Signalen für das Militärgedient haben sollen. Zahlreiche zerstreut liegende Dörfer mit Erdhäusern, deren Heerden Weideplätze hier finden. Der Regen wurde immer stärker, es schloßte sogar, und endlich wußte man gar nicht, wie man nach Ain Baitha gelangen sollte. Die Ebene wurde zu einem großen See durch Austreten des Umrاد. Keine Möglichkeit, noch nach Ain Baitha zu gelangen, und es wurde beschlossen, in einem der Turkmenendörfer zu übernachten. Im Dorfe Umrاد [Murad?] wurde übernachtet.

Ich war mit einem arabischen Christen aus Aleppo, der nebst seinem kranken Vater, der an der Dysenterie litt, zusammen in einem solchen Stalle; ich hatte ihn in Beilan kennen gelernt; durch ihn erfuhr ich, daß man mich in Beilan hatte tödten wollen, denn sie wollten nicht haben, daß ein Giaur ihre Berge kennenlerne. Die Häuser waren nur Ställe, von außen mit so viel Schmutz, daß man oft bis an die Knie in demselben versank. Es wurde sogleich ein Feuer angezündet, um unsre durchnästen Kleider zu trocknen und uns zu erwärmen. Es dauerte gar nicht lange, so war unser Stall voller Menschen, die alle gekom-

men waren, den Firengi zu sehen; meine Kleider, namentlich mein Schaal, alles wurde befühlt und angestaunt. Als sie hörten, daß ich Hekim wäre, wollte jeder krank sein und reichte mir die Hand zum Puls fühlen. Es kamen viele, die mit Geschwüren bedeckt waren. Auch einige Mädchen kamen mich anzustauen, sie trugen in den Haaren und am Halse große Ketten von Münzen. Nachdem wir uns mit Pillau und frisch gebackenen Brodflaten gestärkt hatten, hüllten wir uns in unsere Decken und schliefen gut bis zum Morgen. [Zit]

(1_01_020) *Sonnabend, den 4. März.* Am Morgen strömte noch heftiger Regen, so daß keine Aussicht vorhanden war, abzureisen. Wir bereuten jetzt, nicht über Antiochien gegangen zu sein. Als der Regen etwas aufgehört hatte, besuchte ich die umliegenden Wiesen, die eine üppige Vegetation hatten, wie ich in Deutschland nie gesehen. Hauptsächlich waren es Malven, die manchmal fast Manneshöhe erreichten. [Pfl] Die Erde war fetter schwarzer Humusboden. – Am Tage wurde ein Mann zu einem über dem Wasser gelegenen Dorfe geschickt, um Kähne zu besorgen, daß wir den [Phundo?]see übersetzen konnten, er verlangte 1 Livre türk dafür. Er erhielt auch welche, und so wurde beschlossen, den andren Morgen Früh aufzubrechen. Lieber hätte ich auf der gegenüberliegenden Seite gewartet, denn hier waren Berge, die in dieser Zeit eine gute Ausbeute geben mußten. Auf dem Wasser waren ganze Schwärme von Enten, auf dem Lande Schwärme von Staaren und eine Menge große Raubvögel, die auf den umherliegenden Aese ruhig saßen und fraßen und gar nicht scheu waren. Abends kauften wir eine tüchtige Portion Tabakblätter.

Sonntag, den 5. März. Es sollte früh fortgehen, allein es war noch kein Kahn sichtbar. Endlich um 11 Uhr waren dieselben angelangt, und die ganze Caravane setzte sich in Bewegung. Die Waaren wurden in die langen Kaiks geladen, oft gingen sie so tief, daß bei der geringsten Wasserbewegung ich glaubte, sie untergehen zu sehen. Für den Kahn für uns 3 mußte jeder 20 Franks bezahlen. Die Pferde mußten alle schwimmen. In einer halben Stunde hatten wir die große Steinbrücke des Sultan Mahmud erreicht. Die 12 Bogen derselben waren kaum sichtbar, so hoch war der Wasserstand. Man ist erstaunt, hier eine so schöne Brücke zu finden; sie ist ohne alles Geländer. An ihrem Ende war eine Art Insel, auf ihr zwischen den Steinen viel Arum, Narcissus, eine Iris. [Pfl] Wir erwarteten hier unsre Pferde, die in ca. 1/2 Stunde erst ankamen. Schlechter Übergang, das Allahrufen der Schiffer war weithin hörbar. – Von der Brücke aus führte ein Steinweg auf einem Damme, der aber an manchen Stellen vom Wasser eingerissen war, eine gute 1/2 Stunde lang bis an den Fuß des gegenüberliegenden Berges. Einige schwarze Zeltlager von Kurden und einige Dörfer lagen am Eingange dieser zwischen 2 Bergen befindlichen Thalebene, deren Kuhheerden in der fetten Ebene weideten. Wir trafen hier eine Kameelcaravane, die nach Alexandretta wollte und nur niedriges Wasser erwartete. Nachdem wir

¼ Stunde am Fuße des Berges entlang geritten waren, ging der Weg wieder in der Ebene fort. [Pfl]

Es regnete fürchterlich bis nach Ain Beitha, wo wir um 4 Uhr ankamen. Dieser Ort liegt am Abhange eines Hügels und ist ebenfalls wie die andern mit aus Schilf und Dreck gebauten Ställen zusammengesetzt. In einem solchen war auch unser Quartier. Fürchterlicher Schmutz im Orte, viel Hunde, so daß man namtlich Abends nicht ausgehen durfte. Es sind hier, wie in der ganzen Ebne, große, starke weiße Hunde mit kurzen Haaren. Der Ort liegt auf 2 Hügeln, auf einem 3ten befindet sich auf der Anhöhe desselben isolirt der alte Chan, eine Ruine, aber ohne alle Inschriften; am Fuße desselben ist der neue Chan, von guter Bauart, welches das einzige Steingebäude ist. Am Fuße des Hügels, an dem (1_01_021) der Hauptort liegt, befindet sich eine große Quelle des schönsten klaren Wassers, die aus Kalkfelsen kommt. Sie ist sehr tief. Im Sumpfe daneben saßen auf herausragenden Steinen eine Menge Schildkröten; in der Quelle sowie in den Gräben viele schwarze Muscheln. Abends starkes Gewitter.

Montag, den 6. März. Früh Regen, wie überhaupt den ganzen Tag abwechselnd. Ich durchstreifte die Nähe: an Felsen bei der Quelle an Höhlen *Urtica dioica*. aff. [Pfl] Die Hügel sind alle mit scharfen blasigen Gestein bedeckt, oft tiefe Höhlen zeigend. In solchen Höhlen und Ritzen hinter dem Orte *Aristolochia*. [Pfl]

Gegen Abend brachten die Einwohner ein wildes Schwein geschleppt, welches beim Orte war angeschossen worden. [Pfl] Zum Brennen Abends bedienen sich die Leute des kleinen stacheligen *Poterium spinos.* und vertrockneten *Carthamus* stengel. Die Äcker waren voller junger Disteln und gefleckter *Silybum*. Excursion unter Gewitter. Gegen Abend erhielt ich Besuch, ein Herr Lenfant aus Marseille war aus Aleppo gekommen, wollte sich nach Alexandretta begeben und hatte nun von den Einwohnern gehört, ein fränkischer Hekim sei angekommen. Da er sich mit den Leuten nicht unterhalten konnte, freute er sich sehr, mich zu finden. Er hatte sich in einer Tragbahre hierher schaffen lassen. Er mußte ebenfalls lange warten, ehe er über das Wasser konnte.

Dinstag, den 7. März. Früh am Morgen wurde aufgebrochen, um heute Turmanin zu erreichen. Der Weg ging erst ins Thale, dann aber an Hügeln empor, die sich zu einer Hochebene gestalteten. Sie war voller blasiger vulkanischer Steine, die den Pferden schlechtes Gehen verursachten. Der *Asphodelus* bedeckte auch hier alle Seiten. [Orte] – Auf den fetten Triften weideten viele Heerden, auch schwarze Schaaf. Der Weg ging bald bergab, bergauf, auch an eine uneingefasste Quelle kamen wir am Fuße eines ganz kahlen Berges, der 12 Wellen zeigte, an dem El Hammam liegt. [Zit] Der Weg ging dann über thonige Felder, dann aber äußerst beschwerlich; namtlich *Arum* und *Dracunculus* Arten bedeckten die Äcker.

Um 4 Uhr kamen wir an dem Ufer des Nahr Afrin an, er war aber so reißend und groß, daß wir nicht wagen konnten, ihn zu übersetzen. Die Pferde wurden ihrer Last enthoben, und wir bereiteten uns auf die Nacht vor. Ich schlug mein Zelt und Bett auf. Um das Wasser des Flusses nur einigermaßen trinkbar zu machen, kochte ich es, $\frac{1}{4}$ des Glases war dicker Schlamm. Das Wetter war den ganzen Tag über prachtvoll, namentlich der Abend; wir saßen um das flackernde Feuer und aßen Schinken und Brod. Da die Gegend unsicher war, so hielt einer nach dem andern Wache im Zelte bei brennendem Lichte, die Flinte und Revolver geladen neben uns. Am Afrin sammelte ich *Erophila brachycarpa*, die überall im Orient verbreitet ist. [Pfl] (1_01_022) Namentlich war ein kleiner Strauch von $\frac{1}{2}$ ' Höhe sehr verbreitet; nur trockene Reste noch, runde Gestalt der Sträucher, mit großen Dornen; schien wie eine Mimose. Die Ufer waren mit dichten Oleandergebüsch bestanden, sonst keine Bäume oder Sträucher. An unserm Lagerplatze floß der Afrin von Nordosten nach Westen. – $\frac{1}{2}$ Stunde aufwärts lag ein Kurdendorf, ebenso $\frac{1}{4}$ Stunde abwärts auf dem linken Ufer ein solches. Wir hatten aber genug und wollten nicht mehr in solchen Ställen schlafen und noch theuer bezahlen, in Murad hatten wir 3 für das Schlafen allein zwischen den Kühen 1 Livre türk. bezahlen müssen, ohne Essen.

Mittwoch, den 8. März. Am Morgen kamen mehrere türkische Soldaten von Aleppo her und versicherten, [einmal?] über den Fluß, der Weg sei gut. Um 4 Uhr wagten wir den Übergang. Jedes Pferd hatte einen Führer von den benachbarten Ortschaften. Mitten im Fluss war einem zu Muthe, als wenn Hören und Sehen verging, wegen der starken Strömung. Ein Pferd sank unter und war dem Ertrinken nahe, es wurde aber noch gerettet. Nachdem jeder nach langem Zanken 13 Piaster seinem Führer gezahlt hatte, setzten wir den Weg fort. Die Felder waren auf dem rothen Thonboden mit üppigem Getreide bestanden. [Pfl] Wir befanden uns auf einer Art Hochebene, nach 2 Stunden links an einem Berge bemerkte ich sogar Bäume, wahrscheinlich Maulbeerbäume, eine Erscheinung, die sehr auffällt, da alles ringsum kahl ist und nur *Asphodelus* zeigt.

Der Weg ging immer auf der Hochebene fort, die mit blasigem vulkanischem Gestein dicht bedeckt wird. Vor uns lag der Dschebel Scheikh barakat, wie er von den Eingeborenen mir bezeichnet wurde, auf dessen Gipfel eine Kapelle weithin leuchtete. Hier begannen die ersten Dörfer aus Steinhäusern, deren erstere hier viele zerstreut waren. Vom Dschebel Scheih barakat aus gingen 2 Lavaergüsse aus. Überraschend ist das Smaragdgrün der Felder zwischen den denselben in den Thälern, was gegen das Grau der nackten Berge, die wie ein weites Todtenfeld erscheinen, herrlich absticht. Wir passirten am Dorfe Hasri vorüber, mit vielen Ruinen, wahrscheinlich durch Erdbeben verursacht.

Nach $\frac{1}{2}$ Stunde kamen wir, nachdem wir unseren Weg immer durch Saatfelder genommen hatten, in Turmanin an, wo wir bei einem Türken Quartier nah-

men. Es ist ein hübsch gebauter Ort, mit Moschee, Bad etc. Gegen Osten große Gärten mit Olivenbäumen und Mandeln. Abends Eier, Pillau und Joghurt. Wir 3 bezahlen 70 Piaster. In den Saatfeldern war die gelbe *Texiera* häufig und zwischen dem vulkanischen Gestein ein *Muscari commutatum* mit bläulich violetten Blüthen, ferner ein *Galium* mit weißen Blüthen *adhaerens*, ein *Sedum* mit rothem Stengel und weißen Blüthen. Prächtiges Wetter.

Donnerstag, den 9. März. Früh 7 Uhr setzen wir bei schönem Wetter unsere Reise fort. Den Berg hinter dem Orte zwischen Gärten ging es hinan, dann blieben wir lange auf der Hochebene, die immer dieses vulkanische Gestein zeigte. Große Gärten mit Feigenbäumen, in denen die rothe *Silene* alles färbte. Auf den Bergen eine kleine, weiße knollige *Iris*. Nur hin und wieder grüne Saatfelder in den Thälern, gegen Mittag langten wir an einer gefaßten Quelle an, links auf dem Berge lagen viele Ruinen, Säulen lagen zerstreut umher, auch ein noch gut erhaltenes Portal war sichtbar. Daneben hatten Kurden ihre schwarzen Zelte aufgeschlagen. An einem feuchten Orte bei einer Ruine eine weiße *Iris* von ½' hoch. [Pfl] Immer ging es zwischen den Bergen hin auf und nieder, immer tauchten neue Berge vor uns auf. Der Weg ging dann in einer Thalschlucht weiter. [Pfl]

(1_01_023) Um 4 Uhr Nachmittags langten wir endlich bei einer sehr tiefen, von einem Hause überbauten Cisterne an, von wo aus plötzlich Aleppo, das langersehnte, vor uns lag. Es machte die Stadt mit ihren vielen Minarets, Kuppeln einen tiefen Eindruck. Schon 4 Stunden vorher hatten wir ein Minaret wahrnehmen können. Rasch ging es nun den Berg hinab, und um 5 Uhr fand ich mich schon unter dem gastlichen Dache des Arabers Atschebasch, meines Reisebegleiters. Nachdem wir uns auf arabische Weise an einem Abendessen aus Fleisch, Joghurt etc. erquickt hatten, empfing er seine Besuche, die überhaupt nie enden wollten, nämlich viele Frauen, die sich nach arabischer Sitte vorn offen trugen.

II Aleppo und Umgebung (10. März–20. April 1865)

Freitag, den 10. März. Vormittag wollten die Besuche auch nie ein Ende nehmen, und ich sah wohl ein, daß ich hier nicht hätte arbeiten können. Ich beschloß, heute meine Besuche zu machen, zuerst zu Herrn Dr. Bischoff aus Augsburg. Ich traf ihn, als er im Begriff war auszugehen. Außerordentlich freundlicher Empfang; er wollte nicht dulden, daß ich wo anderes als bei ihm logirte, und so mußte ich meine ganzen Sachen, die ich einige Stunden vorher erst von der Douane zu Atschebasch für 23 Piaster und 5 Piaster auf der Douane hatte bringen lassen, wieder für 13 Piaster nach Dr. Bischoffs Hause bringen lassen. Meine erste Beschäftigung war, die Sachen, die von der Reise noch voller Wasser waren, zu trocknen. Er wohnt bei der Familie seines Apothekers Tommaso, ein Araber. Hübsche junge Frau, die nicht rauchte. Die alte aber rauchte gemüthlich ihren Tschibuk. 2 Mädchen und 1 kleiner Knabe, den sie offen bei Tische etc. die Brust gab. – Wetter prachtvoll, wie überhaupt von jetzt ab immer schön.

Sonabend, den 11. März. Vormittag Einrichtung im Hause; Papiertrocknen auf der großen weiten platten Terasse des Hauses. Es war wie für mich zum Pflanzensammeln geschaffen. Nachmittagsbesuch mit Dr. Bischoff bei dem preußischen Consul, Herrn von Piciotto, bei dem ich meinen Firman vorfand, für den ich noch 27 ½ Piaster zahlen mußte. Er war ein alter Mann mit großem Bart; sein Sohn sehr nett. Ich war überall längst schon avisirt und erwartet.

Sonntag, den 12. März. Excursion nach dem Monte Isoledi oder Dschebel Mu-hassan in Begleitung von Freund Bischoff, Hülse, ein Züricher bei Streiff, und Zollinger, der Apotheker Tomaso, Bocher u. A. Auf den Saatsfeldern vor der Stadt waren *Cerastium perfoliat.* [Pfl, Zit]

(1_01_024) *Montag, den 13. März.* Besuch beim Pascha Sureja in Begleitung des preußischen Consuls Raph. de Piciotto und des Dr. Bischoff. Vor uns her die Cawassen des Consuls. Er empfing uns sehr freundlich. Bei unserm Eintritt stand er von seinem Stuhle auf, ich wurde von Piciotto vorgestellt, ich nahm eben Platz, Pfeife und Kaffee wurden gleich servirt. Er war ganz in europäischer Kleidung, nur das rothe Fes. Freundliches Äußere, großer, voller schwarzer Bart. Unterhaltung in arabischer Sprache, obgleich er französisch spricht, thut es aber nicht gern. Er war von unsrem Besuch schon unterrichtet; ich präsentirte ihm meinen Firman. Als ich ihm den Wunsch zu erkennen gab, nach Deir zu gehen, war er sehr erfreut, namtlich als ich ihm Elogen machte, daß er es sei, der die früher nicht passirbaren Wege dahin sicher gemacht habe, und wie sehr ihm daher Alle dankbar sein müßten. Er gab mir gleich das Compliment zurück, indem er sagte, daß er sich glücklich schätze, daß ein Mann wie ich von der preußischen Regierung gesandt sei und daß er ihn empfangen könne. Zu

meinem Schutz wolle er mir eine Escorte türkischer Soldaten mitgeben nebst den nöthigen Empfehlungen. Darauf verabschiedeten wir uns, indem er jedem freundlich die Hand reichte. Er wohnt in der Nähe des alten Castels. [Zit]

Dienstag, den 14. März. Ich nahm heute meinen Dollmetscher in Dienst für 300 Piaster monatlich. Excursion nach Bab Allah. Auf den feuchten Wiesen von Brahim Aga waren *Bellis*, *Ranunculus repens*, [Pfl] etc. Auf Feldern *Tulipa praecox ruber* Russel. An den Mauern viele große Eidechsen. Die Graspärten gewährten durch die Blütenpracht von Aprikosen, Pfirsichen & Pflaumbäumen einen herrlichen Anblick. [Pfl]

Mittwoch, den 15. März. Excursion nach den Hügeln neben dem Monte Isoledi, rechts von Aleppo aus: ein *Acanthus*. [Pfl] Besuch bei Herrn Merel, Chancelier de France. Bouton d'Haleb sind Beulen meist im Gesicht, seltener an Armen, Beinen, eine Zeit lang zunehmen, dann eitern und allmählig nach 7–12 Monaten wieder abnehmen. Auch in Antaki, Diarb., Mardin, Mossul, Bagdad, Ispahan etc. Die weite Verbreitung deutet darauf hin, daß das Wasser nicht die Ursache sein [kann?]. Barker, englischer Consul, trank nie Wasser und erhielt sie doch. In Küstenstädten nicht, man meint, daß sie von dem Genuß des Erdsalzes herrühren, das man überall, wo sie ist, genießt; namentlich in Mesopotamien und Persien im Frühjahr, wenn die feuchte Erde austrocknet, gleich Schneeflocken die Erde bedeckt. Die Hunde bekommen sie auf der Nase, Katzen nie.

Donnerstag, den 16. März. Am Tage Excursion in die Nähe der Stadt in einige Gärten; überall Aroideen; in einem Garten, Scherif Beg genannt, auch Tulipa, leider ohne Blüten. – Abends Einladung zu Herrn Bocher zum Abendessen; darauf begab sich die ganze Gesellschaft über die Dächer in das Haus des reichen Marcopoli. 2 junge Damen, Klavierspielen, Gesang erheiterte die Gesellschaft. Bei der Ankunft herumreichen von Süßigkeiten, dann erst Kaffee. Auf den Dächern waren Gärten angelegt; oft bilden auch die [vernachlässigten?] Dächer in der Stadt gleichsam Gärten, üppig gedeihen darauf *Sinapis alba*, *Nasturtium* und *Sisymbrium* Arten, *Bromus rigidus*, *Hordeum murinum*, *Lepidium heterophyllum*.

(1_01_025) *Freitag, den 17. März.* Besichtigung von Pferden und Maulthieren zur Reise, aber alle zu schwach. Den Tag über Arbeit mit den Pflanzen und Papiertrocknen. Ich fühlte mich unwohl auf den Genuß von Halwa, einer Speise aus Sesamöl, Zucker und Brod. Abends Gesellschaft bei Dr. Bischoff; Bekanntschaft von Molinari.

Sonnabend, den 18. März. Vormittag kleine Excursion, Nachmittag Einlegen der Pflanzen. Spazierritt gegen den M. Isoledi. Abends konnte ich nicht essen, ich fühlte mich auf den Genuß der vortrefflichen Trüffeln, die hier sehr häufig auf

dem Bazar vorkommen und aus der Wüste gebracht werden, unwohl in Folge einer Indigestion.

Sonntag, den 19. März. Ich blieb den ganzen Tag zu Hause und schlief meist, wenn ich nicht zu [zz.?] gehen mußte, in Folge der Limonade purgatif, die ich genommen hatte. Für den Abend waren wir zu Herrn Bocher eingeladen, ich mußte es aber ausschlagen deshalb. Gegen Abend erhielt ich den Besuch vom österreichischen Consul Herr Moses de Piciotto, an den ich von Kotschy eine Empfehlung abgegeben hatte.

Montag, den 20. März. Früh 4 Pferde zur Ansicht. Ich war noch gar nicht wohl, schwach und Fieber. Ich schrieb Briefe an Boissier und Schneider in Aintab. Nachmittag ritten wir zum Bab el Nasrin hinaus, um die großen Höhlen in den weißen Kreidefelsen zu besehen, in denen Seiler ihre Werkstätten aufgeschlagen hatten. Mehrere alte Moscheen in der Nähe; dann durch Olivengärten durch, wo unser Esel durchging; am Fuß des M. Isoledi, an dem 2 Moscheen liegen, ritten wir vorüber nach dem östlichen Ende der Stadt, wo 2 Kalkhügel liegen, Hamra genannt. [frSchr, InschÜ, frSchr]

(1_01_026) *Dienstag, den 21. März.* Früh gelesen in Ritter, Nachmittag Briefe nach Weimar geschrieben.

Mittwoch, den 22. März. Excursion gen Bab el Nasrin an die Kreidefelsen: auf den Saatfeldern Erucago, Muscari neglectum. [Pfl]

Donnerstag, den 23. März. Vormittag Koffer gepackt. Nachmittag kleine Excursion nach dem Kreidehügel Hamra? im Norden der Stadt, der durch sich dort aufhaltendes Diebesgesindel in den zahlreichen Höhlen berüchtigt ist. Dort war häufig Iris, klein, blau, [Pfl] auf einem Acker fand ich auch sehr einzeln die rothe Tulpe.

Freitag, den 24. März. Pflanzen getrocknet, umgelegt. Gegen Mittag erhielt ich Besuch von Dr. Schneider aus Aintab.

Sonnabend, den 25. März. Kopfweh, Müdigkeit in allen Gliedern, Appetitlosigkeit; es war ein continuirliches Fieber; ich versuchte Pflanzen umzulegen am Sonnabend, Nachmittag verbrachte ich aber mit Schlafen.

Sonntag, den 26. März. Am Sonntag Nachmittag versuchte ich wieder auszugehen nach dem M. Isoledi, woselbst ich die Familie Streiff und Zollinger nebst Herrn Hülse und [Lang?] in ihrem Zelte antraf. Mit Schweizer Käse und englischem Bier wurde ich bewirthet. Herrlicher Blick auf die Gärten vor der Stadt; das Roth der blühenden Aprikosen, das Weiß der Pflaumen, das fleischrothe der Apfelblüten vermischte sich so angenehm mit dem Grün der Mandelbäume und Maulbeerbäume, dazwischen überall die knospenden braunrothen Blätter der Granaten, dann wieder das grüne Gras der Gärten mit Hollundergebü-

schen, daß mir ordentlich wohl wurde. Neben uns die bunten Felder, wo namentlich eine rothe klebrige *Silene* eine wahre Zierde ist; [Pfl] die weitduftenden Äcker mit *Vicia Faba*; auf den Linsenäckern 5–6 *Vicien* und 2 *Lathyrus*. [Pfl]

Montag, den 27. März. Früh Pflanzen umgelegt und gen Bab Allah mit Hülse geritten. Dann kam ein Armenier mit einem Pferde zum Verkauf; er meldete sich als Diener bei mir für 300 Piaster pro Monat. Nachmittag probirte ich daselbe, ein Durchgänger. Ich ritt gen M. Isoledi, konnte aber des Wassers wegen nicht hinüber, so daß wir uns auf den Feldern und in den Gärten auf der rechten Seite aufhalten mußten. An Stellen, wo das Wasser bis jetzt gestanden hatte, war *Viola odorata* jetzt erst in Blüthe. [Pfl]

(1_01_027) Nachmittag ging ich noch mit Herrn Bocher in den Tulpengarten, woselbst ich nebst der andren gewöhnlich mit rothen Blüthen noch eine kleine weiße mit rothen Streifen und schmalen Blättern auffand, namentlich war sie im Gras um die Olivenbäumen; leider werden sie immer gleich von den Blumenverkäufern gepflückt, so daß man nur einige findet. Sie findet sich auch noch im Garten [...]. Die kleine Tulpe hat die 3 äußern Blüthenblätter außen schwach carminroth, innen weiß mit an der Basis kirschrothen Flecken, ebenso auch die 3 innern. Bei der *T. praecox* alle 6 außen farblos, auf der Innenseite Adonisroth, dann gelber Streif um einen dunkelbraunen Fleck. Auch *Scorzonera muricata* war darin. Auf dem Bazar sah ich eine gelbe *Narcissus Jonquilla*, der Mann wollte mir aber den Standort nicht sagen. – Die Feigenbäume fingen jetzt an, ihre Blätter zu treiben; die Maulbeern und Wallnußbäume standen in Blüthen; auch *Fraxinus lentiscif.* trieb Blätter.

Dienstag, den 28. März. Excursion in die Gärten. Im Garten von Ali Beg war *Bromus tector. aff.* [Pfl] In den Feldern nördlich in der Nähe waren namentlich die Linsenäcker reichlich mit blühenden Pflanzen versehen. [Pfl]

Mittwoch, den 29. März. Excursion auf den Bergzug an der Straße nach Dschebel Seemân, [Pfl] auf den grasigen Berglehnen war eine reiche Flora, aber alles ganz kleine Pflanzen, an manchen Stellen waren die Pflanzen sogar schon von der Sonne verdorrt. Hauptsächlich waren dort *Portulacca aff.* [Pfl] (1_01_028) [Pfl] Auf dem Plateau schöne Aussicht auf die Alpen des Giaur Dagh, auf dem bereits viele Gipfel vom Schnee befreit waren, die auf meiner Herreise mir noch ganz blendend weiß entgegenleuchteten. In der Nähe lag der Dschebel Scheick Barakat, der einzeln über das ganze Plateau hervorragt.

Donnerstag, den 30. März. [Zit]

Freitag, den 31. März. Besuch beim Pascha wegen der Abreise nach Deir. Schlechte Aussichten, Unsicherheit wegen der jetzt eingewanderten fremden Arabertribus, die selbst von Bagdad und Damascus aus bis hierher streifen. Picciotto wird alles arrangieren.

Sonnabend, den 1. April. Vorbereitungen und Einkäufe zur Abreise. Meinen deutschen Diener schickte ich Mittag einen Weg, er kam aber nicht wieder, trotz dem ich ihm ausdrücklich gesagt hatte, gleich zurückzukommen. Abends fand ich ihn besoffen in einer Gasse herumwanken. Ich hatte ihm am Morgen 2 englische Lira gegeben, damit er sich Kleider kaufen (1_01_029) könne, das Geld hatte er aber versoffen. Mütze, Mantel, Schuhe, Hemd wurden ihm abgenommen, da er sich noch nichts verdient hatte, und schickte ihn dann den Abend noch weg, wo er auf der Straße campirt hatte. So sind aber die Deutschen im Auslande, gleich wenn sie sich nur etwas fühlen, muss besoffen sein. – Abends Besuch bei Picciotto, dem ich die Karte des Pascha hintrug.

Sonntag, den 2. April. Früh starker Regen, unsere beabsichtigte Excursion nach Cheilan schien zu Wasser geworden zu sein. Es hellte sich aber ziemlich auf, so daß wir um 8 Uhr schon vor der Stadt mit unsern Pferden waren. Ein Lastthier mit Essen und Trinken und Kochgeschirr brachte mein Diener nach. Der Apotheker Tomaso Corneille, sein Gehülfe, der Dr. Bischoff, ich und noch 3 Diener bildeten den Zug. Vor der Stadt wurden wir noch einmal gründlich gewaschen vom Regen, so daß Bischoff umkehren wollte, ich bestand aber auf Weiterreiten. Das halb zerstörte Castell Ibrahim Pascha's ließen wir rechts liegen; unterhalb der Caserne waren in kleinen Tümpeln ein *Ranuncul. paucistam.*? und *Zanichellia* in Blüthe; wir ritten immer in einiger Entfernung vom linken Ufer des Kuweik anfangs zwischen den längs dem ganzen Flusse bis Cheilan sich erstreckenden Gärten, in denen namentlich die Quitten in Blüthe standen, auch das dunkelroth der Aprikosen war herrlich zwischen dem lebhaften Grün von *Fraxinus lentiscifolia* etc. Ain el Beïtha, eine ummauerte Quelle, und Ain el Tell, eine Mühle oder Färberei, wegen dem daneben stehenden Tell so genannt.

Um 9 Uhr kamen wir an die Wasserleitung, ein meist 2 Fuß breiter gemauerter Graben, aber vielleicht 9' tief. [Pfl] Namentlich interessant war die Flora an den vulkanischen basaltartigen grauen Felsen Dschebel el Rasas in den schattigen Felsritzen. Die gelbe *Saxifraga hederaefolia* mit *S. tritactylides*; *Scrophularia caesia* überall dort; *Parietaria diffusa*, *Veronica Cymbalaria*, [Freiera? = Freireia?] lieben ebenfalls die feuchten Ritzen der Felsen. Gruppenweise war eine schöne blaue *Salvia* dort; von einer 1jährigen *Scrophularia*, sehr schön, fand ich nur 1 Exemplar. [Pfl] Zwischen den Felsen wucherten wilde *Ficus* heraus, die eben ihre Blätter trieben. [Pfl] Unterhalb der Wasserleitung auf den sumpfbartigen Wiesen am Kuweik eine weiße *Bellevallia densiflora*. [Pfl] Hier führt eine Steinbrücke über den Kuweik, in dessen schattigen Gärten namentlich häufig hier ein *Ranuncul. lanuginos.* war.

Rechts Felsen, links die Gärten ritten wir weiter, bis wir Mittag auf eine kleine Ebene kamen, in der 2 kleine Teiche, in denen namentlich *Nyphar lut.* sich befand. 10 Minuten weiter steht das aus ca. 30 Häusern bestehende Dorf Cheilan

mit bienenstockartigen Dächern. Es liegt am Fuße eines Tell, wie mehrere (1_01_030) dort sichtbar waren. Wir machten auf dem Tell halt, banden die Pferde an und erwarteten den Diener mit dem Essen. Unterdessen beutete ich die Umgegend aus: auf dem Tell selbst war häufig *Erodium moschat.* u. a., *Malva parvifl.* und *vulgar.*, viele *Medicago* Arten. [Pfl] Wir wurden hier von einem starken Gewitter überrascht, welches uns gründlich durchnäßte. [Pfl] Eine Menge Krabben waren in der Wasserleitung; es ist derselbe wie der aus dem Meere, und können sie nur durch eine lange Wanderung hierhergekommen sein. Auch Schildkröten gab es; die Diener nahmen sie aus und servierten sie uns geröstet. Hier herrschte die gelbe Blütenfarbe vor von den vielen Cruciferen und *Ranuncul. myriophyllus* und *Compos.* wie *Pterotheca*. Hheilan bedeutet das Lebendige, wahrscheinlich weil dort die Gärten anfangen. Südwestlich von Cheilan liegt ein ander ebenso gebauter Ort, Moselmia genannt. Auf der andren Seite des Kuweik geht die Straße nach Aintab und Diarbekir, die ziemlich belebt war. In der Nähe waren hin und wieder schwarze Zelte aufgeschlagen von Hirten.

Als der Diener mit dem Essen gekommen war, wurde der Rasen gedeckt, und wir speisten mit viel Appetit; das ganze Dorf sah uns zu; ein alter Türke brachte uns köstliche Butter. Nachdem wir uns gestärkt und mit Bier und Wein erquickt, gab Bischoff den Kranken [Rath?] und schrieb Recepte. Viel geschossen, meine Flinte erregte ihre Aufmerksamkeit. Noch voriges Jahr konnte man noch nicht ohne Gefahr sich nach Cheilan begeben, wie uns ein alter Türke erzählte. Hier beim Dorfe Cheilan hören die Gärten auf. Um 3 Uhr brachen wir auf und ritten zurück; bei einem andren Felsgestein machten wir halt, dort in Felsenspalten *Pisum fulvum*. [Pfl] Mit Regen kamen wir wieder in der Dunkelheit in Aleppo an.

(1_01_031) *Montag, den 3. April.* Früh Pflanzen ein- und umgelegt. Windiges kaltes Wetter. Abends Spaziergang nach dem Bab el Nasrin. [Pfl] Gegen Abend Besuch bei Herrn Bocher. Zu meinem Schreck erfuhr ich, daß Krieg zwischen den Arabern zwischen hier und Deir ist und ich nicht hingehen kann, namtlich ist es der kleine, aber kriegerische Stamm der [Spah's?], die viel Unruhe verursachen. Schon 6 Stunden von Aleppo fängt es an.

Dinstag, den 4. April. Excursion früh bis Mittag. Zu Bab el [Nera?] hinaus in die Olivengärten, außer Papilionac., namentlich *Medicago* Arten, waren in Menge hier eine rothe Crucifere, häufig auch *Matthiola*, mehrere *Anthemis* weiß und gelb, *Hypecoum procumb.* und *grandifl.*, *Muscari comosum* aff., die Pistacienbäume waren in Blüthe. Von hier aus ritten wir weiter gen Süden an Feldern entlang, auf denen das Getreide in Ähren stand. Weiter kamen wir an eine überwölbte Cisterne am Wege. Eine gute halbe Stunde weiter in derselben Richtung begann auf den steinigen Feldern eine ganz andre Vegetation: in Menge prangte die schöne blaue *Amaryllis*, deren Wurzeln leider sehr tief waren, die

ich später fast überall um Aleppo fand; Glaucium mit rothen, großen Blüten entfaltete eben dieselbe; Papaver Rhoëas schmückte alle Felder; [Pfl] etc.

Mittwoch, den 5. April. Früh um 8 Uhr Excursion nach Tell Ain el Beïtha. In Wassertümpeln neben der Stadt Batrachium und Zanichellia auf den Wiesen des Paschas bei Bab Allah – ebenso Phleum pratense und Ranunculus repens und ein anderer größer. Die Quelle kommt aus weißen Kreidefelsen und ist mit einem Bogen überwölbt, daneben ebenfalls 2, unter dem [wir?] [Hineintraten?], rechts befindet sich der Heerd zum Kochen des dort wohnenden Türken, links befindet sich ein Arm der Quelle, über dem sich in den Bogen eine arabische Inschrift befindet. [Zeich] Das Loch, wo die Quelle aus dem Felsen tritt, ist ca. 6' breit; das Wasser fließt ruhig, Tiefe ca. 5'. Über der Quelle kommt aus den Felsen ein kleiner Feigenbaum, der schon mit vollen Blättern dastand. [Pfl] Auf beiden Seiten um die Quelle befinden sich eine Art Terrasse, um sich hinzusetzen, die durch eine Steinbrücke verbunden sind. Der Linke Bogen enthält einen Ausgang, neben dem sich noch ein 4ter Bogen befindet, unter dem sich die Besuchenden etc. versammeln, namentlich Sonn- und Festtags ist dieser Ort sehr besucht. Am Eingange des rechten Bogens steht ½' dicker Feigenbaum und eine (1_01_032) Fraxinus lentiscifolia.

In den Gärten am Kuweik zierte Allium neapolitan. alle Ränder. Weiter hin wird in diesem Bache [Seidenzeug?] gewaschen. Eine andre Quelle des schönsten Wassers befindet sich 5 Minuten weiter entfernt unterhalb des Tell. [Pfl] Namentlich schön machten sich die blühenden Kirschbäume zwischen dem lebhaften jungen Grün. [Pfl] Auf den Wiesen am Kuweik in der Nähe der großen Brücke gruben wir in den sumpfigen Stellen eine weiße Adamsia aus; auf den Äckern daneben in Menge eine dunkelrothe blühende mit schwarzen Flecken am Grunde versehene Adonis, sehr [ästig?]; und eine andre mit behaarten Blättern und gleichfarbige ziegelrothe Blüten. Die Tulpe ist lebhafter roth als die erstere, auch auf der Außenseite, immer mit schwarzen Streifen, ohne gelben Rand. Eine rothblühende Tulipa, die in Menge da war, ferner ein Allium mit rothen wohlriechenden Blüten, auch die blaue Amaryllis war oft auf den Äckern längs des Kuweik bis hierher sichtbar. Ich grub auch hier eine noch nicht blühende Gladiolus aus. Auf den sonnigen Äckern rechts waren in Menge die schöne wohlriechende rothe Convolvulus, weiße und rothe Salvia. [Pfl]

Wir ritten dann über den Kuweik über die große Brücke, durch die Gärten hindurch, an deren anderer Seite eine Mühle stand; der Patron derselben saß mit mehrern Andern auf dem Rasen und rauchte seine Nargileh, er frug mich, ob ich nicht absteigen und eine Nargileh mitrauchen wollte. Ich dankte ihm aber. Die Gärten sind auch von dieser Seite von einem Arm des Kuweik umflossen. Auf dem aus plutonischen Gestein bestehenden Berge waren hauptsächlich ein kleines Ornithogal. stachyoides, welches aber noch nicht blühte. [Pfl]

Donnerstag, den 6. April. Früh Pflanzen umgelegt, ebenso Nachmittag. Gegen Abend mit Bischof und Hülse gegen M. Isoledi geritten, überall auf den Feldern *Gladiolus violac.*, *Amaryllis* blau. [Pfl]

(1_01_033) *Freitag, den 7. April 65.* Den Tag über Pflanzen geordnet. Gegen Abend mit Bischoff auf den M. Isoledi geritten nach der 2ten Capelle: an den Felsen *Hordeum dist. aff.* [Pfl] Abends wie gewöhnlich Freitags Gesellschaft.

Sonnabend, den 8. April 65. Früh nach M. Isoledi geritten, weil ich die Reitpeitsche verloren hatte, den Tag über wurden Pflanzen umgelegt. Schlechtes Wetter, kalt und Regen. Abends Husten und Kopfweh.

Sonntag, den 9. April 65. Früh regnerisch. Pflanzen umgelegt. Krampfhusten und Fieber. Nachmittags in die Olivengärten von Ensari geritten, wo eine alte Moschee ist. Um das Dorf herum viel Kamillen, sonst nichts neues. Abends Souper bei Herrn Poche.

Montag, den 10. April. Pflanzen umgelegt. Wetter klar, doch noch frisch.

Dienstag, den 11. April. Früh Visite bei Raph. de Piciotto mit Herrn Hülse. Nachmittag Pflanzen umgelegt und geordnet. Abends vor Bab el Nasrin auf den Kreidefelsen: in Menge *Mesembryanthem.* und eine gelbblühende wie ein *Helianthemum.*

Mittwoch, den 12. April. Pflanzen geordnet. Regen den Tag über mit Unterbrechung.

Donnerstag, den 13. April. Früh 9 Uhr Besuch bei Raph. de Piciotto. Ich traf dort viel Besuch, u. a. die Damen des österreichischen Consul, den Sohn des amerikanischen Consul mit seiner schönen 16jährigen Frau, die schon [1?] Kind hatte; sie war aus Damaskus, dessen Frauen überhaupt durch ihre Schönheit berühmt sind. Der Consul gab mir den vom Pascha ausgestellten Bujuruldo und Empfehlungen an den Kaimakan in Aintab und den Pascha in Marasch. In Begleitung des Consuls Sohns mit seiner Frau aus Paris und dem amerikanischen Consul Sohn nebst seiner hübschen Frau begaben wir uns auf [die?] alte Castell. Das Innere ist ganz mit Trümmern von ehemaligen Wohnungen angefüllt. [Pfl] Von Bäumen waren darin eine alte, hohe Cypresse vor der sehr einfachen Moschee; ferner ein *Elaeagnus*. Im Pulvermagazine wurden die gefundenen Pfeile aufbewahrt. Ringsum an den Mauern standen alte Kanonen, oft selbst ohne Lafetten. Aussicht herrlich von da oben, namentlich vom Thurme, die Stadt liegt wie ein Schachbrett zu den Füßen. Das Wasser zum Trinken wird durch eine Turbine, durch 1 Pferd getrieben, gehoben. Die Caserne für die Soldaten war sehr reinlich gehalten.

(1_01_034) *Char Freitag, den 14. April.* Pflanzen umgelegt. Den Katholiken gegenüber sprachen wir den ganzen Tag kein Wort. Auch fasteten wir Mittag, was

großes Aufsehen machte. Nachmittag Excursion nach M. Isoledi, wo ich an Felsenwanden eine kleine blaue Veronica[?] auffand.

Sonabend, den 15. April. Pflanzen eingeordnet. Im Hause ausgeräumt.

Sonntag, den 16. April, 1. Osterfeiertag. Vormittag Visiten empfangen, Alles im höchsten Glanze, namentlich die Damen mit golddurchwirkten Kleidern, Diamant in Haaren etc. Nachmittag Visite bei Poche und Streiff. Um den langweiligen Visiten im Hause auszuweichen, die den ganzen Tag dauerten, ritt ich mit Hülse und [meinem[?]] Diener aus nach [deren[?]] [Brunnen[?]] gen Alexandretta. Auf Linsenäckern vor der Stadt war in Menge eine Orobanche, 2 Fuß hoch. [Pfl] – Wetter prachtvoll; Abends zu Hause zugebracht. Ich dachte viel an Weimar.

Montag, den 17. April, 2ter Osterfeiertag. Wetter schön. Früh die Pflanzen von gestern eingelegt. Besuch bei Poche und Streiff. Abends auf den Isoledi, wo ich auf den Feldern Aroideen ausgrub, auch noch eine Narcissus[?] fand mit Früchten.

Dienstag, den 18. April. Einpacken zur Reise. Ich nahm heute Diener Anton für 150 Piaster an. Anton angenommen. Besuch von Raph. de Piciotto.

Mittwoch, den 19. April. Ich entlasse Anton und nehme Melcum für 160 Piaster an, die ich ihm gleich einen Monat voraus bezahlt habe. Bei Bayazid nahm ich einen Brief nach Aintab und nach Diarbekir, jeden zu 1.000 Franks. – Marcopoli gab mir einen Brief an seinen Bruder nach Mossul mit. – An Dolmetscher Michael habe ich 80 Piaster durch Bischoff bezahlt, für die er 45 Tage bei mir zu bleiben hat.

Donnerstag, den 20. April. Abreise von Aleppo. Die 2 Ballen Papier wurden für 50 Piaster nach Aintab geschickt. Um 2 Uhr sollte die Reise fortgehen; die 2 Soldaten kamen, einer lief aber schon in Aleppo davon. Der Consul schickte mir dann noch einen nach nach Moselmia. Auf dem Wege dahin sah ich auf den Feldern eine Menge Compositen, die zu Blühen anfangen, namentlich Disteln und Centaureen. In den Gärten des Kuweik ein Crepis pulchra aff.; das Grün der Gärten stach herrlich ab gegen die schon fast verbrannten rasigen Berglehnen des grauen Steinfeldes. Auf diesen fand ich Cheilan gegenüber auf dem rechten Kuweikufer (1_01_035) eine kleine, niedrige rothe Centaurea. [Pfl] In Begleitung der Herren Bischoff, Hülse, Arthuro und einigen andern Aleppinern ritten wir zum Bab el Ferratsch hinaus an der Kaserne des Ibrahim Pascha vorüber nach Cheilan, wo wir ½ 8 Uhr Abends ankamen. Im Hause des Herrn Raphael de Picciotto, der mir einen Brief an seinen Agenten mitgegeben hatte, stiegen wir ab. Abends mehrere Patienten, denen [Purgiren[?]] Noth that. Um ½ 9 Uhr kam der Secretär von Bayazid, um mir die 2 Wechsel über 4.002 Franks unterschreiben zu lassen auf Hentsch Lutscher in Paris. Nachdem wir uns mit Pillau und Joghurt erquickt hatten, schlug ich mein Lager auf dem Divan auf und schlief herrlich.

Die Häuser von Moselmia haben alle kegelförmige Dächer, deren jedes mit einem Luftloch an der Seite versehen ist. Neben dem Dorfe, welches auf der rechten Seite des Kuweik liegt, befindet sich eine fast ganz zerstörte Brücke mit 3 Bogen alter Bauart ohne Mörtel mit schön behauenen Steinen aufgeführt, von denen aber ein Theil im Kuweik zerstreut umher lagen. Um die Brücke passirbar zu machen, hatte man an den defecten Stellen dicke Rohrstengel gelegt, die mit Steinen und Erde bedeckt waren. Der Kuweik erhält hier einen Nebenbach, an dem eine Gruppe von Weidenbäumen, die gerade in Blüthe standen. Der Garten von Piciotto erscheint wie eine Oase in der Wüste, voll der schönsten Maulbeerbäume, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsichen. In ihm eine Wasserleitung, ein Schöpfrad bringt das Wasser in die Höhe in ein Bassin, welches dann den ganzen Garten in Kanälen bewässert. Am frühen Morgen des 21. April war alles weiß, so stark hatte es in der Nacht gereift; die Maulbeerbäume waren alle schwarz, Blätter und Blüthen erfroren. [Pfl]

III Aleppo–Aintab (21.–28. April 1865)

(1_01_036) *Freitag, den 21. April.* Um ½ 8 Uhr brechen wir auf, nachdem ich 20 Piaster Backschisch gespendet hatte. Es war ein herrlicher Morgen, frisch, doch angenehm. Wir ritten direct gen Norden. Rings auf den nackten Bergzügen waren von Weitem die schwarzen Kurdenzelte sichtbar; südlich von uns ein langer Zug von Kameelen auf der Straße, die nach Aleppo gingen. Auf den üppigen Gersten- und Weizenfeldern, die bereits in Ähren standen, waren in Blüthe *Turgenia latif.*, eine blaue *Phelipaea*. [Pfl] 10 Minuten vom Dorfe kamen wir auf die größere Straße von Aleppo, die wir dann fortritten in nordöstlicher Richtung. Als wir auf dem Höhenzuge angekommen waren, erblickten wir im breiten Thale eine Menge Wasser wie ein See, das wir links liegen ließen. Überall in der Ebne erblickten wir Tells, oft konnte ich deren 20–30 zählen. [Orte]

Am Wege bei diesem Wasser ein Grab eines Muselmannes, mit einem dicken *Crataegus* überschattet; jeder der Reisenden fügte einen Stein hinzu. Um 12 Uhr passirten wir eine schöne, neue Brücke mit 6 Bogen über den Kuweik; rechts und links weite üppige Fruchtfelder, die mit [weiten?] Weideplätzen abwechselten. Hier begann eine eigenthümliche *Adonis* mit bräunlichgelber Farbe, *Coussinia* etc. Immer ca. ¾ Stunde von unsrem Wege folgten dann links die Dörfer Paschaköi, weiter Saback mit Tell, ferner Tell Schefft an einem großen Tell, an dessen Fuß wir vorüberritten. Dort auf den sumpfigen Wiesen eine gelbe *Ranunculus*. Es hat 20 Häuser. [Pfl] Große Schaafheerden mit schwarzen und weißen Schaafen, erstere mit großen, langen herabhängenden Ohren und kurzem Schwanz. Weiter folgt Tell Jabes, in dessen Nähe nur eine türkische Moschee mitten im Felde mit den weißen Kuppeln uns entgegenblinkte. Die conischen Dächer verschwinden hier allmählig, sie sind dann wie die von Beilan gebaut. Rechts Jabes gegenüber liegt von uns aus Tell Barak, in dessen Nähe noch 2 andre Dörfer mit conischen Dächern. Links wieder ein Tell, aber ohne Dorf. Die Karstformation ist verschwunden, und nur hin und wieder tritt das Kalkgestein zwischen den rothen Thonlagern hervor. 3 Mühlen liegen hier am Kuweik; das Wasser ist dann durch einen Kanal in die Höhe geleitet und stürzt dann herab in die Räder. An einer an einem Tell gelegnen ritten wir vorüber, Takerman genannt. Die Kuweikufer, die sonst immer ganz flach sind, sind ausnahmsweise hier hoch, an einigen Stellen felsig, aus dessen Spalten ein Feigenbaum bei der Mühle hervorkam. Wir ritten hier abermals über eine 6bogige Steinbrücke bei Wachwarte, die aber schon etwas im Verfall war. Eine Strecke lang bleiben wir im Kuweik, der uns (1_01_037) meist rechts blieb. Am Wege viel *Dracunculus* in Blüthe, namtlich der breitblättrige, hier in schönster Blüthe, während er in Aleppo auf den dünnen Karstboden lange verblüht war; alles war überhaupt viel weiter zurück, z. B. *Isatis* war in Aleppo längst im reifen Fruchtzustande, hier aber erst in Blüthe.

Nachdem wir hier einigen großen Kuhheerden begegnet, die uns mit Milch erquickten, ließen wir das Dorf Samandere in der Nähe rechts liegen, in dem 4 große Maulbeerbäume sichtbar, die aber hier nicht vom Froste der vergangenen Nacht gelitten hatten. Rechts von uns bei Samandara ein Tell und noch ein andres Dorf. Wir überritten sumpfige Wiesen, in deren Gräben *Scirpus palustris*; der Kuweik ist hier an seinen Ufern eingedämmt; eine 1bogige Brücke führt über ihn oder über Bach?

Um 5 Uhr kamen wir in Tell Schaer an, wo wir bei einem Türken übernachteten. Das Dorf besteht aus ca. 30 Häusern mit conischen Dächern, der Kuweik fließt daran vorüber. In und neben dem Orte eine Anzahl große Maulbeerbäume, auch ein Wallnußbaum. Auf den Dächern konnte man fast das ganze Dorf passiren; in den Wänden sind 4eckige Löcher angebracht für die Tauben. Nachdem mein Diener Abends einen guten Pillau bereitet und die Türken uns Joghurt und Butter gegeben, erhielt ich eine Menge Krankenvisiten, darunter ein Impotenter. Ich hatte Abends Kopfweg und legte mich bald schlafen, was aber die vielen Flöhe anfangs verhinderten.

Sonnabend, den 22. April. Früh erhielten wir Honig, Joghurt, Butter, Brod, Eier, was mir köstlich mundete. Nachdem ich 20 Piaster für die Pferde und 20 Piaster Bakschik gegeben hatte, verabschiedeten wir uns von den freundlichen Leuten und brachen um 8 Uhr auf. Den Kuweik überritten wir auf einer neuen 1bogigen Brücke; auf den Feldern herrschten vor *Malva grandifl. alb.*, [Pfl] etc. Rechts ließen wir das Dorf Kissadschek liegen, in dessen Nähe ebenfalls ein Tell, an dem wir vorüber ritten. Links folgt dann das Dorf mit Tell Wachuin. [Pfl] Die rothe Thonerde hörte bei Wachuin auf, gewöhnlicher Humusboden mit Kalkunterlage vertrat dessen Stelle. Weiter folgt rechts Tell Hamma, etwas weiter, aber links, Tell Sekin, [Tischrikin?], bei dem die Erde wieder roth wird. Üppige Weizenfelder wechseln mit Wiesen angenehm ab. [Pfl] (1_01_038) [Pfl] Nur hin und wieder ist der Boden mit großen Steinblöcken bedeckt, vermischt mit [geschmolznem?] Gestein. Von hier aus kamen wir mehr und mehr in die Bergregion. [Pfl] Nachdem wir eine üppige Wiesenfläche passirt mit einem Zeltlager, kamen wir an den Kuweik, den wir durchritten, an welcher Stelle er 40' breit war. Rechts am Bergzuge 2 kleine Dörfer, Baradja und Harbetha. Auf einer fruchtbaren Wiese am Kuweik hielten wir Mittagsrast. [Pfl]

Das Thal, in dem wir weiter ritten, ist rings von kahlen steinigen Bergen umgeben, gleichsam einen Kessel bildend; mein Soldat hieß uns die Flinten bereit halten, da die Gegend unsicher. Viele noch nicht blühende Compositen, *Asperula orient.* Üppige Wiesen längs dem Kuweik, namtlich gelb von *Ranunc. myriophyll.* Zwischen *Juncus*rasen ein *Lathyrus* mit kleinen gelben Blüten. Rechts und links vom Kuweik Bergzüge, links liegt am Ende des Berges am Kuweik das Dorf Kemlin an einem Tell, das Kuweikthal erhält hier durch einen

vorliegenden nackten Bergzug eine nordöstliche Richtung, dessen Fuß aus rothem Thon besteht, während darüber der weiße Kalkboden schon von Fern erkenntlich ist. Das ganze Thal ist gut bebaut, namentlich das linke Seitenthal. Killis blieb links liegen. Weiter folgen am Flusse 3 Mühlen, Dejirmen genannt. [Pfl] Links im Vordergrunde weiße Kalkberge. Rechts am Berge Dorf Baketan, dem von uns aus links vom Wege ein Tell liegt. Nachdem wir rechts am Wege an einem Tell vorüberritten, passirten wir eine sumpfige Wiese, auf der eine alte zerfallene Brücke über den Fluß führte, die ebenfalls eingedämmt war; in ihm war alles weiß von einem (1_01_039) großblüthigen *Batrachium*; 10 Minuten drauf führte abermals eine 1bogige Brücke über den Fluß. [Pfl]

Eine $\frac{1}{4}$ Stunde weiter durchritten wir einen Sumpf, in dem Kröten und Frösche uns mit ihrem melodischen Gesange empfangen. Das Lastpferd versank bis zur Hälfte des Laibes im [weichen?] Schlamm, so daß alles mußte abgeladen werden, und danach kam es nur mit großer Mühe heraus; ich hatte wirklich Angst um das Pferd. Rechts vom Sumpfe 3 Tells sichtbar, an einem derselben das Dorf Tumb mit riesigen Bäumen in der Nähe. Auf den thonigen, sumpfigen Äckern war eine im Fruchtzustande befindliche *Arabis*. [Pfl] Nachdem wir den Sumpf glücklich hinter uns hatten, gelangten wir in die Ebne, wo abermals ein sumpfiges Terrain uns Hindernisse bereitete.

Etwas rechts lag ein Tell. 10 Minuten davon liegt das Dorf Arkük, mit zahlreichen großen Maulbeerbäumen bepflanzt. Hier kamen wir gegen 5 Uhr an und übernachteten bei dem [Mütsellimin?], der 60 Dörfer unter sich hat. Vom Eingange aus rechts erhöht war die Schlafstelle, unser sogenanntes Zimmer, daneben die Pferdeställe. Abends kamen eine Menge Kranker so wie vieler andrer Besuch, die uns anstauten. Milch, Honig, Butter, Fleisch von Haleb und Joghurt bildeten unser Abendessen. [SprPfl] Der Gouverneur war ganz von Narben bedeckt, die er im Kampfe mit Beduinen erhalten hatte vor 4 Jahren.

Sonntag, den 23. April. Nachdem ich 40 Piaster gespendet und wir gefrühstückt hatten, brachen wir um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr auf, durchritten den mit einigen Weidenbäumen bestandenen Kuweik. [Pfl] Wir stiegen allmählig höher, namentlich links 2 Berge, auf denen der weiße Kalkboden hervorleuchtete. Nachdem wir die Anhöhe überstiegen, kamen wir in eine Art Bergkessel; links auf dem Berge eine türkische Kapelle mit 3 Bäumen; hier fand ich ein *Helianthem*. *Kotschyanum*, welches eben zu blühen begann. [Pfl] Links von uns (1_01_040) am Berge lag das Dorf Karadschomach; auf dem Wege dahin Vinca. Auf der Anhöhe angekommen, theilten sich die Wege, wir ritten links und erblickten ein herrliches Thal. Unter uns das Dorf Sasla mit ca. 40 auf einem Hügel gelegenen Häusern, von vielen dichtstehenden Bäumen umgeben; überhaupt hier in diesem weiten großen Thale sieht man an vielen Stellen zerstreut Bäume umher stehen, namentlich rechts von uns an dem Bergzuge. Ein Zeichen, daß der Boden sehr cultur-

fähig ist. Links liegt Körkün. Auf der rothen Thonebene Colchic. polyphyll., [Pfl] auf Äckern ein weißes Allium. Wir überreiten wieder einen Bach, der links vom Dorfe Körkün kommt. An den Bergen vor uns regelmäßig Anpflanzungen von Bäumen.

Um 12 Uhr rasteten wir im Schatten eines 4' im Durchmesser dicken Maulbeerbaumes, der in voller Blüthe stand. Daneben fließt der sogenannte Aintab Ssu von Westen nach Osten. Im klaren Wasser desselben war alles weiß von einem Batrachium parviflorum und eine Zanichellia; Nasturt. offic.; auf den Äckern Veronica acinifol., [Pfl] vorher auf dem weißen Kreideboden wetteiferte Ornithogal. mit seinen Kronblüthen mit dem Weiß der Kreide so sehr, daß die Augen geblendet wurden. Von hier aus folgten wir dem Bache aufwärts in Nordwest-Richtung zwischen nackten Bergen, deren Spitzen in oft steilen Felsen zu Tage gingen. Heerden mit schwarzen Schaafen. Rechts nach ¼ Stunde eine Art Wasserleitung oder Grotte, Nafak Borare genannt, am Wege. [Pfl] Links von uns im Hintergrunde des Thales, in dem ziemlich viel Maulbeer Bäume, kommt der Bach hervor, Babaktscha; wir verließen ihn nun und ritten steiler den Berg hinan, wo uns die Sonne auf dem Kalkboden sehr incommodirte. Oben angekommen, breitete sich vor uns ein herrliches grünes Thal aus mit einem (1_01_041) auf dem Hügel gelegenen Dorfe Nurgana, das ganze Thal, von einem Bache durchströmt, mit Gärten und Fruchtfeldern bestanden. In den Gärten namentlich viel Populus dilat., Platanus, erstere zu Telegrafentangen viel benutzt. Am Wege beim Dorfe viel Paliurus argent.

Von hier aus wurde abermals ein nackter Kalk Berg überstiegen, und um halb 3 Uhr erblickten wir von der Anhöhe herab die schlanken Minarets von Aintab. Auf der Anhöhe gen Aintab steht ein Maulbeerbaum. Am Wege gen Aintab an Hecken Amygdalus spinos., theils noch in Blüthe; links am Wege eine türkische Capelle. Nachdem wir die ganze Stadt durchritten, kam ich endlich beim gastlichen Hause des Herrn Dr. Schneider an, wo ich von seiner Frau Schneider sehr freundlich empfangen wurde. Meinem Soldaten gab ich 16 Piaster nebst Brief an den Consul und verabschiedete ihn.

Montag, den 24. April. Mit der Einrichtung beschäftigt; die Diener legen die Pflanzen um. Früh viel Kranke; darunter ein Kind, was den Urin nicht lassen konnte; da ich nichts für die [T.?] Canthar. nahm, die ich ihm gegeben hatte, so brachte mir der Mann Abends einen Topf mit Honig und Blüthenstrauß.

Dienstag, den 25. April. Excursion um Aintab. In dem gut angebauten, mit üppigen Gerste und Weizenfeldern bestanden Thale des Sadschur eine Menge Bäume. Zwischen den einzelnen Feldern sind viele Gräben gezogen, die das Land bewässern. Meist sind dieselben wenigstens in der Nähe um die Stadt mit Bäumen bepflanzt, namentlich Populus dilatata; Salix fragilis; das am meisten verbreitete Gesträuch ist ein Elaeagnus, dessen silberweiße Blätter weithin

leuchten; mit ihm zusammen kommt meist ein dorniger kleinblättriger Amygdalus vor in mehreren Varietäten; ebenso variiert auch ersterer mit glatten Blättern. Die unreifen Früchte von ersterem sind nicht unangenehm roh zu essen, sie werden vom Volke begierig aufgesucht und verspeist unter dem Namen: [...]. An Gesträuchen bemerkte ich noch den kleinstacheligen Christdorn, Crataegus in Blüthe, Sambuc. nig. noch nicht in Blüthe; Salix fragilis; viel Rubus und eine eigenthümliche Rosa mit wohlriechenden Blättern; letztere große Hecken bildend. Hin und wieder erblickt man in den Weinbergen Rhus, dessen Blätter aber vom Froste sehr gelitten hatten. Die Erde um Aintab ist roth, durch Austrocknen aber nicht fest, sondern locker zu Staub zerfallend. In den Gräben zwischen den Saatzfeldern waren Zanichellia, Batrachium. [Pfl] (1_01_042) [Pfl]

In den rothen Boden der Weinberge so wie der ganzen nackten Berge nördlich von Aintab: Veronica syriaca, [Pfl] eine noch nicht blühende Orchis, Crocus in Frucht, die Zwiebeln wurden in Aleppo unter dem Namen Sahar adschur ed Dschebel gegessen. Galium sichelförmig. Zwischen Steingeröll eine rothe Ononis, Pisum roth, [Pfl] blaue Linse und weiße. Die Formation der Berge sind nackte, abgerundete Hügel, der höchste davon ist der Tolük Papa, auf dem eine Capelle; besteht aus marmorartigen weißen Kalkstein mit versteinerten Muscheln, dazwischen in großer Menge dichte Massen Feuerstein, die in den mannigfaltigsten Gestalten, meist gewunden, umher liegen. Rückwärts ging ich in dem jetzt trockenen Bette eines Baches; in diesem waren ein [eben?] die weißen Blüten entfaltendes Galium Jordani; [Pfl] rothe Adonis. In den Weinbergen 4 große Schildkröten, die sich mein Diener röstet. Im Westen von der Stadt eine Weidenanpflanzung (1_01_043) in dem sumpfigen Terrain; an Wasser fehlt es überhaupt nicht. In der Nähe davon ist eine alte, in Fels gehauene und mit Steinplatten überdeckte alte Wasserleitung gleich der in Aleppo, deren Wasser in ein künstliches Steinbassin hineinschießt. 10 Minuten davon kommt eine andre Quelle hervor von Süden her vom Berge kommend, die mit einer türkischen Capelle ähnlichen Ummauerung versehen ist. Im Weidengebüsch war Mentha. [Pfl] Eine 1bogige Brücke führt über [den Sadschur]; an derselben Parietar. aff. und niedriges Feigengestrüpp, welches letztere an vielen Stellen des Flusses. Schöne Gruppe von alten Platanen am Westende der Stadt.

Mittwoch, den 26. April. Früh viele Kranke, die mich im Hofe ganz umlagerten. Namtlich eine Menge Kinder wurden mir zugeführt; ein Knabe hatte einen langen Hodensack, auf dessen Mitte sich der Penis befand. Viele rheumatische Fälle, Indigestionen bildeten die Hauptsache. Früh kauften die Diener ein, dann wurden Pflanzen umgelegt. Die Nächte waren immer äußerst kalt, am Tage warm; gestern Abend und Nachmittag aber ging sehr starker Westwind, der gegen Abend Regenwolken brachte; heute ist das Wetter aber prachtvoll. Die

Vegetation auf den Mauern der Stadt ist fast der von Aleppo gleich: überall *Sisymbrium pinnatif.* [Pfl]

Um 11 Uhr ging ich in Begleitung des Herrn Schneider zum Kaimakam, der aber nicht in seinem Serrail, sondern bei dem reichsten Türken [...] gerade war. Wir gingen hin zu ihm und wurden sehr freundlich empfangen; er war in ein himmelblaues Gewand gehüllt; ein stattlicher Mann mit schwarzem Haar; Figur erinnerte mich an Milde in Weimar in Zaar und Zimmermann. Ich gab ihm meinen Brief vom Pascha in Aleppo, ebenso auch den Bujuruldu und Firman, welcher letzterer von dem Türken vorgelesen wurde. Der Kaimakam bot mir gleich seine Tschibuck an, dann kam die obligate Tasse Kaffee. Es waren ca. 8 vornehme Türken bei ihm, die alle, so wie auch der Kaimakam, schon von mir durch ihre Weiber im Harem als einen geschickten Arzt gehört hatten. Die Moschee zu besuchen, wollte er mir, um Anstoß zu vermeiden, nicht gestatten, hingegen das alte Kastell.

Nachmittag erhielten wir Besuch von Dr. Broker und Herrn Morgan [...]. Um 4 Uhr dinirten wir bei Miss Proker, die Lehrerin ist; sie hat ein medicinisches Werk aus dem Englischen ins Türkische übersetzt. Die Bouton d'Halep treten auch hier allgemein auf.

Donnerstag, den 27. April. Früh war das ganze Zimmer von Kranken angefüllt, namentlich viel Augenkranke, Staar, Schwäche, Fieber etc. Auch 2 hübsche junge Frauen kamen, die Medicin zum Kinderkriegen haben wollten; unten die Haare waren alle abrasiert; die Brüste bei fast allen Frauen sehr klein, bei einigen nur angedeutet. Als ich aber Geld verlangte, kamen gleich weniger. Auch 3 hiesige sogenannte Ärzte kamen, die schon Angst hatten, daß ich ihnen alle Kundschaft wegnehmen würde. Ausnahmsweise wurde um 1 Uhr gegessen, da Nachmittag Prüfung der armenischen Kinder der Missionarsanstalt stattfand in der Kirche, die beiläufig bemerkt 2.000 Personen fassen kann, da hier (1_01_044) keine Sitze darin sind, weil Alle auf dem Boden kauern, der ganz mit geflochtenen Strohmatten bedeckt sind, auf denen zur Hälfte der Kirche Teppiche ausgebreitet sind. Im Osten befindet sich der Altar mit der Kanzel. In der Mauer sind schrankartige offene Regale, auf die die Schuhe gestellt werden. Sie ist ganz ohne Schmuck, kein Bild; auf der Nord- sowie Südseite 6 hölzerne Säulen, die das Chor tragen. Das Äußere entspricht einem großen europäischen Hause. Rings um dieselbe befindet sich ein geräumiger Hof, an dessen Westseite sich das Schulgebäude befindet.

Die Mission nahm mit der Ankunft des Herrn Schneider 1848 hier erst ihren regelmäßigen Fortgang, vor ihm waren amerikanische Missionäre hier, einer 10 Tage, der andre 2, der 3te 3 Monate. Hier gehören 1.700 Seelen dazu mit 2 armenischen Pastoren und Herrn Schneider als Missionär. Es ist Grundsatz bei den Missionären, wenn die eingebornen Pastoren so weit sind, das Werk

ihnen zu überlassen. In Merasch befinden sich 1.450 Seelen mit 1 Pastor. Dort nahm die Mission 1852 ihren Anfang; es hielt anfangs schwer Eingang zu finden. Anfangs wurde 1 Eingeborner von hier aus hin gesandt, der aber nach 3 Tagen schon wieder fort mußte; dann wieder einer, aber dasselbe Schicksal, und so ca. 12. Endlich ging Herr Schneider selbst hin, um dort zu predigen; der Pascha gab ihm Cawassen zur stetigen Begleitung; er war wie ein Gefangener im Hause, die Fenster wurden mit Steinen eingeworfen etc., kurz ein völliger Aufstand, so daß der Pascha haben wollte, er möge Merasch verlassen; er blieb aber, bis sich endlich das Volk beruhigte. Im Geheimen waren ihm schon ca. 6 gewogen, die sich aber gescheut hatten, aus Furcht vor dem Volke. [Txt]

Freitag, den 28. April. Früh Kranke in Menge. Vormittag kleiner Spazierritt: auf den Bergen nördlich von Aintab Ornithogalum umb. fol. latioribus, Crocus. [Pfl] Nachmittag zum Kaimakam geschickt, daß er mir auf Morgen früh einen Soldaten nach Nisib mitgibt; denn das Papier war heute mit der Caravane angekommen. Vorbereitungen zur Abreise nach Orfa. Schneider gab mir einen Brief an den Missionär Nothing mit.

IV Aintab–Orfa (29. April–9. Mai 1865)

Sonnabend, den 29. April. Um 8 Uhr war der Soldat vom Kaimakam noch nicht da; wir schickten hin, er soll gleich kommen; um 9 Uhr war er noch nicht da; wir brachen deßhalb auf; im Serail frugen wir nach der Ursache der Verzögerung; wir mußten absteigen und im Serail eine Tasse Kaffee trinken. Der Kaimakam war aber nicht sichtbar; er hatte mir einen Brief an den Guvernör von Nisib mitgegeben.

Um 10 Uhr ritten wir endlich in Begleitung eines Soldaten zu Aintab hinaus. Vor der Stadt theilen sich die Wege, rechts nach Aleppo; wir ritten links; der Sadschur floß links von uns, von Bäumen umgeben. Auf dem Felde am Wege rechts war ein Capellartiges kleines Gebäude, an deren Seite ein Trinkgefäß an einer Kette und gutes Wasser. Das Feld war im Thale gut bebaut, namentlich (1_01_045) üppige Weizenfelder. Oft begegneten uns Esel mit Holzladungen (lange Pappelstämme). Hin und wieder große Maulbeerbäume, *M. virid.* und *nigr.*, welcher letzterer später blüht. Nach $\frac{1}{4}$ Stunde von der Stadt ritten wir einen Hügel hinan, an ihm sehr viel *Asphodelus comos.* und *Dracunculus minor.* Nachdem wir in einer $\frac{1}{4}$ Stunde den Berg überritten, sah ich zu meiner Linken auf dem Berge eine wie aufgesetzte [schaumige?] Schicht, die merkwürdig gegen das feste Kalkgestein abstich. Am Fuße desselben lag eine Mühle mit Wasserleitung links. Wir waren bisher auf dem rechten Sadschurufer; auf einer steinernen guten Brücke überritten wir den sehr zertheilten Fluß jetzt und ritten zwischen den Gärten hin. Von hier fangen erst die Gärten an, die aus *Populus dilatata*, *tremula*, Aprikosen, *Juglans*, *Platanus*, *Morus*, die 3 letztern hatten aber durch den Frost sehr stark gelitten, so daß die Blätter alle schwarz erschienen. Am Flusse Hecken von blühenden *Crataegus* und *Rubus*.

Wir kamen nun auf das linke Sadschurufer. Am Bergabhänge zur Linken *Alcanna gris.*, *Ornithogal. umb.*, *Muscari comos.*, [Geropogon.?), hin und wieder wechseln dieselben mit gut gepflegten Weinbergen ab, in denen sehr häufig *Rhus* verbreitet ist, ebenso *Verbasc. halep.* [Pfl] Der Boden ist roth, die Gärten ziehen sich nach $\frac{1}{2}$ Stunde rechts längs dem Flusse hin nach Urganä. [Pfl] Links und rechts nackte Steinberge; die Vegetation ist hier noch sehr zurück: gelbe *Crucif.* von Kheilan. [Pfl] $\frac{1}{4}$ 12 Uhr lag rechts das Dorf Wäwirke an den Gärten, an dessen kleinem Friedhofe wir am linken Sadschurufer vorüber ritten. In den Gärten hier erblickte ich *Celtis*bäume, sogar einzelne *Corylus Avelana*, *Populus tremula*, Rosahecken mit *Rubus* und *Urtica dioica*; an den Bäumen von *Salix fragilis* viel blattartige Auswüchse, oft ganze Zweige zusammengeknäuel. An feuchten Orten viel *Colchicaceen* mit Früchten. [Pfl] Rechts von uns über dem Flusse gut bebaute Weinberge mit *Amygdalus* bepflanzt. Auf unserm Wege wechseln üppige Fruchtfelder mit Steinfeldern ab. An einem Steinhügel, den wir rechts ließen, verließen wir wieder den Fluß, [Pfl] den vor uns

liegenden Hügel ritten wir hinan, oben angekommen Aussicht links in ein Seitenthal mit gut bebauter Thalsoole. Auf der rechten (1_01_046) Seite des Flusses lag das Dorf Klissaschek, dem wir $\frac{3}{4}$ 12 Uhr vis à vis waren. Rechts führte ein Weg durch die Gärten zu ihm hin zwischen Platanen und Wallnußbäumen, die aber alle vom Froste gelitten hatten. Über dem Orte waren gut bebaute Weinberge mit Bäumen bepflanzt. Etwas vorher zeigte sich an den kahlen Bergen schon der niedrige Jasmin, der hier aber noch nicht blühte. In den Gärten schlugen die Finken. Weiter ritten wir immer am Sadschur entlang, links am Berge Weinberge mit Amygdalusbäumen, sie waren durch lose aufeinander gefügte Rollsteine, die Mauern bildeten, umschlossen. Wir ritten nordnordöstlich, links der Friedhof. Überall viel Rhus Cotinus; rechts von uns beim Dorfe Klissaschek auf dem östlichen Ausläufer des Berges lag schön ein kleines einzeln stehendes Haus auf einem Felsen wie ein [Schweizerhäuschen?]. [Pfl]

$\frac{1}{4}$ auf 1 Uhr erreichten wir die Quelle des Kuweik rechts am Wege, ca. 90' breit, schönes klares Quellwasser. Ich fand hier im Schatten der Bäume die Familie Nothing aus Orfa gelagert. Von hier nach Nisib noch 6 Stunden. Bald verließen wir nun den Sadschur, in dessen Thale etwas weiter abwärts das Dorf Tschagdior liegt. [Orte, Pfl] (1_01_047) [Pfl] Die Berge wurden $\frac{1}{2}$ 2 Uhr grüner; einzelne Culturfelder wechselten mit großen Feldern von Artemisia, Disteln ab, dazwischen wilde Gerste. [Pfl] Um 2 Uhr kamen wir in einen Bergkessel, links lag dann plötzlich das aus 8 niedrigen Hütten bestehende Sinan neben uns 5 Minuten, am Hügel angebaut; es war von Kühen und Schaafen umgeben, deren Hirt eine Art Flöte blies, ein sehr patriarchalisches Bild. [Orte, Pfl]

(1_01_048) [Im] Thale liegt Misar rings von Fruchtfeldern umgeben, von Bäumen [an?] Wasser. [Pfl] Die Gegend hat sich ganz geändert, man glaubt nicht, sich in der Türkei zu befinden. [Pfl] Rechts über dem Thale darüber blendend weißer Kalkboden, daran Dorf Höms mit Bäumen, dem wir $\frac{1}{2}$ 6 Uhr vis à vis waren; es war von uns $\frac{1}{2}$ Stunde entfernt. 8 Tells bemerkte ich in einer Linie nach Südost liegen, aber keine Orte daran. Das von Höms $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt liegende hat die Gestalt des Castellberges von Aleppo. Von hier gegen Osten verschwindet der rothe Boden, und der blendend weiße Kalkboden tritt an vielen Orten zu Tage. Der letzte Berg links trägt auf der breiten Spitze Bäume. Um $\frac{1}{2}$ 6 ritten wir wieder durch einen Bach, der vom Berge kam mit brackig schmeckendem Wasser; sein Bett war in den weichen Kalkfelsen eingespült; er floß gen Osten. Den steilen blendend weißen Thaleinschnitt ritten wir nun hinan. [Pfl] Links in einem Seitenthale alte Olivenbäume wie überhaupt um den ganzen Berg herum, der auch auf der Spitze welche trägt; von ihm fangen die weiten, regelmäßig gepflanzten Olivengärten an, die um ganz Nisib sich ziehen. [Orte, Pfl] Links am Wege ein [Trinkmann?] aus Stein ausgehauen, in dem man deutlich die Feuersteineinsprengung sehen konnte. Vor Nisib große Weingär-

ten, deren Laub aber durch den Frost schwarz war; viel Granaten, Hyosc. alb. Um $\frac{3}{4}$ 7 Uhr überritten wir die große, aus 2 großen Bogen bestehende aufwärts steigende Brücke über den Kafartschai, dessen sandiges Bett ca. 30 Schritte breit ist; jetzt aber nur 5 Schritte Wasser, aber sehr reißend. [Zit?] Daneben stand links am Wege ein altes, kellerartiges Gewölbe mit Schutt angefüllt. [Orte, Pfl]

(1_01_049) Um 7 Uhr kamen wir bei Bairaktar Mustapha Ara von Nisib an, der uns aber weiter spedirte zu einem alten Bauer, was uns viel Schererei machte, denn die Sachen waren schon abgeladen worden in seinem Hofe; diese wurden dann nur lose auf die Pferde gelegt, die sie anfangs theilweise verloren; beim Bauer angekommen, fanden wir einen ca. 6' quadratischen großen Hof, der noch mit Holz und Schutt angefüllt war; darin sollten die 5 Pferde stehen; das Zimmer war noch kleiner und schmutzig, darin sollten wir schlafen! Ich schlug vor, lieber in den Chan zu gehen und dort zu schlafen. Der Chan war geräumig, aber viel Flöhe und sehr warm. Mit Pillau und Joghurt stillten wir unsren Hunger.

Sontag, den 30. April. Früh Morgens suchte ich das Haus des Bairaktars auf, fand ihn aber nicht; auf einem Weideplatze vor dem Orte befand sich das große schwarze Zelt des Colonel Islama von Orfa, der Soldatenrecrutierung abhielt; er nahm 50 Männer von hier; ich vermuthete ihn dort und ging hin. Unter dem Zelte saßen die ganzen türkischen HofBehörden, die bei meinem Ankommen ehrerbietig aufstanden und mit Bujurun mich zum Sitzen [anbei?] [ihnen?] nöthigten. Er hatte einen schwarzen Dollmetscher mit, der sehr [geläufig?] französisch war und Dr. med. dazu. Mein Bujuruldu und Firman wurde dann laut vorgelesen und der Sultannamenszug geküsst. Das Bei sade machte großen Eindruck. Der Bairaktar war ganz beschämt und machte laufend Entschuldigungen, daß er mich hatte in den Chan gehen lassen. Das Mittagmahl nahm ich mit unter dem Zelte des Colonel ein, darauf besahen wir die sogenannte Kilissa Dschamie, ein schönes Gebäude, griechisch. Sie liegt ganz frei, kein andres Gebäude ihres Alters in der Nähe. [Bau] (1_01_050) [Bau] Es erinnert ganz an europäische Bauart. Nur hin und wieder wird sie von den Türken als Moschee benutzt.

Nisib mit 350 Häusern und 1.200 Einwohner Türken und Juden. Auf dem Bazar war nicht viel zu finden. Auf dem freien Platze an dem Orte stehen mehrere kleine Capellen mit Kuppeln. Der Aufenthalt kostete mir hier 30 Piaster und 10 Piaster dem Soldaten von Aintab. In der Nähe stromaufwärts liegt ein Tell, die man sogleich von den natürlichen Hügeln durch ihr Grün unterscheiden kann. – Um 2 Uhr ritten wir zum Zelte des Colonel, alles Volk kauerte auf den Ruinen umher, als ich ankam, stand das ganze Volk auf, einer hielt sogleich mein Pferd und die türkischen Behörden kamen zu mir heran und begrüßten mich. Ich dankte ihnen für ihre Freundlichkeit, nahm 2 Soldaten mit und ver-

abschiedete mich. Der neue Soldat war von Balkys, dessen Trochlodytenwohnung ich jetzt besuchen wollte. [Zit]

Wir ritten lange zwischen den Olivengärten hin, in ihnen weideten schwarze Ziegen mit verschieden gekrümmten Hörnern, die einen [Zeich], die andern [Zeich], [Zeich] etc. 2 weißblühende Salvia. [Pfl] Um 3 Uhr ritten wir aus den Gärten heraus, über Weizenfelder. [Orte] Auf den Feldern waren Hyoscyam. [Pfl] Um $\frac{3}{4}$ 4 führt der Weg auf einer Anhöhe [eng?] mit weißen Kreideboden, rechts und links tiefe Thaleinschnitte mit jetzt trocknen Flußbetten. Hier erfreute mich eine blühende blaue Gentiana. [Pfl] $\frac{1}{4}$ Stunde weiter den Berg abwärts kamen wir an eine klare Quelle, Tschurdanni genannt, rechts vor ihr am Berge war eine eingehauene große Grotte, die oft für Vieh [b...ht?] wird; im Innern war sie schwarz angestrichen. An der Quelle fand ich ein Juncus bufon.? Diese Tour bot überhaupt viel Abwechslung. Auffallend war die Menge Raupen auf einer weißlichen Euphorbia. Links von uns im Thale standen einige Gruppen hoher Pappeln, die mit ihrem Grün gegen das weiße Kreidegestein sehr abstachen. Hier war eine Reseda simplicif. und Astrag. vesicar. sehr verbreitet.

Auf der Anhöhe vor dem runden Berge, an dem Balkys liegt, ritten wir links in ein Thal herab, in welchem ein Bach fließt; dieses Thal war rechts und links voll von Trochlodytenwohnungen; die meisten links, in mehrern Etagen übereinander oder zerstreut am Berge. Die meisten waren 20' im Quadrat; an den Seiten waren in den weichen Kreidestein kleine [Zeich] Gewölbe eingehauen, mit 2 Betten nebeneinander aus Stein, in menschlicher Größe. Sie waren aber (1_01_051) jetzt alle leer. In manchen führten 1 $\frac{1}{2}$ ' breite lange Gänge in den Felsen hin zu andern weiten Gewölben, in denen viele Knochen. Diese dienten zu Todtenstätten; manche Steinkrippen waren 2 mal so lang als ein Mensch, man legte sie vielleicht gegeneinander. Alle waren schwarz angestrichen, glänzend. Viele gebrannte Ziegeln fanden sich darin vor. In einer führte ein kleines Loch, durch das man nur mit Mühe kriechen konnte, zu einer Seitenkapelle; hier waren in den Wänden 5 schön gearbeitete Brustbilder von Frauen und Vögel Greife [Zeich] und viele Inschriften. [Insch] Die Greife fanden sich noch an vielen Stellen! Münzen brachte man mir in Menge. Im Thale waren üppige Fruchtfelder. [Pfl] Im Thale viel zu schaffen mit den Pferden.

Um 7 Uhr kamen wir im Dorfe Balkys an, am rechten Ufer Euphrat gelegen mit 14 Häusern und 60 Einwohnern. Wir schliefen im Hause unseres Begleiters, wo wir uns den Verhältnissen nach sehr wohl befanden. Abends viel Visiten, denen ich von Europa erzählte. Viele brachten Münzen.

Montag, den 1. Mai. Der Ort hat eine ganz hübsche Lage, gegen Süd gegen den Euphrat, nördlich Weidplätze bis an die Hügel hinauf, die im prachtvollsten Purpurroth durch die Menge Papaver Rhoeas erschienen. Viel Feigen- und Weingärten neben dem Orte gegen den Euphrat. Am ganzen Flusse ziehen sich

hier Hügel hin, die im schönsten Grün prangen. Nur die Südseite derselben ist weiß von der Kreide und [steril?]. Neben dem Orte gegen das alte Balkys zu schöner Durchgang durch die weißen Kreidefelsen.

Auf dem runden Hügel nördlich von Balkys machten wir eine Excursion: Oben noch viel Reste des Alterthums, namentlich eine große Höhle, in die man aber des vielen Schuttes wegen kaum eindringen konnte. Mit Licht versehen, brachen wir hinein: drin große Schuttsteine wild durcheinandergeworfen, an den Seiten Grabkrippen, oft von doppelter Menschenlänge. Eine Steinthür lag lose darin, mit Inschriften und Greifen versehen. [Bau] Häufig war an den kahlen Stellen des Berges daneben ein *Linum flav.*?, *Rumex* strauchartig, [Pfl] etc. (1_01_052) Auf der andern Seite des Murad liegt Tell Musa an einem kleinen [Fall?]. [SprPfl]

Nachdem ich 10 Piaster dem Soldaten, 35 für den Wirth und 5 dem Führer gegeben, brachen wir in Begleitung eines Mannes von Balkys auf um $\frac{1}{2}$ 4 Uhr. $\frac{1}{4}$ Stunde lang blieben wir am Eufrat, der hier mehrere 100' breit, ohne das sandige Bette. Die Nordseite desselben ist voller abgerundeter Hügel, die oft wie Weiberbrüste erscheinen. Wir ritten dann den Berg hinan, wo der Weg an einer Stelle an dem abschüssigen Flußufer knapp dran hin führte. [Pfl] Die Abhänge gegen den Fluß hier waren reizend, namentlich eine Zierde ist *Matthiola* und *Papaver*, der hier im Grase wächst. Eine Menge noch nicht blühender *Compos.* waren sichtbar. Am andern Ufer ca. $\frac{3}{4}$ Stunde entfernt erhebt sich ein ca. 500' hoher Berg, Kalasandasi genannt, an dessen Fuße Tell Musa, weiter gen Biredschik $\frac{1}{2}$ Stunde Tell Hahma liegt. Große Kameelcaravanen zogen an uns vorüber auf der Straße nach Bagdad. Allmählig ritten wir wieder den Berg hinunter, bis wir endlich gegen 6 Uhr am Euphrat ankamen; hier durchritten wir den Friedhof, an dessen rechter Seite eine Capelle, dann das breite sandige Bette. Hier machte uns nun der Transport der Pferde viel Schwierigkeit, namentlich das Lastpferd. Eine Brücke existiert nicht, sondern nur kahnähnliche Überfährten, die vorn aber in die Höhe gehen, so daß die Pferde hochspringen müssen, was oft gefährlich ist wegen dem Ausgleiten auf dem nassen schlüpfrigen Boden. Ein großer Baum diente als Ruderstange; daneben ein großes Steuer. [Zit]

Neben der Anfuhr befindet sich das im europäischen Stil gebaute Serail des Rusti beg, in der Nähe die Duane. Nachdem ich meine Reftie von der Duane nach Aleppo abgegeben, zogen wir ruhig unseres Weges, da mein Begleiter gesagt hatte, daß ich ein großer Mann sei. – Im Chane, Jeni Chan (neuer Chan) genannt, nahmen wir Quartier in einem kleinen Zimmer, das reinlich gehalten, aber voller Flöhe war, so daß ich Nachts nicht schlafen konnte. Pillau, Joghurt und Kaffee war unser Nachtessen. [Zit]

(1_01_053) *Dinstag, den 2. Mai.* Um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Besuch bei Rusti beg, dem Kaimakan, dem ich die Grüße von Colonel Islama überbrachte. Er war in [weißleinen?] europäischem [Schneider?] gekleidet; Empfang sehr freundlich; in seinem Zim-

mer mit Tschibuk und Kaffee tractirt. Nachdem er den Bujuruldu von Aleppo gelesen, wollte er den Firman gar nicht erst sehen, es war dies schon genug. Wir besprachen meine Weiterreise nach Surutsch und Hharran, wozu er mir Soldaten, so viel ich wünsche, zur Verfügung stellte, dann kam Politik an die Reihe. Einen Brief nach Surutsch gab er mir mit. Meinen Wunsch, die alte Burg zu besichtigen, willfahrte er sogleich, ein Soldat wurde mir zur Begleitung mitgegeben. Außen nisteten eine Unzahl großer schwarzer Vögel mit einer Haube, hier Kesel Enak genannt, ferner Tauben, Falken, Staare etc. Beim Eintritt vom Serail aus überrascht die schöne Bauart der Vorderwand mit 2 vorspringenden Erkern und 2 Löwen. [Bau, Zit] (1_01_054) [Bau, Zeich] An vielen Stellen lagen große Steinkugeln, mit denen ein Mann [s. z.?] gespielt hat; er liegt in der jetzt türkischen Kapelle begraben. Auch einige Steingefäße zum Licht hinstellen fanden sich vor. Namtlich 2 große Gänge sind noch gut erhalten; man sagte mir, der eine habe zu einem Bazar für die [Soldner?] gedient; an den Seiten derselben fanden sich Schießscharten; an andren Stellen 4eckige schräge gemauerte Löcher, Abtritte für die Soldaten. Auch Krippen für Pferde. In einer Seitencapelle fand sich noch alte Gerste und Holzkohlen vor; an andern Knochen und Lumpen. In einer der mittlern Etagen ist eine noch erhaltene Capelle, mit Steinsitzen und Inschriften; daneben ein Ort, der aber verschlossen war, in welchem der Kugelspieler begraben liegt. An einigen Stellen sind die Mauern noch einige hundert Fuß hoch; auf den Kreidefelsen aufgebaut.

Auf der Ostseite der Stadt ziehen sich weitläufige Mauern in demselben Styl mit 4- und 8eckigen Thürmen, namtlich schön ist der Bab el Roha, mit vorspringenden Erkern und auch gut erhalten. Auf der Ostseite desselben zieht sich ein 1 ½' hohe, gut erhaltene Inschrift, ebenso auch auf einem andern in der Nähe gelegnen Thore. – Die Lage der Stadt ist äußerst romantisch, ein Theil längs dem Euphrat, in dem auch das Serail neben dem alten Schlosse, ein andrer Theil liegt auf 3 [nebeneinander?] [bei?] dem Flusse liegenden Hügeln, auf denen die Häuser terrassenartig sich erheben, dazwischen Feigen- und Maulbeerbäume; der östliche Theil ist namtlich sehr schön, in welchem sich die terrassenartigen Gärten befinden; am Fuße derselben weiße Kreidefelsen, in denen einzelne Höhlen, die theils zu Wohnungen, theils zu Viehställen benutzt werden. Darüber erheben sich im schönsten Grün die Gärten, die bei der großen Sonnenhitze einen erfrischenden Aufenthalt gewähren, mit vielen Nachtigallen. Namtlich sind darin Feigen, Maulbeeren, Aprikosen, blühende Granaten, hin und wieder Oliven, Weinreben winden sich guirlandenartig an den Bäumen empor; auch Wasser fehlt in [denselben?] nicht. Überhaupt ist Biredschik gut mit Wasser versorgt, überall rinnt in den Straßen verdeckt dasselbe; sogar öffentliche Abtritte sind [angebracht?]; kleine Gemächer mit einer Thür; innen länglich ausgehauner Stein, auf dem man sich [k...t?]. Moscheen befinden sich 8 hier; die Hauptmoschee, die ich mit einem Türken besuchte, war

aber sehr einfach, ohne allen Schmuck, mit rohen 4eckigen Säulen und einigen Bilderbogen nebst dem Namen Muhameds.

(1_01_055) Protestanten sind 50 Personen hier, die in einer Stube ihre Versammlungen abhalten, darunter befindet sich auch der Doctor, dem ich meine Pflanzen bei der Abreise nach Orfa zum Aufheben gab. 5 hübsche Kinder, ein Mädchen mit ganz hellblonden Haaren war in der Schule von Aintab gewesen und hatte für hiesige Zustände ein feines Benehmen. Der Bazar bietet vieles dar, auch Trüffeln, Kamai genannt, auch ist er reinlich gehalten; das Pflaster ist aber schlecht, in der Mitte desselben wie überall zum Gehen der Pferde eine Rinne. Solcher Höhlen finden sich viele [im?] Kreidefelsen der Stadt, oft 30–40' im Quadrat, manche auch mit 4eckigen dicken Pfeilern; eine solche war durch rohe Mauern in Viertel eingetheilt, in welchem Vieh hineinkam. Herrenlose Hunde gibt es sehr wenige; das Bellen wie in andern Städten Abends stört [einen?] hier nicht; dahingegen stört bis Mitternacht der Gesang der Leute auf den Dächern, oft von Instrumenten begleitet.

Mittwoch, den 3.5. Vormittag Excursion auf Dschebel Taken; auf den Hügeln südlich von der Stadt die gewöhnliche orientalische Flora: *Poa dura*. [Pfl] (1_01_056) [Pfl] Nachmittag machte ich einige Besuche: beim Kaimakam Rustibeg; bei dem Türken Absa, bei dem ich einen Brief schrieb nach Nisib an Colonel Islama, damit er einen Mann von Balkys nicht zum Soldat nehmen sollte; dann bei dem armenischen Doctor, der uns mit Scharbat, Kaffee bewirtete. Abends Gewitter mit etwas Regen.

Donnerstag, den 4.5. Abreise nach dem 9 Stunden entfernten Surug. Ich war froh, den von Flöhen wimmelnden Chan verlassen zu können. Vor der Abreise noch langer Streit wegen der Bezahlung. [Pfl] Im Orte steht ein großer Baum *Morus alba*, Tschibuk [Out?]. Wir reiten anfangs Nordostost den Berg hinan, oben die Wasserleitung von Bir, an manchen Stellen als Bach zu Tage tretend, an andern in Felsen eingehauen fließend; in der Nähe 4 tiefe Cisternen. Die am Fuße weißen Kreideberge sind durch viele Thäler abgetrennt. Auf dem Berge selbst oben war die Vegetation sehr spärlich, meist von der Sonne schon verbrannt. Rechts einige Stunden entfernt sieht man 6 in einer Linie liegende einzelne [natürliche?] Hügel, auf einem derselben, Dschebel Scheich Muhammed genannt, eine weithin sichtbare Capelle. Auf den Feldern viele Turteltauben und ein schöner blauer Vogel von der Größe einer Turteltaube, Karlankatsch hier genannt. – Um 8 Uhr reiten wir gen Osten. Vor uns im Nordosten liegt der Dschebel Arab, von dem die Wasserleitung von Bir kommt, 3 Stunden von dort entfernt. Links liegt vor uns ein Berg an dem Kirkmagara (40 Fenster) liegt. Rechts am Wege eine überbaute Cisterne, die ihren Namen von Chairat aus Orfa erhalten hat. [Pfl] In einem kleinen Thale tritt die Wasserleitung wieder zu

Tage, man sieht, wie sie in den Felsen ihr künstliches Bett hat, daneben war sie ausgetreten. [Zeich] Die Wege theilen sich, wir reiten rechts. [Zit, Pfl]

Nachdem wir mehrere kleine Anhöhen überritten, kamen wir um 9 Uhr an den Surudsch Köpri Ssu, ein mittelmäßiger Bach mit einer ziemlich hohen Brücke mit 2 Bogen, aus schönen Quadern erbaut. Kurz vorher war eine 12' tiefe gemauerte, jetzt aber trockne Wasserleitung sichtbar. Eine kleine weiße *Convolvulus* mit schmalen Blättern und *Hypericum* mit seinen blutrothen Blüten leuchteten weithin, seine Knospen sehen aus wie verblühte Pflanzen schwarz; *Helianthemum grandifl.* Wir reiten Südost. Um 11 Uhr kamen wir an einen Bach mit klarem Wasser, an dem auf einer Wiese der äußerlich gut gebaute Chan Surudsch liegt, im Innern war aber viel Wasser und Steine; daneben in Felsen eine Grotte. (1_01_057) [Zit]

Fast ganz rings herum am Horizont waren weiberbrustähnliche Hügel reich zu sehen. [Pfl] Um ½ 1 hört der Blütenreichthum auf, rothe Erde, nur *Stachys* und *Verbasc.* latif. gesellschaftlich in Menge. Alles nur kahl, nur hin und wieder waren einige Schaafherden so wie an den Bergen schwarze Kurdenzelte sichtbar. Um ½ 3 Uhr ließen wir Dschebel el Ramus rechts liegen; kleine Esel spielend. Kurz vorher lagen große Steine umher, von alten Bauten, ebenso noch eine alte Cisterne. Aus einer wurde gerade Wasser heraufgewunden mit langen, auf einer Winde gehenden Seilen. Die Fläche senkte sich jetzt etwas, vor uns eine weite Fläche, in der Heerden, schwarze Zelte und einige Dörfer sichtbar waren, auch 2 kleine Tells. [Orte] Weiter kamen wir an ein Kurdenlager, bei dem klares, frisches Wasser in einem ziemlich tiefen Bache floß. Wir ritten nun Südost. Eine weite Ebene thut sich nun auf mit vielen Tells und Dörfer, alle mit conischen Dächern, von Weitem wie Bienenkörbe. Ihr Inneres entspricht einer Domkuppel, aber alles aus Erde gebaut. Dieses ist die im Alterthum berühmte Landschaft Surudsch, einen Ort dieses Namens gibt es nicht. Hin und wieder sind auch einzelne Baumgruppen wahrnehmbar.

Nachdem wir schon mehrere Dörfer passirt hatten, sahen wir von Weitem die weißen Zelte des Kaimakams von Surudsch, nebst den zur Weide hier befindlichen Pferden des Pascha von Orfa. Leider war der Kaimakam nicht hier, sondern in Orfa: sein Stellvertreter war ½ Stunde weiter beim Dorfe Sonschuk in einem Zelte. Dort angekommen um 7 Uhr gab ich meinen Brief des Biredschiker Kaimakams ab, worauf ich wie ein Prinz behandelt wurde. Ich hatte mich kaum etwas erholt, als ein Bote kam: ich möchte doch in ein besseres größeres Zelt kommen zu Ali Ara. [Was?] wollte ich thun, er thut es nicht anders. (1_01_058) So mußte ich wieder zurückreiten. Dort angekommen, wurde ich auf die gewöhnliche Weise sehr zuvorkommend empfangen, nahm den Ehrenplatz ein, während die andern an den Seiten saßen. Meinem Soldaten gab ich 10 Piaster, damit war er aber nicht zufrieden, so gab ich ihm 15, worauf er viele

Complimente machte; er war hier im Zelte. Anfangs wurde Liquor herumgereicht, der uns gut that, denn den Tag über war es bald sehr heiß, bald durchdringend kalt. In seinem großen schwarzen Zelte wurde ich mit Hammelfleisch tractirt, Honig, Butter und Joghurt und Pillau. Mir zu Ehren war gleich ein Hammel geschlachtet worden. Um 10 Uhr ritten wir aber wieder zurück in unser Zelt, wo wir die Nacht herrlich schliefen; ein Windhund des Kaimakams lag an meiner Seite als Wärmflasche.

Freitag, den 5.5. Früh Morgens begaben wir uns in das Zelt Ali Aras, um einen Soldaten (des Weges kundig) nach Arslan Dagh zu nehmen. Ohne Weg ritten wir bald über üppige Fruchtfelder, bald Wiesen, öfters auch durch vielfach gewundene Bäche, an mehrern jetzt aber ganz verlassenem Dörfern mit conischen Dächern vorüber. Die Landschaft Surug ist 7 Stunden lang, 5–6 Stunden breit mit ca. 300 Dörfern aus über 1.000 Häusern bestehend, in denen 2.000 Einwohner wohnen, 1.000 andre sind immer in Zelten. Der Name des Kaimakam war: Ali Ara Ergelisada ebn Nachu, Mustapha Ara Arihali. Hauptsächlich wurden 2 Weizenarten, *Hordeum distichum*, gebaut. Hin und wieder auch Hanf, selten eine Möhrenart. Sonst war auf den Äckern zu finden: *Aegilops tritic.*, *Avena fatua*, eine weiße, rothe und fleischfarbene *Convolvulus*. [Pfl] Rechts von uns lag ein langgezogener nackter Berg, mit zu Tage stehendem Gestein, mit einer türkischen Capelle oben, man bezeichnete ihn mir als Kara dagh. An seinem Fuße entlang ritten wir direct gen [Süden?]. Bei einem Dorfe, Arabina genannt, kamen wir an einem ca. 10' breiten Bach mit klarem Wasser, das vom Berge Dinar kommt. Längs dem Bache, in dem viele große schwarze Steinblöcke lagen, waren herrlich grüne Gärten mit Aprikosen, Maulbeeren und Weidenbäumen, davon einer als Var. *Pendula*, und Platanen. Auch eine große Rosenhecke mit Blüthen. [Pfl] Ein Türke lag darin und schlief.

Nachdem wir hier etwas geruht, brachen wir auf und kamen dann nach 1 Stunde beim Dorfe Arslan an, welches ebenso gebaut ist wie alle übrigen. Vor dem Orte ist ein Tell, auf dem einige ausgegrabene Steinplatten aus schwarzem Gestein aufgerichtet waren, aber ohne alle Inscription. Rings umher lagen große schwarze Steinblöcke geschmolzenen Ansehens, seltener behauene Steine, die dann (1_01_059) meist aus den weißen Kalksteinen bestanden. Neben dem Dorfe 2 kleine Teiche, die zum Hanfrösten dienen, einige Maulbeerbäume standen daneben, boten aber einen traurigen Anblick dar, da sie der Frost geschwärzt hatte.

Vom Dorfe 5 Minuten entfernt befinden sich die beiden Löwen, von denen das Dorf seinen Namen Arslan hat. Nur einer steht noch aufrecht mit aufgesperrtem Rachen mit dem Kopfe nach Südosten blickend. Ein stolzes Kunstwerk der Vergangenheit in einer erbärmlichen Gegenwart. Er ist 0,10 Meter aus dem schwärzlichen Granit hervorgearbeitet, Augitbasalt, namentlich gut sind die Mäh-

ne und die Füße. Der 4eckige Felsblock ist 3,60 Meter lang, 2 Meter hoch, was auch die Größe des Löwen ist. Am Vorderschenkel sind 2 wappenartige Verzierungen angebracht. Der 2te Löwe liegt gleich daneben, noch in derselben Richtung, wie er einst stand, den Kopf auch nach Südost gerichtet, beide kehrten daher nach Süden und Norden ihre Rückseite, das heißt den glatten Fels. Der Kopf ist aber abgebrochen, auch der Leib ist stark beschädigt. Um zu sehen, aus welchem Gestein er besteht, wollte ich etwas am Fuße des Felsens abschlagen, mein Führer fing aber gleich in der Mitte des Leibes an, loszuschlagen, was ich aber verbot; man sieht, wie wenig Achtung man für so ein Kunstwerk hat. Daneben soll sich von derselben Größe eine Kuh befunden, deren Hörner noch zur Erde heraus sehen sollten; ich sah sie aber nicht; die Kurden wollten 40 Piaster haben, um es auszugraben. Rings um dieselbe befindet sich der Gottesacker, auf dem aber nur 3 Denkmäler; auf die andern Gräber hatte man die vielen gestreut umher liegenden schwarzen Steine zusammengetragen; nur wenige waren behauen, darunter einer, klein, der mir sehr alt erschien, 16eckig; viele waren aus Kreidestein, oben mit runden oder 4eckigen Löchern (zum Regenauffangen). Auf einem war eine Figur eingehauen, dessen Bedeutung mir unbekannt. [Zeich]

Ich glaubte immer, Ruinen hier zu finden, aber alles war vergeblich. Bei Sirin, 8 Stunden von hier, soll bei Tell el [Ranad?] ein großer Löwe [haußen?], 10 Soldaten haben ihn nicht erlegen können. Ich durchstreifte auch den Bergzug gen Süden, der mit vielen Felsblöcken von harten Kalksteinen bedeckt ist, fand aber keine Spur von Ruinen. Eine Iris grub ich aus. In einem Kurdenzelte wurde saure Milch und Brod gespeist. Gegen Abend kehrten wir dann in unser Zelt zurück, nachdem eine sehr sumpfige Niederung durchstrichen wurde. Wir bereiteten uns zur Abreise vor. Mir zu Ehren war Abends ein Hammel geschlachtet worden. Im Sumpfe neben dem Dorfe Concert der Frösche; viel Wiedehopf auf den Dächern; auch ein blauer Vogel häufig.

Sonnabend, den 6.5. Heute war türkischer Festtag Kurban Beiram, der 3 Tage dauert. Vor dem Zelte Ali Ara's wehte seine Flagge; Pistolen- und Flintenschüsse ertönten von allen Seiten. Früh am Morgen machte ich einen Abschiedsbesuch bei Ali Ara, der sich in mein Album einschrieb. Nachdem ich noch etwas gegessen, begab ich mich in Begleitung 2er Soldaten nach meinem Zelte zurück zur Abreise. Unterwegs begegnete mir eine Truppe Reiter, voran ein Mann mit einer kleinen Trommel, auf die er mit 2 Lederriemen schlug. Der Zug hielt vor mir still, ein Türke, (1_01_060) seinen Stock gravitisch wie einen [Sceptus?] haltend, hielt vor mir still und [begrüßte?] mich. Er lud mich ein, wieder nach dem Zelte zurück zu kehren, doch [weil?] in der Abreise begriffen, schlug ich es ab. Es war ein reicher Türke aus Orfa. Nachdem ich 15 Piaster beim Kai-makam, 20 Piaster im Schlafzelte gespendet, brachen wir endlich um 9 Uhr

nach Surug auf, in Begleitung 1 Soldaten, denn einen hatte ich wieder zurückgeschickt, da einer aus Aleppo uns noch begleitete. Es war ein heißer Tag. [Orte] Östlich ritten wir weiter zwischen üppigen Fruchtfeldern hin, auf einigen war die Gerste schon reif. Nach 1 Stunde kamen wir im Dorfe Siaret an, an dessen westlichem Ende eine große Moschee, ganz aus behauenen Quadern gebaut, liegt. Der auf der östlichen Seite befindliche Eingang führte in einen mit Bäumen bepflanzten Hof, in dem ein Brunnen mit gutem Wasser. Neben demselben befand sich ein Sarcophag, dessen Deckel aus einem rothen, glatten Stein bestand, das Innere zeigte nur eine leere Krippe. Auf der andren Seite des Brunnens war ein ähnlicher Sarcophag, aber bei Weitem geringer. Der Eintritt in die Moschee wurde mir anfangs von dem Türken verweigert, nachdem ich aber 1 Piaster gespendet und die Schuhe ausgezogen, stand mir alles offen. [Bau]

Der Alepiner bekam das Fieber und blieb zurück, um zu schlafen. Wir ritten weiter. Auf den Feldern erschien jetzt wieder die Crucif. [...?], *Adonis ramifera*, aber nicht *fulva*, [Pfl] beim Dorfe ein Teich zum Hanfrösten; die Gräben (1_01_061) verbreiteten einen schlechten Geruch von den vielen *Chara foetida* darin; eine Menge Schildkröten steckten ihre Häuse neugierig zum Wasser heraus. Überall wohin man in der Ebne blickt, sieht man Tells, an deren Füße [immer?] eine Menge jener großen schwarzen Steinblöcke liegen. Große zottige, meist weißliche oder ins fuchsliche [übergehende?] Hunde führen wüthend auf uns los; auf viel große Windhunde trifft man hier bis Orfa. Um ½ 2 ritten wir direct gen Osten, wo uns eine reine Wüstenvegetation umgab: *Artemisia* in Menge, *Stipa* (wie *Hordeum*) wogte silberweiß auf und nieder wie Wellen; häufig auch *Aegilops tritic.* [Pfl]

In einem Zeltlager von Kurden waren die Andern um zu trinken zurückgeblieben. Ich war allein weiter gezogen, als ich bei einer Schaafheerde ankam; als mich die Hirten kommen sahen, bemerkte ich, wie sie die Pistolen zurecht machten und dann auf mich loskamen. Als aber meine Begleiter das sahen, kamen sie schnell herbeigesprengt und frugen, was sie wollten, worauf sie ruhig ihrer Wege gingen. Eine große blaue *Philopaea* und verblühte *Nepeta*. Wir ritten allmählig einen Berg hinan, an dem aber die Vegetation schon ganz verdorrt war; weiter hinauf aber auf steinigem Boden, wo vorher Wasser gewesen war, stand ein rothes *Sedum* in Blüthe; ferner ein *Senecio*, *Scabiosa*, *Picris*, 2 *Allium*. Oben befand sich eine in Fels gehauene Grotte, Kirma genannt, mit Steinbrüchen in der Nähe; aber die Steine waren aus den harten Felsen gleich 4eckig abgehauen worden; gegen 20 solcher Steinbrüche zählte ich auf den benachbarten Berghöhen. Diese Steinbrüche boten einen merkwürdigen Anblick dar, wie alte Ruinen. Bei dieser Grotte Kirma fand ich ein blaues *Trifolium*, *Ruta*, *Senecio*, *Geranium dissectum*, *Paronichia hisp.* Eine alte Cisterne und einige Wasserkrippen waren in der Nähe. ½ 2 ritten wir direct gen Norden nach

Kifri, große Heuschreckenschwärme thaten dem Grase viel Schaden. Häufig war *Onobrychis sat. aff.* [Pfl] Von Kirma an bis hierher zum Dorfe Kifri eine ungemein Pflanzenreiche Gegend.

Um ½ 3 Uhr kamen wir bei Kifri an, das an einem Bergabhang gegen Süden liegt, mit ca. 60 in den Felsen eingehauenen Wohnungen. In alle führt von außen ein schmaler, ca. 6 Schritt langer Gang zu dem eigentlichen ehemaligen Wohnzimmer, die aber in [unsrer?] Zeit von Kurden und deren Vieh eingenommen sind; im ganzen Dorf war aber jetzt Niemand zu finden, alles war ausgeflogen. Von außen war nur wenig zu sehen; überall große lange behaunte Steine, oft 6' lang, die alle offenbar aus den benachbarten Steinbrüchen stammten. Roh zusammengetragne Steine bildeten Mauern, um das Vieh zusammenzuhalten von den Kurden. Viele große Cisternen waren daselbst.

(1_01_062) Das geschwärzte Innere dieser Wohnungen besteht ganz aus Stein, die [Decke?] meist aus langen Quadersteinen gebildet, oft auch nur ausgehauen, oft auch von künstlich ausgehauen Pfeilern getragen. [Bau, Zeich] Im Ganzen mögen es ca. 60 solcher Wohnungen sein. Auf dem Berge, an dessen Abhänge das Dorf liegt, steht ein Denkmal, auf dem eine Thier Figur, aber ohne Kopf und Füße, die man abgeschlagen, liegt, ca. 3 ½' lang. Viele Cisternen waren in der Nähe, auch auf dem benachbarten Berge war eine solche sehr tiefe. ½ Stunde davon ein kleineres ebensolches Dorf. Häufig sieht man auf den benachbarten Berggipfeln aufgerichtete Steine. Auf der Nordseite des Berges liegt der kleine moderne türkische Friedhof mit 2 Grabmälern. Botanische Ausbeute war eine kleine weiße *Alsine* auf Felsen und eine blaue *Muscari comos.* Östlich ritten wir weiter an Fruchtfeldern hin und wieder vorüber; wir ritten einen andren Höhenzug hinan, auf dessen Anhöhe eine lange Linie von Steinhaufen hin läuft wie eine Grenze. Hier begannen ein *Verbasc. mont.?* [Pfl] Die Erde war roth und zu Staub zerfallend. Um 5 Uhr kamen wir bei dem ebenso gebauten kleinen Dorfe Junus an, neben dem sich einige schwarze Zelte befanden, in dem aber nur Frauen jetzt waren, die uns Milch und Brod gaben; ihre Kinder hatten die *Bouton d'Halep.* (1_01_063) Kurz vorher überritten wir eine fruchtbare Hochfläche, die aber mit vielen Steinen bedeckt war, dort eine herrliche Vegetation. [Pfl] Neben dem Dörfchen Junus stand nacktes glattes Gestein zu Tage, der Regen hatte die dünne Humusschicht ganz abgewaschen. Von hier aus ritten wir Südost.

Um 6 Uhr kamen wir bei einem kleinen Kurdenlager an, in dessen Nähe ein Denkmal, überhaupt sieht man namtlich auf den Bergen in dieser Wüste viele kleine Reste jetzt verschwundner Bauten. Ein Kurde mußte uns als Wegweiser dienen nach Burtsch Bedrachi, er wollte anfangs nicht, als ihn aber der türkische Soldat zu prügeln anfang, ging er. Auf diesem Wege fand ich ein schönes [Verbasc.?] flor. fulv., auch viel *Senecio.* Ohne Weg ritten wir den Berg hinan,

auf dem schon von weitem die schwarzen Kurdenzelte sichtbar waren. Nach 7 Uhr kamen wir dort an; wer tritt mir entgegen, der Aleppiner, den wir in der Moschee zurückgelassen hatten. Von den Kurden wurde ich freundlich empfangen; es wurde mir gleich der Ehrenplatz eingeräumt. Das ganze Zeltlager lief hier zusammen; nach dem Essen führten 6 Kurden ein Concert auf, auf Violinen mit 1 Seite, 4eckige [Kasten?], was aber sehr monoton klang, abwechselnd wurde dazu gesungen. Meine Diener legten noch die reiche Pflanzenausbeute ein. Nachdem ich 5 Piaster für das Concert gespendet, legte ich mich schlafen, kam aber vor lauter Flöhen nicht dazu. Um 3 Uhr war ich schon auf, denn ich hatte die ganze Nacht nicht geschlafen.

Sonntag, den 7.5. Von hier aus wollte ich nach dem nur 4 Stunden entfernten Haran, da aber die Shammar-Araber diese Gegend inne hatten, so riethen mir selbst die Kurden, nicht von hier aus hinzugehen, sondern von Orfa. So entschloß ich mich dann, nach Orfa zu gehen, und um 5 Uhr war Alles zur Abreise fertig, nachdem ich 15 Piaster gespendet. Auf den Äckern am Fuße des Burtsch Bedrachi war alles grün von Mercurialis. Solcher einzeln stehender Mauern waren noch mehrere sichtbar. [Orte] An Felsen Ficus, aber klein, Alsine von Kifri, Linaria? Ich war aber so müde, daß ich [immer?] schlief auf dem Pferde, auch war die Hitze sehr groß. Endlich verließen wir die Berge und ritten um 1 Uhr in Orfa, Abrahams Stadt, ein. (1_01_087) [Zeich]

(1_01_064) *Montag, den 8.5.* Orfa. Bei dem französischen Consul, Herrn Armand Martin, fand ich die freundlichste Aufnahme. Ein kühles Zimmer mit Terrasse und Hausflur wurde mir im 1ten Stock angewiesen, wo ich nach Belieben schalten und walten konnte. Er besitzt den größten Chan von Orfa, worin er eine Seifenfabrik hat; das Öl von Olea kommt von Nisib, die rohe braunschwarze Soda aus der Gegend von Rakka, durch Verbrennen der Pflanzen gewonnen. Er ist [...] Jahre alt, noch unverheirathet und lebt mit seiner 72jährigen Mutter. – Wir machten heute einen Besuch beim Pascha, trafen aber nur den 2ten Pascha an, ein junger freundlicher Mann in europäischer Kleidung. [Orte]

Meinen Wunsch, die Moscheen besuchen zu dürfen, wurde mit der größten Bereitwilligkeit gewillfahrtet. Das Serail ist keineswegs glänzend eingerichtet, rechts in der Abtheilung wohnt der 1te, links der 2te Pascha. Außer dem rothen Divan und den nöthigen Schreibsachen sieht man nichts weiter darin. Eine Wanze kroch auf dem Divan gerade auf mich los. Scorpione, Schlangen, Wanzen sind in den Häusern fast überall, nicht zu gedenken der Flöhe. – Die Straßen sind schlecht gepflastert; in der Mitte ein etwas breiterer Weg für die Lastthiere, breiter als man gewöhnlich sieht, aber angefüllt mit dem stinkenden Unflat der Stadt. Herrenlose Hunde sieht man sehr wenig. [Zit] Die Häuser nach Innen gebaut, das heißt vor jedem Hause eine hohe Mauer; außen über der Thür an vielen Stellen „Masch Allah“ geschrieben als Zeichen der Pilgerfahrt

nach Jerusalem. An vielen Stellen sind auch rohe Schmierereien an den Wänden mit rother Farbe, meist Bäume (Granaten) und Blumen darstellend. Bogengänge, wie man deren in Aleppo viel sieht, findet man hier nur einige. Von oben die Stadt betrachtet, bietet der vielen Baumgruppen wegen einen hübschen Anblick dar. Einen Vorzug der Stadt vor andern besitzt sie in ihrem Wasserreichtum; selbst in vielen Häusern findet man fließendes Wasser, aber bei weitem nicht so wie in Damaskus. An einigen Stellen findet man noch alte Inschriften über den Thüren, ebenso auch an der alten rings um laufenden Stadtmauer so wie an vielen Gebäuden noch Steine aus der alten Zeit. Orfa hat 40.000 Einwohner, davon sind 25.145 katholische Familien, 2.500 armenische Familien 11.000 Seelen, 50 Protestanten, 200 Jacobitische Familien, die letztern auch eine neue Kirche besitzen. [Zit]

Die Bouton d'Halep findet man hier häufiger als anderswo. Die Frauen tragen 4eckige Pferdehaargeflechte vor dem Gesichte statt Schleier. Sie sind noch sehr scheu, sich von Fremden besehen zu lassen. Viele, namentlich Christen, tragen [O.?] goldene Nasenringe. Neben dem Hause von Martin wohnt eine türkische Familie; am 1ten Tag ging ich auf der Terrasse spazieren und bog mich über die Brüstung, um in den anstoßenden Hof blicken zu können, als plötzlich lauter Geschrei erscholl von den türkischen Weibern des anstoßenden Hofes; sie wuschen sich gerade die Füße; sie waren aber keineswegs hübsch. Ich zog mich natürlich gleich zurück.

Moscheen sind ca. 30 hier, von denen aber nur 15 Minarets haben, auf denen fast überall Störche ihre Wohnung aufgeschlagen haben. Die schönste von allen ist die Moschee Ibrahim Chalil, von dem Pascha Hammal Olo erbaut; da man aber sagt, er habe das Geld dazu auf unrechte Weise erworben, so glaubt man, die Gebete würden in derselben nicht erhört, man betet daher wenig darin. Hingegen das Derwischkloster wird viel besucht [zur?] [Erinnerung?] an Abraham. Als Nimrod Abraham zum Berge herabwerfen wollte, haben sich die Soldaten Abrahams in Fische verwandelt, die in diesem 4eckigen Bassin gehalten wurden neben der Moschee. Diese Cyprinus Barbas sind in colossaler Menge darin; wirft man etwas hinein, so kommen sie in dichten Haufen zusammengedrängt, so daß man sie mit den Händen greifen kann; ebenso auch in dem obern natürlichen, länglichrunden Bassin, von 3 alten Platanen und jungen angepflanzten so wie einem Platz mit alten Morusbäumen umgeben.

(1_01_065) *Dienstag, den 9.5.* [Zit] In Begleitung des Tschibuktier und 1 Soldaten vom Pascha trat ich diesen Morgen die Runde in die Moscheen an. Die meisten derselben bieten aber, namentlich die neuen, durchaus nichts merkwürdiges dar. Ohne allen Schmuck, nur mit einer großen Betnische, einer Kanzel, öfters auch mit einem größern oder kleinen Chor aus Holz versehen und Fußteppichen. Sie bilden den Hauptversammlungsort der Türken, die am Wasser,

welches durch den Hof fließt, sitzen, ihren Tschibuk oder Nargileh rauchen, sich waschen etc. Nur in einige wollte man mich nicht so einlassen, das Wort [Bakschiks?] beruhigte sie aber. Die Türken waren alle sehr erstaunt darüber, ich bildete das Hauptgespräch auf dem Bazar; sie glaubten, ich würde nach Europa schreiben, daß sie kommen sollten und die Türken [verjagen?].

Mit entblößten Schuhen tritt ich ein. Zuerst besuchten wir die Moschee Sakib Effendi Takassi, ein vor 7 Jahren gebautes Derwischkloster mit einer Inschrift über der Thür. Die Moschee ist klein, 4eckig, ohne alles Merkwürdige, daneben befinden sich die Kammern für die Derwische, 4eckige Kammern mit Teppichen, sonst nichts weiter. – In der Moschee Hassan Pascha wird der Hof von einem Bache klaren Wassers durchflossen. In demselben Hofe 4 runde Säulen; auf der andern Seite [neben?] der Moschee befindet sich eine Schule. Sie ist von Sultan Murad gebaut (80). Im Hofe stehen 4 alte Cypressen, 2 ½' dick, nebst einer Rosenhecke. Das Minaret ist 8eckig, also christlich ehemals. Innere der Moschee sehr lang, [Kanzel?] nach oben spitz zulaufend, 4eckig. Im Hofe ein Bogengang mit 8 Pilastern. Die Nahrindschi Moschee, ehemals christlich, ohne allen Schmuck; Hof von Wasser durchflossen.

Die Achmed Pascha Dschamie war vorher eine armenische Kirche. Im Hofe stehen Maulbeerbäume in Reihen gepflanzt (1.500 Jahre). Zu beiden Seiten der Moschee stehen alte Cypressen und ein alter dicker Ölbaum. Rings um laufen die Wohnungen für die Mönche. Auf der einen Seite steigt man auf Steinstufen zum Wasser hinab; gewölbte Facade mit 7 Säulen; früher Zimmer von Mohammed Pascha. Das Innere ist klein und steht in keinem Verhältniß zum großen Hofe. [Zeich] Im Innern hängt, wie in allen Moscheen, ein großer Leuchter aus dickem Eisendraht, an dem, so wie über der Betnische, Straußeneier herabhängen; nach dem Teiche gehen 4 Fenster hinaus. Am Eingange befindet sich eine Inschrift, gegenüber eine andre mit Verzierungen. Die ganze nördliche Seite ist von den Lehrern des Koran eingenommen. Auf der Terrasse der Moschee steht noch eine alte Mauer mit 1 Bogen und 4 4eckigen Fensternischen, sonst ist alles Alte davon verschwunden. Zum Minaret führen 80 Stufen, in dessen Fensteröffnungen Vögel ihre Eier brüteten. Diese Moschee ist von allen am schönsten gelegen am Teiche der heiligen Fische, neben welchem sich, nur durch einen Weg und eine Mauer getrennt, schöne grüne Gärten mit Feigen etc. befinden, die sie umgebenden Cypressen tragen nicht wenig zu ihrer Zierde bei.

Ihr gegenüber liegt am andern Ende des Fischteichs die Moschee Halil Rachmann, [Zit] mit einem 4eckigen schönen alten Glockenthurm, den ich aber nicht besuchen konnte, da sich Frauen darin befanden. Am Eingange zeigt eine alte Inschrift die Zahl 1560. Im Innern stand in einer Nische ein weißer Sarg, auch ein Grabstein. (1_01_066) [Zit] In der Mauer waren außer andern arabi-

schen Inschriften 2 alte cufische auf 4eckigem Stein eingemauert, [Insch] neben jeder derselben befanden sich aus grüner Masse 6 Verzierungen von beigefügten Blumen [Zeich]. In einer dunkeln Seitenkapelle war ein Wasser, welches total von Fischen wimmelte; die Steinbalustrade besaß ebenfalls einige alte Inschriften.

Die Bazar Dschamie ebenfalls mit von Wasser durchflossnem und mit Bäumen, darunter namtlich ein alter dicker Maulbeerbaum, bepflanzter Vorhof. Die Vorhalle bildet 3 Bogen mit 2 alten rothen Säulen mit alten künstlichen Knaufen. Im Innern neben der Kanzel 2 Inschriften, die eine ist neu, mit schwarzen Lettern; die darunter befindliche ist alt auf einer Platte von grünem und rothem Stein. In den Fenstern führen 4 Stufen hinauf. 3 neue Inschriften. – Die Haisan Oghlu Dschamie ein altes Gebäude mit neuem Minaret, an welchem letzten unten 6 kleine rothe Inschriften. Sterne und säulenartige neue Verzierungen. Eine alte Inschrift über der Thür zeigt die Zahl 1147. Die Kanzel ist merkwürdig gebaut, Treppen, von Holzgeländer umgeben, führen hinauf, nachdem man eine Thür passirt hat, über der sich eine alte Inschrift befindet. Der Kanzelaufsatz besteht aus 4 runden, roth gemalten Holzsäulen und spitzem Dach, siehe α [Zeich]. Daneben befindet sich eine große mit vielen Zierrathen versehne Betnische, die aber in dem den Türken eigenen Geschmack roth, grün und gelb bepinselt sind, ebenso die darüber hinführenden Bogen. Auch die Dabachana Dschamie tannerie Moschee ist ein altes Gebäude. Die Vorhalle wird von 6 Bogen gebildet. Über dem Eingange Verzierungen in runden [Sternen?], namtlich 2 beistehende β [Zeich]. Neben der Kanzel befindet sich ebenfalls eine alte, jetzt bunte Betnische. Über der Thür 4 Inschriften. Namtlich alt ist der Eingang von der Straße aus, mit Verzierungen und Inschriften. Das Minaret ist unten rund, dann eckig, mit Blumen und grünen Sternen versehen.

Die Große Moschee, Kissil Ulu Dschamie Rougeâtre Grande, ebenfalls altes Gebäude. Am Eingange in der Straße große alte Inschriften in der Mauer. [Bau] (1_01_067) Das 8eckige Minaret steht in der einen Ecke des Hofes, ein schöner Glockenthurm ehemals. 112 Stufen führen als Wendeltreppe hinauf zum Glockenstul, der an den Seiten durchbrochen ist, und 18 weitere Stufen führen zum Rundgang des Minarets, von dem man eine herrliche Aussicht über die Stadt genießt. Die Mauer desselben ist ca. 8' dick, oben im Stule mit starken Säulen. Ich zählte von hier aus 15 Moscheen mit Minarets: 15 kleinere.

Das hübschste Haus besitzt der Scheich Bender, der in der Nähe noch ein andres bauen ließ. Die Kardachlar Dschamie, M. des frères, ziemlich groß, aber ohne Merkwürdigkeiten, denn sie ist erst 35 Jahre alt. Kleines Minaret. Neben ihr befindet sich im Hofe eine schön gebaute neue Schule mit neuen Inschriften. Im Hofe ein Wasserbassin, über welches ein alter Weinstock sich rankte, darüber eine Laube vom Hause aus. – Eine alte Platane auf der Straße, Ma-

kamae uni genannt; leider die eine Hälfte von einer Mauer verdeckt, so daß ich nur die eine Hälfte messen konnte = 4,50 Meter; sie zeigt viele Überwallungen wie alle Platanen, ebenso auch die 3 am Wasserbecken Ain Silcha von geringem Umfang.

Die Armenische Kirche 20 Jahre alt. [Zit] Am Eingange in den Hof einige Gräber, darunter eines mit einer halb rothen, halb weißen Steinplatte, bezeichnet das Grab des Erbauers. Daneben in der Mauer eines Gebäudes, welches unten als Wohnung, oben als Schulzimmer benutzt wird, sind 2 alte armenische Inschriften aber sehr gut erhalten, die der Grund zur Erbauung der Kirche an dieser Stelle sind. Sie ist ein schönes Gebäude in einfachem Styl von außen. Ringsum läuft der Friedhof, mit geordneten liegenden Steinplatten versehen; nicht die Unordnung der türkischen Friedhöfe, die der langen zerbrochnen Steine wegen eher Ruinen gleichen. Vor dem Eingange im Süden eine Halle. [Bau] – Moscheen können nie ohne fließendes Wasser gebaut werden; der Vorhof, meist mit Bäumen bestanden, dient als Aufenthaltsort der Faullenzer, die im Schatten gelagert ihre Nargileh rauchen und dem Spiel der Fische zuschauen. (1_01_068) [Zit]

Das alte Castell erhebt sich am Südende der Stadt und reicht hier mit seinen hohen Mauern aus gelblichen Quadersteinen fast bis zum Fuß des abschüssigen Berges hinab, an welchem das natürliche Wasserbecken Ain Silcha mit seinen schattigen Maulbeerbaum- und Platanengruppen sowie den dabei befindlichen schattigen Gärten sich befindet. Auf der Nordwest- und Südostseite befinden sich die neuern Gräber der Türken, mit langen Steinen mit dem Türkenbunde versehen. [Bau] Staunen erregend ist der Wallgraben auf der Südostseite, wo er ca. 40' hoch und 30' breit in den harten Kalkfels eingearbeitet ist. Auf der nach außen gehenden senkrechten Wallseite ist bei $\frac{2}{3}$ der Höhe eine Nische eingehauen, mit Ficus bewachsen. Im Innern wohnt in einem Hause ein Aufseher, dessen [Frau?] [die?] Baumwolle von der Capsel befreite. Zerstreut umher lagen solche eiseren Kugeln mit Griff [Zeich].

Dieser ganze Castellberg so wie auch die dahinter liegenden noch höhern Berge sind alle reichlich mit den in Stein eingehauenen Catacomben versehen; namentlich Südöstlich. Es sind über 300 solcher Catacomben an den Bergen zerstreut, viele mit runden Seitengewölben, in denen das erhöhte Lager der Einbalsamirten, doch waren sie hier nicht wie in Balkis zu 2 Personen jedes Lager eingerichtet. Den Fußboden bilden meist in Fels gehaune Gräber, wie ich mich selbst durch Ausgraben eines solchen überzeugte, in denen namentlich viel Holzkohlen sich finden. Sie sind innen alle geschwärzt, von verschiedner Größe, aber alle 4eckig mit gewölbtem Thüreingang. (1_01_069) Die meisten sind gerade in den Fels eingehauen, das heißt, es läuft vor der eigentlichen Grotte noch eine Art Gang, bis der Fels die erwünschte Höhe erreichte; einige gehen aber gleich in

den Fels, es führen dann aber Treppen herunter. Die als Wohnung der Lebenden benutzten sind aber nicht so einfach, so zum Beispiel die neben einer großen Capelle hinter dem Castell, in dem eine 12stufige Wendeltreppe auf den Fels hinauf führt; daneben befand sich oben ein 3' Durchmesser breites rundes Loch, als Wasserbehälter. Überall sieht man auf solchen Felsen Wasserrinnen in den Stein eingehauen, die die Regenwasser in Cisternen leiteten. Einige große runde Cisternen sind an den Bergen zerstreut, mehrere hatten Wasser.

Oft findet man weite Felspartien zu Grotten ausgehauen, wohl durch Steinbrucharbeiten entstanden, denn an den Seiten sieht man noch die Absätze, wie man die Steine gerade brauchte. Noch heut zutage kann man dies an einigen Stellen der Berge sehen, namentlich hinter dem Castellberge, wo ein [ungeheuer?] Steinbruch von blendend weißer Kreide sich befindet, in dem ganz ebensolche Catacomben ähnliche Grotten dadurch gebildet sind. Eine solcher alten Grotten war 50' lang und breit und ca. ebenso hoch, an den Seiten Feigengesträuch, *Adiantum Capill. Ven.*, welches manche Grotten ganz mit Grün überzieht, *Hyoscyam. albus*. Namentlich interessant ist ein harter Kalkfels auf dem 2ten Berge hinter dem Castell: ein großer Felsblock ist zu 2 Etagen ausgehauen, das Erdgeschoß mit 2 Nebenzimmern, Fenstern und vielen Wandnischen, ebenso der 1. Stock, zu dem eine Treppe von innen hinauf führt.

Von Weitem betrachtet, sehen diese Berge, deren Thäler sich nach Südosten öffnen, im Hintergrunde aber mit dem Hauptrücken verbunden sind, wie Festungen aus wegen der vielen ausgehauenen Felswände, die dann wie Mauern erscheinen. Auf dem Gipfel haben diese Berge große zusammengehäufte Steinblöcke, in deren Felsenspalten ich eine *Saxifraga lutea alb?*, *Smyrnum*, *Vaccinium* fand. Auf dem 4ten Berge vom Castellberge aus stehen die Ruinen von Mar Jacob, das ich aber aus Zeitmangel nicht besuchen konnte; ich sah deutlich an den beiden Enden noch eine gewölbte Kapelle. Diese Berge sind abwechselnd mit Weingärten geschmückt, die jetzt in Blüthe standen und herrlichen Geruch verbreiteten; in ihnen Feigen-, Celtisbäume; an den Felsenwänden hingen überall wilde Feigen, die meist klein bleiben, ganzrandige Blätter und längliche Früchte. In diesen Weinbergen war häufig: *Hyperic. luteum*, *Muscari comos*. [Pfl] (1_01_070) [Orte]

Vor 4 Monaten hat man vor den Thoren von Orfa einen Mann beraubt, der 1.050 livre turk bei sich hatte. Der französische Consul Martin machte einige dieser Individuen ausfindig, die aber nach Diarbekir gezogen waren; er verlangte sie von dort, aber nur nach vielen Mühen wurden sie ausgeliefert; da diese Individuen dem Gouvernement viel Geld zu fassen gegeben hatten.

V Exkursion nach Harran und Garmusch (10.–16. Mai 1865)

Mittwoch, den 10.–Freitag, den 12.5.65. Excursion nach Hharran.

(1_01_071) Mittwoch, den 10.5., ritten wir in Begleitung von einem Araber, Hassan genannt, zu dem Thor Bab el Hharran zu Orfa hinaus. Dieses Thor ist das einzige merkwürdige, denn auf der Stadtseite ist über dem Eingange eine lange arabische Inschrift. Im Innern und vor demselben vor der Stadt findet man stets die Faullenzer gelagert, die ihr Nargileh trinken und dem Treiben der Vorüberpassirenden zuschauen. Eine Strecke lang ritten wir zwischen den Gräbern der Edessener hin, bis wir nach ½ Stunde den überbauten Brunnen Nabi Ejub erreichten; in ihm soll nach der Legende das Sudarium Christi verborgen sein. Wir reiten nach der sich vor uns ausbreitenden rothen Thon Ebene direct gen Süden, rechts auf dem nackten Kalkgebirge lag das zerstörte Kloster Mar Jacob, dieser Gebirgszug begleitete uns bis auf einige Stunden vor Hharran, bis er dann noch weiter rechts sich zog und sich in der Wüste verlor. Auf den Äckern blüthen Vaccaria grandifl. [Pfl] Der ganze District war bis nach Hharran gut bebaut. [Orte]

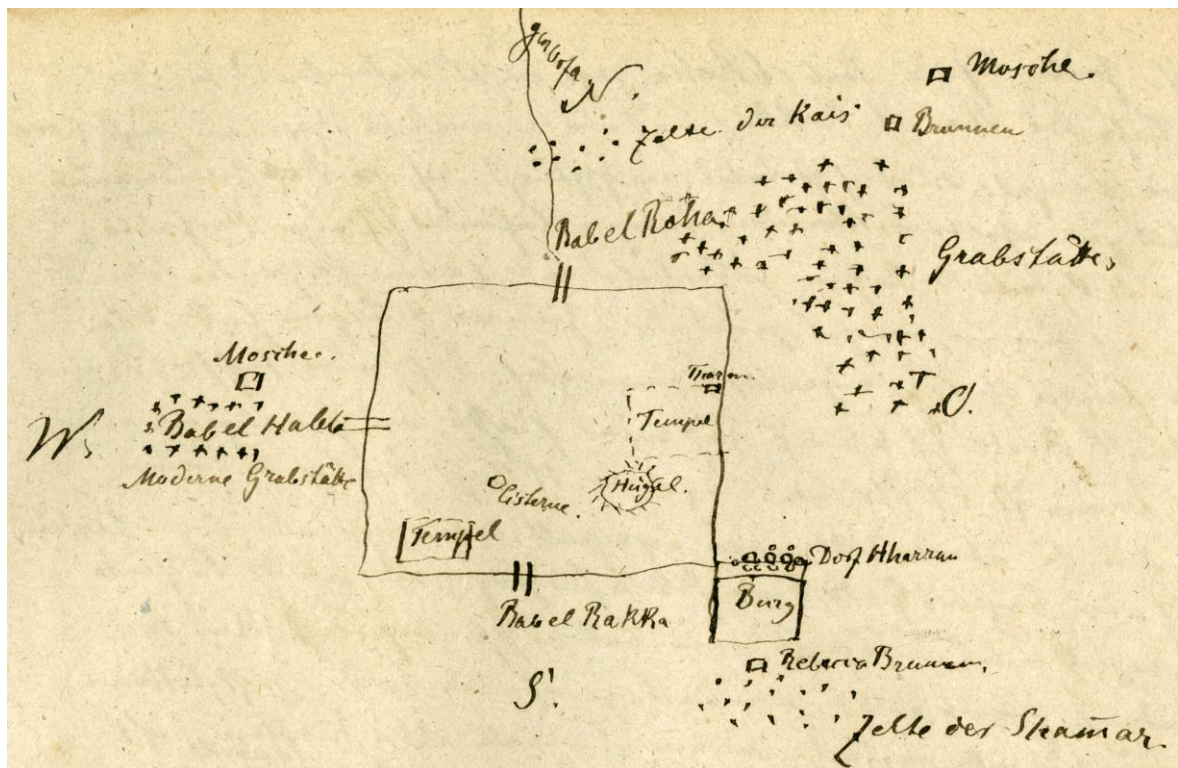


Abb. 5: Plan von Hharran (1_01_076)

Auf der rechten Seite liegt mitten im Felde eine Moschee, von einigen Bäumen umgeben, Abdar Hammam genannt, in deren Nähe einige Häuser mit conischen Dächern sich befinden. Weiter kamen wir dann zu dem links am Wege liegenden Chan Cherus mit einem überbauten Brunnen, zu dem breite Treppen hinabführen. Mit Inschrift. Vor dem Orte [Pfl], Achillea Millef. lut., die in

die Stadt gebracht wird zum Verkauf; man legt sie in die Häuser, um die Schlangen zu vertreiben. [Orte]

Links ein Tell so wie weiter [oben?] rechts 2 andre, an einem derselben liegt das Dorf Baktsche Hassani. (1_01_072) Hier kamen wir an einen 6–7' breiten Bach, Nahr Kud genannt, an dem ein hübsches, schlankes Mädchen mit schwarzem aufgelösten Haar im blauen Gewande Baumwolle auswusch. Wir ließen uns von ihr zu trinken reichen; nur die blau gefärbten Lippen machen einen unangenehmen Eindruck. [Pfl] Beim folgenden Dorfe Tell Bagdad, auch Redid genannt, war der Bach in vielen Gräben zwischen den Feldern vertheilt, namtlich viel Hanf wurde gebaut. Um das Dorf herum lagen viele behaune Steine, Reste ehemaliger Bauten, von denen aber nichts mehr zu sehen ist; überhaupt sah ich an vielen Stellen solche Steine liegen. [Pfl] Schon lange blinkte der Thurm von Hharran uns entgegen. [Orte] Durch üppige Weizen- und Gerstenfelder ritten wir bei Mondschein auf Hharran zu, von dem wir hin und wieder ein aufflackerndes Feuer der Beduinen sahen, welches uns zur Richtung diente. Viele Gerstenfelder waren erfroren und waren ganz weiß geworden. Das Zeltlager der Kais Beduinen war links von Hharran.

Um 9 Uhr kamen wir beim großen Zelte des Schech Abdullah an, wo wir jüngst von einer Menge großer Hunde begrüßt wurden. Anfangs schien er erstaunt zu sein, daß ich direct in sein Zelt kam, als er aber den Brief von Armand Martin gelesen, war er beruhigt. Der mich begleitende Araber hatte ihnen weiß gemacht, ich sei der Hakim des Sultans von Constantinopel. Nachdem ich den Ehrenplatz eingenommen, wurden Teppiche vor mir ausgebreitet, eine mächtige Zinnschüssel mit klein gehackten gerösteten Fleischstücken vorge-setzt, dazu Joghurt und Käse. Da ca. 25 türkische Soldaten noch im Zelte schliefen, so wies er mir ein eigenes Zelt an, um ungestörter zu sein. Die Leute gefielen mir sehr in dieser Gegend, die Frauen durchgängig hübsch mit dunkelblauen Gewändern und schwarzem Kopftuch; ebenso auch die Männer, die alle geflochtne Zöpfe tragen und langes weißes Hemd. Namentlich gefiel mir der 18jährige Sohn Abdullahs, der viel um mich herum war; am folgenden Tage erfuhr ich erst den Grund dieser Zutraulichkeit: er liebte ein Mädchen, deren Ältern aber wahrscheinlich nicht damit einverstanden waren; ich sollte ihm dann ein Papier schreiben, daß man sie ihm geben möchte, quasi als Talisman. Abends erzählten mir die Beduinen, daß man am Tell Sahal, 5 Stunden östlich von hier, öfters früher alte Goldmünzen gefunden habe. Merkwürdig ist die Butterbereitung: Jeden Morgen sieht man vor den Zelten eine mit den Haaren nach innen zusammengenähte Ziegenhaut, mit Milch gefüllt, von den Frauen hin und her bewegen, der an einem Strick hängt. Die alten Ruinen, namtlich die weitläufige Stadtmauer machte im Mondschein einen geisterhaften Anblick, überragt von dem hohen Thurm.

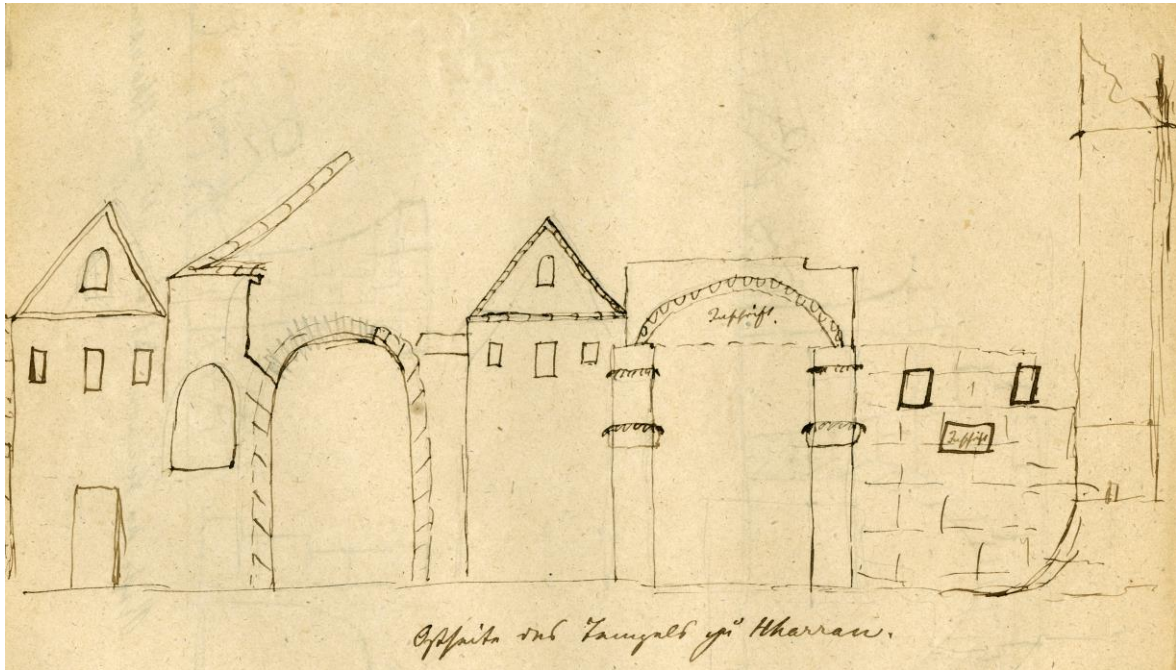


Abb. 6: Ostseite des Tempels zu Hharran (1_01_078)

Donnerstag, den 11.5. Von unserm Zelte aus, neben denen sich schon alte Gräberplätze befanden, gingen wir östlich über weite Gräberplätze, die aber mit Heerden bedeckt waren, bis wir nach 10 Minuten vor der Stadtmauer, die noch ringsum mit einem Graben versehen ist, standen. Bis zur Höhe von 20–30' ist sie meist noch erhalten, nur an einzelnen Stellen, namentlich an den Thoren hat sie gelitten, aber mehr durch Schatzgräber als durch die Zeit; sie ist aus gelbli-chem Kalkstein gebaut. Innerhalb dieser Stadtmauer bezeichnen nur große Trümmerhaufen von behauenen Steinen die einstigen Wohnstätten. [Bau]

Vom Tempel ist nur noch die Ostseite (Vorderfronte) erhalten mit 2 Eingängen, der Bogen des Haupteinganges ist eingekürzt; von ihnen gingen Colonaden aus von Ost nach West, die sich wieder mit andern von Süd nach West gehenden kreuzten. An der westlichen Seite die erste Bogenmauer hat nur noch 1 voll-kommenen Bogen und ein Stück Mauer zwischen 2 gewesnen Bogen. Zwischen der 2. und 3. Colonade am Ostende (von Süden aus gesehen) war ein 3ter Ein-gang, an dem westlichen Ende der ehemaligen Säulenreihe stehen noch 2 rothe Säulen, das mittlere Mauerwerk fehlt aber gänzlich. Nur vom mittlern Haupt-eingang aus steht noch in der Mitte des Tempels ein großer und kleiner Bogen mit einst schönen Knäufen, von denen der eine gut erhalten, an welchem sich ehemals (1_01_074) 3 Inschriften befanden, die herausgenommen worden sind. (1_01_077) [Zeich] (1_01_074) In der Mitte des Tempelplatzes befindet sich ein polyedrisches, zierlich ausgehauntes ca. 12–15' Durchmesser haltendes Wasser-becken, in der Mitte noch das Loch sichtbar, durch welches das Wasser eintrat. – Südlich neben dem Tempel befindet sich ein künstlicher Hügel, der auf der Seite nach dem Tempel zu zu Grabstätten, auf den andern aber zu Wohnplät-

zen diente. Ringsum ist alles dicht mit Schuttsteinen übersät, zwischen denen hindurch man oft Gewölbe erblicken kann. Umfang des Tempels war 180 Meter. Vom Ostende desselben bis zum nördlichen Thor war 435 Meter.

Einige Minuten südlicher kommt man in das moderne Hharran, ein Dorf mit conischen Dächern wie alle übrigen, nur daß die Häuser aus den Ruinenbacksteinen gebaut wurden. Neben dem Orte südlich befindet sich die alte ca. 100' hohe Burg, von einem Wallgraben ehemals umgeben. Sie bildet das Südostende der Festungsmauer. [Bau] – In der Nähe der Burg auf der Südseite der Stadtmauer befindet sich das sehr eingefallne Bab el Rakka; nur das auf der Westseite befindliche besser erhaltne Bab Haleb zeigt noch Reste von Inschriften; das auf der (1_01_075) Nordseite befindliche Bab el Roha zeigt nichts besonders. In der Nähe des Bab el Rakka liegt ein 3ter merkwürdiger Bau, einst (wohl eine alte Moschee) ein Tempel. Das Dach ist total eingestürzt, doch die Grundmauern sind gut erhalten. [Bau] – In der Nähe davon befindet sich zwischen den Steintrümmern eine alte tiefe Cisterne.

Auf der Westseite von Hharran unterhalb der Mauern befindet sich der moderne Friedhof nebst einer Moschee. Der 4eckige, mit Platten belegte und mit einer Mauer umgebne Hof zeigte rechts ein altes Grabmal, daneben ein Brunnen; links eine Colonade mit 4 Kuppeln und einer neuen Inschrift. Über dem Eingange zur Moschee eine lange alte [eingemauerte?] Inschrift (1247), das Innere war wie [in?] [Zellen?], leer, in den Fenstern nisteten Raubvögel. Rechts führte eine [verschlossene?] Thür in ein halbdunkles Zimmer, in welchem ein mit einem schwarzen Tuche bedeckter Sarg stand; schöne Teppiche waren vor ihm ausgebreitet. Der Türke betete vor demselben. Aus einem ältern Gebäude ist erst die Moschee gebaut worden, denn die südliche Mauer hat die Construction der Stadtmauer. Der Friedhof mit 6 Grabmälern, darunter das ummauerte von Abdullah's Vater. ¼ Stunde nordöstlich vom Zeltlager war eine andre Moschee, mit neuer Inschrift. Etwas vorher war ein Brunnen, an dem gerade ein Mädchen Wasser schöpfte. Die Vegetation um Hharran war jetzt sehr arm, da die weite Fläche gänzlich von den Heerden abgeweidet war. In den Stadtmauern fand ich eine kleine rothe Silene. [Pfl]

(1_01_076) *Freitag, den 12.5.*, kehrten wir dann wieder auf demselben Wege nach Orfa zurück. Ich wollte gern Sümbulat? besuchen, allein man rieth mir immer ab, da es zu gefährlich wäre, auch wäre nichts von Ruinen dort zu sehen. Ich wäre doch hingegangen, wenn ich mehr Zeit gehabt hätte. Den Abend vorher verbrachte ich im Kreise der Beduinen, die mir allerlei abentheuerliche Geschichten erzählten; in allen alten dicken Säulen der Ruinen wollten sie Geld wittern. Antikes Geld fand man nur sehr wenig, da man sich nicht die Mühe nahm, ordentlich danach zu suchen. [SprPfl]

(1_01_070) *Sonnabend, den 13.5.* Excursion auf die Nordseite von Orfa. Hinter der Stadt, die von Festungsmauern eingeschlossen ist, befinden sich weite Gottesäcker, deren lange Steine meist wild durcheinander geworfen sind, da sich Niemand die Mühe gibt, wenn einer dieser Steine umgefallen ist, ihn wieder aufzurichten, viele auch zerbrochen, die Türkenbunde lagen umher etc. Daneben befindet sich ein tiefer Thaleinschnitt in den Kreidefelsen, in dem ein jetzt unbedeutender Bach Kara Koyun mit Chara foetida und Nasturtium offic. erfüllt, ruhig hinfließt. Seine Wasser [mögen?] aber manchmal groß sein, wie der Einschnitt bezeugt. Eine Brücke führt darüber mit Wasserleitung, an deren Enden dieselbe wie 2 Bogen dasteht, mit Parietar., Adiantum, Ficus etc. bewachsen; die Brücke ist neu mit 2 Etagen. [Zeich] In der Nähe führt eine andre Wasserleitung das Wasser über dieses Thal, welches aus den benachbarten schön grünen Gärten in vis à vis dem Serail hervorkommt. An den Ufern dieses Baches, mit Feuerstein übersät, waren Echium grande, [Pfl]. Weiter kamen wir gen Nordwesten in ein Thal mit herrlichen Gärten, dicht bestanden mit blühenden Granaten, mit Aprikosen, Feige, prächtige Maulbeerbäume, auch einige große Juglans, Weiden; hin und wieder blühende Rosenhecken; es war sehr heiß, wir suchten Schatten und Wasser. Ein Türke führte uns durch die Gärten zu einer tiefen Cisterne mit kaltem Wasser, wo wir im Schatten eines mächtigen Ölbaumes die Pflanzen in Papier legten und uns erholten. [Pfl]

Das Grab Abgars in einer Catacombe [am?] Bergzuge hinter dem Castellberg. – Abrahams Geburtsplatz – Catacombe mit 2 großen menschlichen Figuren in Lebensgröße, die eine hingestreckt und weinend. – Der Kara Koyun floß früher um die Westseite der Stadt, wo er im jetzigen Christenviertel viel Schaden that durch Überschwemmungen, durch solche jedenfalls auch die von den Christen Edessa's im Jahr 202 nach dem Model des Tempels von Jerusalem erbaute Kirche zerstört worden. (1_01_071) 10 Minuten westlich von der Stadt sind noch Überreste zwischen Weinbergen von den alten Dämmen. Jetzt fließt er auf der Nordseite.

(1_01_079) *Sonntag, den 14.5.* Man hatte mir viel von einer großen Höhle gesprochen, in der ein Stein sich findet, der gepulvert ein vorzügliches Mittel gegen Urinzurückhaltung sein sollte. Ich beschloß, dieselbe zu besuchen. – Früh 7 Uhr ritt ich mit 2 Dienern durch das Samsate Thor, das durchaus nichts merkwürdiges darbietet, in Nordost-Richtung, anfangs bei der Stadt zwischen Gräbern hin, an denen schon viele Familien versammelt waren, dann zwischen Gersten und Weizenfeldern. Nach ½ Stunde kamen wir an einen Bach, an dem mehrere Mühlen liegen im Thale; er kommt von Westen her; vielleicht ½ Stunde von uns lagen mehrere grüne Baumgärten und Weinberge, wie in Orfa von Steinwüsten umgeben. Die Bergabhänge waren weiterhin dicht mit meist schwarzen Felstrümmern, Basalt, erfüllt, viele von blasiger Beschaffenheit. Man

nannte mir hier das Dorf Karaköpri, was nördlich liegt; viele schwarze Zelte waren aufgeschlagen mit Heerden von Fettschwänzen.

Halb 9 Uhr kamen wir in Garmusch an, am Ausgang eines Thales gelegen mit freiem Blick nach Südosten über die weite Ebene. Es ist ganz von armenischen Christen bewohnt mit ca. 200 Häusern mit platten Dächern; in der Nähe der Kirche findet man hin und wieder römische Goldmünzen. Der Ort ist reinlich, mit Wasser reichlich versehen; am Eingang des Ortes eine Quelle, ebenso auch eine klare in der Mitte des Dorfes mit freiem Platz. Als die Leute hörten, daß ich die Grotte besuchen wollte, kamen mehrere, die mich begleiteten, um ebenfalls Steine mitzunehmen. Die Pferde ließen wir in der Mitte des Berges zurück und gingen nun ziemlich steil ansteigend den mit Kalkfelstrümmern bedeckten Berg hinan. Von Weitem erblickt man 2 Maulbeerbäume nebst Sitzbank, dahinter einige in Fels gehauene Grotten nebst einer Cisterne, die eine wird St. Georg genannt. Von diesem Platz ca. 10 Minuten links befindet sich die bewußte Grotte, Sersamin genannt, eine kleine Stunde vom Orte entfernt. Der Eingang ist mit großen Felstrümmern bedeckt, so daß nur ein kleiner Raum übrig bleibt zum Hineinschlüpfen. Mit Lichtern versehen, ließen wir uns gerade hinab. Innen erweitert sie sich sogleich, ist aber mit Schuttsteinen dicht bedeckt; nach oben erweitert sie sich nicht sehr, sie führt schräg nach unten, oft steil, wie ein Gang. Weiter nach unten erweitert sie sich aber, bildet aber nie einen freien Platz. Die Wände sind alle mit einem Kalktuff überzogen, der an einigen Stellen Orgelbildung annimmt. Ich schlug einige Steine los zur Untersuchung. An einigen Stellen wie ausgewittert, an andern Wassertropfen. Die Erde ist roth unten in der Höhle, an Stellen wo Wasser durchsickert, zu Stein werdend. Viele Spalten finden sich in ihr, die ich aber nicht weiter verfolgte, da ich sah, daß überall dieselbe Bildung war. Ich war ca. 200' tief.

An botanischer Ausbeute war heute am Wege nach Garmusch: *Nepeta Catar.* [Pfl] In den Gärten des Dorfes waren schöne Maulbeerbäume, die schon reife rothe Früchte trugen, auch die weißen waren fast reif; ferner *Juglans*, *Populus dilat.*, *Ficus*, Granaten, Aprikosen, Weiden und Platanen. In einigen Gärten wurden junge Aprikosenbäume gezogen, in andern Pappeln, in andern Zwiebelfelder. Am Bergabhang *Vincetoxicum*. [Pfl]

(1_01_080) *Montag, den 15.5.65.* Vormittag besuchte ich die Grotten, deren über 300 an den Bergen zerstreut sind hinter dem Castellberge. Nachmittag wollte ich das alte Kloster Mar Jacob besuchen, ich täuschte mich aber in dem Berge, auf dem es liegt, und stieg auf den daneben liegenden, da eine Art Steinwand von unten aus sichtbar war. Oben angekommen, sah ich aber, daß es nur [mächtige?] Felsblöcke waren, die auf der Spitze des Berges hervorragten. Auf der andern Seite des Thales auf der Spitze standen aber die Ruinen, ich sah an den Enden desselben an jedem eine erhaltne Capelle, das andre lag in Trüm-

mern. Den Castellberg als 1. gerechnet, liegen sie auf dem 4ten Berge. Ich be-
reute aber nicht, hinauf gestiegen zu sein, oben fand ich in den Felsspalten eine
gelblichweiße Umbilicus Haussknechtii Boiss. [Pfl] An der Ebne gen Harran
rechts am Wege lag vor uns der Brunnen Nabi Ejub, in dem nach der Legende
das Schnupftuch Jesu verborgen sein soll.

Dinstag, den 16.5. Vormittag bei Missionär Nothing Besuch, dann bei dem Pater
Angelo im Kloster. Es sind in demselben 3 Missionäre. Ersterer ist der Gründer
dieser Mission, vor 24 Jahren stiftet er es als 25jähriger Mann. Vor 7 Jahren
wurde das Gebäude neu aufgeführt, in schönem Styl: ein schön gepflasterter
4eckiger Hof mit Morus und Ölbäumen. Eine Steintreppe führt in die Höhe,
rechts zu den Wohnungen, links auf einen Gang, der zu dem schön eingerich-
teten Salon führt. Im Hofe gen Norden liegt die Kirche, die eine Ausnahme von
andern katholischen Kirchen [macht?], denn sie ist einfach, aber mit herrlichen
Gemälden, die von Madrid [gekommen?] sind, ringsum geschmückt, ebenso
auch eine Seitenkapelle, [am?] Altar mit Sternen, Mond und Sonne in arabi-
schem Styl 3eckig gebaut. Der Hauptaltar mit Säulen etc. [Zeich] Zur Kirche
gehören 300 Seelen. – Nachmittag Vorbereitungen zur Abreise nach Aintab.

VI Orfa–Aintab (17. Mai–26. Juni 1865)

Mittwoch, den 17.5. Um 8 ¼ Uhr ritten wir in Begleitung eines Soldaten mit langer Lanze (Samsat soll 9 Stunden entfernt sein) zu dem Samsate Thore von Orfa hinaus in westlicher Richtung anfangs zwischen den Gräbern hin, dann zwischen Weingärten: eine lange Kameelcaravane [machte?] uns lange warten. Der Weg ging anfangs im Thalgrunde, dann stieg er aber, auf beiden Seiten nackte steile Berge mit senkrechten aufgesetzten Felsenpartien, in denen sich ebenfalls einige alte Grotten befanden. Weiter lag rechts am Wege eine überbaute Cisterne. Der Weg war sehr schlecht zu durchziehen, da die Pferde auf den Felsplatten, die jedoch hin und wieder eingehauen waren, nicht festen Fuß faßen konnten. Nach 1 Stunde kamen wir auf der Hochebne an, die jedoch wieder von noch höhern Hügeln rings umstanden ist. Mehrere Seitenthäler mit tiefen Wasserrissen befinden sich zur Seite. [Pfl] Auf dieser Hochebne befindet sich links vor uns eine übergebaute große Cisterne, an der eine Kameelcaravane sich gelagert hatte; etwas weiter rechts lag eine andre.

(1_01_081) Weit rechts von uns war der weiße Bergeinschnitt in Kreide deutlich zu erkennen auf dem benachbarten Bergzuge. Abwechselnd erschien rother Thon, mit Basaltblöcken überschüttet. Neue Hügel wurden überschritten, neue Thäler und Berge kamen zum Vorschein, doch wird, je weiter man sich von Orfa nach Tscharmlik zu entfernt, die Gegend immer flacher, bis sie bei Tscharmelik eine weite, nur sehr wenig wellige Hochebne darbietet, auf Kiepert's Karte der Nimrod Dagh daher falsch gezeichnet. Um 10 ½ Uhr kamen wir wieder bei einer überbauten Cisterne mit frischem Wasser an; hin und wieder waren in den Thälern Fruchtfelder, namentlich in der Basaltregion. Um ½ 12 ritten wir an einem Hügel links von uns vorüber, der dicht mit Steintrümmern eines ehemaligen Dorfes bedeckt war; es waren jedoch nur noch Spuren der Grundmauern und einige unterirdische Grotten sichtbar. Dort *Allium odor. flav.*

Um 12 Uhr ritten wir eine ziemlich lange Strecke auf Basalt, der gegen den ihn rings umgebenden Kalkboden sehr abstach, auf ihm alles in schönstem Grün und in Üppigkeit, namentlich *Trifolium prat.*, [Pfl] deutlich sah man die Grenze, wo der Kalk wieder anfang, schon von Weitem, denn dort war alles nackt und kahl. [Orte] Wir blieben immer in der Nähe der Telegraphen. Das Terrain änderte sich, die Steinregion war verschwunden, und Wüste umgab uns, alles verbrannt von der Sonne, weite graue Strecken ohne Grün, durch Heuschrecken noch dazu abgefressen. [Orte]

Um 6 Uhr erreichten wir die schwarzen Zelte von Tscharmelik, wo wir bei [...] uns mit Milch und selbstbereitetem Pillau stärkten. Große weiße Hunde. Dieser Ort hat 60 Häuser und 240 Einwohner. Nördlich von uns glänzten die hohen Schneeberge ganz in der Nähe und luden zu Besuch ein. Wir trafen mehrere

Aleppiner Kaufleute, die nach Orfa gingen. Rings um den Ort war alles trocken und verbrannt, kein Futter, aber Heuschrecken. – Am Morgen des folgenden Tages feiner Regen.

(1_01_082) *Donnerstag, den 18.5.* Früh der Himmel bedeckt, ein feiner Regen fiel herab. Um 7 Uhr waren wir zur Abreise fertig, nachdem ich 20 Piaster gegeben. Das Dorf lag $\frac{1}{2}$ Stunde von den Zelten entfernt, schon von Weitem fällt der große Chan und die Moschee in die Augen. Schwarze Wolken hatten die Schneeberge im Norden nach und nach ganz eingehüllt. Neben dem Dorfe mit conischen Dächern erhebt sich ein Tell, an dessen Nordwestseite der Kirchhof, aber nur mit einigen Denkmälern. Zwischen ihm und dem Dorfe liegen auf der Erhöhung der Chan und die Moschee. Der Hof, den das Gebäude ganz umschließt, ist 75 Schritt lang und 46 Schritte breit. Ich fand viel Tribulus darin. [Bau]

Die gleich daneben stehende Moschee ist nur 1 Theil eines früher größeren Gebäudes, wie man an der Nordseite sieht, wo an beiden Seiten noch die alten Mauerreste sichtbar sind. Sie ist 15 Schritte lang und 8 Schritte breit. Das Innere roh gepflastert, theils aufgerissen. An jeder Seite 2 [vireckige?] Fenster, mit rothen Marmor schön bekleidet. Das einzige interessante ist die Betnische, die in Stein gearbeitet hübsch verziert ist. Ein Eingang existiert nicht mehr, ich mußte zu dem Fenster einsteigen. Links vom Eingange wie kleine runde [Kugeln?], rechts in der Ecke führte eine Wendeltreppe auf das Dach, mit 6 weißen Kuppeln versehen. 4 Bogenpfeiler theilen das Innere in 2 Theile. An der Nordseite befinden sich außen 2 kleine verzierte Betnischen. Unter der Kirche befindet sich ein Gewölbe, der Eingang im Süden war aber durch die [jetzigen?] [Leute?] zugemauert. Ein Pindestal einer Säule aus rothem Marmor lag daneben. (In der Betnische viele Inschriften, auch eine deutsche: Meyer aus Würtemberg, Bäckergeselle).

Die Felder etwas weiter waren wie ein Garten, dort in Menge die hohe rothe Malva, ein Delphinium, Papaver somnifer. [Pfl] Um $\frac{1}{2}$ 11 ließen wir links einen tiefen Felseinschnitt zu einer [angefangnen?] Cisterne; von hier lagen an feucht und trocknen Stellen Scirpus Holoschoenus. [Orte, Pfl] Um $\frac{1}{2}$ 12 kamen wir in Haderachman an, an einem Tell gelegen, der an seinem Zipfel Mauerreste zeigte; die eine Seite, wo das Dorf stand, ist ganz mit Steinen bedeckt; einige dieser (1_01_083) Grundmauern waren benutzt worden, um zu Mauern aus Erde zu Wohnungen für die jetzige Generation zu dienen. Am Fuße desselben wurden viele Bienen gezogen in 4eckigen Kisten. Der Tell war ganz grün gegen das ihn umgebende Terrain, woran die Tells überhaupt in dieser Jahreszeit leicht von natürlichen Hügeln zu unterscheiden sind, bei einer Cisterne mit schlechtem Wasser [ruhten?] wir etwas aus. Die Landschaft hier heißt [Beresce?] und grenzt an Surug. [Pfl] – Weiter links eine Cisterne. Bis hierher waren alle Hügel aus rothem Thon, von hier wechselte es aber öfter mit weißem Kreideboden ab, oft

1 Hügel aus Kreide, ringsum aber rother Thon. Auf den Feldern wurde überall die Gerste schon ausgeraut. [Pfl] Stellenweise bunte Hügel, das Gelb der Pterothecen, Anthemis flav., Erysim. velut., Ononis rubra, mit dem Zerlei Roth von Papaver Rhoëas und Glaucium, das prächtige Blau der Anchusa, das schöne Grün der Aegilops Arten, dazwischen das Weiß von Anthemis Arten und Umbellif. webten einen schönen Teppich.

Links am Berge eine große ausgehaune Höhle, mit einem Bogen von Steinen erbaut am Eingange; mächtige Pfeiler aus Fels theilten das Innere in 3 Abtheilungen, deren jede wieder Abtheilungen hatte, die jetzt zu Ställen benutzt worden waren. Das Innere war dunkel, kein Licht bei uns. An den Felsen waren zu beiden Seiten des Thales mehrere kleine Höhlen sichtbar, namentlich rechts auch Kreidehügel, wo ich vom Thale aus 6 solcher Höhlen erblickte, Sari magara genannt. Um 2 Uhr kamen wir zu einer Cisterne, die länglich 4eckig überbaut war, deren Steine gleich 4eckig aus dem Felsen daneben ausgebrochen worden waren. Der Bergübergang, an dem sie liegt, besteht größtentheils aus Feuerstein. Die uns umgebenden Berge bestehen auf dem Gipfel an den Seiten aus festem steilen Kalkfels, während oben drauf Erde sich befindet. [Pfl]

Um 3 Uhr überraschte uns ein heftiges Gewitter, welches den ganzen Tag über schon gedroht hatte, zum Glück war eine Kameelcaravane in der Nähe, unter deren Zelten wir etwas Schutz vor dem strömenden Regen hatten. Sie brachte Seife von Edlib nach Erzeroum. Neben uns floß ein Bach, der von dem benachbarten Berge kam. [Pfl] Nach 1 Stunde war das Gewitter vorüber. Wir stiegen einen Berg hinan, auf dem wir bald an einer großen Cisterne vorüber kamen, die kapellähnlich überbaut war. ½ Stunde rechts von uns lag Kirkmagara auf der rechten Seite eines natürlichen Hügels an der obern Hälfte der Spitze. Ich zählte 15 solcher Höhlenwohnungen, leider gestattete es aber die Zeit nicht mehr, dieselben zu besuchen. Die Berggruppe, ca. 9, in der es liegt, besteht aus nacktem weißen Gestein, ausgenommen demselben, worauf er liegt, der grün erschien. Von unsrem erhöhten Gesichtspunkt herrliche Aussicht, links von Südwest nach Südost die dunkle Gewittermauer, die die Berge drohend schwarz erscheinen ließ. Vor uns breitete sich aber das herrliche Euphratthal aus, den sich schlängelnden Murad bei Balkis mit seinen Hügeln, in der Ebne die Tells; (1_01_084) auf den Bergen lagen weiße Wolken, die sich vom Gewitter [losge...t?] hatten. Der Abend war herrlich in der erfrischten Natur, als die Sonne wieder lächelnd hervorkam, hinter uns der Regenbogen mit merkwürdiger Strahlenbrechung, als wenn die Sonne im Osten wäre, so gingen die Strahlen [aus?] in die schwarze Wolke. Auf dem Wege sammelte ich noch Andropog. Gryllus. [Pfl] Auf dem Berge vor Biredschik überritten wir die Wasserleitung, die an einigen Stellen bedeckt, an andren frei floß; eine Cisterne mitten im We-

ge, ohne daß man sie hätte von Weitem sehen können; wie leicht kann jemand hineinfallen?

Um 6 Uhr lag Biredschik unter uns. Die Aussicht in die herrlichen Gärten am Bergabhänge mit den blühenden Granaten war herrlich. Hier wurde der Schimmel krank, er hatte zu viel Wasser gesoffen: er bekam Krämpfe und wollte hinstürzen. Mit Mühe brachten wir ihn in einen Chan, wo es alsbald vorüberging. An den Maurn nahm ich noch eine Nepeta.

Freitag, den 19.5. Früh Morgens wurden die Pflanzenpakete, die ich beim protestantischen Dr. zurückgelassen hatte, geholt, von denen ein Theil verschimmelt war, und Alles zur Abreise vorbereitet. Um 2 Uhr standen wir zur Überfahrt bereit am Euphrat, aber erst, nachdem wir 1 Stunde in dieser elenden Überführe, wo wir uns nicht rühren konnten, gewartet hatten, gefiel es dem faulen Türken abzufahren. Für Lastthiere sind diese [Fährten?] wirklich zu unbequem, da sie nicht ganz ans Land fahren können, müssen die Thiere erst im Wasser waten und dann aufwärts hineinspringen. Warum nicht eine Treppe zum Auf- und Niederlassen anbringen? Das Euphratbette ist hier $\frac{1}{2}$ Stunde breit, aber nur die Hälfte hatte Wasser. Um 4 Uhr waren wir endlich am andern Ufer, da entgegengesetzter Wind war. Auf den Feldern wurde und war schon überall Gerste gerauft. Auf diesem Wege hielten wir uns aber lange auf, da viel Pflanzen einzusammeln waren, so große Umbellif. von Hheilan, namentlich eine schöne weiße Convolvul. sowie mehrere Arten. [Pfl]

Der Rückblick von dieser Berghöhe auf Bir ist herrlich. Wenn Aleppo die Graue heißt, so kann Bir die Weiße heißen wegen den weißen Kreidefelsen. Auf ca. 6 Hügeln längs dem Flusse die Stadt, darüber die grünen von Wasser durchrieselten Gärten, links die Burg, von der aus um die ganze Stadt Festungsmauern laufen; namentlich auf der linken Seite der Stadt blicken die Höhlen aus dem blendenden Kreidestein schwarz hervor. [Orte] Im Sommer ist es schrecklich heiß, namentlich Windstöße wirbeln Massen des Euphratsandes auf. Die Morusfrüchte waren reif; 3 Arten, weiß, schwarz und rothbraun auf dem Bazar.

Ziemlich spät langten wir in dem nur 3 Stunden von Bir entfernten Nisibin an, wo wir in einem Chan übernachteten. In der Nähe hörte ich fortwährend Musik, ich frug, was es sei und gab den Wunsch zu erkennen, es anzusehen. In Begleitung meines Chanwirthes gingen wir hin, es war im Hofe, unten die Männer, oben auf der Terrasse die Frauen. Beim Eintreten stand alles auf und machte mir einen Platz oben an zurecht: Es war Vorfeier einer Hochzeit. Männer führten verschiedene Tänze auf, auch ein Dolmetscher tanzte mit. Eine Art Flöte und Trommel waren die Musikinstrumente. Die Musik dauerte einige Tage ununterbrochen bis in die späte Nacht. Mitten im Hofe stand als Leuchter ein hoher Pfahl, auf dem gute Kuhdünckerkuchen brannten.

(1_01_085) *Sonnabend, den 20.5.* Mit Tagesanbruch wurde aufgebrochen, um das 9–10 Stunden entfernte Aintab bald zu erreichen. Auf dem schon früher beschriebn Wege kehrten wir zurück. [Von?] Pflanzen sammelte ich *Hyperic. lut. glandul.* [Pfl] Bis in die Nähe der Kuweikquellen war die Vegetation ziemlich der von Orfa in der Entwicklung gleich, von da gen Aintab war sie aber immer mehr zurück. [Pfl] Bei Orun stand *Elaeagnus* in Blüthe, weiter gen Aintab aber noch nicht. Man legt es ins Bett gegen die Flöhe. – Leider kamen wir nur sehr langsam vorwärts, da das eine Pferd noch sehr schwach war, und ich befürchtete, es würde liegen bleiben. Die Nacht war sehr dunkel, so daß kein Weg zu sehen war, glücklicherweise hatte ich mir auf der Hinreise eine Bergformation, an der wir vorüberkamen, gut gemerkt, die uns nun als Wegweiser diente.

Vor der Stadt endlich angekommen, ritten wir noch lange die Kreuz und Quere, bis wir endlich unsre 2te Heimath bei Herrn Schneider. Den Tag nach uns wurde eine Caravane von 40 Kurdenräubern zwischen Nisibis und Aintab beraubt; kurz vorher mehrere Raubanfälle zwischen Aintab und Merasch, das Gouvernement machte Krieg mit den noch nicht unterworfenen Kurdenstämmen nördlich in den Gebirgen von Scanderoun; daher kommt es, daß so viele Räuberbanden hier die Gegend unsicher machen, da sie sich geflüchtet haben.

Sonntag, den 21.5. Ganz ausgehungert war ich hier angekommen, leider hatte ich aber gleich zu viel Fleisch gegessen, so daß ich krank wurde. Ich war zu jeder Arbeit unfähig, heftige Schmerzen und Stechen im Kopfe, Sonnenstich, ebenso auch im Rückgrat; ich schlief fast ununterbrochen Tag und Nacht.

Montag, den 22.5. Ebenso wie der Tag vorher, ich nahm Magn. sulf. und Th. Nuc. vom. Viel Schlaf.

Dienstag, den 23.5. Etwas besser, doch sehr schwach. Ich wagte eine kleine Promenade. Auf dem Wege gen Marasch begegnete mir der französische Consul von Merasch, St. [Jafré?], der versetzt war. Überall wurden hier im Lande Pferde gegraßt für die Soldaten; Herr Nothing bekam keine Pferde zur Rückkehr nach Orfa, da man Angst wegen Räubern hatte. – Ich erhielt hier Briefe, die ich längst mit Sehnsucht erwartet hatte, von zu Hause, datirt vom 12.4., und von Boissier, datirt vom 3.4.65.

Mittwoch, den 24.5. Vormittag Briefe geschrieben. Nachmittag Spaziergang im Thale; fand aber nichts Neues. Der Heckenbildende *Elaeagnus* begann zu blühen, während er bei Orun schon in Blüthe stand den 20. des Monats; [Pfl] die Cicerfelder standen jetzt in Blüthe weiß und röthlich. [Pfl] Ein Türke brachte mir eine prächtige *Linaria grandifl. lutea*. [Pfl] (1_01_086) [Txt] (1_01_088) [Txt]

In Aintab sind jetzt 1.700 Protestanten. Im Anfange des Herrn Schneider gab es viele Schwierigkeiten, denn die Protestanten waren hier noch keine Religion, das heißt, noch nicht den andern Völkern gleichgestellt. Selbst der Guverneur

hat ihn nicht beschützen wollen, er ließ ihn zu sich kommen, nachdem er begrüßt, fuhr er ihn an: Wer bist du? Was willst du hier? Ich bin ein Lehrer. Aber hier sind keine Engländer. – [Ja?] ich bin ein Prediger und will das Evangelium verkünden, allen denen, die es hören wollen. – Das geht nicht, du mußt fort. – Nein, ich gehe nicht. – Allerdings fortschicken kann ich dich nicht, einsperren auch nicht, aber ich werde dich nicht beschützen. – [Ja?] Sie müssen mich beschützen, und wenn mir etwas passirt, sind Sie verantwortlich, damit verließ Herr Schneider das Zimmer. Er schrieb aber gleich an den Consul in Aleppo, ihm vom Pascha ein Schreiben an den hiesigen Guvernör auszuwirken, daß er ihn beschützen muß; oder wenn nicht, sollte er seinen Cawassen schicken. Den SchutzBrief erhielt er nicht, aber den Kawassen, der ihn dann immer auf jedem Ausgange begleitete. Öfters sind große Steine nach ihm geworfen worden. Einmal kommt ihm auf der Promenade ein großer Armenier mit geballter Faust entgegen, aber Herr Schneider ruft ihm ebenfalls in dieser Position auf ihn losspringend zu: Bujurun, [worauf?] der Armenier abzog. Jetzt gibt sich der Gouvernant Mühe, die Protestanten mehr zurück zu halten, denn sie spüren auch den Einfluß auf sich. In Constantinopel wurden vor 6 Monaten mehrere Türken protestantisch, was eine große Bewegung hervorgerufen hatte; mehrere Druckereien wurden verschlossen etc. In einem Dorfe neben Diarbekir wollten 2 Türken ebenfalls protestantisch werden, als man es aber bemerkte, steckte man sie gleich unter die Soldaten. In Aintab soll jetzt eine neue 2te Kirche gebaut werden, was aber die Türken und Armenier zu verhindern suchen; mit den Plätzen aussuchen hatten sie viel Schwierigkeiten. Vom Gouvernement werden 500 Pferde, die hier und der Umgegend ausgehoben worden waren, nach Alexandretta gesandt; aber zwischen hier und Killis wurden sie von den Eigenthümern wieder gestohlen. (1_02_0001, 1_02_001) [Txt]

(1_02_003) *Den 25.5.65.* Aintab, wahrscheinlich entstanden aus dem Worte ain, Quelle, und dem hebraischen tob, aus dem das arabische tayib, gut, entstanden ist, also bezeichnet es einen Ort mit gutem Wasser; und so ist es auch, das Wasser von Aintab ist ganz vorzüglich. Der Fluß, welcher nördlich neben der Stadt im gut bebauten Thale vorüberfließt, dient nicht zum Trinken, dazu dient ein alter Canal, der über 4 Stunden weit von Westen her kommt vom Dorfe Bantscharle, wahrscheinlich noch von der Römerzeit her, denn er ist ganz wie der von Aleppo gebaut. $\frac{1}{4}$ Stunde westlich von der Stadt geht ein Theil dieses Wassers in ein Bassin und dann in den Fluß. Der Quellenreichthum ist ziemlich groß, so kommen neben dem Flusse etwas unterhalb der Bej Dschamerie an einer Stelle 6 Quellen hervor, den Sand emporwirbelnd. Eine andre findet sich neben dem Tell $\frac{1}{2}$ Stunde westlich von der Stadt, der Batal Hügel genannt wird. Der Fluß ist der Sadschur, wie Kiepert auf seiner Karte angibt, aber der Sadschur entspringt nicht bei Sam, letzterer von Sam geht aber dann in östlicher Richtung weiter, von Aintab durch einen Bergzug Toluk Baba getrennt. Über-

haupt ist das ganze Flußgebiet zwischen Aintab und Bir nicht recht gezeichnet, und Flüsse, wie sie auf dieser Karte gezeichnet sind, überschreitet man nicht auf diesem Wege, nur bei Nisib überschreitet man einen, der gar nicht unbedeutend ist, sogar reißend und tief; man nannte ihn mir Kaffartschai; seine Richtung ist Südost. Halbwegs zwischen dem kleinen Dorfe Sinan und Orul überschreitet man einen andern Bach, der in östlicher Richtung weiter geht nach Orul etc., er ist aber bedeutend kleiner als der von Nisib und bildet wahrscheinlich einen Zufluß des Nisibflusses. Das Aintab-Wasser geht längs dem Wege nach Bir in östlicher Richtung, bis er nach 3 Stunden beim Dorfe Tschagdaga südlich einen Arm absendet, der den Kuweik bildet; der Sadschur erhält hier am Wege aus Kalkstein eine breite Quelle, die direct hier in den Sadschur fließt.

In Aintab wohnen ca. 20.000 Türken, 10.000 Armenier, 1.700 Protestanten, 500 Juden und 105 Katholiken. Moscheen mit Minarets circa 40 und noch mehr als das ohne Minarets. Die größte ist die Mohammed Pascha Dschamie; in der Bej Dschamerie am Nordwest-Ende der Stadt 6 mächtige hohe Platanen im Hofe, die dickste davon war 23 ½', eine andre 15 ½' im Umfang; sie überschatten den ganzen Hof. – Die Armenier haben nur eine Kirche, im westlichen Theile der Stadt, ebenso auch die Katholiken, erst im vergangenen Jahre erbaut. Die protestantische Kirche, auf einem Hügel am Nordwest-Ende gelegen, ist weit hin sichtbar, (1_02_004) da das europäische Schieferdach sehr gegen die türkischen Häuser absticht. Das Innere ist ganz ohne Schmuck und ohne Sitze, da hier sich alle auf die Erde kauern, aber mit Rohrgeflechten und Teppichen belegt. Den Hauptplatz in der Mitte nehmen die Männer ein, während die Frauen getrennt links sitzen. Auf der Nord- und Südseite ist ein Chor angebracht, die Männer wollten die Frauen immer ganz hinauf haben, damit sie unten ganz für sich sind, allein es wurde nicht geduldet.

An den Seiten sind Verschlüge angebracht, um die Schuhe hinein zu stellen. Im östlichen Theile befindet sich die Kanzel. Der Missionär predigt [...] Mal. Sonntags ist zweimal Gottesdienst und eine Sonntagsschule in der Frühe, in der Woche 2 Mal Betstunde und 1 Mal Versammlung für die Frauen. Eingeborne Prediger sind jetzt hier, man beabsichtigt, das jetzt in gutem Fortgang sich befindende Werk ganz den Eingebornen zu überlassen. [Diesse?] Missionen sind der erste Grundstein zur Civilisation des so ganz verwahrlosten Volkes.

Krankheiten gab es in Aintab viele, namentlich jetzt im Juni viel Fieber, aber Augenkrankheiten, Staar, sind sehr allgemein; ich glaube, sie sind weniger durch das Clima als durch die schlechte Lebensweise bedingt; Nachts schläft alles auf den Dächern, Erkältungen sind da unausbleiblich. Fast den größten Theil des Sommers weht hier ein erfrischender Westwind, der zuweilen auch sehr stark wird, namentlich des nachts; ohne diesen würde es trotz der höhern

Lage immerhin sehr heiß sein, da Aintab in einem von West nach Ost sich hinziehenden Thale liegt, von nacktem Kalk, Kreide und Feuersteinbergen gebildet. 5 kleine Stunden nordwestlich findet sich beim Dorfe Tscharbun ein feiner rother Marmor, der zu Platten, kleinen Säulen etc. verarbeitet wird. [Orte]

Fast die ganze Nordseite des von Aintab aus südlich gelegnen Bergzuges ist mit dicht stehenden langen Grabsteinen weithin besetzt, an denen man so recht den türkischen Geschmack in faden [Farbensch.....?] sehen kann. Die Grabsteine der Vornehmen haben oben eine Art Turban aus Stein gehauen. Man begräbt sie ohne Sarg, nur in Tücher (1_02_005) gewickelt, die man in Steingewölbe legt. Auch die West- und Ostseite sind theilweise von den Gräbern eingenommen. Auf der Südseite der Stadt befinden sich viele große Höhlen, theils durch Steinbrucharbeiten entstanden, theils natürlich; einige schienen vor langer Zeit eingestürzt zu sein, auf dem fruchtbaren Boden rings von allen Seiten von den umstehenden Felsen geschützt, wurde jetzt Sumach in diesen tiefen Versenkungen gezogen. Einige Höhlen gingen sehr weit; an manchen Stellen brach aus den weißen Kreidefelsen zwischen den Spalten rother Thon hervor. Fällt im Winter viel Schnee, so füllt man einige, die man vorher ausgemauert hat, damit an, deckt sie zu für die heißen Sommermonate. In diesem Jahre war aber keiner gefallen.

Große weiße Raubvögel, die hier sehr häufig sind und gar nicht scheu, hatten an den Felsen ihre Nester. Gärten gibt es um die Stadt nicht, nur erst 1 Stunde östlich von der Stadt gen Urganae zu beginnen sie. Das ganze Thal ist hier mit Gerste, Weizen, Linsen bestellt, deren Äckerränder meist von den silberglänzenden Elaeagnus, Iteh genannt, eingezäunt sind, auch der Agstrauch, Paliurus, die dornige Mandel, und die gelbe und eine weiße Rose wechseln mit ersten ab. Als Zierpflanzen in den Gärten der Häuser findet man sehr häufig den weißen stark duftenden Jasmin, [Pfl]. Nordwestlich von der Stadt gegen den Bergabhang hin ist alles weithin mit Weinreben bepflanzt, namentlich gen Ispadrül, die vortreffliche Ärndten geben. Wein bereitet man aber nicht daraus, ebenso auch in Orfa, wo man ebenfalls nirgends welchen bekommen konnte. Man trocknet die Früchte und macht einen Raki daraus.

Die boutons d'Haleb herrschen auch hier; man schreibt sie hier kleinen Insecten zu, önwöhs genannt, Sandfliegen; oft sind die Hände, amtlich Nachts, mit kleinen Beulen bedeckt, ohne daß man die Ursache sehen könnte, sie sind so klein und durchsichtig, daß man sie nur mit Mühe sehen kann. In Killis gibt es keine Boutons. – Nordwestwest ragen die steilen dunkeln Felsen des Soff Dagħ hervor, circa 6 Stunden entfernt; an ihm das Dorf Tscharbun. Die Hauptbeschäftigung der Eingebornen besteht in Anfertigung von Schuhwerk in roth und gelbem Leder, Kleidungsstücke, auch Indigofärberei für Baumwolle. Die

Frauen beschäftigen sich mit Haspeln von Baumwolle. Zum Gerben des Leders wird der Sumak verwendet.

(1_02_006) *Den* 26.5.65. Heftige Schmerzen in den beiden Fußsohlen, daß ich kaum stehen konnte. Ich versuchte aber noch, Pflanzen zu ordnen.

27.5.65. Die Schmerzen wurden immer heftiger, namentlich im rechten Fuß, auch zogen sie sich bis in die Wade und das Knie, die gegen Abend ganz dick und fest geschwollen war, so daß ich von nun an das Bett hüten mußte. Ich ließ 2 mal Schröpfköpfe und 12 Blutegel ansetzen, was mir gut that.

28.–31.5. Ich lag immer im Bett, den Fuß konnte ich nicht bewegen. Die rheumatischen Schmerzen, der so genannte Hexenschuß in Rückennerv weg, allein die Knieentzündung ging nicht so recht weg. Ich vertrieb mir die Zeit mit Lesen im Bett.

1.–10. *Juni*. Immer im Bett, den 8. stand ich zum ersten Male auf. Ich hatte mir diese Knieentzündung wahrscheinlich zwischen Kirkmagara und Bir zugezogen, wo ein Gewitter uns ganz durchnäßt hatte, amtlich die zerissenen Schuhe hatten das Wasser durchgelassen. Allmählig verschwanden die Schmerzen, und ich gewöhnte mich nach und nach wieder ans Gehen. Meine Diener sandte ich einige Male aus nach Pflanzen. Ausgezeichnete Pflege von Mad. Schneider.

11.–14. *Juni*. Die mir bekannten Leute brachten mir oft Blumen aus ihren Gärten, eine schöne Sitte in Aintab. Den Tag über und auch in der Nacht ertönte das Rollen des Mühlsteins zum Getreidemahlen. Da ich mich den 14. stark genug fühlte, so beschlossen wir, mit der Familie eine Excursion nach den alten Platanen von Ispadrül zu machen.

Den 15.6.65. [Txt] Früh 7 Uhr war alles zur Abreise fertig. In Begleitung von Mad. Schneider, ihr und mein Diener brachen wir auf. Anfangs immer an der alten Wasserleitung, die ganz Aintab mit Wasser versorgt. 10 Minuten von der Stadt mündet eine Quelle in dieselbe, die aus der Erde aus einer eigens dazu gebauten Mauer kommt. Etwas weiter fließt ein Theil an der Wasserleitung in den Sadschur; noch weiter geht ein Bach, der Abfluß der Quelle neben dem Tell Batal Hüg, in die Wasserleitung. Die Trümmer eines alten Chans liegen rechts von uns. Nach ½ Stunde hatten wir den Tell Batal Hüg erreicht, der ausnahmsweise ganz bebaut war mit Wein. Auf einem Platze rechts von ihm steht ein Morus, neben dem sich die Quelle befindet, die ein ca. 15' tiefes gemauertes Bassin bildet, auf 2 Seiten mit hinabführenden Treppen versehen. Eine Menge Fische schwammen lustig darin umher. Vielleicht ist sie nur ein Abfluß der sich gleich daneben befindlichen Wasserleitung, der gemauerte Ausgang des Wassers bestärkt mich darin. [Pfl]

Hier verließen wir nun die Wasserleitung, die weiter gen Westen herkommt, wo am Berge sie eine Mühle treibt, in deren Nähe lag ein neu gebauter Chan.

Wir durchreiten den Sadschur, der uns nun links bleibt, (1_02_007) und gehen immer zwischen grünen Weinfeldern westnordwest. Rechts kamen 2 andre Nebenbäche in ihn. [Pfl] Nach 1 ½ Stunden verließen wir den Sadschur, dessen Thal zwischen den Bergen mit Juglansbäumen [geschmückt?] ist, und reiten mehr nördlich, bis wir nach ½ Stunde das Dorf Ispadrül vor uns hatten. [Pfl] Das türkische Dorf liegt auf einem Hügel, mit circa 40 Häusern mit platten Dächern, die Moschee mit einem neuen Minaret. Neben dem Orte eine Höhle zu Stall benutzt. 10 Minuten nördlich vom Orte steht die alte Platane, ihr Umfang auf der Erde ist 60'. 5 Fuß von der Erde entfernt ist der Umfang des Hauptstammes 30'. Auf der Westseite gehen von der Wurzel aus 2 andre Nebenbäume, aber nur schwach. Ihr Umfang mit den Ästen ist 160 Schritte. Die Nordseite derselben ist circa 20' hoch hinauf gespalten, die beiden Seiten haben sich nach innen gedreht, so daß, wenn man es zurückrollen könnte, man den hohlen Baum schließen konnte. In dem vom Feuer geschwärzten Innern hatten wir Teppiche gebreitet und ruhten herrlich. Neben ihr kommt unter ihr eine Quelle hervor guten Wassers, in einem eingefassten Bassin, welches in das nahebei befindliche Nebenwasser des Sadschur abfließt. [Orte] Beim Dorfe Ispadrül kommt ein anderer Nebenbach, mit Bäumen [geschmückt?], in diesen, links aus dem Berge kommend. [Pfl] Rechts erheben sich in der Nähe nackte, abgerundete Kegel, auf ihren Spitzen häufig in nackte, steile Kalkfelsen ausgehend, am Fuße Weinberge. In den Ritzen dieser Felsen war häufig eine niedrige *Ficus integrifolia*. [Pfl]

Um 1 Uhr kam Miss Proctor und Herr Schneider. Nachdem wir gegessen und getrunken, kehrten wir befriedigt gegen Abend wieder heim. Windiger Tag.

(1_02_008) *Den 16.6.65.* Pflanzen geordnet. Vor Aintab lagen große Haufen ausgerauter Gerste, die auf eine merkwürdige Art von den Körnern befreit ward. Rings um den Haufen wird eine Schicht derselben gebreitet, daß ein kleiner Wagen mit 2 eisern Walzen darüber hingezogen werden kann von einem Pferde. Der Mann sitzt auf dem Wagen und lenkt das Pferd immer im Kreise herum, bis das Stroh wie von Mäusen zerfressen klein gemahlen ist. Nachts Wache dabei, [Schießen?], Singen, letzteres namentlich von der auf der Terrasse schlafenden Einwohnerschaft.

Den 17.6.65. Pflanzen geordnet. Ich gehe auf dem Plane um, anstatt des dummen Diener Melcum einen Türken als Diener anzunehmen. Bei meinem Dolmetscher fand ich aber lebhaften Widerstand, der durchaus nicht mit einem Türken gehen wollte, da er sich vor der Autorität desselben fürchtete, er sagte, er könne sich nicht mit einem Türken befreunden. Man sieht, wie die Christen sich vor den Türken fürchten. – Die ganze Zeit wehte in Aintab ein starker Westwind, der die Hitze bedeutend mildert, namentlich morgens und abends war

er am stärksten. Dieser bringt Kühlung, während der von Orfa aus der Wüste kommende Ostwind unerträglich heiß ist.

Sonntag, den 18.6. Vormittag Briefe an Bischoff in Aleppo und A. Martin in Orfa geschrieben. Nachmittags kleine Excursion westlich von der Stadt. 2 große, runde, gemauerte Bassins zum Schneesammeln für den Sommer, es sind deren circa 6 um Aintab. [Pfl] (1_02_009) [Pfl] Der Sadschur war sehr belebt von der ihren Keif haltenden Einwohnerschaft, amtlich Armenier, die im Schatten der Bäume gelagert, Raki tranken, rauchten und nach ihrer einfachen Guitarre sangen; andre tümmelten ihre Rosse etc.

Montag, den 19.6.65. Den ganzen Tag über Pflanzen geordnet. Gegen Abend Spaziergang nördlich von Aintab gen Toluk Baba: in Weinbergen Malva rosea und var. fol. divis. [Pfl]

Dienstag, den 20.6. Excursion längs dem Sadschur nach Tschardura. Am Morgen ½ 8 Uhr brachen wir auf und folgten dem Laufe auf dem linken Ufer, die stellenweise mit Hecken gleich wie mit Schnee dicht überschüttet durch das blendende Weiß der Rosa umbell., gemischt mit dem Rosenroth des Rubus sanctus; Nachtigallen luden zum Aufenthalt in den Gärten ein, in denen die Aprikosen schon gepflückt waren, die Pflaumen, Erik, waren noch nicht reif. Am Bache bemerkte ich ferner Picris. [Pfl] Namentlich ein bebauter Tell, an dessen Fuße 4 starke Quellen guten Wassers hervorkommen, brachte mehrere neue [Pfl], die Mauern und Steinhaufen lassen mich dort ehemals ein Dorf vermuthen, auch Capparis war dort wie weiterhin in vielen Weinbergen. [Pfl] (1_02_010) [Pfl]

Hier bestehen die Ufer meist aus Rhus, Sumach genannt. Weiter gen Wäwirka und Kilissadschek kam nichts Neues hinzu; ein Schwarm von großen rothen Carthariden hatte sich dort niedergelassen. Auf den kreidigen Abhängen bei der Quelle von Tschardura kam hinzu Stachys lut. nov., [Pfl] diese große Quelle, die man als die des Kuweik ansieht, fließt hier 10 Minuten entfernt zwischen den Gärten in den Sadschur. Bei dem 10 Minuten entfernten Tscharduga theilt sich aber der Sadschur, die größere Hälfte fließt weiter südöstlich über Hadschar nach Tell Bascher, von da in den Euphrat; die kleinere Hälfte begleitet circa ¾ Stunde lang den Sadschur bis in die Nähe vor dem Dorfe Hadschar, wo er sich südlich wendet und nach Sasrun abgeht; dieser Arm ist der Kuweik, welcher folglich keine eigne Quelle hat. Einige Minuten, bevor er sich theilt, fließt eine andre gute Quelle neben dem Dorfe in den Sadschur. Das Kuweikbette war jetzt ganz trocken, man hatte beim Dorfe einen Damm aufgeworfen, da man am Kuweik unterwegs mit Brückenbau beschäftigt war. Eine Menge todter Fische verbreiteten in dem circa 8' breiten, aber meist 10' hohen Bette einen unerträglichen Gestank, während eine Menge Krabben in den Erdlöchern herum krochen. [Orte]

Nach Süden ist eine weite Ebne, rechts die Berge von Nafak ssu, wo der Weg nach Aleppo, links in weiter Ferne abgerundete Bergzüge. Die Ebne war überall gut bebaut, namentlich Wasservertheilung. Die Flußufer immer mit Bäumen bezeichnet und Gärten. Hadschar liegt auf einem künstlichen Hügel, der auf einer Seite abgetragen war, mit freundlichen Häusern. Überall in den Dörfern hatte man auf dem Dache eine Reisighütte erbaut, um im Freien vor der Sonne geschützt zu sein. Hier begannen in den Weinbergen nun auch Oliven. Auf den Kreidehügeln erfreute mich ein neues Hedysar. alboflav., Hyperic. tenuifol., Helychrysum; in den Gärten viel Ulmen. Nach Tell Bascher sind es 4 Stunden über die Dörfer Kissil Hassar, Seramba. An vielen Stellen beim Dorfe dicke Juglans und Morusbäume. 10 Minuten westlich vom Dorfe Hadschar führt eine 2bogige Brücke über den Kuweik, der hier einen kleinen Wasserfall bildet, indem das Wasser circa 8' herab in ein tiefes Loch stürzt, welches noch mit Wasser angefüllt war.

Von hier aus ritten wir im trocknen Bette des Kuweik aufwärts, um seinen Abfluß vom Sadschur zu finden; wegen dichten, überhängenden Brombeergebüschen war aber schlechtes Reiten in dem engen, tiefen Bette und oft der Gestank von den todten Fischen so (1_02_011) unerträglich, daß ich die Nase mit dem Tuche zuhielt, heraus konnten wir auch nicht wieder, da die Ufer steil waren. Endlich kamen wir wieder in Tscharduga an, wo ich nun den jetzt abgedämmten Abfluß bemerkte. Häufig war an den Ufern auch ein Rhusblättriger Baum, ebenso auch bei Nurgana. Hier angekommen, ruhten wir erst in den schattigen Gärten, in denen Physalis Alkekengi, [Pfl] etc. blühten. Mit vieler Mühe fanden wir dann ein Haus, um unsre Pferde sicher in der Nacht beherbergen zu können. Wir schliefen, gleich den Einwohnern, auf dem Dache, aber die Flöhe ließen mich anfangs nicht dazu kommen. Viel Kranke, u. a. ein Nabelgeschwür.

Mittwoch, den 21.6.65. Am frühen Morgen verließen wir Tscharduga und ritten nördlich eine Strecke lang auf dem Wege nach Bir, der dann rechts abgeht, während wir im Thale geradeaus ritten, auf beiden Seiten von nackten Bergen umgeben, die in Felsen oben aufgingen. Nach $\frac{3}{4}$ Stunde erreichten wir einen Platz mit einem alten tiefen Brunnen und einem Maulbeerbaume daneben, Assy genannt, von einem ehemalige Dorfe, dessen in Schutt und Trümmern liegende Mauern noch jetzt sichtbar sind. In diesen Trümmermauern war alles bedeckt mit einer Iris germ?, die sicher noch aus der Zeit her stammt, wo es dort noch existirte und dieselbe in kleinen Gärten in den Höfen cultivirt wurde. $\frac{3}{4}$ Stunde nördlich von hier liegt ein gleicher Trümmerort, Schachmelik genannt, und drei kleine Stunden Nordost liegt das Dorf Kullukkoi. An den steilen Felsrändern hier erfreute mich Hyperic. rupestre, das ich auch bei Orfa fand, ferner ein Teucrium roseum. [Pfl] Auch ziemlich viel Weinberge gab es hier.

Von hier ritten wir eine kleine Strecke zurück und ritten in einem westlich streifenden kleinen Seitenthale, in dem das ebenfalls in Trümmern liegende Dorf Tutun liegt, ein alter Eichenbaum steht daneben. Wir ritten dann den Bergzug hinan, dessen Fuß mit scharfen Feuerstein dicht bedeckt war und rother Erde, während oben der harte Kalkfels zu Tage stand, der Rücken bildet ein Plateau, auf dem sogar rechts von uns Weingärten und Bäume sichtbar waren. Nach einer ¼ Stunde ritten wir auf der andern Seite herunter ins Thal des Sadschur vis á vis Kilissadschek. Wir durchritten die Gärten, um auf das rechte Ufer zu gelangen, und ritten nun meist auf felsigem Wege, rechts die Gärten gen Wärwirka und Nurganae. Bei letztem Dorfe lagerten wir uns im Schatten von alten Maulbeerbäumen; die Einwohner beschäftigten sich damit, sie zu schütteln. Zu unser Füßen kam eine starke Quelle mit klarem Wasser zu Tage, die in den daneben fließenden Sadschur sich ergießt; sie wirbelt eine Menge Sand empor.

Von hier ritten wir dann auf dem Aleppowege gen Aintab, anfangs längs der Gärten, dann wendet sich der Sadschur rechts, während wir gerade aus den Bergzug überstiegen. Zwischen Nurgana und diesem Bergzuge mündet ein kleines Thal links mit Weinbergen und Bäumen. Der Berg überstiegen, begegneten wir Herrn Schneider und Frau nebst M. Proctor, mit denen ich wieder auf einem andern Wege etwas zurück ritt an den Sadschur, um an dessen Ufer das Abendessen einzunehmen. Wir verfolgten dann rückwärts den Lauf des Sadschur, ritten an dem Tell [...], an dessen Fuß 4–5 Quellen sich befinden, vorüber, und wohl ehemals auch ein Dorf stand, und erreichten so mit Anbruch der Nacht wieder Aintab.

(1_02_012) *Donnerstag, den 22.6.* Ein Kind warf einen Stein ins Fenster, gerade als wir bei Tische saßen. Der Diener sprang hinaus, erwischte es und wollte es hierher bringen, da es aber so schrie, so ließ ers los, die Eltern desselben sagten, wenn das Kind durch Schreck stirbt, so wirst du es mit deinem Blute bezahlen. – Durch das fortwährende Grasfressen waren meine Pferde sehr schmal geworden, auf dem Wege vor Nurgana legte sich ein Gaul öfters. Das Lastpferd war ganz unbrauchbar, da es auf dem Rücken eine Geschwulst hatte, die geschnitten wurde.

Nachmittag mit Herrn und Mad. Schneider kleine Excursion nach Tutluk, das ist Maulbeerplatz. Der Weg führt nördlich von Aintab über den Bergzug, der eine Kapelle trägt, auf ihm viel verstreute Muscheln und oft große Blöcke von Madreporenkalk. Über diesen Berge gestiegen, gelangt man in ein kleines Thal, von einem Bache durchflossen, an seinen Ufern mit Bäumen geschmückt. Auch viele Weinberge befinden sich dort. Am Bache hauptsächlich ein Rhusblättriger Baum und ziemlich viel Corylus Avell., [Pfl] die andre Seite des ca. 10 Minuten breiten Thales ist gebildet von einem noch höhern Bergzuge, 3–4 Stunden lang

und 1–1 ½ Stunden breit, dessen oberste Schicht ganz schwarz erscheint durch sein Basaltlager, welcher zu Bauten, Grabsteinen etc. verwendet wird. Ein Theil des Straßenpflasters in Aintab ist von diesem harten Gestein. Bei dem Platze Tutluk ergießt sich die schwarze Basaltmasse einem Gletscher gleich in einem kleinen Thale herab, von oben nach unten immer schmaler werdend. Das Unterliegende ist harter Kalkstein, auch viel Madreporenkalksteinblöcke lagen dort. Botanische Ausbeute hier *Stachys elongata*. [Pfl] Neben den Gärten sind Maulbeerpflanzungen und Wallnußbäume, die letztern einen Platz dicht überschatten. Hier ist eine große Quelle in einem 4eckig gemauerten, ca. 10' breiten und langen Bassin, auf Treppen steigt man hinab zum Wasser, welches in 2 kleinen Felsenkanälen hindurchfließt. Namtlich Sonntags ist dies ein besuchter Ort der Aintaber, die hier ihre Keif halten. Da die Nacht heranbrach, mußten wir bald zurückkehren.

Freitag, den 23.6.65. Pflanzen geordnet.

Sonnabend, den 24.6.65. Excursion nach Tülük, 2 ½ Stunden nordwestlich von Aintab. Nördlich von Aintab begrenzt der Tülükbaba das Thal, 2 Wege gehen über denselben, der links gen Westnordnord geht nach Marasch, der rechte nördlich nach Tülük. In den Weinbergen bei Aintab fand ich: *Nigella squarrosa*. [Pfl] In Bezug auf die Entfernung täuscht man sich hier leicht, indem man die dazwischen liegenden Thäler nicht sehen kann, wir überstiegen 2 kleinere Berganhöhen, in deren Thälern je eine Zisterne mit Bäumen sich befand, aber schlechtes Wasser. Kaum den Hauptkamm passirt, liegt rechts vom Wege zwischen Weinanpflanzungen das türkische Dorf Bejlerbeg. Von hier aus zieht gen Nordostost eine Reihe von Kreidehügeln, die Kalkgebirge mit ihren breiten Rücken verschwinden und machen den abgerundeten Kreidehügeln Platz; schon der Nordfuß des Tölükbaba besteht hier aus Kreide und zeigt danach auch die entsprechende Vegetation, (1_02_013) so *Dianthus viscos.*, *Galium Jordani*. [Pfl] Die grasigen Abhänge waren geschmückt mit dem Roth des *Xeranthem. cylindr. und annum.* [Pfl] Nordöstlich sind in den Feldern auf Kreide auch Olivenbäume sichtbar, die überhaupt Kreide zu lieben scheint. Das Thal, an manchen Stellen über 1 Stunde breit, ist gut bebaut und zeigt auch einige Baumgärten mit Pappeln, Weiden, *Morus* und *Juglans*? Bäume bezeichnen den nach Nordost gehenden Lauf des von Sam kommenden Baches, der hier mehrere Quellen aufnimmt, die Dörfer, die er berührt sind: Sam, Tülük, Tell Karajük, Tábäk, Bedir-koi und Altisuwräs, ca. 4–5 Stunden weit; er geht dann weiter über Arul nach Nisib und dann in den Euphrat, das von Hhiam kommende Wasser nimmt er bei [Killasuh?] auf. Die Eingebornen nannten dasselbe bald Samsu, bald Arbasudan. Auf Kiepert's Karte falscher Lauf. Vom Paß aus machten sich die hohen, schneebedeckten Alpen von Marasch herrlich.

Im Thale mehrere Tells sichtbar, so liegt das Dorf Karajük, eine Stunde von Tülük, an einem solchen. Ein anderer kleiner lag rechts; neben Tülük selbst ist ein solcher, auf dem früher das alte Dolsche, das ehemalige Aintab, wie es die Eingebornen nennen, lag; er ist der größte hier an dem Fuße desselben natürlichen Felsen, in denen sogar einige Höhlen, über die dann die Erde aufgetragen worden ist; er zieht sich von West nach Ost, sein Name ist Kábär. Jetzt ist er ganz mit Wein bepflanzt, durch viele Mauern eingetheilt. Eine Quelle hinter dem Tell Kábär heißt Ain Tschebsi. Vom alten Dolche ist aber nichts mehr sichtbar, nur hin und wieder findet man kleine Reste von alten Mauern, aber überall zerstreut gebrannte Ziegelsteine. Wenn man graben wollte, würde man manches Alte auffinden, [amtlich?] Geld wird vielfach gefunden; sie muß früher bedeutend gewesen sein, da sie selbst Geld prägen ließ, wie eine dort gefundene Münze mit dem Namen Dolsche bezeugt. ½ Stunde vor dem Dorfe ruhten wir an einer Quelle, die hier fast alle mit einer 10' hohen Mauer bezeichnet sind, auf der dann das Wasser auf der einen Seite hervorkommt; Steintröge zum Tränken der Pferde liegen daneben. (1_02_014) [Orte]

Das aus ca. 100 Häusern bestehende Dorf [Tülük] hat seine Moschee mit Minaret am Fuße des Hanges. Vor dem Dorfe links ist am Fuße des Berges eine ca. 12' tiefer liegende Stelle, auf der mächtige senkrechte Kalkfelsblöcke, einem Amphitheater gleich, zerstreut stehen; manche wohl 80' hoch. Es machte mir den Eindruck, als wenn die Erde hinabgezogen sei und nur die mächtigen Felsblöcke wären stehen geblieben. Zwischen ihnen kommt am Fuße des Berges in der Nähe der Moschee eine Quelle des erfrischendsten Wassers hervor, von Maulbeerbäumen umgeben. Namentlich eine Menge Feigen wurzeln in den Felsritzen. [Pfl] In der Nähe ist der Friedhof, über und über dicht mit Iris florent. überwuchert; neben diesem ist der alte Friedhof, mit kleineren Grabsteinen als der neue. Viele große Steine mit durchgehenden runden Löchern.

Zu beiden Seiten des Dorfes liegen am Berge die alten Catacomben, ca. 60; die in ihrer Construction von andren darin abweichen, daß sie meist als Wohnung für Lebende eingerichtet waren, obwohl für Todte ebenfalls viele da sind. Ich sah sie nur auf der linken Seite des Ortes. [Bau] Einige große waren als Lagerplatz von Stroh benutzt, in andre wieder wurde der Wein ausgepreßt. Letztere sind dann mehr verändert worden, viele Aufbewahrungsorte für Wasser, Wasserleitung, Wasserbehälter etc., (1_02_015) alles in Fels ausgehauen, namentlich so mehrere beim Dorfe. Eine Catacombe war mit Wasser gefüllt. An den Felsen war häufig *Teucrium roseum*, *Sideritis glutin.*, *Paronichia nova calcar.* und in den Catacomben *Scolopendrium*, welches ich im Freien noch nicht fand; *Astragal.* von Orfa mit Beerenfrucht. Seitlich vom Dorfe links ist ein Wasserbecken, von Ruinen umgeben, [und?] 3 Stunden nördlich von Tülük liegt das große tür-

kische Dorf Tschaide. Abends langten wir wieder in Aintab an. Einige Tage vor uns hatten 5 Räuber Pferde weggenommen.

Sonntag, den 25.6. Mittag war ich in der protestantischen Kirche, um Herrn Schneider predigen zu hören. Sehr feurig. Sonst den Tag zu Hause verbracht.

Montag, den 26.6. Den Tag über Pflanzen geordnet und Vorbereitungen zur Excursion getroffen. Meinen Pferden gab ich von nun an Gerste zu fressen. Morgen beabsichtige ich, nach Tscharbun zu gehen, um ein Pelargonium zu sammeln, welches hier als ein bewährtes Wurmmittel gilt und auf dem Bazar verkauft wird von den Landleuten, auch nach Aleppo geht es. Ableitung von Aintab von arabisch ain = gleich und tahle, Licht, persisch.

VII Exkursion nach Tscharbun (27. Juni–8. Juli 1865)

Dinstag, den 27.6.65. Tscharbun. Früh 7 ½ Uhr brachen wir von Aintab auf und ritten westlich nach dem Tell Batal Hügel, an dem rechts der Weg nach Ispadrül, links nach Burtsch führt. Da uns der Weg nicht angegeben war worden, so ritten wir anfangs links eine Strecke zwischen Weinpflanzungen hin, gingen dann aber rechts, wo eine Mühle, Kate Déjirmen genannt, vom Canal getrieben wird. In den Weinpflanzungen war Indigopflanze und Glycyrrhizopsis. [Pfl] Wo die Weinpflanzungen aufhören, beginnen grasige Kreidehügel, die die Kreide eigenthümlichen Pflanzen zeigen: *Mattiola flor. luteol.* [Pfl] Bei der Mühle nehmen wir unser Frühstück ein, ein Theil des Canals treibt dieselbe. An dem Bache war *Erythraea pulchella* und *flor. alb.* Eine mächtige hohle Platane von 38' Umfang auf der Erde und 16' bei 6' über der Erde überschattet einen weiten Platz. Viele Leute begegneten uns mit ihren Eseln, die das Getreide nach den Haufen zum Ausdreschen auf ihren Rücken trugen; andre brachten Massen von getrocknetem *Verbasc. spec.* zum Brennen. Von hier aus reiten wir Westnordwest den Berg hinan, auf dem viele lose Steinmauern sich befanden. Oben angekommen, lag unter uns ein kleiner Thalkessel mit einzelnen Wallnußbäumen, von einem kleinen Bache durchflossen. Viele Kalkfelstrümmer lagen links am Bergabhange mit *Hellebor. vesicar.* [Pfl] Einen 2ten Berg reiten wir hinan, hier *Ononis rupestris*, *Daucus.* [Pfl] Rechts von uns lag am Wasser ein kleiner mit Wein bepflanzter Tell, neben dem eine Mühle mit Steinhaufen am Sadschur. Eine kleine Strecke reiten wir im Thale entlang, dann theilen sich am Kertschigün Dagħ die Wege, der Hauptweg geht Westnordwest, der andre geht über den Berg West Südwest. An vielen Orten erblickt man mit Wein bepflanzte Hügel mit Steinhaufen und Mauern, so auch hier 2. In ½ Stunde waren wir oben; auf seinem Gipfel befindet sich eine Gruppe Pfirsichbäume, mit einer niedrigen Mauer umgeben. Die Aussicht von oben ist herrlich über dieses hügeliche Land. [Orte] (1_02_016) [Orte]

Das türkische Dorf Kertschigün am westlichen Bergabhange zählt ca. 30 Häuser, neben denselben die Gemeinde Weinpresse. Im Dorfe ein dicker Maulbeerbaum wie der in Biredschik, links zur Hälfte in einer Mauer. Einige Minuten vom Dorfe entfernt eine Gruppe Pappelbäume, Platanen, *Morus* und auch eine hohe Eiche mit einer Quelle. ¼ Stunde Nordwest vom Dorfe endet der Berg, und ein kleines Thal mit einem Bache geht gen Aintab. [Orte] Bäume sind hier sehr einzeln. Neben dem Teiche ist ein Theil der Wasserleitung sichtbar, jetzt war aber dieselbe trocken, wahrscheinlich durch Verstopfung; der Hauptkanal kommt von Tscharbun her. [Pfl] Vom Tell aus reiten wir Nordwest über grasige Berglehnen mit Kreideboden. [Pfl] In nördlicher Richtung reiten wir dann weiter auf dem Bergrücken, zu dessen beider Seiten ein Thal; an seinem Ende liegt im Thale, die hier beide zusammenkommen, das Dorf Messereh; viel

Bienen in den Häusern und Maulbeerbäume. Eine eingefasste Quelle mit kaltem Wasser befindet sich neben dem Dorfe; sie geht als kleiner Bach in das Wasser von Ispadrül, Fruchtfelder mit Wallnußbäumen um den Ort im Thale. Westlich wird dieses Thal von höhern Bergen, als wir bisher hatten, begrenzt; statt von hier Nordwest zu gehen, wo wir auf den Weg nach Tscharbun würden gekommen sein, gingen wir direct westlich und überstiegen diese Bergkette, deren grasige Lehnen zeigten: [Pfl]. Oben angekommen, überraschte mich die herrliche Aussicht auf die weite Fläche dieser mit hohen Bergen dicht bestandenen Landschaft. [Orte]

Der Bergzug, auf dem wir uns befinden, bildet die Wasserscheide von Sadschur und Afrin. Von hier beginnt auch eine andre Vegetation, überall Helleb. vesicar. [Pfl] (1_02_017) Nachdem wir das jetzt trockne Bette zwischen Felsen eines WildBaches überschritten, kamen wir weiter an einen Ort, dicht mit Pappeln und anderen Bäumen umstanden, die Quelle eines zum Afrin gehenden Baches enthaltend. An den Hecken war Xeranthem., [Pfl] viel wilde gelbe Pflaumen, einzeln zeigte sich Juniperus, manchmal auch als Baum; Ulmengebüsch mit Insectenblasen. [Pfl] Ein junger Schnitter kam, überschlug sich, hielt mein Pferd an und gab ihm eine Hand voll Weizen zu fressen; er verlangte 5 Piaster Bakschik, er erhielt aber nur 20 Parah. Am Wege kam eine Quelle kalten Wassers hervor (10 °R), neben derselben fand ich Thesium, Sacchar. Rav., Chlora serotina. Links von uns liegt das Dorf Sirfa, weiter vor uns Karadette an dem langen, ziemlich steilen, von Nordost nach West streichenden Gebirgsrücken, der hier mit immergrünem Eichengebüsch, Wachholder und Crataegus bewachsen ist. [Pfl, Orte]

Wir erreichten das in einem Thale liegende Tscharbun mit Anbruch der Nacht. Ich frug nach dem Chef des Dorfes, Hassan Ibrahim, der in einem ziemlich geräumigen Hause, aus rothem Marmor erbaut, wohnte. Anfangs sah man uns mit großen Augen an, daß wir so allein kamen, und fruge mich, ob wir Tscherkessen wären. Nachdem ich ihm erklärt, daß ich ein Hekim sei, der gekommen wäre, um für eine neue Krankheit eine noch unbekannte Pflanze zu suchen, waren sie sehr zufrieden, und mit „Bujurun“ mußte ich mich auf dem Kissen niederlassen. Bald umringten mich Kranke aller Art beiderlei Geschlechts, namentlich viel Augenkranke, die ich aber alle auf den folgenden Tag bescheidete. Den ganzen Abend saßen rings um mich die Türken auf der Terrasse, bald unterhielten, bald spielte der Chef auf der sogenannten Guitarre. Auch mein Firman und [Büjürüldi?] wurde gelesen, sie sagten aber, daß der nichts für sie gelte, da sie unabhängig, „assy“, wie sie mit Stolz sagten, seien. Meine Pferde wurden in den unter der Terrasse befindlichen Stall gebracht, während mir anfangs versichert wurde, daß kein Platz dafür dasei. Sie sagten nur, daß ich gut gethan

hätte, keine türkischen Soldaten mitgebracht zu haben, sonst hätten sie mich nicht aufgenommen.

(1_02_018) *Mittwoch, den 28.6.* Am frühen Morgen war ich schon munter, denn die Flöhe und das Hundebellen hatten mich die ganze Nacht nicht schlafen lassen, trotzdem wir unser Lager auf der Terrasse aufgeschlagen hatten. In der Nacht ziemlich kühl, da starker Westwind blies. Eine Menge Kranke kamen zur Besichtigung, darunter auch der Bruder unsers Chefs, der an einem Ausschlag litt. Damit ich ihm etwas geben sollte, begleiteten mich Ibrahim Murtasa und sein Bruder Hassena heute weiter in die Berge, in die ich allein nicht hätte wagen können, da die unabhängigen Kurden jeden Fremden berauben. Sie erzählten mir, wenn ich nicht ein Hekim wär, so würden sie mich nicht aufgenommen haben. Anfangs frugen sie mich: Was willst du hier? Weißt du nicht, daß wir Räuber sind und die Herren des Gebirges? Ja, das weiß ich recht wohl, daß ihr es seid, aber ich bin ein Hekim, der für eine neue Krankheit die geeigneten, bis jetzt noch unbekannten Heilpflanzen sucht; Ich dachte, daß ihr mir dazu helfen würdet und mich im Gebirge umherführt. Gut, da du Vertrauen auf uns hast, so soll dir nichts geschehen, du bist unser Gast.

Tscharbun liegt auf der einen Seite eines Berges in einem Thalkessel am rothen Marmorberge, der dort an 2 Orten in bis 6' dicken Platten gefunden wird. Die 2 Berge bestehen ganz aus ihm, doch sind sie nur sehr wenig bearbeitet. Der Marmor liegt zwischen rothen Thon; oft zeigt er gewundne Stücke, wie die Feuersteine, die sich beim Zerschlagen in Platten spalten. Zwischen ihnen oft Drusen mit Crystallen und rother Thon, auch säulenförmiger Gyps in großen Stücken. Der Marmor ist hell rosenroth ohne Adern; oft stark crystallinisch. Mir kam es vor, als wenn es geschmolzner rother Thon wäre, der beim Erstarren sich crystallinisch ablagerte. Die Hauptmasse des Gebirges besteht aus Kalkgestein, an manchen Stellen säulenförmig [Zeich] wie z. B. am Wege, den wir gestern gekommen waren. Serpentin steht an mehrern Orten zu Tage. [Orte]

Im Dorfe, ca. 40 Häuser, ist im Thalgrunde ein gemauerter ausgehauner Canal, der weiterher aus dem Berge kommt, 10 °R; durch ein offenes 4eckiges Bassin strömend, in welchen Stufen herabführen, daneben fließt der Canal in eine Art Zimmer, von welchem aus man den Canal verfolgen kann, unter den Bergen entlang. Neben ihm steht eine mächtige hohle Platane von [...] Umfang über der Erde. Ringsum dieselbe ist ein 4eckiger Platz, das Dach jenes Zimmers über dem Canal, welches als Versammlungsort dient. Daneben mit Bäumen dicht beschattete Gärten, in denen auch Zwiebeln cultivirt wurden. Der Canal ist jedenfalls der, welcher nach Aintab geht. Der Name Soff Dagħ kommt nach ihrer Ableitung von Soug = kalt her, wegen der Fülle kalten Wassers.

(1_02_019) Nachdem wir erst gegessen, brachen wir um 6 Uhr auf zur Excursion ins Gebirge. Wir ritten denselben Weg entlang, den wir gekommen waren,

bis er auf der Paßhöhe rechts abbog, wo in dem Gebüsch eine schmutzig weiße *Convolvul. fol. triang.* mich erfreute. Nach 1 ½ Stunden langten wir in Karadette, das ist der Schwarze Großvater, an. Dieses Karadette war ehemals ein Dorf, wie die vielen Steinmauertrümmer beweisen; der Vater Ibrahims, unsers Chefs, hatte sich hier ein geräumiges Haus erbaut vor 10 Jahren, in welchem wir jetzt abstiegen und einen Kranken besichtigten. Große weiße Hunde kamen wüthend auf uns los. Im Hofe wurde in einem kleinen Gärtchen *Mentha pip.*, *Tagetes* und Zwiebeln cultivirt. In der Nähe des Ortes befindet sich die kalte Quelle (11 °R) des Afrin. Längs dem Bache Rosengebüsch, *Rubus*, Pappeln, *Sambuc. niger*, *Corylus*, Pflaumen, Birnen etc. [Orte]

Nach kurzer Ruhe brachen wir auf und ritten nun auf steinigem Fußpfad den Berg hinan zwischen Felsenparthien, der eine Art Paß bildete, zu dessen Füßen ein bebautes Thal zum Vorschein kam mit einer kalten Quelle (10°) nebst *Morus*bäumen, Böfrek genannt. Dieses durchritten, kommen wir auf einen andern kleinen Bergsattel, welcher in ein 1 Stunde langes und ¾ Stunde breites Hochthal führte, in welchem jetzt freie Atmalli Kurden ihre schwarzen Zelte aufgeschlagen hatten, ihre Schaaf und Ziegenherden weideten auf den Bergen. An manchen Stellen war das Thal auch mit Weizen und Gerste bebaut. [Orte] Am westlichen Ende erhebt sich eine runde, bewachsne Bergkuppe, die auf ihrer Spitze die Trümmer eines ehemaligen Castells trägt, Soff genannt. [Orte] Am Fuße dieses Castellberges liegen auf freiem Platze 2 große Steinplatten am Wege, noch Reste von der alten Burg, die jetzt als Wegweiser dienen, da man sie von den Bergen aus gut sehen kann. Der Berg ist mit immergrünen Eichen, [Pfl.] bewachsen. Nur an einigen Stellen sieht man noch Reste von der alten Mauer, hingegen bezeugen gebrannte alte Ziegelsteine, blaue Glasscherben, die gestreut umherliegen, die Stätte ehemaliger Cultur. [Orte] (1_02_020) Im weiten Thale östlich von der Burg entspringen mehrere Quellen, die ihre Wasser zum Aksu senden. Dieses Gebirge ist danach Wasserscheide von drei Flüssen, dem Sadschur, Afrin und Aksu.

In dem Kurdenlager stiegen wir ab, um bei Freunden des Scheikhs unser Mittagmahl einzunehmen; ein Hammel war gleich geschlachtet, in Stücke zerhauen und geröstet worden in Butter. Sie sehen mich mit [verwunderten?] Blicken an und richteten dieselben Fragen an mich, ob ich nicht wüßte, daß sie Räuber wären. In Nordnordost Richtung ritten wir wieder zurück auf einem andern Wege, der etwas weiterhin, als wir dieses Thal verlassen hatten, einen weiten Überblick auf die nördlichen Berge gestattete. Diese Seite der Berge war mit scharfen, gewundnen, großen Feuersteinen dicht bedeckt, daher schlechte Passage für die Pferde. [Orte]

Wir kamen bald an einen andren Bergkegel, der auf seiner Spitze ebenfalls die Trümmermauern einer alten Burg, Schekschech kalasi genannt, trägt. Von der

Burg Soff hatte ich eine Cu münze mit griechischer Inschrift aufgetrieben, eine andre kleinere im Dorfe Karadette. Von hier hatten wir noch eine kleine Stunde zum Dorfe Tscharbun. Unsere freundlichen Führer verließen uns hier, während ich noch auf den Bergen blieb, um zu botanisiren. Die Flora dieses Gebirges zeigt noch viele Pflanzen der Ebene und Vorberge, so: braune Distel, [Pfl] etc. Gebüsch und Bäume bilden: Juniperus nur selten Baum, Juglans, Birnen, Morus, gelbe Pflaumen, Quercus Ilex und Robur, Jasminum. [Pfl] Ficus pumilus nur am Fuße des Gebirges einzeln, und Neu für mich waren: Pelargonium rubr., die Felsen mit (1_02_021) seinen schön [rothen?] Blüthen oft überziehend; hier Sandschan Tschitschek, das ist Wurmpflanze, genannt; die Eingebornen essen dieselbe auch roh. Sie wird in kleinen Bündeln auf den Markt nach Aintab gebracht. [Pfl]

Abends rissen uns die Pferde aus wegen einer Stute, so daß wir sie erst wieder einfangen mußten. Mit Anbruch der Nacht langten wir wieder im Dorfe an. Vor dem Dorfe legten wir die Pflanzen ins Papier, die große Hacke lag neben uns; wir legten ein; mehrere Männer gingen vorüber und sahen uns zu, plötzlich war die große Hacke verschwunden, ein Mann hatte sie mitgenommen, den wir aber bald erwischten. Nachdem wir gegessen, kam wieder das ganze Dorf hier zusammen auf der Terrasse, um noch mehr Flöhe mitzubringen, als schon da waren. Auch in dieser Nacht schlief ich sehr wenig.

Donnerstag, den 29.6. Früh 4 Uhr war schon alles munter, aber es dauerte noch 2 Stunden, ehe ich aufbrechen konnte. 2 Männer, denen ich für das Dorf Medicin mitgeben sollte, begleiteten uns zu Fuß. Nachdem ich 15 Piaster Bakschik gespendet, ritten wir [im?] Thale entlang in östlicher Richtung, dann aber, wenn man das Thal verläßt, geht der Weg in Südost-Richtung weiter, nach 1 Stunde mehr rechts am Berge Adschilar vorüber, von dem ein Bach im Bogen nach Mäseräh geht. Links von uns streicht ein hoher Bergzug von West nach Nordost, mit immergrünen Eichen spärlich bewachsen, Kunnei Dagħ genannt. Bei Mäseräh hat man das Gebirge ganz verlassen, nur Bergzüge wie um Aintab umgrenzen diese mit Wallnußbäumen und Fruchtfeldern geschmückte Ebene, die aber doch 2.500' ca. ü. M. liegt. Unser Weg führt uns ¼ Stunde von Mäseräh entfernt, welches rechts liegen bleibt, an einem Tell vorüber mit Mauertrümmern, Taschken Hüg genannt. In dieser Gegend eine gute rothe Weinsorte mit großen Beeren, Asasy genannt. Über niedrige Kreideberge führte unser Weg uns in ¾ Stunde von Mäseräh in Südost-Richtung nach Ojun Süüd, rechts von uns ganz im Thale gelegen, von einem Bache, der hier seine dicht mit Bäumen (Platanen) bestandne Quelle hat, durchflossen, der dann über Ispadrül weiter in den Sadschur geht. Neben dem Dorfe bezeichneten abermals Steinhäufen ein altes Dorf. Der Wein gedieh hier nur kümmerlich an den Bergen. Hier viel Vincetoxic. venos. am Wege. Hier ging abermals der Weg einen Berg

hinan, der oben eine Steincapelle trägt, mit dem Türkenbunde oben; Aintab lag plötzlich in Südost-Richtung vor uns. Auf der andern Seite des Berges entspringt aus Felsen ein kleiner gemauerter Brunnen, der in ein kleines Steinbecken abfließt zum Tränken der Thiere; er fließt dann in das kleine Thal (1_02_022) hinab südlich in den Sadschur. In dem mit Wein und einzelnen Bäumen versehenen Thale lag links an der gegenüberliegenden Thalseite ein mit Steinen bedeckter Hügel des alten Dorfes Erksche. ½ Stunde weiter an einem kleinen Bache die Trümmer von Sandlischa, daneben ein schattiger Platz von großen Wallnußbäumen, in denen wir ruhten.

Von hier sind es nach Aintab noch 1 ½ Stunden. Hier vorüber geht der kürzeste Weg von Aleppo nach Marasch. Abermals wird ein Berg überstiegen, der uns in das Thal von Ibrahimle bringt, von einem Bache durchflossen gen Süden. Rings um den Ort viele Feigenanpflanzungen und Reben. Es liegt im Thale auf beiden Bergseiten, in der Mitte von einem Bache durchflossen, der sich vis á vis dem Kate Dejirmen in den Sadschur ergießt. Hier reitet man den letzten Hügel hinan und hat nun fortwährend in Südost Aintab vor sich liegen, wo wir um 12 Uhr wieder wohl anlangten. Nachmittags wurden dann alle Pflanzen noch eingelegt.

Freitag, den 30.6. Mit dem Umlegen der Pflanzen beschäftigt. In Tscharbun abends sagte der Chef Allah ökbör, und ich erwiederte ihm Mohamedan resulula, worauf er ganz erstaunt frug, ich habe nichts dagegen, aber widerfährt dir nichts Böses wenn du den Namen Muhameds aussprichst? Ich beruhigte ihn darüber. Häufig findet man impotente Männer wie der Bruder Hassan des Chefs, die in ihrer Jugend zu ausschweifend gelebt haben; ebenso auch Frauen, die nur ein bis zwei Kinder bekommen können, dann hört es auf, daran ist nur das frühe Heirathen schuld. Herr Schneider hat sehr Recht, wenn er kein Mädchen unter 15 Jahren traut. Jetzt haben sich die Protestanten daran gewöhnt und warten oft bis 18 und 20 Jahre.

Sonnabend, den 1. Juli. Pflanzen geordnet und geschrieben.

Sonntag, den 2. Juli. Zu Hause verbracht und Karte gezeichnet.

Montag, den 3. Juli–Donnerstag, den 6.7. Pflanzen vom Soff Dagh geordnet und Decken (63 Piaster) zum Einpacken der Pflanzen besorgt. Überhaupt mit Einpacken beschäftigt.

Freitag, den 7.7.65. Früh die alte Burg in Aintab besichtigt. [Bau] (1_02_023–1_02_024) [Bau]

Sonabend, den 8.7. [...]

VIII Aintab–Marasch (9.–24. Juli 1865)

Sonntag, den 9.7. $\frac{3}{4}$ 2 Uhr Aufbruch von Aintab, da die Carawane schon früh aufgebrochen war. 37 Piaster Bakschik dem Diener. Herzlicher Abschied. Die Felder neben der Stadt waren zum 2ten Male mit Grün geschmückt, mit Baumwolle, Mais, Kürbis, Tabak, dazwischen häufig die Indigopflanze. An den Grasrainen blüht nun Echinops, Onopordon. Der Weg geht zwischen Hügeln über 1 Stunde lang am Tulük Baba entlang, Steinhaufen[häuser?] vom alten Dorfe, bis man nach einer andren Stunde die Höhe erreicht hat. Diese Fortsetzung des Tulukbaba besteht aus nackten, zu Tage tretenden Kalkfels, herrliche Aussicht rückwärts auf Aintab, vorwärts auf die Alpen. Der Weg geht WestNordWest in das mit rothen Thon und Feuerstein gebildete Thal hinab. [Orte] Am Wege rechts waren 5 mit Steinen umlegte Gräber, während die mit Inschriften versehenen Grabsteine zerschlagen waren. Links von uns kommt in einem kleinen Thale der Weg von Aleppo nach Marasch her in Nordwest-Richtung, der hier im Thale mit unsern zusammenkommt. [Orte] (1_02_025) [Orte] Große Wallnußbäume waren im Thale gestreut. Ein 2tes Thal geht aufwärts westlich in 1 Stunde? nach Mäseräh.

Unser Weg geht nun um den Berg herum nach Norden, wo nach $\frac{1}{4}$ Stunde Sam vor uns liegt, die Gräber rechts am Berge. Es liegt auf einem natürlichen Hügel mit ca. 80 Häusern; die Moschee mit neuen Minaret rechts von uns am Wege; ein freistehender Bogen nebst Mauer deutet an, daß sie größer war. Vor dem Dorfe freier Platz mit Juglans und Morusbäumen; in diesen eine große, 4eckig eingemauerte offne Quelle mit frischen, klaren Wasser, in dem eine große Menge schwarzgefleckter großer Fische lustig herumschwimmen; Niemand ißt sie hier. Ein 10' dicker Morus überschattet sie. Mehrere alte Juglansbäume, einer war etwas über 12' dick und ganz ohne Überwallung an den Wurzeln. Neben der Quelle der Chan. 40 Schritte lang fließt die Quelle verdeckt, dann frei zwischen Platanen, Pappeln etc. gen Nordost eine Strecke lang, noch zwei andre Quellen sind in der Nähe, die sich dann mit dem vom Kunnei Dag kommenden Wasser vereinigen und nach Nisib gehen. Hier bei Sam ist eine fast 1 $\frac{1}{2}$ Stunden Umkreis große Ebne, bebaut. Große und abgerundete Felsblöcke lagen am Bergabhänge. Auf den Äckern Verbasc. gracile sulf., in den Paliurushecken Asperula Tscharbun, ersterer durch seinen schlanken Wuchs und die schwefelgelben Blüthen von V. spec. mit pomeranzengelben Blüthen leicht erkennbar.

$\frac{1}{2}$ Stunde vor Sam geht eine 2bogige Brücke über einen Bach, der vom Kunnei Dag kommt, aber jetzt trocken, ein ebenfalls jetzt trockner Nebenbach mündet hier in ihn, der aus den vor uns liegenden Bergen, zwischen denen wir hindurchreiten, hervorkommt; an ihm reiten wir entlang, bis wir zwischen den 2 Bergspitzen, die sich hier rechts und links gegenüberstehen, ankommen; der

Zug rechts bildet oben eine Hochebene und fällt nach Norden in das Thal vor Tschaida ab, wo sein Nordabhang mit Wein bepflanzt ist; er besteht aus roth-braunem Gestein, am Wege viel zusammengelesne Steinhäufen und Mauern, die oft täuschen und ein altes Dorf vermuthen lassen. Hier beginnt nun schon Gebirgsflora; bei einer Cisterne Hecken von *Pyrus*, *Lonicera*, *Liquidambar*, *Pistacie*, Eichen, *Jasminum* etc. Hier theilen sich die Wege, wir gerade aus steigen höher und kommen dann in einen Thalkessel, in dem Nordost $\frac{1}{2}$ Stunde vor uns ein bebauter Tell Kutscha mit Mauerresten sichtbar ist mit Dorfe Gö-sentschük in der Nähe. Eine freistehende Moschee steht auf einem Hügel hinter dem Tell. Die Bergspitze links mit *Juniperus*, *Rhus* *Cotinus* bedeckt. Nachdem diese passirt, kommen wir an einen Brunnen, neben dem ein alter Maulbeerbaum steht: er ist hohl und in 4 Theile gespalten, von denen jeder Theil gleichsam einen Baum bildet; der Umfang beträgt 20'. Auf den Feldern wurden die Kichern ausgerauft, auch von meinen Begleitern, die dieselben roh verspeißten, ebenso auch die unreifen Weintrauben. In den grasigen Abhängen begannen hier *Onosma grande*, das überall in der montanen Region verbreitet ist, *Centaurea fulva*, [Pfl] (1_02_026) auf Äckern *Nigella coerul.*, [Pfl]. Mein Messer verloren. Am Wege merkwürdige quarzartige Formation, ganz abgerundet oben und an den Seiten wie ein Mantel gefaltet, frei aus der Erde hervorragend. Das Grün der Hecken herrlich, von weitem erscheinen die damit bedeckten Berge alle schwarz. [Pfl] Nach 2 Stunden von Sam sind wir immer höher gestiegen, doch Spelz und Wein wird noch gebaut. Vor dem Dorfe Arablar taufartige Becken mit Felsbildung. Einige Stunden entfernt zieht sich links nach Westen der Soffdagh mit seinen langen vielkuppigen Rücken.

Endlich kamen wir um [7?] Uhr in Arablar an, wo wir die Carawane antrafen. Vor dem Chan wurde ein Zelt aufgeschlagen, und ich schlief in der kalten Nacht ganz vortrefflich. Es hat ca. 30 Häuser mit türkischen Bewohnern. [Orte] Im Dorfe ein 6' dicker *Elaeagnus*, viele alte *Persicabäume* in der Nähe.

Montag, den 10.7.65. 7 Uhr Aufbruch. Der Weg geht den Berg über dem Orte hinan und auf der andern Seite auf schlechten Wegen wieder hinab, wo Weinberge und Felder, diese Gegend heißt Opur. Im Thale alles mit Eichen, *Pistacien*, *Styrax* etc. bedeckt, zwischen ihnen die zahlreichen Trümmerstätten des alten Schokurjurd oder Eski Mäseräh; es muß schon lange zerstört sein, denn die Gebüsche dazwischen hatten dieselbe Größe wie die außerhalb. *Sideritis glutin.* an den Felsen. Nordost liegt rechts Tell Hügik mit Trümmern und einem neuen Dorfe, in dessen Nähe auf dem Bergzuge das Dorf Aldschy ebenfalls mit Trümmern, jetzt Wein. Am Wege eine fast leere Zisterne mit Kürbis zum Trinken. Links 1 Stunde liegt Tscharrid. Um $\frac{1}{2}$ 10 kamen wir auf dem Rande des Plateaus an, während eine herrliche Aussicht auf einen Theil der tief unter uns liegende Ebene Basardschik Owa und auf die dieselbe umgebenden Gebirge ge-

stattete. Auf steilem Pfad ging es nun hinab, der steile Bergabhang rechts zeigte die ersten dicken Pinus halep. [Pfl] Das Gebirge tritt hier weiter hervor, so daß der Weg eine Biegung längs der Berge macht, nach welcher nach $\frac{3}{4}$ Stunde Karabiyuky rechts am Berge in einem Thale mit Bäumen (Salix) und einem Bache vor uns liegt. Kara-Biyukly = schwarzer Bart, wegen der Ähnlichkeit des schwarzen Berges von Weitem. Nicht Karabak-Oghlu. Rechts der Berge schwarzes Gestein mit rothem Stein wie Achat, während links Kreide ist. Die Einwohner dieses Ortes sind als gute Leute bekannt, was die andern Dörfer für sich nicht rühmen können. Beim Dorfe geht es nun wieder steil hinan neben Eichen- und Pinusbäumen. Der Berg läuft nach oben spitz zu, schwarze Ziegenherden oben. Eine eingefasste Quelle des frischesten Wassers kam hier hervor.

In der Nähe derselben theilen sich die Wege, einer geht hinab in die weite unter uns liegende Ebne mit einigen Tells, der andre geht oben am Gebirge entlang. Da wir die Carawane verloren hatten und wir kein Bescheid wußten, wählten wir den letztern, der aber weiterhin so schwierig zu passiren war, daß ich es oft bereute, ihn eingeschlagen zu haben. An einer Stelle in den Felsen große Höhlen, in deren Nähe Trümmer eines ehemaligen (1_02_027) Dorfes. Ein geeigneter Ort für Räuber. Vor uns der niedrige Bergzug, der die Basardschik Owa von der Scheker owa trennt, auf dessen Seite der Aksu fließt, der von hier aus gesehen wie ein breites, weißes Silberband sich hinzog, aber nicht weiß durch das Wasser, sondern durch die vielen weißen Steine in seinem $\frac{1}{4}$ Stunde breiten Bette.

Nach 2 Stunden von Karabijukle (Karabah Oghlu auf Kiepert's Karte) macht der Berg eine Biegung, er tritt etwas zurück, in diesem Thale liegt das Dorf Arttschaköi, dem wir ganz nahe gekommen waren, die Häuser waren leer, die Zelte aus schwarzen Ziegenhaar in der Nähe. Da wir schon gesehen waren und wir auch keinen Bescheid hier wußten, so ritten wir direct drauf los und frugen gleich nach dem Zelte des Schechs. Eine Menge weißer, großer Hunde begrüßten uns zuerst, indem sie wüthend auf uns loskamen. Der Schech war in seinem Zelte, ein Mann von ca. 50 Jahren, Hassena genannt. Er frug uns gleich, was wir hier wollten, sie wären hier unabhängig, auch wunderten sie sich sehr, daß wir diesen Weg daher kamen. Denn, sagten sie, nur im Monat 1mal kommen ca. 20 Räuber auf diesem Weg daher, Niemand andres betritt ihn, auch gibt es 6 große wilde Schweine dort. Ich sagte ihnen aber, daß ich das alles wüßte, ich glaubte aber, daß sie einen Hekim nöthig hätten, deshalb wäre ich gekommen. Das war genug, um sicher bei ihnen zu sein, denn glücklicherweise hatte es auch hier einen Mann, der in großem Ansehn stand, der krank war, und der Schech forderte mich auf, ihn zu besuchen. Nachdem ich etwas geruht, brach ich in Begleitung eines Mannes mit den Pferden dahin auf und ritten den steilen Berg über dem Orte hinan, Jalak Jailak? genannt. Nie habe ich einen

halsbrecherischen Weg passiert als diesen, das scharfe weiße und grüne schlackenartige Kieselgestein Opal that den Füßen der Pferde gar nicht gut. – Der Berg ist mit derselben Buschvegetation bedeckt wie die frühern. Oben bildet der Berg ein weites Plateau, das auf der entgegengesetzten Seite in ein hochliegendes Seitenthal abfällt. Auf dem mit grünen schlackigen und schwarzbraunen durchlöcherten Steinen bedeckten Plateau die Reste eines ehemaligen Dorfes Tullchum.

Nach 1 ½ Stunden war das Dorf Beschäsch erreicht, die Häuser waren alle leer, aber neben dem Orte waren hausähnliche Hütten von Eichengesträuch erbaut, die jetzt als Aufenthaltsort dienten. Der Kranke war der angesehenste Mann dort, Achmed Ara, sein Fuß eiterte sehr; er machte Talgumschläge, über die er ein frisches Ziegenfell geschlagen hatte, was einen unerträglichen Gestank verbreitete. Nachdem wir den Pferden zu fressen gegeben und wir selbst Joghurt, Honig und Eckmeck gegessen, brachen wir wieder auf. Ein Armenier von Aintab, Necess, (1_02_028) sollte uns nach Marasch begleiten, damit ich ihm Medicin gebe, was mir sehr lieb war, da wir der Gegend unkundig waren. Die Häuser dieses Ortes waren aus großen, abgerundeten Rollsteinen erbaut, Morusbaum dazwischen. 4 Stunden in Nordost der allein liegende Berg von Uffotschikle, der Räuberberg, denn dort ist der Versammlungsplatz aller Räuber, die dort mit ihrer Beute hin flüchten. Es sind hier 7 solcher Räuberdörfer, die sich zu größern Unternehmungen oft vereinigen. Schon Ibrahim Pascha hat sie bezwingen wollen, allein er hat es dann aufgegeben. – Über dem Orte war eine natürliche Höhle in den Felsen. Abends viel Volk um unser Zelt, so daß wir sehr auf unsre Effecten Acht geben mußten. Einem Freunde des Schechs hatte ich einen Tschibuk gegeben, mit einmal war er damit verschwunden; ich beklagte mich bei dem Chef, der dann mit lauter Stimme rief: Murad, Murad, so daß es in den Bergen widerhallte, worauf er nach einer Weile erschien; er wollte den Kopf haben, um es aber nicht zu sagen, nahm er lieber gleich die ganze Pfeife.

Dinstag, den 11.7.65. Früh fünf Uhr brachen wir von Artschaköi auf in Begleitung des Schechs Hassena und des Armeniers, der sich mir gegenüber als Protestant ausgab; er war es aber nicht, wie ich einige Tage nachher in Marasch hörte, sondern ein verrufnes Subject, denn in Marasch angekommen, wo er eine Nacht mit dem Diener schlief, hatte er gleich einige Sachen gestohlen. Den Berg reiten wir allmählig hinab zwischen Gesträuch von Eichen, namentlich *Q. laciniata*, die hier vorherrscht, bis wir nach ca. ½ Stunde in die Ebne hinabkamen. [Pfl] Der Tell Takirman bleibt links von uns; eine Stunde weiter aufwärts liegt der Basardschikchan, wo unsre Carawane übernachtete. Den sich vielfach durch die grasreiche Ebne windenden Basardschiksu durchreiten wir

an mehrern Stellen, er erhält hier auch mehrere Nebenbäche; an seinen grünen Ufern: *Cyperus fusc.*, *Typha angustif.* [Pfl] Eine Mühle liegt hier an ihm.

Nach 1 ½ Stunden kommen wir an einem Tell vorüber, Kinni genannt, der die Steintrümmer eines Dorfes trägt, welches unsern Chef gehörte; da er aber, wie er sagte, hier zu sehr von Räubern geplagt wurde, so hat er es verlassen und sich am Berge angesiedelt; ich glaube aber eher, (1_02_029) der Grund war der, daß er dort, wenn er gestohlen hatte, nicht gut aus reißen konnte. Neben dem Tell weite Felder mit Mais, dazwischen die Indigopflanze *Crozophora tinctoria*. Der Fluß fließt am Tell vorüber nach Süden und kommt zwischen dem Berge von Uffotschakli und dem Kapudscha Dagħ hervor. Nach ¾ Stunde von da kommen wir an das breite Bett des Aksu, den wir an 2 Stellen durchreiten. Sein Bett ist mit Steinen bedeckt, zwischen ihnen prachttvolle *Silene*. [Pfl]

Auf der andern Seite des Flusses liegt das Tscherkessendorf Sabatli, was in dieser Landschaft einen merkwürdigen Eindruck macht. Alle Häuser stehen allein, aus Erdblocksteinen aufgebaut, mit 3eckigem Dach von Stroh, neben ihnen die runden Heu- und Strohschober; die 2rädri gen Wagen mit Kühen bespannt, die mit dem Halsrücken ziehen durch ein quer vorgelegtes Holz. Von außen sind alle Mauern der Häuser mit Holzgeflechten bedeckt. Der umzäunte Gottesacker in der Nähe, eine Menge geschälter Baumstammstücke, 4' herausragend, bezeichneten die Gräber, die im Verhältnis zur Größe des Dorfes und der Zeit der Ansiedlung (4 Jahre) sehr groß war. In dieser Gegend sind über 8.000 Tscherkessen gestorben. Es waren meist scheue Gestalten, denen man aber ansah, daß sie sich hier nicht heimisch fühlten; die Türken verachteten sie. Sie sind mehr in ihren häuslichen Einrichtungen gebildet als die hiesigen Einwohner, so bauen sie sich 5' hohe spitze Ofen, die sie hin und her tragen; auch die Wagen sind neu hier. Neben dem Dorfe war *Onosma grande*. [Pfl] Die Ebne ist hier überall mit nicht stachligen Eichen bedeckt, nebst den andren Gebüsch en. An manchen Orten, amtlich an den sumpftartigen Ufern des Flusses wilder Wein und *Ficus* in Hecken. [Pfl] Auf dem Wege zeigten meine Begleiter viel Furcht. Unser Weg machte eine Biegung, und wir reiten längs dem mit *Pinus* bedeckten Kapudscha dagħ entlang, an dem auf einem Vorberge rechts das Dorf Indschirli liegt, der Friedhof dieser Aschirad Kurden war an unserm Wege, ½ Stunde vom Orte entfernt; er enthielt 7 große Denkmäler und andre ohne dieselbe, aber die Gräber waren mit Steinen umlegt und darüber Steine wie ein Dach gelegt.

Bei einer Quelle 4 Stunden noch von Marasch verabschiedete sich unser Räuberchef mit den Worten: Gib mir eine Bakschisch! (1_02_030) Ich erwiederte ihm aber, wofür er denn Bakschik verlange, ob er nicht in Anrechnung brächte, welchen schlechten Weg ich gestern auf sein Verlangen gemacht hätte, dafür könne er mich auch begleiten. Das schien ihm aber nicht einzuleuchten, und er sagte zu dem Armenier, er würde wiederkommen und das Bakschik mit Gewalt

nehmen; er forderte 30 Piaster, ich gab ihm nur 5. Auf Verlangen des Armeniers ritten wir rascher, nur aus diesem Gebiete heraus zu kommen, denn wenn er genug seines Gleichen gefunden hätte, wäre er vielleicht wieder gekommen, wenn er nicht zu sehr Angst vor meiner Flinte hätte. Wir reiten Nordwest, zu unser Rechten der Kapudscha dagh. [Orte, Pfl]

Marasch liegt vor uns auf der andern Seite des Thales am Fuße des nackten Achyrdagh. Ihn überritten, liegt auf einem Hügel das alte Tscherkessendorf, von dem noch die aus Erdbackstein aufgeführten Mauern stehen. Oft begegneten uns Tscherkessen mit ihren 2rädri gen Wagen; die mich mehrmals russisch anredeten. 1 Stunde lang ging der Weg nun in der Ebne fort; über den Aksu führt eine neue von Mutaserrif Pascha erbaute Brücke, auch der Weg ist sehr gut und an verschiednen Stellen erhöht gepflastert wegen Überschwemmungen.

Um 1 Uhr kamen wir vor Marasch an, wo vorher aus einem Behälter ein Wasser in Rinnen herauskommt. Der erste Eindruck von Marasch war nicht angenehm, immer bergauf und ab, die Häuser alle ärmlich, aus Erde gebaut, die engen Straßen schlecht oder gar nicht gepflastert. Oft ein Haus über dem andern, man geht oft auf dem Dache, ohne es zu wissen. Beim Eintritt wollte die Duane untersuchen, was ich aber nicht gestattete. Im großen Hause des Herrn Montgomery fand ich die freundlichste Aufnahme, wo ich schon lange erwartet war worden. Das aus Stein gebaute Haus liegt auf einem Hügel mit herrlicher Aussicht auf den Giaur dagh und die Scheker owa.

(1_02_031) *Mittwoch, den 12.7.65.* Die Lage von Marasch am Fuße des nackten Achyrdagh ist gar nicht übel, die Stadt ist aber äußerst unregelmäßig gebaut, bald geht es steil ab, bald steil auf. Fast bei jedem Hause an den Enden der Stadt ist ein Garten, so daß an Bäumen kein Mangel ist, die jetzt in der heißen Jahreszeit einen erquickenden Schatten gewähren. Namentlich große Juglansbäume findet man in den Gärten, viel Apricosen, Morus, auch Pappeln und Weiden; an vielen Stellen in der Stadt am Wasser stehen alte Platanen. [Pfl] Moscheen mit Minarets sind hier [...], von denen die größte die [...] ist. Auf allen Minarets haben sich Störche angesiedelt wie in Orfa. Das alte Castell liegt auf der Westseite der Stadt auf einem im Thale sich erhebenden künstlichen Hügel. An vielen Stellen kommt das Wasser zum Trinken aus Röhren an den Seiten der Häuser; an Wasser ist überhaupt kein Mangel, in allen Straßen rinnt es, oft stürzt es 20' hoch hinab. Es kommt aus 2 großen Quellen über der Stadt, die eine aus dem [...], leider aber nicht eingefaßt und mit Steinen theilweise bedeckt; sie liefert den Hauptbedarf. 10 Minuten von ihr durch einen Hügel getrennt ist die Paschabunar, die nicht so groß als erstere, aber eingefaßt und mit Rasenplätzen zum Sitzen und Bäumen umgeben ist. An manchen Stellen in der Stadt findet man vor den Häusern Reste von alten Säulen wie auch in manchen Moscheen noch erhalten in den Vorhöfen. Das älteste Gebäude in der

Stadt steht neben dem die Stadt durchrinnenden Bache bei der alten Platane und stößt an die Moschee. Es ist 4eckig, [...] Fuß lang und [...] breit. Das steinerne Dach ist [Zeich], es ist ganz denen gleich, die man auf den alten Kupfermünzen findet. Über dem Eingang ist eine alte arabische? Inschrift, an den Seiten desselben Verzierungen [Zeich]. Im Innern, in dem 2 Schechgräber, waren wahrscheinlich mehrere Inschriften, wie die leeren Plätze in der Mauer andeuten; Nischen wie in den Moscheen sind nicht darin.

Donnerstag, den 13.7. Besuch beim Pascha Mutaserrif um 9 Uhr. Leider war er noch nicht aufgestanden, und wir mußten 3 Stunden warten, die wir im Zimmer des Secretärs verbrachten. Er war ganz in europäischer Tracht und war überhaupt mehr gebildet als andre seines Gleichen. Das Serail paßt ganz zu den Häusern von Marasch, ein zwar ziemlich großes, aber ärmliches Gebäude. Am Eingange Wache, dann geht man über den Hof und auf Treppen zu dem eigentlichen Hause, was von Leuten aller Art wimmelte. Im Serail wird immer das Hochtürkisch gesprochen, was von dem gewöhnlichen ziemlich abweicht. Die verschiednen Trachten unterhielten mich. Hauptsächlich wurde von der Giaurdaghexpedition gesprochen, die in 14 Tagen ganz beendet sein sollte, da sich fast alle Kurden dort unterworfen hätten; ich könne dann überall hingehen. Ein dicker Türke, der von Orfa kam, rauchte 5 Tschibuks nacheinander. Endlich hieß es, der Pascha ist erschienen. Sogleich traten wir, ich und Herr Montgomery und der I. der Protestanten in sein Empfangzimmer ein, ein großes, schön ausgestattetes Zimmer mit Stühlen und weichen rothen Divans; Schwalbennest in seinem Empfangzimmer. Der Pascha gilt als ein äußerst strenger und gerechter Mann, welche letztere Eigenschaft man selten findet, auch gibt er sich viele Mühe, seinen District zu haben und zu verbessern durch Straßen- und Brückenbau etc.

Bei unserm (1_02_032) Eintritt erhob er sich, ging uns entgegen, gab jedem die Hand, und wir nahmen Platz. Nach den gewöhnlichen Begrüßungen redete er mich gleich an: Vous parlez français, Monsieur, worauf ich ihm dann gleich darin erwiderte. Er war äußerst erfreut, mit Jemand französisch sprechen zu können. Die Unterhaltung drehte sich um meine Reisezwecke, ich war erstaunt, daß er das Wort Botanik kannte. Er ist überhaupt ein sehr gebildeter Mann; Gestalt schwächling, weißer, kurzgeschorner voller Bart, klarer Blick, der mehr von Strenge zeugt. Er hatte einen weißen Maschlar an, weiße Weste mit schwarzer Halsbinde etc. Erst wurde Kaffee und dann in matten, rauhen Gläsern Kirschsyrupscherbet mit Eis gereicht, eine Auszeichnung, die er nur selten Jemand zu Theil werden läßt, wie die darüber erstaunten Türken versicherten. Er hat nur 1 Frau. Er versicherte mir, alles für mich zu thun, was in seiner Kraft stünd; auch Soldaten zur Bekleidung etc. Den äußerst günstig ausgestellten Bujuruldu erhielt ich gleich den nächsten Tag. Vorher machten wir eine Visite

bei dem amerikanischen Consul de Picciotto, der vorher in Aintab wohnte, ein ziemlich corpulenter Mann von ca. 50 Jahren. Seine Wohnung ist nicht glänzend. Unter dem überspringenden Dache, eine Art Terrasse, nahmen wir Platz. Mit Scherbet mit Kirschsyrup, Eis und mit Nargileh wurden wir tractirt. Die Nargileh ist hier weniger in Gebrauch, als es in Aleppo der Fall ist.

Freitag, den 14.7.65. Früh erhielt ich auch hier Besuche und Aufforderungen zur Besichtigung von Kranken. Auch hier meist Augenkranke, so der Mufti, den ich besuchte. Meine Ankunft hatte sich auch hier wie ein Lauffeuer verbreitet; anfangs hielten sie mich aber für einen Missionär. Nachmittags machten wir eine kleine Excursion westlich 1 ½ Stunden an die Vorberge des Achyrdagh, die mit Wein bekleidet sind, wo wir schon fast reife Trauben fanden. Über denselben ragen an mehrern Stellen steile Kalkfelsen empor, obgleich das Gebirge aus abgerundeten Kuppeln ohne Fels besteht. In einer derselben dort ist eine alte Kapelle, von den Eingebornen Wank Wank genannt. Der Fels ist ca. 60' hoch und steil mit großen wilden Feigengebüschen bewachsen. Dieser Fels ist an 2 Seiten ausgehauen, so daß ein ca. 15' breiter und langer runder Platz entstand, der 4 Nischen im Fels enthält, von denen 2 Sitzplätze hatten, die 3te an der rechten Seite hatte keinen Sitz, aber eine kleinere Nische in der großen Nische; wahrscheinlich wurde dort gebetet. Über derselben ca. 30' hoch ist eine gewölbte Kuppel, aber nicht aus Fels, sondern gemauert; ein Theil derselben ist aber durch das Herabstürzen eines Felsens, zwischen dem das Mauerwerk ruht, auch herabgefallen. In diesen herabgefallnen Felsen waren 2 kleine Nischen, in denen vielleicht Bilder standen. Vom Thale aus war dieselbe nicht sichtbar. Sie zeugt von hohem Alter. Im Innern hatten jetzt Eingeborne einen Heerd errichtet zur Bereitung von [...]. Botanische Ausbeute: Gypsophila nova, [Pfl] etc.

(1_02_033) *Sonnabend, den 15.7.* Excursion an den Zusammenfluß des Akssu und Dschehan. Von unserm Hause ritten wir in die Stadt hinab und auf der andern Seite wieder hinauf und über die dieselbe umgebenden Hügel westwärts hin, immer am Fuß des Achyrdagh, der sich von Nordost nach West hinzieht. Nach 1 ½ Stunden kamen wir (Herr Montgomery und Dr. [Gervork?]) bei dem Dorfe Unküd an, wo eine Mühle mit europäischem Dach. Neben dem Orte ist ein Tell mit alten Mauerresten; 6 gute Quellen kommen hier am Wege aus dem sumpfigen Terrain hervor, die in die Felder zur Reisbewässerung geleitet werden. Reis wird viel gebaut, die ganze Ebne längs dem Aksu war gelblich grün durch die Saatfelder desselben. Neben dem Orte die schwarzen Zelte und Strauchhütten der Einwohner. Auf den Feldern sieht man überall Kuh- und Ziegentodtenköpfe auf Stöcke gesteckt. Auf der andern Seite des Flusses erhebt sich einige Stunden entfernt der Otschahn Dagh ca. 7.000' hoch vor dem Giaurdagh, dessen Spitzen darüber hervorragen.

Nach 1 Stunde hatten wir den Dschehanfluß erreicht; Dschehan ssu bedeutet Weltfluß, die Eingebornen glauben, daß er um die ganze Welt gehe; in Marasch erzählen die Leute, daß die Pflanzen des Achyrdagh nirgends weiter gefunden wurden, ebenso erzählen andre von ihren Bergen dasselbe. Die Richtung des Flusses ist hier nördlich, fast als wenn er von dem in weiter Ferne liegenden (16 Stunden) Beyruth dagh käme; dieser liegt direct im Norden mit sichtbaren Schneeflecken, während selbst die höchsten Spitzen des Giaurdagh keinen mehr hatten; an ihm ergibige Eisenminen. An den hier niedrigeren Bergen viel Pinus halep. Von hier gesehen erscheint der Achyrdagh wie ein einzelner runder Berg, da man die Fortsetzung nicht sieht. Eine 200 Schritt lange Brücke führt hier über den Dschehan, sie geht in der Mitte hoch hinauf und ist gepflastert, an einer Seite ein Theil eingestürzt. Neben ihr stehen noch Reste einer alten Brücke; das Volk erzählt, daß ein Mann in die alte Brücke viel Geld verborgen habe, er hatte es auf ein Papier geschrieben, daß mit diesem Gelde eine bessere sollte gebaut werden; ein Pascha ließ dieselbe daher niederreißen, fand das Geld und ließ die jetzige damit erbauen. [Orte] (1_02_034) [Orte]

An dem bald steilen, bald flachen Ufer des Aksu ritten wir nun entlang. [Pfl] Glycyrrhiza stellenweise in Menge, dessen Wurzel zu Scherbet mit Eis gebraucht wird, Indigopflanze auch hier häufig auf den Baumwollfeldern und Durra in 2 Arten, auch Hirsen darunter. An den Felsen bei der Brücke Andropog. neu. [Pfl, Orte]

Sonntag, den 16.7. Zu Hause verbracht.

Montag, den 17.7. Excursion auf den Achyrdagh. Früh 7 Uhr Aufbruch, nur 17 °F. In einem Thale über der Stadt führt die Straße nach Albistan; auf ihr stiegen wir den steilen Achyrdagh hinan; rechts und links in den Thälern der Vorberge Weinbau, Juglans, Persica; rechts in einem Thale auch Höhlen. Feigenbäume sieht man überall cultivirt und halbwild in den Weinbergen, namentlich in der Stadt sehr häufig; eigenthümlicher Geruch, wenn man an einer Gruppe dieser Gebüsch vorüberreitet. Am Fuße des Berges findet man viele ineinander verwachsne Kalksteine, oft mit Quarz; auch viele gewundne und durchlöcherthe. Die Gebirge, namentlich der Giaurdagh, war dicht mit Wolken umhüllt, und der Donner grollte den ganzen Tag, namentlich aber Nachmittag, wo sogar einzelne Regentropfen fielen; der Wind blies sehr stark, auch Vormittags, was eine Ausnahme ist; in der Regel ist es Vormittags drückend heiß, kein Lüftchen regt sich, aber Mittag fängt dann der Westwind an, der dann verstärkt bis gegen Mitternacht dauert und die Hitze bedeutend mildert, er kommt hier immer stoßweise. Im Aufsteigen notirte ich: [Pfl] (1_02_035) [Pfl], nur stellenweise verleiht das dunkelgrün des Jasmin dem kahlen Berge einiges Leben. [Pfl] Auf der Berghöhe angekommen, ist rechts ein flacher Thalkessel wie ein ausgetrocknetes Wasserbecken, in dem jetzt [25?] schwarze Ziegenhaarzelte aufgeschlagen

waren. Zahlreiche kleine Carawanen von und nach Albistan begegneten uns hier. Der Thalkessel wird gebildet von dem eben erstiegenen Berg und einem etwas dahinter liegenden, der höher als die übrigen Gipfel ist. Nahe dabei ist eine kleine Hochebne, von der aus man dann in das Thal von Allischäher auf steinigem Weg zwischen den Bergen hinabsteigt.

Oben ist der Berg dicht mit verschiedenen Arten von Traganth und Acantholimon Rasen bedeckt; namentlich letztere trägt viel zur Humusbildung bei, es erinnert ganz an das Wachsthum von *Cherleria sedoides*. Die Rasen sterben immer von der Mitte aus ab im Kreise, [Pfl] die größte Freude bereiteten mir aber heute *Juniperus* und *Cedrus libanotica*. Erstere beginnt schon als niedriger Krüppel auf dem höchsten Gipfel des Achyrdagh, aber keine Spur auf dem Südgefüge, erst die nach Norden ziehenden Seitenberge sind an den Abhängen mit beiden geschmückt. Außer wilden Birnbäumen sind es die einzigen Bäume auf diesen Gehängen zu beiden Seiten des nach Albistan führenden Weges. Beide Bäume sind sehr der Axt ausgesetzt, *Juniperus*bäume waren ganz verstümmelt durch das theilweise Abhauen der Äste; die mittlern Hauptstämme fehlten fast überall, jetzt sind es nur die Seitenschößlinge, die zu Bäumen emporgewachsen sind; an der Basis liegen sie alle nieder. [Pfl] Er hat ein ovales Wachsthum, wodurch (1_02_036) er von Weitem erkennbar ist. Ebenso fehlte auch von den Cedern der Mittelstamm. [Pfl] Die beiden Abhänge dieses Thales sind voll von diesen beiden, aber bilden keine geschlossnen Wälder, jedes Individuum ist für sich allein. Letztere heißt hier Kamalak, erstere Kara artetsch. Graue Kaninchen hielten sich in ihnen auf. Gegen Abend kehrten wir wieder zurück, von dem Gipfel herrliche Aussicht gen Süden, unter uns das in Bäumen liegende Marasch. [Orte]

Neben Marasch hatten Soldaten, die von Siwas gekommen waren und nach dem Giaurdagh gingen, ihre Zelte aufgeschlagen, nebst vielen Pferden, unter dem dichten Schatten der grünen Aprikosenbäume, Juglans und Morus. Ein Trommler machte mit seiner Trommel Angriffe auf meinen Geldbeutel, die aber scheiterten. In den Hecken alles überkleidet mit *Clematis Vitalba*, einzeln darin *Spartium*; auf den Feldern vor der Stadt weißblühende Kürbisse. – Wir erfuhren heute durch die Post, daß in Beyruth die Cholera ausgebrochen sei; in Alexandrien war sie schon vorher. – Oft wurden mir Blumen überreicht, da die Leute glaubten, ich sei ein Batwilli, Missionär, weil ich einen Hut mit weißen Flor aufhabe.

Dienstag, den 18.7. Ein Mann erzählte mir, dass hier eine gelbliche Pflanze wachse, die Ag enthalte; ein aus Hindostan zurückgekehrter Derwisch, der sie dort kennenlernte, habe sie hier gefunden; um das Ag daraus zu erhalten, koche man die Pflanze mit Milch, worauf man das Ag als Klumpen am Boden finden wird. – Die Leute glauben hier, wenn alle Berge untergehen, so wird der

Akherdagh der letzte sein, daher sein Name. – Der Name Scheker owa rührt davon her, daß früher am Fuß des Otschahn Dagh aus Bäumen Zucker (Fraxinus?) Zuckerrohr? gewonnen wurde.

Nachmittag ritten wir an die östliche Seite der Stadt, vor welcher die alte Stadt Germanicia soll gestanden haben, doch der Regen eines Gewitters trieb uns bald wieder nach Hause. Auf dem weiten Friedhofe stehen eine Menge alter, großer quadratischer Steine, die früher Gebäuden sicher angehörten, auch Reste von Säulencapitälen findet man einzeln, sowohl hier als auch in der Stadt.

(1_02_037) *Mittwoch, den 19.7.* Excursion nach Kirchan. Wir reiten östlich von der Stadt auf den Vorbergen des Achyrdagh hin. ¼ Stunde von der Stadt kommen wir in ein Thal mit frischer Quelle, in der Frauen mit Waschen beschäftigt waren; und Mädchen kamen gleich herbei und überreichten uns Wasser zum Trinken. Wein wird überall auf diesen Vorbergen gebaut, eine Sorte mit großen Beeren war schon ziemlich reif; überall fand man daher in den Weinbergen bewohnende Leute. Einmal gingen wir in einen hinein, um eine Pflanze zu nehmen, als von allen Seiten Stimmen erschallten, ein Mann kam gleich mit einem mächtigen Knüttel auf uns los gesprungen, da wir uns nicht stören ließen; als er aber näher gekommen war und sah, lachte er und sagte, er hätte geglaubt, wir wollten Trauben stehlen.

Zwischen Hecken von Agstrauch, [Pfl] ritten wir fast ununterbrochen bis gen Kirchan. In den Weinbergen hin und wieder große Birnen, auch Cydonia und Juglansbäume nebst Persica. Nach ¾ Stunde kamen wir rechts an einen Felsenabsturz, an dem blauer und rother Mergel mit vielfachem Gestein überlagert, abwechselten, namentlich auch weißer Feuerstein einzeln; an diesen Felsen sammelte ich viel einer Planorbis; von Pflanzen Campanula alb. [Pfl] Etwas unterhalb unsers Weges liegt ein aus zerstreuten Hütten bestehendes Dorf; neben unserem Wege eine alte Platane, aus der und neben der an vielen Orten Quellwasser hervor kommt. Sie hat 20' Umfang; anfangs war sie hohl, dann spaltete sie sich, und ein Theil der Rinde krümmte sich nach innen und schloß sich wieder, so daß jetzt der Baum aus dem geschlossenen Theile, der einem vollkommenen Baume gleicht, und dem nicht gekrümmten Theil besteht [Zeich]. ¼ Stunde von ihm entfernt steht ein andrer ebenfalls an einer guten Quelle, die in ein 4eckig gemauertes Bassin fließt; an ihm haben sich die beiden Seiten seitlich ausgebreitet, so daß es aussieht, als wenn die eine Seite ganz fehlte; nur sehr wenig haben sich die beiden Enden eingerollt; dicke Juglansbäume stehen in der [Nähe?].

Endlich nach 2 ½ Stunden kamen wir nach Kirchan, in den Thälern der Vorberge gelegen. Wegen des Wasserreichthums erblickt man in diesem Thale und an den Seiten der Berge eine Menge dicht stehender Bäume. Die Häuser liegen alle einzeln, jedes in einem Garten von Bäumen dicht umschattet; sie liegen am

ganzen Berge zerstreut. Zuerst kamen wir an eine kalte Quelle, deren kaltes Wasser aus einem gemauerten Graben aus dem Berge hervorkommt, welches dann in die Gärten abfließt. Die geschützte Lage und der Wasserreichtum machen die Üppigkeit erklärbar. Die Baumgärten sind dicht mit den verschiedensten Bäumen bestanden; namentlich mächtige Wallnußbäume, gegen 10 maß ich, die über 20' Umfang hatten; ihre mächtigen langgedehnten Zweige neigten sich oft zur Erde, mit (1_02_038) Früchten beladen; ferner mehrere Pflaumenarten, namentlich eine große runde Art, die erst zu reifen begannen; ferner Süß- und Sauerkirschen, Aprikosenbäume, oft von erstaunlicher Höhe; dann Äpfel, Birnen, 3 verschiedene Morus, zwischen dem Grün blitzten die feurigen Blüten der Granaten hervor; an den Hecken bildete wilder Wein, Smilax, Cercis, Clematis Vitalba dichte Laubhütten, und viele schlanke italienische Pappeln und Weiden trugen nicht wenig zur Verschönerung bei. In dem Garten eines Muselmannes machten wir halt und ließen uns die Pflaumen gut schmecken. Er hatte immer Angst, daß ich sein Weib, welches hübsch war, sehen möchte, er wußte nicht, wie anfangen, sie nicht zu sehen, da er in den Garten gehen wollte, um Pflanzen zu holen; er verlangte, wir sollten auf die andre Seite des Hauses gehen; wir gingen aber mit ihm; seine Frau guckte immer, wenn er sie nicht sehen konnte, so daß ich sie sehr gut sehen konnte. In dem feuchten Garten war: 2 Umbellif. in Frucht. [Pfl] In den Weinbergen vor dem Orte eine neue rothe Centaurea, am steinigen Bergabhange Calcitrappa in Menge. [Pfl]

Zwischen den Gärten ritten wir weiter bis an die andre Seite des Thales, wo eine große Quelle aus dem Berge hervorkommt, das Wasser ist sehr kalt, Chara foetida in ihr. Über ihr eine mächtige Platane mit herrlichen Ästen, ein wahrer Blätterdom; ihre Wurzeln senkte sie der Quelle zu. Sie besteht aus 3 Stämmen, von denen der mittlere 20' Umfang dick gerade aufsteigt, während der eine 16' dick rechts, ein anderer 15' dick links aufsteigt; der letztere ist aber bei 10' Länge abgebrochen und ist jetzt hohl, aber mit Baumerde erfüllt; die beiden andern aber sind wie eine Walze so rund und glatt, blendend weiß, ohne Rindenstücke, wie ich sie hier immer sah. Der Umfang dieser 3 beträgt 40'. Dieser Baum in seiner edlen Gestalt mit den schönen Blättern zeigt deutlich, wie das Volk hier die Bäume verehren kann. Die Quelle wird Kaya Bunar genannt. Auch hier stehen mächtige Wallnußbäume dicht beiander; dort die Wohnung von Achmed Effendi Kadet, mit dem wir uns eine zeitlang unterhielten; er erzählte, daß oft die Consule bei ihm eine zeitlang wohnten. Zurück ritten wir abwärts durch das Dorf auf steilem Pfad, dann über Hügel, bis wir in der Ebne ankamen; ich sammelte hier Salvia sylvestr. [Pfl] Ein jetzt trocknes Bachbette führt hier an einem Tell vorüber in dem [Körsulafluß?]. Am Bergabhange Trümmer eines ehemaligen Dorfes; auf den alten (1_02_039) Friedhöfen häufig die oft erwähnte Iris, die auch bei Marasch den selben dicht bedeckt. Ein Gewitter überraschte uns. An einem Zeltlager ritten wir vorüber, wo große weiße Hunde

uns begrüßten, passirten dann eine Quelle mit Morus am Wege und erreichten gegen Abend wieder Marasch.

Donnerstag, den 20.7. Den Tag über geschrieben. [Txt, SprPfl]

Freitag, den 21.7.65. Excursion nach dem Giaur Göl. Um 8 Uhr brach ich in Begleitung Herrn Montgomerys und eines protestantischen Führers aus dem Dorfe Vandetschak, über der Schekerowa am Otschan dagh gelegen, auf, nachdem wir uns mit Lebensmitteln auf 2 Tage versehen hatten. Der Weg geht südlich über die unterhalb Marasch beginnende Ebne. [Orte] Weiter am Anfang der Berge liegt rechts in der Ebne Dorf Kumaschir, wo eine große mit Pappeln etc. umstandne Quelle mit vielen Fischen sich befindet; dort im Winter wilde [Schwäne?]. (1_02_040) [Orte] Auf den Feldern der Ebne, die das Jahr vorher Reis hatten und nun dieses Jahr brache lagen, war alles dicht bedeckt mit einer großen weißen Umbellif., fast wie angesäht, Horassan genannt, dessen Früchte vom Volke gegen Würmer angewandt werden; an den sumpfigen Flußufern war Juncus acutus. [Pfl] Stellenweise war alles bedeckt mit dem blaublüthigen Hanf. [Pfl]

Rechts tritt ein Berg mehr in die Ebne herein, auf seinen Rücken ein türkisches Grabmal mit einigen Bäumen, ein türkischer Betort, Siaret genannt. Hinter demselben erhebt sich im Hauptzuge ein hoher nackter Berg, der selbst von Adana aus gesehen wird; er ist ein besuchter armenischer Wallfahrtsort, die diese Woche dahin ihre Prozessionen machen; er wird Sür, d. h. geheimnißvoller Berg, genannt, der Beteort heißt Kamal, dieser Name ist den Kurden so heilig, daß sie bei dem Namen Gottes schwören, aber es nicht wagen, bei diesem Namen zu thun. Rechts in der Ebne liegt an einem kleinen Tell Mustapha Aghaköi mit einer Quelle. [Orte]

Im Frühjahr muss eine herrliche Flora hier sein, denn das Gras, jetzt meist verdorrt, war oft 10' hoch an manchen Stellen, auch jetzt war es manchmal kaum zu durchdringen, namtlich bereiteten Rubushecken (Böjürtlen), dazwischen Scab. longa, viel Schwierigkeiten. Ich fand hier rothes, wohlriechendes Apocynum, [Pfl] Euphorbia palustris, Südlejen genannt, in den Bergen nimmt man die Milch als Brechmittel zu einer Medicin. [SprPfl] Styrax = Tekmidschid; die zahlreichen runden, beerenartigen Früchte werden von dem Volke ausgepreßt zu Brennöl; in den [Astwinkeln?] der Bäume schwitzt ein gummiartiges Harz aus, das zu Wohlgerüchen verwendet wird unter dem Namen [...]. Die Wurzel der Ulmenbäume, Kara aghatsch, (1_02_041) wird zu einer Medicin für Wunden verwendet. Crataegus = Alutsch. Die Früchte von Querc. pedunc. kommen auf den Bazar unter dem Namen Notgahl. Rechts die Berge, namtlich etwas weiter, sind bedeckt mit dicken Pistacienbäumen, Melänkösch genannt, meist von 12' Umfang, aus dessen zahlreichen Früchten ebenfalls ein Brennöl gepreßt wird.

Unser Weg führte uns immer auf der rechten Thalseite aufwärts; eine 6bogige Steinbrücke, natürlich ohne Geländer, führte uns über den Aksu nach 3 Stunden von Marasch. Links liegt am Berge das Dorf Hopurle, dessen Zelte jetzt am Flusse aufgeschlagen waren nebst den Heerden; die Bergseiten rechts zeigen hier nur Gebüsche von Eichen, Styrax etc., während die links meist mit Bäumen bestanden sind. An einem tiefen Bache mit klarem Wasser, der etwas oberhalb der Brücke in den Aksu geht, reiten wir an Hecken von Ulmus, Ficus, [Pfl] entlang, bis wir nach ½ Stunde zu dessen Quelle, die sehr groß ist, gelangen; unterwegs nimmt dieser Bach noch eine andre klare Quelle auf, an der wir Halt machten; einige Minuten vor der letztern eine Gruppe dicker Elaeagnusbäume, einer theilte sich in 3 Bäume, von denen einer 12' dick war, während der Umfang des Hauptstammes 15' war. Eine Menge türkische, mit Steinen umlegte Gräber sind um dieselben. Die Quelle heißt Köf bungar, eine Quelle, die die Farbe des Himmels hat. Einen mir neuen Stachys fand ich hier. [Pfl, Orte]

Um 1 Uhr liegt Karabijukle gen Ost. Nachdem wir den Hügel überritten, liegt links am Wege ein Tell mit Dorf, Kaelle Oghlu genannt, d. h. Sohn eines Mannes mit Haaren, hier zieht sich nun die Bergreihe links nach Ost, so daß von unserm Wege aus nun der Blick in die Ebne bis Karabijukle frei ist, in der 7 Tells sichtbar sind. Ein alter großer Friedhof, wie vorher, wird abermals durchritten, und wir kommen wieder auf einen Hügel, der links Bäume und Trümmersteine (1_02_042) alter Bauten zeigt; ein neuer Friedhof liegt auf dem Hügel neben dem Wege mit eben solchen Gräbern, die oft noch mit langen dicken Stöcken bezeichnet waren. Eine vor 2 Jahren erbaute Capelle mit einem Grabmal mit der Jahreszahl 1279 liegt auf dem andern Abhange des Hügels, wo eine Quelle aus einer Mauer hervorkommt. Der Hügel besteht aus Serpentin. Die niedrigen Vorhügel hören hier auf, und ein höherer Gebirgszug geht nun nach Süden. Die vor uns liegende Kurudschuru Ebne war herrlich grün durch die Menge Sorghum, Biatz Dara genannt. ¼ Stunde in einem kleinen Seitenthale das aus 50 Häusern bestehende Tädschirli mit spitzen Strohdächern mit einer klaren Quelle, Kör bungar, d. h. blinde? Quelle, deren Bach wir durchreiten, mit üppigem Graswuchs. Von dem Dorfe 10 Minuten entfernt liegt ein andrer Theil des Dorfes, in einem Thale, von dem ebenfalls ein alter [weiter?] Friedhof sich ausbreitet, 2 Quellen in der Nähe mit Salix und Populus. Weiter in einem andern Nebenthale liegt ¼ Stunde vom Wege ab das Dorf Tschedscherle, ebenfalls mit Bäumen umgebene Quelle, durch deren Bach wir reiten. Den Hügel hinangestiegen, der ebenfalls Friedhof mit Stöcken hat, liegt die weite Ebne um 3 Uhr mit den 2 Giaur Göl vor uns.

Wir ritten ½ Stunde weiter und machten bei einer klaren Quelle unter einem Dschinar, Platane, halt und schlugen unser Zelt auf. 10 Minuten davon entfernt liegt auf der andern Seite des Hügels ein andrer Theil des unbewohnten Dorfes

Tschedscherle, ebenfalls mit Strohdächern; die Höfe derselben waren alle dicht mit Fingergras bewachsen, ein Zeichen, daß sie lange unbewohnt waren. Neben dem Dorfe sind 2 in Stein gehauene Grotten, die oft als Wohnort der Einwohner benutzt werden; in einer waren jetzt Schwalbennester; in der andern, erzählten einige Männer, fand man [...].

Die Ebne ist gänzlich unbewohnt. Alles hat sich in die Gebirge zurückgezogen, da sie in der Ebne häufig von Räubern heimgesucht wurden, um den Räubern keinen Anlaß zum Stehlen zu geben, hat sie der Pascha ins Gebirge vertrieben, aus dem sie nur herunterkommen, um ihre FeldFrucht zu bewachen, Gerste, Durra und Baumwolle, die letztere jetzt zu blühen begann. 10 Minuten unterhalb unsres Lagers am See ein großer Tell mit Steintrümmern; an einer Seite war gegraben worden auf seiner Spitze, Mauersteine [sahen?] daraus hervor. [Orte] Südost von uns liegt etwas weiter zurück ein andrer hoher Berg, im Osten 20° nach Süden, Karadalen Dag, die schwarzen Berge, genannt, von denen aus ein hoher Gebirgszug nach SüdSüdwest streicht. Die gegen den See (1_02_043) abhängige Ebne des Kardalendagh wird Kāwār genannt und von Tscherkessen bewohnt. [Orte] Auf der rechten Thalseite hinter uns der Berg Töbuck, hinter dem ein altes Schloß liegen soll, Eski Kala genannt, mit Mauern etc. Juniperus- und Cedernbäume sollen auch dort häufig sein. Die uns zugewandte Bergseite war nur mit großen Pistazien und meistens Eichenbäumen bedeckt, oft 12' Umfang, auch wilde Birnbäume und in den Felsritzen niedriges Olivengesträuch. Trümmer eines alten Dorfes lagen zwischen den Vorhügeln. Ein altes Hirschgeweihe fanden wir hier.

2 Stunden von uns liegt das Dorf Schekeroba am rechten Thalrande, ein andres, Sarilar genannt, liegt weiter auf am Berge. Das ganze Thal war ehemals ein Wasserbecken bis nach Marasch; noch 2 große Wasserflächen sind sichtbar, von denen der gegen das andre Ufer liegende der größte ist. Seine Ufer sind dicht mit Schilf bewachsen. [Pfl] Zwischen den beiden Seen und gegen die Ufer ist eine mit üppiger Vegetation oft 12' hoch bedeckte Erdschicht, die beim Gehen schwankt. Sein Abfluß ist Nordost in den Aksu, Zuflüsse erhält er nicht außer kleine Quellen um denselben herum. Von der Entstehung dieses Sees erzählten die Einwohner: Früher war ein Brunnen hier, aus dem man das Wasser durch Öffnen eines Hahns herausließ, eines Tages schickt eine Mutter ihre Tochter zum Brunnen, um Wasser zu holen, das Mädchen läßt aber den Hahn offen, so daß nun alles Wasser herauskam und den See bildete; noch heute soll man bei niedrigem Wasserstande das Haus erblicken. – Im Winter viel Wildschweine hier. Auf unsrer Thalseite ½ Stunde weiter liegt am Ufer ein sumpfiges Gebüsch, dahinter die bewaldeten Berge. Auf den Feldern war auch hier die Indigopflanze, Bambal genannt, häufig; an sumpfigen Orten fand ich Cirsium. [Pfl]

(1_02_044) *Sonnabend, den 22.7.65.* Von hier nach Beilan 25 Stunden, nach Antiochien 15. Der Pascha von Marasch läßt jetzt einen Weg dahin bauen. Mehrfach kamen Soldaten an unserm Zelte vorüber, die zur Armee nach Käfferdis, einige Stunden weiter aufwärts, gingen, auch mehrere Tscherkessenfamilien. Jeder Mann hatte seine Frau hinter sich auf dem Pferde sitzen, sie waren verschleiert. Auf demselben Wege erreichten wir wieder Marasch.

Sonntag, den 23.7. Wie gewöhnlich arbeitend zu Hause verbracht.

Montag, den 24.7. Vorbereitungen zur Excursion nach dem Berytdagh.

IX Exkursion nach Albistan (25. Juli–4. September 1865)

Dienstag, den 25.7. Um 6 Uhr früh brachen wir in Begleitung eines Segtier nach Seytun auf, langten um 7 am Fuß des Achyrdagh an, den wir $\frac{1}{2}$ 9 erstiegen hatten. In einem Thale, dessen Abhänge mit Cedern, Juniperus, [Pfl] etc. bedeckt waren, reiten wir allmählig abwärts in Nordwest Richtung. Links auf einem mit Cedern bestandnen Hügel am Wege waren mehrere Zelte, deren Bewohner nicht im besten Rufe standen. Die Aussicht gen Norden auf das weite gen Nordosten sich ziehende Gebirgschaos war großartig; überall mit Pinus halep. oder weiter hinauf mit Juniperus 3, noch höher mit Cedern bewachsen. Doch finden sich die Cedern nur immer längs dem Hauptrücken. Sehr viele Stellen im Gebirge zeigten dunkelrothe Erde. Weiter abwärts kommen wir in die Eichenregion. [Pfl]

Als wir um 9 Uhr rechts vom Thale abbogen gen Nordost und bald zu einer kleinen, aber kalten Quelle kamen, deren Wasser in einem Holztroge zum Tränken der Thiere aufgefangen wurde. Um dieselbe war Prunus mahaleb? [Pfl] Nördlich von uns ragte der Berytdagh hervor, links von ihm der Ejerbeli und rechts der Engüsek. Auf rothen Boden mit aschgrauen, porösen Gestein, in dem häufig Quarzdrusen, bedeckte Querc. lacin. weite Strecken. Etwas weiter abwärts kommen wir in die Region von Pinus halep., deren Bäume verhältnißmäßig dicht stehen, aber doch nicht so, um Schatten zu gewähren, es war heißer in ihnen als [...wärts?], daher auch jetzt keine Spur von Vegetation; schreiende große Fliegen ließen in ihnen ihr gellendes Geschrei ertönen; wenn eine begann, so stimmten die übrigen gleich auch an; manche Bäume waren von ihnen ganz durchbohrt. Hexenbesen bemerkte ich nur sehr wenig. Um 11 Uhr machten wir bei einer Quelle am Wege Halt, neben der eine Platane zum Ruhen einlud. Neben der Quelle kommt ein Bach vom Akherdagh herab, der dicht mit Platanengebüsch und niedrigen Bäumen eingefaßt war. [Pfl] (1_02_045) [Pfl] Die ganze Nordseite des Akherdagh ist dicht bewaldet im Contrast zu der kahlen Südseite. [Orte]

Hin und wieder kommen wir in den Vorbergen des Akherdagh an Baumwolle und Durrafeldern vorüber, während Onosma maxima, [Pfl] auf den Äckern stand. Kleine Gebirgsbäche kommen hier in den Dschihan, den wir $\frac{3}{4}$ 2 erreichten; an seinen Ufern und den Inseln dicke Tamarix, Salix fragil. Bäume, [Pfl] etc. Der größte Schmuck des Dschihanufer sind aber die Platanen, die theils als Gebüsch, theils als meist niedriger Baum, aber oft 12' dick, seine Ufer einfassen, dazwischen bildet der wilde Wein, der oft hoch an den Pappeln sich emporschlingt, liebliche Gefüge mit Cercis, Paliurus, Agstrauch, während auf den Äckern dicke Juglans; neben diesen erstrecken sich weite Gebüsche von reichlich fruchtenden Querc. lacin. An den Ufern des Dschihan: [Pfl], auf Äckern Indigopflanzen. Das Dorf Allebaschle liegt am jenseitigen rechten Ufer

aus zerstreuten Hütten bestehend, deren jede einen mit Steinen umzäunten Garten und eine [Bahn?] zum Dreschen hatte. Eine dicht gedrängte Menge von Hügeln mit oft steil aufgerichteten Schichten gehen gen Norden. Das Thal erweitert sich am linken Ufer etwas, so daß Raum zu Äckern bleibt; hier liegt auch der Friedhof von Bertis, ein 2 Stunden entferntes Dorf am Akherdag; ein ziemlich breiter Bach kommt von Osten her von diesem Dorfe, bei welchem eine Brücke über ihn führt; nahe am Wege kommt der (1_02_046) Bach aus einer Felsenschlucht hervor, Bertis tschai ist der Name. 1 Stunde weiter aufwärts über Allebaschle liegt am Berge das Dorf Tschakali, dem gegenüber neben unserm Wege rechts am Berge eine natürliche 10' hohe, 25 Schritt breite und lange Höhle sich befindet, oft als Nachtlager der Caravanen benutzt. Das Gestein besteht aus Konglomerat.

Um 5 Uhr kommen wir an eine Brücke über den Dschihan, aus 3 Steinmauern bestehend, über die Baumstämme gelegt waren, [daran?] Bretter genagelt ohne Geländer. Wir überritten dieselbe, wo am andern Ufer 6 Hütten zum Eisenschmelzen sich befinden; neben ihnen schlugen wir an einer grasreichen Stelle unser Zelt auf. [Pfl] *Rubus sanctus* reichlich fruchtend nahm die Abhänge ein und erquickte mich. Ein Mann hatte gleich ein Huhn geschlachtet und legte es vor mich hin, da wir aber reichlich versehen waren, nahm ich es nicht an. Hier ist die Stelle, wo vor 3 Jahren der Kampf gegen die Einwohner von Zeitun stattfand. Über uns am rechten Ufer hatten sich die Armenier auf die Berge postirt; gegenüber auf dem Wege die Soldaten. In der Nacht viel Sturm im Thale des Dschihan.

Mittwoch, den 26.7. Um halb 6 brechen wir nach dem noch 9 Stunden entfernten Seytun auf. Nach $\frac{1}{4}$ Stunde schon verließen wir das Thal des Dschihan und ritten an einem Bache entlang zwischen Platanen etc., bis wir $\frac{1}{2}$ 7 an eine Mühle kommen. Rechts von uns unter dem steilen Felszacken des Kawkirt dagh liegt hoch am Berge das Dorf Beschänä mit Cedern darüber. Mehrere blutrothe Erdstellen waren weit hin sichtbar. Links vom Wege die niedrigeren Berge [Alebaschki?]. In dem Thale längs vom Bache reiten wir Nordwest. Der Bach kommt vom Kawkirt dagh. Ein fürchterlicher Sturm raste diesen Morgen in dem Thale, so daß oft die Pferde still standen; die nackten runden Berge, mit losem herabfallenden Schutt bedeckt, lieferten Wolken von Staub mit Steinchen vermengt, die einem Hagel gleich uns überschütteten, oft konnte ich gar nicht athmen. Die Folge davon war, daß ich den ganzen Tag heftige Kopfweh hatte. Auf dem schmalen Saumpfade war das Reiten unter solchen Umständen nicht gut.

Zwischen den Bergen ritten wir immer hin, bis wir um 8 Uhr auf ein Hochplateau kamen, von Thälern mit Bächen durchschnitten, die von dem von Nordost nach Südwest streichenden Vor Bergen des Beryt Kawkirt dagh kommen. Das [Plateau?] ist theilweise bebaut, dazwischen Stellen mit Eichenwald. Um 9 lag

rechts vom Wege am Bergabhänge (Richtung von West–Ost) ein Dorf Kalischta, ein Bach kommt vom Berge herunter und bewässert die Obstgärten und Weinberge neben dem Orte, an dessen Fuße lose weitläufige Steinmauern sich hinzogen, gleichsam als wenn hier einst auf diesem Plateau ein großer (1_02_047) Ort gestanden hätte. Rechts vom Dorfe liegt das vor einigen Jahren erbaute große Siaret mit Schieferdach und einer großen hohen Mauer umgeben. Weiter folgt dem am Wege eine warme (35°) Quelle mit schwachen S-gehalt, in ein 4eckiges Bassin eingefasst und mit einem Hause darüber; ca. 4–5' tief zum Baden eingerichtet, in dem es an der einen Seite abfließt in einen Bach, der daneben seinen Ursprung hatte. Gegen 4–5 Quellen sind an diesem Platze, die aber kalt sind und ebenfalls S enthalten. Meine Diener nahmen ein Bad darin.

Von hier ritten wir wieder nackte Kegelberge hinan, und nach 1 Stunde hatten wir Seytun unter uns tief in einem Thalkessel liegen. Die Seiten dieses Kessels sind dicht mit Wein bepflanzt. [Pfl] Über dem hohen Wege noch zerstreute Häuser; ein alter Mann sah uns kommen und brachte uns gleich einen Topf voll kalten Wassers, denn es war sehr heiß heute. Die Lage von Seytun ist herrlich, rings von grünen Gärten umgeben, an der Nordseite steigt jäh ein steiler Felsberg empor, zwischen dem ein tobender Bach herabstürzt. An der Ostseite über dem Orte liegt das armenische Kloster, in welchem wir abstiegen. Die Südseite bildet ein zum Dschihan abfallendes Thal. Bauart wie ein Chan, 4eckig, rings mit kleinen Zimmern und mehrern Terrassen. Im Hofe verbreiteten hohe Maulbeerbäume Schatten, neben denen aus einer Mauer 2 starke Ströme kalten Wassers hervorsprudelten.

Die alte Kirche von West nach Ost [liegend?] und von beiden Seiten vom Hofe umgeben, zeigte im Innern durchaus nichts besonders außer den geschmacklosen Heiligenbildern. Mehrere Weiber, denen die Dummheit aufgeschrieben stand, lagen auf den Knien vor der verschlossnen Kirchenthür und verrichteten ihre Gebete, bald mit erhobnen Armen, bald sich niederlegend und die Erde küssend. Da die Protestanten nicht gut hier angeschrieben sind, so gaben mich meine Diener für katholisch aus, der Prior des Klosters war ein Mann von ca. 40 Jahren mit schwarzem vollem Bart und feurigen Augen; er zankte im Hofe sich mit seinen Dienern herum. Er machte mir durchaus nicht den Eindruck eines Priesters, doch war er äußerlich freundlich gegen mich; leider konnte ich nicht so fragen, als ich gewünscht hatte, denn heftige Kopfwelch nöthigten mich, einige Stunden der Ruhe zu pflegen. Er ließ mir ausgeschlagne Eier, Joghurt etc. vorsetzen, aber auch essen konnte ich nichts, wofür ich dann der Kirche 10 Piaster gab. Mit dem Futter für die Pferde hatte ich Mühe, trotzdem große Haufen Getreide neben dem Kloster lagen, hieß es doch: es gibt nichts; mit Mühe brachten sie leeres Stroh herbei. Ich sah aus allem, daß er uns bald wieder fort haben wollte, denn er schickte eiligst zu einem Manne, der uns durch

das Gebirge nach Albistan begleiten sollte, der dann auch gleich kam. Ich machte mit ihm aus, den Tag 8 Piaster zu erhalten.

Die Bauart von Seytun (1_02_048) ist sehr freundlich; die Dächer der Häuser sind spitz, mit Holz gedeckt; aber die Leute sind durchaus nicht freundlich; sie sind meist groß und stark gebaut mit dunkeln funkelnden Augen, Feinde der Türken und Protestanten. Im vergangnen Jahre erklärte sich dort ein Mann als Protestant, kaum hörte dies das Volk, als sie ihn banden, der Kleider beraubten, schwarz anstrichen und einem Stück Holze gleich durch die Straßen schleiften, worauf sie ihn halbtodt liegen ließen. In der Nacht rettete sich der Mann nach Marasch. Es sind ca. gegen 100 Individuen dort, die im Geheimen Protestanten sind; sie wagen aber noch nicht, sich öffentlich zu erklären. [Zit?] (1_02_049) [Zit?]

Die Einwohner von Seytun beschäftigen sich meist mit dem Transport der Eisensteine, die vom Berytdagh herab in die Waldregion auf dem Rücken der Maulthiere getragen werden an die Orte zum Ausschmelzen; andre schaffen dann das roh ausgeschmolzne Eisen als Schlacke nach Marasch. Um den Ort findet sich viel Convolv. Scammon., die meist dort gesammelt wird; entweder die Wurzel wird anfangs August, wenn das Kraut zu welken beginnt, ausgegraben, in Stücke zerschnitten und die dabei ausfließende Milch gesammelt und an der Luft getrocknet, oder, um die Pflanze nicht zu zerstören, machen sie ein Loch um die Wurzel und schneiden sie nur an, worauf dann ein Theil der Milch in eine darunter gestellte Tasse fließt. (1_02_050) 1 Unze Scamon. bezahlt man hier mit [...] oder 1 [Drau?] [...] P. [...]. Die Milch trocknet sehr rasch aus.

Die Einwohner von Seytun sind sehr verschieden von den andern Armeniern, wilder, fanatisch etc. Es wird über ihren Ursprung erzählt: Als die Türken das armenische Reich zertrümmerten, flüchteten sich diese Armenier von Adana's Ebne in die Gebirge des Berytdagh, und ihr Bischof begab sich nach Constantinopel, um den Sultan um Abgabefreiheit zu bitten, denn alle seien sehr arm. Der Sultan wollte ihn aber nicht annehmen; er wandte sich nun an die Walide, des Sultans Mutter, der er die Pantoffeln küßte, dieses gefiel der Walide, und sie versprach ihnen Schutz. Jährlich hätten sie nur 1 Paar Pantoffeln als Abgabe nach Constantinopel zu senden.

Da es also im Kloster nichts zu fressen gab für die Pferde und der Prior sagte, ½ Stunde aufwärts sei dessen genug, so brachen wir noch vor Dunkelheit dahin auf und stiegen den steilen, schmalen Weg hinan, der über den herabrauschen-den Bache hinführt, aber die halbe Stunde verging, und wir sahen keine Leute. Nach 2 Stunden machten wir auf einem Acker Halt, wo Getreide [gen...?] [war?] und schlugen unter einer Ceder das Zelt auf. Zu essen gab es nichts.

Donnerstag, den 27.7. Am frühen Morgen brachen wir wieder auf von diesem Kessel und gingen noch 2 Stunden aufwärts im Thale, wo ein Zeltlager von

Armeniern, wo wir uns zum Einlegen der Pflanzen bis Nachmittag aufhielten. Große weiße Hunde kamen uns wüthend entgegengesprungen, da man sich aber gar nicht die Mühe gab, sie zurück zu rufen, so zog ich meinen Hirschfänger, was dann bei den Weibern eine große Aufregung hervorrief, denn die Männer waren auf dem Gebirge; letztere lieben dieselben mehr als ihre Weiber. Man wollte uns nichts zu essen geben. Rings um die Zelte waren eine Menge Quellen, die dem sumpfigen Boden entsprangen. Daneben ragte gen Norden der Ügätsch hervor. Wir brachen nachmittags auf, um mehr in die alpine Region zu kommen und gehen dem Bache aufwärts 2 Stunden, wo wir zu einem andern Zeltlager kamen in einem dichten Cedernwalde. Auch einige Fe-schmelzhütten waren hier. Dieselben sind sehr einfach: ein ca. 15' hoher Schlot ist alles, in dem man von oben die Fe-steine hineinwirft in das Feuer von Cedern- und Junip.holz, dem man mehr Intensität gibt durch einen großen Blasebalg. Das Fe fließt dann als schaumige Masse unten ab und fällt in einen kleinen Bach zur Abkühlung. 40 Rottel des geschmolzenen Fe kosten 10 P. in Marasch. – Die Excursion auf die nackten Berge über den Cedern, der Berg heißt Höbuck, lieferte: in dem Cedernwalde neben uns: *Onopordon elongat.* [Pfl] (1_02_051) [Pfl, Orte] – Unser Wirth, neben dessen Zelte wir uns niedergelassen hatten, war ein junger Mann, gut gekleidet; er hatte im Gürtel 2 schöne, mit Ag besetzte Pistolen und schönes Messer; auf meine Frage, wo er dieselben her habe, erzählte er, daß er es von den Tscherkessen habe, denn wenn sich einer hier her verirre, so [wär?] er ohne weiters erschossen; es sollen so über Hunderte von Tscherkesenmessern in Seytun sich befinden.

Freitag, den 28.7.65. Um 5 Uhr brachen wir wieder hier auf, da der Wirth nicht hier war, so gaben wir kein Bakschisch, was aber nicht gut war, denn unser Führer erzählte es dann später überall, wo wir hinkamen, so daß wir dann Mühe hatten, etwas Essen zu erhalten. Auf schlechten Wegen ritten wir den Cedernwald am Höbuch hinan, wo wir dann etwas abwärts in ein Thal mit Zelten, Arpallich genannt, kommen. Das lose Gestein ist theilweise glänzender Glimmer oder an andern Stellen schwarzer Aphanit, der wie polirt in der Sonne glänzte. Wir reiten jedoch nicht in's Thal herab, sondern bleiben am Bergabhänge, wo wir dann an einem Bache aufwärts reiten, an welchem *Agrimone repens*, *Silene inflata* etc. Wir kommen dann auf eine Art Hochplateau mit Serpentinegestein, auf dem sehr häufig die rothen verdorrten Blätter von *Rheum Ribes* rasselnd sich herumtrieben; auch einzelne Bäume von *Pyrus argent.* waren hier in dieser Höhe; mehrere *Alyssum*arten *A. samariferum* färbten durch ihre Früchte ganze Stellen gelb.

Abends kommen wir zu einem Zeltlager auf dem Plateau, neben dem ein Bach floß; auf den Spelzäckern daneben eine weiße *Convolvulus*. Weiter hört dann das Plateau auf, und wir reiten am Bergabhänge hin, der mit einem prächtigen

feuerrothen *Sedum Sempervivoides* bedeckt war, [Pfl] etc. Den Abhang weiter verfolgend, kommen wir in einen dichten, aber niedrigen Wald von *Populus tremula*, der fast die ganze Thalseite bedeckt bis ca. 6–7.000'. Früher waren hier die sämtlichen Abhänge mit Cedern bedeckt, wie noch die alten Stämme zeigen, jetzt ist nur wenig junger Nachwuchs vorhanden. Der Pappelwald ist meistens 15' hohes Gebüsch, doch finden sich auch Bäume, die aber nicht viel höher sind, ca. 1 Stunde lang, neben dem Walde die schlanke *Abies cilic.* mit ihren großen Früchten und *Pinus sylv. aff.* Auch die Cedern fruchten reichlich hier. Die Vegetation (1_02_052) in diesem Walde, zu dessen Füßen im Thale der nach Seytun gehende große Bach geht, bestand aus: 3 *Alyssum*. [Pfl] An den reißenden Bach hinab gekommen, über den natürlich keine Brücke führt, ändert sich die Vegetation: dieselbe ist ganz mit *Salix cinerea* bekleidet, dazwischen die hohe *Valeriana alliariaefol.* [Pfl] Einzeln standen *Pyrus arg.* und *Salix fragil.* Bäume am Bache, doch keine Platanen.

In einem Seitenthale schlugen wir bei Armeniern unser Zelt auf, sie wollten uns aber nichts zu essen geben, erst bezahlen. Die Weiber trugen viel Münzen und künstliche Haare; die alten nämlich hatten brennendrothe wie auch die Fingernägel. Sie verstanden kein Türkisch, denn hier wird überall armenisch gesprochen. Abends berathschlagten die Männer, was sie mit uns thun könnten, und forschten, ob wir Geld mit uns hätten; einer von ihnen sagte, [o?], er hat eine schreckliche Pistole und Flinte, er kann immer schießen, ohne zu laden. Schon den Tag vorher hatte der Wirth sehen wollen, ob ich Geld bei mir habe; er fing an, er wolle sein Pferd eintauschen gegen eines der meinigen, wollte aber noch 600 Piaster darauf haben. Ich erwiderte ihm: Beki, sende es nach Marasch, dort bin ich es zufrieden, hier habe ich aber kein Geld dazu, und so unterblieb der Tausch. Die Nacht war kalt.

Sonnabend, den 29.7.65. Der Vormittag verging mit dem Einlegen der Pflanzen, und erst gegen 11 Uhr konnten wir aufbrechen. Im Thale längs des Hauptbaches, [...] bunar genannt, ritten wir auf oft steilem Wege aufwärts, der uns über herrlich grüne und durch Blüthen bunte Berg Wiesen brachte. Die Bäume sind ganz verschwunden, nur hin und wieder erblickt man niedriges Cederngebüsch und an den quelligen Orten eine reiche Vegetation, nämlich *Primula auriculata*. [Pfl] Der Besitzer des letztern Zelttes begleitete uns, sagend, ein Begleiter sei nicht genug, da hier auch Türken wären. Er that es weniger unsrer Sicherheit als des Bakschisch wegen, worin er sich aber täuschte, denn ich hatte ihn nicht verlangt. Nach 2 Stunden kamen wir bei einem Zelte von Türken an, die aber weit gastfreundlicher waren als die Armenier; hier hatte es auch Kranke. Überall bereiteten die großen Hunde uns Schwierigkeiten beim [Herausgehen?] aus dem Zelte. Über uns ragten die steilen Felsen des Berytdagh empor mit den weißen Schneeflecken, wir hatten zum Schnee nur ¼ Stunde. Neben uns kam

der Bach von Seytun rauschend herabgestürzt. [Pfl] (1_02_053) Die Nächte waren herrlich in dieser Höhe, kalt. Der Mond beschien die Gipfel und Thäler. Das Bellen der Hunde, das Wiehern der Rosse, das Klingen der Kuhglocken, hin und wieder riefen Kätze ihr eintöniges Koi zu, daneben der rauschende Bach, kaltes Wasser und frische Luft erfreuen bei diesem Lande mehr als in Europa.

Sonntag, den 30.7.65. Ich unternahm eine Excursion auf die über uns liegenden Felsen, Höbür genannt. [Pfl] Die grasigen Abhänge bestanden aus Helychrysium latif., Barzwinnik oder Jalantschitschek genannt. [Pfl] Weiter hinauf in der Nähe der Schneefelder sind die steinigen Abhänge mit der herrlichsten Vegetation bedeckt, da der immergrüne Daphne mit seinen weißen Blüten, der Purpur der Cracca purp. und Vicia purpur. mischt sich mit dem Gelb des Helychrys. uniflor. und dem Fleischroth der 2 Aethionemen, dazwischen überall die weiße Biscutella, Pedicularis roth und gelb und Arabis alp. aff. [umkränzt?] den Fuß der Felsen, wo feuchter schattiger Boden sich befindet. Manche Stellen sind ganz gelb von der Erysimum nivale, Sarisümbül genannt, mit welchen die Eingebornen ihren Fes schmücken; die sehr wohlriechenden Blüten dienen auch den Weibern zum Schmuk. [Pfl] Ein zwischen Felsen sich eben hinziehendes Thal mit Schnee wurde Kar Gül genannt, in ihm Saussurea depressa, Musch tschitschek genannt, wegen des starken Moschusgeruch hat es Jedermann unter dem Fes. [Orte]

Das ganze Gebirge oberhalb besteht aus weißen oder rosenrothen quarzigen Kalk?, dem sich unterhalb die verschiedensten Gesteine anschließen, Aphanit namtlich. An vielen Stellen ist die Erde roth, links die Fe-gruben. Von hier aus liegt das Ende des Akherdagh gerade im Süden. – Wind hatten wir hier gar nicht, ebenso auch keine Wolken, während hingegen die Gruppe des Giaurdagh weiß in Wolken eingehüllt war, die von dem nahen Meere herkamen. – Zum Brennen wird hier meist Acantholim. und Traganth benutzt [außer?] [den?] Coniferen.

(1_02_054) *Montag, den 31.7.65.* Von unserm Zelte aus unternahm ich eine Excursion zu dem 2 Stunden östlich entfernten Fe-graben, zu denen ein Saumpfad für die Maulthiere führt. Über grasreiche Weideplätze stiegen wir anfangs abwärts, dann aber immer aufwärts: Neue Pflanzen hier: gelbe Scorodonia. [Pfl] Die Fe-gräben liegen am Abhänge des Berges Sartare, von wo aus man mit leichter Mühe auf dem abhängigen Terrain die Spitze erklimmen kann, während auf der Nord-, Ost- und Südseite mächtige wilde Felsen steil hinabstürzen. Schneeflecken sind noch unterhalb der Fe-gräben, deren gegen 30 hier sind, d. h. wie zerwühlte Löcher, denn an eine regelmäßige Bearbeitung denkt hier Niemand. Noch weiter unten ist ebenfalls ein solches Demir Maaden. Das harte schwarze Fe-gestein steht gleich oben an in Adern, die oft –20' dick sind; es hat das Aussehen, als wenn es schon geschmolzen wäre. Oft finden sich Stücke, die

mit Quarzkrystallen ganz bedeckt sind wie das Quarzgestein, das mit Fe wie besprenkt auf der Oberfläche erscheint. Häufig fand ich Steine, in die früher das Fe eingedrungen war, später verschwand aber der Stein, so daß jetzt nur die geraden Höhlungen sichtbar waren. Manche Höhlen sollen sich stundenweit erstrecken. Ich hatte aber keine Zeit zum Eingehen in dieselben, da es beschwerlich ist; Treppen etc. existiren nicht. Das ganze Gebirge besteht stellenweise aus diesem Fe-gestein, wie auch schon die rothe Erde es andeutet. Auf dem Abhange über den Fe-gräben war die botanische Ausbeute: *Ononis pumila* ros., [Pfl] die *Achill. mosch.*, *Saussurea mosch.* und *Erysim. nivale* werden von den Eingebornen als die 3 [Hauptpflanzen?] betrachtet, sie dienen ihnen als Schmuck. Als ich diese 3 gefunden hatte, sagten sie mir, ich könne nun gehen, denn ich habe nun alles gefunden. [Orte] (1_02_055) [Orte]

Kranke gab es hier genug, oft kam man und frug mich, ob ich einen Kranken in einem benachbarten Orte besuchen wolle, 3–5 Stunden entfernt. Die Einbildung macht bei den Leuten sehr viel: ein junger Mann hatte einen Ausschlag am Munde und bat mich, ihm etwas zu geben, ich hatte nichts Passendes hier: gab ihm ein wenig Kirschsyrup zum Bestreichen; er meinte, es brenne sehr stark, es sei kräftige Medicin, wobei er das Gesicht sehr verzog.

Dinstag, den 1.8.65. Die Leute waren sehr unruhig, warum ich die Namen der Berge und Dörfer alle aufschrieb, sie sagten, wahrscheinlich wolle ich es nach Europa schreiben, daß man sie von hier vertreiben solle. Im Allgemeinen konnten wir uns aber hier nicht beklagen; oft kamen Männer und brachten uns dies oder jenes zu essen, einer Pflaumen, der andre kleine Äpfel, ein anderer Gurken, die sie hier aus der Ebne gekauft hatten. Im Ganzen bezahlte ich 30 Piaster hier.

Früh brachen wir von hier auf gen Albistan. Mehrere Wege führen dahin; der beste geht bei den Fe-gruben auf der Nordseite des Berytdagh hinab, aber er soll durch Räuber sehr unsicher sein; unser Führer wählte daher den bedeutend längern und schwierigeren Weg längs der Südseite um das ganze Gebirge herum; oft wußten die Pferde nicht, wohin die Füße setzen, namentlich an manchen felsigen steilen Partien. Der Weg ging unterhalb der steilen, wilden Felsen entlang, auf denen ich gestern war. Wir reiten östlich. Botanische Ausbeute war: *Campanula stell.* blitzte in den Felsen, [Pfl]. Einige Cedern merkwürdiges Wachsthum, der Stamm lag auf der Erde und wuchs den Bergabhang abwärts. Weiter abwärts waren dann die Abhänge regelmäßig, aber dünn mit Waldbäumen bedeckt.

(1_02_056) Um 3 Uhr langten wir bei einigen Zelten an, die Frauen und Mädchen brachten mir gleich Wasser entgegen und waren sehr zutraulich, was sie nicht sind, wenn ihre Männer da sind; ein Mädchen war sogar schön zu nennen; sie zog, als sie sah, daß ich Blumen sammelte, aus ihren Busen ein Büschel *Achillea mosch.* und überreichte es mir. Weiter abwärts im Thale an einem

Bache lag das kleine Dorf Sarigussel rechts. Immer mehr abwärts reitend, kamen wir allmählig in die Region von Pin. sylv., durch ihr ovales Wachsthum meist schon von weitem kenntlich, sie ist aber nur einzeln. Weiter beginnen nun auch die Eichen, namentlich häufig ist Q. lacin. und peduncul., während weiter unten sich Q. alba dazu gesellt. In einem Zeltlager des Dorfes Tschacheli machten wir ein wenig Halt, um Sauermilch zu trinken. Der Knabe unsers Wirthes war ins Feuer gefallen und hatte ein Auge schrecklich verbrannt. Neben dem Zelte kamen viele klare Quellen aus dem Boden, neben denen schlanke italienische Pappeln, [Pfl].

Hier beginnen nun auch einzelne Getreidefelder. Gerste für die Pferde war aber noch nicht zu haben, wir brachen daher wieder auf und ritten in nördliche Richtung an dem Dorfe Deniklar vorüber, bis wir gegen Abend das Dorf Kabachtepe erreichten. Hier sind wir am Fuße des Berytdagh angelangt. Um den Ort ist alles grün von Eichenwäldern, auch Kürbis- und Gurkenfelder hier. Auf Bäume hatte man Heu- und Getreideschober gebaut, was oft curios aussieht. Die wenigen zerstreuten Häuser standen jetzt leer, alles wohnte in Zelten oder Zweighütten. Wüthende Hunde. Unser Wirth (Türke) schaute uns sehr verdrößlich an, er machte mir keinen guten Eindruck, kaum, daß er uns begrüßte. Von hier rechnet man nach Albistan 6 Stunden. Hier erhielten endlich die Pferde Gerste zu fressen (6 Piaster), nachdem sie die ganze Zeit im Gebirge nichts weiter als Gras gefressen hatten, was sie nebst den schlechten Wegen sehr herunter gebracht hatte. Auf einem Acker schlugen wir neben den Zelten unser Zelt auf.

Mittwoch, den 2.8.65. Nachdem die Pflanzen eingelegt, wurde um 8 Uhr aufgebrochen in Nordostost-Richtung. Südöstlich von uns zog die hohe Mauer des Kotschdagh gen Osten. Wir reiten über niedrige Hügel, mit Eichen bewachsen, auf deren Plateaus und in den Thälern hin und wieder Ackerbau nebst zerstreuten Häusern. Der Weg ist nun nicht schlecht, aber immer geht es auf- und abwärts, 3 Stunden lang. Botanische Ausbeute auf den bewaldeten Hügeln war: eine neue Achill. lut., Umbilicus Akherdagh. [Pfl] In den Gebüsch von Platanen schlang sich (1_02_057) malerisch der wilde Wein empor. [Pfl] Hin und wieder begegnete uns auch Pinus sylv., aber niedergedrückt. Endlich kommen wir, nachdem wir einen ziemlich steilen Hügel erklommen, auf dem ein prächtiges weisses Acantholimon mich erfreute, an den Dschihan, der von Nordwest herkommt und in Windungen zwischen den Hügeln anfangs Südost geht, dann aber zwischen Kotschdagh und Enyüsekdagh in enger Schlucht hinfließt. Die Zweighütten des Dorfes Soisalle waren längs dem Ufer. Eine aus 7 Steinpfeilern bestehende Brücke, auf die Holz gelegt war, führt über den Fluss, an dem wir eine kurze Strecke entlang reiten, seine Ufer sind mit Artemis. camp. bedeckt, auf Äckern häufig Verbasc. Gracile sulf. [Pfl]

Nachdem der Hügel umritten, verlassen wir den Dschihan und reiten in einen mit Quellen versehenem Thale gen Nord, nach 10 Minuten aber Nordost. An einer sumpfigen Stelle, an der mehrere Quellen kamen, machten wir etwas Halt, hier: *Cirsium tuberos.*, *Althaea*. Nun haben wir auch die Hügel verlassen und reiten immer in der Ebne auf den Scherdagh los. Auf Ackern Indigopflanzen, [Pfl] die Ebne ist ziemlich gut bebaut mit Durra, Spelz, Gerste, Hirsen. Am Scherdagh angelangt, der 5 Stunden von Berytdagh in Ostsüdost liegt, letzterer daher in Nordost, ist ein ödes nacktes Gebirge in [dieser?] Zeit, ohne allen Baumwuchs, aus ca. 6 Gipfeln bestehend, die an den Kotschdagh sich anschliessen. Zwischen den beiden grössten nach Ost reichenden geht der Weg nach Albistan. Bäume sieht man in der Ebne nur an den Quellen, so eine am Fusse des Scherdagh mit einem Tell mit Trümmersteinen, Hügik schlechtweg genannt. ½ Stunde weiter gen Norden an der niedrigeren Fortsetzung des Scherdagh liegt das grosse Dorf Iketah? ganz von Getreideschobern umgeben, die ich in dieser Gegend nun zuerst bemerkte. Eine Quelle kommt vom Scherdagh und geht gegen den Berytdagh in den Dschihan. Die Wege in der Ebene sind alle breit und eine seltnere Erscheinung, sie sind mit Wagenspuren. Das Getreide wird hier von Büffelochsen auf 2rädri gen, schweren Wagen eingefahren, sie sind weithin hörbar durch ihr grässliches Quitschen, da man die Räder nicht schmirt; man liebt aber das Geschrei hier.

(1_02_058) Nordwest vom Scherdagh dehnt sich eine weite Ebene aus, bis nach ca. 4 Stunden die Berge von Heidachran etc. beginnen, wo der Weg nach Märämschil 3 Stunden von Iketäh, liegt auf dem Berge die Ruine Kyslerkalessi. Im Thale zwischen den 2 Bergen [des?] Scherdagh reiten wir allmählig aufwärts 1 ½ Stunden bis zum Sattel. Fast oben angekommen, ist eine Gruppe von *Elaeagnusbäumen* und *Salix fragilis* nebst Ulmen, wo eine kalte Quelle sich befindet nebst Trog zum Saufen für die Thiere. [Orte] Botanische Ausbeute auf dem Scherdagh: [Pfl]. Der Weg geht dann Nordwest abwärts, wo am Fusse des Berges eine Quelle aus den Felsen kommt, ein hübscher Platz ganz von Maulbeerbäumen umgeben, daneben Ruinen ehemaliger Häuser.

In der Nacht erreichten wir nach ½ Stunde Albistan, wo wir bei dem Milled basche der Protestanten, Melcum, freundliche Aufnahme fanden, und nachdem wir uns durch ein gutes Essen unsern hungrigen Magen gestärkt, schlief ich herrlich in der Stube auf Teppichen.

Donnerstag, den 3.8.1865. Albistan liegt an der Nordseite des Scherdagh in der Ebne und wird von dem [¾?] Stunde entfernt entspringenden Dschihan in 2 Partien durchflossen, die sich aber gleich bei dem Ende der Stadt vereinigen. Über den Theil, der durch die Stadt fließt, führt die Straße von Marasch über eine Steinbrücke ohne Geländer, an welcher gegen 6 Mühlen liegen. Die Bauart von Albistan ist freundlicher als die anderer Städte, denn die hohen Mauern vor

den Höfen in andern Städten fehlen fast durchgängig hier; die aus Erde gebau-
ten Häuser haben Fensterartige vergitterte Öffnungen, die jedoch nur als Luft-
löcher zu betrachten sind; fast alle haben eine freie Terrasse, von Holz gebaut,
auf der man den Abend rauchend und schwätzend zubringt; an den [Söller?]
sind nach der Straße zu häufig kleine Gärten angebracht, das heißt Kisten mit
Erde gefüllt, in denen Capsicum, Ocymum und andere Pflanzen gezogen wer-
den, die aber jeden Tag 2mal begossen werden müssen. Von der Straße aus
kommt man durch eine kleine Thür des Thores meist in den Viehstall, von dem
aus eine schmale und niedrige Treppe zu der Hausflur führt, letztere bildet die
Küche, das heißt, hier ist der Feuerheerd, aus welcher man in die Zimmer ge-
langt. Die Zimmer sind meist dunkel, da kein Licht eindringen kann, mit Tep-
pichen belegt und mit geschmacklosen bunt angestrichnen Holzgetäfel, wel-
ches gleichsam den Eingang zur Stube in der Stube bildet, versehen. Nischen
sind in den Wänden (1_02_059) zum Aufbewahren Verschiederlei angebracht.

Ich wohnte im Hause Melcum's, während mein Diener und Pferde in dem ge-
genüberliegenden Hause sich befanden, wo eine breite überbaute Terrasse
Raum zu unsern Arbeiten gestattete. Die Straßen sind alle breit, da hier überall
in der Ebne Wagen sind, die durch Büffel gezogen werden, welche mit dem
Kopfe ziehen. Die Räder der Wagen sind sehr plumb, meist ohne Speichen aus
einem Stück gearbeitet. Büffel sieht man überall in [den?] Wasser ihre Hälse
hervorstrecken, wo sie oft stundenlang ruhig darin liegen, namentlich im Dschi-
han oft ganze Rudel, da ihre Haut von der Sonne austrocknet und Risse be-
kommt, wodurch sie oft [unbändig?] wild werden. Ohne Wasser zum Baden
können sie nicht existiren, man findet sie daher auch nur in den Ebenen, wo
Wasserreichthum ist, wie hier und in der Ebne el Amk bei Antiochien; um Ma-
rasch sind sie nicht so häufig, obgleich sich die Tscherkessen ihrer bedienen.

Abends schläft alles auf den platten Dächern. Wind ist hier bedeutend weniger
als in Marasch und unregelmäßig. Protestanten sind hier 160, Armenier 300,
Türken 800 Häuser. Bis jetzt haben die Protestanten noch keine Kirche, doch
ging man an, eine zu bauen an dem Platze, wo sie bis jetzt ihren Gottesdienst in
den untern Räumen eines Hauses abhielten. Der Raum gleicht eher einem Stal-
le, die 4 rohen Erdwände mit Luftlöchern ohne Fenster ist alles. Er war in 2 Ab-
theilungen getheilt, der am Eingange für die Frauen, der andre für die Männer;
Strohmatte versehen hier die Stühle. – Katholiken sind nicht hier. Die Arme-
nier haben [...] Kirche hier, die Türken 6 mit Minarets versehene Moscheen. Die
älteste scheint die Tschersi Dschamesie zu sein mit alter arabischer Inschrift
über dem Eingang, im Innern nichts bemerkenswerthes außer der alten ver-
zierten Betnische wie in Orfa und ein hölzerner Kanzelaufgang mit spitzen Dach,
mit Stellen aus dem Koran beschrieben. Ein meisterlich hübsches und großes

Gebäude ist die Ullu Dschamesie mit 4 kleinern Seitenkuppeln, in der Mitte derselben die große Hauptkuppel. [Bau]

Das älteste Gebäude ist sicher die sogenannte Taeke, ein leer stehendes Haus, einst eine Kirche. Ein Eingang existirt nicht, ich stieg durch einen Fensterraum in dieselbe, aber alles leer, keine Betnische, keine Inschrift, ca. 20 Schritt lang und 12 breit, ohne Pflaster, aber der Boden derselben war ca. 8' höher als die Straße. Auf der Nordseite derselben sind einige alte Steine mit Inschriften. Ein Wassertrog an der Bazarstraße erschien mir ebenfalls alt, er war verziert mit Blumen und bestand aus röthlichem Marmor. – Auf dem Bazar findet man äußerst wenig, meist werden Holzarbeiten verfertigt und namentlich die Bretter (1_02_060) zum Dreschen, welche mit Feuersteinen besetzt sind. Das Holz kommt aus den Binboa bergen. – Gutes Trinkwasser fehlt in Albistan, man trinkt das Wasser des Dschihan, obgleich man es sehr gut haben könnte, wenn man einen bedeckten Canal nach der Stadt leiten wollte zu diesem Zweck, so aber spült der Fluß allen Unrath der Stadt weg, und Büffel liegen vor der Stadt im Wasser und wühlen den Schlamm auf, so daß das Wasser nicht besonders rein in der Stadt ist. Obst gibt es hier gar nicht, alles wird erst von Marasch oder namentlich von Malatia hierher gebracht. Um die Stadt ziehen sich Gemüsefelder, Bohnen, Kürbis, Gurken, Melonen, aber namentlich wird viel Gerste gebaut in [der?] Palanga owa, die hier um die Hälfte billiger ist als in Marasch, so daß sich viele Pferdebesitzer mit dem Transport derselben beschäftigen. Die benachbarten Dörfer zeigen alle fleißigen Anbau des Bodens, namentlich Isrün. Auf der Nordseite der Stadt über dem Dschihan war jetzt alles mit Getreideschobern besetzt, die auf die bekannte Weise von Kühen ausgedroschen wurden. Obstgärten fehlen zugleich, ebenso Weinbau.

Freitag, den 4.8.65. Mein Wirth hatte heute den Kadi zu Tische geladen. Der Kadi war der gebildetste unter ihnen, sein Äußeres war mehr einnehmend, auch seine Kleidung war besser; der Mufti war ein Mann von untersetzter Statur, dem aber die viehische Wollust auf dem Gesichte geschrieben stand. Der Aufseher über die Dörfer war aber mehr ein Vieh als ein Mensch, ich glaubte anfangs, er sei ein Katirtschi, ein großer 4schrötiger Graubart in der bunten Einwohnerjacke.

Um 5 begann das Essen. Ein 1 1/2' hohes Gestell zum Zusammenklappen mit 4 Füßen wurde hingestellt zwischen uns, dann eine große runde Zinnschüssel darüber gestellt, die so den Tisch bildete. Die Schüssel war ringsum mit dem dünnen frischen Brode belegt, von weißer Farbe, dann kamen große Fleischklöschen mit [Behniersauce?], alles stark gepfeffert, Reispillau, mit Reis und Fleisch gefüllte Gurken, Hammelfleisch, saure Milch zum Trinken, dann kam ein in Butter gebackener, stark gezuckerter Kuchen, dann heißes Zuckerwasser, zuletzt Kaffee. Ein langes Handtuch diente uns allen als Serviette. In kurzer

Zeit war alles verschwunden, namentlich der Katirtschi entwickelte einen fabelhaften Appetit, ein Köfta nach dem andren verschwand in seinem weiten Munde; ich hätte gern noch mehr gegessen, aber mit dem Türken konnte ich nicht Schritt halten. Das Fleisch wurde mit den Händen zerrissen, ebenso auch aus der Schüssel alles mit den Fingern genommen. Zum Löffeln des Rahmes drehen sie geschickt eine Art Tüte, die sie füllen damit und in den Mund stecken.

Der Aufseher klagte mir sein Leid; er könne nicht essen, es drücke ihn immer im Leibe; ich erwiderte ihm aber, er möge nur einige Tage nichts essen, dann würde sein Appetit schon kommen, welche Antwort ihm aber gar nicht gefiel. Ich würde froh sein, wenn ich nur die Hälfte von dem essen könnte, was er heute ohne Appetit verschlungen hatte. Der Kadi und Mufti wollten etwas haben zur Stärkung, sie könnten nichts mit den Frauen machen; auch sollte ich der Frau des Mufti Medizin geben, sie sei krank. Ich erwiderte ihm, ich müßte sie sehen, ohne (1_02_061) daß wüßte ich ihre Krankheit nicht. Das schien ihm aber nicht zu gefallen, er kehrte nach Hause zurück, kam aber bald zurück und sagte, ich möge nur kommen. Wahrscheinlich glaubte er, seine Frau wollte sich nicht sehen lassen, worin er sich aber täuschte. In dem Harem wurde sie mir vorgeführt, eine Frau von ca. 26 Jahren, kräftig und nicht schön, aber auch nicht häßlich zu nennen; sie hatte Sodbrennen. Das Haus war aber nicht schön und durchaus nicht einem Mufti, das heißt ersten Geistlichen, Gesetzausleger, angemessen. Das Haus hatte die Bauart wie die übrigen, nur weite Zimmer mit Diener. Auch dem Kadi machte ich einen Besuch. Mich genirten immer die niedrigen schmalen Gänge und Thüren, so daß ich mich oftmals stieß. – Nach dem Essen wurde warmes Wasser mit Seife herumgereicht zum Waschen, die Türken seifen erst die Hände ein, dann streichen sie dieselbe um den Mund herum, schlürfen von dem Seifenwasser in den Mund und spülen den aus. – Bei allen meinen Besuchen bei den Türken hier fiel es mir auf, daß nicht einmal ein Tschibuk mir angeboten wurde, sie sind nur gut zum Nehmen, nicht zum Geben.

Ein vornehmer Türke kam zu mir und bat mich, ob ich nicht sein krankes Kind sehen wollte, ein Kurde habe denselben einen Stein ausgeschnitten und wahrscheinlich nicht gut, denn es sei sehr krank. Ich begab mich zu ihm. Er bewohnte ein großes geräumiges Haus, in welchem ich eine Menge Frauen um das kranke Kind, welches auf dem Boden lag, versammelt fand. 2 davon waren hübsch zu nennen, nur etwas zu dick, Kopf, Hals, Arme waren mit Spangen und Goldmünzen behangen, die Fingernägel roth gefärbt. Sie rauchten flott ihre Cigaretten. Mit dem Kinde war es vorüber. Ich erklärte ihnen, daß es nur noch bis Morgen leben würde, und so war es auch. Da es einen unerträglichen Gestank verbreitete, verlangte ich einen Tschibuk, der Türke sagte mir aber, er habe keinen Tabak, während ich wußte, daß er ihn in der Tasche hatte. Als ich

das hörte, ging ich direct weg von ihm. Sie verlangen alles von andern, aber nur selbst darf man nichts verlangen.

Sonnabend, den 5.8. ½ Stunde östlich von der Stadt ist die Quelle des Dschihan; schon bevor man zu der Hauptquelle gelangt, kommen gegen 8 nicht unbedeutende Quellen in den Fluß. Das Hauptquellenbassin ist am Fuß eines Kalkfelsens, Kutluwurun genannt, neben welchem das Wasser aus unzähligen Spalten des Bodens, prickelnde Blasen werfend, hervorkommt. Das Bassin ist gegen 50 Schritt breit, in welchem überall das Wasser hervorkommt; nur wenig verengert, fließt der Dschihan so bei Albistan vorüber. An einigen Stellen waren große Quadersteine im Wasser aufeinander gelegt, auf denen das Publikum Keif hält, denn der Türken größtes Vergnügen ist: am Wasser zu sitzen und dem Spiel der Fische zuzusehen; auch ein altes Säulencapitel mit Verzierungen lag hier im Wasser. Das Wasser ist völlig klar, ca. 5–6' tief, kalt. Ruinen sieht man aber nicht hier. [Orte] (1_02_062) [Orte]

Sonntag, den 6.8.65. Der hiesige Prediger, ein Schüler Herrn Schneiders, ist ein äußerst freundlicher und gefälliger Mann, er gab sich alle Mühe, mir gefällig zu sein, verschaffte mir einen Tisch und Stuhl zum Arbeiten etc. Er war erst seit 5 Wochen von Marasch hierhergekommen; seine Tochter war krank, viel Hitze, ich gab ihr Kal. nitr., was gute Wirkung that; es war ein sehr hübsches Mädchen von 15 Jahren mit dunkeln Augen und regelmäßigem Gesicht. Vormittags nach der Sonntagsschule versammelte sich fast die ganze männliche Gemeinde bei dem Milledbasche, um zu plaudern, bis alle gegen Mittag ½ 12 sich in die Kirche begaben. Der Nachmittag war ebenso, wo alle gegen 4 sich wieder versammelten. Die Hitze in diesem Raume, voll von Menschen und keine Luft, war unerträglich.

Montag, den 7.8.65. Excursion nach Jarpus, da ich das alte Kyslar kalessi sehen wollte, schlugen wir einen andern Weg ein. Ein Protestant von Albistan, Johannes, begleitete uns. [Orte] Unser Weg führt westlich immer am Scherdagh entlang. [Orte] Am Abhang des Scherdagh liegt ein altes verlassenes Cu-bergwerk, Bachir Maaden genannt, durch einige Bäume bezeichnet. Neben der Aja bunar steht noch eine alte Mauer mit einem Bogen und deutet an, daß ehemals ein Ort hier stand. [Orte] Wir reiten am Scherdagh entlang, am Wege eine Stelle mit wenigen Ruinensteinen, Hadschosman Sakadi genannt, biegen links ab und kommen nach 2 ½ Stunden nach dem Dorfe Kaleköi, über dem auf dem Ausläufer des Scherdagh der alte Thurm Kysler Kalassi steht. Wir machten hier Halt, und in ½ Stunde hatte ich den Thurm erreicht. Von den Mauern steht nichts mehr, (1_02_063) nur Steinhaufen bezeugen ihre einstige Größe. [Bau, Orte]

Von Kalaköi aus reiten wir Nordwest und kommen nach ½ Stunde an den Dschihan, der hier eine Insel bildet; wir durchreiten ihn, es ging den Pferden

bis an den Bauch. Vorher kommen wir an einer Stelle mit alten Haustrümmern, früher stand Kabaratsch hier am Flusse, da aber viele hier starben, verlegten sie den Ort $\frac{1}{2}$ Stunde weiter vom Flusse entfernt. Die botanische Ausbeute war bis hierher: *Onosma hispid.* [Pfl] Den Fluß durchritten, liegt ein Friedhof im Felde mit einigen weißen Säulen von Jarpus als Grabsteine. [Orte] Wir litten sehr an Durst, denn es hatte keine Quellen hier. Botanische Ausbeute in der Ebne: *Hedysar. flav. und alb.* Hadschar. [Pfl] Auf der Höhe des Thalweges angelangt, dehnt sich nach Norden und Nordosten abermals eine weite Ebne aus, ca. 6 Stunden lang, von Hügeln dann begrenzt. Am Fuße des Hügels angelangt, fanden wir endlich eine Quelle, Atlasbunar, das heißt, es waren deren 6, da sie am Fuße des links vom Wege gelegnen Berges Atlas kommt, die zum Charma su $3 \frac{1}{2}$ Stunden östlich von hier bei Karagös geht.

Um $2 \frac{1}{2}$ langten wir in Jarpus an, wo ich bei einem Protestanten Aufnahme fand. Er war sehr arm, alles Essen mußte er erst aus andern Häusern kaufen. Das Haus lag am Tell, welcher ganz von Christen bewohnt ist, während die Türken das ebne Stadtviertel inne haben.

(1_02_064) *Dinstag, den 8.8.65.* Jarpus, das alte Arabissus, von dem jedenfalls der heutige Name abstammt, wird von den Einwohnern, Türken als Armeniern, von Ephesus abgeleitet, andere wieder wollen es von *jarpus oty* = *Mentha sylv.* ableiten, die häufig dort wächst. Was die von Ephesus betrifft, so ist es merkwürdig, daß überall in der Gegend die Sage von den 7 Schläfern bekannt ist, welche Geschichte sich in der Höhle über Emerly, wo jetzt eine altes Siaret steht, zugetragen haben soll. In der ersten Zeit der Christen kamen 7 Christen von Ephesus in diese Gegend, da sie die Nacht erreichte und die Thore von Ephesus geschlossen waren, so beschlossen sie, in der Höhle zu übernachten. In der Nacht fiel aber ein großer Stein von der Decke, der den Ausgang ganz verdeckte. Am Morgen finden sie den Ausgang nicht, sie legen sich daher wieder schlafen und schlafen 200 Jahre. In dieser Zeit dann ließ ein Pascha ein Haus dort bauen, zu welchem Zwecke auch der große Stein dienen sollte, und wurde deshalb weg genommen. Die Männer erwachen dann, fühlen sich hungrig und senden einen der ihrigen nach der Stadt, um Essen zu bringen. Aber wie erstaunen sie, als sie aus der Höhle treten, vorher war doch kein Haus hier gewesen. Er kommt auf den Bazar, aber man redet eine ihm unverständliche Sprache, er macht aber durch Zeichen zu verstehen, daß er etwas zu essen haben will. Man gibt ihm, und er will bezahlen, als aber die Leute sein altes Geld sehen, glauben sie, er sei ein Betrüger und wolle falsches Geld verbreiten; er wird arretirt und vor den Pascha gebracht. Hier erzählt er seine Geschichte, man sandte nach der Höhle, fand die 6 übrigen, aber bei allen das gleiche alte Geld, was die Wahrheit ihrer Aussage bestätigte. Der Pascha erkannte, daß die

Höhle ein heiliger Ort sei und ließ dann das Siaret erbauen. Das alte Arabiss. lag neben und auf dem heutigen Jarpus.

Südwest einige Minuten vom Orte liegen Mauern aus mächtigen Quadersteinen bestehend, einst eine Kirche, jetzt aber nicht mehr zu erkennen, denn die Steine werden überall zu Bauten benutzt; nur noch einige Stellen von der Grundmauer waren sichtbar. In der ganzen Umgegend um den Ort liegen alte Bausteine umher oder sehen aus den Garten-Mauern oder Gebäuden hervor. Ziemlich in der Mitte von Jarpus ist ein großer, freier, 4eckiger Platz, auf dem früher ein Chan stand; hier findet man in der Erde die Menge der schönsten Colonnen von blendend weißen Marmor, manche 12' hoch. Einige lagen frei da, andre ragten aus der Erde hervor, viele sind in den Häusern zerstreut, viele auswärts auf den Friedhöfen der Umgegend, in den Moscheen etc. Auf dem hiesigen Friedhof zählte ich deren gegen 70, die jetzt als Grabstein dienen. Auch andre Überreste fanden sich, namentlich Steine, die wie ein Buch gehauen waren, manche zeigten auf der Rückseite ein Dreieck, andre ein Kreuz. Auch Grabsteine von 4–6' Höhe, 4eckig, an den Seiten canellirt und oben einen Knopf tragend, ebenfalls aus weißen Marmor, waren (1_02_065) hier zu finden. Auch einige große Inschriftsteine fanden sich, aber der türkische Fanatismus gegen alles Geschriebne hatte sie völlig ausgehauen; dieselben waren oben gewölbt und oft 9' hoch. Auch Säulen aus röthlichem oder bläulichem Gestein. Manche Platten mit Inschriften finden sich in den Häusern, so fand ich eine im Fußboden eines Türken mit griechischen Buchstaben (oder lateinischen?) mit einem [Zeich] darüber, leider unlesbar durch das darüber gehen. Es ist fast kein Haus, in dem nicht etwas antikes zu finden wäre; die Grundmauern derselben bestehen fast alle aus den alten Bausteinen, vor manchen liegen Colonnen, vor andern Säulencapitäle, die Brunnen fließen aus Röhren von weißem Marmor.

Die Bauart der Häuser ist hier ziemlich den andern gleich, doch findet man wieder hohe Mauern vor dem Innen; doch sind die Straßen breiter, da auch hier die Wagen allgemein sind. Die platten Dächer zeigen oft hohe, Maulwurfshügel ähnliche Schornsteine aus Erde. An der Nordseite des Ortes lagen eine Menge Getreideschober. Gut bewässerte Gärten und Gemüsefelder umgeben ringsum den Ort, in ihnen namentlich viel *Nicot. rust.*, *Carthamus tinct.*, Haspir genannt, Gurken etc. – Protestantische Häuser sind hier 10, türkische 500, armenische [...]. Gen Süden von Jarpus ist die Nordseite eines Hügels mit Reben geschmückt, die Trauben waren aber noch sehr zurück, während sie in Marasch reif waren. Über diesen Weinbergen ist eine verschüttete Höhle auf dem Gipfel, in der eine Quelle sich befinden soll; an einer Seite ragten Bausteine einer Mauer hervor. [Orte]

Am Morgen um 6 Uhr breche ich in Begleitung Michaels und des Hauswirthes nach dem Siaret auf, türkisch Eschabel kef, armenisch Jodurmanuk genannt. In

einem Thale westlich von Jarpus reiten wir entlang, viel Gemüsefelder und Bäume im Thale längs dem Emerly su, an dem mehrere Mühlen liegen. Nach 1 Stunde kamen wir in den ganz von Türken, 60 Häuser mit platten Dächern, bewohnten Dorfe an. Es liegt in einem Bergkessel ganz in Bäume gehüllt; schattige Gärten mit hohen (1_02_066) Morus, Elaeagnus, Popul. ital., Juglans, in den Gärten Mischmisch, die noch an den Bäumen hängen, große Pflaumen etc. Der Emerly su entspringt im Dorfe, wo die ziemlich bedeutende Quelle in ein 10 Quadrat' großes Bassin eingefasst und mit einem Hause überdeckt ist. Im Hause eines Türken ruhten wir etwas aus; auf dem [freien?] Altan kniete der Patron und war eifrig in die Lectüre des Coran unter einem Morusbaum vertieft.

Von hier gelangten wir in ½ Stunde nach dem Nordwest gelegnen Siaret. Vorher der Friedhof mit 12 Säulen von Jarpus, darunter einige verziert, auch die eigenthümlich 4eckigen langen Grabsteine mit Verzierungen. Das größte Gebäude, welches aus 2 Theilen besteht, einem Begräbnißplatz und der Moschee mit dem Brunnen. [Bau] Südlich von diesen Gebäuden steht ca. 50 Schritt ein andres großes Gebäude, einer Mesdschid gleich, von demselben Alter wie die Grabkirche. [Bau] Neben den Gebäuden oberhalb befindet sich ein Friedhof, auf dem manche (1_02_067) Reste von Jarpus sich befinden, Säulen, lange Grabsteine etc. Ein solcher verzierter Stein diente vor der Moschee als Riegel vor einer mit Fe beschlagenen Thür.

Die Sage von den 7 Schläfern findet sich im 18. Capitel des Koran und im 33. Capitel von Gibbons Geschichte (Boston 1856). Arabissus war der Geburtsplatz des Kaisers Galerius. Bei den Türken und in allen officiellen Dokumenten aber wird es Efsus genannt. Seine Reliquien bezeugen, daß es einst ein bedeutender Ort war. Jedermann kennt hier die Legende von der Verfolgung von Tarkianos (Decianus der Araber (Decius)) und der jungen Christen. Der Platz war so geachtet, wo die Höhle ist, daß ehemals diese Gebäude hier aufgeführt wurden. Dr. Pratt sagt: In Ephesus in Kleinasien ist nur wenig über die Höhlen [gestanden?], auch sind dort keine Häuser. Was ist nun der Grund an dieser Tradition? War die Tradition edytirt und der Name im Einklang damit entlehnt? Oder gibt es ein Ephesus außerhalb Kleinasien (von dem nirgends Erwähnung zu finden ist)? [Zit] (1_02_068) [Zit]

Ich war noch im Anschauen des Siaret begriffen, als plötzlich 2 Männer im Galopp geritten kommen und dem Mann zuriefen: Kehre schnell um, deine Frau ist erschossen. Wir ritten gleich zurück auf einem nähern Wege oberhalb Emerly, wo ich schon von Weitem sah, daß sich die ganze Einwohnerschaft in-, auf- und neben dem Hause versammelt hatte. Die Frau lag todt am Boden ausgestreckt, eine Spitzkugel meiner Flinte war durch ihre Brust und den Rücken gegangen und hätte beinahe noch einen Mann getödtet. Der 10jährige Sohn des Hauses hatte meine Flinte aus der Stube genommen, und mein Diener nahm

sie ihm weg, wobei sie losging und die eben hinzugekommene Frau tödtete. Der Aufstand war groß. Im Serail viel Schwierigkeiten, der Diener war ins Gefängniß geführt worden und mit Fe gebunden. Der Kaimakam frug mich anfangs sehr unfreundlich, ich diene ihm als gehörig, auch der Firman verfehlte seine Wirkung nicht. Aber ich konnte den Diener nicht befreien, da der Mann der Frau nicht ins Serail kommen wollte. Die Medschlis war hier versammelt, aber Männer, die mir keine besondere Achtung einflößten. Das Serail war ein gewöhnliches Erdhaus wie die übrigen. Einer von der Medschlis sagte mir, ich mögte 500 Piaster geben, und alles sei beendet. Ein anderer sagte, ich solle dem Mann 12.000 Piaster geben, dann könne ich gehen; die Armenier wollten mich zurückhalten und verlangten, ich solle nach Marasch ein Schreiben senden, daß man mir wenigstens 5.000 Piaster senden solle. Ich erklärte ihnen aber ein für allemal, daß ich hier nichts thun könne, erst in Marasch wolle ich die Sache vor dem Pascha beenden. So reiste ich trotzdem noch denselben Nachmittag um 4 Uhr nach Albistan ab. Ein junger, wild aussehender Armenier in türkischer Kleidung (1_02_069) wollte uns nach Albistan begleiten zum Kaimakam, als er aber sah, daß ich meine Flinte von Neuem lud und den Revolver in die Tasche steckte, sagte er zu den andern: nein, ich gehe nicht, er hat zu schreckliche Flinten. Keiner kam mit.

Anfangs reiten wir denselben Weg zurück bis zu der Atlasbunar, von wo aus wir dann bald in ein breites unbebautes Thal, Tschadburun genannt, kamen. [Pfl] Ein alter Kirchhof mit einigen Säulen lag in diesem Thale. Nach 3 Stunden hört dieses Thal auf, und wir kommen an die große Bunarbasche von Isrün, die von Nord nach Süd fließt und in ½ Stunde den Dschihan erreicht. Sie hat ziemlich dieselbe Breite wie die von Albistan und kommt am Fusse von Kalkfelsen hervor an vielen Stellen. Das Dorf Isrün liegt ½ Stunde östlich von der Quelle in der Ebne; ein großes Dorf mit hübsch gebauten Erdhäusern, die Wände waren alle glatt gestrichen, die Häuser standen weitläufig, mehrere große Plätze in und neben dem Dorfe, auf welchen Getreideschober ausgedroschen wurden. Nachdem wir am Dorfe vorüberritten, kommen wir an den ca. 25 Schritt breiten Churmasu, über den hier eine Brücke führt. Eine Menge verdorrter Popul. nigra bäume standen an seinem Ufer, Störche hatten ihre Nester in ihnen. [Orte] – Hadschin soll 12 Stunden? von Gögsün liegen. Am Gögsün su viel Tscherkesen. – [Orte] Beschtepe, von dem der Sautli su kommen soll, ist 6–7 Stunden von Albistan, auf dem Aschsed Kurden sind. Der Nurgak 9 Stunden mit Türken. [Orte] (1_02_070) [Orte] – Um 9 Uhr kamen wir bei Mondschein wieder in Albistan an.

Mittwoch, den 9.8.65. Am Morgen begaben wir uns gleich ins Serail, ein unscheinbares Gebäude, das Empfangszimmer hatte jedoch einen rothen Divan; sonst sehr ärmlich ausgestattet. Nachdem der Kaffee getrunken, wurde die Ge-

schichte verhandelt. Meine Diener legten sie gleich ins Gefängniß, d. h. den nächsten Tag, nicht heute, trotzdem ich ihnen erklärt hatte, nichts mit ihnen zu thun zu haben. Sie wollten aber nur Geld von mir haben, die Geschichte sollte aufgeschrieben werden, man verlangte von mir 10 Piaster für Stempelpapier, ich erklärte ihnen aber, sie mögten es nur auf gewöhnliches Papier schreiben, das sei ebenso gut. Ein Segtier wurde nach Jarpus gesandt zur Befreiung des Dieners, der noch in derselben Nacht ankam, da wir den andern Morgen aufbrechen wollten. Der Kaimakam wollte allerlei von mir haben, bald meine Flinte, bald eine Flasche Syrup etc.; für die Flinte bot er mir eine schmale hebräische Schriftrolle an von Pergament, was ich aber zu seinem Verdruß nicht annahm. Sämtliche Mitglieder der Medschlis ließen sich den Puls fühlen und wollten krank sein, ebenso der Kaimakam, ein alter Mann von ca. 65 Jahren. Es wurde beschlossen, daß ein Segtier mit einem Schreiben an den Pascha nach Marasch uns begleiten sollte. – Um Albistan viel gewöhnliche europäische Pflanzen, so z. B. Cirs. arv. [Pfl]

Donnerstag, den 10.8.65. Früh begaben wir uns wieder ins Serail, um den Segtier zu nehmen. Das Papier war aber noch nicht geschrieben, und die Verhandlungen wollten kein Ende nehmen, so daß wir erst um 11 Uhr, aber ohne Segtier, der nachkommen wollte, aufbrechen konnten. Für die Stunde, in der der Diener im Gefängniß gewesen war, verlangte man 1 Piaster, ich gab ihnen aber nichts. Mein Kadirtschi Hohannes war schon am frühen Morgen mit der Karawane voraus gegangen; er trug die getrockneten Pflanzen für 90 Piaster, ein theuer Geschäft, doch ist der Transport von hier nur theuer, da sie, wenn sie Gerste tragen, mehr verdienen können. Um 11 Uhr brachen wir allein auf, ritten am Fuß des Scherdagh entlang, bogen dann rechts gen Süden und erreichten in einer Stunde das am Bergabhänge rechts gelegne Dorf Kertismen, zu dessen Füßen ein Thalkessel mit Weidenbäumen am Bache sich befindet. Nach ½ Stunde führt der Weg hier über den Paß des Scherdagh, den wir um ½ 1 überritten hatten; an seiner Nordseite kommt eine Quelle herab. Hauptsächlich waren auf ihm Acanthol. alb., Satureja etc. [Orte] Überall wurde der Spelz eingerntet und mit (1_02_071) Wagen nach den Orten gefahren. [Orte, Pfl, Orte]

½ 3 kommen wir zu dem großen Dorfe Dschellaga, ½ Stunde vom Fuße des Kotschdag auf einem hügligen Terrain, welches sich gegen den Berytdagh hinzieht, welcher von hier gesehen nur aus 2 Gipfeln besteht. Um das Dorf lagen Schober, davor wurde viel gebaut, die Häuser mit platten Dächern aus Erde oder Rollsteinen gebaut. An einem von einer Pappel beschatteten Brunnen, dessen Wasser aus einer Röhre kam, brachten uns Mädchen zu trinken im Dorfe. Ca. 100 Häuser oder 80. Die Vorberge des Kotschdag so wie der Fuß desselben sind bewaldet. Der Scherdagh endet in der Nähe des Dorfes. Auf hügeligem Terrain kommen wir nach ¾ Stunde in ein Thal, an welchem am Fuße eines Hü-

gels eine starke kohlen saure Eisenquelle sich befindet, die in einem [...len?] sich befindlichen zum Nargilehsu gehenden Bach fließt. Sie ist links am Wege und fällt schon durch die gelbrothe Farbe der Ränder des Baches und der Quelle auf, das Bassin, in welchem das Wasser sprudelnd und [wallend?] hervorkommt, ist ca. 6' lang und breit und sehr tief. Das Wasser schmeckt stark nach Fe, doch mindert es die CO² etwas. Sie wird von den Leuten der Umgegend als ein Siaret betrachtet, was gleich das erste Wort war von einigen dort sich aufhaltenden Männern. Oft kommen ganze Familien, die sich 1–2 Wochen dort aufhalten zum Trinken, namentlich von Albistan. Neben ihr entspringt am Abhange eine Quelle gewöhnlichen Wassers. Hier geht der Karawanenweg links ab über die Vorberge, welches wir aber nicht bemerkten. Der Mann, mit dem wir eine Strecke lang geritten waren und uns als Führer gedient hatte, wollte die Nacht hier zubringen. Er gab uns den Thalweg als den Carawanenwege an, den wir daher auch einschlugen. An einem ziemlich großen Bache, der in der Nähe der Quelle links von den Bergen kommt, reiten wir entlang in einem engen Thale; an einer Stelle riscirten wir, den Fels hinabzustürzen. Ein schmaler Weg war in die Felsen gehauen über dem Bache, den wir verfolgten, an einer Stelle waren aber die Felsen so überhängend, daß ich die andern Pferde umkehren ließ, (1_02_072) ich es aber mit einem Pferde wagte, welches ich nur mit Mühe vom Hinabstürzen bewahren konnte. In der Nähe lag eine Mühle. [Orte]

Zwischen Querc. lacin. gebüschten ritten wir aufwärts, oben zerstreute Häuser. Ich glaubte nicht, heute noch die Carawane zu erreichen und bereitete mich vor in Gedanken, allein hinter einem Busche diese Nacht zu verbringen. Oben angekommen, dehnte sich gen Süden eine von Thälern unterbrochne kleine Hochebene aus mit Getreidebau, und ½ Stunde voraus bemerkte ich unsre Carawane. Die große Pflanzenkiste war weithin sichtbar. Mit Anbruch der Nacht erreichten wir die Carawane, die neben dem Chan Tschiftlick übernachtete. Wir schlugen unser Zelt auf, machten Feuer, kochten Kaffee und schliefen herrlich; über uns der Kotschdag, Mondschein.

Freitag, den 11.8.65. In der Nacht war auch unser Segtier angekommen, ein Neger, der sich dann alle Mühe gab, dienstfertig zu erweisen. Um 2 Uhr war schon Alles munter und bereitete die Pferde bei Mondschein; neben uns floß ein Bach, so daß ich mir gleich noch Kaffee kochen konnte. Die Häuser von Tschiftlik liegen alle zerstreut theils im Thale, theils am Abhange. Um ½ 4 brachen wir auf; am Bache Salix ciner. und fragil. und schlanke italienische Pappeln; Pyrus argent. überall in der Bergregion, Querc. lacin., Pinus halep. beginnt hier und wird weiterhin immer häufiger; auf einige hatte man Strohhäufen gebaut, was drollig aussah. Wir ritten Südsüdwest und verlassen um 4 Uhr den Bach, der nach Nordwest geht. Von Tschiftlik aus liegt der Beryt dagh in Nordwest, der Allischer dagh in Südwest, und am Kotschdag reiten wir entlang in

Nordwest? Richtung. Der Weg geht immer bergauf und ab, meist schwarzer, glänzender Hornschiefer und Stein mit Lecid. geograph. dicht überzogen. Von Tschiftlik an sind die Abhänge gut mit Eichen und Pinus hal. bestanden, über denen, namentlich am Kotschdagh die Cedern sich ausbreiten, dort eine von [Zeltumfang?]. [Orte, Pfl] (1_02_073) [Pfl, Orte]

Um 10 reiten wir westlich und kommen so dem Berytdagh näher, der von hier aus im Norden liegt. Auf der Seite des Berges reiten wir immer entlang, und plötzlich haben wir den Dschihan zu unsern Füßen. Vorher lagen am jenseitigen Thalrande das aus zerstreuten Häusern bestehende Dorf Charpus und weiter rechts Dorf Ekmeneh am Berge. Über dem Dschihan erschien die ganze Berggruppe dunkelroth von Fe., sie bilden die Vorberge des Beryt Dagh, viel Weinbau dort an den Vorbergen, an dessen Ende im Südwesten der Dschihan durchkommt und nun zwischen Allischer Dagh und dem spitzen Seytunberge durch die Schlucht Kögrök fließt. Mehr und mehr kommen wir nun in die untere Laubregion hinab, Styrax, Paliurus etc., wo dann auch weite Strecken mit Wein bedeckt waren, dessen Trauben reif waren und mich nach so langer Entbehrung doppelt erquickten. Im Thale und am Berge jenseits liegt das aus zerstreuten Häusern bestehende Dorf Allischer. Ins Thal des Dschihan gekommen, ruhten wir nebst der Carawane einige Stunden in einem Seitenthale nebst Bach aus, 10 Minuten von Dschihan. Die Ufer des Flusses und die der seitlichen Bäche sind mit Platanen, Tamarix, Populus, Cercis, Juglans etc. geschmückt, während an der rechten Seite des Thales Weinberge sich befanden, die von der ganzen Carawane geplündert wurden, denn er war sehr gut und reif. Auch meine Diener brachten mir mächtige Trauben.

Um 3 brachen wir wieder auf und ritten Südsüdwest anfangs auf dem linken Ufer, nach $\frac{1}{4}$ Stunde aber führt eine neue Holzbrücke auf das rechte. Hier beginnt nun Pin. halep. bis zum Akherdagh. Die Ufer des Flusses herrlich mit wilden Wein an Fraxinusbäumen, Vincetoxic. venos., niedriges Feigengesträuch 3 Arten. Eine alte, gewölbte, aus Stein gebaute Eisenschmelze lag am Wege. Sie ist noch von den Giauren, sagte mein schwarzer Begleiter. Die Thalschlucht wird hier enger, und der Fluß wälzt schäumend seine Wassermenge durch dieselbe; hohe senkrechte Felsenwände stürzen hier jäh in die Tiefe. Um $\frac{3}{4}$ 5 wird eine 2te hölzerne Brücke überritten, neben welcher noch am rechten Ufer einige Eisenschmelzen an dadurch geschwärzten Felswänden sich befinden. Am linken Ufer geht der Weg anfangs unten zwischen Pin. halep. hin, er steigt aber (1_02_074) dann ziemlich bedeutend, wo der Weg dann nicht besonders gut für die Pferde war. Eine Stelle war namentlich äußerst wild und romantisch. Ein Bach stürzte in [mehrern?] hohen Wasserfällen herab, hinter dem größten eine Höhle von Tropfstein, Saurik Magara genannt, ca. 40' hoch und sehr weit, mit den seltsamen Formen des Tropfsteins; am meisten ähnelte es einem Dom, da es in

der Mitte gewölbt war; ein kleiner Bach durchfließt dieselbe. Leider hinderte mich die einbrechende Dunkelheit, hier länger zu verweilen. Die Wasserfälle davor waren herrlich, dicht umgeben von Platanen, eine Art Wein?, *Vitis orientalis*, *Clematis Vitalb.* etc. In den Höhlen hielten sich früher viele Räuber auf. Solche Höhlen sind in dieser Schlucht an den senkrechten Wänden mehrfach zu sehen, oft in bedeutender Höhe.

Nachdem wir wieder ins Thal herabgestiegen, hüllte uns schon die Nacht ein, und um 7 ½ Uhr erreichten wir endlich einen etwas freien Platz zum Übernachten mit vieler Mühe in Tutliseke, eine Mühle. Die Leute kamen uns mit Feuerbränden entgegen, dadurch wurden aber einige Pferde scheu und fielen in einen dabei befindlichen Graben, auch Abdelmessias stürzte mit seinem Pferde in denselben.

Sonnabend, den 12.8.65. Um 4 Uhr wurde wieder aufgebrochen und noch ½ Stunde lang in der Schlucht gen Süden fort geritten auf dem linken Ufer mehr oder weniger nahe, bald über Hügel, bald Ebne, bis wir nach 2 Stunden an die Stelle kamen, wo rechts der Weg nach Seytun abgeht. Da uns der Weg bekannt war, eilten wir der Carawane voraus, machten dann an der alten Platane am Akherdagh mit Quelle wieder etwas Halt und erreichten um 5 Uhr Nachmittags Marasch, während die Carawane erst in der Nacht ankam zur Vermeidung der Duane. Hier fand ich Briefe vor von Boissier, Bischoff und Schneider. Man hatte Sorge um mich gehabt, da ich so lange geblieben war. Ich war herzlich froh, als ich nach all den Strapazen wieder unter meinen Freunden war.

Nachträge zu Marasch. Die alte Moschee in der Stadt heißt Adschemi Padischa Küs [...], die Einwohner erzählen, sie sei das Grabmal der Tochter eines persischen Königs, später habe man die Moschee daneben gebaut; sie soll im Innern vergoldet gewesen sein. – Ein Türke erzählte an der Quelle in Kirchan: Neben dem Paradiese sind viele Berge, einer von Gold, von Ag, von S etc., die Wasserleitung ist Engeln übertragen, die das Wasser nach den verschiedenen Orten laufen lassen; diese Quelle hier in Kirchan soll von einem silbernen Berge kommen. – Ende August hatten wir mehrere Gewitter im Giaur dagh, (1_02_075) der überhaupt öfters mit Wolken überdeckt ist, während die andern Berge frei davon blieben; Regen fiel jedoch hier nicht. Gegen den Giaurdagh und Giaur Göl waren oft weite Strecken in Feuer, was Abends einen herrlichen Anblick gewährte, ich sah 4 solche mächtige Feuer, meist durch Unvorsichtigkeit entstanden, doch thut es jetzt keinen Schaden, da nichts mehr auf den Feldern ist. Ende August sind die Gurken von den Feldern verschwunden; Badlidschan und Baumwolle beginnt zu reifen; der Reis steht in Rispen; Mais und Hirse beginnt zu reifen. – Eine Quarantäne wurde hier gebaut, vor der Stadt 2 Laubhütten mit rother Fahne, das ist alles; die Leute müssen darin erst krank werden. 21 Tage Quarantäne, was 90 Piaster kostet. In Aleppo große Aufregung, alles flieht, der

Pascha nach Aintab. – Tumult in Aleppo wegen 3 [einigen?] Tscherkessen, die nicht in die Quarantäne wollten, mehrere wurden ermordet. – Befreiung aus dem Gefängniß im Serail. – Wer nicht in die Quarantäne will hier, geht von [Kapudschan?] gen Kirchan und kommt von da ungestört in die Stadt. – Der Friedhof der Türken von Marasch ist am Wege gen Aintab: auf ihm eine Menge große 4eckige alte Steine, die sicher noch vom alten Marasch herkommen, auch viele alte Säulenreste, manche sehr dick, von dem verschiedensten Gestein liegen dort als Grabsteine jetzt benutzt, auch mehrere Säulenfüße; wildes Ficus- und Granatengesträuch deuten auch an, daß meist hier Gärten waren, wo jetzt nur Schutt. (1_02_082) [Orte, Spr] (1_02_083) [Txt]

X Marasch–Malatia (5.–19. September 1865)

Abreise von Marasch nach Malatia *den 5. September 65.*

(1_03_001) *Dinstag, den 5. September 1865.* Schon am frühen Morgen war Alles zur Abreise fertig, aber wir warteten immer auf den Segtier, endlich erschien er um 2 Uhr. Meinen Diener Abdel Messias ließ ich im Gefängniß zurück, denn ich sah wohl, daß das Gouverment nur Geld von mir haben wollte. Wir reiten zum Ostende der Stadt, nach herzlichem [...wohl?] von der liebevollen Familie Montgommery, hinaus, an der Duane, die ein Stück vom Reftie abriß, und der erbärmlichen Quarantäne, in der sich einige unglückliche Personen befanden, vorüber über den Friedhof in Ostsüdost Richtung längs den Vorbergen des Akher Dagh. In der Ebne des Giaur Göl, ebenso an den Bergen von Vandetschak, loderten mächtige Feuerbrände. Eine halbe Stunde von Marasch theilt sich der Akherdagh in 4 parallele gen Ostnordost streichende Bergzüge, während der Hauptzug weiter zurücktritt und die Vorhügel sich mehr der Straße nähern. An den durch Mergel und Fe und Quarzgestein bunten Felsen vor Kirchan theilen sich die Wege, einer führt gen Kirchan über Hügel, der unsrige rechts ab eine Strecke lang Südost in der Ebne fort. Noch vor Kirchan liegt in der Ebne nahe den Hügeln ein großer, bebauter Tell links am Wege mit alten Ziegelstücken nebst Quelle. Die Tells hier bestärkten mich in der Ansicht, daß meist alle mit Häusern bedeckt waren und keineswegs zu militärischen Zwecken. [Orte]

Weiter folgt zwischen den Hügeln des Akher dagh Dorf Jussup Hadschiléh zwischen Bäumen am Ende des Akherdagh um 4 Uhr. [Orte] Über Jussup Hadschileh liegt Dorf Bendir Deressi, von dem ein jetzt trocknes Wildstrombette hier in den Erkenes su geht. In der Ebne selbst liegen keine Häuser, wohl aber sieht man viele Durrafelder, auch Baumwolle. Das Bette des Flusses ist mit Tamarix und Platanengebüsch geschmückt. (1_03_002) Die Vegetation ist nur spärlich, an trocknen Orten Euphorb. vulg., wenige Disteln. [Pfl]

Um ½ 5 verlassen wir den Erkenes su und reiten Nordnordost längs dem breiten Ende des Akher Daghs; das andre Ende liegt von hier aus Westnordwest. Über dem Erkenessu liegt rechts Dorf Kemetsch köi, an dem wir nach 10 Minuten wieder kommen. [Pfl, Orte, Pfl] Fast das ganze Ende des Akherdagh besteht hier aus Sandstein. Einen Hügel reiten wir hinan, zur Linken den von Wasser zerklüfteten Akher Dagh. Einzelne Weinberge; ein Bach kommt von ihm herab. Wir sind gleichsam in einem Bergkessel, denn der Kapudschadagh zieht sich so gegen den Nadschar Dagh, so daß es erscheint wie eine Kette.

Um 6 Uhr tauchte der Vollmond über den Bergen auf, und bald hatten wir den Hügel erstiegen, der nun eine herrliche Aussicht auf einen unter uns liegenden Kessel voller Bäume gestattete, Weinberge, Popul. ital., Elaegnushecken, wilder Pyrus, mächtige Juglans, und ¼ 7 hatten wir das Dorf Bulanük erreicht. Seine

Lage ist der von Kirchan gleich, nur daß noch mehr Bäume hier sind. Es liegt auf der Ostseite des Akher Dagh. Auf einem von einer mächtigen Wallnuß überschatteten Dache schlugen wir unser Zelt auf. Das Dorf besteht aus 40 türkischen und 2 armenischen Häusern. [Orte] In den von zahlreichen Bächen durchrieselten Gärten sind Granaten, Cercis, Pflaumen, Mischmisch etc. Die Häuser gegen die Berglehnen gebaut, so daß man bequem auf das Dach gehen kann. – 20 [Piaster?] Gerste gekauft. Herrliche Nächte, Vollmond.

(1_03_003) *Mittwoch, den 6. September.* ½ 6 wurde wieder aufgebrochen, und steil reiten wir über dem Dorfe aufwärts fast gen Norden, etwas Nordost an einem rauschenden Bache entlang, von Hecken mit Clematis Vitalba und Smilax bekleidet. [Pfl] In den Thälern ist alles mit Weinbergen bedeckt, Platanengebüsch an den Bächen. [Orte] Der Weg hier aufwärts war nicht besonders, an einer schmalen Stelle stürzte das Lastpferd nebst dem Braunen mit Michael zu einem tiefen Absturz hinab, was uns einen langen (2 Stunden) Aufenthalt machte; Michael blieb unterwegs an einem Busche hängen nebst dem Lastpferde, die Kisten waren aber über 100' tief hinab an den Bach gerollt, ebenso das braune Pferd. Glücklicher Weise kamen einige Kurden des Weges daher, mit deren Hülfe alles wieder hinaufgeschafft wurde; die Pferde natürlich sehr verletzt; das braune Pferd starb später in Charput. Auch hier Sandstein: Asperula nigr. bacc. [Pfl] Eine kalte Quelle kommt am Wege auf dem Abhange hervor. [Orte]

Nach ½ Stunde von der Quelle kommt ein 2ter Bach vom Akherdagh mit Platanen, Pinus halep. ist überall hier [herum?] Sandconglomerat und Quarz. Um 10 rechts am Wege die zerstreuten Häuser von Kütschük Nadschar, neben dem eine Menge großer [starker?] Quellen dem steinigen Boden entspringen, die sich in einen andern vom Akherdagh kommenden Bach ergießen; eine Menge alter Platanen stehen hier in diesen Thälern längs den Bächen; er ist die Quelle des Kalagös su. [Orte, Pfl] Rechts geht ein Nebenthal ab gen Südost gegen das Ende des Nadschar Dagh. Wieder eine gute Quelle am Wege mit Platanen und Salix Bäumen. Rechts und links erscheinen nun auf den beiden Enden des Akher- und Nadschar Daghs Cupress. und Cedern, gemischt mit (1_03_004) Pyrus sylv., Pinus halep. und Platanen, was einen herrlichen Anblick gewährt. Auch Juglansbäume so hoch oben. Es ist schade, daß man die Cedern durch das Abhauen der Äste so verstümmelt. Eine Menge junger Cedern standen freudig wachsend an den felsigen Abhängen, namentlich am Nadschar Dagh. An einer alten Platane lagen die sich weit verzweigenden Wurzeln frei an der Oberfläche, die sich ganz mit der weißen Rinde, wie die Äste, bedeckt hatten. Weiter hinauf bleiben die andern Bäume zurück, Cypressen und Cedern nehmen die ganzen Abhänge ein auf dem blättrigen Gestein. Endlich um 12 oben auf dem Paß angekommen, thut sich eine herrliche Aussicht auf die wilde Gebirgswelt. Die Abhänge des Nadschar Dagh sind mit wild durcheinander geworfenen Stein-

massen bedeckt, während die gegenüberliegenden des Akher Dagħ mit [wollig?] [Heues?] [um?] bedeckt sind, ersterer ist aber weit mehr bewaldet, namentlich mit Cedern, von denen eine bläuliche und grüne Varietät. [Orte]

Um 1 hatten wir das Thal des Göktschai, das dicht mit Platanen bestanden ist, erreicht. Ein Bach kommt vom Paß herunter hier in denselben. Wir ruhten in dem dichten Schatten der Platanen etwas aus. Von hier nach Inekli noch 6 Stunden nach türkischer Rechnung. Das Thal bildet hier eine kleine Ebne, die gut mit Durra und Baumwolle bestanden war. Der Weg geht immer Nordost, und bald kommen wir wieder auf hügliges Terrain, mit Cypressen und Cedern dicht bestanden. Ein breiter Schilfsumpf wird durchritten an einer seichten Stelle, dessen Quellen vom Gerid Dagħ kommen. Unser alter Segtier hatte hier große Furcht vor den zahlreichen Aschiredkurden hier und rieth uns zur Eile. Um 2 steigen wir in ein andres Thal hinab. [Orte]

Wir reiten nun wieder Nordost parallel dem Gerid Dagħ, aber weiter entfernt von ihm. Die Abhänge sind hier dicht mit Eichenbäumen bestanden, mit Cypressen gemengt, [Pfl] etc. Wir reiten immer abwärts (1_03_005) und kommen um 4 an einen großen, vom Gerid Dagħ kommenden Bach, der mir in die Nadscharschlucht zu gehen schien. In diesem Thalkessel Getreidebau; Baumwolle etc. Viele Kurden waren mit Ausdreschen beschäftigt. Hier merkwürdige Formation; eine steil senkrechte Felsenwand $\frac{1}{4}$ Stunde lang erhebt sich hier wie eine Festungsmauer, an der wir aufwärts entlang reiten, Ficus pumil. integr. in Nordost Richtung. Oben erblicken wir nun rechts gen Nordost in dem weiten Hochthale den ersten See. Hier namentlich bilden die Eichen einen dicht geschlossnen Wald. [Orte] Wir steigen nun abwärts und kommen bald zu einem neuen Siaret, eine weiß angestrichne Capelle, mit einigen Häusern in der Nähe, Allah köi genannt. Ein großes Haus liegt auf einem Berge hier, wahrscheinlich ein alter Chan. Hier kommen wir an den breiten rauschenden Aksu, der von einem im Hintergrunde sich steil erhebenden Gebirge (Gerid Dagħ?) kommt und unterhalb des Sees mit dem Abfluß desselben sich vereinigt, wo eine Menge alter Platanen, daher Dokus Dschinari genannt (8 Platanen). Schwarze Kurdenzelte lagen in Menge auf dieser Fläche.

Nach 1 Stunde kamen wir mit der Nacht in Inekli an, ein aus 20 türkischen Häusern bestehendes armseliges Dorf. Inekli = Kuhdorf. Da wir sehr frühzeitig aufbrechen wollten, wurde das Zelt nicht aufgeschlagen, trotz der kalten Nacht. Wie überall so auch hier fällt es hart, Gerste für die Pferde zu bekommen, und zwar sehr theuer, für 24 Piaster. [Orte] Man machte uns den Abend Angst wegen den nahen räuberischen Aschired Kurden, ich zeigte ihnen aber meine Flinte, und wir schliefen ganz ruhig.

Donnerstag, den 7. September. Aufbruch um $\frac{1}{2}$ 7 nach dem 12 Stunden entfernten Behesne. Wir reiten im Thale entlang, an dessen Seiten eine Menge Quellen

in den See abfließen. Das ganze Thal war früher ein See; sumpfiger Boden umzieht sie noch ganz und füllt oft das ganze Thal aus. Eine *Dracunculus* Art häufig. Nach 1 ½ Stunden erreichten wir das aus 250 Häusern bestehende Asaply, wo das Thal sich verengert. Die Ufer der Seen sind mit Wallnußbäumen, oft sehr dicken, umstanden. Bei dem Dorfe sind die ganzen Abhänge mit Wein bepflanzt, der sehr gut hier gedeiht, namentlich eine große, langbeerige, weiße Sorte mit feiner Schale; er wurde eben gepflückt. Das Dorf liegt links auf dem Bergabhänge. Zeltlager mit Pferden, Kühen, auch Kameele, was einen befremdlichen Eindruck macht, sie hier zu finden in den Gebirgen. Von hier streicht der Ack Dagħ nach Südost, (1_03_006) in Westsüdwest liegt der Sakarkaya, der von Südost nach West streicht. Balkar und Tschelek, die von Bäumen, namentlich *Popul. ital.* umgeben sind, sind mit Feldern umgeben; Bäche kommen von ihnen herab in's Seethal.

1 Stunde Aufenthalt am See, da die Kisten gefallen waren. Ich war voraus geritten und hatte mich im Schatten eines mächtigen Wallnußbaumes gelagert, der schon bei 6' Höhe seine mächtigen Zweige weithin verbreitete, gegen 23' dick. Mehrere Reiter in vornehmer Kleidung kamen zu mir und ließen sich nieder, Ali Effendi von Marasch mit Tscherkessendienern; er theilte seine Trauben mit mir. Am See *Hydrocharis Morsus ranae*. [Pfl] Die Seeufer sind alle kahl, keine Gebüsche um dieselben, wie man nach dem Namen Dschinar Göl auf Kiepert's Karte vermuthen könnte. Dieser Asaply-See ist über 1 Stunde lang und noch breiter als lang. Auf den Friedhöfen war auch hier eine *Iris germ.*? sehr häufig. Zum 2ten Male fielen die Kisten, was wieder 1 Stunde Aufenthalt machte. Von hier nach Behesne soll es 8 Stunden sein.

Um 11 wurde wieder aufgebrochen. Die 2 Seen lagen vom Nordende aus gesehen von Nordost–Südwest. Nordost kommt nun der Erkenek Dagħ links vor uns zum Vorschein in Südost Richtung streichend, oder Gösten Dagħ auf Kiepert's Karte; er bildet hier einen Paß zwischen dem Arak Tepe, über den der nächste Weg nach Malatia geht, allein der Segtier wußte den Weg dahin nicht. Wir durchreiten den Abfluß des obersten Sees, der ½ Stunde entfernt ist und größer als die übrigen ist; hier ist das Thal nur ¼ Stunde breit, es erweitert sich dann aber bei dem 3ten See, Göl Basche genannt. Überall ist links der Abhang mit Wein bedeckt, das kleine Dorf Tädschirli liegt von ihnen umgeben ¾ Stunde von Asaply weiter aufwärts am Berge gelegen. *Ficus pumil. integr.* an Felsen. Jenseits des Göl Basche, Nordwest von ihm, erhebt sich der Kuru Dagħ, hinter ihm und zwischen Tädschirli ragt der Nurchak in Nordnordwest hervor mit seinen kahlen Gipfeln, der 7 Stunden entfernt ist und seines Pflanzenreichthums berühmt ist bei den Einwohnern.

¼ Stunde vor dem Göl Basche verlassen wir das flache Seethal und reiten über niedrige Hügel mit *Querc. lacin.* und *alba* bedeckt in Südost Richtung. Platanen

waren im Thale nur wenige sichtbar. [Orte] (1_03_007) Botanische Ausbeute: Acanthol. [Pfl] Unter uns links im Thale mehrere Dörfer, auch Weinbau, Bäume und grüne Wiesen, denn ein Bach fließt in demselben gen Osten, Ak dere genannt. Vor uns im Osten nur die auf der Südseite sanft aufsteigende, auf der Nordseite aber überhängend schroff abstürzende Berge des Görkün Dag sichtbar. Zwischen Eichengebüsch geht unser Weg immer hoch über dem Thale hin, mit steilen Felsen rechts und oft tiefen Abstürzen links.

Die Nacht kam heran, da erklärte der Segtier, daß er den Weg nicht kenne, er rieth, ins Thal hinab zu steigen und dort zu schlafen. Ich war aber entschlossen, noch heute nach Behesne zu gehen, denn der Weg mußte doch dahin führen. Die Feuer von 5 Dörfern links an den Görkünbergen leuchteten uns entgegen. [Orte] Wir kommen dann in ein Thal, wo ebenfalls einige Häuser standen, aber Niemand zu finden. In der Nähe wieder eine große Gruppe jener grotesken Felsenpartien. Hier verloren wir ganz den Weg; ich ritt gerade auf einen nackten Berg und war unentschlüssig, welche Richtung, denn nichts war von einer Stadt zu sehen, nur Berge vor uns.

Wir ritten südlich, und zum Glück erreichten wir eine Häusergruppe, die Behesne sein mußte, zwischen 10–11 Uhr. Aber alles war todtenstill, kein Laut war zu hören; endlich regte sich ein Mann auf einem der platten Dächer, nachdem wir lange auf einige der Häuser gepocht hatten, und frug, was wir wollten. Er sollte uns das Serail zeigen, wofür er aber 10 Piaster verlangte nach langen Reden. Wir ließen ihn und ritten weiter. Bald kamen wir an einen freien Platz, an dem ein großes, hübsches Haus stand; hier errichteten wir gleich unser Zelt. Nun regte es sich auch in diesem Hause, und bald erfuhren wir, daß es das Serail sei. Ich forderte sogleich Gerste für die hungrigen Pferde, der schwarze Diener wollte uns aber nichts geben, bis ich ihm dann zurief: Im Namen des Sultan fordere ich sogleich Gerste, hier der Firman. Dies hörte der Kaimakam und sogleich rief eine Stimme vom Dache: Komme hierher ins Haus (1_03_008) und sei mein Gast. Das Zelt war aber schon errichtet, und ich beharrte, hier zu schlafen und schlief vortrefflich bis zum Morgen.

Freitag, den 8. September. Am Morgen stattete ich dem Müdir meinen Besuch ab; er war äußerst freundlich gegen mich, denn er war in Constantinopel gewesen und war nicht so bigott als die gewöhnliche. Alle hatten Angst vor der Cholera, und ich wurde überall bestürmt, ihnen etwas zurück zu lassen, wenn sie hierher kommen sollte. Auch viele Mitglieder der Meschlis waren krank, die ich brechen und purgiren ließ, denn damit kann man fast alle Krankheiten im Orient, durch schlechtes Essen erzeugt, curiren. Hassan ließ gleich zur Ader, wenn ein Kranker zu ihm kam, gleichviel welche Krankheit er hatte. Der Müdir wünschte auch, daß ich seine Frau besehen mögte, sie sei krank, aber nur im Geheimen, denn er wollte nicht, daß es das Volk erführe. Vor- und Nachmittags

war ich bei ihm zu Tische, wo eine Menge einheimischer Gerichte vorgesetzt wurden, wohl gegen 10lei.

Die Stadt hat ca. 2.000 Häuser und 5.000 Einwohner, davon sind 250 Häuser armenisch mit 500 Armeniern. 17 protestantische Häuser mit 60 Bewohnern. 15 Moscheen und 1 armenische Kirche. Die Stadt ist ganz zwischen die Berge eingekeilt und erinnert dadurch an Charput, ein Theil liegt nördlich auf den Berglehnen, während fast die meisten um den Schloßberg rund herum liegen. Eine Menge gewölbt überbauter Brunnen in und um die Stadt, 3 große Steinbrücken führen über einen stellenweise tiefen Graben, in dem jetzt nur stinkendes Wasser mit schwarzen Schlammfluß, Boglu tschai genannt, der nach 1 Stunde bei Dereli in den Dejirmentschai geht. Die Verfertigung von den bunten Kleidern, [...] genannt, beschäftigt hier die meisten, sonst werden die meisten Artikel auf dem Bazar von Aleppo hierher gebracht, der übrigens nicht schlecht mit Waaren versorgt war. Kameelcaravanen erschienen zu meinem Verwundern auf dem Bazar. Auch einige große Chans sind hier, die sehr reinlich gehalten waren. Die Straßen gehen auf und ab, bald hoch hinauf, bald tief hinab, ähnlich wie in Lausanne. Auf dem Bazar fand ich den Milledbasche der Protestanten, ein sehr gefälliger Mann. Er führte mich auf das alte Castell, am Südende der Stadt. Das der Stadt zugewandte Ende erhebt sich auf senkrechten Felswänden, auf denen über dem Abgrund sich noch einige Mauern mit Quadersteinen erheben, die aber immer mehr und mehr einstürzen; von dieser Seite ist sie nicht zu erklimmen. [Bau] (1_03_009) [Bau]

Den Nachmittag ritten wir in Begleitung einiger Protestanten in die östlich von der Stadt auf der Hochfläche liegenden Weinberge. Es ist eine wellige, weite Fläche, auf der überall die Kreide zum Vorschein kommt, die aber dicht mit Wein bepflanzt ist, der sehr gut hier gedeiht. Sie erscheint fast wie eine Stadt, denn die Sommerwohnhäuser von Behesne in den Weingärten sind über die ganze Fläche zerstreut; sie sind alle mit Kalk weiß angestrichen, was ihnen ein freundliches Ansehen gibt; auch sind sie ganz wie die Stadt eingerichtet. Fast alle sind von Granaten umstanden oder Birnbäumen, namentlich eine großfrüchtige Sorte hier; erstere gewährten einen herrlichen Anblick mit den rothen Früchten; auch einzelne Feigenbaumgruppen, deren Früchte aber nicht besonders waren, sie waren nicht süß. [Orte] – Viel Mandragora soll hier wachsen, sie wird Apsa aptinsaladin genannt. In den Gärten überall Tagetes, Kadifeh genannt, Ocimum, Rihan genannt, und Convolvul. = Sarmatschik. Den Abend verbrachte ich bei dem Müdür unter Erzählungen etc. Ein Segtier war bereit zur Abreise auf Morgen früh, der mit uns schlief.

Sonnabend, den 9. September. Man rieth uns, über Adiaman nach Malatia zu gehen, der Weg sei zwar länger, aber bei weitem nicht so beschwerlich. Der kürzeste Weg aber von Marasch aus führt über den Erkenek Dagh nach Sürghy.

Um 4 war alles zur Abreise fertig, aber Niemand erschien im Hause des Müdür, so daß ich zu meinem großen Bedauern abreiste, ohne den zahlreichen Dienern, die auf das Bakschisch gelauert hatten wie ein Wolf auf's Schaaf, kein Bakschisch geben konnte. Von der Stadt reiten wir östlich den kreidigen Weg hinauf, der auf das hüglige Weinbergplateau führt, wo am Wege einige wilde Oleagebüsche sich zeigen. Der Weg geht 2 Stunden lang auf dem Plateau entlang, rechts die weite hüglige Fläche, links ein weites Thal mit viel Weinbau mit den Dörfern Kissil Hassar, Killae, Tschilboras, Boruch, während an dem weiter entfernt liegenden Ak Dagħ (auf Kiepert Karte Chodscha Dagħ genannt, welcher Name hier ganz unbekannt) in einem breiten, mit Bäumen bestandnen Hochthale das Dorf Tut liegt, weithin sichtbar. [Orte] (1_03_010) [Orte]

Eine Carawane mit Büffelhäuten, die von Süverek nach Behesne ging, begegnete uns; ihre Treiber hatten mächtige, breite Turbane. Botanische Ausbeute bis hierher: *Olea sylv.*, *Centaur. max. rubr.* [Pfl] Unterhalb des Dorfes Atmalöh auf Äckern *Prosopis Stephan.* mit den rothen Früchten in Menge, die ich hier nicht vermuthete in den Bergen. [Pfl] Über dem Flusse liegt am kreidigen Bergabhange das Dorf Atmalik, vom Wege links, an dem oben ein überbauter, gewölbter Brunnen mit alten *Morus* steht. Östlich reiten wir aufwärts und kommen in ein breites, flaches, dicht mit Wein bepflanztes Thal oder mehr Plateau mit Mandel-, *Celtis*bäumen etc., in dem wir $\frac{1}{2}$ 8 Dorf Arkuju erreichten. Unser Segtier war voraus geritten und hatte Frühstück bestellt, welches wir bei unsrer Ankunft vorfanden, ausgeschlagne Eier, Joghurt und excellente Trauben, wofür ich 5 Piaster spendete. (Von hier gesehen streicht der Ak Dagħ nach Südosten.) $\frac{1}{2}$ Stunde Aufenthalt.

Östlich und Südost reiten wir weiter über eine etwas tiefer als Arkuyu liegende wellige Fläche, in der wir eine große Quelle um $\frac{3}{4}$ 9 erreichten, Awken bunar genannt, deren Wasser nach Südost abfließt und von hier an eine Menge Gärten mit Bäumen, Baumwolle etc. bewässert. Hinter ihnen liegt nach $\frac{1}{2}$ Stunde das Dorf TSchambajad, welches aber von hier aus nicht sichtbar war, der Menge italienischer Pappeln und Platanen wegen. [Orte] Das $\frac{1}{4}$ Stunde breite, mit Sand und Rollsteinen dicht bedeckte Thal [des Göksu] war mit hohen *Sacch. Ravenae*, *Typha minima nova*, *Convolv. sepium rubr.* bestanden. Der Fluß fließt in einem mehr oder weniger mit Hügeln bestandnen Thale, dessen Ufer über dem Flusse aus plattenförmig abgelagerten Conglomerat bestehen. Aufwärts reitend erreichen wir nach $\frac{1}{4}$ Stunde Dorf Börgenek, von weiten Baumwollfeldern und Bäumen umgeben; eine Menge Quellen um diesen Ort. Fast 1 Stunde abwärts am Flusse liegt ein Tell. Neben einer aus einer Höhle kommenden Quelle vor dem Dorfe war ein *Paliurus* dicht mit Fezen behangen [als?] Zeichen eines Siarets; auf dem obern Dorfe 4 Quellen. Oberhalb des Dorfes läuft nun diese Erhebung in eine weite Fläche aus, die fast unbebaut ist und von

zahlreichen Nomaden mit ihren Heerden und Zelten bewohnt wird. [Orte] (1_03_011) Nach 1 Stunde von Börgenek lag rechts $\frac{1}{2}$ Stunde abwärts Dorf Toheran, in dessen Nähe bei einer Quelle ein Zeltlager. In Südsüdost Luftspiegelung. Um $\frac{1}{2}$ 1 lag rechts ein andres Dorf an einem vom Hochgebirge kommenden Bache, dem 3ten bis jetzt, die alle von Nord nach Süd gehen. Kein Baum oder Strauch ist auf der Fläche zu sehen; der Bach wird Tschakaltschai genannt, mit 60 Schritt breitem Bette von Nord–Süd. [Orte]

Bei einer Quelle am Wege trafen wir ein Lager Kurdenweiber, 20 Weiber und nur 1 Mann, die hier ihre Trauben verzehrten, die sie in den Weingärten von Adiaman gestohlen hatten. Auf den rothen, thonigen Äckern war weiße Papilionac. von Aintab, [Pfl] Ricinus (Kenekatschek genannt) und Baumwolle wurden einzeln cultivirt. Noch $\frac{3}{4}$ Stunde von Adiaman kommen wir in das breite Bette des Ejüntschai, und noch $\frac{1}{4}$ Stunde vor der Stadt reiten wir zwischen Gemüsefeldern, Baumwolle, Kohl, Sorghum, Badlidschan, Capsicum [etc.?] und [dunkelgrünen?] Gärten hin, in denen Äpfel, Birnen, Aprikosen, Juglans, Populus ital., Pflaumen, Granaten, hier fand ich an Zäunen zum erstenmale Galega bicolor sp. n. Bei dem protestantischen Prediger wurde Quartier gemacht. Ziemlich geräumiger Hof mit Mauer umschlossen; die Kirche neben dem Wohnhause. Der Prediger sprach englisch, denn er ist ein Schüler des Herrn Schneider. Auch traf ich mehrere Einwohner von Aleppo, so den Agenten der Protestanten, Dschebra Antaki, der der Cholera wegen geflohen war; hier hörte ich, daß auch in Aintab die Cholera ausgebrochen sei.

Sonntag, den 10. September. Adiaman oder Hösn Mansur ist der Sitz eines Kaimakams, Suleiman Beg, dem ich heute meinen Besuch abstattete und sehr freundlich empfangen wurde. Sein Sohn, der eben von Constantinopel zurückgekehrt war, hatte in Alexandretta das Fieber bekommen, er bat mich, ihn zu besuchen in seinem Wohnhause, das außer einigen Zimmern von außen nicht besonders erschien. Da der Weg nach Malatia nicht gut war, so gab er mir einen Bujurdu mit. Hier hatte es keine Noth um Segtiers wie in Marasch, da dieses Paschalik, Charput, keinen Krieg führte. – Die Straßen von Adiaman sind breit, theilweise erhöht gepflastert, mit vielen freien Plätzen. Hösn = Schloß des Mansur, der nicht in gutem Andenken steht, daher Adiaman = ade Name und jeman schlecht. Auf der [West-?]seite ein Tell, mit Häusern dicht bestanden, auf ihm das ehemalige alte Schloß, dessen Grundmauern aus behauenen Quadern erbaut sind; seit langer Zeit (griechische Zeit) dient es als armenische Kirche; auf der Südwestseite desselben ist die Wohnung des Kaimakams, während das Serail in der Nähe des Bazars ist. Die Christen zusammen haben 500 Häuser, davon sind 400 Armenier, 50 Jacobiten und 60 protestantische Häuser, in denen letztern etwas mehr als 200 Personen protestantisch sind. Moscheen 15, 1 jacobitische und 1 armenische Kirche. Die Einwohner beschäftigen sich hauptsächlich mit

der Verarbeitung der Baumwolle (Bambuk) zu den einheimischen Kleiderarten. Der Bazar etwas besser als in Behesne, doch werden die meisten Artikel erst von Aleppo hier hergebracht. Furcht vor der Cholera, die später auch hierher kam sowie nach Behesne. In den Straßen auch hier viel gewölbte Wasserleitungen. Fieber, Augenranke und (1_03_012) Steinbeschwerden. Auf den Dächern hingen lange, breite Leinwandstücke herab mit dem gelben eingedampften Saft der Trauben bestrichen zum Trocknen, der dann in dünne [Flaten?] abgenommen wird und Pekmes heißt. Auch viel Nußwürste wurden fabricirt; Wallnußkerne werden an Fäden gereicht und in den eingedickten Saft der Trauben 3mal eingetaucht. Die Casernen für Soldaten auf der Südseite der Stadt, hinter der ein niedriger Hügelzug gen Süden geht.

Montag, den 11. September. Um 9 Uhr Aufbruch in Begleitung eines Segtirs in Nordwest-Richtung. Adiaman liegt auf einer Hochebene, rings von weiten Weinfeldern, wohl 2 Stunden lang, umgeben. 1 Stunde lang ritten wir zwischen ihnen hin zwischen Hecken von *Elaeagnus*, [Pfl] während auf den Feldern *Durra pendula*, *Daucus Carota*, *Badlidschan*, *Capsicum*, *Nicotiana latifol.*, Mais, Kürbisse, Wassermelonen, Samsun, *Ricinus*, Cotton etc. cultivirt wurden. In den Weinbergen waren lange Staffagen errichtet zum Bewachen. Wir schlugen nicht den Hauptweg ein, da viel Kurden denselben unsicher machen sollen. [Orte, Pfl]

Im voraus liegenden Thale, das weiter gen Osten in eine hüglige Ebne übergeht, liegt rechts Dorf Taek. In ihm reiten wir eine kurze Strecke gen Westen an grünen Baumwollfeldern und an einem mit Bäumen bestandnen Bache entlang und kommen um 9 zum Dorfe Saek, wo wir bei einer großen, prächtigen Quelle mitten im Dorfe die uns vorausgegangnen Soldaten antrafen. [Txt] Zu meinem Schrecken bemerkte ich, daß ich die Säbelscheide verloren hatte. Neben der in ein 4eckiges Bassin eingefassten Quelle, zu dem man auf 10 Stufen hinabsteigt, steht eine alte Moschee mit Minaret, am Eingang mit saracenischen Verzierungen; ein Theil ist jedoch zerfallen und dient jetzt als Vorhof. Unter ihr ist ein gewölbter unterirdischer Gang. An den Felsen neben ihr sind mehrere Nischen eingehauen, die jedoch sehr zerfallen sind. An dem von Westen her durch das Dorf fließenden Bache sind in der Nähe des Dorfes über dem Bache, der dort durch eine Schlucht fließt, viele Höhlen sichtbar, künstlich eingehauen, und am Ostende über dem Dorfe steht eine alte Capelle. Außerdem war ersichtlich, daß dieser Ort früher bedeutender war. Leider war jedoch keine Zeit zum Verweilen. Der Ort heißt Schechum.

Hier ging es nun wieder einen klippigen Berg hinan, dessen bläuliches Gestein oft in Gruppen zahnartig [emporstarrte?]. Der Berg heißt Karadagh. *Quercus infectoria* und *Wallonia*. [Pfl] (1_03_013) [Pfl] Immer höher steigen wir mit vielen Beschwerden zwischen Felsen aufwärts, 2mal stürzte das Lastpferd und verursachte Aufenthalt, auch das braune Pferd wollte durchaus nicht umschir-

ren. Mittag kamen wir auf dem Passe an und reiten wieder etwas abwärts, wo in einem Kessel eine Quelle. Blauer Hornschiefer bildet die Felsen. Herrliche Aussicht von oben über die tief unter uns liegende Ebne, namtlich hübsch machte sich ein Dorf links, Chodschali?, an grünen Feldern zwischen Bergen gelegen, während vor uns eine großartige Gebirgswelt sich aufthut, deren Riesen stumm uns umstanden, namtlich der Akdagh und Bulam Dagh. Viele Quellen und Bäche entinnen den Bergen, deren Ufer mit alten Platanen dicht umstanden sind. Neben einem solchen Bache bestanden ganze Berge aus rothem Marmor in den verschiedensten Nuancen, oft blutroth. Die Eichenbäume, namtlich *Q. castanea* und *lacin.*, vorherrschend. An den Abhängen *Satureja alba* und hort. [Pfl] Ein 2ter Platanenbach wurde durchsetzt, und um 6 kamen wir, nachdem wir wieder einen Berg erstiegen und abwärts mit Mühe gekommen waren, an einen größern Bach, der dichter als die andern mit hohen Platanen geschmückt war.

Wir waren sehr ermüdet und die Pferde noch mehr, die uns viel Schwierigkeiten verursacht hatten, und hätten gern unser Nachtlager unter den alten Bäumen neben dem Bache aufgeschlagen, allein der Segtier war zu ängstlich und fürchtete die Aschiredkurden (tributlose), die hier viel Räubereien ausführen sollten. Das Thal ist hier weiter. Einzelne Umzäunungen und kunstlos zusammengetragne Steine als Feuerheerde dienend, zeigten, daß hier Hirten weilen. Mit der anbrechenden Nacht verließen wir den Bach oder gingen vielmehr in seinem ziemlich breiten Thale aufwärts, das hier nach Osten geht, aber sich bald nach Norden wendet. Die Dunkelheit verhinderte jede Aussicht, namtlich solche Wege wie hier zu finden, ist dann unmöglich, und so geschah es dann, daß nach einigen Stunden Umherirrens der Segtier erklärte, dies sei nicht der Weg. Wir wandten daher wieder um und gelangten endlich wieder zur alten Stelle, wo wir einen steilen Abhang mühsam hinaufkletterten, den wir eine Strecke lang verfolgten, aber ebenfalls mußten wir wieder umkehren. Endlich ließ sich ein seine Heerden in Sicherheit bringender Kurde hören, den wir nach langen Reden endlich bewegen konnten, uns den Weg zu zeigen. Wir gingen nun den ersten Weg wieder aufwärts und gingen links, während wir vorher rechts gewesen waren. Dort war ein Platz mit einigen mächtigen alten Platanen, und neben ihnen stürzte ein Wasserfall brausend herab. (1_03_014) Hier legten wir uns etwas schlafen mitten auf den Weg, an Felsen gekauert; ein Pferd mit den Pflanzen war in den Bach gefallen, von denen leider dann viele verdorben waren. Nachdem endlich gegen 11 Uhr der Mond erschienen war, setzten wir unsern Weg weiter fort und gelangten auf eine kleine Hochebne, die uns dann allmählig auf den höchsten Bergübergang des Ak Dagh brachte.

Dinstag, den 12. September. Links neben uns ragte der höchste Berg des Ak Dagh ca. noch 1.000' über uns empor. Gegen 3 Uhr hatten wir den Paß überschritten und erblickten tief unter uns in einer Ebne die Feuer von der uns vorausgeeil-

ten Caravane, die in einem der Bölandörfer übernachtet hatte; über ihnen ragte der mächtige Bölan Dagh empor. Steil führte uns hier der Weg abwärts, bis wir um 7 Uhr den über gürteltiefen Bölam su erreichten, dessen Ufer in dieser Hochebne dicht mit *Salix cinerea* bestanden waren. Neben ihm war an dem Fuße eines Berges ein kleines Dorf. Immer reiten wir jetzt in dieser ganz von hohen Bergen eingeschlossnen Hochkessellebne und erreichen um 8 Uhr den großen, wohl 4–5 Stunden Umfang [haltenden?] Bölamsee; seine flachen Ufer waren dicht mit *Phragmites*, [Pfl] bestanden, [Pfl]. Ein großer Theil dieser Ebne neben dem See ist weites Sumpfland. An den Seiten des Sees, namtlich wo hartes Kalkgestein ihm nahe stand, zwirbelten weite Quellen zahlreiche Blasen in die Höhe, ganz wie im Quellenbecken zu Albistan. Fische zahlreich. [Orte]

Um 12 Uhr befanden wir uns in dem Räuberdorfe [Abdul Karab], in der Nähe des Sees auf dem Abhange des sich darüber hoch erhebenden abgerundeten Berges Tatafschadilar erbaut. Besteht aus ca. 40 Steinhäusern mit platten Dächern, dessen Bewohner von jeher als Räuber sich auszeichneten. Meine Pferde waren durch die Gebirgsstrapatzen ungemein ermüdet, zumal sie seit Adiaman nichts wieder zu Fressen erhalten hatten. Bei dem Kiaya des Dorfes hielten wir an und übergab ich ihm das Schreiben des Kaimakam von Adiaman. Aber er schien nichts darauf zu geben, und nur mit Mühe erhielt ich für die Pferde zu Fressen. Alles Volk lief zusammen, und ich mußte sehr auf der Hut sein, daß mir nicht alles vor den Augen weggeraubt wurde. Das eine Pferd wollte durchaus nicht mehr weiter, und ich beschloß anfangs, es hier einige Tage zur Erholung zu lassen, aber es wurden solche unverschämten Futterpreise verlangt, daß ich beschloß, es doch mitzunehmen, gehe es wie es wolle, da ich ihm (1_03_016) aber meine Effecten nicht zum Tragen geben konnte, versuchte ich von ihm ein Miethpferd zu erhalten bis Malatia. Anfangs wollte er nicht, endlich verlangte er dafür 15 Piaster. Ich willigte ein, glaubend, daß ich das Pferd erhalten würde, allein ich täuschte mich, er kam wieder und verlangte 25 Piaster, und als ich mich endlich mit Mühe auch dazu entschloß, verlangte er 40 Piaster, da riß mir die Geduld, und ich beschloß, ohne Weiteres von diesen Hallunken aufzubrechen, die sich nun die größte Mühe gaben, mich die Nacht hier zu halten, mir eine Menge Räubergeschichten erzählend, allein ich erwiederte ihnen, daß, wenn mir irgend etwas passire, das ganze Dorf dafür haften müsse und sein Kopf dann nicht mehr sicher sei, auch hätte ich gute Waffen, auf die ich mich verlassen könnte und von denen ich Gebrauch zu machen ich mich nicht scheuen würde.

In Begleitung meines Segtiers, der sich aber um nichts als sein Pferd kümmerte, und noch eines vornehmen Kurden, der mit einer Botschaft des Adiaman Kaimakam's nach Malatia geschickt wurde, brachen wir wieder gegen 3 Uhr auf. Im breiten Thale reiten wir gen Westen anfangs, bis wir den Berg Tataf-

schadilar umritten hatten, und gehen nun im immer enger werdenden wilden Felsenthale direct gen Norden im Zickzack allmählig aufwärts. Die Abhänge waren einzeln mit *Quercus infectoria* bestanden, weiter hinauf wurde aber *Juniperus excelsa* in mächtigen Bäumen vorherrschend, Cedern sah ich jedoch nicht. Die felsigen Abhänge waren dicht mit einer neuen *Prangos* bedeckt in Frucht, *Pr. robusta* Boiss. & Haussk., die dort sehr verbreitet ist; ferner eine *Stenotenia*. [Pfl] (1_03_017) [Pfl] Große Felsenhühner liefen häufig neben den Felsen herum, und große Adler schwebten in der Luft. [Pfl]

Eine Stunde lang ritten wir auf dem mehr oder weniger sich senkenden Plateau entlang, auf dem häufig ein *Verbascum mucronatum* Lam. mit schmalen Blättern noch in Blüthe stand; von Sträuchern ist das Gebirge aber ganz entblößt. [Zeich] Endlich senkt sich der Weg und bietet nun die Aussicht auf den seltsam gestalteten Aladscha Dagh gen Norden. Gegen Abend kommen wir an eine Stelle, wo am Wege rechts einige Steinhütten lagen und mehrere Fußwege auf die Berge führten; weiter gelangten wir zu 2 Höhlen über dem Wege, ebenfalls rechts, die in den Conglomeratfelsen eingehauen waren und für Wegelagerer wie geschaffen waren; überhaupt der ganze Weg eignet sich gut dazu, da man fast gar keine Aussicht hat und derselbe zu beiden Seiten von Felsen eingeschlossen ist. [Orte]

Das schwarze Lastpferd stürzte oft zusammen und bereitete uns dadurch langen Aufenthalt. Da hören wir plötzlich neben uns im Thale unten ein mächtiges Rauschen, wir waren am Ursprung des [gewöhnlich?] Dermansu (dejirmen su) genannten Flusses, der wildschäumend seine Wassermenge durch die Kluft wälzt und der Ebne zueilt. Hohe, steile Felsen erheben sich auf dem jenseitigen Ufer, während das Thal zu beiden Seiten des Flusses mit mächtigen Wallnußbäumen und Eschen bestanden ist und nach so langer Entbehnung des frischen Grüns das Herz erfreut. Ich war entzückt von dieser romantischen Stelle, (1_03_018) obgleich wir alle unsre Aufmerksamkeit aufbringen mußten, daß nicht eines der Thiere in den Abgrund stürze. Weiter hinab werden die Bäume immer dichter, und endlich kamen wir in einen dichten Hain, durch den ein Weg, von *Elaeagnus*hecken begrenzt, hindurchführt. Das dicke Blätterdach ließ keinen Lichtstrahl durch, und auf geradewohl verfolgten wir denselben; die Dunkelheit in dieser Thalschlucht und unter dem Blätterdome war ungeheuer. Noch zuletzt stürzte noch einmal das Pferd und verursachte uns langen Aufenthalt.

Endlich kommen wir in das aus zerstreuten [Häusern?] bestehende Dorf. Lange mußten wir aber umher reiten, ehe wir ein Unterkommen fanden, was bei dem von Wasser überrieselten Wegen und in der Dunkelheit bald auf- und abwärts nicht leicht war. Mit Mühe war noch etwas zu Essen aufzutreiben: Sauermilch, Brod und Weintrauben; auch die armen Thiere hatten lange nichts erhalten und fielen mit Gier über das Stroh her. Das Haus unsers Wirth's lag an einem Ab-

hang, von dichten Baumgruppen umgeben, von Stein erbaut; die untern Räume dienten zu Viehställen, über denen sich das Wohnzimmer befand; jetzt schließen sie aber Alle auf dem offenen Söller, zu dem eine Treppe hinaufführt. An Wasser hat es hier keine Noth; überall rieselt es durch die Gärten und ruft eine reiche Vegetation hervor. Der ganze, aus 150 Häusern bestehende Ort ist ganz in diesem Obstbaumhain versteckt; zwischen denen sich Gemüsefelder bestanden mit Kohl, Ricinus, Baumwolle ausbreiteten. Die Bäume waren wie überall dieselben: Apricosen, Birnen, Äpfel, Pfirsische, Mandeln, Maulbeerbaum, Wallnuß, italienische Pappeln, Weiden und Elaeagnus. Hier muß es sich herrlich im Sommer wohnen, und es ist leicht zu begreifen, daß die Türken ganz davon entzückt sind. Bald lagen wir tief in Morpheus Armen. (1_03_015) Höhenbestimmungen: [Orte, Zit?] (1_03_016) [Zit?]

(1_03_018) *Mittwoch, den 13. September.* Mein Segtier bat mich den Abend vorher, ob er mich hier verlassen könnte, er möchte gern wieder zurück, er sei auch nicht mehr nöthig, da ich mit dem andern Begleiter Malatia in Kürze erreichen würde. Ich erlaubte es aber nicht, und ich that wohl daran, denn am Morgen war der andre Begleiter längst verschwunden. Am frühen Morgen brachen wir auf nach dem 2 ½ Stunden entfernten Malatia. Dieses Kündebeg liegt am Ausgang des Gebirges, dessen Fuß mit Weinbergen geschmückt ist; die große Quelle, deren Wasser in mehrern Armen durch die Gärten zertheilt ist, ist ½ Stunde oberhalb des Ortes. Zwischen Weinbergen setzen wir unsern Weg fort und gelangen nach ½ Stunde zum Orte Bonasseh, rechts vom Wege und ebenfalls in einem Thale von Obsthainen eingehüllt. An Zäunen fand ich hier zum ersten Male Clematis orientalis und Berberis crataegina DC. [Pfl]

Auf diesem aufsteigendem, mit Wein dicht bedecktem Hügellande, über dem sich 4 Baumgruppen erheben, erreichen (1_03_019) wir endlich Malatia, das frühere Asbusu, dessen Obsthaine den ganzen Streifen längs dem Gebirge erfüllen. Auffallend ist dieser Contrast zwischen üppiger Vegetation und verbranntem Gestein, denn nur da, wo das Wasser belebt, wird jene bezaubernde Frische hervorgerufen, während dicht daneben alles öde ist. Auf dem überbauten Bazar, der jetzt voller Früchte lag, wurde ich gleich von dem protestantischen Milledbasche begrüßt, der durch Herrn Schneider von meiner Ankunft benachrichtigt worden war. Ich wollte eigentlich in dem leer stehenden Missionshause logiren, aber dieser Mann wollte es durchaus nicht zulassen, daß ich wo anders als bei ihm logirte, und so ließ ich es geschehen. (1_04_001_Einband) [Txt] (1_04_001) [Pfl]

Das heutige Malatia oder Asbusu liegt nicht an der Stelle des alten Melitene, welches letztere 2 Stunden Nordost von Malatia liegt, wo noch heutzutage das moderne Dorf den alten Namen führt. Die Lage des heutigen Malatia ist herrlich, gen Süden am Fuß des Beg Dag, dessen Vorberge mit Weinreben geschmückt sind, ziehen sich niedrige Hügelreihen gegen den Muscherdag, wo

namtlich die Hügelgruppe des Marachab auffällt, der aus Kreide besteht, auf welcher sich eine Schicht wild durcheinander geworfner, schwärzlicher Steinmassen Basalt aufgelegt hat; nach Norden und Nordosten ist eine weite Ebne, in der der Murad sich am Ausgange des Muscher Dagħ nach Nordwest wendet; weiter entfernt hinter dem Muscher Dagħ seitlich gen [...] blickt die hohe Kette der Gebirge von Arabkir, der Gök Dagħ hervor, während nach [...] jenseits der Ebne sich die lange felsige Kette des Aladscha Artscha Dagħ hinzieht, auf dem noch unabhängige Kurden die Wege unpässirbar machen.

Die Gärten von Malatia ziehen sich 3 Stunden lang am Fuß des Beg Dagħ hin bis zum Dorfe Kündebeg, von zahlreichen Quellen durchflossen. Wird in den Boden ca. 5' eingegraben, so kommt man auf Wasser, jedes Haus ist daher mit Quellwasser versehen. Die hauptsächlichsten Bäume sind hier Morus, mehrere Pflaumen und Birnenarten, von letztern eine sehr große Art; verschiedene Äpfelsorten, von denen namtlich die großen, rothen, wohlriechenden, kirmisy elma genannt, sich auszeichnen; ferner Apricosen, Pfirsichen, Kirschen, Wallnüsse; Wein wird ebenfalls viel gebaut, namtlich beim Dorfe Ortesu, wo der Fuß des Beg Dagħ ganz davon eingenommen ist; Feigen jedoch vermißte ich hier, obgleich er wild hier in Menge vorkommt. Granaten fehlen. [Pfl]

Das Klima ist gesund, da die Hitze durch die Wasserfülle und den dichten Baumschatten bedeutend gemildert wird, die Krankheiten sind meist Fieber, Steinbeschwerden und Ausschläge, durch unregelmäßiges Essen erzeugt; die bouton d'Haleb kommen nicht vor hier, selten in Adiaman und Behesne. Die Straßen sind reinlich gehalten, meist gerade, gepflastert. (1_04_002) Herrenlose Hunde sehr wenig; die Häuser reinlich und netter gebaut als in andern Städten, aber im Innern ohne Licht, selten Glas in den Fenstern, denn eine gewöhnliche Scheibe kostet 10 Piaster; die Grundmauer besteht nur aus Steinen, das andre ist Erdbau, doch sind die Mauern alle glatt gestrichen, was ihnen ein freundliches Ansehen gibt. Der gut mit Waaren versehne Bazar ist kühl und schattig überbaut, reinlich, namtlich die Kleiderverfertigung beschäftigt viele. Es hat gegen 6.000 Häuser, 1.000 Armenische, 5.000 türkische Häuser, Katholiken 60 Personen, Protestanten seit 4 Jahren 35 Personen, doch wird die letztere Kirche von zahlreichen andren Personen besucht. Ein Missionär ist jetzt nicht hier, Richardson war nach Amerika zurückgekehrt; das sehr nette Missionshaus stand daher jetzt leer; ein einheimischer Prediger versieht dessen Stelle.

Zum Kreise Malatia gehören 300 Dörfer, über die ein in M. residirender Müdür, Osman Beg, die Aufsicht führt; der bisherige Achmed Beg wurde eben nach Charput versetzt. Moscheen mit Minarets sind hier [...], zusammen 15. 1 Armenische Kirche, 1 protestantische Meetinghause und 1 katholische Kirche. Letztere wurde gebaut, die Anlagen waren zu groß, und das Geld war alle, jetzt stehen erst die Grundmauern, was allein 100.000 Piaster gekostet hatte. Vor 1838 wa-

ren hier nur wenig Häuser, denn die Stadt war damals in dem 2 Stunden entfernten Melitene, durch Hafiz Pascha wurde die alte Stadt hierher verlegt, denn erstere wurde von seinen 35.000 Soldaten besetzt, da es aber den Soldaten an Holz gebrach, so wurde nach und nach ein Haus auf das Andre niedergerissen, bis es fast ganz zerfallen war im Jahre 1255 der Hedjra = 1838. Es soll von den Genuesern gegründet sein und der alte Name Melitin; nach ihnen kamen die Assyrer, dann Perser, Türken.

Ich logirte bei dem protestantischen Milledbasche, er und sein Sohn war Protestant, seine Frau armenisch. Das mir angewiesne Zimmer, das einzige im ganzen Hause, war leider so dunkel und dumpf, daß ich nicht darin arbeiten konnte, es glich eher einem Gefängniß durch die vergitterten und mit geölten Papier verklebten Fensteröffnungen; Tisch und Stuhl fehlten natürlich. Wir aßen in dieser Zeit meistens Badlidschan, mit Fleisch gekocht, oder gekochter Kürbis mit Fleisch, Joghurt, Käse, Trauben bildeten den Rest. Vorerst wird auf dem Boden ein großes Tuch ausgebreitet, dann ein 1' hohes 4eckiges Gestell drauf gestellt, auf welches eine große, zinnerne, runde Schüssel gelegt wurde, auf welches die Speisen kommen. – Der Müdür Achmed Beg sprach gut französisch, in europäischer Tracht mit dem Fez. Ein Arzt war nicht dort, der Militär-apotheker Michele, ein Italiener, versah, so gut es ging, dessen Stelle. Er hatte das Lazareth zur Verwaltung, welches ich mit ihm besuchte, die Krankenbetten waren der Reihe nach in den Zimmern aufgestellt, meist von Eisen, einige aus Holz, in europäischer Weise; jeder Kranke hatte eine Nummer. Bei meinem Besuche verordnete ich die Medicinen und Rationen für die Kranken, deren gegen 20 darin lagen.

Neben der Stadt waren die Zelte von einem Bataillon Soldaten seit [...] hier wegen der ungebändigten Kurden im Ardscha Aladsch Dag, Westnordwest von Malatia. Letztere bringen viele Teppiche nach Malatia zum Verkauf, ich kaufte einen solchen für 360 Piaster. – Wassermelonen bilden jetzt die Hauptnahrung des armen Volkes. Zahlreiche Siarets der Türken hier, entweder ein Strauch, meistens Paliurus, am Wege wird mit bunten Fetzen behangen, die daran geknüpft werden, oder in einen hohlen Baum werden kleine Steine eingeschlagen. (1_04_003) Die türkischen Gräber hier haben oft eine Sargähnliche, von Steinplatten gebaute Ummauerung. Die beiden Endgrabsteine sind hier nur 3' lang und 1' breit und meistens von beistehender Form [Zeich]. In Aintab waren dieselben von außergewöhnlicher Länge, oft 8' lang. Die Armenier haben auf den Gräbern stets liegende Steinplatten. Ein türkisches Grabmal zeigte einen Säbel [Zeich] und Pistolen zur Zeit eines Segtier. – Thore fehlen der jetzigen Stadt.

Besuch in der alten Malatia, der eigentlichen Stadt dieses Namens, denn das jetzige Malatia ist das ehemalige Dorf Asbusu, 2 Stunden Nordnordost von Asbusu. Neben dem Ostende der Stadt kommt eine Quelle herab, deren Wasser eine

Mühle am Wege treibt, neben welcher sich türkische Gräber ausbreiten, zwischen ihnen eine alte, halb zerfallne Grabcapelle. [Orte] Zu dem ganz zerfallnen, einst gewölbten Muschak kapussi, dem südwestlichen, reiten wir in die ehemalige Stadt ein. Sie war ganz von einer Ringmauer umgeben nebst Wallgraben, später breitete sich aber die Stadt auf der Nordost- und Ostseite über dieselbe hinaus aus, wo jetzt noch die meisten Häuser stehen. [Bau]

Nördlich breiten sich Baum- und Gemüsegärten aus, auch auf der Ostseite neben der Mauer, wo ein Bach hindurchfließt. Auf der Südseite sind alle Häuser zerstört (1_04_004) und keine neuen gebaut, nur auf der Nord- und Ostseite. Vielfach Storchnester auf den Thürmen und Bäumen. Auf der Nordseite ist das noch erhaltne Aladschek kapussi, ohne Inschrift, neben ihm ein Kaffehaus, daneben in einem Garten wucherte Ricinus bis zu 8' Höhe. Vor demselben ist ein kleiner Platz, der jetzige Bazar, der aber außer den gewöhnlichen Lebensmitteln und Luxusartikeln wie Tabak, Stricke, Zundschwamm etc. nichts enthält. Namentlich um einige alte Morus- und Fraxinusbäume sitzen die Fruchtverkäufer. Neben demselben ist der große Aladschek Chan fast noch ganz erhalten. [Bau]

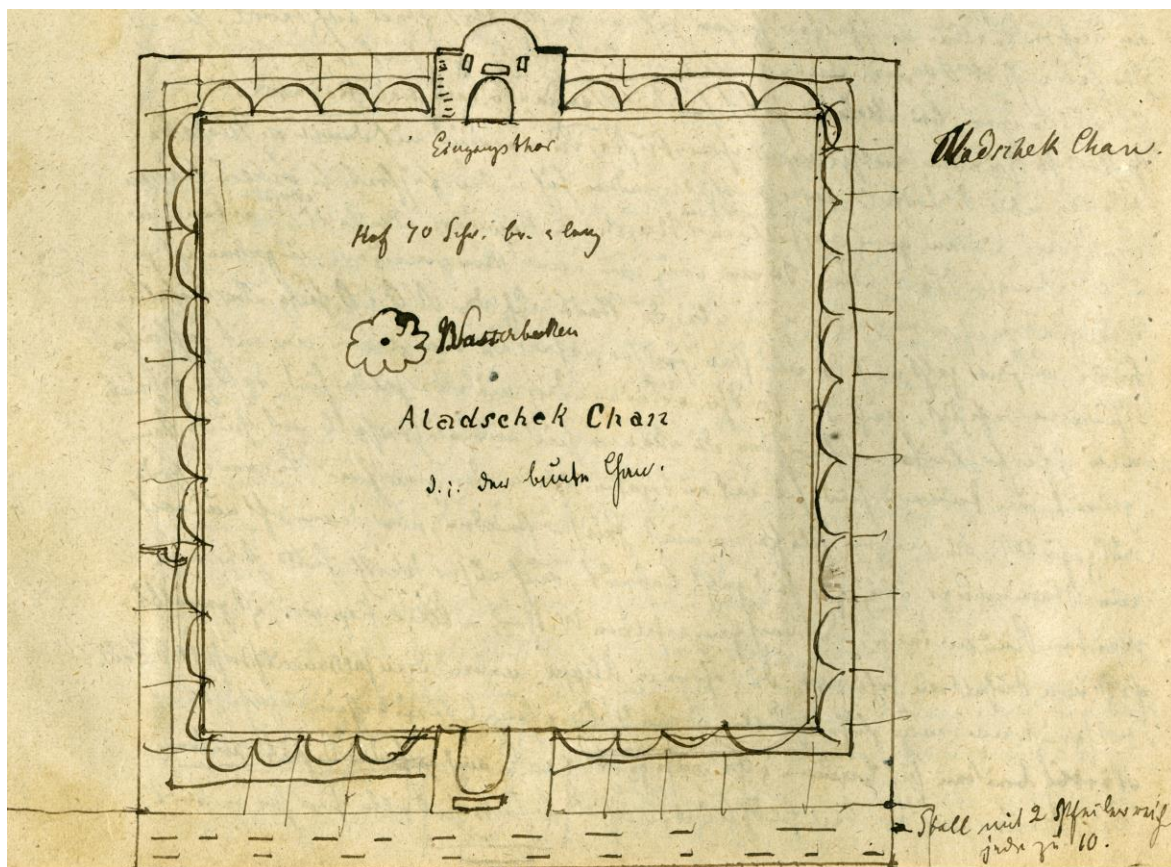


Abb. 7: Aladschek Chan (1_04_004)

(1_04_005) [Bau] – In den Straßen sieht man vielfach die gewölbten Brunnen und Wasserleitungen, von denen viele jetzt trocken waren; eine von Ortesu herkommende alte Wasserleitung vertheilte das Wasser in der Stadt. [Bau] Auf der Westseite liegt 20 Minuten entfernt der Tschinken Chan, noch in seinen Ruinen ein schönes Gebäude. (1_04_006) [Bau, Zeich] Das Hauptgebäude ist aber die Ullu Dschamie, die schon durch ihre eigenthümliche runde, aber spitz zulaufende Kuppel, aus gebrannten Ziegelbacksteinen erbaut, auffällt, was ihr eine röthlich graue Farbe gibt. (1_04_007) [Bau] Die Türken haben die Moschee (persisch?) jetzt vielfach verändert, auch im Innern derselben waren jetzt einige rohe neue Mauern aufgeführt. Sie ist mit Teppichen belegt. [Bau] Einige alte Wagenräder lagen in derselben. Eine Jahreszahl über dem Eingang zeigt 677. Durch Perser erbaut. Ein alter hohler Morus im Hofe.

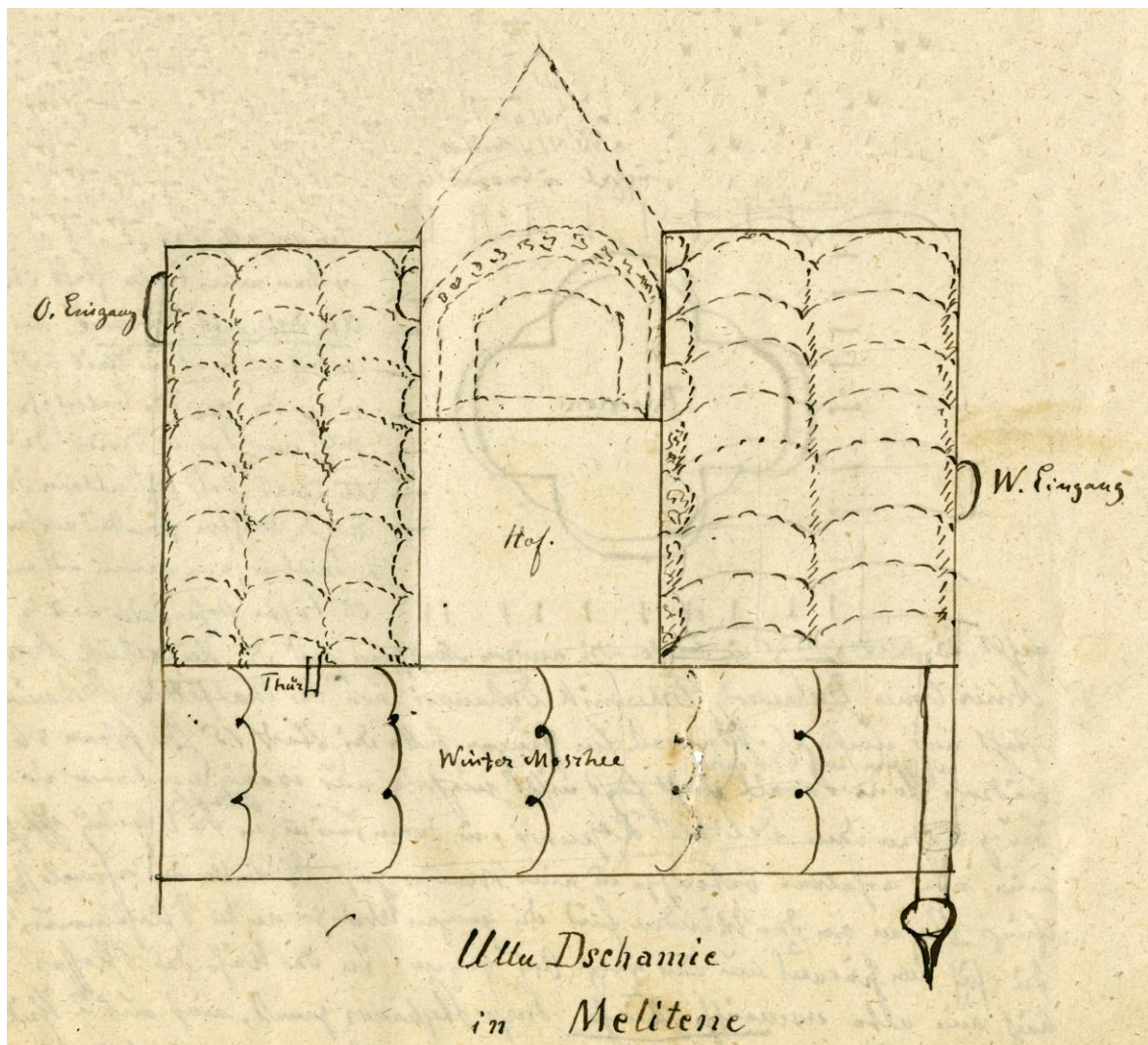


Abb. 8: Ullu Dschamie in Melitene (1_04_007)

(1_04_008) Auf der Südseite neben der Moschee steht die Medresse, Schule, ein kleines, aber hübsches Gebäude. [Bau, Zeich] In der Nähe gen Osten ist die sogenannte Palaestam, das Verkauf- und Auctionslocal, in Kreuzform gewölbt er-

baut, über den 4 Hauptgewölben ist [über?] jedem noch ein Bogen, ebenso von einer Ecke zur andern. 9 Abtheilungen auf jeder Seite dienten zum Verkaufslocal für die minder Begüterten, während in den ersteren die Gold- und Silberarbeiten, namentlich Perser, ihren Sitz hatten. Das ganze wird von einer Kuppel überwölbt. [Zeich]

Außerhalb des Stadtgrabens neben einem Bache steht die Ak Minaret Dschamie, von der jedoch nur noch ein Theil steht; in ihr die verzierte Betnische, jetzt nur Spreu darin. Das Minaret steht jetzt allein da. Vor der Moschee standen vorher 2 Säulen, von denen nur noch die Füße stehen, eine Säule fehlt, die andre liegt im Bache. [Bau] Im ganzen hatte die Stadt 15 Moscheen und 6 Bäder, jetzt stehen noch 4 Minarets. Vom Serail steht fast nichts mehr und nur wenig noch von der Burg neben dem Delikli kapussi, in deren Trümmern die bedeckte Wasserleitung durchfließt; eine noch erhaltne Betnische in einer Mauer zeigt die Stelle der ehemaligen Moschee. Einige Rosen an den Wänden sind die ganzen Überreste an den Schloßmauern, die sich von hier aus um den ganzen Ort zogen. In der Nähe des Schlosses liegt eine alte armenische Kirche, Surp Stephanos genannt, einst aus 2 Theilen bestehend, der rechte war jedoch ganz verfallen, alte armenische Grabplatten lagen darin umher, mit Inschriften. Das gewölbte Innere ist dunkel, (1_04_009) fast kein Licht kann einfallen, der Boden derselben 4' tiefer als der Eingang, zu dem man eher hineinkriechen als gehen kann; eine alte Inschrift war über derselben angebracht. Das Innere war mit alten, verwitterten Heiligenbildern, darunter auch Gregor, behangen; an den Steinen sehr häufig das orthodoxe Kreuz, ebenso am Eingange und auf den Grabsteinen. [Zeich] Fast um die ganze Stadt ziehen sich auf den Hügeln die Gräber hin, namentlich aber auf dem Hügelzuge Nordost, auf dem auch mehrere Capellen mit 4 offenen Bogen, über denen sich eine Kuppel erhebt; mehr als 10 stehen in der Nähe der Stadt. Der jetzige Ort hat weniger als 1.000 Häuser noch.

Von hier ritten wir südlich nach Ortesu; noch in der Nähe der Stadt steht ein alter Thurm von derselben Bauart wie der über der Ullu Dschamie, Seiderasi genannt, das Grab eines Schechs enthaltend. Nach einer Stunde hatten wir das ganz in Gärten gehüllte Dorf, in dem 800 Einwohner, erreicht. Auf einem östlich vom Dorfe liegenden Hügel ritten wir hinan, auf dem eine alte armenische Kirche, Surp Perkitsch genannt, türkisch asis kurdaritsche. Die Kirche wird nördlich von dem theils ummauerten Hofe, theils stehen Ställe da, umschlossen, westlich vom Garten. Vor der Kirche eine erhöhte Terrasse, zu der man auf einigen Stufen hinaufsteigt, an deren Vordersteinen Kreuze angebracht sind. In der Mitte der Kirche auf der Nordseite war der ehemalige Eingang, der aber jetzt vermauert ist, so daß er einer Nische gleicht. In derselben über der vermauerten Thür eine gut erhaltne Inschrift. [Insch] Die Kirche soll 100 Jahre n. Chr. gebaut sein. Kreuze neben der Inschrift und am Eingange. [Zeich] Ein alter Säulenfuß

liegt im Hofe, sonst keine Spur mehr von Säulen, nur am ehemaligen Eingange sind an den Seiten 2 schlanke Säulenverzierungen angebracht. Der Eingang führt jetzt auf der Westseite in das dunkle Innere, seit die Türken vor 40 Jahren die Hälfte der Kirche zerstört hatten. [Bau]

(1_04_010) *Montag, den [18.] September.* Excursion auf den Beg Dag. Wir reiten zum östlichen Ende der Stadt hinaus, dann Südost, wo wir in einem Thal aufwärts reiten. An den Felsen waren kleine rothe Labiate, [Pfl] eine Menge niedriges Feigengestrüpp in den verschiedensten Formen und reichlich fruchtend bekleideten die felsigen Abhänge, ihre rothvioletten Früchte waren jetzt reif, aber ungenießbar; auch Acanthol.-rasen waren hier, aber längst verblüht, während weiter aufwärts 2 Arten noch in Blüthe standen. [Pfl] An diesem Platze standen Maulbeerbäume, es schien ein Lagerplatz zu sein. Weiter hinauf kommt aus einer Höhle links am Wege aus den Felsen eine Quelle. Der Weg wurde hier sehr steinig, ziemlich steil aufsteigend, worauf wir in einen Hochkessel gelangten, in welchem wir rechts abbogen und in einem kleinen Thale aufwärts ritten, wo oben eine kalte Quelle nebst einigen Weidenbäumen stand. Hier war in Menge Pelargon. Endlicher. Nachdem wir etwas ausgeruht, ließen wir die Pferde zurück und stiegen weiter hinauf zu den von allen Gesträuch gänzlich entblößten, abgerundeten Bergen; hier nun ganz alpine Flora, Polygon. alp. [Pfl, Orte] (1_04_011) [Orte]

Wir wandten uns östlich und ritten dann an einem sehr steil abwärts führenden Wege mit Felswänden hinab. Steinrephühner fuhren in Menge erschreckt auf. Nach 1 Stunde Absteigens kamen wir an einen mit alten, mächtigen Juglans bestandnen Platz, wo eine klare kalte Quelle aus den Felsen kam. Noch ¼ Stunde und wir waren neben dem alten Kloster [Wazak?], auf einem Hügel links über Ortesu (gen Malatia) gelegen. Eine Steinmauer umgibt das große Gebäude nebst Garten. Es wird als ein sehr heiliger Ort gehalten, denn Sonntags soll es voll von Besuchern sein. Das Innere ist aber alles im Verfall. Auf der Nordseite sind kleine Zimmer für die Besuchenden eingerichtet, in denen jetzt altes Rumpelzeug lag. Eine eingefaßte Quelle mit Bäumen ist der Versammlungsplatz. Von der alten Kirche ist wenig bemerkenswerth. Sie ist wie alle, die ich sah, dunkel, alte Heiligenbilder, ein mit Tüchern behangner, einfacher Altar ist alles. Die Capelle ist sehr klein; im Vorzimmer lagen 2 Bischofgrabsteine, auf dem einen war wenigstens ein Bischofsstab. Von dem Gebäude ist sehr viel eingestürzt. Früher sollen hier in dieser Gegend 40 Klöster gewesen sein. Die Vegetation um Malatia: Cucubal. baccifer an Zäunen; Clematis orientalis an Zäunen bei Kündebeg, vorher sah ich beide noch nicht. [Pfl]

Dinstag, den [19.] September. Vorbereitungen zur Abreise. Ich fand hier eine Kiste mit Papier vor, von Dr. Bischof geschickt; in dieser Kiste sandte ich die getrockneten Pflanzen durch einen Kadirtschi nach Kharput. Ein Armenier, des-

sen hübsche Frau an Apoplexie litt, hatte ich Medicin gegeben für 100 Piaster, 60 für mich, 40 für die Kirche; ein andrer bezahlte für Hustenmixtur 25 Piaster. Das schwarze Pferd hatte sich wieder etwas erholt, vorher war es sehr schlecht; ein Brett war in die Seite eingedrungen und hatte ein tiefes Loch gemacht. Dem protestantischen Milledbasche, der anfangs that, als wenn er durchaus kein Geld nehmen würde, nahm das Geld aber für Gerste etc. sehr wohl an.

XI Malatia–Diarbekir (20. September–5. November 1865)

(1_04_012) *Mittwoch, den [20.] September* 65. Um 6 Uhr ritten wir zum Ostende der Stadt hinaus und gehen anfangs Ostnordost gegen das südliche Ende der Hügelgruppe Marachab Kajassi, durchreiten dann bei der Stadt das nach Eski Melitene gehende Wasser, welches eine Mühle treibt bei der Stadt, bei der eine gute starke Quelle. Der herbstliche Morgen war herrlich, die Luft klar, die Berge deutlich zu sehen. [Orte] Um 9 erreichten wir den von der Fortsetzung des Beg Dagħ kommenden, von Nord–Süd gehenden Balutschai mit dem gleichnamigen Dorfe links vom Wege, dessen Bett ziemlich breit ist, ca. 150 Schritt, mit vielen Elaeagnusbäumen. [Orte] Um ½ 1 stiegen wir an das Euphratbette von der Ebne herab, wo gerade das Floß Kullok, von 2 Männern geleitet, auf unsrer Seite war; da noch mehrere übersetzen wollten, so konnten wir nicht alle zusammen überfahren, was einen langen Aufenthalt verursachte. Die Flora bis hierher bestand aus Andropog. Ischaem., [Pfl] Nicotiana latifol. wurde einzeln cultivirt, Reis gar nicht. Der uns hier gegenüber liegende Muscher Dagħ führt hier den Namen Haerte Dagħ von dem gleichnamigen Kurden-Dorfe. [Orte]

(1_04_013) Auf dem andern Ufer endlich angekommen, ritten wir in dem hier ¼ Stunde breiten Strombette Nordost aufwärts, in dem aber jetzt nur ein mittelmäßiger Bach in mehrern Abtheilungen floß. Bei dem links liegenden Dorfe Haerte war bläulicher Lettenboden, während die Seiten des gegenüberliegenden Barsuch Dagħ blutroth erschienen, an seinem Fuße ein kleines Dorf in Bäumen. Auf dem Haerte Dagħ sieht man viele kleine Baumgruppen über die ganze Bergseite zerstreut, in denen theilweise Häuser stehen; sie sind Zeichen von Quellen. Hier sind wir nun ganz von Bergen eingeschlossen, an denen das Wasser oft sonderbare Gestalten ausgespült hatte, die meisten waren rund. Das bläuliche Gestein stach oft sehr gegen daneben sich erhebende blutrothe Hügel ab. Um 3 Uhr geht rechts ein Seitenthal ab längs dem Barsuch Dagħ, in welchem ¼ Stunde entfernt das Dorf Gemedschiköi liegt. Da wir weiter aufwärts keine Gerste für die Pferde bekommen konnten, so beschlossen wir, hier zu übernachten. Eine einzeln stehende Mühle lag etwas weiter aufwärts, in der wir Unterkommen fanden. An den Bächen im ganze Gebirge waren sehr häufig weiße Efflorescensen. Gleich hinter der Mühle erhob sich eine solch rothe Eisenformation mit blauen Mergel und quarzigen Gestein abwechselnd. Im blauen Mergel fand ich einen grünen Octoäderkrystall; auch gelber Ocher war hier. An dem Bache um dieselbe war Inula visc., Clematis Kündebeg. In der Mühle schliefen wir vortrefflich, denn außerhalb war es schon empfindlich kalt.

Donnerstag, den [21.] September. Kurz vor 5 Uhr war alles zur Abreise fertig; es war ein kalter Morgen, ich hüllte mich dicht in meinen Mantel ein. Im sandigen Bette des Haerte tschai reiten wir ¼ Stunde lang gen Norden aufwärts, dann theilt sich das Thal und der Strom, der Haupttheil des Baches, kommt von Nord,

wir reiten rechts gen Ost und Nordost, noch eine Strecke lang bleiben wir im Bette des Baches, dann führt aber der Weg an den Bergabhang über denselben hin. Bis hierher Ausbeute: *Lopezia aren.* [Pfl, Orte] [Bei Schech Hammar Köi] kommt man nun auf die etwas gen Nordost aufsteigende Hochfläche, auf der eine Menge Häuser in kleinen Gruppen zerstreut sind, mit Baumwolle, Durra 3 Arten und Ricinusfeldern um dieselben. Rechts am Wege steht die kleine Capelle des Schech Hammar. [Orte] (1_04_014) [Orte] An den grasigen Abhängen *Umbellif. serot.* [Pfl] Auf dieser Hochfläche hatte das Wasser stellenweise tiefe Einschnitte gemacht, an einer Stelle bildete ein solcher eine Hummusschicht von 30'. [Pfl, Orte] Zwischen den beiden Belchanbergen kommt ein breites Wildstrombette herunter von Sariköi, welche alle in einer Ecke unterhalb Hadschifadma zusammenfließen und nach Südwest gehen zum Murad.

Ein Zug Kurden in ihren weißen Beingewändern und Hemden à la grecque begegneten uns, auf meine Frage, wie weit nach Charput, sagte der eine 4, der andre 12, ein anderer 20 Stunden etc., jeder eine andre Zahl, denn was eine Stunde ist, davon (1_04_015) haben sie keine Ahnung; manchmal passirt es, daß man auf diese Frage ausgelacht wird, denn sie wissen nicht, was das bedeuten soll. Am Ende des Belchan Daghs steigt die Ebne rascher empor, die beiden Berge nähern sich immer mehr und bleiben auf dem höchsten Punkte nur ½ Stunde auseinander. Hier um ½ 2 angekommen, thut sich eine herrliche Aussicht auf, namtlich nach Osten, wo die weite, mit Dörfern dicht besähte Charput-Ebne. [Orte] Auf dieser Anhöhe fließen nun die Quellen nach Südost ab und Nordost ab; hier fand ich zum erstenmale *Triglochin palustre*. [Pfl]

Da die Pferde nicht mehr fortwollten und von hier aus noch 6 Stunden nach Charput sind, so wurde im Dorfe Koelluschage, etwas rechts von der Straße gelegen, übernachtet bei Osman. Eine Quelle kalten Wassers, die in mehrere steinerne Tröge ausfloß, neben dem Dorfe. Die Pferde litten viel an Blutegeln, die sie mit dem Wasser getrunken hatten, die sich dann auf der Zunge und im Schlunde festsetzten; anfangs konnte ich mir nicht erklären, warum so viel Blut aus den Mäulern kam. [Orte] Da wir in keinem Hause Unterkommen fanden, so schlief ich in meinem Zelte, trotz der sehr kalten Nacht. Eine Suppe aus Mehl und Butter erquickte mich nebst Thee, was schnell von uns bereitet war. Die Gegend von Malatia-Charput ist völlig sicher und ist nichts von Räubern zu befürchten.

(1_04_016) *Den [22.] September, Freitag.* Um 5 wurde wieder aufgebrochen, dicht in den Mantel gehüllt. Mein Pferd hatte Krämpfe vor Kälte. 10 Minuten vom Orte kommen wir an einer großen Quelle vorüber, die in den Böjükschai fließt. [Orte] Der breite Weg war in den Niederungen, wo im Frühjahr die Wasser zusammenrinnen, wie leicht gepflastert; eine Quelle mit 4 Trinksteinen am Wege; hier erschien auch wieder der Telegraph. Charput war schon gestern sichtbar.

An mehrern großen, gewölbten Trinkhallen kamen wir vorüber, denn hier verwendet man in der Nähe von Charput viel Fleiß auf Quellen, da deren nicht genug vorhanden sind.

Um 10 ritten wir an dem lieblich gelegnen Mesereh, wo der Paschasitz, vorüber und hatten um 11 den steilen Berg erklommen, zu dem ein guter Weg hinauf in die Stadt führt, Begegnung des armenischen Vartabad. Leider waren die Empfehlungsbriefe von Herrn Schneider noch nicht angelangt, so daß ich unbekannt war, Herrn Schneiders Name war aber genug, mir eine herzliche Aufnahme bei dem Missionar Herrn Allen zu verschaffen. Es sind hier 2 Missionshäuser, die beide an dem Westende der Stadt auf Felsen erbaut sind; eine Mauer umschließt beide nebst dem felsigen Hofe, wo jetzt an denselben Glaucium, Plumbago, Tarax. serot. etc. in Blüthe standen. In unserm Hause, dem größeren, wohnt der Herr Allen nebst Familie und Herr Whyler nebst Familie mit den 2 Lehrerinnen Miss West und Miss Pont. [...]. Die Häuser sind auf hiesige Art gebaut, da man dazu sie gekauft hatte mit großer Terrasse und platten Dach, doch im Innern herrscht europäische Bequemlichkeit und amerikanische Praxis. 16 Schritte gen West steht das kleinere Haus des Herrn Barnem, das ich leer vorfand, der aber in kurzer Zeit hier eintraf. Beide Studirzimmer sind durch eine Art Telegraph miteinander verbunden, was namentlich im Winter, in der Regenzeit, sehr practisch ist. In beiden Zimmern hängt eine Glocke, die vorher gezogen wird zur Aufmerksamkeit; eine auf Rädern laufende Kautschuktasche birgt die [...] Briefe, die durch eine Scheibe, die man dreht, herüber und hinüber geschafft wird, Telescop. Ebenso sind auch die 2 aneinandergrenzenden Studirzimmer durch eine Klappe verbunden zum Sprechen.

Neben dem Hause des Herrn Barnem steht die vor 3 Jahren erbaute Kirche mit platten Dach, der untere Raum enthält die Kirche, deren Fußboden und Decke mit Brettern ausgelegt sind, 6 Holzpfeiler in 2 Reihen, auf jeder 3, stützen die Decke. Links ist der durch ein Gitter getrennte Frauensitz. Weiße Wände. Auf dem Dache steht ein 3eckiges Pfahlgerüste, von dem ein langer, flacher Eisenstab herabhängt, der mit einem (1_04_017) Hammer geschlagen, wie eine Glocke klingt und zum Zeichen des Gottesdienstes dient. Über der Kirche sind die Lehrzimmer für das theologische Institut, in dem gegenwärtig [...] Studenten sich befanden. Sie erhalten hier Unterricht in Geographie, Physik, Religion etc. Die Missionäre sprechen meist die armenische Sprache, Herr Barnem mehr türkisch. Die Mission besteht hier seit dem Jahre [...], von Herrn [...] gegründet. Die Aussicht von den Zimmern aus auf die gen Süd und West sich ausstreckende Ebne, in deren Hintergrunde nach 5 Stunden der Taurus sich erhebt, ist herrlich, namentlich die ganz in Gärten gehüllten Dörfer Mesereh, Pertschentsch etc. erscheinen jetzt wie Oasen in den verdorrten Feldern. Wein wird ebenfalls viel cultivirt hier, namentlich eine blaue großbeerige Sorte mit feiner Schale ist

hier häufig; er gedeiht hier trotz der hohen Lage vortrefflich, man hält ihn niedrig und macht Gräben um die Wurzeln, um Wasser hineinzulassen.

Theologische Schule zu Charput. [Hist] (1_04_018–1_04_025) [Orte]

(1_04_026) Am Wege nach Aschwan 20–50' hohe conische Felsen, und zwar sehr viele. Zwischen Tschemishgeseh 2 Stunden und Uluchala intermittirender Quelle zu Pfingsten, gegen Hautausschläge gebraucht, mit Stein bezeichnet, [Christ....dat?]. In Uluchala mit überhängenden Felsen, unterhalb schönes Thal mit grünen Feldern. Bei Verheirathungen Mädchen gekauft; aber die Kurden dort, ca. 20 Dörfer, haben diese Sitte abgeschafft. Sie wollen nicht die Circumcision und sind nur nominelle Muselmänner. Yussuf will Schule und erklärt sich als Protestant. – In Charput 2 Mädchenschulen und 5 Medressen für türkische Männer, Mullah = Leser werden sie dann. [Orte]

Von Mesereh [ge....?] man nach der Stadt auf dem ziemlich steil aufsteigenden Wege, der erst vor 2 Jahren so verbessert worden ist, eine Stunde. An der Westseite der Stadt, neben dem Missionshause und der protestantischen Kirche, führt ein neuer Weg, obgleich schmal, an den Bergen in vielfachen (1_04_027) Windungen allmählig auf das Plateau, das sich aber bald nach Nordwest allmählig zum Murad senkt. Eine Menge kleiner Thäler mit Wein- und Obstgärten geschmückt, dazwischen die zerstreuten Häuser der Landbewohner, erinnerten mich an manche Gegenden Deutschlands. Viele *Crataegus nigra* Bäume, die dicht mit gelbröthlichen, seuerlichen Früchten beladen waren, dazwischen Pist. Tereb.bäume, die einen feinen, weißen, durchsichtigen Terpenthin ausschwitzten, Juglans, *Crataeg. triloba* mit seinen dunkelrothen Früchten, schlanke italienische Pappeln, *Prunus Mahaleb*, in den Gärten Birnen, Äpfel und Pflaumen, selten Quitten, Apricosen, Mandeln, Pfirsichen, Celtisbäume, Ulmen, *Querc. Vallonia* und var. *grandifruct.*, *Salix frag.*, auch *Syringa vulg.* Die bunten Blätter der Bäume, das Roth des Weins, das Gelb der *Morus* etc. mahn-ten an den nahen Winter und verliehen der Gegend jenen so melancholischen herbstlichen Ausdruck, der tiefblaue Himmel überspannte die grauen verbrannten öden Flächen, wo kein Wasser war, und die Sonne schien den Tag über noch sehr heiß, aber die Nächte waren empfindlich kalt. Auch 2mal kamen plötzlich starke Gewitterstürme mit Sturm und Regen. Wirbelwinde sieht man oft in der Ebne.

Nordwest von Charput sind einzelne Basaltdistricte, so wie [es?] bei den Dörfern Kerpugha und Khorpe, 2 Stunden von Charput, wo die Ebne dicht mit diesen Steinblöcken übersäht ist. Bei Kerpugha mehr dicht, weiter westlich mehr porös und sehr leicht. Letztere nimmt man gern zu Fensterausfüllungen bei Neubauten. Seine Farbe ist meist grauschwarz, doch findet sich weiter gen Kerpugha auch eine rothe Varietät, zwischen der ich eine Menge großer Basaltthränen in Gestalt von Muscheln vorfand. Eine war gegen 3' lang und 1 ½ breit mit langen

Halse, der jedoch abgebrochen war, eine andre war hohl, die ich mitnahm, [obglong?], andre mehr rund, und oft fanden sich gewundne Stücke von $\frac{1}{2}'$ Länge und 5" Breite. Man hatte, um Platz für die Cultur zu haben, die Steine in Haufen zusammengetragen. Nordost von Charput ragt eine Gruppe weißer Kalkfelsen empor, da wo sich die Ebne nach dem Murad steil abstürzt. Hier ist eine Höhle zwischen den Felsen, Busluk genannt, wegen des Eises im Sommer, im Winter jedoch nicht. Wir unternahmen eine Excursion dahin in Begleitung des Herrn Allen nebst Frau, Herrn Wheeler, Mrs. Barnum, Mrs. West und Mrs. Pont. Der Eingang zur Höhle ist schmal, man muß sich von oben in dieselbe herablassen. Sie ist wie die über Garmusch bei Orfa von herabgestürzten Felsblöcken gebildet, die wild durcheinander geworfen sind; das Gestein besteht aus harten Kalkstein, an dem Wasser herabtropft und sich niederschlägt. Nach verschiedenen Seiten hin kann man sie verfolgen, immer tiefer nach unten steigend. In den Spalten zwischen den Felsen und auf der Erde waren wirklich stellenweise ganze Plätze mit Eis überzogen; eine Stelle zeigte ein tiefes Wasser, wie ein Brunnen, mit eiskaltem Wasser. – Außerhalb derselben stand in voller Blüthe *Cyllenium Carduchorum*, alles andre war verblüht wie die 2 dort vorkommenden *Acantholim*. Arten.

(1_04_028) Charput ist erst seit ca. 20 Jahren Residenz des Pascha's, früher war es Keban Maaden, jedoch nach der Empörung der Einwohner von Charput wurde es nach deren Bändigung unter Reschid? Pascha von dort nach Charput verlegt. Dieser Pascha regierte mit eiserner Hand und legte den zahlreichen Räubern ihr Handwerk, noch jetzt zeigt das Volk die Stelle bei Charput, an der der Pascha die Räuber zu Felsen hinabwerfen ließ, wo sie unten in spitze Eisenpfähle stürzen mußten. Ein glaubwürdiger Mann erzählte mir, daß er selbst gesehen habe, wie er 40 Räuber gebunden an den Strand des Murad habe legen lassen, wo ihnen dann der Kopf abgehauen worden. Dadurch gelang es dem Pascha, Ruhe und Sicherheit zu verschaffen. Aber nicht lange blieb er in seinem Posten, seine Feinde bewirkten seine Versetzung nach Diarbekr, wo er nur kurze Zeit lebte, denn der Sultan sandte ihm ein prächtiges Ehrenkleid zur Belohnung seiner Treue, dasselbe war aber vergiftet, so daß er, als er es einst angethan hatte, gleich darauf starb.

Der jetzige Pascha, Hadschi Kamil Pascha, vorher in Diarbekr, ist seit 2 Jahren in Charput, wo er in Mesereh seinen Sitz hat; das Serail ist in grünen Gärten gelegen, neben seinem Wohnhause ein 4eckiges Wasserbassin, von Bäumen umschattet, wo er uns empfing. Er war uns gegenüber sehr zuvorkommend; wir sprachen über die Cu-gruben, er zeigte mir ein Stück Cu, das er von Malatia hatte ausschmelzen lassen. Er war ein Mann von ca. 60 Jahren in militärischer Kleidung, in kurzen grauen Bart, von gutmüthigem Äußern. Die Missionäre machen mit ihm, was sie wollen. In Diarbekr stellte er einem Knaben nach, um

ihn zu gebrauchen, der es aber durchaus nicht thun wollte, und als er sah, daß er nicht entrinnen konnte, erschloß er sich selbst. – Mesereh ist ziemlich weitläufig gebaut, in ihm die Post Telegraph; Straßen breit; der französische Consul wohnt auch dort. Der Bazar nur die nothwendigen Bedürfnisse. 1 Stunde von Charput gelegen. Östlich vom Orte liegen das Pulvermagazin und noch weiter aufwärts die große, viereckige, weiße Caserne für die Soldaten, die weithin sichtbar ist.

Freitag, den 20. October. Nachdem ich 30 Piaster dem Pferdediener und 25 Piaster dem Koch gegeben und noch außerdem 50 Piaster für Gerste, brach ich endlich von Charput auf, ohne Diener und ohne Dollmetscher. Michael hatte ich mit 2 Pferden und meinen Effecten nach Aleppo gesandt, der andre arabische Diener ließ sich nicht halten und rannte mit ihm fort, ohne daß ich ihm Gehalt gegeben hätte. Unter dessen hatte sich ein Deutscher aus Nürnberg gemeldet, Alexander, der in Bagdad Militärapotheke gewesen war und sich jetzt auf der Rückreise nach Constantinopel befand, nach seiner Aussage wurde er aber bei Djasireh total beraubt; er brachte mir ein Zeugniß des italienischen Dr. Bonelli in Diarbekr, worauf hin ich ihn erst mitnahm. Eines Tages hatte ich ihm aber 86 Piaster zur Tilgung seiner Schulden gegeben, mit denen er dann verschwand. Er verstand gut arabisch, türkisch, italienisch, griechisch, bulgarisch und konnte zeichnen, er wäre daher eine große Hülfe für mich gewesen. So war ich nun ganz auf mich allein angewiesen. Der Pascha hatte mir einen Bujurdu schreiben lassen und einen guten Segtier gesandt, der meinen Diener bis Argana Maden machte, den ich schon den Abend vorher hatte kommen lassen, um nicht am Morgen auf ihn warten zu müssen.

Nachdem das Frühstück eingenommen, wurde aufgesessen nach herzlichem Lebewohl dieser guten Leute, auch mit Mrs. West hatte ich mehrers zu sprechen gehabt. Sie gab mir noch auf den Weg ein rothes Geranium und Mirabilis. (1_04_029) Herr Allen nebst seinem Sohne begleiteten mich den steilen Stadtberg hinab, wo am Wege stets viel Bettelvolk lagert. Im Herabreiten verlor ich mein arabisches Kopftuch. In ½ Stunde kamen wir unten an, wo ich mich von Herrn Allen verabschiedete. Rechts bleibt Mesereh liegen mit seinen grünen Gärten und grünen Feldern von Baumwolle, die man einerndtet, Durra, zwischen denen hin und wieder der dunkelrothe Amaranthus hervorblickte, und Felder mit junger Weizensaat. Von hier erblickte man an Charput nur den am höchsten gelegnen, auf hervorspringenden Felsen erbauten Theil von der Stadt, rechts neben ihr die steilen, weißen Quarzfelsen, die neben der tiefer liegenden Burg aus dem Thale aufsteigen. Richtung nach Süd ½ 11 lag rechts am Wege das ebenfalls von Gärten umgebne Dorf Keserik, vor ihm eine große Quelle. Hier fast in allen Dörfern wird viel Seidenraupenzucht getrieben, in Pertschensch sind 300 Familien damit beschäftigt; überall erblickt man daher hier

die Morusbäume in größter Fülle. [Orte] Neben dem Wege war bei Keserik ein Rest einer alten armenischen Kirche, jedoch nur noch ein Rest der Grundmauern sichtbar. Die neue armenische Kirche schien bedeutend, mit kleinem domähnlichen Thurm. Zwischen *Elaeagnus*hecken reiten wir eine Strecke weiter, Weinpflanzungen links neben dem Dorfe. [Pfl]

Um 11 Uhr liegt rechts zwischen Hügeln und Bäumen Dorf Chirchik, an dem der Telegraph vorüber geht. Büffelwagen begegneten uns öfters in der Ebne. Hier überreiten wir die Hügelreihe, und vor uns dehnt sich nun wieder die flache Ebne aus bis zum Gebirge, welches beim Murad beginnt und sich ununterbrochen fortsetzt bis zum Isoglu Dag. Gleich unter uns dehnt sich das große Dorf Pertschensch aus mit seinen weiten Gärten, die von einem von diesen Hügeln herabkommenden Bache durchflossen werden; die *Popul. ital.* ist überall sichtbar. Der Friedhof mit einer Kapelle neben dem Wege. Die Mehrzahl der Häuser auf einem Tell gelegen. Ostnordost steigen die Kreideberge am Murad empor. [Orte] Mit Mauern umgebene Morusgärten zeugen von Seidencultur.

½ 1 Dorf Kachele mit Minaret. Vollkommene Ebne gegen den Murad. Ein von West herkommender Bach fließt vor dem Dorfe und geht Ostnordost zum Charinkettschai. Hier luden wir unsre Sachen um, die Vegetation bestand aus *Artemisia Tournefortiana*, mir neu, *Glycyrrhiza violacea* etc. Im Dorfe wurden Weinbeeren ausgepreßt. Neben dem Dorfe fließt der Charinkettschai, von Bakydere kommend, eine neue 3bogige steinerne Brücke führt über den Fluß. 10 Minuten weiter liegt das große Dorf Mullaköi mit Minaret und Kuppel, mit 300 türkischen Häusern, das vorige 40 armenische Häuser, beide in Gärten gehüllt. Der Weg ist stellenweise gepflastert. Charput liegt von hier im Norden, nur wenig Nordwest. Die Richtung des Flusses ist von West–Ost. Büffelwagen.

Um 1 Uhr Ankunft im Dorfe Mullaköi. (1_04_030) Jedes Haus liegt fast in einem Garten, ähnlich Malatia, die Häuser nett und reinlich, die Wege breit, die Gärten von Bächen durchflossen. *Popul. ital.*, *Elaeagnus*, *Morus*, Pflaumen, Aprikosen, Kirschen, Birnen bilden den Hauptbestandteil der Gärten nebst Weidenbäumen, *Juglans* in der Ebne sehr wenig, häufig aber an den Bergen; wildes *Ficus*gesträuch hin und wieder, die ich hier in der Ebne nirgends cultivirt fand. Vor dem Dorfe beschäftigte man sich, abgehaunenes Schilfgras zu trocknen, was dann zu Häcksel verarbeitet wird mit den mit Steinen besetzten Dreschthüren; ebenso werden auch die Disteln dazu verarbeitet, da Stroh immer theuer ist hier. Große runde Steine lagen vor dem Orte, die Ölpresen des Dorfes. Die Samen des *Ricinus* werden auch ausgebreitet, und mit einem andern Steine, den man darüber hin und her wälzt, werden sie zu Mus zerquetscht, was dann in Tüchern ausgepreßt wird. *Artemis. Tournefortiana* und *Heliotrop. procumb.* beide häufig hier. [Orte] Überall in der Ebne die grünen Weizenfelder jetzt.

½ 3 erreichten wir den Fuß der Berge, nachdem wir schon fast eine Stunde lang zwischen ihnen im breiten Kessel hingeritten waren. Die Ebne war hier mit dem dunkelrothen und grünen Gestein bedeckt, von Quarzadern vielfach durchzogen, welches die Hauptmasse des ganzen Gebirgszuges ausmacht; auch poröse Basaltstücke fanden sich einzeln darunter, der sich weiter östlich finden soll, wahrscheinlich mehr gegen den Dewe bojun (Cameelhals); der von uns zu überreitende Berg wurde Tschanslök Dagħ genannt. In Windungen geht es nun den schmalen Saumpfad hinan, oft zwischen Hecken von *Cornus sanguin.*, *Rosa glandul.* etc. hin, auch mächtige Juglansbäume an den Bergen mit Quellen. An den Abhängen stand in Blüthe *Crocus Haussknechtii*. [Pfl] Um ½ 4 war der höchste Punkt des Überganges angelangt, liegt Charput in Nordwest, nur wenig Nord. Vor uns zu den Füßen die tief dunkelblaue Fluth des Göldschik. [Orte] Da wo die Berge stellenweise etwas vom Ufer zurücktreten, ist der Boden fleißig angebaut mit Gerste, Weizen, Baumwolle etc., und Dörfer liegen am Ausgange an kleinen Thälern neben dem See. Die Ufer des Sees erscheinen weiß, von vertrockneten Algen, die die Steine dicht mit ihren grünen Fäden überziehen. [Orte] (1_04_031) [Orte] Ein sichtbarer Abfluß ist nicht vorhanden. Der See liegt höher als die Charputebne.

Von hier ritten wir nun ohne Weg den Berg hinab, der mit Tragantharten dicht bewachsen ist, zum Ufer, wo wir in dem aus einigen Häusern bestehenden Dorfe Jas Meserehsi Quartier machten. Es liegt neben einem kleinen Thale, in dem Juglansbäume, Birnen etc., auch *Agrimonia maxima*, [Pfl] sich zeigten. – Die Weiber des Dorfes beschäftigten sich mit dem Mahlen der innen rothen Linsen. Unser Haus hatte ein ziemlich großes Zimmer, was das ganze Haus einnahm; im Hintergrunde war ein Erdverschlag, der mit Erdverzirungen belegt war. Gegen Abend erhob sich der Wind, der den See kräuselte und die brandenden Wellen brausend ans Ufer warf. Das Wasser des Sees war brakisch und wird von den Einwohnern nicht getrunken, eine weiße, zwar dünne Salzkruste bedeckte die Steine, wo das Wasser heranschlägt. Zahlreiche Fische sprangen am Abend und Morgen aus ihm auf. [Orte] Gegen 10 Mesereh liegen um den See; das Wort bedeutet einen Platz, der besäht ist oder besäht [werden?] kann, daher gleichbedeutend mit unserm Vorwerk; das ist eine zu einem andren Orte gehörige Häusergruppe. – Die Quelle des Tigrisarms soll bei Dorfe Köidan sein über dem Hassarababa, am Ende des Sees. Der Tag war heiß, die Nacht kühl. Vom Feuer Nachts Kopfweh bekommen.

Sonnabend, 21. October. Nachdem 10 Piaster Bakschisch gespendet, wurde um 7 aufgebrochen, und auf schmalen sehr schlechten Wegen, wo wir jeden Augenblick riskirten, in den See hinabzustürzen, wurde gen Osten fortgeritten, bis wir endlich an seinem Ostende ankamen nach 1 Stunde, wo die Berge etwas vom See zurücktreten und Anbau gestatten. [Pfl] An diesem [Ende?] geht der Te-

legraph vorüber längs der Hauptstraße, auf die wir hier nun kommen von Nord-Süd. [Pfl] Ein Sumpf von Phragmites mit vielen Enten neben dem See, in den sich ein nicht unbedeutender Bach, der Massala su, ergießt, von Ostnordost in einem Thale mit Bäumen herkommend, in dem Dorf Kessin liegt, über dem sich Weinpflanzungen hinziehen. Fast bei jedem Dorfe in diesem Gebirge findet man Weinbau, freilich oft sehr kümmerlich. Neben dem Hassara baba ragt links der sich Südwest lang fortziehende Bososman Dagħ hervor oder Mehrab Dagħ auf Kiepert's Karte. Der Hauptweg führt hier nun hinter einem Hügel weg, der nur an seinen Enden die Aussicht auf den herrlich blauen See gestattete bis zu seinem Ende. Andre Hügel beginnen weiter, und nachdem wir dieselben überritten, kommen wir in eine Ebne. [Orte, Pfl]

(1_04_032) In der Ebne fortreitend, erreichen wir $\frac{1}{2}$ 10 den jetzt 6 Schritt breiten Tigris. [Orte] Der Tigris hat kein Quellenhaupt hier, sondern wird aus einer Menge kleiner Bäche gebildet, die in dieser Hochebne zusammenrinnen. Zwischen Elaeagnushecken reiten wir weiter längs einem Bache, der fast dieselbe Wassermenge wie der Tigris hat und Kütschük Schatttschai genannt wurde; sein Bett war voll von Algen, die oft auf den Seiten dichte Filze bildeten, ähnlich der Oderhaut bei Breslau. Nach $\frac{1}{2}$ Stunde kommen wir an die Berge, wo nun der Weg aufwärts allmählig geht längs dem Bache, der hier eine Mühle treibt, umstanden von Juglans. [Pfl] In dieser Ebne und in den Thälern war eine drückende Hitze; das Gestein ist immer dasselbe wie vorher. [Orte] Viel Carawanen begegneten uns.

Um 11 wenden wir uns Ost und reiten längs einer welligen Fläche entlang, die dicht mit niedrigen Querc. ped. gestrauch bedeckt ist; das rothe Gestein, bald schiefrig, bald feste Felsen bildend, mit Quarzadern mehr oder weniger durchzogen, herrscht hier vor; mächtige Blöcke lagen am Fuße des Harantel Dagħ hier. Hier geht es allmählig abwärts, längs einem kleinen Bache, bis wir $\frac{1}{2}$ 12 an einen ziemlich großen Chan, dem Sirdar Chan, gelangen, neben dem links am Berge auf einem rothen Hügel eine Häusergruppe Kasanköi sichtbar ist. Italienische Pappeln standen in dichten Gruppen neben ihm im Bachbette. Hier beginnt auch ein mehr oder weniger dichter Basalt, aber nur einzeln. Fast alle Kuppen dieses Gebirges bestehen hier aus dem grünen Gestein, meist dicht mit Lecidea geograph. bekleidet. Um $\frac{1}{2}$ 1 geht es wieder einen Berg hinan, neben dem über dem Bache ein wild mit Felsblöcken bedeckter Bergabhang, die eine Seite grünes, die andre rothes Gestein. [Orte] Der vielfach sich windende Weg, der ziemlich beschwerlich war, führte in 1 Stunde auf den Gipfel des Bergzuges, der eine herrliche Aussicht auf das weite Gebirgsgau gen Ost gestattete. [Orte]

(1_04_033) In einer halben Stunde war nun der Ort Argana Maden oder Bachir Maden erreicht, der unter uns auf 2 Bergabhängen, die sich gegenüber liegen,

erbaut ist. Über ihm waren auf einem freien Platze eine Menge Steinhaufen aufgeschichtet. Der Boden erscheint dort theils weißbläulicher Mergel, oder das rothe Gestein herrscht vor. Um 3 Uhr kamen wir hier an, wo ich mich erst zum Mūdūr begab, der in einem dunkeln, dumpfigen Zimmer mit schwarzen, schmutzigen Wänden seine Residenz hatte; ein untersetzter Mann. In einem Chan wurde übernachtet, [neben?] dem eine neue Moschee ohne Minaret. Der Bazar, der nur die nothdürftigen Sachen enthält, ist wie die Stadt winklig; auch ein Apotheker hatte eine Bude hier. Es hat ca. 600 Häuser, meist aus Erde gebaut, davon 200 türkische, die andern armenisch und griechisch. Vom Seralil aus konnte man den ganzen Ort überschauen. Der Tigris fließt unterhalb des Ortes im engen Thale.

Sonntag, den 22. October. Nachdem ich dem Segtier 35 Piaster und im Chan 14 Piaster gegeben und der neue Segtier gekommen, verlasse ich um 9 Uhr den Ort. Die Ausschmelzungsöfen liegen unten im Thale am Tigris, wo dichte Baumgärten, Platanen etc. In dem ziemlich großen Gebäude sah ich aber nur 2 Schmelzöfen im Gange, das Rohkupfer lag in [Ch...en?] gegossen in Haufen. Kinder suchten die noch ausschmelzbaren Stücke aus den Schlacken heraus. Ich wartete hier auf einen Franzosen, der hier angestellt ist, da es aber zu lange dauerte, setzte ich meinen Weg weiter fort. Der Tigris, dessen Steine an manchen Stellen ganz grün erscheinen vom abgesetzten Cu, wird in der Nähe durchritten, und nun geht es auf schlechtem Wege den Berg hinan, die alle jetzt kahl erscheinen. [Pfl, Orte]

Um ½ 11 kommen wir wieder an den Tigris, über den eine neue, 3bogige Brücke führt, an der noch gebaut wurde, so daß wir durch den Fluß reiten mußten, auf dessen jenseitigem Ufer ein Chan liegt. [Pfl, Orte] Eine 2te Bergreihe mit Chloritschiefer und geschichtetem Gestein wird nun überritten. Der Abhang dieser Berge ist mit Juglans, einzelnen Platanen, großen Birnen, Querc. pedunc., eine Menge Rosengestrauch und wilden Birnen bewachsen. [Pfl] Weiter aufwärts ragen mächtige Felsen empor eines harten weißen Gesteins, an dem häufig flutings sich zeigen, bald sehr groß und breit, bald kleiner, fast als hätte man die Hände in die noch weiche Masse gesteckt, alle mit scharfen Enden. Mächtige Felsblöcke dieser Formation, die auch um Tschunkusch so häufig ist, lagen neben dem Wege und bilden die ganzen Berge von Argana. Das Dorf Kinner liegt hier lieblich am Abhang zwischen dem dichten Gestrach und Bäumen, von Felsen überragt. Baumwolle und Wein wurde cultivirt hier.

Um 12 erreichen wir die Höhe und reiten (1_04_034) am Abhang nun östlich, und vor uns liegt das Städtchen Argana, ganz am Abhang eines steilen Berges, des Kala Dagħ, erbaut, der unterhalb der Stadt dicht mit Wein bedeckt ist; die Beeren sind aber, gleich denen in Argana Maden, wo es bis 4.050' aufsteigt, klein und zusammenschrumpfender Geschmack. Die Häuser sind ohne alle

Ordnung am Abhange zerstreut; das Serail ist fast ganz oben, beschwerlicher Weg mit dem Lastpferde. Hier mußte wiederum der Segtier gewechselt werden; ich ruhte eine Stunde im Serail aus, trank den Kaffee und Tschibuk und brach dann wieder auf, nachdem ich 9 Piaster dem rückkehrenden Segtier gegeben hatte. Über der Stadt erheben sich auf einem steilen Felsen die wenigen Trümmer der alten Burg, von der noch einige Mauern und ein Bogen, jedenfalls ein Thor, von dem die Mauern abgefallen waren, übrig sind. Neben diesem Berge ragt ein noch höherer Berg hervor gen Osten, der auf seiner Ostseite des Gipfels ein großes armenisches Kloster trägt, Meramana türkisch, Banser Asbadasin armenisch, zwischen 3.260' ü. M. Bahnser astuatsazihn, das ist die hohe heilige Jungfrau, mit 4 oder 5 armenischen Geistlichen; einer ein Bischof, ein anderer ist Narr. Die Stadt hat nach des Müdür Angaben 500 Häuser. [Orte] Der Telegraph geht unterhalb Argana vorüber.

In ½ Stunde hatten wir den Fuß erreicht, wo neben einem Hause eine rothe Fahne eine Quarantäne bekundete. Bis hierher geht das Paschalik von Charput. In der Nähe liegt ein Chan, neben dem Kurdendorfe Bakuhr, in dem wir zu übernachten beschlossen. Bald war etwas Gemüse und Thee gekocht. Hier erfuhr ich auch von dem armenischen Besitzer des Chans und dem italienischen Carantäne Dr., daß Mr. Williams von Mardin und Mr. [Gruner?] von Bagdad passirt wären. [Orte] Von Bakir Maden–Argana hatten wir 3 ½ Stunden.

Montag, den 23. October. Nachdem 14 Piaster Bakschich gegeben, wurde um ½ 6 aufgebrochen in Begleitung einer Caravane, die gestern Abend zu uns gekommen war von Charput. Nach 1 ½ Stunde vom Chan beginnt ein langer, niedriger Bergrücken von Basalt und jener weißen, harten Formation. [Orte] (1_04_035) Bis hierher zum Hügelzuge war der Weg sehr gut, aber in dem steinigen Hohlwege schlecht; mächtige weiße Felsblöcke, oft vielfach gewunden und mit großen Löchern, auch voll von flutings, bedeckten weite Flächen, oft auch plattenartig. Niedriges, kaum zollhohes Feigengestrüpp bekleidete weithin diese Abhänge. [Pfl] Weiter folgten dann mächtige Basaltfelder, die oft wie aufeinander geschichtet erschienen, meist mit Moosen und grünen Flechten bedeckt. [Pfl] Wir kommen an einem Siaret vorüber, oder vielmehr fast der ganze Weg zwischen den Hügeln war ein solches; ein großer Steinhaufen bildete dasselbe, neben ihm und längs dem Wege auf beiden Seiten hatte man thurmähnlich die Steine zusammengetragen, jeder aus ca. 6 Steinen bestehend, was merkwürdig aussah. Jeder von unsrer Caravane fügte einen Stein hinzu. [Orte] Um ¾ 10 liegt links ½ Stunde ab Choschahn, ¾ Stunde von ihm entfernt weiter Tarmur. Weiter folgt ein Steinhügel mit Gräbern und mehreren Cisternen, in derer Nähe eine Menge Heerden von Kühen, Schaafen, darunter auch einige mit Henna roth gefärbt, und Pferde weideten. [Orte]

Um 1 ist Kehktepe erreicht, auf einem kleinen Hügel erbaut mit erbärmlichen Häusern, aus lose aufeinander geschichteten Steinen erbaut, mehr unterirdisch. Neben diesem Mist Hügel erhebt sich ein anderer natürlicher, auf dem schwarze Basaltfelsen hervorstehen. Hier versah sich die Caravane mit Futter, denn bis nach Diarbekir soll nun kein Dorf mehr kommen. Ihm gegenüber, also rechts, liegt 1 Stunde auseinander Dorf Karadschahn. Viele schwarze Zelte (36) waren in der Nähe aufgeschlagen. (1_04_036) Auffallend waren mir in dieser Ebne die Getreideschober, die man wie in Deutschland baute, nur kleiner.

Um 2 ½ erreichten wir die breite Schlucht des Dewegetschudi = Passage der Kameele, durch Räuber bekannt. Ihre schwarzen Felsen geben unheimliches Aussehen. Kaum hier angekommen, brach das Gewitter mit aller Macht los, und große Schloßen thaten uns gar nicht wohl. Da kein Dorf hier ist, so suchte ich hinter einer Kiste Platz. Seitwärts liegen gar einzelne Kurdenhäuser; endlich entdeckte ich eine kleine Mühle, in der Armenier, wo ich Schutz fand vor dem Gewitter und der darauf folgenden Kälte, namentlich in der Nacht. 6 Pferde wurden dicht zusammengedrängt; ich selbst schlief auf einem Getreidesack. Das Gewitter währte die ganze Nacht, selbst bis zum Aufbruch am folgenden Morgen. Die grelle Beleuchtung der Felsen in der Nacht schauerlich. Der Fluß kommt von Südwest her, jetzt ca. 8 Schritt breit. [Pfl]

Dinstag, den 24. October. Schon nach 3 Uhr wurde in der Dunkelheit aufgebrochen, 12 Piaster Bakschich; von hier rechnet man 4 Stunden nach Diarbekir, wir brauchten aber über 5 ½ Stunden. [Orte] Noch 1 ½ Stunden von Diarbekir erblickt man auf den Anhöhen die schlanken Minarets von Diarbekir. Hier fängt eine neue Straße an, ca. 20 Schritt breit, mit Steinunterlage, die bis nach Argana fortgeführt werden soll, wo die Grenze des Paschaliks von Diarbekir. Der Telegraph geht neben ihr, an dem man jetzt einen 3ten Draht zog. Der ca. 200' tiefer fließende Tigris in seinem breiten Bette wurde unsichtbar. Das Gestein bestand hier aus Conglomerat, einzeln auch Sandstein, am Wegebau sichtbar. ¾ Stunde von der Stadt folgt dann Schilbe, ein aus 8 kleinen Häusern bestehendes Dorf aus losen Steinen, neben dem ein großes, neues, gewölbtes Brunnenhaus mit Quelle sich befindet, ein Keifplatz der Diarbekerli. Die kleine Anhöhe hinangestiegen, erblickt man links ein alterthümliches Gebäude, Seirantepe genannt, das ist Aussichtshügel, wahrscheinlich der Kiosk der Reisenden. Er scheint saracenischer Arbeit zu sein. [Bau] (1_04_037) [Bau]

Um 9 reiten wir in Diarbekir ein, wo ich bei dem Telegraphenbeamten James Murphy gute Aufnahme fand.

Mittwoch, 25. October. [Zit?] (1_04_038) [Zit?]

Donnerstag, 26. October. [Zit?]

(1_04_039) *Freitag, den 27. October.* [Hist] (1_04_040–1_04_041) [Hist]

(1_04_042) *Sonnabend, den 28. October.* Die Kirchen von Diarbekir. Die älteste der christlichen Kirchen ist die Kirche St. Kosma, griechisch, von Helena, der Mutter Constantins gebaut im Jahre 265, also 1.600 Jahre alt. [Bau] Am linken Seitenaltar ist ein kleines Loch in einer weißen Marmorplatte, vor dem an einem Kettchen ein kleiner Eisenstab herabhängt; Augenkranke kommen hierher, stecken den Stab ins Loch und bestreichen dann die Augen damit. Trotzdem sieht man so viel Blinde und Augenkranke. Neben diesem Seitenaltar steht eine Colonne von röthlichem Marmor von 3' Durchmesser, die im Mai während des Gottesdienstes [...] zu schwitzen anfängt; ganz natürlich, da dann die Kirche dicht gedrängt voll Menschen ist. Ihr am Eingang gegenüber steht eine schwarze Basaltcolonne, die ehemals ganz mit Kalk bestrichen war, den man mit Bildern bemalt hatte. – Neben der Kirche befindet sich die Bischofswohnung des jetzt in Rußland weilenden Bischofs; eine Inschrift sagt, daß sie 1743 vom Gelde der Kirche gebaut sei. In Diarbekir 60 jüdische Familien mit 1 sehr alten Synagoge.

Die Jacobiten Kirche der heiligen Jungfrau besteht aus 2 Abtheilungen, eine für die Frauen, eine für die Männer, welche letztere größer und die Hauptkirche bildet. Eine Menge alter Bilder, ganz ohne Geschmack, wie für Kinder, hängen an den Wänden, auch das der 40 Märtyrer, ein Kopf wie der andre; alle zeigten griechische Schrift. [Bau] Auf der rechten Altarseite sind in der Mauer 2 hohle, nur wenig hervorstehende, kleine Eisenröhren angebracht; wenn bei den Frauen die Milch nicht kommen will, so sagen sie es dem Priester und halten dann ihre Brustwarzen in die Öffnung, während durch die Wand geschieden, einer der Priester den Sauger macht. – Über der Eingangsthür zeigt eine syrische Inschrift in weißen Stein einen Psalm, mit Kreuzen und der Jahreszahl 2035, weniger 311 = 1724. Eine hohe, schwarze, alte Mauer ragt über der Kirche weit empor wie eine alte Ruine. Sie ist aus schwarzen Gestein erbaut mit abwechselnden Schichten von Ziegelsteinen. Der ziemlich große Hof, von einer Mauer umgeben, enthält flache Grabsteine. 2 arabische Inschriften an der Außenseite des Gebäudes; 5 mächtige rothe Marmorsäulen lagen im Hofe. Die neben der Kirche befindliche Wohnung (1_04_043) des Patriarchen ist ein sehr schönes Gebäude aus Basalt mit großen Zimmern, auch eine Veranda mit Wasserbecken, Bad, kleinen Garten. Eine Inschrift sagt, daß der Patriarch Georg IV. das Haus vom Gelde der Kirche gebaut habe im Jahre 2130, also im Jahre 1819. Die armenische Kirche Surp Sarkis 1840 gebaut. Am Eingange sind 3 Vartabedgrabsteine mit Bischofsstab, Mütze und Räuchergefäß. [Bau] Eine armenische Schule neben der Kirche. Vor dem äußern Eingange war das Pflaster von zerbrochenen Grabsteinen gemacht.

Die syrisch katholische Kirche St. Peter und Paul ist nur klein, hat 2 Altäre, erst seit 15 Jahren gebaut. 35 Familien hier, auch ein Bischof. Die Kirche der Capu-

ciner, Bona pastura, 100 Jahre alt und seit 10 Jahren restaurirt. Gegen die andern abgeschmakt bunten Kirchen gewährt diese einen freundlichen Anblick, gehoben durch den weißen Kalkanstrich und die 3 schönen Altarbilder von Spanien. 2 spanische alte Capuciner versehen den Dienst, sie kümmern sich aber sehr wenig um ihre Kirche, sondern leben nur nach ihrer Bequemlichkeit und sehen zu, wie sie die 9.000 Franks, die sie jährlich erhalten, verzehren können. Da sie vom Gouvernment nur der Propaganda halber hier bezahlt sind, brauchen sie sich keine Mühe um Allmosen zu geben. Sie waren beide nicht beliebt hier, und wenn sie die Messe geben, versteht sie Niemand, da sie keine Zähne mehr haben. Will einer ihrer Beichtkinder zu ihnen, so sind diese Herren in der Regel nicht zu sprechen.

Die armenische Kirche, Surp Giragos, seit 1818 neu gebaut, war das Jahr vorher, den 16. August 1817, durch Feuer zerstört worden, durch einen Sacristen entstanden, der ein Licht hatte brennen lassen. Ebenfalls aus Basalt erbaut mit 16 schwarzen Säulen und Bogen, von denen eine Menge Räuchergefäße, Lampen etc., alles von feinem Silber gearbeitet, herabhängen. Sie ist die reichste der Kirchen hier. Der erhöhte Altar nimmt eine ganze Seite ein und besteht aus 7 Abtheilungen. Ist die größte Kirche in Diarbekir. War früher sehr klein, wurde vor 180 Jahren sehr vergrößert, brannte aber vor 45 Jahren nieder. Die armenisch katholische Kirche St. Gregor wurde gebaut vor 25 Jahren und war früher das Haus von dem Onkel unsers chaldäischen Priesters, der mich herumführte. Sehr bunt; Altar in 3 Abtheilungen, der mittlere an den Seiten mit Spiegelglas belegt.

Die chaldäische Kirche St. Vocius aus Basalt gebaut, 5 Altäre in einer Reihe. Sie ist die höchste und schönste hier, mit einer schönen Himmelfahrt von Italien. Bilder von Rom, der Mutter Maria so wie anderen Heiligenbildern hatte man Ag kronen, Ag hände, Ketten etc. umgehangen, das heißt auf die Bilder, was merkwürdig aussieht, ebenso auch in den armenischen Kirchen. Sie wurde im Jahre 500 gegründet, wurde aber (1_04_044) 3mal neu gebaut. Zuletzt 1834, wie eine chaldäische Inschrift über der Thür sagt. In einer Nebenkapelle waren die Priesterkleider mit Au und Ag durchwirkt, von Seide, weißer Baldachin, schöner Ag becher von Italien etc. Der Patriarch der Chaldäer ist zu Mossul, hier ein Bischof, ein Mann mit graubart, sehr lebendig und harten Kopf, daher nicht sehr beliebt. Jacobiten oder altsyrische in Diarbekir 100 Familien, 40 Familien syrisch-katholisch, 135 chaldäisch-katholische Familien oder auch chaldäisch vereinigt, 150 armenisch katholische Familien, 900 Familien schismatische Armenier, 5 Familien griechisch katholisch und 40 griechisch schismatische Familien, Juden 20–30 Familien. Die Jacobiten betrachten Christus nur als Gott wie ein Geist, nicht als Mensch. 3 Familien der Schemsieh sind mit den Jacobiten vereinigt.

Sonntag, den 29. October. Um die Stadtmauer von Diarbekir führt noch eine äußere niedrige Mauer, um den Wallgraben von der Hauptmauer zu trennen; sie wurde von Reschid und Miram Pascha zerstört vor 50 Jahren. [Zit] – Vor dem Rum Kapussi mehrere Eisgruben, trichterförmig von Stein gebaut, in die man das Wasser hineinläßt, worin es gefriert und dann mit Stroh zugedeckt wird. Links vom Thore die Gräber der Jacobiten, vorher ein kleiner Sumpf, der aber im Winter den ganzen Platz dort einnimmt, Kanly Göl genannt, das ist Blutsee, weil 2 Brüder dort ermordet wurden. Die ganze Seite vor diesem Thore war ehemals mit Häusern bedeckt, und noch jetzt führt ein gepflasterter Weg zwischen Feldern und Gärten bis zum kleinen Dorfe Alibunar, $\frac{1}{2}$ kleine Stunde. Der jedenfalls vom Karadscha Dagħ kommende Canal des Böjas su, der im Dorfe zum Vorschein kommt, versieht die Stadt Diarbekir mit Wasser. In dem 4eckigen Bassin wurde jetzt im Dorfe Wäsche gewaschen, und Gänse schnatterten darin. Das ganze Dorf hat jetzt 30 Häuser, davon 5 christlich, die andern kurdisch, während es früher bis zur Stadt ging, aber durch die Kurden zerstört. Kommt man von Diarbekir, so fällt die Ruine eines alten Chans auf. Der Ort erscheint sehr weitläufig. Neben der Bojas bunar sind in 2 ummauerten Abtheilungen Wasserbehälter, zu denen die Perser auf der Rückkehr von Mekka wallfahrten und davon Wasser mit in ihre Heimath nahmen; sie sagen, dieses Wasser stamme noch von Ali. Eine Menge gefleckter Fische schwammen in allen diesen Quellen. In der Nähe ist eine andre rings von einer hohen Mauer umgebne Quelle, Sartap genannt, das ist Souterain, von der man das Wasser nur durch Stricke heraufholen kann und die Ullu Dschamie mit Wasser versieht. Der Ort dient im Frühjahr den Einwohnern von Diarbekir als Keifplatz. Auch während der Cholera war hier alles dicht bevölkert. In dem neuen Chan war die Quarantäne errichtet.

Eine große armenische Kirche der heiligen Jungfrau ist seit 10 Jahren neu erbaut im Styl der neuen Kirche Surp Giragos in Diarbekir. [Bau] Die chaldäische Kirche St. Syriac von großen Gebäuden rings umgeben mit 2 Reihen von Wohnzimmern und großem Hof. Die eigentliche Kirche ist (1_04_045) sehr klein mit niedrigen Thüren, damit man keine Kirche hier vermuthen sollte; auch der eigentliche Altar ist durch eine andre kleine Thür verschlossen. Sie ist über 800 Jahre alt, wurde aber 1713 wieder neu gebaut, wie ein am Thore liegender Säulenfuß in altsyrischer Schrift aussagt: [Insch] ist altsyrische Schrift = chaldäisch, aber arabische Wörter. Arabisch und kurdisch ist hier die Hauptsprache in Alibunar.

Neben dem Dorfe dehnt sich der weite Baumgarten des Gauranly Omer Pascha, der jetzt in Sullimania Gouverneur ist, aus; sein Kiosk liegt herrlich zwischen diesen Bäumen. Wir gingen hinein und hielten unser Mittagessen, von einem Armenier des Ortes bereitet, in der gegen den Garten gelegnen Veranda. Breite

Steinbänke an den Wänden und vor uns das 6 Schritt lange 4eckige Wasserbecken, davor 3 Säulen bildeten 4 Bogen. Daneben ist das Bad. Der Platz gehört den Christen, aber ohne Weiteres hat dieser Türke vor 20 Jahren denselben in Besitz genommen und mit Bäumen und Gesträuch dicht bepflanzen lassen. Eine Ausnahme von andren Türken! Decke und Thüren roth angestrichen. Bäche durchrieseln nach allen Seiten den weitläufigen Garten, und alles gedeiht herrlich. Gurken, Kürbisse, Petersilje etc. wurden cultivirt, auch Äpfel-, Kirschen, Quitten, Pflaumenbäume zwischen Morus, Fraxinus, Popul. ital., Platanen, Salix frag., wilder Wein schlängelt sich [daran?] empor, [Pfl] auch Mandeln wurden cultivirt, deren Stämme viel hellgelbes Gummi ausschwitzten. [Pfl]

Montag, den 30. October. [Zit?] (1_04_046) [Zit?, Zit] Geht man zu dem mit arabischen und kufischen Inschriften sowie mit vielerlei Gestalten versehenen Mardin Thore hinaus, so führt ein breiter, schöner neuer Weg allmählig abwärts zwischen türkischen Grabstellen, auf denen man nicht selten armenische Grabsteine auf türkischen Gräbern sieht, hindurch, rechts ein alter, aber noch erhaltner Chan, links 6 Mühlen; zwischen Gärten geht der Weg weiter, rechts am Bergabhänge Gärten, zwischen denen der Köschk des englischen Consuls Taylor hervorsieht, in dessen Nähe mehrere Ruinen sichtbar sind. Der Weg geht dann über die alte Brücke über den Tigris, wo er nun am Hügelzuge der 40 Martyrer entlang gen Mardin geht, Kirkklar i Daghi; er wird vom Tigris halb umspült, auf ihm soll links die Kirche der 40 Martyrer, die ihren Tod in Siwas fanden, gestanden haben, ebenso auch rechts von Diarbekir aus gesehen eine Kirche Johannes des Täufers?

Im Sande längs des Tigris wurden auf beiden Seiten Wassermelonen, Melonen etc. cultivirt, die vortrefflich gedeihen und eine außerordentliche Größe erreichen. Die abhängigen steilen Ufer bei der Stadt sind mit dichten Gesträuch bewachsen. [Pfl] In den Gärten werden Badlinschan, Petersilje, Pepper = Capsicum annuum und auch viel Mentha piperita cultivirt, nanã genannt, hingegen M. sylv. wird nanha genannt. Eine andre häufige Pflanze an den der Sonne ausgesetzten Wallgräben der Stadt ist die sogenannte Chirnik, das ist Prosopis Stephaniana, in der Bibel erwähnt.

Am Nordost Ende der Stadtmauer führt ein gepflasterter Weg abwärts anfangs zwischen die Gärten hindurch längs des Tigris, an dessen gegenüberliegendem Ufer das ganz (1_04_047) [Zit?] protestantische Dorf Kutturbul liegt, neben dem 2 Taubenhäuser, die jährlich 3.000 Piaster durch ihren Mist einbringen. Dieser steile, ca. 150–200' hohe Felsabhang wird Fus Kajassi genannt, ein Bach steigt als Cascade von Tschermuk hinab, mit Adiantum geschmückt. Quellen kommen mehrfach aus den Felsen hervor, kein Wunder daher, wenn dieser Weg ein besuchter Ort für den Keif des [Diarbekirli?] ist. Ein anderer sehr besuchter Keifplatz ist der sogenannte Ben u sen auf der Südseite von Diarbekir ebenfalls an

Gärten, wo hier gegen 5 Quellen hervortreten und die Gärten bewässern. Nachmittags ist fast ganz das türkische Diarbekir hier zu finden. [Hist, Insch] (1_04_048) [Insch, Spr, InschÜ] (1_04_049) [InschÜ, Zit]

Diarbekir hat 4 Thore, die alle mit Sonnenuntergang geschlossen werden, da man Überfälle von Arabern und Kurden fürchtet. Jederman ist daher bedacht, bei seinen Promenaden vor dieser Zeit zurückzukehren; einmal die Zeit vergeßt, muß er vor den Thoren schlafen und ist dann dem Diebsgesindel preisgegeben. Die Schlüssel werden jeden Tag im Serail abgegeben. Bab el dschebel im Westen. Auf der Nordseite ist das Dagh kapussi, das ist Bergthor, im Angesicht der Tauruskette, (die jetzt schon stellenweise mit Schnee bedeckt waren). Von hier aus führt der neue, sehr gut gebaute Weg über Argana nach Charput; leider erst 1 ½ Stunden lang, da auf dieser Seite der Paschalik von Diarbekir sich nicht weiter ausdehnt, und ob der Pascha von Charput den Weg bis daher ausführen wird, ist sehr in Zweifel. In der Ebne wurde der Weg durch den Basaltdistrict sehr leicht herzustellen sein, nicht so aber dann im Gebirge von Argana an. Auch dieses Thor zeigt die verschiedenen Thiergestalten, Vögel, Löwen und Inschriften, die aber gelitten haben. Vor dem Thore breiten sich die türkischen Gräber aus; eine Capelle gleich am Wege fällt durch ihr zuckerhutförmiges hohes Dach auf und gibt sich gleich als persisch zu erkennen; in ihr 2 Grabsteine. Reste von alten Gebäuden sind mehrfach sichtbar. Aus dem Thore heraustretend, ist links die alte Wasserleitung einige Minuten fern, die auf steinern Bogen das Wasser Hamrawat, hamra roth, ahb in persisch = Wasser, (1_04_050) vom ca. 4 Stunden entfernten Dorfe Gösli herleitet. Ein Canal, der das Wasser des ca. 200' tiefer liegenden Tigris in die Stadt führt, existirt nicht. – Am Wege wurde jetzt eine Caserne für die Soldaten eingerichtet.

Weiter folgt auf der Westseite das Rum kapussi, Bab el Rum, in Nordost oder Römerthor, vis à vis von Alibunar. Die Gräber der Christen breiten sich hier aus. Auf der Südseite ist das Mardin kapussi, Bab el Mardin, in Südost, rechts Grabstellen, links Gärten. Der quellige Abhang zwischen beiden Thoren heißt Benusen, das ist bem wu sen, ich oder du, was folgende Bedeutung hat: In der Stadtmauer ragen dort 2 Thürme in saracenischem Geschmack schön ausgeführt hervor; beide zeigen große Übereinstimmung, sie sind rund, ca. 80' hoch, mit glatt behauenen Steinen, jeder mit einer großen, deutlichen arabischen Inschrift, fast ganz herumlaufend; in der Mitte ist sie 3zeilig, zu beiden Seiten der weibliche Löwe, darüber der Doppeladler. Hervorspringende runde Erker sind an beiden angebracht. Der gegen das Rum kapussi zu gelegne ist jedoch feiner ausgeführt; man sagt, er wurde von dem Gesellen des Baumeisters gebaut, und als Letzterer sah, daß es sein Untergebner besser verstand als er, ist er zu ihm auf den Thurm gegangen und hat zu ihm gesagt, Bem wu sen, beide rangen sich und stürzten zusammen den Thurm hinab. [Bau]

Verfolgt man den Weg weiter längs den Stadtmauern am Mardin Thore vorüber, so gelangt man bald an die steil abfallende Ostseite der Stadt, wo die Festungsmauern gleich über dem jähen Abfall emporstehen, an deren Fuße sich der Tigris hinschlängelt. Kehren wir zum Dagħ kapussi zurück und beginnen wir von dort aus die Promenade in dem dichten Gebüsch zwischen dem Flusse und der Stadtmauer; vorher wollen wir aber die alte Veste, die sich in der Nordostecke der Stadtmauer befindet, von Innen betrachten. Von meiner Wohnung, dem weitläufigen Telegraphenbureau, überschritten wir einen mit Ruinen zerfallenen Haufen und einen alten, zerfallenen Bazar bedekten Platz und kommen zu einem alten Thor, das Kala kapussi, neben dem ein halbes Minaret noch steht, das Serail Minaret. Das gewölbte Thor ohne Inschrift, aus Ziegelsteinen gebaut. Zwischen Gärten geht man einige Minuten weiter und gelangt nun (1_04_051) zum Serail, dem Sitz Alinach Mustapha's, Pascha's von 3 Roßschweifen, der seit 2 Jahren hier war. Ein mächtiger, alter, isolirter Steinbogen geht über den Weg und bildet den Eingang. Rechts ein altes zu einer Moschee verwandeltes Gebäude mit einem 4eckigen Minaret; neben ihm sind die Gräber verschiedner Paschas, durch ein eisernes Gitter getrennt, und zwar die von Assad Pascha, Reschid Pascha, Haram Pascha nebst Frau, deren Leichenstein glatt und ohne Turban sind, Machmud Pascha nebst Frau und Besim Pascha. Sie waren alle reichlich verzirt, jedes mit Eisengitter umgeben. Reschid Pascha, der strenge Beherrscher, und Assad Pascha, der 20 Jahre lang als Gesandter in Paris war, sind am bekanntesten. [Bau]

Gehen wir [am Serail] vorüber und begeben uns weiter gegen die im Hintergrunde hervorstehenden Festungsmauern. [Bau] Im Hintergrunde zieht sich die mit Thürmen versehne Stadtmauer hin, in deren Mitte sich ein Thor befindet, das Ogrum kapussi, das jedoch immer verschlossen ist. Auf dem Festungshügel ist nichts mehr sichtbar als noch einige Reste der alten Mauern, deren Steine mit Kalk dicht zusammengekittet sind, die jetzt noch das Ansehen von Felsen haben. Neben einigen alten Böllern, deren Lafetten zerstreut umher lagen, unter ihnen auch eine vernagelte mit dem genuesischen Wappen und der Jahreszahl 1768, ist die türkische Fahne aufgepflanzt. Dieser Hügel bietet die herrlichste Aussicht auf das von hier in Halbmondgestalt sich ausbreitende Diarbekir mit seinen [...] Minarets, runden Kuppeln, zwischen denen hin und wieder eine einsame Cypresse hervorragt; namlich der Hassan Pascha Chan mit seinen 40 Kuppeln fällt auf. [Orte] Minarets zählte ich von hier aus 15, davon waren 6 viereckig. Durchwandelt man den großen Bogen, der im vergangenen Jahre beinahe wäre zerstört worden, um seine Steine zu benutzen, so kommt man in einen Nebenhof, von der Festungsmauer umschlossen. [Bau] (1_04_052) [Bau]

Das Ochrum Thor wird stets verschlossen gehalten, es dient des Pascha's als Retirade bei etwaigen Unruhen. 2 Soldaten hielten Wache, und als sie sahen, daß ich zeichnete und schrieb, sagte der eine zu mir: das ist viel, daß wir dich hier schreiben lassen, denn das heißt, unsre Religion verachten. Was er jedoch damit sagen wollte, verstand sich sehr leicht. Gegen ein Trinkgeld öffnete sich uns nun auch das Ogrum Thor, und wir wanderten nun auf der Außenseite der Stadt. [Zit] Um nun die Ostseite in Augenschein zu nehmen, führt ein gepflasterter Weg ziemlich steil den Abhang hinab, neben dem eine Cascade herabstürzt; auch hier versammeln sich gern die Türken zu Keif, da Wasser an vielen Orten aus den Felsen hervorquillt. Fus kajassi weit an den Felsen. Vor ca. 20 Jahren ließ an dieser Stelle Reschid Pascha Verbrecher hinabwerfen und Jengtscheri die Christen. Die ganze Seite ist sehr romantisch, namentlich großartig ist die massive römische Arbeit, dicht am schwindelnden Rande der Felsen erbaut. Ein eigentlicher Weg führt zwar nicht entlang, wir mußten uns durch das dicke Gebüsch winden, über (1_04_053) herabgefallne Felsen klettern; der Weg geht bis zum Fluß, wo gegenüber das Dorf Kutturbul liegt, zu dem zu gelangen der Fluß durchwatet wird. Das Serail macht sich von dieser Seite aus sehr gut, neben dem das 4eckige Minaret hervorsteht. [Bau]

Gegen das Jeni kapu zeichnet sich ein 8eckiger saracenischer Thurm vorthellhaft aus, mit großer Inschrift, in der Abulfeda Machmud und das Jahr 620 genannt wird. Neben ihm führt der breite, gepflasterte und mit Stufenartigen Absätzen versehne Weg zum Jeni kapu oder Bab el dschedid in Süd? aufwärts, auf dessen beiden Seiten noch Reste saracenischer Arbeit. Eine große kufische Inschrift links an der Mauer in einem weißröthlichen Stein hat schon sehr gelitten. Das Thor selbst hat keine Inschriften. Durch das Thor in die Stadt eingetreten, liegt rechts der geräumige Perserchan, aber ganz in Verfall. Er besteht aus 2 Abtheilungen, der vordere, 4eckige Hof wird auf jeder Seite von 5 Bogen, über denen sich eine 2te Reihe Buden erhebt, die zu Bazars dienen, geschlossen. Ist aus weißen und schwarzen Gestein erbaut; am Eingangsthore eine Menge Hände und Pferdehufe von den Passagiren angebracht. Seit vorigem Jahre ist in Diarbekir eine Telegraphenstation von England aus errichtet worden, täglich gingen ca. 300 Depeschen durch, meistens zwischen Indien und England, und wenn mehr Hände zur Arbeit da wären, würden sie noch mehr fördern können. [Orte]

Auf den Bazars wird viel in Silberstickerei gearbeitet, namentlich die Jacken und Westen werden sehr gut gearbeitet; auch im Schuhwerk ist man sehr geschickt, d. h. in ihrer Art. Silber wird ebenfalls sehr fein verarbeitet und meistens billiger als anderswo, man bezahlt gewöhnlich nur den Ag werth, Löffel, Nargilehs etc. Früchte waren aller Arten zu sehn, namentlich sehr große Wassermelonen, Melonen, Granaten in 3 Varieteten. Wein wird nicht gebaut, der wenige an dem linken Tigrisufer ist nicht zu rechnen, obgleich er sicher in dem schwarzen Ba-

saltboden gedeihen würde. (1_04_054) Oliven, Wallnüsse etc. fehlen ebenfalls, da Diarbekir keine Obstgärten hat, fast alles, Maulbeeren ausgenommen, muß erst eingeführt werden. Diarbekir hat 4 öffentliche Bäder. Die die Hauptmoschee einschließende Mauer ist durch Alterthümlichkeit interessant. [Bau]

Auch ein gutes Militärhospital ist in Diarbekir nahe dem Mardin Thore. Die Kaserne ist ein großes Gebäude neben dem Bazar in der Nähe des Dagħ kapussi. Augenblicklich waren aber fast keine Soldaten in der Stadt, der Pascha hatte sie alle nach Musch gesandt, wo 35.000 bewaffnete Tscherkessen angekommen waren, die von dortigen Guvernör Wohnungen verlangten, da dieser aber ihnen keine Häuser anweisen konnte, so hatten dieselben die Christen aus ihren Häusern vertrieben. Ehemals lebhafter Handel mit Bagdad in indischen und mit Aleppo in europäischen Waren und war eine der wichtigsten Städte in Asien. Jetzt liegt aber der Handel ganz darnieder. – [Zit?, Orte]

Südsüdost liegt Tscharuchehe am Tigris 1 ¼ Stunde von der Stadt. Dem gegenüber auf dem andern Ufer Kabié liegt mit vielen Taubenhäusern, 1 armenische und 1 jacobitische Kirche. In Tscharuchehe 1 chaldäische Kirche mit 30 Familien und 30 türkischen Familien. 1 Stunde weiter (1_04_055) von letzterm liegt Satié auf der andern Seite, eine Brücke, an der eine Mühle, geht hier über den Kütschük tschai, der hier in den Tigris geht. Arabisch heißt der Tigris detschile und hebräisch dekile.

Besuch bei Alianach Mustapha Pascha in Begleitung des Herrn Cooper. Da er im Serail noch nicht anwesend war, begaben wir uns in seine Wohnung. Den 21. December 1863 kam er nach Diarbekir, seine Frau ist die Tochter von Mahmud Nudschim Pascha, Secretär von Abdul Medschid, sie ist häßlich, dafür hat man ihn aber entschädigt, in dem man ihn zum Pascha machte. Er hat eine gedrungne Gestalt, volles, jedoch markirtes Gesicht, in einem grünen Rock in militärischem Schnitt eingehüllt. Er empfing mich sehr freundlich, die Unterhaltung drehte sich namentlich um Kotsch Hissar und Ras el ain. Die Völker dort haben sich ihm unterworfen, und nach seiner Aussage solle man jetzt dort sicherer als in Diarbekir. Er war so begeistert von ersterer Stadt, daß er sich gleich Schreibzeug kommen ließ und mir den Plan der vollkommen erhaltenen Stadt auf dem Boden kauernnd zeichnete. Die Erde soll ungemein fruchtbar sein dort. Im nächsten Frühjahr will er nach Ras el ain Leute pflanzen, nachdem auch diese Stadt wird etwas hergerichtet sein. Er lud mich ein, im Frühjahr zu ihm zu kommen, damit ich immer bei den Ausgrabungen dabei sein könnte. Er möchte gern bekannt werden, daher seine Freundlichkeit gegen mich.

Frankreich hat in Diarbekir einen unbezahlten Viceconsul, ein gewisser Ponce, von gewöhnlicher Herkunft, ein Aleppiner, der sich durch Speculation Vermögen erworben hat und nun den stolzen Patricier heraus lassen will, daher überall nicht beliebt. Anders der englische Consul Taylor, dessen Name der wissen-

schaftlichen Welt hinreichend bekannt ist. Leider war er bei meiner Ankunft abwesend. Das Hauptgespräch in Diarbekir bildete ein italienischer Dr. Bonelli, der, um die schöne Frau eines verstorbenen Imam zu heirathen, mit großen Pomp zum Islam überging; auch seine 4 Kinder wollte er beschneiden lassen, jedoch der französische Consul verhinderte es. Bei der Circumcision war aber zu viel abgeschnitten worden, und er lag gefährlich krank im Bette.

Hier hatte ich auch Gelegenheit, einer griechisch-orthodoxen Taufe beizuwohnen. Die Mutter des kaum 1 Woche alten Kindes war dem Sterben nahe, daher ließ man schnell den Priester kommen, um es noch zu taufen. Im Orient ist man immer sehr eilig mit der Taufe, sie meinen, es sei dann nicht mehr derselbe Mensch, der Teufel sei ausgetrieben. Die Taufe geschah im Hause. In einem großen Zimmer versammelten sich alle Angehörigen; auf einem Stuhl wurde eine mächtige, alte, mit Silber beschlagene Bibel aufgestellt, neben der Licher brannten. (1_04_056) Pathen waren 2 Italienerinnen, die eine Mad. Cooper. Endlich erschien der Priester, ein alter kleiner Mann mit langen grauen Barte, in einem Gewande, dessen ursprüngliche Farbe vor Schmutz nicht mehr zu erkennen war. Er war gefolgt von einem Diener, der ein großes Paquet auf der Schulter trug; nachdem er sich erst mit einigen Raki's zum Werke vorbereitet hatte, hing er sich dann das breite, nach vorn ganz herunter hängende Band um, hing einen bunten Überwurf um, und nun war der Priester fertig. Er nahm dann ein altes, schmiriges Gebetbuch, aus dem er lange Zeit in arabischer Sprache vorlas, aber so rasch, daß selbst die arabisch redenden kein Wort verstanden. Auch richtete er eine Menge Fragen an die beiden nicht arabisch redenden Damen, worauf er nach jeder Frage jede der Pathen von beiden Seiten anblies; ebenso blies er auch die 4 Gegenden des Zimmers an, um den Teufel auszutreiben.

Nachdem dies endlich vorüber, wurde ein großer zinnerner Kessel gebracht, und nachdem er auch diesen gehörig bekreuzigt und ausgeblasen hatte, immer dazu aus dem Gebetbuche in der eintönigen Weise fortlaufend, wurde derselbe dann mit lauwarmen Wasser gefüllt. Jeder der Anwesenden erhielt 2 brennende Wachslichter in die Hand, ich gab sie aber meinem Nachbar, es war mir zu langweilig. Endlich wurde auch das Wasser bekreuzigt und angeblasen, ebenso [mehrmals?] die Pathen, als er das nackte Kind nahm und 3mal im Kessel untertauchte; so daß ich glaubte, das Kind müsse ertrinken, was wirklich auch nicht selten vorkommen soll. Nachdem es abgetrocknet, nahm er aus einem Kasten eine schmutzige Silberphiole, in der Öl war, und nachdem auch dieses geweiht, machte er dem Kinde damit auf die Stirn, die beiden Ohren, Nase, Mund, Brust, Bauch, die beiden Fußsohlen das Zeichen des Kreuzes, nachdem er jedes Mal die betreffenden Stellen angeblasen hatte. Er las dann noch eine Zeit lang; zwischen den Pausen 2 Chorknaben schreiend sangen, die die ganze

Zeit über Räuchergefäße schwangen, so daß das ganze Zimmer von Rauch erfüllt war. Hierauf wurde alles wieder eingepackt, er zog seine Narrenkleider wieder aus und setzte sich dann mit den Andern ganz gemüthlich in den Hof, wo sie Kaffee und Raki tranken. Diese ganze Scene war natürlich zum Lachen, was ich mir auch nicht verbergen konnte.

Die Moscheen von Diarbekir konnte ich leider nicht besuchen, manche sind von außen Prachtwerke der Architectur. Die beim Telegraphen gelegene mit großen gepflasterten Hof, in der ein Brunnen mit spitzer Bleidachcupola, auf 8 rothen Porphyrsäulen ruhend. [Bau]

XII Diarbekir–Aleppo (6.–30. November 1865)

(1_04_057) [Spr] *Montag, den 6. November.* Endlich war alles zur Abreise fertig, Herr Mestaneh hatte seinen Abschied vom Telegraphen noch nicht erhalten, Ütsch Kardasch wollte erst nach 4 Tagen abreisen, und so kam es, daß ich in Begleitung von 4 chaldäischen Priestern und deren Muckar die Reise antrat. Herr Murphy und der chaldäische junge Priester Attar, der mir sehr gewogen war und große Sprachkenntnisse besaß, bekleideten uns eine Strecke zur Stadt hinaus, ebenso der Patriarch der Chaldäer. Nach $\frac{1}{2}$ 1 ritten wir zum Mardin Thore hinaus, durchzogen das mit Gärten erfüllte Thal auf einem schlechten Wege. [Orte] Nur an einzelnen Stellen zeigt es Baumwuchs, und nur hin und wieder wurde Baumwolle cultivirt. Richtung dieses Thales von Nordwest–Südost, darunter liegen grüne und rothe Mergel. Der Bach führt den Namen Hawari su. [Orte]

Um $\frac{3}{4}$ 3 reiten wir den Uferrand hinan, wo im Thale Dorf Tirler nahe am Wege liegt. Der Basalt zeigte hier an mehrern Stellen Säulenstructur. [Pfl] Von hier aus liegt Diarbekir (1_04_058) in Ostnordost und der Berg von Argana in Nordwest. Den Telegraph reiten wir von Diarbekir aus immer entlang. [Orte] Hin und wider ist die Ebne von Schluchten durchzogen, in denen kleine Bäche kümmerliches [Leben?] verleihen, nur Vitex Agnus castus und Juncus Arten waren jetzt noch zu erblicken. Die Erde ist durchgehends roth. Von hier aus gesehen streicht der Karadscha Dagh von Nordwest–Südost, wendet sich aber dann nach Süd. Ein heftiges Gewitter überraschte uns, ein kleiner Bach wurde $\frac{1}{2}$ 5 erreicht, in dessen Nähe rechts ab am Wege ein elender Chan sich befand, Kuschte Chan, d. h. Vogelchan, der aber so verfallen war, daß wir vorzogen, in einem der schwarzen Zelte zu schlafen, und bei Ali Nahmed, dem Chef der Millikurden daselbst, fanden wir gute Aufnahme. Bald dampfte ein Feuer aus getrocknetem Kuhmist, dem einzigen Feuermaterial auf dieser ganzen strauchleeren Hochfläche, um unsre erstarrten Glieder zu wärmen. Von hier ist es nach Göslü 3 Stunden, nach Diarbekir 5 Stunden. Millikurden haben den ganzen District inne.

Dinstag, den 7. November. [Zit] Die ganze Nacht hindurch hörten die Gewitter und Regengüsse nicht auf, was eine empfindliche Kälte erzeugte. Schon früh 3 Uhr in der Nacht brachen wir wieder auf, da uns die Kälte nicht schlafen ließ. Über hügliges Terrain ging es auf sehr schlechten Wegen allmählig den Karadscha Dagh aufwärts, und $\frac{1}{2}$ 8 Uhr erreichten wir dessen Plateau. Anfangs schien es, als wolle der Himmel heute uns günstiger sein, die aufgehende Sonne hüllte die schneebedeckten Niphatesberge in einen purpurnen Schleier ein, aber uns zur Seite auf den höhern Erhebungen des Karadscha Dagh hingen noch schwarze Wolken drohend zur Seite, und es dauerte auch gar nicht lange, so waren wir in einem Gewittersturm, wie ich ihn noch nicht gesehen. Die kur-

ze Schönheit des Morgens war dahin, der Himmel füllte sich immer mehr in immer düster werdende Wolken ein, als mit einmale ein blendend weißer Blitzstrahl in einer ungeheuern Schlangenlinie den Horizont durchriß, dem zu gleicher Zeit ein schreckliches Krachen folgte, das noch lange in dem öden Karadscha Dag nachhallte, während es wie innerlich grollend durch die sich immer näher drängende Wolkenschichten hindurch rollte und schwere Tropfen einzeln auf uns niederfielen; [denen?] bald ein heftiges Schloßenwetter folgte, auf uns hernieder sauste, während über unsern Häuptern unausgesetzt die Schlangenblitze ihre feurigen Hieroglyphen in die Lüfte zeichneten und der Donner unaufhörlich mit gewaltigen Krachen das Himmelsgewölbe zu zerreißen schien. Die sonst so stille, leblose Einöde machte, vermehrt durch die Dunkelheit, einen düstern Eindruck. Selbst den Vögeln war es unheimlich zu Muthe, bald flogen ganze Schwärme Staaren, Schnepfen und andere an uns dicht vorüber, da zuckte ein Blitz, und voll Angst wandten sie sich zur entgegengesetzten Seite, aber auch da wurden sie überall von Blitz und Donner begrüßt. Schweigend ritten wir hintereinander, aber plötzlich dicht neben uns ein mächtiges Gekrache entstand, der Blitz hatte einen Felsen gespalten. Die Pferde ließen traurig den Kopf senken ob des Unwetters, das über sie erging.

1 ½ Stunden lang dauerten die Gewitter, immer neue Massen thürmten sich auf, die in ungeheurer Geschwindigkeit über die Steinöde dahinzogen. Bäume erblickt man nur wenige auf dem Kara Dag und nur in den mehr geschützten Bergthälern, (1_04_059) wo hin und wider Eichen, Terbenthinpestacie und Crataegus den Halden einiges Leben verleihen. [Pfl] Der Gipfel des Berges ist wie ein Krater, ringsum von Hügeln umgeben. Der Basalt ist hier vorherrschend von der festen, schwarzen Varietät, doch auch rother, poröser kommt vor, nämlich in dem Bergkessel, durch den der Weg führt; diese Varietät scheint leichter zu verwittern als der poröse schwarze. Von diesem Kessel, den wir ½ 9 erreichten, geht der Weg gen West und bildet die Wasserscheide zwischen Euphrat und Tigris. Einem Bache reiten wir entlang und kommen um 10 zu einem elenden Chan, von Mauern ehemaliger Kurdenwohnungen umgeben, von dem aus rechts Karabagdsche liegt. [Zit] Auf dieser Südwestseite des Karadscha Dag glaubt man oft grüne Saatfelder in der Ferne zu erblicken, so dicht überzieht *Lecidea geographica* die Basaltblöcke. [Orte]

Nach 1 Stunde Reitens auf der Ebne erreichten wir Kainäghe, an einem isolirten Hügel gelegen und schon lange vorher sichtbar, aus dem Basaltfelsen überall hervorstanden. Bei dem Dorfe entspringt ein Bach. In dem dunkeln Chan ließen wir uns häußlich nieder. Der Bach heißt Kerteschtchai, der sich mit dem Adatschai bei Mismischèn vereinigt zum Tschamtschai. In der Nähe dieses Dorfes wurde vor 6 Jahren Monseigneur Planchet, Deputirter von Mesopotamien, von Kurden überfallen und gesteinigt, in Folge dessen er in Diarbekir starb.

Mittwoch, den 8. November. Der Himmel war dicht umwölkt, und kaum hatten wir alles zur Abreise fertig, als auch der Regen wieder begann. Aber um 7 wurde wieder aufgebrochen. Von hier aus liegt Diarbekir in Ost, ein wenig Südost, aber des Karadscha Daghs wegen muß ein bedeutender Umweg gemacht werden. [Orte] Der Regen strömte nur so auf uns herab. Hier wieder eine Anhöhe hinangeritten, erblickten wir endlich die Weingärten von Süverek vor uns. Auf schlechten, steinigen Wege ging es wieder abwärts in ein Thal, wo rechts ein Dorf liegt. Wieder geht es bergan, an einer überbauten Quelle, der Selimbunar, vorüber und kommen nun auf dem Plateau in die Weingärten von Süverek, dessen alte Burg uns entgegen sieht. Zwischen Weinbergsmauern reiten wir entlang und kommen nach einer kleinen ½ Stunde vor der Stadt an, wo wir von einem Wächter der Quarantäne in Empfang genommen wurden, der uns in den großen Chan vor der Stadt führte, wo wir in einem Zelte erst mit auf Kohle geworfenen S ausgeräuchert wurden.

(1_04_060) *Donnerstag, den 9. November.* [Zit] Im Chan hatten wir uns niedergelassen, und da die Pferde ermüdet waren, beschlossen, heute hier zu rasten. Die Stadt mit ihren 2.000 Häusern, von denen ¼ Christen, liegt in einer unbedeutenden Einsenkung der Hochebene, fast ringsum von Weingärten begrenzt, aber nur selten erblickt man Bäume, Mandeln, Morus, einzeln Feigengebüsche und Quercus alba. [Pfl] Die Stadt besteht aus 2 getrennten Theilen, zwischen denen sich die alte Burg auf künstlichem Hügel erhebt, von der jedoch außer einigen unbedeutenden Mauerresten nichts mehr steht; Kachkahah Kalessi genannt. [Orte] Neben der Festung das Bad. Am Fuße des Hügels fließt eine unbedeutende Quelle gen Süd. Fließendes Wasser gibt es außerdem gar nicht, das Wasser wird aus tiefen Brunnen heraufgezogen; jedes zu trinkende Pferd kostete 5 Parah, hier bezahlte ich zum ersten Male das Wasser. [Zit]

8 Minarets, auf denen aber die Spitzen eingestürzt waren; neben einer Moschee ragte auch eine Cypresse hervor. Auch ein Telegraphenbureau hier. Im vorigen Jahre gehörte Süverek noch zum Paschalik Charput, jetzt aber zu Diarbekir, dessen Grenze es jetzt bildet. Die Straßen sind eng, schmutzig, mit tiefen Gängen für die Lastthiere und schmalen Trottoir, so daß man leicht fällt. Der Bazar mit inländischen Produkten gut besetzt. Der Wein gedeiht hier vortrefflich in dem bläulichen, dichten Basalt und würde gewiß überall auf dieser Basaltfläche gedeihen. Die Cholera war im Abnehmen, das Maximum war in einem Tage 35 Personen, hingegen in Orfa war sie noch stark. Der Quarantänearzt war ein junger Apotheker aus Diarbekir, die Unwissenheit selbst. Am Abend legte eine große Carawane mit persischen Pilgern an, mit denen lange herumgestritten wurde. Endlich wurden sie aber doch in den Chan getrieben und jedes einzeln mit der S Kohlen[backe?] geräuchert. Hierauf wurde das Thor verschlossen und jedes einzeln, nachdem es 1 Piaster gezahlt hatte, wieder hinaus gelassen.

Freitag, den 10. November. Schon um 4 Uhr brachen wir an dem kalten, klaren Morgen auf und erreichten um 6 den Kara tschai, über den eine neue, schöne 5bogige Brücke führt. Der Morgen war empfindlich kalt, aber namentlich in diesem Thale, wo die Baumwollfelder dicht bethaut waren. Zu beiden Seiten noch das schwarze Gestein. [Orte] $\frac{3}{4}$ 8 erreichten wir Dschelduk an einem Tell, von dem links $\frac{1}{4}$ Stunde weiter ein andres kleines Dorf liegt, Tschurun Eresch. Richtung West längs des Telegraphen. $\frac{1}{2}$ 10 wird wieder ein Bach durchritten, der hier in den Tschamtschai einmündet, kommt vom Karadscha Dagħ und geht von Südost–Nordnordwest, über den eine neue 5bogige Brücke führt. Diese wurde von einer türkischen Frau aus Orfa vor 12 Jahren, der Frau des (1_04_061) Hadji Kimmel, gebaut; der untere Theil aus Basalt, der obere aus weißem Gestein, sehr zierlich, in der Mitte höher, mit einer Inschrift.

Hier ändert sich die Formation, schon auf der andern Seite des Flusses tritt das weiße Karstkalkgestein hervor, dem weiterhin Kreide folgt mit vielen Muschelversteinerungen. Das Wasser ist ziemlich tief. [Pfl] Wilde Gänse und große Adler häufig. Häufiges Feuergestein in der Kreide. [Pfl] Auf diesem Kreidetermin reiten wir gen Westen weiter und kommen $\frac{1}{2}$ 12 nach Mischmischén, das ist Apricosendorf, obgleich keine dort sind, auf einem natürlichen Hügel gelegen, an dessen Fuße ein nicht unbedeutender Bach von Süd–Nord gehend, Mischmischen tschai genannt, in der Nähe in den Tscham tschai fällt; seine Ufer waren mit einer blau bereiften Salix, Fraxinus und Populus ital. bestanden [Pfl]; etwas weiterhin wird er auf einer kleinen 3bogigen Brücke übersetzt. Längs dem sich vielfach windenden Tschamtschai waren in den steilen Kreideufern vielfach Höhlen sichtbar von fern, vielleicht Catacomben? Südwest reiten wir den Telegraph entlang und den Uferrand hinauf, wo oben wieder Basalt begann. [Pfl] Fruchtbare Ackererde nimmt oft weite Strecken ein und Basalt weniger, öfter mit Kreide wechselnd.

Gen Südsüdwest erreichten wir um 2 Uhr unser heutiges Konak Karadschurun, das ist schwarzer falscher Stein. Noch vorher waren 3 Tells links in der Ebne sichtbar. Von Süverek rechnet man 10 Stunden nach Karadschurun, wo wir in einem Chan übernachteten. Ein Theil des Dorfes liegt auf einer Erhöhung, auf der das große, neue, Palais ähnliche Gebäude des Hadji Bekir auffällt, zwischen den schmutzigen, aus losen Steinen gebauten Höhlen. [Zit] Er war der Chef des Dorfes und ließ das Haus vor 3 Jahren erbauen, ganz aus weißem Stein aufgeführt, aus 2 Theilen bestehend, mit hübsch verzierter Vorderfront. Darin zu wohnen war ihm jedoch nicht vergönnt, er starb, noch ehe es vollendet war. Ich machte einen Besuch dort und fand gerade das Hauptzimmer voll Türken, die ihr Gebet verrichteten. Nach dessen Beendigung führten sie mich im Innern umher, dessen Wände voller rother und blauer Farbenschmierereien waren,

was aber den Türken am meisten gefiel. Sein Sohn, ein junger Bursche von 16 Jahren, hatte ein feines Aussehen.

Abends unterhielten wir uns mit einigen vom Stamme der Dschahs-Araber; er erzählt: hat einer meinen Bruder getödtet und kommt dann und sagt Pardon, so ist es abgemacht, und ich kann sein Freund werden, sagt er aber nichts, so übe ich die Blutrache. Das bekannte Zeichen des Knoten machens ist schon früher erwähnt; gelingt es einem nicht, dieses zu thun, so ist es dasselbe, wenn er einen Stein nimmt und die Person anwirft, die er zum Beschützer haben will; ist aber auch dies nicht möglich, so mag er ihn getrost ansucken, was dasselbe bewirkt. Das Salzessen ist ebenfalls bei verschiedenen Stämmen gebräuchlich. – Von heute an begann das Wetter gut zu werden, wir hatten auch genug von dem ewigen Regen, der mich immer ganz durchnäßte, so daß ich bei Ankunft in jedem Dorfe den ganzen Abend über beschäftigt war, trockne Kleider zu erhalten.

(1_04_062) *Sonnabend, den 11. November.* [Zit] Um 5 wurde gen Westsüdwest aufgebrochen, sehr kalter Morgen, dichter Nebel überlagerte die Ebne und verieth die Nähe des Euphrat. Um 6 erreichten wir Malweran, neben dem schwarze Zelte aufgeschlagen waren und große Schaafheerden weideten. [Orte] Die culturfähige Ebne ist hier ganz unangebaut, Räuber wurden gefürchtet. $\frac{3}{4}$ 10 liegt rechts Dorf Ak Dschamesi mit Zelten in einem Kesselthale mit Raubgesindel und $\frac{1}{2}$ Stunde weiter Sidritsch mit einem Tell neben dem Orte. Links liegen 4 Dörfer. [Zit] Eine überwölbte Grabcapelle vor dem Orte. Hier schon einige conische Dächer. Neben dem Orte fließt ein Bach, daher auch einige Morusbäume im Dorfe, an dem wir schnell von trocknen Disteln ein Feuer machten und Kaffe kochten.

$\frac{1}{2}$ 12 wieder aufgebrochen. [Orte] Zerstreute Dörfer in dieser fruchtbaren Ebne, die zwar cultiviert ist, aber viel zu wenig. Eine Hügelstufe wird hinangeritten, und vor uns dehnt sich wieder eine weite Fläche aus, von der aus vor uns ca. 3 Stunden im Westen Gärten von Hawak sichtbar werden. Ein mit Fetzen behangener und mit Steinen umgebener Crataegus zeigt am Wege ein Siaret an. $\frac{1}{2}$ 2 liegt links am Wege Dorf Bochduk auf einem kleinen Hügel, weiter $\frac{1}{4}$ 3 rechts das kleine Dorf Tschaddach, am KreideAbhang eines Thales gelegen mit einem mit Salix und Populus dicht bestandnen Bach, über den hier eine kleine Brücke führt. Links zogen sich vorher die charakteristischen runden Kreidehügel hin, von denen einer auf seiner Spitze mit Bäumen bestanden war. Der Bach fließt weiter gen Nord und erhielt hier einen Nebenarm, dem wir entlang reiten längs Gärten von Apricosen, Morus, Popul. ital., auch Feigen, Platanen, Granaten und Wein waren einzeln zu sehen, die schattigen Gärten von Elaegnushecken eingefast. Nach $\frac{1}{2}$ Stunde liegt links wieder ein kleines Dorf, neben dem jetzt Soldaten ihre Zelte aufgeschlagen hatten. Noch eine kleine $\frac{1}{2}$ Stunde

weiter aufwärts und wir kamen in Hawak an, wo wir in dem am Wege liegenden Chan übernachteten. [Zit]

Die Cholera war noch im Dorfe, die Priester hatten Angst, und als ein Kranker kam, um mich zu sprechen, schickten sie ihn ohne mein Wissen weg mit den Worten: der Herr Consul will sich ausruhen und nimmt keine Kranken jetzt an. Das ziemlich große KurdenDorf liegt an einer Erhebung, zu dessen Füßen die von einem nicht unbedeutenden Bache durchflossnen Gärten sich im Thale ausbreiten. Auch eine Moschee im Dorfe.

(1_04_063) *Sontag, den 12. November.* $\frac{1}{4}$ 6 Aufbruch, an dem Bache aufwärts reitend, an 2 Mühlen vorüber, kommen wir nach $\frac{3}{4}$ Stunde an dessen Quelle, Hawak Göl genannt, ein ca. 150 Schritt langes und 50 Schritt breites Wasserbecken, auf einer Seite dicht mit Weidengebüsch beschattet, das sich in den 3 Stunden entfernten Eufrat ergießt. [Orte] Um 8 Dorf Kullahn rechts am Wege; ein Ziehbrunnen bewog uns, hier $\frac{1}{2}$ Stunde Halt zu machen, um zu frühstücken, $\frac{1}{2}$ Stunde weiter liegt rechts wieder ein Dorf, wo es auf hügeligem Terrain aufwärts geht. [Orte] Kein Baum oder Strauch ist auf der ganzen Fläche zu sehen, schwarz gebrannte, wild aussehende Kurden mustern den vorüberziehenden Fremden. Bei einer Cisterne, wo ein solcher Geselle gerade Wasser heraufzog, ließ ich mir von dem schmutzigen Wasser reichen, wofür er Trinkgeld verlangte. Viele waren mit Kühen den Acker zu pflügen beschäftigt. $\frac{1}{2}$ 1 erreichten wir Kanly Avschar, ein elendes Dorf, wo nichts zu haben war und wir trotz der kalten Nacht doch beschlossen, im Freien zu übernachten. Auch trafen wir hier schon eine große Cameelcaravane, der wir uns anschlossen. Nachts Wache gehalten, denn die Bewohner sind als Räuber bekannt. Nur schmutziges Cisternenwasser.

Montag, den 13. November. Schon um 2 wieder aufgebrochen, da der Mond so hell schien. [Orte] Richtung Westsüdwest. Crocus und eine Calamintha auf dem Kalkgestein. Wilde Gänse und Repphühner. Telegraph. Von hier aus hatte ich schon den Weg gemacht bei der Rückkehr von Orfa. Um $\frac{1}{2}$ 10 erreichten wir eine überbaute Cisterne, über der eine Art Kapelle errichtet war mit vielen Namen [der?] [Fremden?], vis à vis von Kirkmagara. Nachdem wir hier gefrühstückt, erreichten wir auf dem schon bekannten Wege um 1 Uhr Biredschik, wo im Jeni chan übernachtet wurde. In den Gärten um Bir waren die Ölbäume mit ihren blauen Früchten beladen, die Granaten waren schon abgenommen. Die Gärten machten einen wohltuenden Anblick nach so langer Entbehrung. Auf der Telegraphenstation ließ ich gleich nach Aleppo telegraphiren, daß ich in 4 Tagen ankommen würde, für 15 Piaster.

(1_04_064) *Dinstag, den 14. November* 65. Nachdem die Duane unsre Sachen durchwühlt hatte, wurde $\frac{1}{2}$ 8 der Euphrat überschritten. [Zit] (1_04_065–01_04_066) [Zit] (1_04_067) [Zit] Kehren wir zu unserm Wege zurück. Als der

Eufkrat überschritten war, beginnt hügliges Terrain, oben war links am Wege noch ein Wall sichtbar, von Hafiz Pascha Soldaten aufgeworfen, zu dessen Zelte. [Orte] Schon in den alten Olivengärten von Nisib angekommen, änderte ich plötzlich meinen Plan und ging nicht mit der Carawane über Achtarin, sondern begab mich direct zum Mudur, bei dem ich schon im Frühjahr gewesen war. Ein anderer hatte unterdessen seine Stelle eingenommen; jedoch kam er auch bald zum Vorschein, da gerade Meschlis gehalten werden sollte. Er war sehr erfreut, mich wieder zu sehen, da er sich noch sehr wohl die Scenen im Zelte Islama's erinnerte. Man wollte mich durchaus bis zum nächsten Tage aufhalten, ich drang aber auf sofortige Abreise und ließ mir einen Segtier geben nach Aintab. Da die Carawane nicht weiter als nach Misar ging heute und es nicht gerade um ist nach Aintab, nur von da noch 5 Stunden, so blieb ich noch bis dahin in deren Gesellschaft.

Um 1 verließen wir Nisib, wo wir anfangs zwischen Hecken von Rosa Phoenicia, [Pfl] dann wird der Fluß auf der Brücke übersetzt, und wir bleiben an seiner Strecke zwischen Weinpflanzungen und zwischen denen häufig junge Olivenbäume, auch einzeln Granaten und Feigen. Die Berge hinter Nisib sind mit Querc. Ilex bedeckt, die man als Unterlage zu den Dächern dort gebraucht. [Pfl] Anfangs reiten wir auf dem Aintabwege gen Westsüdwest, dann zweigt sich der Weg über kreidiges Terrain links ab. [Pfl] $\frac{1}{4}$ Stunde vom Wege ab liegt links Dorf Kämisch um $\frac{1}{4}$ 3 in einem Thale. Weiter folgt am Wege ein Tell, und vor uns am Abhang eines Hügelzuges liegt Chirar, dessen Fuß von Pappeln, Oliven, Wein, Maulbeerbäumen umgeben ist und vom Orulwasser bewässert wird. Diese Hügelreihe zieht sich von Südost–Nordwest, die namentlich weiter nach Westen hin, also etwas aufwärts wie mit einem Walde bedeckt erscheinen, denn hier ist das berühmte Terrain für Feigen, Oliven und auch Wein, deren Pflanzungen weite Strecken einnahmen. Eine $\frac{1}{4}$ Stunde aufwärts längs dem Orulbache führt uns der Weg nach Misar, dicht von Gärten mit Juglans, Oliven, Feigen, Platanen, Granaten, Pappeln umgeben, belebt vom durchrieselnden Bache.

$\frac{1}{2}$ 3 Ankunft. Vor dem Dorfe steht ein einzelnes, schwerfälliges Minaret, aus Stein erbaut, die Moschee hingegen, aus Erde ausgeführt, hat sich in Nichts aufgelöst. Der Chan daselbst war so schmutzig, daß wir nicht darin bleiben konnten, endlich fanden wir bei einem Türken, Serdschen Ali, der ein freundliches Haus bewohnte, Aufnahme. In Kästen auf dem Altan cultivierte er Calendula off., Karagös genannt, Ruta graveol., Settaf genannt, und die unvermeidliche Tagetes, Kattifäh. Das Dorf hat ca. 40 Häuser mit platten Dächern, in der Mitte des Dorfes ein freier Platz, auf der einen Seite von der Moschee begrenzt, die zimlich groß, von behauenen (1_04_068) Steinen im 4eck aufgeführt und mit schwerfälligem Minaret versehen ist; ein alter Canal versieht die Moschee mit Wasser, dessen Ursprung unbekannt ist. – [Orte]

Mittwoch, den 15. November. Nachdem ich mich von meiner Carawane verabschiedet und mein Lastpferd ihnen anvertraut, machte ich mich um 6 Uhr auf den Weg mit einem Segtier. Kaum 10 Minuten das Dorf verlassen, fiel dicht neben uns aus den Gärten ein Schuß, da es aber noch dunkel war, konnten wir nichts sehen. Nach ½ Stunde erreichten wir das große Dorf Orul mit einem Minaret; vor dem Dorfe, das auf einem Tell liegt und auf der einen Seite von den sich bis hierher erstreckenden Gärten umgeben ist, kommt eine klare Quelle neben dem Flusse am Abhange hervor. Der Abhang der Hügelreihe links ist ebenfalls ganz von Oliven eingenommen, theils auf Kreide, theils auf rothem Boden. Ohne nun irgend einem Dorfe zu begegnen, reiten wir zwischen niedrigen Hügeln, jetzt ohne Vegetation, entlang, bis wir um 9 in die fruchtbare Sadschur-Niederung kommen, die der Sadschur quer durchfließt, wo er bei dem Eintritt in die Ebne bei Tscharldura einen Kanal zum Kuweik absendet. [Orte]

Auf den schon beschriebnen Wege erreichte ich in 3 Stunden Aintab. Der Regen hatte den kurz vorher noch so verbrannten Rasen mit frischen Grün geschmückt, und die rothen Blüten des *Erodium roman.* und die gelben der *Taraxac.* erinnerten an den Frühling, und als ich auf der letzten Hügelreihe vor Aintab angekommen war und plötzlich unter mir die herrlich grünen Saatfelder, dahinter Aintab mit seinen Minarets, erblickte, jauchzte ich laut auf und trieb mein Roß zu größerer Eile an, und nach ¼ Stunde lag ich in den Armen meiner theuern Freunde, der Familie Schneider.

Donnerstag, den 16. November. Wir hatten uns viel zu erzählen, und der Tag verging, ich wußte nicht wie. Die Freude unsres gegenseitigen Widersehens war groß. Die Cholera hatte auch hier ziemlich stark gehaust. In Marasch war dieselbe nach einem eben erhaltenen Briefe wieder von Neuem ausgebrochen. Der Pascha dort nebst seinem Sohn waren die ersten Opfer in Marasch. Herr Schneider wird den Winter wahrscheinlich in Adana zubringen.

Freitag, den 17. November. Mit dem zu Fuß gehenden Postboten Herrn Schneiders brach ich nach herzlichem Lebewohl um 7 Uhr auf. Die Nacht war kalt gewesen, und als ich auf dem Hügelzuge oben angekommen war, fand ich die Regenpfützen alle mit einer Eisschicht überdeckt. [Orte] (1_04_069) In West-nordwest ragten die Berge des Soff Dag hervor und erweckten alte Erinnerungen in mir. [Orte] In Südrichtung gehend kommen wir nach Ullumachere [um?] ½ 10 rechts vom Wege. Rechts erblickt man weit im Hintergrunde gen West den Sattelberg, der vom Giaur Göl aus sichtbar war, ebenso die Fortsetzung der Berge gen Marasch. Wieder folgt rechts ein Tell; Kreidehügel zeichnen sich in der Nähe hin. [Pfl, Orte] Um 12 rechts wieder ein Tell und 10 Minuten weiter Dorf Beschgös am Tell; ¼ Stunde weiter Dorf Babar an einem Bache, über den eine Brücke führt; weiter ab liegt rechts Tschapale an einem Tell. Links 1 Stunde ab jenseits des Baches, linkes Ufer, liegt Gösutschach. Hier wie-

der ein Basaltfeld, der mit weiten, unbebauten [fruchtbaren?] Landstrichen mit rother Erde abwechselt. [Pfl, Orte]

1/2 3 kommen wir vor die nackten schwarzen Basaltberge des Dschebel el Riad, die von hier aus gesehen aus 4 Bergen, in eine Gruppe vereinigt, bestehen. Noch vor ihm liegt 1/2 Stunde rechts ab an einem Tell Karamlik. Ein Thal führt hier neben dem schwarzen Gebirge direct nach Killis in 3 Stunden. Hier verlassen wir es aber und reiten auf sehr schlechtem Fußpfade den Basaltzug quer hinan, an dem das kleine Dorf Minatill rechts liegt. Auch hier kam wieder rother Basalt zum Vorschein. [Pfl] Bald war auch dieser Rücken überwunden, und wir kamen um 3/4 4 an den Fuß desselben, wo das Dorf Kahndere liegt und daneben links vom Wege Göktasch, auf dessen elendem Friedhof zu meinem Erstaunen behaune Steine, zerbrochne Basaltsäulen und eine eigenthümliche Form von Steinen, ebenfalls aus Basalt gehauen, zerstreut umher lagen. [Zeich] Vor uns liegt nun die weite flache Ebne gen Süd, Ost und West ausgebreitet, aus der (1_04_070) in Südwest in weiter Ferne der einzeln aus der Ebne aufsteigende Amguli Dagh, oder vielmehr der Dschebel Schech Barakat, wie eine Insel im Meere sich erhebt. Die Felder waren stellenweise ganz blaugrün von Prosopis Steph., andre Plätze gelbgrün von Glycyrrhiza, andre zeigten die nackte stachlige Alhagi, während weite Flächen mit der Farbe des Todes bedeckt waren, mit Disteln, Molucella, Cephalaria etc.

1/2 5 kamen wir in Tell Hawesch an, wie schon der Name sagt, an einem Tell gelegen; die Häuser zeigen eine gewisse Wohlhabenheit der Bewohner aus, einige derselben waren aus behaunten Steinen gebaut. Ziehbrunnen umgeben den Ort, vor dem ein freier Rasenplatz, Lagerplatz der Carawanen. Beim Kachié des Dorfes, einem alten Türken, wurde übernachtet.

Sonnabend, den 18. November. Schon um 1 Uhr wurde in der Dunkelheit aufgebrochen. [Orte] 1/2 10 rechts Kütlik (wohl Kurdköi). Links dehnte sich die weite Ebne aus, und links zeigten sich die Gruppen des Amanus. Auf einer Hochebne wird weiter geritten, und um 10 ragte das Castell von Aleppo hervor. Aintab liegt von hier in Nordnordost. [Orte] Noch eine gute halbe Stunde vor Moselmia ragt wiederum das Castell und einige Minarets von Aleppo in Südsüdwest hervor. Bald waren die Gärten von Hheilan erreicht mit ihren Quitten, Eichen, Sauerkirschen, bereiften Weiden, Eschen etc., und um 1/2 3 langte ich wohlbehalten in Aleppo an bei meinem Freunde Dr. Bischoff, der sich unterdessen bedeutend verbessert hatte, Apotheke und Haus des verstorbenen Barnabé gekauft [(15.000 Piaster)]. Gestern war sein Geburtstag gewesen. Man war mir entgegen geritten. (1_03_056) Die Cholera bildet das Hauptgespräch. [Txt, Zit?]

(1_03_055) Aleppo hat 500 syrisch katholische Häuser und 1 Kirche; armenisch 700 Häuser, 1 Kirche; Armenisch-schismatisch 200 Häuser mit 2 Kirchen; Griechen 1.500 Häuser mit 2 Kirchen; Griechisch-schismatisch 100 Häuser und

1 Kirche. – Maroniten 350 Häuser und 1 Kirche. – Jacobiten nur 1 Haus. Die Lateinische mit den chaldäischen zusammen vereinigt 100 Häuser in mehrern Capellen. Juden 1.000 Häuser mit 3 Synagogen. – Türken 20.000 Häuser.

Der syrischen katholischen Kirche stattete ich einen Besuch ab, um meine Reisegefährten von Diarbekr aus, die beim Bischoff wohnten, zu besuchen. Sie liegt im Dschudeide; ein großes, schönes Gebäude mit Hof etc., am Eingang die vor 15 Jahren wieder neu aufgebaute Kirche, vorher von den Türken verbrannt. Sehr viel kostbarer Ag-schmuk in ihr. 3 Altäre. 6 Bogen der Länge nach und 2 Reihen. Der Bischof Gregorius, wie sie alle heißen, war ein sehr fein aussehender Mann mit schwarzen Bart und rother [...?]. Er wohnt in [...ten?] geräumigen hohen Zimmern neben der Kirche, seine Bischofsstäbe an der Wand aufgehängt. Wir sprachen von dem Mandra Gora, die im syrischen Yabrucl genannt wird, das ist Gib du mir Geist; das sagen viele, daß die Pflanze nur noch den Geist braucht, und sie ist ein Mensch. [Zit] (1_03_054) [Zit, Orte]

Zum District Killis gehören 65 Dörfer, von arabischen Fellach's bewohnt. Von Tachterin beginnt die türkmenische und kurdische Bevölkerung, und die Dörfer haben nun platte Dächer mit Zelten daneben. [Orte] Auf dem Schlosse in Aleppo lagen einige Kanonenläufe, die von dem Mamluckensultan Kalaûn herühren sollen, der 1279–90 n. Chr. regierte!! – Über dem von Quadersteinen erbauten Thore sagt die Inschrift, daß es von Melek el Aschraf erbaut und von Melek el Taher restaurirt worden sei. [Bau] Früher wohnten die Paschas außerhalb der Stadt an der Nordseite eines Hügels, Scheich Abu Bekir genannt, in der Nähe der jetzigen Caserne, die auf dem gegenüberliegenden Hügel liegt. – [Bau] An der Nordseite hatte Ibrahim Pascha eine Windmühle anlegen lassen und auch am obern Eingang der Festung einen Blitzableiter. Die Thore von Holz mit Eisenblech überzogen. Saïd Kelbi = Hundsjaqd = Eruca [sativa?] bedeckt den Platz. Geruch wie Kalbsbraten. Nahe dem Berg Scheich Abu bekir ist der Knochenberg Dschebel Adham, aus Kalkstein bestehend, auf dessen nördlichem Theile ein türkischer Friedhof, an dessen Ecke das in Quadrat ummauerte, mit einer Thür versehne Grab des Generals Bem ist. – Eine in Aleppo käufliche Wurzel, Machde genannt, deren Wurzel in Wasser gelegt und dann mit Erde begossen, bringt die Würmer heraus; Pflanze nach Göppert Leontice Leontopetalum L. – [SprPfl] (1_03_053) An einem Thore in Aleppo eine altgriechische Inschrift. [Insch]

Antiochien hat ca. 10.000 Einwohner, von denen nicht ganz ein Drittel Juden und Christen, nämlich meist Griechen, weniger Armenier sind. Projectirte Eisenbahn von Sucidije über Antaki und Haleb–zum Euphrat. Jede Blume oder jeder andre zum Mahnes, das ist Liebesbrief, benutzte Gegenstand bedeutet einen Vers, der sich darauf reimt. Das sind nun entweder allbekannte Verse oder solche, welche sich aus dem Reim ergeben. So ist zu misk (Moschus) der

Reim fisk (Makel) schnell gefunden und damit der Vers bulunmas ssende fisk (du bist ohne Makel). Ein Cypressenzweig bedeutet: ich bete dich an, und eine Kirsche: gewähre mir eine Zusammenkunft. Der Sultan hat 350 Frauen im Harem. [Zit:] (1_03_052) [Zit:] (1_03_051) [Zit?, Txt] (1_03_059) [Txt] (1_03_061–1_03_066) [Zeich, Txt, Zit, Zit:]

(1_04_070) *Sontag, den 19. November–30. November.* Besuche gemacht bei Boche, Streiff und Zollinger, Raphael de Picciotto und Moses de Picciotto, letzterer österreichischer, toscanischer und holländischer Consul. [Txt]

XIII Abreise (1.–6. Dezember 1865)

(1_04_071) [Txt] *Freitag, 1. December 65.* Um 9 Uhr verließ ich in Begleitung eines Segtiers und Herrn Bischoffs und Hülse, die mich begleiteten ein Stük, Aleppo. Die Herrn Boche hatten mir 500 Frank ausgezahlt für einen Wechsel, den Bischoff nach Malatia geschickt hatte, als ich dasselbe schon lange verlassen hatte. Unannehmlichkeiten mit Banquier Bayazid, 300 Frank zu wenig auf 5.000 Frank. – Seit einer Woche war wieder herrliches Wetter gewesen; auch heute war ein prachtvoller, klarer Morgen. Der Weg geht den Dschebel Muhasan hinauf, auf dessen öfters durch kleine Thäler unterbrochnen Hochfläche der Weg hingeht. $\frac{3}{4}$ 10 war die Cisterne erreicht. Überall sproßte der Rasen. Lange Karawanen von Dromedaren, seltner Kameelen, begegneten uns, mit Cu beladen. [Orte] Eine Menge Dörfer liegen auf dieser Hochfläche zerstreut. Von hier beginnt nun schon die Flora des Mittelmeeres. [Pfl] Weiterhin, nachdem man Turmanin passirt hat, zeigt sich dann in dem Karstgestein eine Var. der Querc. Ilex mit einem Beeren-Paliurus, dazwischen eine kleine gelbe Sternbergia und eine wohlriechende, wässrig blaue Muscari. Um 2 kommen wir zwischen Gärten von Indschirköi oder (1_04_072) auch Tokat genannt, auf einem Hügelzuge gelegen, der dicht mit Oliven, Mandeln und Feigen bedeckt ist, welche letzten dem Dorfe den Namen gegeben haben, welches links vom Wege liegt. [Orte]

$\frac{1}{2}$ 4 Ankunft in Turmanin, nachdem ein mit Oliven bestandner Hügelzug überritten war. Es liegt am Fuße des Dschebel Scheich Barakat, an dem eine alte, einzeln stehende Kirche in der Nähe des Dorfes sich zeigt, während weiter hinauf noch mehrere sichtbar sind. Weiter liegt $\frac{1}{2}$ Stunde von erstem ebenfalls an diesem Berge das Dorf Tellädi, während gerade aus in Westnordwest Dorf Hasra sich zeigt. $\frac{1}{2}$ kleine Stunde entfernt zwischen denen beiden links $\frac{1}{2}$ Stunde seitwärts die Ruinen von Dana sich zeigen, in dessen Nähe sich noch ein einzelner Thurm zeigt links. Bis hierher rechnet man von Aleppo 5 Stunden, ich hatte alle Mühe, meinen Segtier zur Weiterreise zu bewegen, er wollte durchaus hier übernachten. Ich ritt endlich allein weiter, und so kam er dann, sich in sein Schicksal fügend. Nach $\frac{1}{2}$ Stunde hatten wir Hasra erreicht, neben dem mächtige Quadersteine liegen und sich noch mehrere alte Gebäude in Trümmern zeigen. Diese Orte liegen in einer äußerst fruchtbaren Ebne. Nun beginnt aber eine schwierig zu durchziehende Stelle über hartes Kalkgestein, an dem sich ebenfalls häufig die Flutings zeigten wie bei Argana.

Um 5 kamen wir in ein einsames, wildes Steinthal, von dem aus links auf der Anhöhe sich wieder ein Ruinendorf zeigte mit 4eckigen Thürmen in den Mauern. In den einzelnen Seitenthälern dieser Schlucht waren, wie die einbrechende Dunkelheit noch erkennen ließ, schwarze Turcoman Zelte aufgeschlagen. Diese Ruinen dehnen sich ziemlich weit aus, auf 2 Berglehnen, ca. $\frac{1}{2}$ Stunde

vom Wege ab. Der Mond kam endlich hervor. An einem Dorfe neben dem Afrin kamen wir vorüber und durchsetzten [drauf?] den Fluß, an dem etwas aufwärts ein Dorf liegt. Wir waren sehr ermüdet und wollten hier übernachten, allein die Turcomanen verlangten 20 Piaster für unsre 2 Pferde für die Gerste. Das war uns zu viel, und wir ritten noch 1 Stunde weiter nach El Hammam, wo der Chef der Räuberkurden Omer Aga wohnte, an dem ich ein Recommendationsschreiben von Raphael de Picciotto hatte.

Um 10 kamen wir dort an, wo ich auch in seinem großen Chan bereitwillige Aufnahme fand. Das ganze Dorf besteht nur aus 5 Häusern, aber gut aus Stein gebaut, das eigentliche Dorf ist am Fuße des Hügels einige Minuten entfernt, neben dem 4–5 warme Quellen, auch S, aus dem Bergabhänge hervorkommen und sich in der Ebne in den Ak Denis ergießen. Die eine davon ist mit einem kleinen Gewölbe überdeckt. Der Berg auf dem das kleine Dorf liegt, ist auf Kiepers Karte Gulo Kaik genannt, der sich bis an den Kara su fortzieht und dann nördlich und Nordost sich in unregelmäßig durcheinander gewürfelten Hügelzügen (1_04_073) fortzieht, die meist mit breiten Basaltfeldern bedeckt sind und ein trauriges Ansehen verleihen, stellenweise mit dem Karstgestein abwechselnd. Immergrün stachlige Eichen bedecken die höhern Gipfel stellenweise.

Sonnabend, den 2. December. Um 7 wurde aufgebrochen und längs dem Gulo kaik entlang geritten, an dem sich [Pfl] zeigten. $\frac{1}{4}$ 9 erreichten wir in der Ebne ein Dorf, das wohlhabend aussah, mit europäischen Dächern; ein Bach kommt neben ihm vom Gulo kaik herab. [Orte] Um 1 hatten wir das Steinfeld hinter uns, und vor uns lag Ain el Beitha, hinter dem sich noch die Basaltformation auf den Hügeln hinzieht mit Karstformation abwechselnd. Ain el Beitha gegenüber erhebt sich in der Ebne ein einzelner nackter Hügelzug mit einigen Häusern. Die umliegende Ebne ist äußerst fruchtbar, sie war mit hohen Grase bedeckt. [Pfl] Ain el Beitha liegt am Abhang eines Hügelzuges, zu dessen Füßen eine große kalte Quelle hervortritt, die dann Sümpfe bildet, in denen viel Wildschweine. [Orte] In den Sümpfen blühte eine große gelbe Jussiaea, [Pfl]. $\frac{1}{2}$ Stunde davon liegt am Berge noch ein Dorf.

Um $\frac{1}{2}$ 11 kommen wir auf die Brücke des tiefen Muradsu, der stellenweise dicht mit Nuphar bedekt ist. Einige Minuten weiter wird erst der eigentliche Murad überritten, ein tiefer Strom, auf einer 12? bogigen Brücke. Der Weg geht dann immer gepflastert weiter. Um 12 durchreiten wir den Kara su, nicht ganz so groß wie der Murad; einige Minuten weiter wird wieder ein großer Bach durchritten, der sich in der Nähe in den Karasu ergießt. [Pfl, Orte] Bei einem alten Chan durchreiten wir einen Bergstrom, hier hat sich nun die Flora total verändert: überall das dunkle erste Grün des Oleanders mit seinen rothbraunen Schoten, die Platanen mit ihren gelbgrünen Blättern. [Pfl] Chloritschiefer tritt sehr häufig hier auf. Nur immer allmählig aufwärts steigend, erreichten wir

um 4 die Paßhöhe, immer in Gebüsch von (1_04_074) Spartium, 3 Genisten, Myrthen, reichlich fruchtende Eichen. [Pfl] ½ Stunde weiter und wir hatten Beilan erreicht, wo ich wieder bei Jacob Barsawall übernachtete; sie freuten sich, mich wieder zu sehen. Gerste sehr theuer, für 2 Pferde für 20 Piaster.

Sontag, den 3. December 65. Um 7 wurde wieder aufgebrochen, denn ich eilte nach Alexandretta zu kommen, da das Schiff heute Abend abgehen wird. Daher konnte ich mich nicht länger in diesem herrlichen grünen Gebirge aufhalten, so gern ich es auch gethan hätte, denn nirgends hatte ich bisher eine solche Üppigkeit der Gebirge gesehen. Nachdem ich noch eine Parthie von Cyclamen grandifl. ausgegraben hatte, die in Menge am Fuß des Gebirges zwischen Eichengesträuch über Alexandretta wachsen, war in 3 Stunden Alexandretta erreicht. Bei Herrn Belfanti, dem italienischen und holländischen Consul, fand ich freundliche Aufnahme. Das Hotel daselbst war eben eingegangen, wie man hörte, durch Intriguen des französischen Consuls Garelli. Besuche bei österreichischem Consul [Coleocichi?], der krank war; bei Grabscheidt, dem englischen Consul. Seit kurzem war die Duane von Aleppo nach hier verlegt worden, was mehr [Lebendig?]-keit herbrachte, aber den Aleppinern viel Verdruß machte. – Mr. Thompson war vom Balcon gefallen und den Fuß gebrochen, daher nach Aleppo gegangen zu [...?]. Das Dampfboot war aber noch nicht angekommen, ich unternahm daher noch eine kleine Excursion längs dem Meere: Dattelpalmen sind nur noch wenige zu sehen, doch bemerkte ich einige mit reichlich Früchten, aber klein, obwohl Sträucher häufig zu sehen, früher also mehr. Die sandigen Uferstrecken, mit Sümpfen abwechselnd, sind bedeckt mit der herrlichen immergrünen Myrthe, an vielen Stellen in Blüthe, mit Oleander. [Pfl]

Montag, den 4. December. Erst heute Morgen kam das Schiff der Messagerie imperiale, Godavery, ein Dampfer mit 800–1.000 Pferdekraft. Ich traf hier wieder mit den 4 chaldäischen Priestern zusammen, mit denen ich bis nach Smyrna zusammenblieb. In Nord ragte die mächtige Kette des Rosan Dag hervor, blendend weiß vom Schnee, auf dem die untergehende Sonne herrliche Tinten hervorzauberte. Unsre Reisegesellschaft waren außerdem noch einige hundert türkische Soldaten, die nach Constantinopel zurück gingen, außerdem ein Räuberchef von Bajas, den man gefangen genommen hatte. Um 10 Abends verließen wir Alexandretta und lagen am frühen Morgen vor Mersina vor Anker.

Dinstag, den 5. December. Mersina breitet sich längs dem flachen Ufer aus mit hübschen Häusern, namentlich ein neues dieses Jahr gebautes Waarenhaus nimmt sich sehr gut aus. ½ Stunde entfernt am Meere liegt ein Tell mit Ruinen gekrönt. (1_04_075) [Orte] Wir blieben hier den ganzen Tag vor Anker liegen, leider aber in Quarantaine, d. h., wir konnten nicht aussteigen, da die Cholera noch im Lande war.

Mittwoch, 6. December. In der Nacht wurde wieder aufgebrochen, und am Morgen des 6. *December* fuhren wir am Cap Anemurium vorüber. [Orte] Das Wetter war günstig, und wie auch schon auf der ersten Reise spürte ich nichts von Seerkrankheit, hingegen die Priester waren alle krank. Hier endete Cilicien, und Pamphylien zieht sich [weiter?] zurück und bildet den Meerbusen von Adalia, endlich erreichten wir das Cap Chelidonia gegen 4 Uhr Abends mit einigen kleinen Inseln nun und fuhren dann an der Lycischen Küste entlang. (1_04_080–1_04_077) [Zit, Txt]

ZWEITE REISE

XIV Weimar–Beyruth (8. November–19. Dezember 1866)

(2_01_001) *Donnerstag, den 8. November 1866.* Abreise. Vor Mittag 11 Uhr von Weimar. In Leipzig Besuch bei Auerswald. Übernachtet in Dresden. Abends Sitzung des Vereins für Erdkunde, Vortrag von C. Andree, des Redacteur des Globus.

Freitag, den 9. November. Einladung von Dr. Häntzsche zum Essen, der früher in Rescht als Arzt fungirte.

Sonnabend, den 10. November. Abreise in der Nacht 1 Uhr und Ankunft in Prag 9 Uhr früh. Besuch bei Prof. Kosteletzky, Director des botanischen Gartens. Bei Freund Pascher zu Mittag gespeist. Abreise nach Wien Abends 8 Uhr.

Sonntag, den 11. November. Ankunft in Wien 10 Uhr früh. Besuch bei Prof. Fenzl, wo ich 145 [...] für übersandte Pflanzen erhob. Besuche bei Alexander Skofitz. Bekanntschaft von Prof. Unger, der im Saal neben Fenzl im botanischen Garten arbeitet. Weitläufige Einrichtung der Universität, so daß es den Studierenden durchaus unmöglich ist, alles zu hören. Alte, von Jacquin angelegte Allee im Garten, aber viele Bäume sterben ab, wenn die Wurzeln auf die Mergelschichten kommen. Aufnahme in die geologisch botanische Gesellschaft, deren Secretär Dr. Reichardt ist, der jetzt Moosstudien treibt. Einladungen zu Tische bei Fenzl und Dr. Polak, der früher Arzt des Schah von Persien war und mir viel Recommandationen nach Constantinopel und dem weitren Orient verschaffte. Viel Lauferei wegen Auslösung meiner Effecten auf der Duane, die ich als Eilgut gesandt hatte. Beim General-Secretär der Südbahn bewirkte ich durch ein Schreiben des Prof. Fenzl, daß mir die Hälfte des Fahrpreises nach Triest erlassen wurde. Ebenso versah mich Fenzl mit einem Schreiben an Ritter von Tommasini in Triest und an die Lloydirection, wodurch ich auf den Lloydschiffen die Vergünstigung habe, immer eine Classe niedriger zu bezahlen, als ich wirklich fahre. Übernachtet im großartigen Colosseum von Schwender. Besuch des Opernhauses. Einkauf von 3 Ballen Papier bei Salzer für 70 Österreichische Gulden. Cautschukanzug und Sack zum Pflanzensammeln. Siedethermometer und Prisma von Egger. Aus der anfangs beabsichtigten Tour die Donau abwärts wurde es nichts, da die Schiffarth von Wien aus schon eingestellt war, ich entschloß mich daher, über Triest zu gehen.

Abreise nach Triest *Donnerstag, den 15. November.* Früh 9 ½ Uhr bei kalten, klaren Wetter. Für 9 Österreichische Gulden 30 Kreuzer. Rechts Station Brunn mit bewaldeten Bergkegeln im Hintergrunde, viel Weinbau in sehr angenehmer Lage. Schloß und 3 Ruinen im Walde. Auf hohen Berge blickt ein Pavillon leuchtend hervor, rechts von Mödling. Abwechselnd Regen und Sonnenschein. Links dehnt sich eine weite Ebne aus, erst ca. 6 Stunden im Hintergrunde be-

ginnt ein langer Bergzug. Graupeln und Schneegestöber. Rechts Station Gumboldskirchen mit gutem Wein, dahinter Felsabstürze und Wallfahrtsorte. Wieder hübsche Gegend bei Station Baden, mit wechselnden Hügelreihen, mit Landhäusern lieblich übersäht. Links noch Ebne. Rechts öffnet sich ein breites Thal, an dessen Eingänge zu beiden Seiten auf vorspringenden Bergen 2 alte Schlösser. Station Fezlau mit gutem Wein, wie voriger Ort so auch dieser von den Wienern stark besucht. Die Bahn entfernt sich etwas von den Bergen, die um Wien streichen, während eine sandige Ebne beginnt, nur im Hintergrunde ragen West aus den Bergzügen einzelne Gipfel hervor. (2_01_002) Station Obersdorf in der Ebne rechts. Bei Station Wiener Neustadt rechts Blick auf die hohen Schneeberge, während links ein waldiger Bergzug beginnt. Station Schlegelmühle, ein hübscher Ort in einem Bergkessel, mit neuen Häusern mit röthlichen Schiefer gedeckt. Bei Station Baierbach starker Schneefall, das Thermometer zeigte um $\frac{1}{2}$ 2 Uhr nur $\frac{1}{2}$ °C, herrliche Fahrt. 14 Tunnels. Die Blicke in die Abgründe und Thäler, mit Dörfern belebt, die oft starren Felsen neben uns. Die starren Alpenberge, durch Brücken oft verbunden, herrliche Wälder, Wiesen, dazwischen die Hütten der Äpler, mit den unvermeidlichen Marienbildern, das alles zusammen gab dieser mit 2 $\frac{1}{2}$ ' hohen Schnee bedeckten Landschaft einen unendlichen Reiz. Bei Station Clam liegt unterhalb in enger Thalschlucht der Ort Schottwin, hinter dem sich ein breitbasiger Berg zuckerhutförmig erhebt, dem Mont d'or im Ormontsthale vergleichbar. Hier sind wir nun in Steiermark durch einen Tunnel gekommen, daneben links eine Ruine. Von hier herrlicher Blick in die Gebirge, durch die zahlreichen Windungen der Bahn vielfacher Anblick derselben Landschaft. Bei der kleinen Station Semmering brachte man Sträusse von Edelweiß, Erica carnea, Polygala Chamaebugus. Dicke Schneewolken hüllten uns von Zeit zu Zeit ein, während heftige Wirbelwinde sich auf den Schneefeldern [lustig?] machten. Die Nacht war kalt. Mit Tagesanbruch waren wir im Karstgebirge, dessen Formation mich ganz an die bei Aleppo erinnerte.

Freitag, den 16. November. Von Schnee war natürlich nichts mehr zu sehen, im Gegentheil wurde es sogar sehr warm. Viele kesselartige Vertiefungen, kleine Dörfer. Schluchten mit Vegetation von Rhus Cotinus, Quercus, auch Feigen und Ölbäume, auch Pistacien. $\frac{1}{2}$ 10 bot sich mir der herrliche Anblick der Adria dar, nachdem die letzte Station Nabresina passirt war. Mehrere sehr lange Tunnels. Die Bahn folgt dann lange dem Meere, bei den durch die Charlotte von Mexico bekannt gewordenen Miramare vorüber. Um 11 Ankunft in Triest. Mein Gepäck hatte ich als Eilgut vorausgesandt und fand es nun hier vor. Ich begab mich sogleich zu Tommassini, der mit dem Lloyddirector Rücksprache nahm und mir die schon erwähnte Recommandation an alle Lloydagenten verschaffte.

Sonnabend, den 17. November, schiffte ich mich gegen 4 Uhr an Bord des Jupiter ein. Die Reisegesellschaft bestand u. a. aus Prof. Herrmann, Bildhauer aus Dresden, Guido Hammer, Thiermaler ebendasselbst, mehrere Türken etc. Leider war die II. Cajüte gar nicht besonders, sondern sehr schlecht. Erstlich sehr klein, und dann gingen in 2 Blechsäulen die Ankerketten mitten durch, die Nachts nur durch ihr Anschlagen sehr vom Schläfe hinderten. Anfangs ging alles ganz prächtig, die Luft war herrlich und der Himmel ganz klar. Die dalmatische Küste zog wie ein Panorama an uns vorüber, namentlich gut macht sich Pirano und Rovigno. Bei Lissa kamen wir leider noch in der Nacht vorüber, die übrigens prächtig war: milde, warme Luft, dazu der prachtvolle Mondschein, so hell, daß man auf dem Verdek lesen konnte. Ich hatte mein Lager auf dem Verdek aufgeschlagen und dachte meiner Lieben in der Heimath und politisirte mit den beiden anectirten Preußen aus Dresden. Von Triest nach Constantinopel braucht der Lloyd 7 Tage; nach Corfu 46–50 Stunden, die indirecten Boote aber über Ancona und Brindisi 4 Tage.

(2_01_003) *Sonntag, den 18. November*, war kein guter Tag: ein heftiger Sturm peitschte das Meer, so daß die Wogen immer über Bord schlugen. Fast alle waren seekrank, namentlich Herr Hammer, der wie todt lag. Namentlich die darauf folgende Nacht war gräßlich durch das elende Winseln eines Griechen.

Montag, den 19. November. Früh Ankunft in Korfu, wo einige Stunden angehalten wurde, leider hatten wir Quarantäne zu halten und konnten deshalb die Stadt nur vom Meere aus sehen. Übrigens ist ihre Lage sehr nett, längs dem Meere, mit mehrstöckigen hohen Häusern. [Zit?] (2_01_004) [Zit?] Man landet bei der Quarantäne und kommt dann auf die Esplanada (Spianata), das Gouvernements Palais ist nördlich, aus weißen Maltastein erbaut, mit Colonnade auf der Façade. [Bau] Der Straße Strada Reale folgend hört man die italienische Sprache von den Bürgern, griechisch von den Bauern (englisch von der Garnison), arabisch etc. Die Stadt hat 2 Vorstädte und ca. 20.000 Einwohner, 4.000 Katholiken, 5.000 Juden, der Rest ist griechisch. [Bau] (2_01_005–2_01_006) [Orte]

Nach einigen Stunden Aufenthalt verließen wir Corfu und sahen bei Tagesanbruch *Dinstag, den 20. November*, links die Bucht von Navarin (Neo Kastro oder Neo-Avarinos), im Mittelalter durch die Franken gegründet. [Orte] (2_01_007) [Orte] Der Morgen war herrlich, kein Lüftchen regte sich, dabei der tief blaue Himmel und die warme Luft, dabei der Blick auf die mit dichten Grün bestandne Insel Sapienza, während auf dem Festlande sich spitze, hohe Berge erhoben. [Orte] Das Cap Malia, bei den Schiffen Cap St. Angelos genannt, ist ebenfalls ein öder Felskegel, auf dessen äußerster Spitze nahe am Meere eine weiß angestrichne Wohnung nebst Capelle in die Felsen gehöhlt ist, die noch jetzt von einer Art Eremiten bewohnt wird. Der Capitän ließ das Schiff pfeifen, worauf er herauskam und mit einer Fahne mit Kreuz schwenkte. [Orte] Aber

gegen 4 Uhr hüllte sich Cap Malia in dunkle Wolken, und ein heftiges Gewitter entlud sich. Abends war aber alles wieder wunderschön mild, und der Mond, der unvergleichlich aus dem Meere aufstieg, beleuchtete zauberisch das weite Meer. Ich lag auf dem Verdek in Decken ausgestreckt und dachte mit inniger Sehnsucht und Wehmuth aller der Lieben in der Heimath. In der Nacht fuhren wir zwischen Sipheno und Thermia durch, und um Mitternacht legten wir im Hafen von Syra vor Anker.

Mittwoch, den 21. November. Gerade noch in den Hafen eingelaufen, erhob sich auf dem Meere starker Sturm, und bald wären wir mit einem Segelschiff zusammengestoßen, da der Anker sich losgerissen hatte, nur noch wenige Schritte fehlten daran. Das Anker aufwinden und Rollen der Ketten verursachte einen fürchterlichen Lärm, so daß an ein Schlafen nicht zu denken war, da die Ketten durch unsre Cajüte gingen; überhaupt ist der Jupiter sehr schlecht eingerichtet. (2_01_008) [Orte]

Der Hafen und die Stadt Syra, amphitheatralisch erbaut und beherrscht von der hohen Pyramide des alten Syra, gaben einen pittoresken Anblick vom Meere aus, namentlich bei festlicher Beleuchtung. Schiffe aller Größe im Hafen, dazu die verschiedenen Costüms, namentlich die Griechen zeigen sich hier am vortheilhaftesten. Der zwar kleine Hafen ist gut, aber nicht hinreichend gegen den Nord- und Ostwind geschützt. Mangel an trinkbaren Wasser ist ein Hinderniß seiner weiteren Entwicklung. Syra ist jetzt die 2te Stadt Griechenlands oder eigentlich die erste Stadt Griechenlands, mit ca. 25.000 Einwohnern, davon 6.000 Katholiken. Südlich vom Hafen das Lazaret, ein regelmäßiges, auf einem Felsen allein stehendes Gebäude. Die moderne Stadt, Hermopolis genannt, hat 2 Hauptstraßen, die eine dem Quai entlang, und die Eol's straße, nach dem Platze d'Othon gehend, der mit Bäumen kümmerlich bepflanzt ist. Auf der Nordseite ist ein amphitheatralisch gebautes Quartier mit den Wohnungen der Consule. Dort die neue griechische Cathedrale mit einem Dom und mit einen aus jonischen Säulen gebildeten Narthex. Über diesem Quartier stehen eine Menge Windmühlen. Im südlichen Theile der Stadt findet sich die Quelle, die der ganzen Stadt das Wasser gibt. Geht man den Hügel zum alten Syra hinauf, so kommt man zur Kirche St. Georg. Von Terrasse zu Terrasse gelangt man auf platten Steinen auf den Gipfel des Hügel zur Plattform der Kirche St. Georg mit herrlichem Panorama auf die Cycladen.

Zum Glück hatten hier wir keine Quarantäne mehr zu bestehen, und ehe die große Menge Schiffszwieback ausgeladen war, hatten wir bis Mittag Zeit. Um Mittag Abfahrt bei schönem Wetter, Nachmittag fing es aber an zu regnen, und des Nachts raste heftiger Sturm, der nicht verfehlte, fast alle seekrank zu machen. Von Syra-Smyrna rechnet man 52 Seemeilen = 286 Kilometer und 17 Stunden zu Schiff. [Orte] (2_01_009) [Orte]

Donnerstag, den 22. November. Nach 8 Stunden von Andros kommt man bei Psara vorüber, die im Befreiungskriege eine große Rolle spielte; das Vaterland des unerschrocknen Canaris. 1824 wurde sie durch Topal Pascha verwüstet. Gen Ost sieht man Chio, und ist man an Psara vorüber, sieht man östlich von Chio das Cap Kara Burnu. 2 Stunden später kommt man an Metelin, dem alten Lesbos vorbei, und man nähert sich nun dem asiatischen Lande bei Kap Baba. [Orte, Zit?] An den steilen Uferseiten geht es weiter, mit Windmühlen besetzt, bis zum Cay und Dorf Jeni Schehr, die alte Sigée, die den Eingang zum Hellespont oder der Meerenge der Dardanellen bezeichnet. [Orte, Zit?] (2_01_010) [Orte, Zit?] Bei Kepos burnu verengt sich der Hellespont, und man sieht nun die Schlösser der Dardanellen. [Orte, Zit?] Dann erweitert sich der Canal, und man kommt ins Meer von Marmara, die alte Proponti De. Auf asiatischer Seite sieht man die letzten Gipfel der Ida. Dann die Marmarainsel, früher Proconnese genannt. Bei Nacht durchfährt man das Marmarameer, und früh Morgens liegt man an der Serailspitze vor Anker.

(2_01_011) *Freitag, den 23. November–Mittwoch, den 5. December,* in Constantinopel. Besuche bei Dr. Busch der preußischen Gesandtschaft. Dr. Dickson, Arzt der englischen Gesandtschaft. Bei Melcum Khan, dem Perser. Colonel Goldsmith, der nach Affghanistan abreisen wollte. Abdullah Bey und Industrieausstellungsgebäude in Stambul. Imsen und Comp., wo Herr Martz und Fink, wo großer Rosenölhandel aus Rumelien und Traganth nebst Opium. Kneipe bei [Keilhau?] mit Musik, bei Totfalusch um 6 Uhr Abends eine Versammlung, Botaniker Cumani, Secretär der russischen Gesandtschaft. Ich wohnte erst bei Baltzar, pro Tag 12 Franks, dann nahm mich die Familie Gottlob auf, wo Dr. Polak und Gomez früher gewohnt hatten. Theatre français und Naum, wo italienische Oper, Trobadure. Mit Herrman und Hammer die Moscheen besuchen von Achmed, Aga Sophia, Grabmal des Sultan Mahmud, die Suleimaniah etc. Alte Platanen von 15' Durchmesser auf der Serailspitze. Die 2 Obelisk etc. Große Schärerei auf der Duane, für das Papier 56 Piaster Zoll gezahlt. Ssense-racht arabisch = Melia Azedarach, sogenannter Persischer Flieder. Am Sonntag herrliche Spazierfahrt nach Arnautköi und Bebek etc., wo bei Mesner famoses Austernfrühstück mit Buchhändler Köhler und Herrn Martz. Besuch bei dem amerikanischen Missionär Washburn mit Herrn Öhlschlägel, der nach Bagdad gehen will. Photographien von Stambul für 56 Franks gekauft. Am Freitag um Mittag den Sultan zur Moschee reiten sehen.

Mittwoch, den 5. December, reiste ich 5 Uhr Nachmittag von Constantinopel ab mit Jupiter und erreichten *Donnerstag, den 6. December,* früh 3 Uhr Gallipoli. [Orte] Ankunft in Smyrna um Mitternacht.

Freitag, den 7. December. Besuche in Smyrna gemacht bei Freund Kuhn, Janson, von Münchhausen; derbe Kneiperei mit [Gengegner?]. Ausflug auf die Burg.

Ich übernachtete bei Kuhn und begab mich Sonnabend Mittag, 2 Uhr, mit Kater auf's Schiff, das Schiff ging aber erst *Sonntag, den 9. December*, um 4 Uhr ab mit herrlichstem Wetter, aber bald hatten wir hohes Meer bis Rhodos, wo wir *Montag, den 10. December*, gegen Mittag ankamen. Die Reisegesellschaft bestand aus dem Dr. [...] aus Damascus, 2 Mexicanern und mehrern Griechen. Nur 2 Stunden Aufenthalt, daher nicht ausgestiegen.

Dienstag, den 11. December, gegen Mittag erhielten wir Cypern in Sicht, erreichten die Nähe des Landes gegen 2 Uhr, aber kamen erst um 11 Uhr in Larnaca an. Auf den Bergen lag Schnee, von Rhodos bis Cypern immer hohes Meer gehabt.

Mittwoch, den 12. December, nach dem Frühstück ans Land gegangen mit dem Bischoff der Syrier von Aleppo. Herrliche Vegetation, Phoenix dactylif. überall, mächtige verschlungne Opuntia, [Pfl] in Gärten Citronen in Menge. Um 8 Uhr Abends abgefahren bei sehr schlechtem Wetter. Auf dem Verdeck waren noch (2_01_012) zu den Türken eine Partie Schweine und Esel geladen worden, worüber sich die Türken reichlich ärgerten, namtlich als nachts der Sturm anging und die Schweine durch das Schaukeln unter die selben geworfen wurden, was einen schrecklichen Lärm verursachte.

Mit Tagesanbruch lagen wir *Donnerstag, den 13. December*, vor Beyruth in Anker. Auf stürmischen Wegen wurde übergesetzt für 25 Piaster mit Bagage bis zum Hause des Hotels von Constantin, wo ich für 8 Franken den Tag logire. Zimmer und Essen gut. Vormittag wurde gleich der preußische Consul Weber, ein Ost-Preuße, besucht, ein ehrwürdig aussehender, sehr netter Mann, der mich zum Abendessen einlud. Dann Besuch bei Bruder Koller. Nachmittag Promenade außerhalb der Stadt. Man sieht hier gleich, daß man im südlichen Clima ist: in den Gärten standen die Apfelsinen und Citronen mit Früchten reich beladen. [Pfl] In Gärten des Serail ein eigenthümlicher Ficusbaum mit kleinen Früchten, daneben ein herrlicher Baum, girofle genannt, der herrliche, duftende blaue Blüten haben soll, weißer Daturastrauch. An Hecken ist sehr häufig als Baum und als Gesträuch eine immergrüne Eiche. Dattelpalmen strecken ihre Blätterkronen empor. [Pfl]

Freitag, den 14. December. Nachmittag Spaziergang in die Umgegend und Abends bei Bruder Koller zum Abendessen, wo ich Dr. Schlammer nebst Frau fand.

Sonnabend, den 15. December. Spaziergang nach dem Hospital zu Dr. Lorange. Man war im Auszug begriffen nach dem neu gebauten Johanitterhospital, ein prächtig eingerichtetes Steingebäude aus Steinen von (2_01_013) Dschedid und Batrum. Ringsum das freistehende Gelände schafft der Graf von Wardensleben Gartenanlagen auf dem felsigen Gestein. Beim Wegräumen des Gesteins stieß man auf alte Gräber, in Stein gehauen, in denen die ebenfalls steinernen Särge ruhten. Aschenkrüge wurden nebst Todtenschädel darin gefunden. Den Abend

war ich von Graf von Wardensleben zu Tisch geladen ins Hospital; er ist von Berlin und will nun nach dem Einzug ins neue Hospital über Jerusalem nach Italien und Berlin zurück. In der Nacht regnete es stark.

Sonntag, den 16. December, zu Mittag bei Bruder Koller eingeladen. Zum ersten Male war hier der Himmel heute trübe und sehr windig und Nachmittag starker Regen. Nach Tisch Besuch beim preußischen Consul Weber, der mir eine Partie Versteinerungen vermachte aus der Gegend von Bhahamduhn, 4 Stunden von Beyruth an der Damascusstraße. Ebenso auch Sand von Mukada, dem alten Gison, wo einst Schiffer durch Feuer das Glas erfunden hatten; der Ort liegt bei Kaifa. Während des Abends heftige Regengüsse.

Montag, den 17. December. Vormittag längs dem Meere nach Ras Beyruth zu den sogenannten Taubengrotten, Auswaschungen der Kalkfelsen durch Meerwasser, was dort ungemein stark brandet. Ein Weg führt längs der Küste, auf der einen Seite Opuntia Hecken. [Pfl] Abends war ich eingeladen zu Dr. Lorange zum Diner. Theure Miethe in Beyruth, Lorange zahlte 300 [...] pro Jahr. – Die von der preußischen Kirche hier wissen nicht, wohin ihre Todten begraben, und einen eignen Platz haben sie noch nicht angewiesen erhalten, und auf dem amerikanischen Friedhof kostet der [Platz?] ca. 50 [...?], unter 1.000 Piaster kommt keiner weg. Erschwerung und Weitläufigkeit der Regierungsgeschäfte, weil der Pascha in Damascus wohnt. Die neue Straße nach Ras Beyruth hat der preußische Consul Weber gebaut, da der Pascha sich nicht getraute, das Geld von den Umwohnenden einzuziehen. Schwierigkeiten, hier einen deutschen Verein zu gründen, aber seit 1 ½ Monat hat es Lorange doch durchgesetzt.

(2_01_014) *Dinstag, den 18. December*. Herrliches warmes Wetter. Der Libanon lag ganz klar vor uns, namentlich der blendend weiße Sanim mit seinem Nachbar rechts prachtvoll. Dazwischen die zahlreichen Dörfer. Nachmittag Spaziergang nach dem Pinienwäldchen an der Damascusstraße. Auf der Straße viel europäisches Leben, Kutschen, Reiter, auch Amazonen paradierten. Ein Garten neben dem andren, darin Oliven, Citronen, Orangen, Feigen etc. Eine Menge Kaffehäuser längs der Straße. Botanische Ausbeute eine Reseda odorata fl. alb. [Pfl] Nach Hause gekommen, fand ich die Karte von Graf von Wartensleben und Consul Weber's vor, die mir ihre Besuche machen wollten. Prachtvoller Sonnenuntergang, farbliche Beleuchtung des beschneiten Sanin, dazu das ruhige Meer in seiner Majestät. In Beyruth auffallend wenig türkische Minarets und Kuppeln, wohl aber mehr eckige Thürme. Die Häuser platt, mehrstöckig, an den Dachenden 4 erhöhte kaminartige Vorsprünge auf fast allen Häusern. Abends im deutschen Verein zugebracht. Dr. Lorange sprach über die 5 Sinne. Ich machte Bekanntschaft von Omar Beg, ein Kurländer namens Baron von Schröder, mit einer Tochter Mordtmanns aus Konstantinopel verheirathet, aber hier türkisch lebend; er war zur Zeit Sureja Pascha's von Aleppo in Deir zur

Unterwerfung der Araberstämme. Er ist ein großer Mann, vor dem die Araber wohl Respect haben konnten. Erst um 12 trennten wir uns.

Mittwoch, den 19. December. Wieder herrliches warmes Wetter, wie bei uns es selbst im Sommer nicht schöner ist. Abschiedsbesuche gemacht. Abends bei Consul Weber, wo ich Graf von Wartensleben traf.

XV Beyruth–Aleppo (20. Dezember 1866 – 27. Januar 1867)

Donnerstag, den 20. December. Früh griechisch für 40 Piaster, dann Einpacken. Für Lastträger meiner Effecten nach der Duane 10 Piaster, für Boot zum Schiff und Ausladen 8 Francs. Auf der Duane Streit wegen dem Raftieh, so daß ich erst zum Consul Weber gehen mußte und seinen Cawaß verlangte. Fahrt nach Alexandretta auf der Volga 48 francs. Bagage [...] francs. Da mein Reisesack auf der Duane liegen geblieben war, mußte ich noch einmal zurück, so daß erst mit der Dunkelheit ich an Bord gehen konnte. Das Verdeck lag wieder voller Araber.

Herrliches Wetter heute, (2_01_015) den Tag über sehr warm, der Sanin mit seinen Schnee Rücken lag wie die ganze Libanonkette klar da, und abends schien der Vollmond so zauberhaft, daß man glaubte zu träumen. Ich legte mich dann aufs Verdeck und dachte der lieben Meinen und an die süßen Tage der Vergangenheit, so daß mir unendlich wehmütig zu Muthe wurde. Ach wie gern wäre ich einmal so ein paar Stunden wieder zu Hause gewesen, und freue ich mich schon, in Aleppo jedenfalls Briefe zu finden. Das Meer lag wie ein glatter Spiegel, und der Mond spiegelte sich so klar darin und malte auf dem leicht beweglichen Elemente bald goldne Ringe, bald ähnelte es einem Silberblick, wenn die Wogen des Dampfrosses das Meer durchheilten. Erst um Mitternacht verlassen wir Beyruth, um bei Tage nach Tripoli zu kommen. – Die alten Thurmmauern der Festung sind sehr zerfallen und tragen noch deutlich die Spuren der Beschießung durch die Franzosen; ebenso auch der Thurm im Innern der Stadt.

Um Mitternacht wurde erst abgefahren, und *Freitag, den 21. December*, früh bei Tagesanbruch lagen wir bei Tripoli vor Anker. Da die Bucht sehr seicht ist, mußten wir ½ Stunde vom Lande entfernt anlegen, und da war das Meer nur 7 Meter tief. Ich schickte gleich ein Billet an den französischen Consul Blanche, der auch dann gleich an Bord erschien und mich mit dem Commandant unsers Schiffes, Gaudion, bekannt machte, der sich für Naturwissenschaften interessiert, namentlich für Conchylien und Pflanzen zum Cultiviren. Nachdem wir uns nebst dem Arzt und dem Commissionär mit einer Flasche Sherry gestärkt hatten, bestiegen wir ein Boot und fuhren ans Land. Bei Blanche wurde fein dinirt mit gutem Libanonwein, genannt vin d'or, der sehr stark war. Ein Theil seines Herbars wurde durchgesehen. In seinem Garten blühten die Rosen herrlich, Narzissen, Volkameria, Jasmin. off. alb., die Orangen und Citronen hingen dicht voller Früchte. Wir machten eine Excursion ins Thal der Derwischerie, welches im Thalgrunde dicht mit Orangen, Citronen und Pampelmußen, Cedra dicht bestanden ist und einen entzückenden Anblick gewährt. Dieses sind wahre Gärten der Hesperiden! An den steinigten Abhängen blühte schon das herrliche Cyclamen Aleppicum. [Pfl] (2_01_016) [Pfl]

Die Stadt besteht aus 3 Theilen, einer am Meere, der andre um einen Berg herum, überagt von der alten Burg Raimund's, die noch gut erhalten ist, einige Kanonen ragten hervor, und die Türken schossen, da des Sultans Geburtstag heute war. [Pfl] Auf Eseln kehrten wir wieder zum Hafen zurück und schifften uns, nachdem wir eine Limonade mit Kirschwasser genommen hatten, wieder ein, wo ich von den Offiziren zum Diner in die I. Cajüte eingeladen wurde und ebenso abends zum Thee. Abends bedekte sich der Himmel etwas. Erst gegen Mitternacht wurde abgefahren, da die nächste Station Ladaki nur 6 Stunden entfernt ist. Dort guter Taback, abu riha genannt = er hat Geruch.

Sonnabend, den 22. December. Bei Tagesanbruch Ankunft in Ladaki. Das Meer war etwas aufgeregert, da das Wetter aber gut war, stig ich für 4 Piaster aus. Man landet, nachdem man an der ziemlich zerfallnen Burg mit den Leuchtthurmhäuschen, was ganz vom Meere umgeben ist, vorbei gefahren ist; die Einfahrt ist enge, da der Hafen sehr verschüttet ist von Ruinentrümmern. Der Grund der Castelmure ruht theils auf großen Felsblöcken, theils auf einer Menge von Säulen, die überall aus dem Gemäuer hervorragen. Die Stadt besteht aus 2 Theilen. Der Seetheil ist der kleinere, während die eigentliche Stadt hinter den Gärten liegt; die Bazare waren aber alle verschlossen, da man wegen dem Geburtstage des Sultan die Nacht zum Tage gemacht hatte, doch kaufte ich 6 Schwämme für 10 Franken. In den Gärten sind eine Menge sehr alter Olivenbäume, ähnlich denen von Nisib. [Pfl] 1 Okka Abu rihan Taback kostet ungeschnitten 6 Piaster. Mit dem Commissär fuhr ich wieder an Bord, nachdem ich erst noch eine englische Baumwollreinigungsmaschine in Augenschein genommen hatte.

Um 1 Uhr Mittag wurde abgefahren, um 4 Uhr waren wir dem Dschebel Okrab gegenüber, der sich als Pik erhebt mit breiter Basis, sein Gipfel mit Schnee bedeckt, daneben dehnt sich die Bai nach Suedieh aus, vom Ras el Chansir gegenüber begrenzt. Leider fing es zu regnen an, was aber herrliche Licht- und Farbenspiele der Nebel gegen die Gebirge hervorbrachte. Abends spielte ich mit Madame Bernhard Tricktrack, und um 9 Uhr wurde vor Alexandretta Anker geworfen. Der Commandant bestimmte mir noch einige Muscheln: [Txt].

(2_01_017) *Sontag, den 23. December 66.* Bei Tagesanbruch wurde eingepackt und um 8 Uhr auf einem Kahn übergefahren nach Alexandretta, was mir ca. 3 Frank kostete. Auf der Duane wieder Schererei, da ich nicht gleich alles abholen lassen konnte. Bei Belfanti zu Mittagessen, während Colacichi mir 2 Pferde zur Weiterreise besorgte. 2 Capuciner machten denselben Weg, und so entschloß ich mich, gleich nach Tische aufzubrechen. Mit dem Katirtschi, der für 2 Pferde 2 [Lire?] erhielt, nahm ich das nöthige Gepäck der 2 Kisten und das Zelt mit, außerdem reiste noch ein Armenier von Diarbekir mit, der sich aber immer in angemessner Entfernung an uns hielt.

Bei bedecktem Himmel reiste ich ab und erreichte in 3 Stunden Beilan, nachdem mir noch zuvor der in den Sümpfen jagende Schiffsarzt unsers Dampfers noch ein Lebewohl zugerufen hatte. Mit der Nacht erreichten wir den Ort und richteten uns in einer Art Kaffeehaus neben dem Chan so viel als möglich schlafbar ein. Die Pfaffen hatten Wein und Raki mit, der uns sehr mundete; der eine der Kapuziner sah ich sogar des Nachts sich erheben und die Bulle herholen, und als ich ihn am Morgen bat, er möge mir doch einen Schluck geben, zeigte er die leere Flasche [mir?] und bedauerte ungemein, daß der Stopfen nicht fest gesessen habe und alles in der Nacht ausgelaufen sei.

Montag, den 24. December. In der Nacht regnete es stark, selbst noch gegen Morgen, so daß wir erst um 8 Uhr aufbrachen. Regen durch's Dach. Bakschisch 6 Piaster. Der Weg durch das Gebirge war durch die Regen ungemein schlecht, und konnten wir nur langsam vorwärts kommen. Beim Ausreiten aus dem Dorfe rief mir der alte Jacob, englischer Viceconsul, noch ein Willkommen zu, der mich gleich wiedererkannt hatte. Mit der Duane hatte ich nichts zu schaffen. Die Bäche und Flüsse waren zum Glück klein, so daß ich dadurch keine Unannehmlichkeiten zu bestehen hatte wie das erste Mal. Am Fuß des Gebirges liegt der halb zerfallne Diarbekirchan. Zur Vermeidung der Sümpfe von el Amk geht der Weg eine Strecke lang noch am Gebirge entlang und geht dann durch die Fortsetzung der Antiochiaebne, die sich bis Marasch erstreckt, das von hier aus in 2 Tagereisen zu erreichen ist.

Längs Hügelzügen, die theils aus Kalk, theils aus Basalt bestehen, geht der Weg entlang, wenn man die stundenbreite Ebne durchschritten hat, bis man nach Ain el beite kommt, wo wir gegen 3 Uhr ankamen. In einem Turcomanenhause wurde übernachtet; eine hübsche junge Frau brachte Milch, die wir zu einer Suppe umwandelten. Alle Frauen da hatten große, weiße hohe Mützen auf dem Kopfe. Das Wetter war den Tag über gut geblieben, allein der Himmel stets bedeckt. In der Ebne blühte an sumpfigen Stellen in großer Menge ein fleischfarbener Bulbocodium, während im Gebirge ein blauer Crocus, eine blaue Iris aber wenig und ein rosenrother Echium? in Blüthe standen, große Fische im Umrade. (2_01_018) Abends gedachte ich lebhaft der lieben Meinen und wünschte mich an ihre Seite zurück zum heiligen Abend und zur Bescherung. Gestern vor einem Jahre langte ich ja um dieselbe Zeit im lieben elterlichen Hause an. Welcher Unterschied zwischen diesem und vorigem Weihnachten!

Dinstag, den 25. December. Mit Tagesanbruch gings weiter, nachdem erst noch eine Milchsuppe zurecht gemacht war wurde und wir 3 zusammen 10 Piaster gezahlt hatten. Das Wetter war gut. Mit Leichtigkeit wurde diesmal der Afrin durchritten, der nur mehrere Fuß tief war; aber doch breit; kurz vorher war er viel größer gewesen, wie aus dem Schlamme zu ersehen war. Nachmittags 3 Uhr wurde endlich Turmanin erreicht, wo im Chan übernachtet wurde. Es

war aber weder Milch noch sonst etwas zu erhalten, und war es ein Glück, daß die Pfaffen gehörig damit versorgt waren. Quellwasser gibt es hier nicht, nur Regenwasser, das durch den rothen Thonboden ganz schlammig war. Ich packte einen Kohlenfilter aus und präparirte einige Flaschen Wasser für die Nacht, da uns der Durst plagte, weil wir viel gesalznen Käse und Fleisch gegessen hatten.

Mein Zündnadelgewehr erregte natürlich überall Aufsehen, und gegen Abend war ein Mann so sehr davon begeistert, daß er es mir nahm und mich bat, mit zum Kiaja zu gehen, um es dem zu zeigen. Ich ging mit und explicirte es ihm, worauf er mir als Seltenheit ein Percussionsgewehr zeigte. Da er nicht sagte, daß es geladen sei und ich auch in der Dunkelheit nichts bemerken konnte, zog ich den Hahn auf und halte zufällig beim Niederlassen desselben die Läufe zur Erde nieder, aber der Hahn fiel etwas stark nieder, und mit Knall geht plötzlich das Gewehr los. Ringsum stand alles dicht gedrängt voll Menschen und saßen die Kinder, die sofort gräßliches Gejaul ausstießen. Die Kugel ging neben dem Manne durch den Teppich und die [geflochtne?] Decke in den Fußboden. Mit einigen Entschuldigungen, daß ich nicht geglaubt hätte, daß das Gewehr geladen sei, war alles abgemacht, da zum Glück Niemand verletzt war worden. Das hätte schön enden können! Und noch dazu I. Feiertag!

Mittwoch, den 26. December. Um 5 Uhr wurde ich plötzlich durch Lärm geweckt, und einige Araber traten ein und fragen, ob ein Dr. Haussknecht nicht hier sei, und einer derselben überreichte mir einen Brief von Dr. Bischoff. Dieser hatte errathen, daß ich heute hier sein müßte, und schickte mir 3 Leute zum Entgegenkommen, nebst mehrern Flaschen Lebenswasser und Victualien, was mir ungemein wohl that. Da der Mond hell schien, wurde auch bald darauf aufgebrochen. Es war ein herrlicher Morgen, die Sterne funkelten so hell am klaren Himmel, dazu der Mondschein, [den?] Morgen kühl und erfrischend; die Repphühner riefen sich zu, in den Felsen heulten (2_01_019) die Schakals, und einige Eulen flogen scheu an uns vorüber. Herrlich war der Sonnenaufgang, wobei sich aber in der Ferne in der Ebne Nebel bildeten, die anfangs täuschend die Berge gleich der mirage erscheinen ließen. Gegen 10 Uhr kamen diese in Gestalt dicker Wolken und hüllten uns gänzlich ein, wobei es sehr kalt wurde. Das weite Felsenmeer ließ in einiger Entfernung die Felsen in den abenteuerlichsten Gestalten erscheinen.

Als wir endlich Hudi erreichten, schien die Sonne wieder freundlich und klar. Dieses Huti ist eine zirkelrunde Öffnung des Bodens und sicher künstlich gemacht, vielleicht ein Amphitheater, wie aus Absätzen ringsherum zu ersehen ist. Es ist ungeheuer groß und tief. Oben liegt das harte Kalkgestein, dann kommt die Kreide. Ein Erdfall kann es nicht sein, da das harte Kalkgestein sonst nicht so regelmäßig an den Rändern erscheinen würde. Der Grund des Kessels ist mit Erde erfüllt, auf der üppige Vegetation war. Neben dem Kessel liegen

überall behaune Steine der alten Stadt, von der nur noch ein einziges Stück einer Mauer aus Quadern isolirt dasteht.

Um 2 Uhr ritten wir endlich zu den Thoren Aleppo's ein. Bei Freund Bischoff gleich abgestiegen, während die Effecten zur Duane gebracht wurden. Welche Freude des Wiedersehens! Briefe aus der Heimath keine.

Donnerstag, den 27. December. Besuche gemacht bei Marcopoli, Rafael de Picciotto, Streiff. Abends in die Soiree bei Streiff. Die europäische Gesellschaft hatte sich vermehrt durch die Familie Varsami, ein Grieche mit 2 hübschen Töchtern und eine andre [mit?] Dr. Cuzzoni hier verheirathet vor 4 Wochen. Es waren gegen 30 Personen vorhanden, von jungen Damen aber nur die 2 Varsami, die 2 von französischen Consul Bertrand und außerdem Mad. Streiff, die flott mit tanzte. Zum Piano wurde dann alles mögliche getanzt. Mad. Skin, die Frau des englischen Consul, unterhielt sich lebhaft mit mir und verglich mich nachher gegen die andern [ferner?] sogar mit Jesus, dem ich täuschend ähnlich sein sollte. Erst um 2 Uhr trennten wir uns. Eine große Veränderung gegen früher in Aleppo, wo nichts dergleichen existirte.

Freitag, den 28. December. Besuche bei Moses de Picciotto, Marcopoli, Perdikidi und de Heidenstam. Der vorletzte erzählte viel von einer Ruinenstadt Bara 15 Stunden von Aleppo, und wir beschloßen, nach dem neuen Jahre dahin aufzubrechen. Nachmittag erhielt ich Besuche von Heidenstam, einem Lazzaristen, und dem Chef der Moschee von Aleppo, die alle mein Gewehr sehen wollten, was übrigens allgemein Furore macht und zu dem alle Welt gelaufen kommt, es anzustaunen. Die Consule beklagten sich über die Pforte, die sehr Europäerfeindlich gesinnt sei. Abends bei [Fr.?] Naum, einer [Fl.?] von Bischoff.

(2_01_020) *Sonnabend, den 29. December.* Spaziergang nach dem Dschebel Mu-hassan. Die Felder und Hügel um Aleppo sind öde und liegen [mit?] dem röthlichen Boden nackt da. Nur an manchen Stellen blüht Colchicum Bertolonii, was aber mit seinen weißen Blüthen sich nicht sehr bemerkbar macht. An einzelnen Wasserrissen blüht ein blauer Crocus, aber selten. [Pfl] In den Gärten hingegen sieht es schon grüner aus, da blüht überall längs dem Flusse Fraxinus lentiscifolia. [Pfl]

Sonntag, den 30. December, ziemlich ruhig im Hause verbracht.

Montag, den 31. December. Vormittag Besuch beim englischen Consul Skene, der sein Haus außerhalb der Stadt am Kuweik hat; er ließ sein Haus vergrößern, davon ein Theil überhängend über dem Flusse ist, ebenso ist ein kleiner schwebender Garten angebracht. Ich mußte dort zu Mittag essen. Abends war ich nebst Bischoff vom preußischen Consul Rafael de Picciotto zu Tisch geladen, was aber sehr langweilig war; außerdem waren noch zugegen Moses de Picciotto und Sohn und Herr und Mad. Effdekidi. Um 11 Uhr lag ich aber

schon im Bette und trat so nüchtern das Neue Jahr an. Meine Gedanken waren aber in der lieben Heimath.

Dinstag, den 1. Januar 67. Am frühen Morgen schon begannen die Visiten der Einwohner, was ich bis 2 Uhr aushielt, dann litt es mich aber nicht mehr im Hause, da ich mich unwohl fühlte (Kopfweh), noch vermehrt durch eine Bande arabischer Musikanten, einer hatte eine kleine Trommel, der andre eine Schellentrommel, der 3te eine Violine und der 4te eine Art Hackbrett. Sie sangen schauderbar schön. Erst gegen Abend hörte das Besuchen auf; ich legte mich aber bald zu Bette.

Mittwoch, den 2. Januar. Heute hatte ich sicher auf Briefe gehofft, allein vergeblich. Auch waren meine Papierballen von Alexandretta heute angekommen. Für den Abend zu Familie Boche zu Tisch eingeladen. Nachmittag schrieb ich Briefe an [Cl.?] und Boissier. Besuch von Moses de Picciotto.

Donnerstag, den 3. Januar. Vormittag Excursion auf den Dschebel Muhassan, wo das Colchicum Aegyptiac. in schönster Blütthe stand, [Pfl] die Saatzfelder fingen jetzt erst an, sich bemerklich zu machen. (2_01_021) Um Mittag kam heute Herr Öhlschlägel aus Freiberg in Sachsen hier an. Abends große Soiree bei Warsami, wo auch die 3 höchsten Personen des Paschaliks zugegen waren: der General Gouverneur Dschewed Pascha, der Kaimakam Pertef Pascha und der Secretär des erstern, Warsa effendi, von Geburt ein Albanese, also ein Christ, der auf Verwendung des erstern in Constantinopel diesen Platz erhalten hat. Der Pertef Pascha, eine etwas gedrungne Gestalt, ist durchaus nicht beliebt, er namtlich soll sehr feindlich gegen die Europäer auftreten. Der erste Pascha ist von mehr hagerer, dabei kleiner Gestalt mit kurzgeschornem grauen Bart; mit den Damen machte er sich sehr viel zu schaffen. Bald fing das Tanzen an, welches uns dann bis 1 ½ Uhr zusammenhielt, wobei es recht lustig zuging.

Freitag, den 4. Januar. Wieder herrliches Wetter. Nachmittag mit Öhlschlägel Spaziergang nach dem Dschebel Nahar gemacht zu den großen Höhlen im Kalkfelsen ausgearbeitet. Wahrscheinlich ist dieser weite Platz, der eine Einsenkung darstellt, durch ein Erdbeben entstanden, wodurch erst die Höhlen zum Vorschein gekommen sind, die dann später vielfach ausgearbeitet worden sind. Die eine derselben, rechts, ist die größte; sie wird die Höhle der Neuvermählten genannt, nach einer Sage, daß einst ein Hochzeitspaar auf ihrem Spaziergange nach der Hochzeit mit sammt den Gästen sich hinein begeben habe und die nicht wieder zum Vorschein gekommen sind. Diese Höhle zeigt erst beim Eintreten eine Art Vorhalle, dann folgt ein weites Gewölbe, das von oben herab Licht erhält durch eine große Öffnung des Felsens; an den Seiten des Gewölbes laufen noch 5–6 Gänge weiter fort. Diese Höhle ist sehr berüchtigt wegen allerlei schlechten Gesindels, welches sich den Tag über darin versteckt aufhält. Neben dem Höhlenorte ist eine kleine Erhebung, auf der noch Mauerreste einer

ehemals von Ibrahim Pascha angelegten Windmühle sichtbar sind; dort wächst viel *Astragalus Haussknechtii* Bge. Neben einem isolierten, behauenen Felsen mitten im Ackerlande des Höhlenortes ist ein 4eckig ausgehautes tiefes Loch, zu dem man hinab geklettert zu sein scheint, denn an 2 Seiten sind kleine treppenartige Löcher eingehauen. Unterhalb der Hügel mehr nach Skin's Garten zu im Ackerlande ist ein Eingang zu einer Höhle, ebenfalls bearbeitet, und zwar in Kreuzesform, in dem Innern noch 2 Altäre zu unterscheiden sind, jedenfalls früher zu geheimen Gottesdienst benutzt. Eine andre Höhle birgt Mumien; bei ihrer Entdeckung strömte alles Volk dahin, dieselben anzuschauen; die Regierung witterte aber etwas anders und ließ deshalb dieselbe wieder zumauern.

Sonnabend, den 5. Januar. Der Himmel war etwas bedeckt, namtlich gegen Abend und gegen Mitternacht strömte ein heftiger Regen herab. Gegen 9 Uhr Abends verkündete Kanonendonner von der Citadelle herab den Anfang des Ramadan.

Sonntag, den 6. Januar. Früh morgens schien wieder die Sonne klar und freundlich. Nachmittags spazieren geritten. Abends beim französischen Consul Bertrand in der Soiree.

Montag, den 7. Januar. Nachmittag Besuch des englischen Consul Skin, der mir viel von seinen Reisen unter den Arabern erzählte und selbst Bruder von den Arabern war. (2_01_022) Wird man in der Wüste von Arabern angegriffen, so sucht man einen derselben einen Knoten in die Schnüre seines Kopftuches zu knüpfen, oder sollte das nicht möglich sein, so wirft man einen mit einem kleinen Stein an, welche Zeichen soviel sagen wollen als: ich vertraue mich dir an und stelle mich unter deinen Schutz, indem man dabei sagt: ana dachil aleik. Der Scheh der Shamar-Araber, die über dem Euphrat ihr Gebiet haben, heißt Abdul Kerim ebn Esfuk; der der diesseits des Euphrats hausenden Anezeeharaber heißt Deham el Keaischisch. Der Scheh der Millikurden, die das nördliche Mesopotamien inne haben und in [Kurnischar?] wohnt, heißt Machmud Aga Demani, gewöhnlich Mahmo genannt, dessen Großvater Pascha von Kurdistan war. Auf dem linken Eufratufer abwärts von Bir wohnen die dem Gouvernement tributpflichtigen Barasykurden. Über den Weg nach dem Dschebel Abdul Aziz nach ihm 2 Wege, entweder von Orfa aus oder den Eufrat überschreiten über Tedif bei Abu Kalkar, von dort aus sieht man ihn schon ca. 6 Stunden entfernt am Ufer des Chabur jenseits sich hinziehen.

Dinstag, den 8. Januar. Mein Freund litt an einem Phlegmon [...] an der Hand, was ihn zwang, 6 Tage das Zimmer zu hüten.

Mittwoch, den 9. Januar. Spazierritt nach Baballah, wo auf den Gouvernementswiesen, meidan genannt, stellenweise alles bedekt war mit einem weißen *Bulbodium*, von dem ich eine Portion ausgrub. [Pfl]

Donnerstag, den 10. Januar. Herrliches Wetter. Abends Soiree bei Streiff, wo tüchtig getanzt wurde, und viel Spaß mit Euphrosine Varsami. Nachmittag Besuch bei 1. Pascha, Dschewed Pascha, mit dem hauptsächlich geographisches Gespräch geführt wurde; er erzählte mir viel von einer Gegend, lidscha genannt, d. h. Labyrinth, in der großen Ebne zwischen Antiochien und Marasch beim Dorfe Karab ab. Dorthin sollen bei Unterwerfung des Gebirges immer die Räuber sich zurückgezogen haben. In 2 Tagen reitet man von Marasch aus nach Alexandretta. Er war ungemein zuvorkommend gegen mich und lud mich ein, zum nächsten Tag seine Ingenieure zu besichtigen, die an der Karte arbeiten.

Freitag, den 11. Januar. Nachmittag 2 Uhr Versammlung bei französischen Consul Bertrand, wo sich fast die ganze Soiree von gestern versammelt hatte, um gemeinschaftlich die Citadelle zu besuchen. Einige Damen ritten zu Esel, die andren gingen; ich führte oben und heimwärts eine der 3 Grazien, die Euphrosine. Warsa effendi hatte alles schon eingerichtet, so daß wir gut eingehen konnten. Die Wache präsentirte das Gewehr. Das Schönste ist das Hauptthor und der gepflasterte Aufgang; an einem der Thore sind auf 2 Seiten weibliche Löwenköpfe angebracht, leider dunkel dort. 2 ähnliche aus Basalt, leider sehr verunstaltet, sind rechts an einem der Ruinenmauern angebracht am Pulvermagazin. Vom 4eckigen Minaret aus war eine herrliche Aussicht, namtlich über die Stadt; der Salzsee war deutlich zu sehen, ein großer 4eckiger Tell lag vor ihm, die Richtung mit dem Diopter war 300 Grad, die des Dschebel Schech Barakat war 108. Der Blick in die Olivengärten mit den zerstreuten Häusern dazwischen, hin und wieder eine Moschee, dahinter die bienenkorbähnlich gebauten (2_01_023) Häuser der Dörfer, war interessant. Auf der rechten Seite an einer der thurmähnlichen Mauern der Umwallung ist eine ca. $\frac{3}{4}$ Quadrat' große kufische Inschrift, die heißen soll: Abu Bekr Omar Osman Ali Mohammed (siehe beistehend) [Insch]. Pfeile wurden uns angeboten, sie waren ca. 2' lang, aus Holz, an dem einen Ende eine eiserne Spitze [Zeich], unten mit einer Kimm. Der Hügel erschien ganz grün von dem stinkenden [Zeich] Eruca sativa. Nach Hause führte ich durch die Stadt Frl. Euphrosine.

Sonnabend, den 12. Januar. Nachmittag sammelte ich noch Colchic. Bertol. auf den Äckern beim Monte Isoledi.

Sonntag, den 13. Januar. Heute griechisches Neujahr, deshalb Gratulationsbesuche gemacht bei dem französischen Consul Bertrand, bei Varsami und bei Frau Skin. Abends Soiree beim französischen Consul.

Montag, den 14. Januar. Herrliches Wetter. Der Cawaß von Picciotto brachte alte Münzen, namtlich viel Au- und Ag-münzen.

Dinstag, den 15. Januar. Früh 9 Uhr verließ Öhlschlägel Aleppo. Herr und Mad. Streiff und ich begleiteten ihn bis vor Heilan. [Pfl] Das Wetter war prachtvoll,

und deutlich sah man die schneebedeckten Gebirge des Giaur Dagh. Nachmittag unternahm ich einen wilden Spazierritt auf Schech [Hamar's?] Pferd. Abends bei Boche Tanzsoiree.

Mittwoch, den 16. Januar. Herrliches Wetter. Früh 9 Uhr 8° im Schatten. Nachmittag 2 Uhr gemeinschaftlicher Spazierritt von ca. 30 Damen und Herren nach Ferdaus, dem sogenannten irdischen Paradies, aber von den verheißenen Blüten war nichts zu finden. Über Dorf Schech Saïd und Ansarieh zurückgekehrt.

Donnerstag, den 17. Januar. Klares Wetter. Früh ½ 9 Uhr aber nur 3 ½ °C. Der Aneroid stand 27,2 bei 11 °R. Abends Soiree bei Warsami; mit Cotillontanz und Sträußchentour. Ende 1 Uhr.

Freitag, den 18. Januar. Um 9 Uhr früh Spaziergang auf den Dschebel Nahar, ca. 1 Stunde Nordwest von der Stadt. Auf der Kalkterrasse, auf welcher man zum Meitan von Bab Allah hinabsteigt, stand stellenweise in Menge ein kleiner Crocus in Blüthe, innen weiß, außen violett gestreift. [Pfl]

(2_01_024) *Sonnabend, den 19. Januar, Sontag, den 20. Januar,* unwohl.

Montag, den 21. Briefe von Hause und von Boissier erhalten, unwohl.

Dinstag, den 22. Januar. Abends bei Zollinger Soiree.

Mittwoch, den 23. Januar. Excursion gegen das ca. 1 ½ Stunden entfernte Dorf Bilirahmun. Überall blühte Colchicum Bertoloni. [Pfl] Heftiger Durst plagte mich; zum Glück fand ich noch einige Regenpfützen, dunkelroth gefärbt durch die Erde, mit Infusorien angefüllt, dennoch schmeckte es mir herrlich. Erst gegen Abend kehrte ich wieder heim.

Donnerstag, den 24. Januar. Himmel bedeckt, Aneroid fiel auf 27,2. Abends in der Soiree bei Streiff. Große Lotterie, [dann?] Tanz. Euphrosine Warsami erhielt mein Vers Combien je regrette, Mon bras si dodu, Ma jambe bien faite, Et le temps perdu (Beranger) mit einer [wackelnden?] Jungfrau. Während Euphrosine Bertrand das Streichholzmädchen erhielt mit dem Motto: Je suis la belle Jeanette, Ne touchez pas au feu, Je rends des allumettes, Et je sais que c'est dangereux. Um 2 Uhr Ende.

Freitag, den 25. Januar. Himmel bedeckt, gegen 11 Uhr feiner Regen, Aneroid auf 26,8 gefallen. Vormittag Spaziergang auf den Dschebel Muhassan, um auf den Äckern dort eine große Portion der neuen Sternbergia latifolia auszugraben im Fruchtzustand.

Sonnabend, den 26. Januar. Himmel klar, früh kalt. Nachmittag bei Mad. Skene.

Sonntag, den 27. Januar. Herrliches Wetter. Soliman's Ankunft von Adana. Aneroid 27,1 bei 11 ½ °R. Vorbereitung zur Reise nach Aintab. Abends bei Streiff zum Abendessen.

XVI Exkursionen nach Aintab und Kinnesrin (28. Januar–10. März 1867)

Montag, den 28. Januar. Gestern Abend hatte ich noch einen Muckar gefunden, der mich für 63 Piaster nach Aintab in 2 Tagen bringen wollte. Um 7 früh war verabredet, sich bei Bab el feradsch zu versammeln, allein wer nicht kam, war mein Muckar. Um 9 erschien er endlich, allein neuer Aufenthalt unterhalb der Militärcaserne, denn der Mucker war für einen Taskarah gegangen zum Serail, was wegen des Ramasans lange dauerte. Endlich um $\frac{1}{2}$ 11 war alles zur Abreise fertig. Der Himmel war anfangs bedeckt, dann hellte sich aber das Wetter etwas auf. 11 Uhr. Ein Theil Soldaten zogen gerade aus nach Damascus. Von Baballah aus ging es bei einer Mühle über den Fluß und dann gen Heilan zu längs dem Bergabhang. [Pfl] (2_01_025) [Pfl] Längs dem Flusse mit seinen Gärten reiten wir entlang, bis wir nach Ain el Tell kommen um $\frac{1}{2}$ 12, wo der Weg aufwärts geht in der Kalkformation. Schwarze muntre Ziegen mit langen Ohren und Fettschwanzschaafe weideten an den Abhängen. Um $\frac{1}{2}$ 1 ist der höchste Punkt des Hochplateaus erreicht, wo zwischen dem Gestein auf den Rasenplätzen der *Crocus lagenaeflorus* häufig war. [Pfl, Orte]

Bisher war alles unbebaut, weil zu steinig, um 1 Uhr beginnt aber der Anbau der fruchtbaren Hochebne, die jedoch etwas wellig ist und namentlich in den Thälern sehr fette rothe Erde hat. Eine Kameelcaravane zog mit uns eine Strecke lang, bis sie sich beim Dorfe Küllüdscha links trennte, um nach Keffar Naya zu gehen (Keffar = Dorf). [Orte] Auf der fruchtbaren, sehr weiten Hochfläche reiten wir immer gen Nord, während Westsüdwest der Dschebel Mar Semaan hervorragt. $\frac{1}{4}$ 3 zeigt sich auf der Fläche $\frac{1}{2}$ Stunde rechts vom Wege Tell Tschibin (3 Stunden von Aleppo) mit conischen Häusern, die hier beginnen und die Araber als Bewohner anzeigen, während die türkischen Dörfer, die mehr rechts liegen in der Ebne, alle platte Dächer haben. [Orte]

Tells waren bisher uns nicht begegnet, außer Ain el Tell, jetzt werden dann aber mehrere sichtbar, unter denen sich namentlich der ziemlich große von Tell Erfad auszeichnet. Vor Keffar Nasr lag 20 Minuten vom Wege links ein alter Friedhof. $\frac{1}{2}$ Stunde von Keffar Nasr und $\frac{1}{4}$ Stunde links vom Weg liegt Keffar Naya mit kleiner Moschee, durch weißes Dach bemerklich. Um 5 kamen wir in Tell Erfad, Arpad der Bibel, an, an der Ostseite eines großen Tells gelegen, aus dem an der Seite große Steine hervorragen, leider verhinderte die Dunkelheit seine Besichtigung. Das Dorf hat ca. 200 conische Häuser, Araber. In einem ummauerten Chan wurde abgestiegen, das Zimmer 4eckig, bei 6' Höhe fing [dann?] die Rundung [ab?]. 1 Stunde rechts vom Dorfe glänzt das weiße Kuppeldach einer Moschee vom Dorfe Hörwa hervor. Nach Aleppo rechnet man 7 Stunden, (2_01_026) nach Killis 5 Stunden. Nachdem ich mir Thee gekocht, legte ich mich in Mantel gehüllt zum Schlafen.

Dinstag, den 29. Januar. Nachdem ich 4 ½ Piaster Bakschisch gespendet, wurde ½ 5 aufgebrochen bei bedeckten Himmel und ziemlicher Kälte. Im Dorfe, wo jedes Haus mit einer Mauer umgeben ist, war an einer Stelle gegraben worden, wo ein großes Säulenstück zum Vorschein gekommen war; es scheint dieser Ort früher bedeutend gewesen zu sein. Auf der Ebne ragen aus dem fruchtbaren Boden große Kalkblöcke hervor, die stellenweise alles bedecken. Um ½ 7 nach Tschibin mit einst platten Dächern, die aber zum bessern Ablaufen des Regens an einer Seite etwas erhöht sind; nur einige sind conisch. Die Mauern sind alle aus Stein, und zwar aus weißen Kalk und schwarzen Basalt, was ihnen ein buntes Ansehen gibt. Eine Cisterne versieht den Ort mit Trinkwasser, neben der große behaune Quadern aus der Erde hervorragten; schwarze Zelte waren an einer Seite desselben. [Orte] Rechts sind in der Ebne 5 Tells sichtbar, von grünen Saatfeldern umgeben; zahlreiche Kibitze und Lerchen Arten umschwärmten uns. Asas liegt übrigens nicht am Berge, wie auf Kieperths Karte angezeichnet ist, sondern ca. 1 Stunde davon entfernt. Überall schwarze Basaltblöcke in der Ebne zerstreut. [Orte]

Um 11 ritten wir in Killis ein, wo ich im Chan neben dem Serail abstieg. Da aber nichts zu erhalten war, so sah ich mich bald nach einem andren Quartier um, was ich bei dem Protestanten Makar Behesne oglu, ein sehr freundlicher Mann, auch gleich fand. Die protestantische Kirche ist ein nettes 4eckiges Gebäude mit platten Dach, davon die eine Hälfte zur Schule dient. [Bis?] jetzt waren 60 protestantische Familien in Killis, 50 Familien Katholiken, 400 Armenische Familien, 40 griechische Familien und 70 Juden Familien, der Rest sind Türken, ca. zusammen 10.000 Einwohner mit 2.500 Häusern. Moscheen zusammen genommen 60, davon 7–8 mit [größern?] Minarets, von den Christen hat jede 1 Kirche. 5 Bäder. Die Stadt liegt am Fuße des Berges Adschardagh, der am Ostende der Stadt einen Vorberg bildet, Karatasch genannt, auf dem ein türkischer Begräbnisort, Tulba, Schor Hawib Altün Dede steht. [Orte] (2_01_027) [Orte] Am Ostfuße dieses Karatasch liegt 10 Minuten entfernt eine Baumgruppe, wo ehemals ein altes syrisches Dorf Illäsi lag. [Orte]

Die Oliven von Killis sind berühmt, die fast überall längs den Bergen cultivirt werden; so alte Stämme wie bei Nisib sah ich jedoch nicht. Auch Wein wird etwas gezogen. Die Bazare sind ziemlich weitläufig und gut besetzt mit Waaren. Es ist Sitz eines Kaimakam, Sadik Effendi, der früher in Aintab war; um 11 Uhr abends machte ich ihm meinen Besuch, wo er gerade Meschlis hielt. Vorher verbrachte ich die Abendzeit bei einem Protestanten, wo Versammlung der Gemeinde war; beten, singen und essen. Fleisch, Pillau, Sauermilch, Fleischklöschen und endlich große Kuchen mit Honig, [aus?] Nudeln mit Honig gebacken bestehend, künäfä genannt. In den Bergen von Killis, ca. 5 Stunden entfernt, sollen auch Petroleumquellen sich befinden. Die Gegend war jetzt vollkommen

sicher, und auch der Soffdagh soll friedlich sein. Die Armenier bauten sich eine neue, schöne Kirche aus weißen Kalkstein, aus Mangel an Geld war aber der Bau zur Zeit eingestellt. (2_01_028) Da ich bis Killis mit meinem Maulthier diese 12 Stunden in 2 Tagereisen zurückgelegt hatte und dieses erst die Hälfte bis Aintab ist, so sah ich ein, daß ich noch 2 Tage brauchen würde; um diesen aber zu entgehen, verschaffte mir mein freundlicher Wirth einen andren Maulthierreiber, Husein, der mich für 22 Piaster morgen nach Aintab bringen wollte.

Mittwoch, den 30. Januar. Früh 5 Uhr war der Katirdsch schon erschienen, und nachdem mir meine Wirthin noch eine Tasse Thee bereitet, nahm ich Abschied. Der Weg ging anfangs am Fuß des Karatasch entlang, wo ich gestern ein rothes Colchicum fand, was von nun an bis Aintab stellenweise sehr häufig wird. Der Ammi Visnaga, der auch hier in der Ebne wächst, heißt türkisch childan. Der Morgen war sehr kalt. Anfangs ging der Weg immer in der Ebne, bis wir an die Stelle gelangen, wo nach ca. $\frac{3}{4}$ Stunde die Berge einen Thaleinschnitt bilden, wo rechts am Berge das Dorf Adschar liegt. Hier geht der Weg aufwärts einige 100' zwischen Gebüsch von Quercus Ilex, [Pfl] etc. Auf dem Passe angelangt, öffnet sich ein enges Thal, welches aber links vom Passe durch den sich herumziehenden Hauradagh geschlossen wird. [Orte] Das Thal öffnet sich direct nach Ost, ca. 10 Minuten breit, meist bebaut, mit rothen oder gelblichen Boden, stellenweise tritt auch fester Kalkgestein hervor, der aber an manchen Stellen auch sehr verwittert ist. Ein röthliches Colchicum blühte häufig am Wege in festen, thonigen Boden.

$\frac{1}{2}$ 8 wurde das Ende des Thales erreicht, wo hartes Kalkgestein vortritt und rechts das kleine Dörfchen Usun liegt. [Orte] Hinter dem Dörfchen zieht sich ein nackter, niedrigerer Basaltzug hin von Nordwest–Südsüdost mit scharfen Rücken und stellenweise darüber erhobnen Felsen; dieser bildet mit einem dahinter liegenden Basalt Bergzuge, dessen Fuß durch Kreide weiß erscheint, ein ca. $1\frac{1}{2}$ Stunden breites Thal, das aber dann durch den Ausläufer des Adschar dagh geschlossen erscheint. Nach Passiren des Thales Richtung Nordnordost am Ende der hier mehrfach parallel streichenden Bergzüge entlang, die links liegen. Eine Menge Schaaf- und Ziegenheerden weideten an den Abhängen, schwarze Zelte. [Orte] (2_01_029) [Orte] Ein kalter Nordostwind wehte ziemlich stark, um 9 Uhr nur 7 °C. Rechts liegt um 9 Uhr 10 Minuten seitwärts Dorf Andschik, ca. $\frac{1}{2}$ Stunde von Tell Karamellik entfernt. Richtung Nord. Nach $\frac{1}{4}$ Stunde wieder eine Quelle. [Pfl] Diese Abhänge sind die eigentlichen Quellen des nach Aleppo gehenden Kuweik, die durchaus nicht zum Sadschur gehen. [Orte] $\frac{1}{2}$ 12 öffnet sich vor uns weiter eine weite, fruchtbare Kesselebne, von niedrigen Hügelzügen [wieder?] begrenzt. [Orte] Um 12 ist die Ebne überritten, und ein niedriger Hügelzug beginnt wieder, an dem links am Weg Dorf Kächris liegt; von hier noch 5 Stunden nach Aintab. [Orte] (2_01_030) [Orte]

Über hügliges Terrain wurde dann über Kalkgestein um 6 ½ Uhr Aintab erreicht, wo ich von der Familie Schneider herzlich bewillkommt wurde. Außerdem wohnte noch Mr. Adams und ein anderer erst kürzlich mit Frau ankommener Missionär im Hause. Die 2te Kirche war noch nicht gebaut, aber ein hübsches Schulgebäude in der Nähe für Mrs. Proctor, die durch ein junges Mädchen aus Amerika unterstützt wurde.

Donnerstag, den 31. Januar. Heute schönes Wetter; ich machte gleich einen Ausflug gegen den Kertschigün dagh, um den Helleborus vesicarius in Blüthe zu sammeln, den ich fand. [Pfl, Orte] Da ich nicht länger bleiben konnte, so beschloß ich, noch heute Abend mit der türkischen Post nach Aleppo abzureisen; was auch für 70 Piaster bewirkt wurde; als Pfand gab mir der Postmann 4 ½ türkische Lira. Heute kam auch Dr. Pratt aus Marasch hier an; Montgomery war zur Zeit in Adana. Über Regen klagte man sehr, denn allgemeine Trockenheit herrschte hier. 8 Uhr Morgens waren nur 6 °C. Um ½ 8 Uhr Abends erschien die Post, als ich noch bei Mrs. Proctor zum Thee war.

Bald war alles reisefertig, und fort gings in der Nacht nach Tutluk. Auf beschwerlichem Wege wurde der Basaltabhang erstiegen, der oben tiefe Wasseransammlungen im Wege hatte, so daß die Pferde bis an die Knie einsanken; der feste, thonige Boden hindert das Eindringen des Wassers. Am jenseitigen Abhange wurde Dorf Masmachor erreicht; hier bemerkte ich aber, daß ich meine Decke und Regenmantel verloren hatte, was ca. ¾ Stunde Aufenthalt machte, ehe er sie wiederfand. [Orte] Um 2 Uhr erreichten wir Dorf Kuttäwir mit Tell, wo wir in einem Hause bei Arabern einige Stunden schliefen.

Freitag, den 1. Februar. Um 5 Uhr wurde wieder aufgebrochen; hell flimmerten die Sterne und die Mondsichel, aber nicht so kalt mehr als die vorher gehenden Tage. [Orte] (2_01_031) [Orte] ¾ 8 liegt links Dorf Terdschigün am Kuweik, der hier nun Südost abbiegt. Am Wege mehrere kleinere, steinbedeckte Tells; von hier aus waren deren 8 in der Ebne sichtbar. Beim Verlassen des Kuweik reiten wir nun gen Süd, vorher Südost; es ist hier ca. die Hälfte zwischen Aleppo und Aintab, jedes 12 Stunden von hier. Hier sieht man nun nach Süd die weite Ebne mit ihren zahlreichen Tells, im Hintergrunde durch die allmählichen Abfälle des Aleppo umlagernden Kalkplateaus begrenzt. Die Ebne ist gut angebaut, überall waren die Fellahs beschäftigt, den Boden mit ihren Ochsen umzupflügen; überall Lerchen, Kibitze, auch Schnepfen in den sumpfigen Gegenden, Staare; Möven [einzeln?], Raben schwarz oder graue Krähen; Ziegen mit langen Ohren und fettschwänzige Schaafweiden friedlich. [Orte, Pfl, Orte]

½ 11 reiten wir in das ca. 50' tief eingerissne und ca. 200 Schritt breite Thal des Kuweik hinab, wo rechts am Wege ein Tell sich erhebt, an dem eine Mühle mit 6 conischen Dächern sich befindet. [Orte] (2_01_032) Der Fluß umfließt den Tell halb, wo hartes Kalkgestein hervorsteht. Reiher und Schnepfen längs dem

Flusse. [Orte] Auffallend war die karge Vegetation, nur ein Colchic. an feuchten Orten, während im Gebirge viel mehr war. [Orte] ½ 2 liegt rechts 10 Minuten vom Wege Dorf mit Tell Hassan Pascha Tschiftlik, wo sich der Kuweik dem Wege nähert, der auf einer 5bogigen Brücke überschritten wird, die etwas [mehr?] gepflastert ist; an ihm abwärts liegt gen Osten Dorf Kullulahr. Hier einen Augenblick Aufenthalt. Der Himmel war rein, aber starker Wind wehte, namtlich Wirbelwinde auf den Äckern. [Orte]

Dann um 3 Uhr erblicken wir das Kastellminaret von Aleppo. [Orte] (2_01_033) [Orte] Nachts um ½ 8 war ich dann in meiner Wohnung. Auf den Bazaren herrschte des Ramasans wegen reges Leben.

Sonabend, den 2. Februar. Ausgeruht.

Sonntag, den 3. Februar. Spazierritt in zahlreicher Gesellschaft gen Heilan. Abends langweilige Soiree beim französischen Consul.

Montag, den 4. Februar. Der Himmel bedeckt, warm. Affäre Bischoffs mit Dr. Franchi.

Dinstag, den 5. Februar. Gegen 10 Uhr begann ein sanfter Regen. Nachmittag Besuch bei russischem Consul Raphael Picciotto. Um 7 (also 2 Uhr türkisch) verkündete Kanonendonner von der Citadelle herab den Anfang des Beiram und Ende des Fasten oder Ramasan. Der Beginn des Beirams richtet sich nach dem Erscheinen des Mondes (Neumondes), ebenso auch bei Ramasan, denn bevor man ihn nicht sieht, tritt das Fest nicht ein. 2 Monate 10 Tage nach dem Beiram fällt der Kurban-Beiram, Opfer, wobei Schaaf geschlachtet werden mit dem Kopf nach Mekka zu liegend; die Eingeweide werden vergraben, das Fleisch aber gegessen und theils an Arme oder Nachbarn verschenkt. Zum Beiram zieht jedermann neue Kleider an, alle erscheinen dann im höchsten Glanze. Sie beglückwünschen sich wie wir zum Neuen Jahr und söhnen sich oft aus. Es dauert 3 Tage, während welcher Zeit fast alle Bazare geschlossen sind; nur einige Christen oder Juden verkaufen die nothwendigen Lebensmittel.

Mittwoch, den 6. Februar. Wunderschönes Wetter, aber früh und abends etwas kalt. Spaziergang durch die Stadt, wo am Ostende eine Menge sogenannter Zigeuner Zelte waren, die aber Araber sind, sogar ein Haus mit conischem Dach hatten sie sich gebaut.

Donnerstag, den 7. Februar. Herrliches Wetter. Gestern hatte ich meinen Diener Abdullah aus Phillpopel angenommen zu 200 Piaster pro Monat. Auch kaufte ich seine Schimmel mit Reitzeug zu 14 türkischen Lira. Nachmittag Spazierritt über Baballah, wo Abdullah Colchicum ausgraben mußte und ich weiterritt links bei der Mühle aufwärts gegen die Kalkformation; auf den Äckern war alles besetzt mit Sternbergia latifolia. [Pfl] Ich litt an starken Kopfweg, deshalb nicht in die Soiree bei Streiff gegangen.

Freitag, den 8. Februar. Vormittag sehr schön, aber gegen Abend bedeckte sich der Himmel. Die Türken liefen heute in großer Gala umher, da heute quasi Fortsetzung des gestern beendeten Beirams war. Ich machte Nachmittag Spazierritt auf den Dschebel Nahar. [Pfl] (2_01_034) [Pfl] Auf den Straßen findet man jetzt häufig die einfache Narzisse, während die gefüllte meist verblüht hat; ebenso Hyacinthen. Pfirsiche fangen an zu blühen. [Pfl] In den Gärten wuchert häufig *Urtica urens* und *pilulifera*, *Euphorbia helioscopia* sehr häufig und groß an feuchten Orten. Hingegen die Oberfläche der weiten Hügelreihen ist noch kahl und todt; nur an den Rändern und in den geschützten Thälern entwickelt sich ein grüner Rasenteppich, da ihre Oberfläche den kalten Winden noch zu sehr ausgesetzt ist.

Sonnabend, den 9. Februar. Kalt. Mittag Excursion zu Pferd nach den 1 ½ Stunde entfernten Ain el Ombahrek, d. h. Quelle der Beglückwünschung. Anfangs zwischen den Olivengärten entlang, die unterhalb des Dorfes Schech Saïd mit conischen Dächern aufhören, ¼ Stunde davon flußabwärts, dessen Ufer ganz kahl erscheinen, erscheint rechts ein Tell in einem Seitenthale, ohne Dorf. Weiter am Fluß abwärts eine Mühle, bei der 10 Minuten entfernt die Quelle Ain el Ombahrek sich befindet. Hier macht der Koik eine Krümmung und fließt nach Chan Tuman. [Orte, Pfl] Reiher, Schnepfen und verschiedene Entenarten belebten den Fluß. – [In?] den Straßen Aleppos wurden Wurzeln von *Ruscus Hypoglossum* verkauft für die Gärten, Affundor genannt, dessen Blätter mit den rothbraunen Blüthen in der Mitte ein beliebter Schmuck der Frauen sind. Eine arabische Poesi sagt: Afunsor ja ensâhn wuara achdar tahmil murdschahn, d. h.: Siehe o Mensch, dieses grüne Blatt in der Mitte eine Coralle haltend. – Warum währt ehrlich am längsten? Antwort eines Juden: weil es am wenigsten gebraucht wird.

Abends Erzählungen von Achmed Fetik Pascha, der vom Sultan ausgeschickt war, hauptsächlich in Anadolien (2_01_035) Gerechtigkeit zu sprechen; da er das im wahren Sinn des Wortes that, zog er sich namtlich viele Reiche als Feinde zu, bis er durch Daud Pascha gestürzt wurde; jetzt [lebt?] er Constantinopel. In Ismid [schreibt?] er dem Pascha die Decorationen herunter etc. Einst kommt ein alter Türke und verklagt 2 Christen, daß sie ihm sein Pferd erschossen hätten. Er läßt dann insgeheim die beiden Christen kommen und erfährt, daß einst der Sohn des Türken vor ca. 10 Jahren spazieren ritt, das Pferd ihm aber durchging und er im Sattel hängen blieb, wobei der den auf der Jagd befindlichen Christen zugerufen hatte, das Pferd zu erschießen, um ihm das Leben zu retten. Darauf hin läßt Achmed Fetik Pascha den vom Vorhaben seines Vaters nichts wissenden Sohn rufen, der erklärt, daß die 2 Christen damals seine Lebensretter gewesen wären. Die beiden Christen verdammt er dann zu 30 Lira, der vom Türken für das Pferd geforderte Preis. Den Türken aber antwortet er:

nach unserm Korangesetz gehört jetzt dein Sohn den 2 Christen als Sclave, den sie verkaufen können, und wenn du das nicht willst, so zahlst du auf der Stelle 160 Lira, was er dann auch that. – In der Türkei waren vor ca. 30 Jahren die Stelzbeine noch nicht bekannt. In einer Stadt ritt einst ein Europäer, ein Stelzfuß, auf einem für Europäer verbotnen Platz spaziren. Ein des Weges daher kommender Pascha ergrimmt darüber, zieht seinen Degen und haut nach seinen Füßen; ein panischer Schrecken ergreift ihn aber, als er sieht, daß die Klinge nicht eindringt, so daß er eiligst ausreißt.

Sonntag, den 10. Februar. Kalter Tag, aber klares Wetter. Zu Mittag Ausflug zu Pferd mit Hülse und Viertz nach dem 3 Stunden entfernten Chan Tuman. Der Weg geht über das Dorf Ansari, $\frac{3}{4}$ Stunde von Aleppo. Von dort aus verläßt man die Olivengärten und geht auf der sogenannten Damaskusstraße über welliges Terrain der Kalkformation, in deren Thälern mehrere große, überbaute Cisternen sich befinden. Vegetation war sehr wenig sichtbar, da das Terrain den kalten Winden zu sehr ausgesetzt ist. Der Chan liegt im Thale des Kuweik. [Orte] Der Eingang zum Chan ist auf der Westseite mit großen Thor und einem Überbau zu Wohnungen, die aber jetzt den Winden ungehindert Zugang gestatten. [Bau] Viele Karawanen gingen hier frei (2_01_036) aus und ein, weil der Aufenthalt hier nichts kostet, denn niemand wohnt darin. Der Koik fließt daneben und treibt eine Mühle. Daneben liegt auf der rechten Flußseite das aus ca. 20 conischen Häusern bestehende Dorf. Auf demselben Wege erreichten wir, nachdem wir uns mit mitgebrachtem Wein erquickt hatten, in der Nacht wieder Aleppo. – Abends waren Araber bei Bischoff zu Besuch. Gegen Mitternacht starke Regengüsse.

Montag, den 11. Februar. Früh wieder der Himmel klar, aber kühl. Heute erhielt ich endlich den ersten Brief von [Aeltern?], was mir die größte Freude verursachte.

Dinstag, den 12. Februar. Nachmittag bei schönstem Wetter Excursion hinter Baballah. [Pfl] Abends in der Soiree bei Marcopoli, wo flott getanzt wurde bis 1 Uhr.

Mittwoch, den 13. Februar. Um 2 Uhr bei Dschewded Pascha wegen meiner Abreise. Er zeigt mir seine Karte von Aleppo Vilayet, die viele Fehler der Kiepertschen Karte verbessert, namtlich auch die Quellen des Kuweik richtiger angibt, ferner die Ebne von el Amk bis Marasch und die Umgegend von Adana richtig zeichnet. Der Pascha erzählte mir, daß er in einem alten arabischen Schriftsteller gelesen habe, daß der Sadschur früher getrennt vom Kuweik hier angekommen sei, und zwar auf der Südseite der Stadt geflossen sei. Auch erzählte er von den Ruinen Nicopolis, nördlich von el Amk, wo jetzt Militärcaserne sich befindet zur [Erziehung?] der erst kürzlich dort unterworfenen Kurden. Von jetzt an ist der Amanus sicher und bietet keine Schwierigkeiten mehr dar zur Bereisung.

Donnerstag, den 14. Februar. Abends Soiree bei Warsami, Maskenball, ich als Schwarzwälder Bauer; Euphrosine als Zauberin. Sehr lustig. Ouvrez, de votre coers vous trouverez l'emblème, Si vite à s'enflâmer bien plus prompt à s'éteindre.

Freitag, den 15. Februar. Schön Wetter. Spazierritt auf Dschebel Muhassan. [Pfl] Mitten im Felde Höhlen und große, theilweise eingestürzte, bauchförmige Cisternen, jetzt leer.

Sonnabend, den 16. Februar. Um 11 Uhr Mittag Aufbruch nach Kinnesrîn, des alten Aleppo, in Begleitung der Herrn Brodbek, Hülse und Viertz, meinem Diener Abdullah und 1 Diener der andern Herrn. Vormittag besuchte ich die große Moschee. In ½ Stunde war das Dorf mit Moschee Ansari erreicht, hinter dem die Olivengärten aufhören, und nach 2 guten (2_01_037) Stunden der Chan Tuman, der den Ausgangspunkt zu 3 großen Hauptcarawanenstraßen bildet. Er wurde von Tuman Beg, dem letzten der Mammeluken-Chalifen, erbaut. Der Boden der vor uns sich ausbreitenden weiten Ebne, die in West erst von den Orontesgebirgen begrenzt wird, ist rother Thonboden. [Orte] Der bequemere Weg ist rechts vom Flusse [Koik]; wir durchritten aber beim Dorfe den Fluß, dessen Ufer stellenweise ganz weiß gefärbt erschienen durch ein wohlriechendes Bunias, und erreichen so in ½ Stunde das kleine Dorf mit conischen Dächern Kaladschiyek. ½ Stunde weiter Seitan auf künstlichen Hügeln gelagert, die sich durch den Schutt immer mehr vergrößern. Weiter ¾ Stunde folgt Berua auch auf künstlichen Hügeln, von ihm ½ Stunde rechts am Ausläufer des Hügelzuges liegt das Dorf Berkun.

In ¼ Stunde von Berua war der Fuß des Hügelzuges erreicht, der in 20 Minuten überritten ist, und vor uns liegt nun das alte Kinnesrin. Der Name Kinnesrin war aber nur wenigen Leuten bekannt, jetzt heißt es Dschebel el Ais oder Eski Haleb. Die Fellahs nahmen uns freundlich auf, allein Gerste und Stroh für die Pferde wollten sie nicht geben, bis sie erst Geld gesehen hatten. Anfangs wollten wir in einer der zahlreichen Höhlen mit den Pferden logiren, allein die Hengste fingen darin an, sich zu schlagen, so daß wir wieder uns ausquartirten und bei dem Schech des Ortes, Abdullah, Quartier nahmen, während wir die Pferde um das Haus herum anbanden. Es war das einzige Haus der Dorfbewohner, die in ca. 30 schwarzen Zelten wohnen und außerdem noch in Höhlen. Das Haus mit platten Dach war an einen Felsen angelehnt und enthielt im Innern eine dünne Säule der Ruinen zur Stütze des Daches. Bei Tage waren wir noch angekommen, aber das lange hin und her Disputiren wegen des Logirens hatte uns die Zeit genommen, so daß wir uns nicht mehr umsehen konnten. Wegen den Pferden war es nöthig, daß wir Wache ausstellten, und das Loos mußte entscheiden, von 8–10 machte Brodbek, 10–11 Viertz, –12 ich und zuletzt bis 1 Hülse. Vormitternacht wehte ein kalter Wind, aber dann wurde es ruhig. Die Nacht war wundervoll, und der Vollmond beschien hell die uns um-

stehenden Felsenpartien, in denen Eulen und Schakale ihre Stimmen erschallen ließen. Die Anezeh sollen oft hierher ihre Excursionen richten.

Sonntag, den 17. Februar. Mit Tagesanbruch war schon alles auf den Beinen, und nachdem wir uns noch mit Thee und Chocolate gestärkt hatten, rückten wir zur Recognoscirung mit dem Bruder des Schech aus. Von den Ruinen der alten Stadt ist durchaus nichts mehr sichtbar, denn alles ist hoch mit Erde bedeckt, dennoch erkennt man sehr genau deren Lage, da die Oberfläche dicht mit behaunten Quadern bedeckt ist auf grünem Rasen. Um die Stadt herum zog sich eine 9' dicke Mauer, deren Reste noch sichtbar sind. [Bau]

Auf der Westseite hat ein Aleppiner, Mustapha Aga, sich ein kleines Haus gebaut auf der Stadtmauer; beim Bau des Hauses ließ er, um Steine zu gewinnen, den Schutt ein wenig aufräumen, (2_01_038) wobei gleich eine 7 Fuß lange 6zeilige griechische Inschrift zum Vorschein kam, die sich jetzt über der Eingangsthür seines Hauses befindet, leider aber sehr verwittert. Wollte man hier graben, so würde man sicher viel finden, denn es scheint mir, daß die Stadt nicht nach und nach verlassen wurde, sondern in Folge eines heftigen Erdbebens, welches die Stadt vom Grunde aus (jedenfalls durch perpendiculäre Stöße) zerstörte. [Bau]

Der auf der Nordseite der alten Stadt sich erhebende natürliche Hügelzug theilt sich in mehrere Theile und enthält mehrere Versenkungen des Bodens, die uns aber künstlich scheinen, so namentlich der Kessel neben der höchsten Spitze, denn wahrscheinlich waren hier einst Verschanzungen. Die auf der höchsten Spitze sich erhebende Ruine einer einstigen Capelle befindet sich auf einem künstlich aufgeworfenen Hügel; sie ist fast ganz zerfallen, nur noch 3 Bogen aus quadratischen Steinen sind noch erhalten. In ihr ist jetzt das Grab eines muhamedanischen Schechs, nachdem der ganze Hügel Dschebel el Ais genannt wird. Von ihm aus bietet sich die herrlichste Aussicht dar. [Orte] Auch das Aleppo Castell war deutlich sichtbar. Der el Madch bildete jetzt keine zusammenhängende Wasserfläche, sondern nur sehr zertheilte Wasseransammlungen, die aber den ganzen rothen Boden durchweicht hatten. Er war buchstäblich bedeckt mit unzähligen Enten Arten, Schnepfen, Staare, Lerchen, Kibitze, Tauben, Reiher, Trappen und auch einzelne Möven. Aber nirgends war ein Strauch oder Baum sichtbar, alles kahl; nur in den Gräben zeigt sich *Phragmites communis*. Von Vegetation war überhaupt nur wenig jetzt zu sehen. [Pfl]

Der Hügelzug, an dem die Stadt lag, war ehemals deren Necropole, denn die ganze Südseite desselben ist voller Höhlen, in den Kalkfels gearbeitet, zu denen Felsentreppen hineinführen. (2_01_039) Die meisten sind rund ausgehauen und enthalten an den Seiten große Nischen, in denen der schmale Felsensarg ausgehauen ist. Sie sind von Ruß geschwärzt, da fast alle jetzt bewohnt sind, theils als Ställe benutzt werden, wo dann die Sargstellen als Krippen dienen.

Mehrere Stellen des Hügels sind offenbar große Erdfälle, die aber schon vor Erbauung der Stadt stattgefunden hatten. So z. B. der Platz neben Schech Abdullah's Haus, der ca. 50 Fuß tief versunken ist und an den Seiten von schroffen Kalkfelsen umgeben ist. Viele Felsen stehen auch ganz isolirt da, die aber alle als Todtengrube dann benutzt werden, in den Fels eingehauene Treppen führten zu denselben, wo man dann runde, gewölbte Zimmer ausgehauen hat mit Nischen und noch jetzt deutlich die Särge sieht. Später folgte dann ein Erdbeben, welches viele dieser Felsen umwarf und zerbrach, daher kommt es, daß man an so vielen der umherliegenden Felsen Spuren von Treppen, Wölbungen etc. sieht. An 3 solche Stellen bemerkte ich, die sicher Erdfälle sind. Der jüngste Reisende hier war Eli Smith 1848. Der Koik wendet sich übrigens hier mehr nach Süd und nicht nach Ost, wie auf Kiepert's Karte gezeichnet ist. Neben unserm Hause von Abdullah sah man im Erdfalle [ganze?] Schichten unter dem harten Kalk von großen Austermuscheln, dicht zusammengetrieben, dieselben wie bei Aleppo und außerdem noch viel Pecten, darunter liegt Kreide. [Orte]

Am Mittag brachen wir wieder von hier auf, um über el Hadr, tai genannt, nach Aleppo zurückzukehren. Leider mußten wir einen großen Umweg machen, denn nach ½ Stunde wurde das Terrain so sumpfig und die Bäche so tief, daß die Pferde stecken blieben. An einem tiefen Graben ritten wir dann aufwärts, bis wir zu einer Brücke kamen, wo das Wasser gestaut war, von wo aus wir erst nach El Hadr zurück reiten konnten. Die Araber hier waren dunkelbraun gebrannte Gesichter, aber zu keinem Tribus gehörend, sondern Fellahs. Die Frauen waren im Allgemeinen nicht häßlich, ganz blau gekleidet, Lippen blau, das Wasser wurde von ihnen in Schläuchen [vom?] Flusse nach Kinnesrin getragen. Das Dorf el Hadr, tai genannt, hat ca. 30 Häuser, erscheint aber viel größer, da die Häuser weitläufig gebaut sind, jedes mit großen Hof und oft [6?] Kuppeln. Neben dem Dorfe liegt ein großer Tell. Beim Durchreiten durch das Dorf wurden wir von vielen Seiten aufgefordert, bei ihnen ein wenig abzusteigen, um einen Kaffee zu nehmen, überhaupt sehr freundlich.

Nach einem einförmigen Ritt [Orte] kommen wir um 3 Uhr in dem Dorfe Ludechi an. Auch hier sind die Dächer alle conisch wie sämtliche Häuser der Dörfer auf dieser Seite. Es liegt am linken Koikufer, der hier in tiefen Bette die große Krümmung macht nach dem 1 ½ Stunde entfernten Chan Tuman. Der Fluß ist hier ca. 12' breit, aber sehr tief, noch dazu in mehrern Strömen vertheilt zur Bewässerung der Felder. Zum Treiben einiger (2_01_040) Mühlen ist hier der Fluß durch Stauung höher geleitet, um Gefäll hervorzubringen, was bis in die Gegend von Kinnesrin stattfindet. An seinen Ufern sah ich hier wieder einiges Weidengebüsch und mehrere Maulbeerbäume und italienische Pappeln, die einzigen auf der ganzen Tour.

Beim Schech des Dorfes stiegen wir $\frac{1}{2}$ Stunde ab, der uns selbst mit einigen Tassen frisch gebranntem und bereiteten Kaffee und Nargileh bewirthete. Er schien reich zu sein, denn sein Haus, aus 4 hohen Kuppeln bestehend, die innen weiß angestrichen waren, war sehr reinlich; die 4 Kuppeln waren durch Bögen verbunden, die in der Mitte des Zimmers in einer Säule zusammenkamen; sogar ein Spiegel hing im Zimmer. Das aus ca. 20 Häusern bestehende Dorf hat auch eine kleine Moschee. Eine Menge Crocus[schalen?] lagen umher, Adschurdschebel genannt, die gegessen werden. Über Ain el Ombahrek, das uns einige Minuten links über dem Flusse liegen blieb, wo an einem Tell einige Morusbäume mit Quell sichtbar sind, kehrten wir über Dorf Schech Said in der Dämmerung nach Aleppo zurück. Herr Brodbeck aber, der anfangs bei Kinesrin mit seinem Diener ins Wasser gefallen war und uns dann nicht mehr einholen konnte, kam erst einige Stunden später auf dem Wege über Chan Tuman hier an.

Montag, den 18. Februar. Auf der Tour hatte ich mich erkältet, daher heute unwohl.

Dinstag, den 19. Februar. Nachmittag Spaziergang gen Alexandretta, wo ich auf den Äckern von dem breitblättrigen Colch. Bertolonii noch eine Partie Wurzeln ausgraben ließ. [Pfl]

Mittwoch, den 20. Februar. Himmel Vormittag bedeckt. Besuch bei Raphael Picciotto, der so eben von Dschewed Pascha meinen Firman zurückerhalten hatte mit Bujuruldu und Recomandationsschreiben an die Pascha's von Mossul und Bagdad. Das Zeichen über jeder amtlichen Schrift heißt allah, und das Siegel rechts enthält eine Sentenz: wir vertrauen auf Gott etc. Auf jedem derselben war rechts die unterste Ecke abgeschnitten, was 2erlei Auslegung hat, die eine nicht zu Gunsten Muhameds lautende ist: da Muhamed weder lesen noch schreiben konnte, er aber doch öfters sich verstellen mußte, als wenn er es ver- (2_01_041) stünde, so hatte er sich mit seinem Schreiber verabredet, der vorher jedesmal erst die rechte Ecke kurz abschneiden mußte, damit der Prophet nicht etwa das Papier verkehrt vor sich halten konnte. Die 2te Auslegung ist die: da kein Mensch etwas Vollkommnes schaffen kann und nichts in der Welt vollkommen ist, so soll die abgeschnittne Ecke des vorher 4eckigen Papiers daran erinnern und sagen, daß es eben etwas Unvollkommnes sei. Die Pflanze gegen den Aleppoknoten ist *Lamium amplexicaule*. *Leontice Leontopetalum* wird gebraucht, um durch eine [Abkochung?] desselben die Würmer aus der Erde hinauszutreiben. – Bei einer Quelle machte ich mir eine Limonade minerale mit Acid. muriat. Als die Leute den Rauch der Säure beim Öffnen der Flasche sahen, frugen sie, was ich damit machen wolle. Auf meine Antwort, daß ich das Wasser mit nach Hause nehmen wolle, brachen sie in Wehklagen aus und riefen um Gnade, ich möge ihnen doch ihr Wasser lassen oder wenigstens doch die Hälfte. Sie glaubten, es sei Zauberei und ich beabsichtige, die Quelle in

meine Heimath zu versetzen. – Gegen Abend Besuch bei Bochés, die mir viel von der herrlichen Quelle Ain Behissis bei Bdama erzählten, ein Dorf zwischen Dschisres Schughr und Lattaquie.

Donnerstag, den 21. Februar–Sonabend, den 23. Februar, meist heftiger Regen und Windstöße abwechselnd. Den Donerstag bei Streiff zu Tanzsoiree. Den Freitag bei Schech Nasir, dem Vertreter bei der Regierung vom [Sche?] der Hadidin Araber, Dschersch genannt; von ihm erhielt ich eine sehr gute Recommendation an den Schech der Shammar Araber Abdul Kerim und seinen Bruder Abdul Resak; der Brief war auch von dem gerade hier anwesenden Dschersch mit unterzeichnet. Nasir schätzte die Schammar auf 30.000 Mann, die Anazeh aber auf 150.000. Er hatte eine gute Bibliothek, sein geographisches Wissen schöpfte er aus dem geographischen Wörterbuche [von?] Schech Medschididin Muhammed ebn Jacub Ferusabadi, Schirasi, Bibulak [min?] [von?] Kairo 1272 (der Hedjra), das Dorf el Hadr bei Kinnesrin heißt darin el Hadr tai. Er erzählte von den Ruinen von Enterun, hinter Kinnesrin gelegen, in der Nähe von Tell es Sultan, was auch Ferradis heißt. Der Weg dahin geht über Tell e Tukan, Tell Sultan, Schech Fahres, Buldr Charai i Schuhm, Enterun. Er ist ein untersetzter, etwas beleibter Mann, Schurbart, ganz arabisch gekleidet, mit weiten Hosen zwischen den Füßen herabhängend, Jacke und um den Kopf das Keffije, was ihn ganz einhüllte, und feuerother, mit Gold besetzter Überrock. Er bewirthete uns mit Orangen, mehrerlei Zuckerzeug und Scharbat. – Von Boissier erhielt ich das geographische Jurnal zugeschickt.

Sontag, den 24. Februar. Früh Morgens schön, aber Mittag wieder Regen. Von Dr. Lorange erhielt ich Recommendation von Omar Beg aus Beyruth zugeschickt, und zwar an 1) Aschiret Anezech Dschedahn Beg, 2) Schech Hakil Effendi, Aschiret Akidat, 3) Aschiret Schammar Abdul Kerim, 4) Abu Schemähl Schech Hauwesch. – Durch Ihmsen aus Constantinopel erhielt ich folgende zugeschickt: 1) Mossulu Hodscha Boenenen [Kandillu?] in Aleppo, 2) Bekos Kütschük usta in Diarbekr, 3) Jusuf Kalian in Mossul. Heute Nachmittag machte ich Besuch beim englischen Consul Skene, interessantes Gespräch mit Frau Skene über Euphrosine. Abends bei Zollinger.

Montag, den 25. Februar. Heftige Regengüsse mit Donner gleich früh. Abends Soiree bei Michel Sola.

Dinstag, den 26. Februar. Früh Ritt nach Heilan; aber auch dort waren die Felsen am Dschebel el Rasam noch vegetationsarm. An der Wasserleitung blühte der *Crocus lagenaeflorus* mit seinen süßduftenden gelben Blüten; rothe *Anemone coronaria* schmückte die Rasenplätze. [Pfl] (2_01_042) [Pfl] Die Baumgärten zeigen überall den sich üppig entwickelten *Conium maculat.* und *Smyrnum Olu-satrum*, aber die Bäume sind noch alle wie abgestorben außer Apricosen, die hier aber weiß blühen, und die schon früher in Blüthe stehenden *Fraxinus len-*

tiscifol. und Ulmus camp. [Pfl] Auf dem Bazar sieht man nur noch wenig die einfachen Narzissen, häufig aber noch die Veilchen, auch weiße, sehr viel blaue und fleischfarbne Hyacinthen und Levkoien, letztere heißen mentuhr, erstere Chisahmi. [Pfl] Auf dem Markte wird häufig jetzt die Wurzel, oft auch geschält, zum Verkauf gebracht unter dem Namen adschur dschebel von Crocus lagenaeformis, die ähnlich den Mandeln schmeckt. Abends Tanzsoiree bei Boche.

Mittwoch, den 27. Februar. Vormittag schönes Wetter. Spaziergang nach Dschebel Muhassan. [Pfl] Auf den blühenden Saubohnenfeldern zeigte sich in Menge der Apollinus orientalis var. Aleppicus sowie auch einige Kohlweißlinge und eine Menge Taubenschwänzchen an den Felsen. [Pfl]

Donnerstag, den 28. Februar. Abends Tanzsoiree bei Warsami. Im Kloster der Kapuciner führte die Jugend 2 italienische und ein 1 französisches Theaterstück auf. Die Fasten wurden hier streng gehalten, bis zum Sonntag dauert noch der Fasching, dann hören alle Vergnügungen wie Musik, Gesang, selbst in den Familien, auf. Ich war heut gar nicht wohl, die Nacht vorher hatte ich Fieber, Rheumatismus, Husten und Brustbeklemmung; ein Limonade [Roebet?] beserte mich.

Freitag, den 1. März. Nachmittag Spazierritt mit den Damen auf den Dschebel Nahar; Frau Skene war so eifrig der Botanik ergeben, daß sie mit eigener Hand und silbernem Messer die schöne Bellevalia Aleppica ausgrub. Auch blühte jetzt die duftende blaue Alkanna Syriaca, die pomeranzengelbe Adonis und Iris Sisyrrinchium nebst Silenen (fleischfarbne) standen in Blüthe.

Sonabend, den 2. März. Heute Geburtstag meines lieben Vaters. Der Himmel Vormittag etwas bedeckt. Nachmittag aber schön. Abends bei Bischoff Gastmahl, an dem hauptsächlich Nasir Aga und Schech Dahar Theil nahmen. Mit den Löffeln wußten sie aber nicht besonders umzugehen. Ersterer ist von gedrungenen Gestalt, mit gutmüthigem, runden Gesicht und schwarzen Schnurbart; er trug aleppinische blaue Tuchhosen, darüber ein rothseidnes Untergewand mit weißen Streifen und ein schwer seidnen, rothen Abloos, dessen Rücken aber weiß war und dicht mit Silber durchwirkt; den Kopf hüllte er ganz mit seiner Keffije ein, so daß [einem?] im Zimmer unwillkührlich warm (2_01_043) werden mußte. Er ist der Stellvertreter des Hadidin Schechs Dscherch beim Serail; er wohnt bei Bab el Nerab. Er ist natürlich unter den Arabern sehr bewandert und erzählte uns mehrlei über ihre Sitten.

Nach ihm bewohnen die Hadidin Araber das Vilayet Haleb in ca. 2.000 Zelten; sie sind dem Gouvernement unterworfen, haben aber meistens keine bleibende Stätte, sondern da ihr Reichthum in Heerden besteht, sind sie Nomaden geblieben. Die Anazeen zerfallen in viele Tribus, die wieder in viele kleinere zerfallen, die hauptsächlichsten sind 1) die Shammar mit 6–7.000 Zelten, 2) die Fettahn,

6–7.000 Zelte, 3) die Sbah mit 10.000 Zelten. Sie haben die vorzüglichsten Pferde und die sogenannten Bagdad Esel, große, starke, weiße, 4) Selka 10.000 Zelte, 5) Beni Wuhab 10.000 Zelte, 6) die Tschellahs und 7) die Ehel el Schemahl, zusammen 12.000 Zelte. Die Tschellahs haben lauter schwarze Pferde. Die Tai-Araber sollen 15.000 Zelte haben. Der Stamm der Kais (gesprochen Dschehs) hat nur 6–700 Zelte bei Harran; sie sind unterworfen dem Gouvernement. Den Ort, wo Mahmo Demani, Schef der unterworfenen Millikurden wohnt, nannte er Schachāra, was identisch sein soll mit Kullinschar; nach Armand Mardin heißt der Ort Wiran Scheher. Von den Sulaib oder Slaib Arabern bestätigt er, daß sie sich nur von Gazellenfleisch nähren, Brod gar nicht kennen und sich in Felle von Gazellen kleiden; sie sollen auf der niedrigsten Stufe stehen; äußerlich bekennen sie sich zum Islam, aber über ihre eigentliche Religion weiß man nichts. Viele Beduinen nähren sich monatelang nur mit Kameelmilch und etwas Mehl; doch dabei sollen sie starke Leute sein.

Über die schwarzen Zelte um Aleppo sagt er, daß die meisten Araber aus der Wüste sind, die sich da angesiedelt haben; allein auch wirkliche Zigeuner sollen darunter sein, über deren Abstammung man nichts weiß. Ihre Sprache ist eine eigenthümliche, der kurdischen verwandt, so sind ihre Zahlen kurdisch, baba komm, aida mein Bruder etc. Sie sprechen natürlich auch das Arabische; verheirathen sich nicht mit andern, und stirbt Jemand von ihnen, so verschwindet für einige Tage die ganze Familie mit dem Todten und kommen dann ohne ihn wieder. Sie behaupten, 300 Jahre vor Muhammed aus der Wüste gekommen zu sein.

Will man mit einem Araberstamm Bruderschaft schließen, so wartet der Suchende eine zahlreiche Versammlung des Stammes ab und stellt sich dann vor einen derselben hin, am besten zum Schech, und gibt ihm die Hand voll ungezählten 20 Parastücken in die Hand und sagt: ich will dein Bruder sein, und damit Jeder es bezeugen kann, so vertheile jetzt diese Münzen an deine Brüder. Dadurch ist man Bruder geworden. Natürlich beim Abreisen hinterläßt man dann dem Schech Geschenke. Auf Wahrheit der Aussage halten die Araber sehr strenge: sagt z. B. ein Araber: deine Schwester hat Hurerei getrieben mit einem andern und es wird dann wirklich als wahr befunden, so muß er seine Schwester tödten, um den Makel von seinem Zelte zu nehmen; ist es aber nur Verleumdung gewesen, so wird [...]. Ferner herrscht die Sitte bei den Anazeeh: bin ich z. B. in der Wüste und werde von ihnen räuberisch überfallen, so knüpfe ich ihnen einen Knoten in die Keffiyeh und sage: ana dachil aleik, d. h. ich vertraue mich dir an. Hält er mir aber die Arme fest, so daß ich es nicht thun kann, so spuke ich ihm auf seine Kleider, dieselben Worte sagend. Ist er aber zu beiden zu entfernt, so werfe ich ihn mit einem Steinchen an mit denselben Worten, dadurch ist er gezwungen, mich gehen zu lassen.

(2_01_044) *Sonntag, den 3. März.* Vormittag mit Marcopoli's Spaziergang auf die Citadelle. Ein Offizier empfing uns und commandirte die Wache zum Gewehr Präsentiren, wie überall, wo wir hinkamen, stellten sich die Soldaten unter Gewehr. Das Wetter war herrlich, allein der Giaur dagh war mit Wolken bedeckt. Der Aufgang ist mit harten, schwarzen Basalt gepflastert, in denen Streifen eingehauen sind, damit die Pferde hinauf gehen konnten. [Zeich] Eine lateinische Inschrift soll sich vorfinden, allein die Schlüsseln waren nicht aufzutreiben. Rechts vom Aufgang beim zerfallnen Bade, dessen Einrichtung man noch deutlich erkennt, ist der halb verschüttete Eingang zu einer großen Höhle, in welcher die vielen Pfeile gefunden wurden, die Jedem angeboten werden. Ehemals liefen um die ganze Mauer herum gewölbte Gänge über einander, mit Zimmern und Schießscharten. Auf den plumpen Kanonen, die zerstreut umher stehen, stand auf einer die Zahl 1506, ob Jahreszahl oder Stückzahl? Eine andre zeigte eine klein eingegrabne Krone mit 2 Schwertern darunter. Sie stammen von Ibrahim Pascha. Die Caserne auf Nordseite der Burg ist ein langes, aber niedriges Gebäude, ca. 115' lang, 25' breit. Ein Gang theilt sie in 2 Theile, deren jeder 13 Bogen zählt, hinter denen die Matratzen der Soldaten lagen. Es war alles sehr reinlich darin, auch [hübsch?] hell und die Wände weiß angestrichen. Freitags während dem Mittagsgebet der Türken in der Moschee werden die Thore der Citadelle jedesmal verschlossen, da die Sage geht, daß einst Aleppo in die Hand der Christen zu dieser Stunde und Tage fallen wird. Um dann wenigstens einen Zufluchtsort zu haben, wollen sie sich so das Schloß reserviren. [Bau] Vom Minaret aus herrlicher Blick auf den weiten Salzsee, der etwas gegen den Horizont verschwamm. [Orte] Beim Verlassen der Burg hatte der Officier Bedenken wegen Annahme des Bakschisch, er glaubte, sein Vorgesetzter würde es erfahren. – Abends Tanzsoiree bei Marcopoli, die letzte in dem Fasching, deshalb bis 3 Uhr angehalten. Heftige Regengüsse mit Gewitter in der Nacht.

Montag, den 4. März. Den ganzen Vor- und Nachmittag stoßweise heftige Regengüsse, Consultation beim Griechischen Bischoff Matran de tundschi, der an Hydrophisie litt. [Den?] Nachmittag erhielt ich Besuch von Nasir Aga. Er erzählte mir auch, daß bei den Anazeeh der Gebrauch herrscht: habe ich in einem Zelte mit gegessen und reise ab und es wird mir die ersten 3 Tage nach der Abreise etwas gestohlen oder soll gar von ihnen beraubt (2_01_045) werden, so kehre ich wieder zu ihm zurück und sage, daß ich das bei ihm gegessne Brod noch bei mir hätte, er solle mir daher wieder zu meinen Sachen verhelfen; was er auch thun muß. Von den Frauen Anbieten wußte er aus Syrien nichts.

Dinstag, den 5. März. Himmel umwölkt, warm. Heute Kiste an Boissier eingepackt mit Brief. Abends bei Streiff.

Mittwoch, den 6. März. Von 10–2 Uhr Sonnenfinsterniß zu $\frac{2}{3}$. Himmel etwas bedeckt. Die Türken glauben, eine Schlange lege sich vor die Sonne, durch

Schießen wollen sie dieselbe vertreiben. Viele Frauen waren sehr erschrocken, daß sie keine Sonne mehr haben sollten. Heute kam Hülse wider von Homs.

Donnerstag, den 7. März. Himmel etwas bedeckt. Einkäufe zur Abreise. Ich muß eigne Pferde kaufen, denn kein Mucker will mit mir gehen.

Freitag, den 8. März. Regen. Abdullah fand einen Muckar mit 3 Pferden, der für alle 3 pro Tag 55 Piaster verlangt. Ich schließe mit ihm ab, er gab mir als Pfand 1 englische Lira.

Sonnabend, den 9. März. Nachmittag Spaziergang mit den Damen; Erklärungen, roth werden. In der Nacht heftige Regengüsse. Ich bin die Zeit daher Nachts sehr von Husten geplagt.

Sonntag, den 10. März. Den ganzen Tag Regen, allein auf Morgen ist die Abreise bestimmt. Leid that es mir, daß wir den verabredeten Spazierritt nicht ausführen konnten. Um Mitternacht das lang gedehnte Geheul des Muezins auf der großen Moschee; Niemand weiß, was er da betet; es soll die große Moschee vor dem Einstürzen schützen. – Auf den Markte kommen jetzt auch gelbe Narzissen und kleinere weiße; die Hyacinthen kommen aus der Gegend von Turmanin. Auf den Märkten wird eine dünne, knotige Wurzel unter dem Namen „Besfaitsch“ verkauft, aus den Gebirgen von Antiochien kommend, jedenfalls ein Nephrodium, Dose zum Purgiren 1 Unze der Wurzel in decoct. Abends versammelten sich meine Freunde zum Abschied.

XVII Aleppo–Orfa (11.–26. März 1867)

Montag, den 11. März. Um 9 Uhr war alles in Bereitschaft gesetzt, und so ritt ich in Begleitung meiner Freunde zum Bab el ferratsch aus Aleppo. Ein Neger, Ferradsch genannt, der viel in der Wüste umhergekommen und überall bekannt war, begleitete mich. Das Wetter war gut, aber der Himmel etwas bedeckt. Unser Weg führte uns an den Casernen vorüber, wo gerade große Übung vor dem Pascha abgehalten wurde, an der sämtliche Soldaten Aleppos Theil nahmen unter fortwährenden Klang der Musik, die bald europäische Polka's und Märsche, bald die klagende, einförmige türkische Musik spielten, deren Schall noch lange nachher hörbar war.

Die Richtung ist anfangs östlich, wo wir zwischen den fruchtbaren Saatfeldern dahin reiten, die geschmückt waren mit *Trigonella coelesyriaca*. [Pfl] (2_01_046) [Pfl] Gen Osten geht der Weg immer in der Ebne fort, dann bildet dieselbe aber gen Nordost reitend eine weite Einsenkung, die 20 Minuten rechts vom Weg durch den kahlen Höhenzug Dschebel Schech Jusef begrenzt wird, genannt nach einem Siaret auf seinem südlichen Ende. $\frac{3}{4}$ 11 liegt links am Weg ein kleiner Tell; die ganze weite Ebne mit rothen Boden ist fleissig bebaut, aus der überall die von weiten bläulich erscheinenden, noch [dünnern?] gesellschaftlichen Sträuchlein von *Prosopis Stephaniana* hervorscheinen. $\frac{1}{2}$ Stunde links ab werden endlich einige zerstreute Baumgruppen sichtbar, und um 11 liegt links 5 Minuten vom Weg das kleine Dorf mit Kuppeldächern Schech Nedschar, bei dem der Weg aufwärts geht und der niedrige Kalk-Ausläufer des Dschebel Schech Jusef überritten wird, auf dem überall die *Gagea rigida* in Blüthe stand. Die Schaafhirten mit Weib und Kindern suchten mit dick Hölzern den Boden aufzuwühlen, um adschur dschebel, das ist *Crocus*wurzeln, zu suchen zum Essen. $\frac{1}{2}$ 12 liegt auf einer Anhöhe desselben Hügelzuges das kleine Dorf ohne Kuppeldächer Schech Seyad rechts vom Wege, neben dem ein kleiner Hügel mit Mauerresten. Von hier aus Blick auf den Salzsee, hinter dem sich von hier aus gesehen die 3 parallelen Bergzüge halbmondförmig ausnehmen. 1 Stunde ca. links erscheint Dorf Mirkeblé um 12 Uhr. Einige Gazellen in den Feldern. [Pfl, Orte]

Um 2 Ankunft in Serbess, aus nur einigen Häusern und Zelten bestehend, von wo aus das Minaret der über Bab liegenden Tekije auf dem Berge erscheint im Ostnordost. Mein Araber hielt es nicht mehr länger aus, er mußte Nargileh rauchen und trieb auch wirklich eine solche hier auf, aus Blech, mit der er sich nun den ganzen Weg über beschäftigte. Lumpen, angezündet und in der Luft geschwenkt, dienten als Kohlen. Neben dem Dorfe war eine Cisterne, wo das Wasser durch eine Kurbel heraufgewunden wurde. Hier befinden wir uns wieder in der Ebne. Neben dem Brunnen ist ein 4eckiges Gebäude, eine Tekije, aber wie alles in der Türkei im Verfall. [Pfl, Orte]

Um 5 ist endlich Bab erreicht, unser Nachtquartier, aber nur mit Mühe (2_01_047) konnten wir Quartier finden, denn der Scheich des Dorfes war abwesend; sein Haus wurde aber doch ausfindig gemacht, und so quartirten wir uns ohne Weiteres in denselben ein. Erdmauern umschlossen den großen Hofraum, um den ringsherum Stuben und Ställe liefen; jede Seite hatte 6 Kuppeln, aber alles aus Erde gebaut, nur der Unterbau war aus unbehaunten Steinen errichtet. Ein erhöhter Platz im Zimmer diente uns als Schlafplatz. Das Dorf mag ca. 300 Häuser haben und ist durch eine mitten durch das Dorf laufende, gerade Straße getheilt. In der Nähe unsers Hotels war eine ziemlich große, vielkuppelige Mosche mit 4eckigen Minaret, das aber älter als der ganze Bau ist. Eine 2te Mosche hat türkisches Minaret. Über dem Orte erhebt sich gen Westen auf dem hier plötzlich abfallenden Kalkzuge ca. 400' hoch eine Tekije mit türkischem Minaret, mit einigen Erdkuppeln noch umgeben, Nebyasihn genannt. Rings um das Dorf eine Menge schwarze Zelte, jedes mit einem Wall von getrockneten Pflanzen umgeben, ein Beweis, daß deren Bewohner auch den Winter über darin verbringen. In den Gärten überall Granaten und Feigenbäume, und Apricosen und Mandeln standen in Blüthe, auch junge Olivenpflanzungen waren in einigen Weingärten sichtbar; der Weinstock wurde aber ganz niedrig gehalten, die dicken Stämme waren nur 1–2' hoch. Überall waren in den Gärten Schöpfbrunnen angebracht. Auf der Ostseite des Ortes liegt noch eine Tekije mit spitzen Thurm. Ein Regenschauer überraschte uns noch kurz vor unserer Ankunft.

Dinstag, den 12. März. $\frac{3}{4}$ 8 wurde aufgebrochen, obgleich der Himmel sehr bedeckt war und ein feiner Regen niederfiel. Richtung Nordost. Wie mir in Membidsch versichert wurde, so ist es nur 4 $\frac{1}{2}$ –5 Stunden auseinander, während mir hier ein uns bedinender Mann des Ortes 8 Stunden angab nach Membidsch, aber jedenfalls war er durch unsern schwarzen Begleiter Ferradsch bewogen worden, so auszusagen, damit er die Reise verlängern konnte, da ich ihm täglich 23 $\frac{1}{2}$ Piaster geben mußte. Hinter Bab tritt aus Kalkfels eine große, klare Quelle des köstlichsten Wassers hervor, die sich gleich daneben mit einer zweiten vereinigt, in die dann nach einigen Minuten weiter sich noch eine dritte Quelle ergießt. Die Ufer des ziemlich breiten Baches sind auf einer Seite von hohen Weidenbäumen beschattet; hinter Bab fließt er dann gen Tedif und ergießt sich noch vor Tedif in einen größern Bach, der seine Quellen oberhalb Besagha hat; beide vereinigt bilden den Nahr Dahab, der sich in den Salzsee ergießt. Große Frösche und viele Muscheln von Melanopsis in den Quellen. [Orte]

Nach $\frac{1}{2}$ Stunde von Bab liegt rechts am Weg der Tell Batman. Der rothe Boden der weiten Ebne ist sehr fruchtbar. [Orte] Auf den Äckern ist Sternbergia latifolia sehr häufig. [Pfl] Nach 1 Stunde langsamen Reitens von Batman kommen wir nach Dorf Köpessihn mit conischen Dächern und ca. 30 Häusern, daneben

ein Tell. Am Ziehbrunnen geben uns blau gekleidete (2_01_048) Mädchen Wasser zu trinken. Von hier aus hätten wir eigentlich östlich reiten sollen über Dorf Adschemi, wie es hier ausgesprochen wurde, allein unser Ferradsch wollte mir weiß machen, daß es wegen der Anazeeh nicht gerathen wäre, diesen Weg zu nehmen. Von hier beginnt nun eigentlich Wüste. [Pfl] Wilde Gänse und Wüstenhasen zeigten sich hin und wieder. $\frac{1}{2}$ 11 liegt links ein Tell mit zerstörtem Dorf; auf dem Tell noch ein Stück einer Mauer sichtbar, und $\frac{1}{2}$ Stunde weiter liegt wieder ein Tell mit Dorftrümmern. [Pfl] Kameele weideten zerstreut umher. Um $\frac{1}{4}$ 1 wurde das ehemalige Dorf Halisse erreicht, mit Friedhof in der Nähe, jetzt nur einige Zelte zwischen den Steintrümmern. [Orte]

Um $\frac{1}{2}$ 5 kommen wir endlich nach Membidsch, schon von weitem durch seinen Thurm sichtbar. Es liegt in einer weiten, sehr grasreichen Ebne, nur durch wellige Erhebungen des Terrains unterbrochen. Rings um die große Trümmerstätte hatten die Beni Said-Araber ihre schwarzen Zelte aufgeschlagen, die hier seit langer Zeit schon ihren Aufenthalt haben. Wir durchreiten die Trümmer und kommen endlich zum großen Zelte des Schech Damur ibn Fachal el Chail, wohl Raum für 300 Personen. Es diente zum Versammlungsplatz des Stammes, in dem ich aber nie eine Frau erblickte. Vor dem Zelte angelangt, kam der Schech sogleich heraus und rief mir sein Merhawa und dfatal entgegen, Kissen und Matratze waren gleich für mich zurecht gelegt, und so mußte ich gleich Platz nehmen, denn die Araber halten viel darauf, daß man sich gleich niederlasse zum Ausruhen. Augenblicklich dampfte ein mächtiges Feuer von Artemisia fragrans und Noea spinosissima vor uns auf; ein Neger röstete gleich Kaffee vor unsern Augen, stampfte ihn dann in einem großen hölzernen Mörser mit grober Holzkeule. Als das Wasser kochte, schüttete er eine Portion Kaffee hinein, ließ es einige Male aufkochen und dann absetzen, worauf er den Kaffee in eine 2te Kanne goß, aufkochte und wieder frischen Kaffee zufügte, dis wiederholte er noch einmal mit einer 3ten Kanne; daß der Kaffee auf diese Art kein Blümchenkaffee zum Vorschein kam, ist leicht zu errathen.

Bald waren die Hauptpersonen im Kreise um uns versammelt; ich lag auf einer Matratze mit seidnen Rücken- und Seitenpolstern, neben mir Schech Damur, ein großer, starker Mann von ca. 48 Jahren, schwarzer Bart und braune Gesichtsfarbe; er trug die gewöhnliche arabische Kleidung, mit einem rothen Abbas darüber. Dann kam sein Sohn, ein Bürschchen von 16 Jahren, von sehr angenehmen Äußern, er war ebenfalls ganz in roth gekleidet. Alle trugen die Keffiyes, den Fez sah man gar nicht. Ein alter Araber erzählte Geschichten von dem alten Membidsch, und als ich dem Schech erwiederte, daß es mir hier sehr gut gefiele, erwiederte er stolz: „Ja, das glaube ich wohl, das ist auch Membidsch.“ Sein Sohn war noch nicht einmal nach Bab gekommen. (2_01_049) Ihr Reichthum bestand in Schaaf- und Rinderheerden, während die benachbarten

Kasimoglu, die ein Seitenzweig der Beni Said bilden, hauptsächlich gute Pferde ziehen. Jeder der angesehenen Araber ritt stets mit langer Lanze aus, das Zeichen der ächten Beduinen. Bald kam Jeder, mich als Arzt um Rath zu fragen, der Schech selbst klagte mir seine Noth, daß er seit 2 Jahren nicht mehr au fait wäre bei seiner Frau; er habe nur den einen Sohn und möchte gern mehr.

Bald war das Essen fertig. Vorher trieb man die jungen Schäflein vor das Zelt, fing eins heraus und tödtete es als Kurban dem Gast zu Ehren. Ein großes Tuch wurde dann vor uns ausgebreitet, Brod ringsum gelegt, mehrer mächtige Schüsseln mit Burgul und mehrer mit vorzüglicher Sahne bildeten nebst dem Fleische das ganze Gericht. Für mich legte der Schech einen Holzlöffel hin, die andern aber fuhren mit den Händen in den Pillau, drückten ihn in der Hand erst zusammen und schütteten dann Sauermilch hinzu, was in der Hand gemengt wurde und dann verschluckt. Nach dem Kaffee ließ ich Thee herumreichen, der ihnen sehr mundete. Die Beni Said haben in dieser Gegend ca. 5.000 Zelte. Alte Münzen waren nicht aufzutreiben, obgleich deren genug da sein müssen bei einigen Nachgrabungen.

Mittwoch, den 13. März. Früh Morgens bei heitern Himmel wurde nun die alte Stadt besichtigt. Leider ist aber fast alles in Schutt und Trümmer zerfallen. [Bau] Beim Vorüberreiten erklingt alles unter den Füßen hohl, und durch Ausgrabungen würde gewiß vieles Interessante zum Vorschein kommen. Gebrannte Ziegeln, Urnenscherben, gemaltes Glas etc. lag umher. Die bemerkenswerthesten Reste sind folgende: 1) am NordWestende innerhalb der Mauern Kasr el benat, das Mädchenschloß, da einst eine Frau hier soll eingeschlossen gewesen sein. [Bau] (2_01_050) 2) Der christliche Tempel, dessen 4eckiges Minaret schon von weitem sichtbar ist. [Bau] – Auf der Südseite ist der Platz sitne fihse, der Begräbnißplatz der jetzigen Araber. Über den Gräbern sieht man unregelmäßig Steine aufgehäuft, aber an beiden Enden Säulen aufgepflanzt. Durch die Menge der so aufgerichteten Säulen hat der Platz etwas merkwürdiges Ansehen. Eine zerfallne Kapelle steht mitten darin so wie am Ende eine 2te noch erhaltne, in der ein arabisches Grabmal war, mit Kleiderfetzen behangen. Der alte Begräbnißplatz ist außerhalb der Mauern auf der Südwestseite, mit arabischen Inschriftsteinen, nach dieser Seite hin scheint sich die Stadt noch weit ausgedehnt zu haben, wie die Mauerwälle bezeugen. Am Westende fällt ein Gebäude auf, das ehemals eine Moschee war, wie die noch erhaltne Kybla beweist, ist aus mächtigen Quadern erbaut, mit arabischer Inschrift, von der aber eine Menge Steine abgefallen waren.

Weiter hin liegen die Ruinen eines alten Chans. Die Höhlen konnte ich leider nicht besuchen, von denen einige sehr groß sein sollen, namtlich eine 1 ½ Stunden entfernte, Msirdsch genannt. Vom alten Fischcultus der Astarte ist noch das runde Wasserbassin übrig, aber keine Fische mehr darin; das Wasser war

jetzt abgestanden und faulig, eine Menge *Phragmites communis* wucherte darin, und Schaaren von Enten belebten es. Es liegt am westlichen Eingange zur Stadt und war ringsum von einer starken Mauer umgeben. Eine sichtbare Quelle konnte ich nicht wahrnehmen.

Nachdem uns unser Schech noch mit Reis und Milch erquickt, wurde $\frac{1}{2}$ 12 wieder aufgebrochen. Leider wußte aber unser Ferradsch gar keinen Bescheid, so daß wir lange Zeit in der Irre umherritten, denn von Weg war keine Rede, alles war einförmige Wüste, immer von welligen Erhebungen durchzogen, so daß man nie weit vor sich sehen konnte. Im Osten waren allerdings die Berge am Euphrat sichtbar, allein bald umzog sich der Himmel, und abwechselnd erfreute uns ein heftiger Regen- oder Schloßenguß. Nach langen Hin- und Herreiten kommen wir endlich um 3 Uhr an dem Fuß des Bergzuges, an dem hier (2_01_051) ehemals ein Dorf lag. [Orte] Gen Ost erblickte ich zwischen den Bergen hindurch den auf einem Berge erbauten Thurm von Serin. Hier hätten wir sollen drauf losreiten, so hätten wir uns viel Zeit gespart, um nach Kalat en Nedschm zu gehen. Allein Ferradsch wollte den Weg besser wissen und bewog uns, den ganzen Bergzug gen Süd zu umreiten. [Orte] Von hier aus thut sich endlich ein herrlicher Blick auf das Eufratthal auf, der nach der Einförmigkeit der Wüste um so wohlthuender wirkt. [Orte]

Wir reiten nun nördlich, an einer Tekiye vorüber und erreichen endlich nach $\frac{1}{2}$ Stunde Kalat en Nedschm. Im Angesicht desselben fiel es Ferradsch ein, daß hier jetzt Niemand wohne und wir daher wieder abwärts reiten müßten, um wenigstens ein Zeltlager aufzufinden. Ich war aber damit nicht zufrieden und drang darauf, noch das Schloß zu besuchen. Dasselbe erhebt sich am rechten Ufer des Euphrat auf einem steilen Kalkfels, ca. 400' über dem Fluß, der ringsum noch mit einer künstlichen Aufschüttung versehen ist, die einen Wallgraben bildete, der jetzt theilweise mit herabgefallnen Quadern erfüllt war. [Bau] Die Lage des Schlosses ist ungemein fest, und für frühere Zeiten muß es uneinnehmbar gewesen sein. Auf der einen Seite geschützt durch den Euphrat und durch seine Steilheit der Felsen, auf der andren Seite durch den Wallgraben. Schwärme von Tauben, Falken, Geiern flogen bei meinem Eintreten überall hervor, die sich sehr verwundern mochten, hier einmal Jemand zu sehen. Am Fuße des Kuhstalls steht noch ein einzelner Bogen eines zerfallnen Gebäudes mit einigen liegenden Säulen. [Pfl] (2_01_052) [Pfl]

Das Thal des Frat ist hier ca. $\frac{1}{2}$ Stunde breit, auf beiden Seiten von üppigen Grün umgeben, was von oben gesehen einen herrlichen Anblick gewährt. Leider war wirklich Niemand hier in der Nähe zu entdecken, und so blieb uns weiter nichts übrig, als ca. $\frac{3}{4}$ Stunde wieder abwärts zu reiten, wo ich einige Zelte gesehen hatte. Bald hatten wir dieselben erreicht, aber die Bewohner derselben machten uns alle möglichen Schwierigkeiten und wollten uns durchaus bewe-

gen, ½ Stunde weiter zu reiten, wo wir das Zelt des Schech finden würden und wo das ganze Lager sei. Es waren hier nur 5 Zelte, zum Stamm der Beni Said gehörend; aber sehr arm. Endlich beruhigten sie sich doch, als sie sahen, daß wir nichts umsonst verlangten, und so waren sie sehr froh, daß wir gekommen waren. Bei einem tüchtigen Feuer von Artemisia ließen wir uns den Burgul mit Sauermilch herrlich schmecken. Leider hatte der Himmel seine Schleußen wieder in der Nacht geöffnet, worauf das Zelt unsers Wirthes nicht eingerichtet war, so daß ich hätte gründlich gewaschen werden können, wenn ich nicht bald mein Bettlein genommen hätte und mir ein andern Platz ausgesucht hätte. Es waren sehr gutmüthige Leute. Die junge Hausfrau wäre wirklich schön zu nennen gewesen, wenn sie sich reinlicher gehalten hätte; ihre Züge so regelmäßig, abgerundet, weiße Zähne, schwarze Augen und Haare, runden Arm; sie war wie alle ganz in dunkelblau gekleidet, auch ein solches Kopftuch; ihr Kind schien sie sehr zu lieben, sie küßte es herzlich ab, was ich hier zu Lande nur selten gesehen habe.

Donnerstag, den 14. März. Früh Morgens wieder Regen, aber dennoch aufgebrochen, um bald das nur 3 Stunden fern sein sollende Abu Galgal zu erreichen, um dort den Euftrat zu übersetzen. Nach 1 Stunde Reitens bei immerwährendem Regen erreichen wir das Zeltlager der Beni Said, wo wir uns erkundigen wegen einer Überfähre. Hier erfahren wir aber zu unserm Schrecken, daß jetzt kein Kellek in Ain Abu Galgal zu finden ist. Da ich nach Serin wollte, was nur etwas aufwärts, aber jenseits von Kalat en Nedschm liegt, so erbot sich einer der Araber, uns ein Kellek zu bauen und uns hinüber zu schaffen, die Pferde müßten aber schwimmen. Da der Regen immer ärger wurde und wir den Vorschlag des Arabers natürlich annahmen, so traten wir in das Zelt des Viceschech ein, der uns gleich mit Kaffee und dann mit Reispillau und Fleisch rapelirte. Als aber der Araber sah, daß ich einen Firman hatte und daß ich überhaupt von allen und mit allen Großen des Landes bekannt sei, bekam er Furcht und meinte, er könne uns nicht hinüber schaffen, da er für nichts einstehen könnte, das Wasser sei eben jetzt zu groß, als daß man ohne Gefahr übersetzen könne. Selbst für 2 Lira wollte er es nicht mehr thun jetzt, alles war vergeblich, und so blieb mir weiter nichts übrig, als mich nach Bir aufzumachen. Den Ferradsch schickte ich hier aber wieder nach Aleppo zurück, denn er hatte mich nun genug geärgert, und nahm dafür einen Araber, ein Verwandter des Schech, Hassan genannt, der mich für 20 Piaster nach Bir bringen wollte.

Um 10 Uhr brachen wir wieder auf (2_01_053) und legen denselben Weg, den wir schon gestern gemacht hatten, wieder zurück, und zwar wieder hinter den Bergzügen, so daß der Euphrat nicht sichtbar war. In der Ebne reiten wir dann fort, bis wir um 1 Uhr zu Hammam el Dulki kommen; auf ziemlich ebenen Terrain gings weiter, bis um 2 Uhr die Nähe des Euphrat erreicht wird, wo am jen-

seitigen Ufer der 4eckige Tell mit Dorf Tell el Hamra liegt. Davon 1 Stunde weiter Nordwest liegt Betai mit Tell in der Ebne. Weit breitet sich diese Ebne jenseits aus; hier sind die Ufer ganz flach, ohne Kreidefelsen. [Orte] Der Fluß bildet hier eine Menge Inselchen. Von Vegetation zeigte sich hier in Menge *Asterolinum stellatum*. [Pfl] *Iris fumosa* wird gegessen, unter dem Namen „grän el Hau bekannt, türkisch chatun kowaji“. Um $\frac{1}{2}$ 3 durchreiten wir den sehr angeschwollenen, hier vielfache Krümmungen machenden Sadschur, der jetzt ca. 15' breit und 4' tief war. Sein Bett war in den weichen, rothen Boden tief eingespült. Links am Wege stand eine verlassne Mühle, von der aufwärts sich Kreideberge mit oft steilen Abfall, bald abgerundet, sich hinziehen. Ein alter Friedhof liegt an ihm etwas abwärts. ($\frac{1}{4}$ 3 liegt $\frac{1}{4}$ Stunde rechts vom Wege, aber durch Hügel verdeckt, der Brottenberg von Kirkliche.) Hier verlassen wir wieder den Euphrat und reiten etwas links seitwärts zum Lager der Kasimoglu, zum Schech Itriss.

In einem weiten Thale des welligen Terrains breiteten sich die zahlreichen Zelte dieser Araber aus; ihre Zelte trugen meistens einen weißen Besatz von Zeugrings herum, also preußische Farben. Das Zelt des Schech machte sich schon von Weitem durch seine Größe und durch die daraus hervorragenden Lanzen bemerkbar. Er empfing mich sehr freundlich und wollte auch gleich ein Lamm schlachten, was ich aber nicht zugab. Bewirthung wie gewöhnlich mit Reispillau und Sauermilch. Abends versammelte sich wieder der ganze Stamm, darunter auch einer, ein gewisser Hassan, früher in Membidsch, der mich nach Lynch frug, ob er noch lebe, er habe ihn sehr gut gekannt.

(2_01_054) *Freitag, den 15. März.* Die Nacht hatte es wieder geregnet. Um $\frac{3}{4}$ 6 wurde aufgebrochen und über welliges Terrain $\frac{1}{2}$ 7 das elende, gegen Felsen erbaute Dorfchen Kaschadahn erreicht, das jetzt leer war. Ein großer Tell war neben dem Dorfe; türkische Capelle mit Friedhof. Von hier herrlicher Blick auf die Schneegebirge des Taurus. Das Hauptdorf desselben Namens liegt aber $\frac{1}{2}$ Stunde weiter gen Norden, ca. 20 Minuten links vom Wege. $\frac{1}{2}$ 8 liegt $\frac{1}{4}$ Stunde rechts ganz offen in der Ebne das neue Dscherablus, mit platten Dächern der zerstreuten Häuser, aber auch schon leer. Auf den Äckern waren stellenweise sehr häufig *Sternbergia latif.*, *Tulipa Clusiana*. [Pfl, Orte] $\frac{1}{4}$ 10 wird das aus ca. 10 Häusern mit platten Dächern versehne Tell Hawesch erreicht, ohne Tell, wo Bienenstöcke waren. $\frac{1}{2}$ 11 geht der Weg mitten durch das Dorf Kellekli oglu, nur einige Minuten von Eufrat entfernt. Neben dem Dorfe ergießt sich eine klare, von 2 Weiden und 1 Morus beschattete Quelle in einem sich hier in den Eufrat ergießenden Bach. Unterhalb des mit platten Dächern versehenen Dorfes ein Tell. Um 11 wird das auf einer kleinen Anhöhe liegende Ellifoglu erreicht. [Orte]

Erst nach $\frac{1}{4}$ Stunde vom Dorfe wurde der jetzt angeschwollne, 4' tiefe, von Westnordwest herkommende Fluß durchritten; auf seinem rechten Ufer ziehen sich eine Reihe runder Kreidehügel entlang. Auf den fruchtbaren, rothen Thonboden waren sehr häufig *Hypoxis angustifol.* [Pfl, Orte] Da wir keine Hügel mehr vor uns haben, bleibt nun endlich Bir immer vor uns sichtbar. Unser arabischer Begleiter verläßt uns hier, ich gab ihm 30 Piaster. [Orte] Nun bleiben wir am Euftrat, der sehr angeschwollen war, das ganze Kiesbett war unter Wasser; wegen der Überfahre mußten wir noch weit unterhalb des Chans hinabreiten, um zum Kellek zu gelangen. Nachdem wir wohl 1 Stunde gewartet hatten, ehe das Kellek herüber kam, was sehr langsam ging und von Männern mußte gezogen werden, setzten wir endlich für 17 Piaster mit reißender (2_01_055) Geschwindigkeit über. Weit unterhalb des Schlosses waren wir abgefahren, und gerade vor der Duane wurde nach $\frac{1}{4}$ Stunde angehalten. Bei der Duane klopfte mich ein Mann auf die Schulter und begrüßt mich ganz freudig; es war ein alter Bekannter von Nisib, dessen Sohn ich vom Militär errettet hatte. Die Duaniers erkannten mich auch gleich wieder und ließen mich ungeschoren weiter ziehen.

Da ich hier mit den Chans genug Erfahrung gemacht hatte und ich heute noch einige Stunden weiter wollte, so beschloß ich, einige Stunden unterhalb der Stadt in einer der Höhlen etwas auszuruhen, während welcher Zeit die Diener Einkäufe von Lebensmitteln besorgen mußten. Der Mucker wollte aber durchaus nicht mehr weiter heute, es gab Streit, und so entließ ich ihn, denn es gab hier genug andre nach Orfa. Bald hatte auch Abdullah [einige?] Esel aufgetrieben, die uns für 60 Piaster nach Orfa bringen sollten; nun hatten wir Zeit bis Morgen früh. Ich machte mich gleich auf, um auf den Kreidefelsen, die sich unterhalb Bir über den Euphrat erheben, nach dem vor 2 Jahren dort im Fruchtzustand entdeckten neuen *Cerastium macrocalyx* zu schauen. Zu meiner Freude fand ich es auch gerade in Blüthe, eine herrliche Pflanze, und kenne ich kein *Cerastium*, was so schöne große Blüthen hätte als dieses. Von seinen knolligen Wurzeln nahm ich eine Partie mit zum Pflanzen. [Pfl]

Bald hatte sich das Gerücht meiner Ankunft verbreitet, und gleich kamen meine Bekannten, der Dr. etc. mich zu besuchen. Der Doctor hatte aus den Catacomben von Balkis eine Sculpturtafel herausgenommen, das Bild eines griechischen Kaisers darstellend, ohne Bart, in Tunica gehüllt. Unter dem Bilde war eine griechische Inschrift, [Insch] unter derselben war links in der Ecke der bekannte Vogel, der auf den Münzen so häufig ist. Die Tafel war 3' lang und 1 $\frac{1}{2}$ ' breit. Ein Barbier hatte in seiner Boutique einige wunderschöne Mosaiktafeln, ebenfalls daher, namtlich die eine war wunderbar schön erhalten. [Sie?] stellte eine nachlässig hin gestreckte Frau dar, in der einen Hand eine Schüssel, in der andern Blumen haltend. Das Gesicht war sehr schön, namtlich die Farben desselben sowie auch des langen Gewandes sehr gut. Eine 2te Tafel stellte

eine sitzende Dame vor, aber weniger gut erhalten. Sie waren alle mit Schmutz dicht überzogen und mußten erst abgewaschen werden. – Das Wetter war den ganzen Tag über wunderschön, die Gärten, neben denen unser Höhlenhotel lag, [prangten?] im Schmuck der Apricosen und Mandelblüthen, die Frösche quakten, und die rothschwälligen Kraniche versammelten sich gegen Abend an den Kreidefelsen des Kastells in großen Schwärmen. Auch Störche ließen ihr Klappern vernehmen. Die Nacht war wunderschön – mondhell, und lange noch ging ich vor dem Hotel auf und ab, [muß?] mich endlich der Schlaf aufs Lager zwang.

Sonnabend, den 16. März. Um 6 Uhr wurde beim schönsten Wetter die Kreideberge hinangeritten, anfangs der Wasserleitung entlang. Auf dem Kreideplateau stand in Menge der verblühte gelbe Crocus, Hypoxis angustifol., aber sehr gewimpert, mehrere Scorzoneren grub ich aus. Richtung Ostnordost. [Orte] (2_01_056) [Orte] $\frac{1}{2}$ 2 liegt links $\frac{1}{4}$ Stunde ab das mit platten Dächern versehne Dorf Osman köi und weiter dann $\frac{1}{2}$ Stunde in ebensolcher Distanz vom Wege das Dorf Tawan, ebenfalls platte Dächer. Die Ebne senkt sich allmählig nach Tscharmelik hinab, von dort aus steigt sie dann wieder zum Nimruddagh auf. Nach Süden zu aber wird sie [noch?] immer tiefer bis nach Surug; rechts in dieser Niederung erscheinen lauter conische Dächer, aber ohne jenen 4eckigen Unterbau wie z. B. um Udechi bei Aleppo und auch bei weitem nicht so reinlich, denn hier dienen sie nur als Winteraufenthaltort. [Orte]

Um 4 Ankunft in Tscharmelik. In dem großen 4eckigen Chan wurde Halt für heute gemacht. Ihm thäte das Ausweißen viel Noth, denn es ist durch die Länge der Zeit ein wahrer Augiasstall geworden; ebenso ist auch der Hof immer höher zu liegen gekommen, so daß man gleichsam bergauf reiten muß, um auf ihn zu kommen. Neben dem Chan ist rechts das aus ca. 20 Häusern mit conischen Dächern bestehende Dorf, das durch Schutt auch nach und nach einen Tell bilden wird. Links ist die Moschee, deren Fensterbekleidung alle aus rothen Marmor sind. Unter der Moschee ist eine Art Küche mit Feuerstellen, in denen ehemals Kessel hingen. Neben der Moschee ist eine Cisterne, zu der man später einen tiefen Felseneinschnitt gemacht hat mit Treppen, um zu ihr zu gelangen. Das Wasser war aber ganz schlammig und voller Schmutz. Der Regen hatte eine Menge Käfer hineingeschwemmt, so daß ich eine ziemliche Ausbeute [deren?] machte.

Auf dem Friedhof daneben ist auch ein Grabmal eines durch Zufall oder überhaupt eines unnatürlichen Todes Gestorbenen, deren namtlich viele in Orfa sichtbar sind, von beistehender Gestalt [Zeich]. Auf ihnen liegt ein Steinblock, mit einer Art Kopf voran; derselbe soll eine knieende Person darstellen; sie sind aber alle so roh gemacht, daß es schwer fällt zu errathen; oft sind dieselben in den grellsten Farben beschmiert. Der Ort war ziemlich verlassen, denn alles war schon in den Zelten, so daß mit Mühe etwas zu essen aufzutreiben war. [Orte]

Im Chan hatte sich [nach?] [7?] noch eine ganze Gesellschaft eingefunden, Kamele, Maulthiere, Pferde, Eseln, eine Menge Katirtschis, einige Soldaten und andre Pilger. Auf dem andern Flügel hatten sich Frauen niedergelassen, die den ganzen Abend über Brod buken.

(2_01_057) *Sonntag, den 17. März.* Schon um 1 Uhr wurde ich geweckt, allein erst $\frac{1}{2}$ 3 konnte aufgebrochen werden; mit Tagesanbruch war ich $\frac{1}{2}$ 6 auf dem öden Nimruddagh. Allein das Wetter war sehr böse, dicke Nebel hüllten die ganze Bergkette ein, und als wir so frierend dahin ritten in dieser öden, kahlen, stillen Wildniß mit nur stellenweise ganz dünnen Graswuchs, gedachte ich lebhaft mancher Alpengärten. Das Gestein ist Kalk, der aber öfter von Basaltzügen durchbrochen wird. Uns zur Seite bleibt immer der Telegraph. Bald gelangen wir in einen weiten Bergkessel, in dem $\frac{3}{4}$ 8 rechts eine Dorftrümmerstätte mit Cisterne. $\frac{3}{4}$ 9 kommen wir an die große Basaltschicht, vor der links ein Dörfchen liegt, einige Minuten vom Wege mit Chan. Hier wurden nun die Wege fürchterlich, die Pferde sanken in den rothen Thonboden zwischen dem Basaltgestein oft fast bis an die Knie ein, dazu regnete es unaufhörlich. Hier fand ich vor 2 Jahren in Menge das schöne Trifol. purpureum. [Orte]

Unter fortwährenden Regen kam ich endlich gegen 3 Uhr in Orfa an. Im Hause Armand Martin's, des französischen Viceconsuls, der aber in Aleppo jetzt war, fand ich gute Aufnahme. Dasselbe Zimmer wie vor 2 Jahren erhielt ich wieder angewiesen. Im Hofe mit Springbrunnen blühten auf mit Steinplatten umlegter Terrasse die Veilchen und Rosen. Auch hier in Orfa war das Elend groß, denn seit 7 Jahren hatten die Heuschrecken alles verwüstet; aber dieses Jahr hoffte man, ihnen mit der Erndte zuvorzukommen, da alles frühzeitiger war als gewöhnlich. Im vergangenen Jahre hatten sich 2 Arten gezeigt, davon die eine sehr groß war, aber ohne Schaden anzurichten, da sie sehr schnell verschwanden. In Folge dessen ist hier alles, namentlich Lebensmittel, sehr theuer. Noch immer cursirt hier [nun?] das Kupfergeld, Silber sieht man kaum; aber ein 20 Parastük kostete nur 15 Para. Jede Stadt der Türkei hat ihren eignen Cours; in Bir kostete die französische Lire nur 86 Piaster, hier 88 $\frac{1}{2}$ Piaster, in Aleppo 89 Piaster. Auf dem Markte zeigten sich zum ersten Male die Trüffeln, die ebenfalls zeitiger gekommen waren, Kemaie genannt. Sie kommen hier aus der Gegend von Haran. Einen eigenthümlichen Becherschwamm fand ich bei Tscharmelik.

Montag, den 18. März. Schon Vormittag erhielt ich Besuch von Bruder Nicola, einer der 3 katholischen Missionäre. Er hatte schon gehört, daß ich nach Ras el ain wollte und kam gleich, mir davon abzurathen. Er war vor kurzem dort in der Nähe vorbeipassirt und erklärte, daß es von hier aus durchaus nicht möglich sei, nach Ras el ain zu gehen; der Pascha von Orfa habe durchaus keine Gewalt über die seit 10 Monaten dort angesiedelten Tscherkessen, deren in Ras el ain allein 12.000 Familien sich aufhalten. Sie leben im größten Elend und sind auf

Raub und Mord angewiesen, für 5 Para ist vor kurzem von ihnen ein Kurde getödtet worden. Die 300 Mann Soldaten, die dort liegen, haben Angst vor ihnen und sind für nichts zu rechnen. Er schlug mir einen andern Weg vor, von hier über Wiran Scheher (2_01_058) nach Terek, wo ein Freund von ihm dort ist als Geistlicher; auch sei dort großer Reichthum an Pflanzen und an Alterthümern. Es liegt in der Nähe des Karadschadagh, in der Nähe von Mardin. Auf dem Wege von hier nach Ras el ain gibt es auch nirgends etwas für die Thiere zu fressen, wohl aber auf der andern Route. In Mardin residirte das Oberhaupt der Tscherkessen, durch ihn könnte ich mich dann nach Ras el ain und Dschebel Abdul Aziz geleiten lassen.

Nachmittag machte ich mit Herrn Nutting beim Pascha Besuch. [...]; er empfing mich allein; in seinem Empfangszimmer tropfte aber das Wasser durch die Decke, so daß eine Schüssel dastand zum Auffangen desselben; die Divandeken waren alle zurückgerollt, so daß das ohnehin schon sehr ärmliche Zimmer in keinem guten Zustande war. Zu seinen Füßen lag ein großes Tuch voll Musivgold zum Bestreuen seiner Schriften. Er ist ein Mann von ca. 50 Jahren mit vollen, schwarzen Bart und schwarzem Haar. Mein Gewehr machte ihm großen Spaß und konnte er sich nicht genug daran sehen. Nach dem Kaffee und Cigaretten bewirthete er uns noch mit Scharbat. Auch er rieth mir obigen Weg an und nicht von hier nach Ras el ain. Was mich erstaunte, war, daß er mir gleich anbot, wenn ich die Moscheen besuchen wollte, so solle ich nur den französischen Consular Cawassen schicken, damit er ihm einige Cawassen mitgebe. Der Fanatismus scheint sich etwas gelegt zu haben. – Abdul Kerim hält sich jetzt bei Deir auf und ist nicht im Dschebel Abdul Aziz; sein Bruder Abdul Resak ist zwischen hier und Ras el ain. Herrliches Wetter den ganzen Tag. [Orte]

Dinstag, den 19. März. Mit Herrn Nutting Spazierritt um die Stadt herum. Am Westende der Stadt sieht man in den Weinbergen noch ganz deutlich die ehemalige Richtung des Daisan, der direct auf das Südwestende der Stadt zugeflossen ist, wo jetzt die Moschee Chalil Rachman steht. In ihrer Nähe muß ehemals die große Kirche gestanden haben. Ein ca. 12' breiter Damm, ca. 10' hoch, aus mächtigen Quadern erbaut und dann mit Erde etwas bedeckt, hindert jetzt den Fluß, in sein natürliches Bett zurückzukehren, denn das Thal ist tiefer. Von hier an ist dem Flusse ein neues Bett gemacht worden, in den Kreidekalkfelsen eingehauen, welches auf der ganzen Nordseite der Stadt so durchgeführt ist. Der Damm ist 10 Minuten westlich von der Stadt. Von hier aus besuchten wir einige Grotten. [Bau]

(2_01_059) In einer andern Höhle in der Nähe der Kirkmagara (hier) finden sich säulenartige Verzirungen an den Enden; namtlich das eine ist sehr schön. [Bau] In einer andern Grotte von Kirkmagara finden sich am Eingange, der schief treppenartig hineinging, 2 Inschriften, die rechts war griechisch, [Insch] die

links hebräisch, beide von gleichen Alter. In einer andern Grotte war eine syrische Inschrift, die ich aber nicht fertig schreiben konnte. [Insch] Leider fehlte die Zeit, noch länger die Höhlen zu durchsuchen; wir ritten weiter, und zwar nach dem $\frac{1}{4}$ Stunde südlich von der Stadt entfernten Brunnen, in den das Schweiß Tuch Christi gefallen sein soll. Der Brunnen steht rechts von der Haranstraße, ist sehr tief, ich zählte bis 9; er ist mit einem runden Stein mit Öffnung bedekt. [Bau] Neben dem Brunnehaue ist eine kleine Höhle, die mit einer Thür gewöhnlich verschlossen wird; es soll die Stelle sein, wo Hiob von den Schwären geplagt gelegen haben soll. Das Volk kratzt die Erde aus der Höhle, die für alle möglichen Krankheiten gut sein soll. Christen wie Muhamedaner bepilgern diesen Ort, die bei schönen Wetter sich gern hier versammeln und ihren Keif halten, namtlich die Frauen. (2_01_060) Wir reiten wieder zurück, und zwar durch die Gärten nahe bei der Stadt durch, durchreiten den Daisan und biegen etwas rechts ab. Da lag unter Bäumen ein rother, großer Marmorblock, der bei näherer Besichtigung ergab, daß es eine Figur gewesen war, allein sehr beschädigt. 5 $\frac{1}{2}$ ' lang, 2' breit. [Zeich] Dieser Stein soll nach Aussage der Eingebornen von Omer Pascha von Wiranscheher hierher gebracht worden sein. Sie liegt am Wege gegen Dorf Sirin bei Maulbeerbäumen. Letztere werden hier wie bei uns die Weidenbäume geköpft, wodurch sie ganz das Ansehen erhalten. Orfa hat 1.700 armenische Häuser, 300 syrische Häuser, 100 katholische Häuser, Juden 40–50 Häuser, Türken 8.000 Häuser.

Mittwoch, den 20. März. Schon lange, auch schon früher, hatte ich mir vorgenommen, das alte Kloster Mar Jacob zu besichtigen, welches auf dem Gipfel eines der Berge des Nimruddagh südlich von Orfa liegt. Heute kam es endlich dazu. Nachdem ich wohl $\frac{3}{4}$ Stunde langsam geritten war, bog ich rechts in ein Thal ein, nachdem mehrere der Ausläufer des Gebirges überschritten waren. Die Lage der Ruinen täuscht sehr, da sie über einen davor liegenden Berg, wenn man von Orfa kommt, hervorragen und man gewöhnlich deshalb zu früh ins Thal einlenkt; erst wenn man dann den Berg erstiegen hat, wird man seinem Irrthum gewahr. Die beiden Thalseiten des überall zu Tage stehenden Kalkgesteins zeigen in großer Menge die sogenannten Krallen auf der Oberfläche der Felsen. Das Ende des $\frac{1}{4}$ Stunde langen Thales bildet der Klosterberg. Mein Diener ließ ich beim Pferde und begann den Aufstieg, in $\frac{1}{2}$ Stunde war ich oben. Dieses Kloster ist wohl das älteste Gebäude in der ganzen Umgegend. Omar Pascha soll darin 12 Kisten mit Gold gefunden haben, jedenfalls eine Erfindung. Es war aus colossalen Quadersteinen erbaut, die alle in der Umgegend aus den Felsen herausgesägt worden sind, wodurch die Felsen ein merkwürdiges Ansehen erhalten haben. [Bau] (2_01_061) [Bau] Um das 4eckige Gebäude zog sich eine Mauer aus mächtigen Quadern, die noch theilweise sichtbar ist, das Innre liegt voller durcheinander geworfner Steine. [Bau] Unter den Steintrümmern war auch einer mit einer sehr verwischten Sculptur, ein nacktes,

schlafendes Kind in liegender Stellung. Im Hofe waren in Fels gehauen 2 mächtige Gräber nebeneinander, aber leer. In der Nähe war eine mächtige, bauchige Cisterne, mit runden Stein, oben Öffnung, bedekt, die jetzt sehr viel Wasser enthielt; ein hineingeworfner Stein verursachte ein langanhaltendes Rauschen und Schallen. [Bau]

Auf dem Gipfel des Berges nördlich vom Kloster ist in den Fels eine Catacombe eingehauen, aber zeigt nichts besonders. Vor den meisten Grotten sieht man außen am Eingange eingehauene Rinnen, in denen der sie verschließende Stein fest gehalten wurde. [Bau] Die Aussicht von hier oben ist einzig, namentlich über die weite Ebne gen Harran. [Orte] Rückwärts der Blick in das öde, kahle, wilde Nimrudgebirge mit seinem überall zu Tage stehenden Kalkgestein. Es bildet keine hohen, zusammenhängenden Rücken, sondern eine Menge meist von Ost nach West streichender, paralleler Berge von ca. 900' sich über der Ebne erhebend. Wild zerrissne Formationen sind nicht hier, sondern alle Züge und Gipfel zeigen eine abgerundete Form, in deren Ritzen auf den Rücken Umbilicus Haussknechtii sehr häufig erscheint. (2_01_062) [Pfl]

Donnerstag, den 21. März. Gegen Mittag hatte ich zum Pascha geschickt wegen Begleitung, um die Runde in den Moscheen zu machen. In die Kyzylschamie begleitete mich Herr Nutting. Bald waren 3 erschienen, 2 Segtier's und ein Dschaus, in blauen europäischen Kleidern, mit mächtigen Silberschnüren auf der Brust behangen, außerdem noch die beiden Cawassen des französischen Consulats in ihren großen, rothen Mänteln und silbergestickten Jacken und mächtige Turbans, zuletzt noch mein 2 Diener. Das machte natürlich Aufsehen. Zuerst gings nach der Kyzylschamie, der ältesten Moschee Orfa's; früher eine christliche Kirche. Hier war vielleicht einst das große Collegium von Edessa. Vom alten Gebäude sind aber nur noch einige Theile der Mauer stehen geblieben, namentlich an der Nordseite, und der 8eckige Glockenthurm. Die alten Mauertheile [machen?] sich durch ihre gelbbräunliche Farbe von den neuern Theilen bemerklich. Das Minaret steht von der Moschee getrennt in der Nordöstlichen Ecke des Hofes, aus Quadern ohne Mörtel erbaut. Beim Hinaufsteigen bemerkt man in seiner mittlern Höhe gegen die Ostseite in einer Fenster- (2_01_063) nische 2 kleine Säulen in der Mauer ausgehauen, wo sich ein Grab befinden soll. 112 Stufen führen in Wendeltreppe zu dem Glockenraum, der mit 8 gewölbten Fensteröffnungen versehen ist. [Bau] (2_01_064) [Insch, Bau] (2_01_065) [Insch] (2_01_063) [Bau] Im Hofe vor der Moschee steht ein kleines Wasserbecken, über dem eine Kuppel erbaut ist, die auf 8 mächtigen Colonnen aus rothen Marmor ruht, mit corinthischen Capitälern, ganz ähnlich denen neben der Ullu Dschamie von Aleppo. In der Nähe derselben befindet sich das größere Wasserbecken zu den Abwaschungen der Gläubigen, davon der eine Theil eine Art erhöhtes Trottoir bildet, auf dem sich eine Gebetnische befindet. An der

Südseite des Hofes führt ein mit rothen Marmor ausgelegte Thür, darüber weiß und schwarzer Stein, zu der Tekie, in deren Hof sich eine Cypresse erhebt. In ihm befindet sich ein mächtiges Wasserbecken aus Granit, ganz ähnlich dem im Tempel von Harran, ca. 3' hoch, in Rosettenform, dessen Fuß ebenso eingefaßt ist. In der Tekie wohnen die türkischen Mönche oder Derwische. Die schon erwähnte Ostseite zeigt außen auf der Straße noch Reste von Bogen. Im Hofe der Tekiye Holzverzürungen, sehr nett, ganz wie die von Chalil Rachmann.



Abb. 9: Arabische Inschrift an der Nordmauer der Tekiye von der Kyzylscharmie zu Orfa (nicht von Haussknecht geschrieben) (2_01_069)

Die andern Moscheen Orfa's zeigen nichts Altes; am besten ist noch die Hassan Padischah Dschamesi mit 4 mächtigen Kuppeln; durch ihren Hof geht das Wasser mit den Fischen. Außerdem die Moschee Chalil Rachman mit ihrer Gruppe schlanker Cypressen und einen alten, hohen Ölbaum. Ihre Lage am Fischteich ist reizend; breite Treppen führen vom Hofe herunter zum Wasser, über der sich schlanke Verzierungen erheben. Ihr gegenüber steht das alte, 4eckige Minaret mit kleiner 2kuppliger Moschee daneben. Ein gepflasterter Weg führt zu ihr, der aber stellenweise in's Wasser gefallen ist. In der einen Mauer noch vor dem Minaret ist eine cufische Inschrift. [Txt] (2_01_068) [Insch] (2_01_063) [Txt] (2_01_066, 2_01_067, 2_01_064) [Insch] (2_01_068) In dieser Moschee, die alte Chalil Rachman genannt, wird nur an Festtagen gebetet, außerdem ist sie verschlossen. Der Theil, wo die Glocken hingen, ist sehr zierlich gearbeitet, so daß es aussieht, als wenn in den Lücken Säulen gestanden hätten; ihre Seiten sind mit Säulennachahmung versehen.

Hier in dieser Ecke der Stadt, wohl die am tiefsten liegende Stelle, zeigen sich noch eine Menge Reste von alten Mauern, die älter sind als die Stadtmauern; sie bestehen aus mächtigen Quadern, die ohne Mörtel zusammengehalten werden. Hier muß wohl die Stelle sein, wo einst die alte Kirche stand, zumal auch noch deutlich noch heute ersichtlich ist, daß der Daisan gerade hierher seinen Lauf nahm. Eine klare Quelle entspringt im Garten daneben und fließt in den Fischteich ab. Der obere Teich unterhalb der Festung hat ebenfalls seine eignen Quellen daneben. Eine schlanke Cypresse, jetzt blühend, überragt etwas das Minaret.

(2_01_064) Arabische Inschrift über dem innern Eingangsthor im Castell von Orfa: [Insch]. Vor dem eisernen Schloßthore, das aber nur mit einem elenden Holzschlosse [...ht?] war und mit einem hölzernen Schlüssel geöffnet wurde, mußten wir lange warten, ehe ein altes Weib erschien zum Öffnen; mit ein lauten Ausruf „[Ain?] Giaur“ verbarg sie rasch ihr Gesicht. Das Innere ist weiter nichts als ein Trümmerhaufen, auf dem jetzt Cameele und Esel friedlich weideten. In den Mauern kann man deutlich 3 Perioden unterscheiden, die älteste aus mächtigen Quadern ohne Mörtel, die zierlichere saracenischer Arbeit mit den kleinern, glatten Steinen und die rohe türkische Arbeit aus rohen Steinen mit Erde zusammengeleimt. Im Hinaufsteigen bemerkt man beim 2ten Thore rechts und links gewölbte Hallen, die wohl ehemals als eine Art Bazar dienten, jetzt aber meist ganz verschüttet. Über dem Thor zu beiden Seiten obiger Inschrift stehen 2 weibliche, roh gearbeitete Löwen, ca. 2 ½' lang. [Bau] Von den beiden Columnen hat nur die östliche syrische Inschrift. (2_01_065–2_01_066) [Insch] (2_01_064–2_01_065) [Bau]

(2_01_070) *Freitag, den 22. März.* [Zit?] Heute erst fand ich einen Muckar zur Weiterreise nach Mardin, pro Tag 45 Piaster für 3 Thiere; zum Sonntag ist die

Abreise festgesetzt. Das Wetter war seit einigen Tagen immer prachtvoll gewesen. In der Vegetation fand sich aber nichts Neues. Die Mandeln haben verblüht, aber Pflaumen, Apricosen stehen in voller Blüthe. Auf dem Markte erscheinen seit dem Regen die Kameie genannten Trüffeln. Bei einem hiesigen Arzte sah ich folgende Medicamente: 1) *Andrachne telephioides*, die ganze Pflanze als Infusion gegen Syphilis; *Binbaschi* genannt. 2) *Chakschihr*, ein gelber, kleiner Same, (2_01_071) Brechen erregend, Dose ii Drachmen in Infusion. Mit vi Skrupel fol. *Sennae* zusammengegeben, wirkt es oben und unten. Die Pflanze soll rothe Blumen haben und in den Saathfeldern häufig sein. 3) ein schwarzer, eckiger Saame, *Marhamiehe* oder auch *Dschesr el berriehe* genannt. ii Drachmen davon pulverisirt und mit frischer Kuhbutter angemacht und zu Boli zusammengerollt, werden dann bei der Concubation in die vagina gebracht, um Befruchtung hervorzubringen.

Sonnabend, den 23. März. Herrliches Wetter. Besuch des alten Klosters *Surp Sarkis* außerhalb der Stadt, in der Nähe von *Chalil Rachman*. Einige Theile sind neu gebaut. Der alte Theil hat eine Menge Höhlen, an den Seiten mit Grabnischen. In einer steht ein kleiner *Sarcophag* aus rothen Marmor mit armenischer Inschrift. Im Hofe lagen verschiedene Säulenfüße, darunter auch ein schönes corinthisches Säulencapital. Ein mächtiger Steintrog stand in einer Ecke mit folgenden Zeichen [Zeich]; ein anderer dient jetzt als [Brunnen?]reservoir. Im Hofe eine Menge glatter Gräber mit vielen Zeichen von Schwertern, Messern etc. Der Priester wollte mich nicht beim Heiligthum schreiben lassen, mit Drohung des *Firman* schwieg er. Der *Pascha Mohamed Siya* gab mir beim Abschiedsbesuch das Verzeichniß der Orte seines *Paschaliks*. [Orte] (2_01_072–2_01_077) [Orte] (2_01_078) [Orte]

Sonntag, den 24. März. Gestern Abend kam unser *Katirtschi* und klagte seine Noth, daß eines seiner Pferde gestorben sei, er könne nicht mit uns gehen. Die *Lira*, die ich ihm vorausgegeben hatte, war aber schon verausgabt; da kein Geld heraus zu bekommen war, nahm ihm *Abdullah* sein Pferd weg, bis er endlich Geld auftrieb. Der Himmel war dicht mit Wolken behangen, und bald ergossen sich mächtige Regengüsse mit Sturm aus Südost über die Landschaft, namtlich nach *Harran* zu sah es wie ein Meer aus; ich kann daher froh sein, daß ich nicht gegangen war. Heute kaufte ich auch ein starkes Pferd für 630 Piaster. Ein anderer Mucker wurde auch gefunden, der für den Tag 45 Piaster für 3 Thiere erhält. Kochendes Wasser zeigt in *Orfa* 97 ½°. Nachmittag hellte sich der Himmel wieder etwas auf. Die Störche waren vor 14 Tagen hier angelangt. Von *Harran* waren 3 3–4' hohe, 2 ½' Durchmesser [haltende?] Wasserbehälter aus röthlichen Thon nach *Orfa* gebracht worden von beistehender Gestalt [Zeich]. Oben an der Einfassung war alles mit Löchern versehen. Unterhalb der Mitte lief außen ein

Zolldickes Band aus Thon, über dem sich folgende Zeichen fanden [Insch], die ringsherum liefen.

(2_01_079) *Montag, den 25. März.* Früh Himmel dicht mit Wolken bedeckt, die so weit unten hingen, daß selbst das Castell nicht sichtbar war. Der Katirtschi erklärte, heute nicht gehen zu können, die Wege seien grundlos. Nach und nach hellte sich der Himmel auf, so daß ich noch einen Spaziergang um die Stadt machen konnte. Geht man zu dem alten, aber niedrigen Samsathore hinaus und überschreitet die Brücke, die zugleich als Wasserleitung dient, so liegt rechts ein großer 4eckiger Chan, Kullach oglu chan, der aber größtentheils zerfallen ist. [Bau]

Auf der Ostseite der Stadt zwischen Samsat- und Jenikapu ist der Fluß gezwungen worden, durch ein tief in Felsen eingehaunes Bett zu laufen, das jetzt ganz mit Felstrümmern erfüllt war. Männer waren beschäftigt, an der Seite desselben einen kleinen Canal zu öffnen, der einer Mühle Wasser zuführen sollte. An dieser Ecke befindet sich auch das Serail. Auf dem Friedhof jenseits des Daisan sah es aus, als wenn die Steine eine Schlacht unter sich geliefert hätten, da lagen dieselben kreuz und quer, dort abgeschlagne Turbane der oft 6–8' langen Steine, was hier Sitte ist. Die Grabsteine der Frauen sind glatt, ohne Turban. Die Stadtmauer ist meist nur 20' [ca.?] hoch, häufig aber neugebaut; namentlich auf der Südostseite sieht man noch die ganz erhaltne Mauer, die oben durchbrochen ist, mit runden Aufsätzen. [Zeich, Bau] Eine 2bogige Steinbrücke führt hier über den Daisan [Zeich], an dessen andre Ufer ein alter, jetzt trockner Brunnen sich befindet mit türkischen Verzierungen. Einige 60 Schritte weiter ist ein alter Chan, Sewil Chan, fast ganz zerstört, nur 2 Seiten dienten noch zu Ställen. [Bau]

Jetzt waren einige schwarze Zelte von elenden Gesindel darin aufgeschlagen. Der Mann saß nackt mitten unter seiner Familie und suchte sich von Läusen zu reinigen. Der Fluß umfließt die Südostseite der Stadt und wendet sich dann gen Süd, die Gärten bewässernd; in denen zahlreiche Granaten; jetzt standen darin die Apricosen, Pfirsichen und Pflaumen, ersten in Blüthe, auch einige Sambuc. nigra Büsche waren zu sehen. Längs dem Flusse eine Menge Salix fragilis, Platanen nur einzeln, ebenso Pappeln. Sehr häufig werden hier Maulbeerbäume gezogen, die, wie bei uns die Weidenbäume, geköpft werden, deren Reisig hauptsächlich zu den Einfriedungen der Gärten verwandt wird, denn dieselben haben keine Mauern wie in andren Städten. Ölbäume sieht man in einzelnen Gruppen, meist hoch gewachsen. [Pfl] (2_01_080) [Pfl]

Nachmittag Spaziergang auf den Schloßberg. Dort an Felsen alles gelb von Sinapis alba. [Pfl] Die Grotten am Berge hinter dem Castell zeigen die verschiedensten Gestalten; viele, namentlich in der untern Bergpartie, sind verschüttet. Schon von weitem fällt eine ganze Suite solcher Grotte auf, längs den obersten

Felsen eingehauen, wo man über einer großen noch einen zierlich gearbeiteten Bogen mit Trifolien bemerkt, leider sind deren Seiten abgeschlagen. [Bau] Das Wetter war gut heute, doch überraschten uns einige Hagelschauer, die wir in den Grotten gemüthlich abwarteten.

(2_01_081) *Dinstag, den 26. März.* Die ganze Nacht hindurch heftige Regengüsse, die mich wieder verhinderten abzureisen, und blieb auch den ganzen Tag trübe. Neben der Kyzylschamie befindet sich das Haus Machmud Agha Demani, des Chefs der Millikurden, der sich aber Geschäfte halber jetzt in Süwerek aufhielt. In seinem Hause sollte eine griechische Inschrift sich finden, die ich gern sehen wollte. Obgleich mir von vielen Seiten gesagt wurde, daß ich in der Abwesenheit des Mannes nicht eintreten könne, so machte ich es doch möglich durch einen einheimischen Arzt, der mit den Weibern gut bekannt war. Auch hatte ich einen Brief an den [Cheff?] von Piciotto.

Beim Eintritt in's Salamlik steigt man auf einer Stufe, auf der man die Überschuhe läßt, in das mit Teppichen belegte Zimmer. Kissen sind rings an den Wänden aufgestellt, und oben liegt eine breite, dicke Matratze für die Besuchenden, auf der ich auch Platz nehmen mußte. Seine Frau saß neben mir, aber ganz in ein weißes Tuch gehüllt, aus dem nur die Augen hervorsahen. Auf dem Kopfe hatte sie den hohen Kalpak, eine Mütze aus rothen Sammt, mit Diamanten besetzt; in der Mitte derselben hängt eine ca. 1 ½' lange Wulst herab, die am Ende in einen doppelt faustgroßen Knopf aus demselben Zeug (im Innern Baumwolle) endigt, der mit ächten Perlen und Goldstickereien ganz bedeckt war. [Zeich] So ein Möbel kostet oft bis 10–20 Lira je nach den Ausschmückungen. An den Füßen trug sie dicke Spangen aus Silber und eine Kette von Goldmünzen. Ihr kleines Mädchen war ebenfalls ganz behangen; das Fez bedeckt mit Münzen und Perlen, um den Hals, den Händen und Füßen Spangen und Ringe; auch der Nasenring, aus Silber mit einem Türkis, fehlte nicht. Nach dem Kaffee wurde uns noch Scharbat dargereicht. Leider zeigte das Haus nichts Antikes mehr, da Alles neu gebaut war; nur in einem der tiefer liegenden, gewölbten [neuen?] Pferdeställe war in der Mauer noch ein Thüreingang zu sehen ganz so wie der an der Ostseite der Kyzylschamie, der als Eingang dient. Von einer Inschrift wollte Niemand etwas wissen.

Was das Straßenpflaster von Orfa anlangt, so ist dasselbe [herzlich?] schlecht; die Trottoirs sind sehr schmal und der Weg für die Thiere sehr tief, was namentlich auf dem von Menschen vollgestopften Bazar sehr unangenehm ist. Heute den ganzen Nachmittag regnete es unaufhörlich in Strömen; seit 10 Jahren soll es nicht soviel geregnet haben als in diesem Winter. – Ein Türke brachte mir einen fertigen Kalpak: In der rothsammtnen Mütze steckte eine weiße Unter- mütze. Um die Mütze selbst war ein mit Silber dicht durchwirktes Tuch geschlungen; das Tuch selbst war auf folgende Weise zusammengeschlagen: in

der Mitte desselben war ca. 1' lang dasselbe in eine mit Baumwolle ausgefüllte Rolle verwandelt, während die beiden Enden desselben ca. 2–3" breit zusammengeschlagen und genäht waren. Der eine breite Theil wird um die Mütze geschlungen, so daß die Rolle über den Kopfscheitel auf der Mütze aufliegt; der andre breite Theil des zusammengeschlagenen Tuches hängt dann auf dem Rücken herab, an dem dann allerlei Münzen noch zu hängen kommen. Damit die Rolle einen Bogen bildet, wird unter dieselbe ein ca. 2" hohes und 3–4" langes und 3" breites Kisschen, mit steifen Papier ausgefüllt und mit rother Seide überzogen, geschoben.

Beim Ausgehen tragen die Frauen alle den weißen Schleier und vor dem Gesicht das schwarze Roßhaargeflecht, (2_01_082) das aber gewöhnlich nur beim Begegnen eines Fremden herabgebogen wird; außerdem steht es gerade vor, ähnlich wie die Hüte der barmherzigen Schwestern. Die alten [und?] häßlichen Frauen sind sehr ängstlich besorgt, ihr Gesicht vor keinem Giaur sehen zu lassen, die jungen und hübschen aber sind nicht so ängstlich, sehr oft lassen sie sich mit Fleiß recht ansehen. Die Mode der Nasenringe, meist in einem der Nasenflügel getragen, ist aber häßlich; am meisten sieht man es bei den Kindern. Die kleinen Tücher vor dem Gesicht sieht man hier weniger und nur bei den Reichen.

Wein findet man hier selten, da er erst von Süverek hier hergebracht wird. Allgemeiner Ölmangel dieses Jahr, da im vergangen Jahre die Oliven zu Nisib nicht gerathen waren und der häufig cultivirte Sesam von den Heuschrecken war weggefressen worden. Deshalb stand auch die Seifenfabrication meines Hauswirthes still.

Ein einst reicher Türke macht mir heute seinen Besuch; er wünschte sehnlichst, daß die Europäer kommen möchten und das Land nehmen, denn unter ihrer Regierung könnten sie zu nichts kommen; der ewige Wechsel der Pascha's zöge das Land aus, deren jeder in kurzer Zeit reich werden wollte. Mit dem jetzigen Pascha war man nicht zufrieden, er sei eine Schlafmütze und liebe zu sehr den Raki. Das Rakitrinken ist unter den Türken sehr allgemein, und nicht selten habe ich an Plätzen außerhalb der Stadt, wo sie ihren Keif halten, Berauschte gesehen. An andren Plätzen bemerkte ich das nicht. Der Türke frug mich: Kommen sie nur nicht bald? Ich möchte sie gern hier sehen, ich sterbe vielleicht unterdessen, wenn sie noch lange ausbleiben, so lange möchte ich aber doch noch leben.

In einem Bade neben der Moschee Chalil Rachman befindet sich ein altes Wasserbecken aus Granit, ebenso geformt wie das im Hofe der Tekie der Kyzyl-dschamie, doch kleiner, ca. 4' hoch. Es dient dem Bade als Wasserleitung, denn in seiner Mitte sprudelt das Wasser empor. – Auf den Bergen über der Stadt viele Felsenhühner, Keklik genannt, die meist mit einem Lockhuhn gefangen

oder geschossen werden, denn durch das in einem Käfig eingeschlossene Huhn, welches lockt, kommen alle herbei. Ein solches Lockhuhn wird bis zu 1 [Lira?] bezahlt. – Ich kaufte heute für 10 Piaster ca. 50 Cu-münzen.

XVIII Orfa–Mardin (27. März–22. April 1867)

Mittwoch, den 27. März, wurde endlich $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Orfa verlassen; das Wetter hatte sich gebessert, es war zwar frisch, aber angenehm zum Reisen, die Wege waren aber bis gen Garmusch grundlos, so daß wir die Viertelstunde von Orfa bis zum Beginn des Basaltzuges vor Garmusch in $\frac{3}{4}$ Stunde zurücklegten. [Orte] (2_01_083) [Orte] Nach ca. $1\frac{1}{2}$ Stunden von Orfa tritt der Nimruddagh weiter zurück, was von Orfa aus nicht mehr sichtbar ist; hier erweitert sich nun die Ebne. [Orte] Um 11 durchreiten wir eine Trümmerstätte eines ehemaligen Dorfes, an dem rechts $\frac{1}{4}$ Stunde das Dorf Tschukur durutsch liegt. Hier beginnen nun schon große uncultivirte Flächen des fruchtbarsten Bodens. Weiter folgt Minnekiye mit kleinem Tell einige Minuten links, wo in einem kleinen Thale 1 Stunde gerastet wurde. [Orte] In der Ebne zeigten sich blühend: [Pfl]. (2_01_084) $\frac{1}{2}$ 2 Aufbruch von Minekiye, und nach 10 Minuten verlassen wir die Hauptstraße, die nach Bosluchan, Indschirli etc. führt. [Orte] Dorf Indschirli (vielleicht ehemals Feigen hier, jetzt keine mehr). [Orte]

Um 3 ist Dschirahn erreicht, ca. 30–40 Häuser, am linken Dschullabufer, neben dem Dorfe ein großer Garten mit schöner, regelmäßiger Apricosenanpflanzung, von italienischen Pappeln und Weiden umgeben. Neben dem Dorfe treibt der abgeleitete Fluß eine Mühle. $\frac{1}{2}$ Stunde aufwärts am Flusse liegt das größere Dorf Magharadschik in einem kleinen Thale, das der von Nord kommende Fluß durchrauscht. Der Mucker wollte durchaus heute hier bleiben, denn die üppigen Weiden am Flusse ließen ihn an seine Thiere denken; allein nur 4–5 Stunden weit von Orfa gab ich es nicht zu, was langen Streit verursachte. Das Wasser ging den Pferden bis an den Bauch. Das sehr fruchtbare Thal ist nur um die Dörfer cultivirt, daneben ist Wüste. [Orte]

Um 5 Uhr ist unser Nachtlager erreicht auf der Trümmerstätte des ehemaligen Dorfes Beschik, auf dem jetzt die Zelte der Bewohner von Küllindsche aufgeschlagen waren. Bei dem Kechia Hadschi Ali quartirten wir uns ein; ein kleiner alter Mann mit grauen Bart; alle diese Kurden trugen weiße Turbans, weiße Hosen und weiße Hemden nebst weißen Maschlach, einer der Kurden hatte sich nur in den Maschlach gehüllt. Es war aber lauter armes Volk. Hadji Ali bewirthete uns mit einer sauren Milchsuppe, in der geschrotner Weizen und Känkersprossen (von Gundelia Tournefortii und Acanthus Syriacus) gekocht waren. Die 30 Zelte befanden sich in einem weiten Thalkessel mit saftigen Grün. Die umgebenden Berge bilden keine zusammenhängenden Züge, sondern ein ganzes Conglomerat von einzelnen Bergen, an denen das Kalkgestein an den Seiten meist zu Tage steht. In der Nacht erfolgten heftige Regengüsse, so daß in kurzer Zeit ich mitten im Wasser lag, was ich aber nicht eher merkte, als bis das Bett ganz vom Wasser durchdrungen war; das Zelt schloß nicht gut oben, so daß der Regen auch von der Seite ungehindert auf uns herabkommen konnte.

(2_01_085) *Donnerstag, 28. März.* Um 7 wurde aufgebrochen, zwar kalt, aber der Himmel wieder klar. Richtung Ost. Auf jeden der Berggipfel sieht man von weitem einen Steinhügel zusammengetragen. Nach 20 Minuten vom Lager ist der dem Hauptzuge vorliegende Parallelzug erreicht. [Orte] Nach $\frac{3}{4}$ Stunde war der Zug überschritten, und abwärts gings in ein weites, grünes Thal [Orte] und kommen $\frac{1}{4}$ 10 in ein Thalkessel, in dem ein Trümmerplatz Tschoban Chairat mit großen, zerstreut umher liegenden Quadern, eine 4eckig ausgehaune Cisterne mit mächtigen Steinen belegt ist noch sichtbar. Überall sieht man Spuren von den Nomaden, Steineinfriedungen für die Heerden. Hier verlassen wir das Hauptthal und reiten gen Ost in ein kleines Seitenthal des Hauptzuges ein, in dem das nackte Kalkgestein sich ca. 200' hoch erhebt, meist abgerundet und mit Krallen versehen. Nach 10 Minuten liegt rechts am Wege ein abgerundeter, 12' langer, 5' breiter Stein, in der Mitte durchbohrt, Tschobantasch genannt, den ein Mann von Harran hierher soll getragen haben.

Einige Minuten weiter erhebt sich ca. in der Mitte des Bergzuges auf einem Felsen eine alte Ruine, Kissimburtsche genannt, Jungfrauenthurm. Nur noch ein Theil der Mauer steht da, aus großen Quadern ohne Mörtel erbaut, die gleich in der Nähe aus dem Felsen herausgebrochen worden sind; neben der Mauer erhebt sich ein großer Trümmerhaufen der durcheinander gewürfelten Steine. Inschriften keine. Die Ruine machte mir ganz den Eindruck des Klosters Mar Jacob bei Orfa. Eine Menge Felsenhühner, Keklik genannt, flogen aus derselben auf. In den Thälern war *Poa dura*. [Pfl] Neben der Klosterruine war eine gewölbte Grabnische in die Felsen gehauen, und unterhalb fand ich noch eine große, bauchig gewölbte Cisterne. Nach 20 Minuten Aufenthalt gings nun allmählig im Thale aufwärts, bis nach einer kleinen $\frac{1}{2}$ Stunde $\frac{3}{4}$ 11 das Thal durch einen Riegel versperrt wird. Auf ihm erhebt sich die Ruine Kararimburtsche, von der einst aus ein Kaiser das umliegende Land soll beherrscht haben. [Orte] (2_01_086) [Orte]

Um 12 geht links ein Weg ab nach dem ca. $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Muhammedchan, ein einzeln stehendes, altes Gebäude, in dem die Caravanen rasten; rechts geht's nach [Wüste?]. Hier wird ein ca. $\frac{1}{2}$ Stunde breites, langes Thal gebildet mit dem fruchtbarsten Boden, aber alles Wüste. Zu meinem Erstaunen sah ich hier auch *Conium maculatum* zwischen *Linum angustifolium*. Auf dem felsigen Terrain standen *Sternbergia latif. var. fol. angust.* und [Pfl] und an feuchten Orten eine schöne, fein duftende, blaßblaue Iris aus der Gruppe der *fumosa*, die namentlich weiterhin stellenweise häufig wurde, aber nur etwas über Dschimdinkala hinausgehend, weiterhin fehlend. Um $\frac{1}{2}$ 1 kommen wir auf einem niedrigen Hügelzuge zu einer großen Trümmerstätte mit großen Quadern. Hier jedenfalls eine kleine Stadt; noch deutlich erkenntlich ist die 5' dicke Stadtmauer, die an den Ecken 10' dicke Thürme hatte. Eine Menge steinerner Thürpfosten

ten, meist 9' lang, lagen umher. Mehrere Cisternen, darunter auch 2 bauchige; ebenso auch mehrere Höhlen mit Nischen. Am Nordfuße liegt einige Minuten entfernt eine jetzt trockne, 4eckige, in Felsen gehaune Cisterne, 15 Schritt lang und 8 Schritt breit, die früher mit 6 Bogen bedeckt war, davon noch 2 erhalten sind, ohne Mörtel. Jetzt wucherte *Conium macul.* darin, und ein Schakal fuhr erschrocken heraus, der eben gemüthlich ein Felsenhuhn verspeist hatte. Die Trümmerstätte wurde von den Kurden Kirwenih genannt. [Orte] $\frac{3}{4}$ 5 wieder eine Steintrümmerstätte eines Dorfes, von dem aus gen Süd 2 Stunden die Trümmer des Dorfes Horisur liegen. Eine Caravane, von Damascus kommend, begegnete uns hier; sie hatten Butter und Fett dahin gebracht. Auch begegneten uns hier 20.000 Fettschwänze, die von Mossul kamen und nach Aleppo zum Kurban bairam gingen.

Um 5 Ankunft im Lager der Karageschkurden mit zusammen ca. 500 Zelten. Die Hügel werden hier nun fast verschwindend und die Ebne immer größer; das Thermometer zeigte 96° kochendes Wasser. Türkisch wurde hier nicht verstanden, nur kurdisch. Was eine Stunde war, davon hatten sie keinen Begriff. Es waren große, starke Männer, schwarze Vollbärte und langes, schwarzes Haar. Die meisten hatten nur einen weißen Maschlach und weiße Hosen an, die Brust offen. Sie erzählten von dem Dschimdin kala, aber hatten Furcht vor den Anazeeh, mich dahin zu begleiten. Um die Zelte herum viel *Ornithogal. umbell. affine*.

Freitag, 29. März. Herrlich klares Wetter, Aufbruch $\frac{1}{2}$ 7. Unser Wirth, ein sonst freundlicher Mann, wollte mich nur für 30 Piaster nach Dschimdinkala begleiten, was ich aber nicht annahm, sondern auf eigne Faust es aufsuchte. Heute schien allgemeiner Zeltwechsel zu sein, denn überall begegneten uns Kurden mit ihren beladenen Eseln, Weibern und Kindern und Heerden. Bei den Zelten geht rechts (2_01_087) ein Pfad nach Dschimdinkala ab, immer in der Ebne, nur niedrige Hügelzüge, die hier auslaufen, versperren etwas den Blick über die Ebne; nur gegen den Karadjadagh hin schweift der Blick frei über eine weite Fläche. In südlicher Richtung liegen dann am Wege 2 Tells, nach einigen Minuten bei einer steinernen Einfriedung für Heerden reiten wir in einem engen Thale zwischen 2 Hügeln hindurch und sehen, am Ende desselben angelangt, rechts vor uns das Schloß. Die Ebne mit ihrer fetten, rothen Erde ist ungemein fruchtbar. Jetzt war alles bedeckt mit *Onobrychis*. [Pfl] *Onobrychis* u. a. Leguminose bilden das Grün des Teppichs, der in kurzer Zeit noch bunter wird.

$\frac{3}{4}$ 8 Ankunft beim Schloß. Einsam erhebt sich dasselbe auf einem Kalkfelsen (der dann durch aufgetragene Erde zu einem Tell umgewandelt wurde) und macht mit seinen mächtigen Mauern in dieser Einsamkeit einen tiefen Eindruck. [Bau] Der ganze Schloßhügel ist voller Grotten, die mit einander durch Gänge oder Thüröffnungen der dünn als Scheidewand dienenden Felsen oft

seltsam verbunden sind. Nach allen Seiten hin führen dieselben weiter, so daß man oft den halben Hügel darin umwandern kann. Die meisten sind ganz unregelmäßig ausgehaune, in dem Schichtweise abgelagerten Kalkgestein. Die obern Höhlen enthalten in den Felswänden eine Menge kleiner Nischen, fast als wenn Urnen darin gestanden hätten. (2_01_088) Viele zeigten auch Grabstollen, gewöhnlich aber nicht groß, fast als wenn sie für Kinder gewesen wären, nur die Höhlen am Fuß des Hügels zeigten größere. Viele bilden ein wahres Labyrinth von Ein- und Ausgängen, durch dünn ausgehaune Felsen geschieden und mit [Thüren?] verbunden. Oft 6 quadratische Nischen übereinander, ca. 5' vom Boden entfernt. Eine Menge runder, gewölbter Cisternen um den ganzen Fuß des Hügels herum. Auf der Westseite war ein später angelegter Begräbnisort der jetzigen Kurden, die zur Einfassung der Gräber manchen beschriebnen Stein verwandt haben, leider aber zu sehr verwischt. Durch die häufigen Regen hatte sich jetzt ein mit Steinen umgebnes Wasserbassin an der Westseite gebildet. Früher scheint hier eine Ansiedlung der Araber oder Kurden gewesen zu sein, denn ringsum war die Fläche durch Steindämme eingetheilt als Grenze cultivirten Landes. [Orte] – Auf den jetzt zu Grabsteinen benutzten Steinen waren mehrere Zeichen: [Zeich].

Um 11 waren wir wieder auf der heute früh ausgegangnen Stelle, wo der Weg in östliche Richtung weiter geht. [Orte] Auf der Ebne weiter bis 12 Uhr. Da liegen links auf einem halb künstlich, halb natürlichen Hügel die Ruinen von Gi-aur Hori in 2 Gruppen, eine auf dem Hügel, die andre an dessen Fuße. Die auf dem Hügel zeigen keine bemerkenswerthen Gebäude, die meisten waren klein, aber alle mit Bogen versehen; nur wenige waren aus behauenen Steinen aufgeführt, diese dann aber aus großen Quadern ohne Mörtel aufgeführt; von den Häusern stehen noch die Wände, die durch eng beisammenstehende Bogen ohne Mörtel verbunden sind. In einem derselben zeigten sich 6 solcher Bogen beisammen. Am Fuß liegt die Todtenstätte, wo eine Menge Höhlen-Eingänge sichtbar sind, die fast alle hohe Thürpfosten aus Quadern haben; in [Wandungen?] führen Treppen hinab zu den dunkeln Kammern mit gewölbten Nischen, in denen die Särge standen. Sie sind alle schwarz und dunkel, Gänge führen meistens wieder zu andern Kammern. Oberhalb auf den Höhlen standen Häuser, was deren Trümmer beweisen. Eine Menge gewölbter, bauchiger Cisternen um den Ort herum. Namtlich ist eine sehr große, 4eckig in Fels ausgehaune Cisterne an der Westseite, die mit einem Bogendach bedeckt ist.

An der Ostseite befindet sich der Friedhof, das Merkwürdigste von hier, da er noch vollkommen erhalten ist. Hunderte von gut erhaltenen Grabsteinen sind hier noch sichtbar. Die Gräber selbst sind mit einem schmalen, nach oben gewölbt ausgehaunten Steine bedeckt, der an der Ostseite eine 4eckige, oft bis 4' hohe Platte bildet, an der Westseite aber keinen Stein hat. Auf der gen West

sehenden Platte befinden sich die verschiedenartigsten Zeichen eingehauen, auf allen aber ein gleich schenkliges Kreuz, das auf die ver- (2_01_089) schiedenste Weise ausgeschmückt ist mit Verzierungen, Blumen etc., die meisten Kreuze waren von einem Kreis umgeben, der [wieder?] von kleinern Kreuzen umgeben wurde. Auf dem das Grab bedeckenden Stein waren oft die verschiedenartigsten Figuren eingehauen, Hammer, Messer, eine Geige? [Zeich] Inschriften zeigten sich auch, aber zu sehr verwittert. Oft standen 3 große Plattensteine eng beisammen, wie ein Familiengrabmal. Leider konnte ich mich hier nicht aufhalten, um genauer zu untersuchen, nur ¼ Stunde war mir vergönnt. Auf der Ebne geht's in Südost-Richtung weiter, die links durch den 7gipfligen, schneebedeckten Karadschadagh begrenzt wird. [Orte]

Nachdem immer gen Ost geritten, wurde um 3 Uhr die Caravanenstraße verlassen und nun ohne Weg gen Nordost geritten, bis wir ½ 4 bei einer Trümmerstätte ankamen, wo etwas gerastet wurde. Durch den Schutt ist ein kleiner Hügel gebildet worden, also nicht auf Tell. Alles ist aus Basalt erbaut, dessen abgerundete Steine roh [verbraucht?] wurden; nur wenige Gebäudereste zeigen behaune Basaltquadern. [Bau, Orte] Aufbruch um 5 Richtung Nordost. [Pfl] Mit Sonnenuntergang angebaute Gegend mit vielen Heerden, und bald wurde auch das Kasr von Wiran Scheher sichtbar. Mit Anbruch der Nacht kamen wir noch zu (2_01_090) einer Zeltgruppe der Millikurden; hier mußte der breite, rauschende Strom von Wiran Scheher durchsetzt werden, der hier in einem tief eingeschnittenen Bette von mächtigen, steilen Basaltschichten umgeben einherbraust. Ein Querdamm war gezogen, unterhalb desselben wir den Strom passirten, was bei der Nacht nicht leicht war. Auf das jenseitige Ufer angelangt, reiten wir querfeldein auf die uns entgegenleuchtenden Feuer des Hauptlagers der Milli entgegen, was aber bei der Nacht des sumpfigen, quellenreichen Terrains schwierig war.

Wiran Scheher. Bald waren wir aber im gastlichen Zelte Machmud Demani's, gewöhnlich Mahmo genannt, angelangt. Sogleich fiel eins der Lämmer als Kurban, um einen feinen Braten zu liefern, der dann mit Pillau, Joghurt, Honig, Pekmes verspeist wurde. Mahmo selbst war in Diarbekir, sein Bruder Muhammed versah seine Stelle, ein ca. 50jähriger Mann mit Prinzen-Zügen, von kleiner Gestalt, grauen Bart, in weißen, mit Gold besetzten Maschlach gehüllt; trug Keffije. Sein Sohn, 10jährig, auch Muhammed, hatte ein niedliches, feines Gesicht, in dem die Locken in Flechten herabhingen; er rauchte flott seine [Semile?] oder Cigarette; fast alle trugen Keffijehs. Das Zelt, wohl Raum für 300 Personen, war an den Seiten mit Rohrgeflechten umgeben, die mit Wolle teppichähnlich übersponnen waren. Ein auf der Pilgerfahrt nach Mekka begriffener Derwisch von Bagdad, der sich aber für einen großen [Chech?] ausgab, sang fast den ganzen Abend religiöse Lieder von Muhammed, und als er fast nicht mehr

konnte, sprang er plötzlich in großer Aufregung auf, ergriff sein Geiselinstrument (ein spitzes, fußlanges Eisen mit großen Eisenknopf, an dem Ketten hingen) und machte die Gebarde, als stieß er sich dasselbe tief in den Bauch, worauf er mit großen Geheul und dumpfen Tönen niederstürzte und sich, wie er wollte glauben machen, vor Schmerz auf dem Boden wälzte und dann in eine ScheinOhnmacht verfiel, von Zeit zu Zeit dumpfe Töne Allah ausstoßend. Bald kam er aber wieder zu sich und rauchte ganz gemüthlich seine Tschibuk.

Das Hauptgespräch bildeten die Tscherkessen von Ras el ain, vor denen alle große Furcht hatten, denn es verging kein Tag, an dem nicht Araber oder Kurden von ihnen ermordet wurden. Eben kam auch einer an, der meldete, daß einer der Milli einen Tscherkessen in seinem Zelte aufgenommen und bewirthet habe, dieser aber beim Weggehen ihm den Kopf abgehauen habe. Seit 10 Monaten haben sie sich dort angesiedelt und bilden den Schrecken der ganzen Gegend. Ein gelehrter Schreiber des Chech konnte sogar das altarabische lesen; er sagte mir, der alte Name von Wiran Scheher sei Tillä, doch kannte er auch den Namen Kohrhassar. In [diesem?] Bezirk waren ganze 2.000 Milli-Zelte, doch auch bei Mardin und in den Gebirgen von Erzerum finden sie sich vor.

Sonnabend, den 30. März. Die Ruinen besichtigt, nachdem ein Frühstück, bestehend aus gekochten Apricosen, Kaimak, Sauermilch, Honig und Peckmes, genommen war. Ein von Mardin in Begleitung eines Tscherkessen kommender Türke erzählte, daß gestern eine Caravane von den Tscherkessen geplündert war worden. Mit den Arabern (Shammar) stand der Schech jetzt nicht gut. Das Wasser kocht hier bei 97°.

(2_01_091) Die alte Stadt lag in einer niedrigen Einsenkung der Ebne, aus deren Boden eine Anzahl klarer Quellen von allen Seiten hervorkommen, die einst die Stadt durchrieselten; sie erzeugen auf dem rothen Boden eine große Fruchtbarkeit, so daß jetzt schon das Gras kniehoch war; hauptsächlich war eine Gerstenart so häufig, daß man glauben konnte, man sei auf großen Saathfeldern. Die zum Gehen wohl 2 Stunden Umfang habende Stadt war mit einer Ringmauer umgeben, die zum großen Theil noch steht; dieselbe ist mit engstehenden Thürmen flankirt, von denen manche nach außen rund sind, viele sind 8eckig und die an den Ecken der ein Viereck bildenden Mauer 4eckig von mächtigen Dimensionen. Thore scheinen 4 vorhanden gewesen zu sein, die aber nicht mehr erhalten sind. Auf der Westseite lag die Burg, deren Ruinen vor 3 Jahren vom Pascha von Diarbekr zu einer modernen Caserne umgewandelt wurden, da die Regierung die Idee hatte, hier einen Militärplatz zu errichten; sie war aber dann nicht zur Ausführung gekommen, was die Kurden sehr bedauerten, da sie oft bald mit den Arabern, bald mit den Tscherkessen Handel haben. Die Westseite derselben bildet die alte Stadtmauer, ebenso die Südseite. Der Eingang zu ihr auf der Ostseite. [Bau]

Aus der Mitte der Trümmerstadt erhebt sich ein niedriger Hügel, ebenfalls dicht mit Trümmern bedeckt, dazwischen die neuern Gräber der Kurden. Von hier aus erhält man erst eine Idee von der Größe der Stadt, da schweift der Blick über ein weites Todtenfeld, aus dem gespenstig die schwarzen Basaltsteine der Ruinen hervorragen, überall entdeckt das Auge etwas neues, bald (2_01_092) ist es ein langer Bogengang, der den Blick auf sich lenkt, bald eine stehende Säulengruppe, bald die Ruinen von Bädern, Kirchen, Bazaren etc. Am Westfuße des Hügel war ein Grab geöffnet worden, aus dem ein Grabstein zum Vorschein gekommen war mit folgender Inschrift: [Insch, Bau]. Eine große Menge runder Steine, Mühlsteinen vergleichbar, liegen überall umher; in der Mitte mit großer, runder Öffnung; sie dienten einst zur Bedeckung der Cisternen. Auch große Wasserbehälter, sogenannte Steintroge, finden sich darunter, oft 8–10' lang, 4' breit, viele auch rund. Einige der Quellen waren überbaut, namentlich bei einer sieht man noch Reste eines um ein Bassin herumlaufenden Bogenganges, mit Steinplatten umlegt, in dem Fische und Seekrabben umherschwammen. [Bau] (2_01_093) [Bau]

Aus der Ruinentrümmerstätte macht sich schon von weiten eine Straße sichtbar, in der die Bogen sehr dicht beisammen stehen und einen langen Bogengang von Ost–West bilden. Hier war vielleicht ehemals der Bazar. Eine Pfeilerreihe in der Mitte der breiten Straße bildet 2 Gänge, die an den Seiten wieder Pfeiler haben; von einem Pfeiler zum andern laufen Kreuzweis die ohne Mörtel erbauten Bogen, so daß auf jeden Mittelpfeiler 4 Bogen zusammenkommen, deren jeder mit dem Kreuz gestempelt ist. Am Ostende dieser Bogenstraße befindet sich ein merkwürdiges Gebäude: 4 mächtige Pfeiler ein Quadrat bildend, sind durch Bogen verbunden. [Bau]

An der fast völlig erhaltenen Stadtmauer sind auch mehrere Inschriften, aber zu sehr mit Flechten überzogen, als daß man sie leicht copiren könnte; so an der Südseite ist zwischen 2 Thürmen die Mauer eingestürzt, wo auf einem Stein [Zeich], ein andrer [Zeich] enthielt. Das Hauptgebäude von Wiran scheher ist aber das sogenannte Kasr, das mit seinen Thürmen weithin sichtbar ist und das Wahrzeichen der Stadt bildet. Dieses isolirt an der Westseite stehende Gebäude ist in Form eines Achtecks gebaut. [Bau] (2_01_094) [Bau] Störche nisteten jetzt auf den Mauern. An der Westseite und Nordseite dehnte sich die Stadt noch über die Ringmauer hinaus aus; an der Westseite finden sich noch die Spuren einer 2ten Mauer. An der Nordseite außerhalb der Mauer erblickt man eine Menge noch stehender Bogen mit Gewölben, deren 4eckiges Innere gewölbt mit Bogen versehen ist. Sie enthalten Nischen, in denen jedenfalls Särge standen. [Bau, Insch, Bau] (2_01_095) [Insch] (2_01_094) Noch ist außerhalb der Ringmauer ein Thurm an der Nordwestseite zu erwähnen, dessen Nordseite eingerissen ist. Dieser 4eckige Bau ist vielleicht ein Grabmal, denn andre Rui-

nen stehen nicht um ihn herum. [Bau] Vielfach sieht man in den Ruinen der Stadt Mauern aus dicken gebrannten Ziegeln.

(2_01_095) In den weiten, sumpfigen, von Quellbächen durchflossnen Terrain nisteten zahlreiche verschiedene Enten-Arten; große Frösche und Kröten machten Abends Concert; Trappen waren nicht selten, ebenso Störche und wie überall auch hier die Rauchschwalbe, die hier freilich in Höhlen und Cisternen ihr Nest bauen muß. Überall in Menge hoch wuchernder *Alopecurus nigricans*, *Carex dioica* etc. In den Quellen *Batrachosperm. moniliforme*. *Sisymbrium Irio* wurde mit Sauermilch gegessen. [Pfl] Alle Flüsse dieses Bezirkes gehen zum Chabur; im Sommer sind die meisten trocken, da sie oberhalb zum Reisbau verwendet werden. Blick über die Ebne gegen den Dschebel Abdul Aziz, den Karadjadagh und die lange Kette des Mardindaghs. [Orte] Der Fluß, ohne besonderen Namen, kommt vom Karadjadagh, und zwar, wie gesagt wurde, von Karabagdsche. [Orte]

½ Stunde abwärts ist an seinem rechten Ufer ein Tell, Haftmali genannt; ihm gegenüber auf linken Ufer hat sich Mahmo ein nettes Haus gebaut. Zahlreiche Höhlen mit Grabnischen wie in Orfa sind in die steilen Felsen eingehauen, die stellenweise mit Kalk abwechseln. Manche der Höhlen sind mit der Zeit durch Steinbrucharbeiten sehr groß geworden. Einige der Kalkfelsen sind winklig ausgehauen worden zu Steinarbeiten, diese sehen daher aus von weitem wie alte Ruinen. – Neben der Caserne hat sich Mahmo ebenfalls ein recht nettes Haus gebaut aus weißen Kalkstein; wohnt aber nicht darin.

(2_01_096) *Sonntag, 31. März.* Um 6 Uhr wurde bei herrlichen klaren Wetter gen Nordost aufgebrochen, aber ein kalter Nordwind wehte vom schneebedeckten Karadschadagh herab. An mehrern Stellen pflügten Kurden mit Kühen den Boden auf in der Nähe der Stadt. Auf [welliger?] Ebne geht's weiter, bis um 7 in einer kleinen Einsenkung mit üppigen Grün bestanden ein größerer und kleinerer Tell erreicht werden, die beide mit Basalttrümmern eines einst nicht unbedeutenden Ortes bedeckt waren. [Orte] ¼ 9 wird der Haftmalitschai durchritten, der ebenfalls durch ein Basaltthal fließt und vom östlichen Karadschadagh herab kommt. Ein Esel stürzte mit meinem Gepäck in's Wasser, was uns einigen Aufenthalt hier verursachte, um die Kleider zu trocknen. Die Ufer des Flusses waren mit einer blauen *Bellevalia*, [Pfl] bestanden. Anemonen schmückten in allen Farben die Weiden. [Pfl] Nach ¾ Stunde Aufenthalt wurde ¼ 10 in Ost-richtung aufgebrochen. Links erscheint von hier aus zwischen Karadjadagh und Mardindagh die Hügelgruppe (jedenfalls vulcan.) von Beschtepe. Um 10 wurde ein Zeltlager erreicht mit einem Tell Gohri genannten Trümmerhügel. Um 11 Bach in Basalt durchritten und um 12 ein Tell mit Trümmern, Kirchak genannt, ebenfalls mit Bach in Basalt. Von hier noch 5 Stunden nach Terek; hier wird ein weites, grünes Thal gebildet voller Weiden, bunt von Anemonen, aber

nicht roth. [Pfl, Orte] Ca. 1 ½ Stunden entfernt erscheint ein großer Tell in 310; ein andrer 1 Stunde fern in 286. Nachdem hier etwas geruht wurde, $\frac{3}{4}$ 3 wieder aufgebrochen in Ostnordost-Richtung. Ein starker, austrocknender Ostwind wehte heute den ganzen Tag. Um $\frac{1}{4}$ 4 wird ein ziemlich breiter Fluß durchsetzt und 10 Minuten davon ein kleinerer, alle zwischen Basalt und vom Karadjadagh kommend. [Orte] (2_01_097) [Orte]

Der Abend kam heran, dennoch wollte ich noch heute das 2 ½ Stunden ferne Terek erreichen, allein da stürzten die Thiere in den sumpfigen Terrain, was langen Aufenthalt verursachte, so daß ich doch gezwungen war, mich hier nach einem Nachtquartier umzusehen. Nach ½ Stunde von Kirisuhr wurde die Trümmerstätte des Dorfes Muchod auf einem kleinen Tell erreicht; 1 Haus enthielt zufällig Leute des Mudir von Terek, dessen Pferde hier weideten. Mit Sauermilch, die nur mit Mühe aufgetrieben wurde, und Brod wurde der Hunger gestillt. Der Ostwind hatte mich völlig ausgetrocknet. [Orte]

Montag, 1. April. ½ 6 Aufbruch von Muchod (Bakschisch 5 Piaster). Der Weg führt anfangs an dem hier ruhigen, tiefen, in zahlreichen Windungen die Ebene durchfließenden Flusse entlang, bis er nach ½ Stunde durchsetzt wird, da wo er etwas aufwärts über Basaltklippen schäumend stürzt und eine Mühle treibt; daneben liegt ein jetzt verlassenes Dorf. 10 Minuten weiter ein andres, beide am Fuße einer Hügelgruppe, die sich in abgerundeten Kegeln vor dem Gebirge gebildet haben. Hier erhebt sich 5 Minuten rechts vom Wege ein ca. 100' hoher Basaltkrater Tell Kuht, [Zeich] von dem aus sich weite Basaltfelder erstrecken. Solche Krater finden sich hier mehrere in der Ebene, und nie habe ich die selben hier zu Lande so schön regelmäßig ausgebildet gesehen als wie hier.

Um 9 Uhr kamen wir endlich in Terek an. Der Ort liegt terrassenartig an der Südwestseite eines hier steil ansteigenden Kalkberges, mit ca. 600 Häusern, davon 20 Häuser Katholisch, 50 Häuser Armenier, 100 Häuser Déhr kaniye kurden, Syriani 10 Häuser, der Rest Türken. Früher gegen 1.000 Häuser. Auf dem kleinen Bazar wurde angehalten, wo sich gleich alles versammelte, und es freute mich, daß man mir von allen Seiten gleich Logis anbot, namentlich einige Armenier, die protestantisch gesinnt waren; leider waren deren Räumlichkeiten nicht danach, so daß ich die Einladung in die katholische Kirche annahm. Sie liegt am äußersten Ostende des Ortes, mit hübscher Terrasse; das Gebäude enthielt 2 Bogenabtheilungen, der eine zur kleinen Kirche eingerichtet, den andern erhielt ich angewiesen, so daß ich in dem großen, gewölbten Zimmer mit Terrasse davor mich sehr wohl fühlte. Nur eine Menge Schwalben, die darin nisteten, verleiteten mir oft den Aufenthalt darin durch ihr unausstehliches Gezwitzsch.

(2_01_098) *Dinstag, den 2. April.* Unterhalb Terek liegt am Fuße des Berges die Trümmerstätte des alten Ortes, auf dem hin und wieder große, behaunte Qua-

dern umherliegen; namentlich um einen kleinen Tell. Von Terek aus links liegt, von der Trümmerstätte geschieden durch einen Quellbach, das Dorf Bissim, ebenfalls auf einer Berglehne erbaut aus rohen, theils weißen Kalk, theils schwarzen Basaltsteinen, was den Häusern ein schmutziges Ansehen gibt. Längs diesem Bache zieht sich aufwärts fast 1 Stunde lang ein breites Band von alten Olivenpflanzungen und näher längs dem Wasser zahlreiche Obstgärten mit Pfirsichen, Aprikosen, Pflaumen, Juglans, Mandeln in Menge, Granaten, Feigen, Birnen, Quitten; Hecken von Rosen und Rubus mit Prunus Mahaleb v. *orientalis* und Celtis längs dem Wasser. Die Oliven bilden hier keine eigentlichen Bäume, denn aus jeder Wurzel kommen oft 6–12 Stämme hervor, da man sie hier ohne weitere Pflege läßt, nur im Frühjahr wird die Erde um die Stämme herum aufgelockert und ein kleiner Graben gezogen, damit sich das Wasser ansammeln kann. In und neben diesen Olivengärten sind die alten Gräber, in denen Armbänder, kleine Steine und altarabische Cu-münzen gefunden werden; griechische Münzen sah ich hier nicht.

Folgt man dem reißenden Bache aufwärts an mehreren Mühlen vorüber, so kommt man zu einer Stelle beim Ende der Gärten, wo der Bach aus einer künstlich erweiterten, geräumigen Höhle tritt, dieselbe bietet zu beiden Seiten Sitzplätze dar; das Wasser kommt aus dem Fels hervorgeschossen, durchfließt halb die Höhle, stürzt sich in ein Felsloch und kommt am Eingang der Höhle wieder zum Vorschein. Das Wasser zeigte 14° und wird Rabsu genannt, die Quelle Rabbaschi. Die eigentliche Quelle ist aber ca. ½ Stunde aufwärts, wo sie ebenfalls aus einem Felsen tritt und gleich ein tiefes Loch erfüllt. Einige große isolirte Kalkfelsen stehen neben dem Ausgange der Quelle, gleichsam ein Thor bildend, von einigen Morusbäumen beschattet. Ringsum erfüllen das Thal weite Weinpflanzungen, rechts der Abhang des Tur Tschell. Etwas unterhalb theilt sich dieser Quellenlauf, der eine Theil geht rechts und bildet die oben erwähnte Quelle, der andre Theil geht links und bildet 3 Wasserfälle übereinander, von der vorigen durch einen Kalkfelsengang geschieden. Dies ist die schönste Partie um Terek; das Wasser hat die Kalkfelsen ganz ausgewaschen, das sich in tiefe Löcher bei jedem Fall stürzt; der größte Fall hat ca. 25'. Das Wasser setzt eine Menge Kalksinter ab, die sämtlichen Höhlen dieses Gebirgszuges, wo Wasser tropft, sind damit erfüllt; das Kalkgestein ist sehr versteinungsreich. [Orte] (2_01_099) [Orte]

Schon am frühen Morgen holten mich 3 Segtiers des Mudirs nach dem Serail, wo ein Segtier krank lag. Der Mudir, Silfakar Beg, Bruder des Omar Pascha, war ein junger Mann von ca. 40 Jahren, aber von nicht besondrer Freundlichkeit, zumal ich von ihm die Liste seines Mudirliks verlangte, es nicht geringe Verwunderung hervorrief und allerlei Vermuthungen erregte. Durch den Firman zwang ich ihn aber dazu; ich glaube aber, daß dieselbe sehr unvollständig ist.

Das Serail war ein elendes, finstres Loch. Früher vor 20 Jahren war Terek ein blühender Ort, als sie nur noch den Charadsch bezahlten, dann kamen aber die vielen Abgaben, so daß Niemand zu etwas kommen konnte, daher haben seit ca. 10 Jahren viele Armenier und Syrier den Ort verlassen und sich in andren Städten niedergelassen. Jetzt ist der Ort arm und voller Ruinen, dazu kommen noch die Räubereien der Kurden, die Nachts einbrechen, selbst auf der Straße war man Abends davor nicht sicher, so daß Niemand unbewaffnet ausging. Alles klagte über die vielen Räubereien. Jährlich werden hier, wenn die Oliven gerathen, ca. 5.000 Kantar Öl gewonnen; davon bekommt der Mudir von je 10 Rottel 1 Rottel des Öls. Der Charadsch für einen Hausbesitzer betrug jährlich 150 Piaster, der Saljan 150 Piaster, der Niswergi 75 Piaster, der Hasr 25–50 Piaster, was letzters jeder, auch der ärmste, bezahlen muß; so daß ein Begüterter gegen 1.000 Piaster jährlich zahlen muß.

Kaum ist es zu begreifen, wie ein von der Natur so reichlich ausgestatteter Ort so öde daliegen kann; der Platz zu einer großen, reichen Stadt kann nicht besser gefunden werden: am Fuße des Berges die weite, fruchtbare Ebene, an den Seiten der Berghäler die von Wasser überall durchrauschten Gärten, dazu die nahe Lage an der großen Caravanenstraße von Aleppo nach Mossul etc. Von Früchten werden hier außerdem gezogen: viel Aprikosen, die getrocknet mit Zwiebeln und Fleisch gekocht, viel gegessen werden, Feigen und Granaten in Menge, ebenso Wein, der zu weißen Wein, Raki und Rosinen dient, Birnen, Quitten, Reis, Gurken, Baumwolle, Tabak, sehr große Badlidschan, Pistek, Liebesäpfel. Äpfel und Kirschen nicht vorhanden. Wallonen wachsen sehr viel in den Bergen, werden aber nur zum eignen Bedarf gesammelt.

(2_01_100) *Mittwoch, den 3. April.* Excursion auf den Berg über Terek. Gleich neben unsrer Wohnung beginnen die Felsen, die bis zu den Gipfel hinauf mächtige Schichten bilden, die an ihren Enden hervorstehen, so daß dadurch eine Art gigantischer Treppenflucht entsteht, da dieselben nach dem Gipfel zu weiter zurücktreten. In den Kalkfelsenritzen wucherte hier sehr häufig *Umbilicus Haussknechtii*. [Pfl] Auf dem höchsten Felsengipfel sind noch die Reste einer alten Veste sichtbar, deren Mauern oft in die steilen Felsenritze eingekeilt sind, aber alles ist ganz zerfallen und nichts mehr sichtbar; die Bauart der Mauern aus kleinen Steinen ist aber nicht sehr alt. Die Kalkfelsen erscheinen auf der Spitze abgeplattet, wie gepflastert. Ihre Lage auf den rings um jäh abstürzenden Felsen, die jedenfalls durch eine Kettenbrücke verbunden waren, ist imposant und uneinnehmbar, kaum begreift man, wie man hat hinaufgelangen können, denn Treppen sind nicht sichtbar, nur durch Strickleitern hat man zu ihr gelangen können. Aber der Zeit widersteht nichts, sie hat dieselbe doch eingenommen. Nach der Südseite zu gegen die Ebene ist der Abfall des Gebirges gar am steilsten und von dieser Seite aus nur mit größter Mühe zu erstei-

gen; hingegen sind alle diese Berge hier von der (2_01_101) Nordseite aus leicht zu ersteigen, da sie hier hochgelegne Thäler bilden, die wieder mit andern Bergen in Verbindung stehen, so daß hier der Abfall nicht so steil ist. Am Fuße dieses Berges ist auf der Nordseite in einem kleinen Thale ein ca. 200' tiefer Erdfall, rings umgeben von senkrecht abfallenden Kalkfelsen. Ein 2ter Erdfall findet sich neben dem Tell von Kirisuhr.

Zur Vegetation der Ebene und des Gebirgsfußes ist noch nachzutragen: Granaten wild in den Felsenritzen bei der Quelle Rab. [Pfl] Der Wein wird um Terek ganz niedrig gehalten, an den dicken, ca. 2' hohen Stämmen läßt man ca. 4–8 Reben, die rings herum um den Stock herabgebogen und an einen Stock angebunden werden. Auch hier zeigt sich [Txt] häufig die große Spinne mit zollweiten Löchern in der Erde. – Heute den Tag über sehr heiß, Nachts Gewitter.

Donnerstag, den 4. April. Excursion auf den Tur Tschell. Früh war der Himmel wieder klar, aber kalt nach den Regengüssen. Der Weg dahin führte bei der Quelle Rab aufwärts in ein Seitenthal, von dem aus dieser aus weiter Ferne sichtbare und dann wie ein abgestumpfter Kegel erscheinende Berg leicht zu ersteigen ist. Auch hier steigt man wieder terrassenartig empor; leider waren wir zu bald aufgestiegen gegen die Felsen zu, so daß ich einen langen Weg machen mußte, ehe ich die steile, 150–200' hohe Felsenwand, die sich fast um den ganzen Berg zieht, ersteigen konnte. Von ihr an beginnt montane Vegetation; außer der sämtlichen Pflanzen von gestern kamen hier noch hinzu: [Pfl]. (2_01_102) [Pfl] Auf dem Gipfel des oben ein Plateau bildenden Berges war durch zusammengetragne Steine eine Art Einfriedung gemacht zum Feuer machen. Dies benutzte ich gleich, um Wasser zu kochen; dünnes Holz lag in Menge umher. Das Wasser kochte bei 94°, während in Terek bei 96°. Die Felswände waren häufig bedeckt mit einem schön fruchtenden Orthotrichum, [Pfl] und viele kleine Krustenflechten. Der Blick von hier oben aus war unbeschreiblich. [Orte] – Abends Gewitter mit Regengüssen. [Zeich]

(2_01_103) *Freitag, den 5. April.* Das ganze Terrain unterhalb Terek ist vulkanisch. [Orte] Die vulkanische Kette endet mit dem schönen Vulkan Tell Kemihn; weiter gen West bricht dann das Basaltgestein überall aus Spalten der Erde hervor. Dieser Tell Kemihn hat von weiten ganz das Aussehen der künstlichen Tells. [Orte] Der abgestumpfte Kegel zeigt oben einen tiefen Krater, der jetzt voller Ranunc. asiat. stand mit herrlichsten Grün geschmückt, völlig trichterförmig. [Orte] (2_01_104) In den Felsen um Terek bis zu den Berggipfeln hinan sangen Nachtigallen in Menge. Die Häuser von Terek alle aus Stein erbaut, mit platten Dächern, von Pflaster war natürlich keine Rede in den steilen Straßen. Eine Moschee nicht vorhanden. Von dem Wege von Terek zur Quelle Rab aus zeigte der Tur Tschell 25, abwärts in's Thal 10. Schnecken sehr häufig an den Felsen und Gärten *Helix pomatia* und *maculata*, *Buba* etc. In den Quellen eine

kleine, bläuliche Schnecke in Menge auf den Steinen. An den von Wasser überrieselten Felsen häufig Algen, oft wie ein schwarzer Überzug in die Höhlen. [Pfl] – Tscherkessen hatten vor Kurzem hier 15 Cameele gestohlen. – Der Cerasus sp. n. wird Hellalk türkisch genannt, arabisch Sikt. Die Scorzonera Arten werden unter dem Namen Kisrihk gegessen. – Das Dorf Harami zählt nur noch 3 bewohnte Häuser, die andern stehen leer; ebenso ist die Hälfte von Terek verlassen. Inschriften findet man gar keine hier. – Die Mädchen tragen auf den Rücken herabhängende Zöpfe, an die Wollen-Zöpfe eingeflochten sind, die fast bis zur Erde reichen. – Die Quelle des Flusses von Muchod, gewöhnlich Tatwesch Tschai genannt, soll $\frac{3}{4}$ Stunde von Terek beim Dorfe Sohrawa sein; er enthält das ganze Jahr hindurch Wasser. – Ein Cu münze von Terek beistehend [Zeich].

Sonnabend, den 6. April. Bakschisch 10 Piaster. Aufbruch mit 4 Eseln nach Meschkok um $\frac{1}{2}$ 10. Der Weg führte uns durch den Platz, wo ehemals der alte Ort lag, wo eine Menge Trümmersteine, auch behauen, umherliegen. [Orte] Stellenweise erheben sich aus der Ebne kleinere Basalterhebungen, die aber oft weite Strecken mit ihren Gestein bedecken, dazwischen ist der Boden roth und sehr fruchtbar. An manchen Stellen war das Terrain sumpfig, so daß die Thiere oft tief einsanken, auch auf trocknen Boden stürzten die Thiere oft bis an die Knie ein. Um 3 kamen wir vor Meschkok an, deren Kirche schon lange sichtbar gewesen war. Hier erheben sich die Basalte höher und bilden gleichsam kleine Thäler und Kessel, in dem letztern sich Wasser ansammelt zu Teichen, die jetzt von Enten und Gänsen wimmelten. Die Vegetation bis hierher bestand aus Papaver argemone sehr häufig. [Pfl] (2_01_105) [Pfl]

Der Ort Meschkok liegt auf einer Basalterhebung, aber ganz in Ruinen, nur wenige Häuser waren bewohnt, denn die zum Stamme der Kiki gehörenden Kurden waren jetzt in ihren Zelten, ca. $\frac{1}{2}$ Stunde fern in der Ebne, ca. 30 Zelte, deren Schech Mohammed Dani war. Die nicht übeln Frauen, namentlich mit spec. [pect.?), beschäftigten sich mit ihren Webstühlen zur Verfertigung eines grauen Zeuges zu Kleidern. Die alte Kirche steht inmitten des Dorfes auf einem Hügel, umgeben von zerfallnen Häusern aus Basaltsteinen, roh, erbaut; hingegen die Steine der Kirche sind behauen. [Bau] Als ich in die Kirche trat, war eine alte, blinde Frau an ihrem Feuer beschäftigt, auf ihre Frage, wer da sei, schrie sie gleich um Hülfe, denn sie glaubte, Räuber seien eingebrochen. Auch mich hielt man hier für einen Tscherkessen, vor denen alle große Furcht haben. In der Nähe der Kirche ligt östlich ein tiefer, runder, ummauerter Teich, um den ringsherum ein noch sichtbares erhaltne Pflaster führt, von dem aus an 2 Stellen Treppen zum Wasser führten; er liegt höher als die Ebene, hält das ganze Jahr hindurch Wasser, welches er durch eine Wasserleitung, die von den Bergen von Scheb herkommt, erhält. In den Basalterhebungen ist dieselbe an mehreren Stellen blogelegt, wo sie durch wild durcheinander geworfne Basaltblöcke

hindurch geführt ist und damit bedeckt wird. Unser Abendessen bestand in Sauermilch, Eier und als Gemüse gekochte Malven. Mehrere natürliche Teiche sind in der Nähe, mit Phragmites bestanden. Die Bergkette bot folgende Ansicht dar [Zeich]. [Orte] In der Nacht Regen.

Sonntag, den 7. April. Bakschisch 5 Piaster. Aufbruch 7 Uhr bei Regen. Nach ½ Stunde liegen rechts 2 Tells. Jeder ca. ½ Stunde auseinander längs dem Wege. Links sind in den Basaltklippen Theile der Wasserleitung sichtbar, wie eine Mauer gebaut, ähnlich der in Orfa. Um 8 liegt links an einem Tell Dorf Dähmi oder Daim, an dessen Nordseite eine alte, 4eckige Kirche liegt, ebenfalls hier alles aus Basalt gebaut. Sie ist aus hohen Mauern gebaut, enthält an der Ostseite 3 Nischen, davon die mittlere die größte, ringsherum ging im Innern (2_01_106) eine Verzierung in Kalkstein ähnlich wie in Deir Safran mit Hohlkehlen. Inschriften oder Kreuze hier nicht sichtbar. Auf dem großen Tell liegt das alte Trümmerdorf, von dessen Häusern ca. 15 wieder restaurirt worden waren. Die jetzt anwesenden Frauen versteckten sich scheu vor mir. Neben dem Dorfe mußte ein Fluß durchsetzt werden. [Orte] Rechts ist die Ebne übersät mit Tells, Dörfern und Zeltlagern. Weiter folgt rechts am Wege Tell Girgaur mit einigen zerfallnen Erdhäusern, deren Bewohner sich jetzt in der Ebne in der Nähe angesiedelt hatten. [Orte]

Um 11 Ankunft in Ibrahimle, vor dem der reißende Sirgantschai fließt, der von Kotsch hassar herkommt und seine Quelle bei Rüs hat. Ein heftiger Gewitterschauer mit Regen überraschte mich hier, so daß ich in einem Hause Zuflucht suchte; es war zufällig ein Tscherkessenhaus, deren hier 2 waren; die hübsche junge Frau war mit ihren Kindern allein. Kleine Buben mit ihren hohen, schwarzen Pelzmützen und Messern an der Seite. Nachdem der Regen nachgelassen, wurde in 1 Stunde Kotschhassar erreicht, dessen Thürme schon lange vorher sichtbar gewesen waren. Von weitem macht es durch seine 2 großen 4eckigen Thürme und die Moschee Kuppel einen imposanten Anblick, und man vermuthet eine große Stadt. Kommt man aber näher, so wird man in Bezug auf die Stadt etwas getäuscht. Der Ort zählt 50 Häuser Türken und 2 Häuser Armenier, Häuser, die wie alle andren gebaut sind, mit platten Dächern und Hofmauern umgeben, oft sind die Reste alter Häuser zum Neubau benutzt worden.

Beim Schech des Ortes, Schech Musa, stieg ich ab, ein ca. 40 Jahre alter Mann in weißen Gewand und mit Turban; das große Zimmer war stets von Männern angefüllt; bei ihm war gerade ein von der Regierung zur Beaufsichtigung der Tscherkessen eingesetzter Beamter, der auf gütlichen Wege mit ihnen fertig zu werden suchte, wie er versicherte, denn alle haben Furcht vor diesen Tscherkessen. Nachdem etwas ausgeruht und der Kaffee getrunken, wurde der Ort besichtigt. Gleich neben dem Hause erhebt sich der eine 4eckige Thurm isolirt, bei dem nichts mehr von einer Kirche zu sehen ist. [Bau] An der Nordostseite

des Ortes erhebt sich die alte Moschee des Melek Mansur, wie man sie nennt, die noch fast vollkommen erhalten ist. [Bau] (2_01_107) [Orte] Der Hof der Moschee und um die selbe ringsherum bildete eine wahre Wagenburg durch die Menge der hier in ihren Wagen wohnenden Tscherkessen, die bei meinem Anblick alle zum Thore liefen und mich gleich frugen, ob ich ein Moskof sei. Viele waren hier nur auf der Durchreise nach Ras el ain. [Bau] Das Innre der Moschee diente als Mehl- und Brodmagazin und war daher durch ein hölzernes Thor verschlossen. [Bau] Rechts neben der Kyble erhebt sich die aus Stein gebaute Kanzel mit spitzen Dach; an der Seite derselben war folgende arabische Inschrift:



Abb. 10: Arabische Inschrift an der Seite der Kanzel der Großen Moschee (Ulu Cami) in Kızıltepe (Mardin) (2_01_107)

[Bau] (2_01_108) Auf der Südseite der Stadt liegt der alte Friedhof, auf dem sich einige Grabkuppeln erheben. Auch eine kleine Moschee dort, von einigen Bäumen beschattet. [Bau] ¼ Stunde davon erhebt sich der große Tell Ermen mit dem großen armenischen Dorfe. [Orte]

Von Karaköi ½ Stunde abwärts liegt Gohri, wo der Sirgantschai fließt, der sich ca. 5 Stunden unterhalb Ras el ain mit dem Chabur vereinigen soll und von Chrurs kommt. Kosohr ist der arabische Name für Goli, türkischer Name. Kerosman war hier unbekannt wie auf der ganzen Strecke daher; ein cultivirter Land-district heißt hier Kell Hassan, jedenfalls ist es dieses. Die Terekkurden wurden hier Sorkahn genannt. Jenseits des Sirgantschai wohnen die Kiki Challadschan Kurden, ca. 250 Zelte. Um Kotschassar herum wohnen die Kiki Tschirrikann; bei Mardin Milli; gen Ost davon Dagohri, noch weiter östlich die Mihrsinan im District Chahs humajun. – In Amrud, Meschkin und Kattar alte Kirchen. – Die Wasserleitung von Meschkohk kommt aus dem Thale hinter dem Vulcan Kellek. – Abends drehte sich das allgemeine Gespräch bald um Steuern, deren Kotschassar jährlich 1.500 Piaster gibt; bald um Heuschrecken, die sich eben zeigten und erst seit 9 Jahren hier; ein Mann hier, der weite Flächen cultivirte, ist durch sie verrückt geworden, da sie alles weggefressen hatten; wenn er sie sieht, spießt er sie an und unterhält sich mit ihnen. Der kleine, schwarze Vogel [Simmer/s?] frißt sie; er hält sich in den Bergen auf und kommt dann erst herab. – Dann eine Frage: wenn einer seine Thiere verwundet und der Miether kommt und sagt, es ist mir eine gestorben, so muß er als Beweis einen Theil des todten Thieres bringen. Der Schech wünschte, daß ich eine seiner Frauen

besichtigen sollte, seit 2 Jahren trage sie keine Kinder mehr und sei jetzt doch erst 14 Jahre alt.

Montag, den 8. April. $\frac{1}{2}$ 8 Aufbruch bei bedecktem Himmel. 5 Piaster Bakschisch. Neben dem Orte führt eine alte, 5bogige Brücke über den Sirgantschai. Nach $\frac{3}{4}$ Stunde Dorf rechtes Ufer an Tell Alimischmisch mit alter Mühle, bogenförmig überdeckt, mit neuer Mühle daneben. Nach $\frac{1}{2}$ Stunde folgt am rechten Ufer Dorf Harsam an großen Tell. Nach $\frac{1}{2}$ Stunde geht der Weg zwischen den Vorbergen hin, wo links das Kurdendorf Miskiye liegt. Heftige Regengüsse auf dem ganzen Wege daher; meine Leute kamen erst 4 Uhr, ich zu Mittag in Mardin an. Auf dem Wege in der Ebene: Leontice. [Pfl] (2_02_001) [Txt]

(2_02_003) *Montag, den 8. April 1867.* Unter heftigen Regengüssen und Donnerstürmen kam ich gegen Mittag in Mardin an. Mit Mühe war der steile in Bogen aufführende Weg, der stellenweise gepflastert, stellenweise in Felsen gehauen ist, erstiegen, aber noch waren meine Leute weit zurück, so daß ich vor der Hand in einem Kaffee dieselben erwarten wollte. Als dieselben aber immer nicht kamen, begab ich mich zum protestantischen Schulhause, wo ein junger Lehrer mich zum Hause des zur Zeit sich in Diarbekr aufhaltenden Missionärs Williams brachte, das jetzt leer stand. Erst gegen 4 Uhr erschienen meine Leute, die auf der Duane viel Schererei gehabt hatten, der Firman verhinderte aber das Durchsuchen. Das geräumige Haus befindet sich auf der westlichen Seite Mardins, in der Nähe der untern Stadtmauer und nahe bei der Moschee Latihfa; von seinem gepflasterten Hof, der wie eine Terrasse erscheint, herrliche Aussicht auf die weite mesopotamische Ebene, aus der unzählige Tells wie Maulwurfshügel hervorragen; vor uns im Süden der langgestreckte Dschebel Abdul Asis, links der lange Zug der Sindscharberge und zwischen beiden der einsame vulkanische Kegel Kokab. Nachdem wir uns etwas häuslich eingerichtet, wurde *Dinstag, den 9. April*, den ganzen Tag über die nassen Pflanzen und Kleider getrocknet, die im Sirgantschai und durch den heftigen Regen ein tüchtiges Bad erhalten hatten.

Mittwoch, den 10. April. Besuch im Serail; leider war der Aslan Pascha noch in Midiad; sein Stellvertreter war Mallihe Effendi, ein junger Mann, der aber nicht einmal lesen konnte, denn als ich ihm den Firman presentirte, gab er ihn mir sogleich wieder zurück mit den Worten, daß er schon gehört habe, daß ich einen solchen habe, es sei nicht nöthig dann, daß er ihn lese, alles, was ich nur wünsche, solle geschehen. Ich verlangte von ihm einen Segtier nach Ras el ain, denn das Oberhaupt der Tscherkessen ist nicht hier, sondern dort; ferner eine Liste des Districts von Mardin, so dann Besuch des Schlosses und der Moscheen. Alles wurde mir bereitwillig zugestanden, freilich verwunderten sich Alle höchlichst darüber. Ein verrückter Türke sprang plötzlich mit einem Fluche auf und

schwang seinen Stock nach mir, dem Giaur, die Cavassen verhinderten aber sein Vorhaben. Das Serail selbst ist ein finstres Loch.

Von hier aus stattete ich dem Patriarchen der Syrer, Jacob, einen Besuch ab. Sein geräumiges, hohes Gebäude ist auf der westlichen Seite der Stadt, mit Hof, dessen eine Abtheilung Gräber enthält. In einem sehr großen und unverhältnißmäßig hohen Saale wurde ich von ihm empfangen und mit Thee bewirthet. Er ist ein kleiner Mann mit weißen Bart und Haar; in ein rothes Gewand gehüllt, mit turbanähnlich umschlungenen Tüchern auf dem Kopf; seine Geistlichen trugen schwarze Turbans. Er ist bei allen Christen hier sehr verehrt. Die Kirche enthält einen alten Codex der Bibel in altsyrischer Sprache, in der viele Pagen aus Pergament mit Gold geschrieben waren. Sie wurde mir gleich herbeigebracht. Die neben dem Gebäude stehende Kirche wird vom Hof durch eine Mauer mit Thor geschieden; sie stammt noch aus dem 12. Jahrhundert. Im Innern enthält sie das Grabmal des Madran Abdul Lachat, genannt Athanasius (51) im Jahre 1816. Er gab mir die Häuserzahl der Syrer in Mardin auf 400 an. Die Kirche enthält 3 sehr geschmückte Altäre in einer Reihe; die Wände sind mit einer Menge alter Gemälde aus der Heiligengeschichte bedeckt. Der Patriarch versprach mir einen Empfehlungsbrief an alle Klöster etc. für meinen Weg. Auf die Türken war er gar nicht gut zu sprechen; mit Mühe hatte er durchgesetzt, daß neben die Kirche ein kleiner, erhöhter Vorbau errichtet werden konnte, um ein Eisenblech darin (2_02_004) aufzuhängen statt Glocke. Die Moscheen hatte er noch nicht besucht und wußte daher nicht, ob in denselben noch etwas zu sehen sei.

Donnerstag, 11. April. Excursion auf die umliegenden Bergabhänge, aus Kalk bestehend, deren Vegetation ziemlich dieselbe wie um Terek ist. [Pfl] Am Fuße der Felsen liegt das aus ca. 50 Häusern bestehende syrisch katholische Dorf Mansuriyeh in einem weiten Gebirgsthale, an dem der Weg nach Diarbekr vorbei geht; zahlreiche Weingärten umgeben den Ort, wo man auch guten Wein zum Trinken findet. Hinter dem Orte erhebt sich dann wieder ein Gebirgszug, mit dem dann jenseits das Gebirge sich [senkt?].

Freitag, den 12. April. Früh Morgens erschien ein Tschausch (Polizeibeamter) mit einem Segtier, um mit mir die Runde in den Moscheen und dem Schlosse zu machen. Von den 18 Moscheen haben nur 4 Minarets, aber keine christlichen Thürme zu sehen, alle sind rund. Die Latihfa Dschami mit neuen Minaret durch Deja Pascha, der sie auch mit Wasser versah; sein Grabmal befindet sich im Hofe mit der Jahreszahl 1232. Über der Moschee wölbt sich eine große Kuppel, im Innern Pfeiler mit Bogen verbunden. [Bau] 2 große cufische Inschriften stehen zu beiden Seiten des Eingangs [Insch], über denen sich eine herumlaufende arabische Inschrift hinzieht. Über einer Thür der alten Kirche im Schlosse [Insch]. (2_02_005) Die Arbain Schehin dschami ohne Minaret hat

im Hofe eine alte Wasserleitung, über der ebenfalls eine cufische Inschrift sich findet, die aber fast ganz unleserlich ist. Ich versuchte sie zu copiren [Insch]. An der Moschee findet sich eine 2te cufische Inschrift [Insch]. Neben der Moschee die Gräber einiger reichen Türken wie Abdel Nader beg etc., die nichts besonders zeigen. Von der ehemaligen Kirche Mar Thomas war nichts besonders zu sehen; sie wurde zur Moschee verwandelt, die jetzt in Verfall ist; die Thüren fehlten und waren durch zusammengehäufte Steine verrammelt. In einem dunkeln Gange kommt ein kaltes klares Wasser hervor. Der äußere Eingang zeigte noch Reste arabischer Inschriften, aber sehr unvollständig, ebenso die Verzirungen. Eine Frau, Altun bachi, soll dieselbe restaurirt haben.

Der Hauptanziehungspunkt von Mardin aber ist die Feste, die sich auf ringsum steil abstürzenden Kalkfelsen über der Stadt erhebt. Ein schmaler, in Felsen gehauener Weg führt zu ihr hinauf; der Aufgang hatte 3 Thore, von denen das erste durch Hinabstürzen verschwunden ist. Beim 2ten Thore standen Soldaten Wache, die uns den Eingang verwehrten und ihre Gewehre vorhielten, denn sie hatten Befehl, ohne Erlaubniß des Binbaschi Niemand einzulassen. Nach langen Hin- und Herreden des Tschausch gelang es endlich doch, doch mußten die Waffen abgegeben werden. [Bau] Das Innre ist voller Schutt einstiger Gebäude, von denen noch viele halb erhalten sind, manche wurden restaurirt zu Wohnungen, theils zu Behältern verschiedner Sachen. Für die Soldaten war seit 7 Jahren eine neue Caserne erbaut worden, auf dem freien Platze in der Mitte der Feste; unten 3 Gänge, in jedem je 2 Betten übereinander wie in den Schiffscajuten. Im ersten Stock waren die Flinten und viele Waffen aufbewahrt. Der Jüzbaschi, ein freundlicher Mann, und der Topbaschi zeigten uns alles bereitwillig und bewirtheten uns mit Kaffee. Ringsum standen auf den Wällen Canonen aufgepflanzt, aber in bessrer Ordnung als in Aleppo. Die alte Moschee diente jetzt als Pulvermagazin, aus Steinen (klein, behauen) saracenischer Arbeit erbaut. [Bau] Das Hauptthor zu ihr ist vermauert, ebenso die kleinern Eingänge; über einer der letztern war ein kleiner cufischer Inschriftsstein. Darunter befand sich eine arabische, sehr verwitterte, der aber die Jahreszahl weggehauen war worden; in ihr die Namen Ali, Achmed, Muhammed, Saladin.

Das hauptsächlichste Gebäude des Schlosses war das jetzt sogenannte Eski Se-rail, vor dem auch die hohen Seitenmauern stehen, die durch Bogen früher verbunden waren; an deren Außenseite befindet sich eine große arabische Inschrift, zu der man aber nicht gelangen kann, da hier die Mauern mit den Felsen senkrecht abfallen. An der Innenseite befindet sich eine kleinre arabische Inschrift, eine Sure des Korans. An derselben Mauer ist ebenfalls an der Außenseite ein Kopf sichtbar, aus Stein gehauen, jedenfalls ein Frauenkopf mit einer Art Krone auf dem Haupte. Daneben ist eine ganz unleserliche cufische Inschrift. Auf der Ostseite ragt ein Theil eines unten 4eckigen, dann nach oben

8eckigen Thurmes hervor, der außen die Inschrift hatte [Insch]. Daneben befindet sich die neuere türkische kleine Moschee, im Innern mit elenden grünen Farben hingeschmirte Bäume etc. darstellend an den Wänden. Ein Grabmal eines Heiligen einschließend. Die Festungsmauer selbst (2_02_006) ist nicht von besonders starker Bauart, ihre Steine sind klein und durch Mörtel verbunden; [Bau] Soldaten waren jetzt keine in Mardin. Herrlich ist von hier oben aus die Aussicht, gleich zu Füßen die Stadt, die wie ein breites Band die lange Südseite des Berges einnimmt, unter der niedrigere Berge sich erheben; dann die weite mesopotamische Ebene mit den Gebirgen Abdel Asis und Singar, rückwärts in's Thal von Mansuriyeh und die öden Gebirge bis gen Midiat hin.

Sonnabend, den 13. April. Da die Ruinen von Dara nicht in meiner beabsichtigten Tour liegen, so beschloß ich, heute einen Ausflug dahin zu unternehmen, zumal sie nur 5–6 Stunden fern von hier sind. Bald waren 3 Miethpferde gefunden, die mich für 40 Piaster hin und zurück brachten. ½ 3 Nachmittags war der Fuß der Berge erreicht, wo links das nur aus ca. 10 Häusern bestehende Dörfchen Boherri liegt, mit einer klaren Quelle daneben. Ihm gegenüber sind in den Felsen einige gewölbte Grabnischen sichtbar, die um Mardin sich überhaupt nur immer einzeln finden, nicht vereinigt wie an andren Orten. [Orte]

Das größere christliche Dorf Goli bleibt ½ Stunde rechts, von ihm 1 Stunde gen Süd liegt Sallach, seitlich davon Tell Scherehs, Tell Feid. In den Gebirgen hinter Mardin haben die Surkidschikurden 35 Dörfer, die Amberiyekurden weiter östlich von Mardin 28 Dörfer. Um 4 Ankunft beim großen, mit Steinen bedeckten Tell von Harin, (Gir Harin = Tell Harin kurdisch), an dessen südlichen und östlichen Fuße sich Trümmer eines alten Ortes zeigen; eine überdeckte Quelle neben dem Orte, die ihr Wasser jetzt in ein weites, durch Regen gebildetes Wasserbecken goß. Im jetzigen Dorfe wohnen nur Muhamedaner. Gleich neben dem Orte wird ein kleiner Fluß durchritten, der aus dem Thale von Amberiye herkommt und nach Kaus gen Süden abfließt. Beim Dörfchen Jurelon tritt eine Gebirgsstufe vor, das nach Nordwest streichende Mardingebirge, die, obwohl niedrig, dicht mit Eichen bestanden ist und Amberiye dagh genannt wird nach den Kurden gleichen Namens. An der Fortsetzung dieses Zuges liegt Dara. [Orte]

Kleine Dörfer überall, aber alle leer, alles in den Zelten. ½ 6 liegen rechts am Wege die Trümmer eines alten Schlosses, Kasr Kalendelan genannt, von dem noch sich ein Theil einer Mauer erhalten hat, aus großen Quadern ohne Mörtel erbaut; Reste eines Bogenrundganges noch sichtbar, in dessen Ecken Pfeiler gebaut waren, auf denen feingearbeitete Capitäle standen, Palmenblätter ähnlich. Die Stätte eines alten Dorfes neben dem jetzigen, aber zur Zeit leeren Dorfe sichtbar. (2_02_007) In gleicher Entfernung wie dieses von Dara liegt gen Nisibin die Ruinen Kasr Serdschan. Die Kurden in Dara erzählten, daß einst 2 Brüder darin gewohnt hätten, die jeden Morgen hätten nach Dara kommen

müssen, um Tribut zu zahlen, der von Kasr Kalendere hat aber nur die Hälfte zahlen müssen von dem, was der andre zahlte, weil er bei seinem Gange nach Dara die Sonne immer im Gesicht hatte, was ihn geniren mußte.

Mit anbrechender Dämmerung bogen wir links vom Hauptwege ab und erreichten $\frac{1}{2}$ 8 die niedrigen Vorberge, zwischen denen die Trümmer der alten Dara liegen. $\frac{1}{4}$ Stunde vor der Stadt lagen die großen Steinbrüche zu den Bauten, die selbst wie alte Ruinen aussahen, da ihre Seiten ganz glatt ausgehauen sind, oft treppenartig; vielfach sind in ihnen Grabnischen eingehauen. Leider war der Schech Muhammed nicht hier, sondern 5 Stunden fern mit seinen Zelten; mit Mühe fanden wir ein Quartier, da wir nicht in dem mit Menschen angefüllten Chan ähnlichen öffentlichen Gebäude, das übrigens ein gutes Aussehen hatte und noch neu war, bleiben mochten; halb mit Gewalt quartirten wir uns bei einem reichen Kurden ein, der die Stelle des Schech vertrat; ein großer, starker Mann mit weißen Bart, weißen Turban, weiße Beinkleider und Hemd und ebensolche Maschlach, barfuß einhergehend. Er hatte 3 Weiber, von denen die eine hübsch war, groß, kräftig, mit guter spec. pector. Sie trugen über den Hosen bunte Röcke und Jacken, die an den Ärmeln lange breite Fortsätze hatten, die auf den Rücken zusammengebunden wurden. An den Armen eine Menge breiter Silberspangen sowie um den Hals Münzen, an den Fingern Türkisringe; nicht tätowiert im Gesicht. Die Mädchen trugen ihre Haare in langen Flechten, die auf den Rücken herabhingen, die, mit langen wollnen Flechten noch verknüpft, bis zur Erde herab reichten. Übrigens sonderten sich hier die Frauen nicht so ängstlich ab wie bei Türken und Arabern, sondern nahmen ganz ungenirt neben uns Platz. Leider war es unmöglich zu schlafen; eine schauderhafte Menge Flöhe trieben mich gen Mitternacht in den Hof, worin ich das Lager aufschlug; allein auch hier unmöglich zu schlafen.

Sonntag, den 14. April. Mit Freude begrüßte ich das anbrechende Tageslicht, denn kein Auge hatte ich schließen können, und nachdem der Thee eingenommen, brach ich zur Besichtigung der Ruinen auf. Die Stadt lag auf einem hügligen Terrain, nämlich gen Nord am höchsten, rings umgeben von der 10' dicken Stadtmauer, die mit mächtigen, halbrunden Thürmen, deren jeder 22 Schritt Durchmesser hatte, versehen war. 6 Thore bildeten den Eingang zur Stadt, die in der Mitte von einem Flusse, der mehrere Stunden aufwärts vom Dorfe Korkek herkommt, durchflossen wurde, an dessen beiden Seiten sich einst schmale Gärten hinzogen, von denen sich nur noch schwache Reste erhalten haben; hin und wieder sieht man Gruppen von großen Feigenbäumen, Granaten, Maulbeeren, Pappeln; das cultivirte Land neben dem Flusse war meist durch Zwiebelcultur eingenommen. Der neue Ort ist ganz zwischen die Ruinen hineingebaut, meistens mit Benutzung alter Mauern; überall sieht man in den Häusermauern neben den rohen Steinen die mächtigen Quadern der alten Bau-

ten eingeflickt, nicht selten auch mit altarabischen Inschriften wie z. B. die neben anstehende in einem Hofe in der Nähe des Eski Serail: [Insch].

Der neue Ort hat ca. 100 Häuser, darunter 10 armenische, der Rest Kurden. Seit 5 Jahren herrscht hier Sicherheit, da ein von der Regierung abhängiger Schech eingesetzt ist. Die neue Stadt besteht aus 2 Theilen, der untere, in Mitte der Ruinen, und der obere, am Nordende auf einem natürlichen Hügelzuge erbaut, von der Stadtmauer eingeschlossen. (2_02_008) Verfolgen wir erst die Stadtmauern, und zwar vom Südende der Stadt aus, wo der Fluß aus ihr tritt, über den kurz vor seinem Austritt eine alte 3bogige Brücke führt, von denen aber nur noch der größere mittlere Wasser hat, da der Fluß seit einigen Jahren kleiner geworden ist; große Steine?, herabgefallne, sollen die Quellen verstopft haben; jetzt soll er den Chabur gar nicht mehr erreichen, sondern unterwegs ca. 6 Stunden weit durch Bewässerung der Felder verzehrt werden. Auch außerhalb neben den Mauern führt eine bogige Brücke über ihn; ehemals war er durch starke, zum Theil noch stehende Mauern eingedämmt, selbst $\frac{1}{2}$ Stunde weit außerhalb der Stadt bis zum natürlichen Hügel mit der Kirche Ambar. [Bau]

Außerhalb der Mauern sieht man an der Südostseite noch einen kleinen Wallgraben, der sein Wasser von der Nordostseite der Stadt zugeführt erhielt. Dort stehen noch hohe (wohl 100' hoch) Mauern mit Thürmen, in denen gewölbte Kammern sichtbar; der Fluß fließt hier durch 5 Bogen der Stadtmauer, die ehemals durch eiserne Thüren geschlossen werden konnten, deren Löcher man noch sieht; durch sie konnte der Fluß gestaut werden, so daß er durch eine Wasserleitung in den Wallgraben trat, der dann austreten mußte und die vorliegende Ebene unter Wasser setzte. In einem dieser Bogen sah ich folgende Zeichen: [Insch]. Auch hier ist neben dieser Mauer ein alter Thurm zu einer Mühle benutzt worden. Steigt man hier den Hügel hinan, an dem sich die Stadtmauer hinaufzieht, so kommt man oben zu den Resten einer kleinen Feste, deren unterirdische Bogengänge noch theilweise sichtbar sind. Noch sieht man hier, wie das Wasser von den nördlichen Bergen in verdeckten Canälen hier her geleitet wurde, welches hier auf diesen Hügel in mächtige Cisternen geleitet wurde, wahre Wassermagazine. [Bau] Von hier aus wurde das Wasser wieder in die Häuser geleitet, deren jedes noch eine Wasserleitung aufzu- (2_02_009) weisen hat. In einigen Cisternen war noch jetzt Wasser.

Steigt man von hier den Hügel abwärts, so kommt man in Straßen des neuen Ortes, die überall durch Mauer aus alten Steinen eingefast sind. Hier macht sich namentlich ein Gebäude bemerklich, eine Kuppel mit Bogenrundgang, leider durch Häuser jetzt ganz verbaut; neben ihm die kleine armenische Kirche. Hin und wieder sieht man in den Mauern oder in den Trümmern mächtige Thorsteine mit Kreuzen versehen, [Zeich] oder [Zeich]. In einem der Häuser fand ich einen 2' hohen, 1' breiten Inschriftsstein, der in den Ruinen beim Bau-

en war gefunden worden. [Insch] In einer dieser Straßen war auch ein altarabischer Inschriftsstein eingemauert. In der Nähe dieser Häuser steht das sogenannte Eski Serail, von dem noch Reste der alten, hohen Mauern stehen, in denen man noch die Löcher sieht, in denen einst Balken ruhten. [Bau] Unter diesem Eski Serail ist das sogenannte Gefängniß, von außen kaum bemerkbar, da die Bogen dieses unterirdischen Gewölbes nur unbedeutend sich über den Erdboden erheben. [Bau]

Ziemlich in mitten des neuen Ortes befindet sich am linken Ufer die vor 7 Jahren in eine Moschee verwandelte alte Moschee, an der über einem Fenster folgende Inschrift war: [Insch]. Von der Moschee getrennt, befand sich das alte Minaret, das aber vor 1 Monat eingestürzt ist; auch an ihm sollen Inschriften gewesen sein; daneben an einer Mauer der ehemaligen Moschee ist noch eine große altarabische Inschrift, aber nur noch $\frac{3}{4}$ erkenntlich; in ihr soll der Name Nuschirwan vorkommen mit dem Jahre 516. Omar ibn el Chatahb soll die Moschee im Jahre 750 restaurirt haben. Sie ist ebenfalls aus großen, mächtigen Kalkquadern erbaut. Inschriftsprobe: [Insch] etc. (2_02_010) [Bau]

Westlich von der Stadt liegen die großen Steinbrüche, in denen viele Grabnischen eingehauen sind, von denen manche verzirt sind mit Bogen über den Eingängen oder Säulennachahmung, mit Sternen darüber oder einzelnen Kreuzen. Der ganze Kalksteinberg ist mit solchen Höhlen erfüllt, namtlich zeigen sich aber am Fuße des Berges einige mächtige Grotten; neben einer war in Felsen eine griechische, sehr verwitterte Inschrift. [Insch] Viele dieser stehen durch Gänge miteinander in Verbindung. [Bau] Das Innere zeigt ein großes Gewölbe mit ringsum führenden Bogengang, über dem sich ein zweiter Rundgang in Bogen befand. Vielleicht ehemals eine Kirche? Über dem Eingange befinden sich zu beiden Seiten in den schroffen Felswänden Grabnischen eingehauen, davon die eine mit verzierten Bogeneingang und Stern darüber. In diesen großen Höhlen haben sich jetzt Kurdenfamilien angesiedelt. [Bau]

Der Friedhof befindet sich ebenfalls auf dieser Seite, mit entweder flachen Grabsteinen bedekt, die meist mit Kreuz versehen sind, oder sie sind dachförmig nach oben spitz ausgehauen, an den 4 Enden mit einem Knopf versehen. [Zeich] Auf der Ostseite der Stadt ist ein 8eckiges neues Grabmausoleum auf den Resten der Stadtmauer erbaut; in dessen Nähe finden sich auf den platten Kalkfelsen eine Menge runder Eindrücke, wie Siegelabdrücke erscheinend, die das Volk für Inschriften hält; es sind aber versteinerte Thiere; überhaupt zeigt das Kalkgestein viele Verwitterungen, was oft wie Inschriften aussieht. An der Nordseite der Stadt fließt der Fluß in einem ca. 200 Schritt breiten Thale, gut cultivirt. An der Südseite außerhalb der Stadt sind noch Reste von Gebäuden sichtbar, namtlich eines zeigt noch stehende Mauern, mit Mauern späterer Arbeit, kleine unregelmäßige Steine. Eine verdeckte Wasserleitung führt von der

Stadt aus zu ihr, vielleicht eine Vorfestung. Noch viele Reste von Mauern sind hier längs der Flüsse sichtbar bis zu dem Hügel von Ambar, ½ Stunde lang. Mehrere Mühlen sind hier abwärts angebracht, so eine in der Ruine eines alten Gebäudes nebst hohen Mauerrest am Fuße des Hügels, auf dem sich die Kirche Ambar erhebt. Das Gebäude ist noch fast vollkommen erhalten, leider durch die elenden Häuser der sich hier angesiedelt habenden Kurden fast ganz unzugänglich, die dieselbe ganz umgeben. (2_02_011) [Bau]

Da ich die Nacht nicht wieder schlaflos verbringen wollte, so wurde gegen 3 Uhr Nach Mittag wieder aufgebrochen, nachdem ich noch einige Cu-münzen erhandelt hatte; nämlich finden sich viele altarabische, griechische weniger. Wie an allen Ruinenstätten, so soll auch einst hier ein Mograbisch große Schätze gefunden haben, nämlich wird in dem großen Gefängniß ein Loch in der Mauer gezeigt, was er soll gethan haben; ich hielt es aber für eine Wasserleitung. Nachdem 10 Piaster Bakschisch gespendet waren, gings 3 Uhr flußabwärts zur Kirche Ambar. [Orte] Nachdem das kleine Dorf Karaschike passiert war und der Abend heran kam, übernachteten wir in einem Zeltlager der Kurden. Nachts Wetterleuchten bei wolkenlosem Himmel.

Montag, den 15. April. Schon um 2 Uhr wurde bei Mondschein aufgebrochen, da die Flöhe mich auch hier nicht schlafen ließen, und erreichten bei Tagesanbruch Hörin und um 7 Uhr wieder Mardin. Nachdem die Pflanzen geordnet, wurde geschlafen. Schon am frühen Morgen verkündete Kanonendonner von der Burg herab den Anfang des Kurban Beiram, das 4 Tage gefeiert wurde. Die Bazare waren alle geschlossen, selbst die Christen mußten schließen. Mein Besuch der Moschee bildete noch immer das Hauptgespräch der ganzen Stadt.

Dinstag, den 16. April. Den ganzen Tag über Pflanzen geordnet zum Versenden. Nachmittags Gewitter mit Schloßen, so daß links die Berge von Mardin bis zum Fuß weiß erschienen und in der Stadt nichts zu sehen war. In Mardin sind Syrisch-katholische Häuser (oder sogenannte neue Jacobiten) 200 Häuser und 1 Kirche. Chaldäisch-katholisch 90 Häuser, 1 Kirche. – Armenisch-katholisch 500 Häuser, 1 Kirche. – Syrische Jacobiten (alte Jacobiten) mit den Patriarch Jacob, der neben der Kirche el arbain wohnt, mit 500 Häusern und 2 Kirchen, Mar Schmuhni (Name einer Frau), außerhalb der Stadt liegt eine 3te Kirche, Mar Michael, die alt sein soll, darin das Zeichen [Insch]. Protestanten sind zusammen jetzt 200 Personen. Juden nur noch 8 Häuser, früher 50. In die lateinische Kirche der Capuciner gehen verschiedene, Katholiken, Armenier, Syrer, nicht aber die syrischen Jacobiten. Die Türken haben hier 2.500 Häuser. Den westlichen Theil der Stadt haben seit ca. 200 Jahren die Misch Kewniye Kurden inne, den Osten die Deschiye Kurden, jedes mit ca. 100 Häusern. Im Norden der Stadt noch ca. 50 Häuser der Mindillikann Kurden; auch Millikurden wohnen

hier, von denen 20 sehr reich sind. Jesiden finden sich erst 6 Stunden von hier um den Ort Tiachan in der Wüste.

Mittwoch, den 17. April; heute eine Anzahl meist altarabischer Münzen gekauft für 60 Piaster. Häufig findet man darunter die des Kaiser Gordian mit der Kaiserin Tranquillina; auf der Rückseite eine Frau mit Krone, darüber ein Centaur, zu den Füßen ein Fluß. Silbermünzen der Ommajaden finden sich viele. Die Tscherkessen setzen hier alle Welt in Bewegung; soeben war die Nachricht angelangt, daß in Ras el ain es sehr schlecht aussehe. Den dort versammelten Mudiren von Süverek, Terek, Nisibin und Ras el ain war von den Obersten der Tscherkessen erklärt worden, gebt uns zu essen, dann sollen keine Räubereien mehr geschehen, so (2_02_012) [Orte] (2_02_013) [Orte] lange dies aber nicht geschieht, sind wir gezwungen dazu. Bei einem ihrer Raubzüge hatten die Tscherkessen den Sohn eines Araber, Muhammed Agha, getödtet; dies war das Signal zur Vereinigung der Araber mit den Kurden, die einen Angriff auf die Tscherkessen vor einigen Tagen gemacht haben, wobei 600 Tscherkessen geblieben sein sollen.

Die Post brachte die Nachricht, daß in Aleppo die im Bau begriffne katholische Kirche von aufständischen Türken soll eingerissen worden sein; durch rechtzeitig herbeigeeilte Soldaten des Pascha soll der Aufstand verhindert worden sein; 4 Türken sollen dabei getödtet worden sein. Auch in Damascus soll man wieder einen Versuch zum Aufstande gemacht haben. Die Mehrzahl der Türken sieht ein, daß sie unter ihrer Regierung zu nichts kommen können, und ergeben sich meist ruhig in ihr Schicksal, wenn es heißt, daß die Europäer ihr Land nehmen werden, zumal es ihnen geweissagt worden ist; es ist ihnen daher gleich, entweder jetzt oder später. – [Orte, Zeich]

(2_02_014) *Donnerstag, 18. April,* beschloß ich, das alte Kloster Deir Safran zu besuchen, das 1 Stunde östlich von Mardin an der Seite eines Bergkessels liegt. Auf dem Wege durch die Stadt wurde ich erst noch in das Haus eines der reichsten Türken von hier gerufen, der an einer Contraction des Fußes litt. Er empfing mich mit großer Ceremonie; sein Empfangszimmer war im ersten Stock, während seine 4 Frauen die untern Räume des bequem eingerichteten Hauses inne hatten. Von der Bogenterrasse mit weiter Aussicht führten verschiedene Gänge zu den Zimmern, die mit feinen Teppichen belegt waren. Kaffee, Tschibuk und Sharbat wurden gleich gebracht; er kannte die Umgegend des Chabur sehr gut; er nannte die westliche Quelle desselben Ain bakbakuhk, die östliche Ain Kebrit. Auch von dem Baum bottom achtar = Pistacia mutica im Dschebel Abdul Asis sprach er, kleine schwärzliche Früchte, zu Öl benutzt. Beim Verlassen hielt mich seine Mutter auf, ihre Augen zu betrachten, während die Männer oben auf der Terrasse waren; diesen Augenblick benutzten die 4 jun-

gen schönen Weiber, sich recht von mir ansehen zu lassen, was ihnen eine Freude zu machen schien.

Beim Ostthore der Stadt ist links der Brunnen, Ain Dschohse genannt, mit frischen, klaren Wasser, über dem eine altarabische und 1 cufische Inschrift sich befinden. Hier an dieser Seite der Stadt stehen noch die alten hohen Stadtmauern aus behauenen Steinen, während die übrige Mauer meist neuester Construction ist. Rechts vom Thore außen erhebt sich eine Kuppel eines Siarets, Kobbe Hamsa genannt, im Innern mit 4 Bogengewölben und 1 Grab; außen über der Thür eine altarabische verwischte Inschrift, darüber ein mit blauen Steinen ausgelegter Stern. – Auf dieser Seite der Stadt bilden Berge einen Einschnitt, links der steil abfallende Schloßberg, zu dem sich die Stadtmauer hinaufzieht bis zu der steil emporgehobnen Felsenschicht, zwischen der die Mauern des Schlosses ruhen, rechts ebenfalls auf einem sich gen Osten ziehenden Bergzuge die steilen, wie aufgesetzt erscheinenden Felsen, die auf den Rücken des Berges eine zusammenhängende Masse bilden, die sich in einen Bogen um das Dorf Kalat marra und Deir Safran herumziehen. Der Fuß dieses Berges ist überall mit großen Mandelbäumen bestanden, die voller Früchte hingen; mehrere Quellen entspringen dem Boden, die an mehreren Stellen in 4eckige Bassins eingefasst sind wie neben dem Hause Hadji Ali Kirme, wo 3 Platanen ein solches beschatten; ein Bogengewölbe daneben schützt gegen Regen etc. An diesem Ras el meidan genannten Orte versammeln sich häufig die Frauen der vornehmen Welt von Mardin.

In der Nähe ist ein anderer Platz, Ferdaus oder irdisches Paradies genannt, ebenfalls mit Quellen und Bäumen. An ihnen führt der Weg entlang zum Dorfe Kalat marra; vor diesen kommt eine starke Quelle aus dem Berge, Ain el Tatrik genannt, von einer Bogenmauer umgeben. Daneben erhebt sich rechts der steile, abgerundete Kegel, auf dem sich ebenfalls eine steile, aufgesetzte Kalkfelschicht erhebt, auf der einst eine Festung sich erhob, von der jetzt aber nichts mehr sichtbar ist; in den Felsen findet man mehrere Grabnischen eingehauen in dem rings um steil behauenen Felsen, deren Steine zum Bauen verwandt wurden; auch mehrere andre Höhlen gleichsam als Wohnung.

In der Mitte des Felsplataus erhebt sich ein ringsum behauener Fels, auf dem herrliche Aussicht. Auf der Ostseite und Westseite desselben sind 2 längliche 4eckige Behälter, in Fels gehauen, ca. 30 Schritt lang, in dessen Mitte sich quer durch 2 Felsenmauern ziehen, ca. 30' tief. Auf dem Felsplatau findet man an vielen Stellen kleine runde Löcher eingehauen, zu welchem Zweck ist mir unklar, vielleicht zu Wasseransammeln für Vögel? Auch mehrere bauchige Cisternen oben; Ziegelscherben lagen in Menge umher. Ein Mograbi soll auch hier einst große Schätze gefunden haben. In der Mitte des Berges waren die Leute des Dorfes beschäftigt, Wein anzupflanzen. Der Ort zählt ca. 60 Häuser, alles

syrische Jacobiner, mit einer kleinen Kirche S. Tschirdsches, und gehört dem Kloster Safran. Der in einem Bergkessel liegende Ort ist rings von Bergen umgeben; Weinpflanzungen mit alten Mandelbäumen, Feigen, Granaten, Sumach, einige Quercus Vallonia, Celtis (Kinkerehs genannt), die Abhänge voller Blumen, Salvia Horminum. [Pfl] (2_02_015) [Pfl] Im Dorfe kehrte ich bei [Kiachu?] ein, um etwas zu essen, leider gab es nichts, da es Fasten waren; mit etwas Brod und Milch mußte ich mich begnügen.

Nach ½ Stunde hatte ich das Kloster Deir Safran oder, wie es auch noch heißt, Deir Mar Hanna oder Deir Mar Ukehn [...], erreicht; den erstern Namen hat es erhalten, weil der Erbauer desselben, ein gewisser Hanna, ein sehr reicher Mann, aus Luxus in den Mörtel Safran gethan hatte, um es recht kostbar zu machen; wie mir der Patriarch versicherte, so hat er nicht viel nöthig gehabt, da alles mit großen Steinen gebaut wurde. Das Kloster bildet ein Viereck, von einer hohen Mauer umschlossen, zu der eine stark mit Eisenblech und großen Nägeln beschlagene Thür durch einen Gang, zu dessen beiden Seiten gewölbte Kammern sind, in den Hof führt. Nach Passiren desselben gelangt man abermals durch einen Gang in den eigentlichen innern Hof, an dessen Süd-, West- und Nordseite gewölbte Zimmer sich befinden, in denen das Klosterpersonal wohnt. Die Ostseite ist von der Kirche eingenommen, ein altes, über 1.200 Jahre altes Gebäude. [Bau] Neben der Kirche rechts ist ein Gewölbe mit Nischen: in der mittlern ruht ein Patriarch; die Nischen sind zur Hälfte mit einer dünnen Mauer ausgefüllt, auch oben, die die Todten gleichsam wie in einer Kammer einschließt; sie sitzen darin auf einen erhöhten Sitz, gegen die Wand gelehnt; sind in Tücher eingehüllt. Eines der Grabnischen war geöffnet, so daß man es sehen konnte. [Bau] (2_02_016) [Bau]

Neben dem Kloster ist im Garten ein neues Gebäude gebaut worden mit 4eckigen Wasserbassin davor. Der Patriarch Jacob, der gerade hier war, erzählte mir, daß 4 Stunden von hier und von Midiat auf dem Wege dahin ein Kloster oder Kirche stehe, die wie die Aja Sofia in Stambul gebaut sei, in Deir Ammar [...] Mar Gabriel. Leider war es schwer, sich dem Patriarch verständlich zu machen, da er sehr schwer hörte und in Folge dessen auch sehr undeutlich sprach. Der Patriarch ließ mir hier einen Brief an alle Klöster oder Geistlichen seiner Religion schreiben, er drückte sein rothes Siegel selbst darauf. In der einen Abtheilung des Klosters war ein großer Ofen, wo Brod gebacken wurde, ringförmig, was ganz vorzüglich war. – In Begleitung eines Knaben wurde von hie raus der über dem Kloster liegende Berg erstiegen, auf und in dessen steilen obern Felspartien noch 3 Gebäude liegen. Das eine Mar Jacob, mit hohen Mauern umgeben, nur die Südseite nicht, denn da stürzen die Felsen senkrecht hinab in die Tiefe. Ein BogenGang mit seitlichen Bogenzimmern führt zur Kirche mit 3 einfachen kleinen Altären, die 4eckig waren, sonst leer; schwarze

Kreidefiguren bedeckten die Weiß gestrichnen Wände. Von ihr führt eine schmale Felstreppe hinab zu einer 2ten Kirche, der ältesten, die ganz in den Fels gehauen ist, ca. 18' hoch, mit 2 viereckigen Altären; der Hauptaltar war zugemauert. Eine Querwand, aus Fels gehauen, theilt das Gewölbe. Von hier führt ein schmaler Felsendurchgang abwärts zu einer Grotte mit herrlicher Aussicht. Solcher Höhlen finden sich eine Menge in diesen unzugänglichen Felsen, und oft begreift man kaum, wie man dahin hat gelangen können. Die Mauern des obern Gebäudes sind natürlich viel später gebaut worden als die Höhlen. Am Eingange sieht man mehrere runde Cisternen. Weiter ca. ¼ Stunde folgt ebenso auf Felsen das Kloster Mar Hannaniye, ein verfallnes Gemäuer mit Bogengewölben; zeigt aber nichts Besondres. Das 3te ist Deir Seide = S. Maria, wieder ca. ¼ Stunde weiter gen West. Ein gepflasterter Weg führt zwischen Mauern zu ihm hinauf, die ehemals Gärten einschlossen.

Durch ein Thor tritt man in einen Hof, der jetzt ganz mit Gras bewachsen war, namentlich eine Sternbergia? sehr häufig darin. [Bau] (2_02_017) Im Hofe tropft aus den überhängenden Felsen, die künstlich ausgehöhlt wurden, reichlich Wasser, welches in einem kleinen Bassin aufgefangen wurde; es war eiskalt und ganz vorzüglich. Daneben kommt aus den Felsen eine kleine Quelle, die wohl aber früher reichlicher geflossen haben muß, denn sie ergießt sich in einen gemauerten kleinen Canal, der wieder ein 8eckiges Wasserbassin, jetzt aber leer, damit versorgte. Granaten, Feigen, Mandeln, Celtis, Morus, Juglans Bäume und Sträucher standen hier wie wild umher in diesem ehemaligen Klostergarten. Auch die erwähnte Sternbergia?, die hier sehr häufig war, ist noch ein Überbleibsel verschwundner Cultur. Leider gestattete die Zeit nicht, länger hier zu verweilen, denn der Abend kam heran. Noch viele Höhlen wären zu besichtigen gewesen, allein rasch ging es die grünen, blumengeschmückten Abhänge hinab, worunter namentlich Onosma variab. und Teucrium rupestre alb. sich auszeichneten, und über Kalat marra erreichte ich um 7 Uhr wieder unsre Wohnung. – Abdullah hatte heute das 4te Pferd gekauft für 540 Piaster.

Freitag, den 19. April. Heftiger Sturm wehte den ganzen Tag bei heitern Himmel. Das hier herum gefundne alte Geld ist fast alles altarabisch, griechisch wenig, römisch noch weniger. Mardin hat 4 Thore. [Orte]

Sonnabend, den 20. April. Zur Abreise vorbereitet. Starker Sturm den ganzen Tag, der mir ein Paquet getrockneter Pflanzen über die Stadt hinweg entführte. – Die Namen der Falschmünzer hier sind Sado boros und Daud emdaura, den ich einen Streich spielte.

Sonntag, den 21. April. 1. Feiertag. Das Wetter war herrlich klar und warm. Ich gedachte lebhaft der Lieben in der Heimath, die das Fest feiern werden, während ich viel Arbeit mit Einpacken und Anordnen habe. [Orte] Nachmittag Spaziergang zur Ullu Dschamie. Sie hat 2 Eingänge, einer an der West-, andrer an

Ostseite, die wie in allen Moscheen erst in den gepflasterten Hof führen, in dem sich das mit gewölbten Dach versehne Wasserbecken befindet. [Bau] (2_02_018) [Bau]

Montag, den 22. April. 2. Feiertag. Pflanzen geordnet zum Versenden und Vorbereitungen zur Abreise. Briefe nach Weimar, Aleppo und Charput geschrieben.

XIX Mardin–Mossul (23. April–30. Mai 1867)

Dinstag, den 23. April. Nachdem endlich Alles in Ordnung gebracht, wurde um 11 Uhr aufgebrochen, und $\frac{1}{2}$ 1 waren wir am Fuße des Berges angelangt, wo rechts noch in den Bergen das kleine Kurdendorf Muschiye liegt, mit Weinbau. Hier schieben sich quer vor die Hauptkette des Gebirges eine Reihe kleiner Berge, die gen Süd allmählig, gen Nord aber steil von der Spitze aus abfallen. Die Vegetation hatte sich in den 14 Tagen sehr geändert, namentlich am Fuß der Berge: Ranuncul. asiat. war im Verblühen, dafür fingen die Papaver-Arten an. [Pfl] In der Ebene erschien stellenweise an den uncultivirten Stellen alles weiß von dichtstehender Hasselquistia, die vollkommen unsere Sinapis arv. vertritt. [Pfl] Die Gerste und der Weizen stehen in Ähren. Auf den Wegen Hordeum bulbos. mit anfangs auf die Erde gestreckten Halmen, die sich erst aufrichten, wenn die Ähren kommen.

Um 4 kamen wir in Tell Ermen an, wo ich bei einem reichen Christen abstieg. Man wies uns ein eignes Zimmer an, das mit feinem Sopha versehen war. Der Wirth gab sich alle Mühe, mir [viel?] als möglich Ehre anzuthun, namentlich das Essen war sehr gut, mehrerlei Fleischgerichte, Milch, Sauermilch etc., auch [Fest?]kuchen, der aber dem Brod ähnlich war. Das Dorf wird von ca. 40 armenischen Familien bewohnt und 7 türkische. Es ist ein reiches Dorf und zahlt 7.500 Piaster Steuer, dazu noch 2–3.000 Piaster an Abdul Kerim, der dafür die Araber nicht kommen läßt. Neben dem Orte erhebt sich der große Tell, aus 3 Theilen bestehend. Zum Bau der Kirche hatte man einen Theil des Tells am Fuße ausgegraben, aber nichts als alte behaune Steine gefunden, namentlich gebrannte Ziegeln. Die Kirche steht am Platze der alten, deren Grundmauern mit Thüreingang man jetzt durch die Ausgrabungen sehen kann. Seit 2 Generationen ist das ganze Dorf armenisch-katholisch. [Orte] (2_02_019) [Orte] Abends drehte sich das Gespräch um Steuern und Tscherkessen. Unser Segtier von Mardin, ein feiner Mann, besorgte uns für Morgen 1 Tscherkessen und 1 Türken als Begleiter. [Orte] Ausgezeichnetes Essen, eine Ziege wurde vor die Thür gelegt als Kurban, 4erlei Fleischgerichte, frische Butter mit Honig etc.

Mittwoch, den 24. April. Bei herrlichem Wetter wurde um 7 Uhr mit 1 Segtier und 1 Tscherkessen aufgebrochen, nachdem 20 Piaster dem Wirth und 10 Piaster dem Segtier gegeben; vor dem Aufbruch wurde erst wieder gut gegessen wie gestern Abend. Um 8 Uhr wurde das reinliche, jetzt leere Dorf Kellebin erreicht, aus Erdbacksteinen mit platten Dächern, ca. 30 Häuser, erbaut, daneben ein kleiner Teich, in den langhälsige Schildkröten schnell sich verbargen; ein alter Morus steht einsam daneben. Ringsum standen üppige Gerstenfelder, stundenweit die Ebene bedeckend. Aber überall zeigten sich die Heuschrecken. Auf dem Tell neben dem Dorfe zeigt sich ein Rest einer Ruine. $\frac{1}{2}$ 9 Südwest liegt das ebenso gebaute Dorf Auwin mit Tell, bei dem ein Sumpf beginnt, auf

dessen üppigen Wiesen prächtige Pferde der Tscherkessen und Großen von Mardin weideten; erstere bewohnten weiße Leinwandzelte, zwar nicht groß, aber sehr nett, alle mit doppelter Leinwand. Hier sollten noch 5 Segtirs zu uns stoßen, deshalb etwas Aufenthalt, der sich leider bis Nachmittag 3 Uhr ausdehnte, indem das Pferd mit den Pflanzen in ein Wasserbach stürzte, so daß alle Paquete völlig mit Wasser getränkt waren. Ehe alles ausgebreitet und getrocknet, wurde es 3 Uhr. Nach ¼ Stunde liegt das kleine Dorf Känisibi am Weg; meist zerfallen. Hier kommen plötzlich 2 Reiter mit eingelegter Lanze auf uns losgesprengt, der eine Reiter mit reich gestickter Silberjacke und seiden Mantel; sein Begleiter mit langen Locken ganz in rothe Seide gekleidet; die Lanzen beider hatten als Spitzen die Klingen von Tscherkessenmessern. Nach den gewöhnlichen Fragen, wohin und woher, ergab es sich, daß es der Hauptschef der Kiki Tschoruchan Kurden, Ejib Agha, war.

Nach ¼ Stunde ein kleiner Sumpf voller gebogner Weidenbäume mit in der Nähe gelegnen kleinen Dorfe Auwin, jetzt auch in Verfall. Auf einem Hügel neben dem Sumpfe ein Siaret, Schech Resch genannt, mit alten Morus in der Nähe. Um 4 Uhr liegt am Sirgantschai auf kleinem Hügel die Trümmerstätte von Kefr Tut. Der ganze Hügel ist mit Grundmauern aus gebrannten Ziegeln bedekt; auf einigen derselben standen zerfallne Erdmauern jetziger Generation. ¼ Stunde abwärts dem Flusse der kleine Hügel von Tell Öschk (= Liebeshügel), der ebenso wieder von Kefr Tut durch das Zerfallen der Häuser entstanden ist. Auch dort stehen noch die Ziegelsteingrundmauern eines alten Ortes. Der Fluß fließt hier 20–40' breit in einem ca. 20' hohen Bette der fruchtbaren Ebene und bildet hier die Grenze zwischen Kiki Tschoruchan und jenseits gen Westen Kiki Challadschan Kurden. Die Zelte der (2_02_020) letztern waren jenseits des Flusses mit ihren zahlreichen Heerden, Kameelen etc., ca. 150 Zelte. Bei dem Schech Achmed Agha wurde abgestiegen für heute, der uns mit Ziegenfleisch, Joghurt und Burgul bewirthete. Sein Bruder war heute krank geworden, ich gab ihm pulverisiertes [aeroph.?), was ihn gleich curirte und mir Ansehen verschaffte. [Pfl, Orte]

Einige Jesiden übernachteten in unsrem Zelte, die Kurden wollten uns [immer?) zu Aussprechen des Schaitan bewegen, um die zu ärgern und zu verlächen. Einige Segtirs von Mardin kamen gegen Abend an; sie hatten gesucht nach Schammar-Arabern, die einen Kaufmann von Mardin, der nach Ras el ain ging mit Waaren, ausgeraubt hatten und noch dazu verwundet. Die Shammar und Tscherkessen hatten eine Fehde gehabt wegen mehrern gegenseitig gestohlnen Pferden, unglücklicher Weise war nun der Kaufmann gerade den Arabern in die Hände gefallen, dem sie auch sein Pferd abgenommen hatten.

Donerstag, 25. April. Bei warmen Wetter um 6 aufgebrochen mit 10 Segtirs, die mir gestern Abend nachgeschickt worden; außerdem waren noch mehrere be-

waffnete Leute mit uns, auch 4 Frauen, die die sichere Gelegenheit mit uns benutzten. Nach $\frac{1}{4}$ Stunde wurde Tell Öschk erreicht mit den Resten eines aus Erdbacksteinen erbauten Dorfes. Richtung Südsüdwest längs dem tiefen, ruhig fließenden Sirgantschai, der von Eisvögeln und von einem größern blauen Vogel belebt wurde. Hier ist nun völlige Wüste, kein einziges cultivirtes Fleckchen sichtbar. Jenseits des Sirgan war die Steppe wie bepflanzt mit einer breitblättrigen *Centaurea*, was wie ein Rübenfeld aussah; auf dieser Seite war sie gar nicht. 14 Stunden weit sollen nun keine Dörfer mehr hier sein. [Orte] (2_02_021) [Orte]

Der Weg ist breit durch die 2rädri-gen Wagen der Tscherkessen, deren uns mehrere begegneten, die sich schon von Weitem durch ihr Kreischen der nach Fett verlangenden Achsen hörbar machen. Auf der Spitze des Tells Arahd waren noch Reste eines Gebäudes sichtbar. $\frac{1}{4}$ Stunde abwärts liegt ein andrer großer Tell ohne Namen, zu dem wir erst um 8 kamen, da ein Pferd mit der Bagage viel Aufenthalt verursachte. Von hier an ist der Sirgan mit Gebüsch von *Salix fragilis* bestanden. $\frac{1}{2}$ 10 liegt links wieder ein Tell. Um 11 lagern wir am Sirgan bei großer Hitze, 48 °C. Üppige Vegetation, oft ging das Gras bis zum Kopf. [Pfl] $\frac{1}{2}$ 1 wurde aufgebrochen. Um 1 liegt links am Wege diesseits am Sirgan ein Tell mit Gräbern. $\frac{1}{2}$ 2 ein Friedhofplatz, in der Nähe Tscherkessenzelte an dem Flusse, dessen Erdabfall durch die Nester der blauen Vögel ganz durchlöchert war. Hier theilen sich die Wege, einer geht längs dem Sirgan, an dem noch abwärts einige Tells sichtbar sind, unsrer aber rechts in völliger Wüste, kein Tell sichtbar, bis wir um 4 Uhr an dem tiefen, ruhig fließenden Tschirdschib tschai kommen, der von Terek kommt. Hier wieder das Gras manns-hoch, in dem viel Wachteln nisteten. Hier fanden wir 1 Tscherkessenzelt, neben dem auch wir unser Lager aufschlugen, da Ras el ain noch ca. 4 Stunden entfernt ist. [Pfl, Orte]

Neben unserm Lager am Tschirdschibtschai, der sich weiter abwärts mit dem Sirgantschai vereinigen soll, liegt eine alte Brücke, aus mächtigen Kalksteinquadern erbaut. [Bau] Der Fluß ist hier sehr tief, kaum sieht man, daß er fließt; eine Menge Fische, auch sehr große, in ihm; viele Schlangen schwammen darin umher, [deren?] ich eine schoß. Die Brücke ist 16' breit und hat zwischen den Bogen vorspringende Mauern wie die sogenannten Eisbrecher. 3 Stunden abwärts von hier sollen die Reste eines alten Dorfes liegen, Kiri dschamus genannt. (2_02_022) Von den in den Brückenbogen eingehauenen Zeichen copirte ich folgende: [Insch].

Freitag, 26. April. Die Nacht war ein starker Thau gefallen, so daß die Sachen ganz naß waren. Wachteln in Menge. $\frac{1}{4}$ 6 wurde gen Westsüdwest aufgebrochen, wo nun die Wüste mehr wellig wird und der sich durch Reichthum an Gramineen auszeichnet, namentlich der Hafer erscheint hier auch weite Strecken hin eingesäht. [Pfl] An feuchten Orten war das Gras von Mannshöhe und kaum

zu durchdringen. Bei einem Zeltlager der Segtirs und Soldaten von Ras el ain, die zur Bewachung der Pferde sich hier befanden, wo ein jetzt im Vertrocknen begriffener Bach; hier üppige Vegetation. [Pfl] (2_02_023) [Pfl]

Gestern war hier Streit zwischen den Arabern und den Segtirs vorgekommen, wobei 3 Araber getötet worden sind. Der eine Segtirs erzählte viel von einer alten Stadt, Schew Scheher genannt, 12 Stunden von Ras el ain und 15 von Har-ran, wo 2 Schlösser sein sollen mit mächtigen Wasserbehältern ähnlich in Wiranscheher. Endlich erschien der große Tepe von Ras el ain, leider war aber hier alles abgefressen von mächtigen Zügen Heuschrecken, so daß hier alles verbrannt aussah. Nur stellenweise zeigten sich die hier in der Wüste nur einzeln vorkommende *Artemisia fragrans*, die in der Wüste von Membidsch weite Strecken bekleidet und das einzige Feuermaterial liefert. [Pfl]

Nachdem 2 Stunden geruht, wurden endlich um 11 Uhr die Mauerreste von Ras el ain erreicht. An dem großen Quellenbassin vorüber zum Konak des Kaimakam, mit Zimmern für die Soldaten, deren jetzt 300 hier waren. Eine Menge Volk trieb sich vor dem Serail herum, uns neugierig [anstarrend?] und russisch anfragend. Alle glaubten, ich sei ein Russe. Das Empfangszimmer des Kaimakam war allerdings nicht besonders, rohe Erdmauern bildeten die Wände, mit einem Sopha. Er ist seit 20 Tagen hier, um die Tscherkessenangelegenheiten zu ordnen, da er von Tscherkessenherkunft ist und aus Rumelien stammt. Er war ein gebildeter Mann von feinen Manieren, europäisch gekleidet, mit Fez, schlanke Figur mit grauen Schnurbart. Er war bisher Kaimakam von Süverek, früher in Stambul, daher seine Bildung, er konnte auch Bon jour Monsieur sagen. Nachdem ich Cigarre, Sharbat und Kaffee eingenommen, wies er uns ein eignes Zimmer an neben seinem Konak. Er bedauerte sehr und frug zornig den einen der Segtirs, warum meine Ankunft ihm nicht früher war gemeldet worden, daß er mich ordentlich hätte empfangen können. Bald erschien dann auch der Koch, der uns das Essen ins Haus brachte, Fleisch mit Sauce, Malven mit Reis gekocht, Pillau, Mehl mit Honig und Brod in Zucker und Eier gebacken. Dasselbe Gericht Abends. Bei ihm traf ich den Secretär Abdul Kerims, der zur Schlichtung der Streitigkeiten gesandt war worden. [Orte] Der Secretär war von mittler Größe, etwas rund und erinnerte mich ganz an Nasir Agha von Aleppo, auch schon durch seine Kleidung. In 5 Tagen kann man von hier aus nach Mossul kommen. [Orte]

Gegen Abend machte ich mit dem Kaimakam Chalil Agha und Feidulla Effendi einen Spazierritt nach der S-quelle, in zahlreichen Gefolge von Segtirs und Tscherkessen, die vor uns her ihre [Evolutionen?] zu Pferde mit den langen Lanzen ausübten. Gegen Abend setzten wir uns an das Ufer des Flusses, der durch den Kaimakam Halil Effendi, der seit 20 Tagen hier weilt, mit jungen Pappeln bepflanzt ist.

(2_02_024) *Sonnabend, den 27. April.* Die alte Stadt dehnt sich in einen Bogen nördlich von dem Hauptquellenbassin, Ras el ain genannt, aus. Leider ist alles mit Erde bedeckt und fast nichts mehr zu sehen. Es scheint durch ein Erdbeben vernichtet worden zu sein, denn deutlich sieht man durch mit Erde bedeckte Trümmerhaufen die Stätte der Häuser. An einigen Stellen stehen zerstreut umher Thürpfosten aus feinkörnigen Basalt, das von dem etwas nördlich gelegnen Hügel Kepess (= großer Hügel in kurdisch) abstammt; außerdem eine Menge sogenannter Kuju bilesi (bilesik) oder arabisch Charase dschib, runde oder 4eckige dicke Steine mit einem weiten Loch in der Mitte, die über die Brunnen gelegt wurden; hier sind sie alle aus Basalt. [Bau]

Die Häuser waren fast alle aus sehr muschelreichen Kreidestein aus dem Dschebel Abdul Asis erbaut, der sehr leicht verwittert, vielleicht auch deshalb nichts mehr erhalten; bei Nachgrabungen in den Trümmerhaufen würde sich aber sehr viel noch finden. Die Steine der alten Stadt wurden jetzt von den Tscherkessen zur neu zu gründenden Stadt, etwas gen Süd ca. ¼ Stunde entfernt, geschafft, wo sie in kleine Steine zerschlagen wurden, darunter auch manche mit Inschriften, namentlich Grabsteine. Auffallend ist die große Menge von Brunnen sowohl in als außerhalb der Stadt, die oft auf 8 Schritt sich nebeneinander befinden. Fast möchte ich annehmen, daß hier ein großes unterirdisches Wasserbassin sich ausbreitet. Namentlich merkwürdig ist die Brunnenreihe am Südwestende der alten Stadt, was eine alte Wasserleitung ist, denn die jetzt trocknen Brunnen, durch Schutt ausgefüllt, sind stellenweise miteinander in Verbindung. Der eine derselben ist zu einer großen Höhle erweitert, mit 2 Öffnungen, durch die man in die große Tiefe des crystallklaren Wassers hinabsieht, mit seinen Kalkfelsen an den Seiten. Auch die ca. 10' breite Stadtmauer ist noch deutlich zu erkennen. Viele Theile der Gebäude waren aus gebrannten Ziegeln erbaut.

Am Südende der Stadt erhebt sich neben den Hauptquellen ein Tepe, auf dem jetzt Tscherkessengräber; einer dieser Basaltsteine der alten Stadt trug beistehende Inschrift [Insch], und auf einer kleinen alten Säule war folgende neue Inschrift der Tscherkessen: As Temir eben Rahr Machan 1283. Die Tscherkessen bezeichnen hier alle ihre Gräber mit Inschriftsteinen, damit der Todte nicht verloren gehe. Wird eines ihrer Pferde krank, so schlachten sie und essen es. Eigentliche Tscherkessen sind nicht hier, sondern 7.000 Dschadschan, 5.000 Karabolak, davon sind 500 Nasran. Die Karabolak haben sich am linken Chabur-ufer angesiedelt, denn an ein Zusammenleben mit den andren ist nicht zu denken. Der Erste der Dschedschan ist Sahdulla Beg, der der Karabolak ist Schamal Beg. – An der West-, Nord- und Ostseite der Stadt befinden sich in ihrer Nähe eine Menge Vertiefungen des Bodens, mit kleinen aufgeworfnen Hügeln darin,

die ich für alte Schlangengräben halte; in ihrer Nähe finden sich immer eine Menge jener jetzt trockner Brunnen.

(2_02_025) ½ kleine Stunde nördlich von der Stadt erhebt sich ein langer Hügel von West-Ost, [Zeich] Kepess genannt (kurdisch), der von weiten das Ansehen eines künstlichen Tepe's hat, er ist aber vulkanisches Erzeugniß, wie die an seinen Seiten stellenweise hervorsehenden feinkörnigen, schwarzen Basaltschichten beweisen, von denen die Steine zu den Thürpfosten der Stadt genommen wurden. An seinem Ostende erhebt sich davon getrennt ein kleiner runder Hügel, ebenfalls mit Basalt, mit reicher Vegetation. Leider hatten die hier schon größer gewordenen Heuschrecken die jungen Weiden um die Stadt vernichtet, so daß der noch übrig gebliebne Rasen durch die Sonne ganz abgestorben war, ein trauriger Anblick gegen die frischen, grünen Weiden in der Nähe. Die Menge derselben hier war grauenerregend. In den jetzt trocknen Brunnen lagen sie fußhoch aufgeschichtet.

Der Hauptreichthum von Ras el ain besteht in seiner großen Menge Quellen, die diese Gegend zu der reichsten der Welt machen könnten. Das Haupt der Quellen ist am Südende der alten Stadt, wo sich 5 große Quellenbassins nebeneinander befinden, ihr Wasser ist Krystallklar und angenehm zu trinken. Ein Tepe erhebt sich am rechten Ufer derselben. Sie vereinigen ihre Wasser und bilden so den Chabur, in den sich etwas weiter abwärts 10 Minuten eine 6te große Quelle ergießt; unzählige kleinere Quellen entspringen den Uferändern, und in Mitten des Flusses sieht man an vielen Stellen das Quellwasser emporbrodeln. Nach 10 Minuten südliche Richtung wendet sich der Fluß nach Westen, wo ihm eine warme S-quelle ihr Wasser zusendet, die hier zu einem Bade verwandt worden ist; seit ca. 20 Tagen war ein kleines 4eckiges Haus über das 4eckige, von Steinen umgebne Bassin aufgeführt worden, und zwar so [eingerichtet?], daß sämtliches S-quellwasser durch das Haus fließen muß. [Orte]

Mit großer Kraft entrinnt das Wasser dem tiefen Bassin, das ringsherum von flachen Vertiefungen umgeben ist, in dem die Araber den aus der Tiefe herausgezogenen Schwefel trockneten. Jetzt ist das aber für die Araber vorüber, seitdem die Tscherkessen hier sind, was unter den Arabern viel böses Blut macht, früher kamen alle Araber aus der Wüste jährlich hierher, um sowohl sich selbst (2_02_026) als auch ihre Pferde darin zu waschen, denn die Quelle steht bei ihnen im Rufe eines Siarets. Eine Menge weißer Fädenalgen setzte sich an allen Pflanzen darin an. Einige Minuten aufwärts von dieser Quelle ist die noch größere Quelle Ain el Hhuht, die Fischquelle, in der einst ein mächtiger Fisch gefangen worden ist. Sie ist ohne S und rings in der Tiefe von Felsen umgeben, so daß gleichsam ein tiefer, mächtiger Trichter gebildet wird; Fische in großer Menge in den sämtlichen Gewässern, die S-quellen ausgenommen. Auch sie ergießt sich in 2 Ausflüssen in's Wasser des Karadscha dagh gleich daneben,

die 3te, noch weit größere Quelle Ain el Hössan, ca. 10 Minuten seitwärts, ist die größte von allen, die sich ebenfalls nach etwas längerem Lauf in das Karadschadaghwasser ergießt. Auch sie ist rings von Felsen in der Tiefe umgeben, und an einer Stelle sieht man, wie das Wasser über einer Höhle einen Wirbel bildet, welches Brodeln die Araber fowahra nennen. Sie hat ihren Namen von der Sage, daß dieser Quelle einst ein wunderschönes Pferd entstiegen sein soll. Circa 1 Stunde entfernt findet sich noch eine andre Quelle, Ain el bind, in der eine Jungfrau ertrunken sein soll. Die Quelle Ain el werd soll von hier gegen den Dschebel Abdul Asis zu 4 Stunden weit sein. Dort auch die Quelle Ain el beitha. Daß dieses Quellenbassin als das Haupt des Chabur angesehen wird, ist ganz richtig, denn die andern von den Gebirgen entwässernden Gewässer sind temporär, und nicht jeden Sommer haben dieselben Wasser, oft ist das Karadschadaghwasser sehr klein; nur der Sirgan hat das ganze Jahr hindurch Wasser, da er einen kurzen Lauf hat und durch meist uncultivirte Gegenden eilt, so daß seiner Wassermenge durch Irrigation der Felder kein Abbruch geschieht. [Orte] (2_02_027) [Orte]

Sonntag, den 28. April. Die Vegetation um Ras el ain ist eine ungemein reiche, leider jetzt durch die Verwüstungen der Heuschrecken um die Stadt herum einen traurigen Anblick gewährend. Von Cultur ist hier keine Rede, nirgends erblickt man ein grünes Saathfeld, denn die Tscherkessen denken nicht daran, nur Krieg ist ihre Passion. Den ganzen Tag bummeln sie einher in ihren langen weißen oder schwarzen Röcken mit an der Brust angenähten Patronen, die in schwarzen Pelz eingeschlagne Flinte auf dem Rücken, das oft reich verzierte Messer im Gurt; mächtige Pelzmützen, schwarz oder weiß auf dem Kopfe, die innen Filz haben. Der Platz vor dem Serail wird den ganzen Tag nicht leer, Reiter sprangen einher auf ihren herrlichen Pferden, die hier vorzüglich gedeihen, während sie in Anadolien alle sterben. Der Kaimakam war immer sehr in Anspruch genommen und hatte harte Arbeit mit ihnen, denn sie führen eine derbe Sprache. Heute kam mit zahlreichen Gefolge der Kaimakam, um eine Visite zu machen, in Begleitung des Ersten der Karabolaken, Schamal Beg, in weißem Rock und weißer Mütze, schwarzen Bart. Er verlangte Geld für die arbeitslosen Leute und Erhöhung auf 10 Piaster pro Tag; es wurden ihm aber nur 4 Piaster bewilligt. Jeden Tag kamen Streitigkeiten mit den 5 Stunden fernen Arabern vor, so kam eben ein Tscherkesse angesprengt mit der Nachricht, daß er 2 Araber getödtet habe, die ihm sein Pferd hätten nehmen wollen. Den ganzen Tag hörte man nichts als Raub und Mordgeschichten.

Eben kam auch Mohammed Said, der Abgesandte Abdel Kerim's wieder an, er verlangte, daß man 400 Tscherkessen in den andren Theil der Wüste jenseits des Euphrat schicken möge, um die Araber dort etwas im Zaume zu halten. Er erklärte, daß die Araber nur Gutes mit den Tscherkessen beabsichtigten, wenn

sie ihre Räubereien lassen wollten; aber dies wird wohl nicht geschehen, denn sie können keine Ruhe halten, wie sie selbst erklären. Unter ihren Frauen erblickt man wunderschöne Gesichter; sie sind ziemlich frei und nicht so ängstlich wie die Türkinnen, aber streng in Bezug auf eheliche Treue. Gar mancher reicher Türke hat tausende [an?] Piaster hier verschwendet, ohne zum Ziel gekommen zu sein. Auch mir bot man ein 15jähriges Mädchen an, wenn ich hier bleiben wollte, und verlangte Geld im voraus, worauf ich natürlich nicht einging. Den Tag über sitzen sie vor ihren Thüren und mahlen mit 2 Stämmen, den einen drehen sie in der Hand, ihr [Cure?]; andre (2_02_028) sieht man mit großen kupfernen oder zinnernen Krügen, die sie mit Stöcken über dem Rücken tragen, zum Flusse Wasser schöpfen gehen. Überhaupt ein reges Leben herrscht hier; dort wimmelt der Fluß von sich badenden Männern, die zum Schwimmen mit den Armen das Wasser schlagen; an einer andern Stelle schafft ein junger Fährmann in einem kleinen Boote, aus einem ausgehöhlten Baumstamm bestehend, das Publikum von einem Ufer zum andren, und am frühen Morgen kann man die schönen Weiber am Flusse in Eva's Gewande erblicken, ihre Flechten ordnend und sich waschend.

Die aus Stein mit Erde beworfnen Häuser der neu gegründeten Stadt stehen alle einzeln, ca. 10 Schritt auseinander, alle in Reihen, so daß überall regelmäßige Straßen gebildet werden; sie sind 4eckig mit platten Dach, auf welches sie Abends ihre hölzernen Bettgestelle tragen zum Schlafen. Jetzt viele derselben mit Heuschobern bedekt, eine hier fremde Erscheinung, denn die Einheimischen trocknen kein Gras. Die andren Wohnungen der zerstreut in Gruppen wohnenden sind Höhlen mit schief in den Boden eingewühlten Gang, mit spitzen Dach aus Baumrinde oder Paliurussträuchern, die mit Erde beworfen wurden, versehen. Nach und nach sollen diese ganz verschwinden und alles in regelmäßigen Häusern wohnen. Zelte sieht man hier um die Stadt herum gar nicht; Milchspeisen sind hier nicht zu haben, denn Schaafe werden nicht gehalten, und die vorhandnen Kühe und Büffel werden zum Ziehen der 2rädri gen, dick achsigen Wagen verwandt. Ihr Hauptreichthum sind die Pferde, deren wunderschöne Thiere auf den reichen Weiden gut gedeihen. Die Frauen tragen ihren Schmuk auf der Brust, 2 Reihen oft sehr dicker Silberspangen mit mannichfaltigen Verzierungen, die nach unten sich treffen; den Kopf verhüllen sie ebenfalls mit einem langen Tuche; sie tragen weite Hosen mit engen Rock darüber.

Von der Fauna des Chabur sind zu erwähnen: der Biber und die Fischotter, beide unter dem Namen Kelb el moi bekannt, der erstere wird gefangen von den Arabern, wenn das Wasser groß wird und er gezwungen ist, seine Wohnung am Ufer zu verlassen, das Fell wird meist mit 100–150 Piaster bezahlt und von den Persern viel gekauft. Ferner die Blindmaus, Chalada genannt. Nachts kommt sie heraus und gräbt kleine Hügel; die Djerboa's oder Dschirdi [rosal?] sind sehr

häufig, überall ist der Boden von ihnen durchwühlt, die Araber essen sie. Igel häufig, Komfid genannt; drollig soll es sein, wenn er eine Schlange frißt, wie dieselbe mit dem Körper um sich schlägt, sich aber dabei überall verwundet. Auch das Stachelschwein, sechor, kommt vor; der Löwe, sebahh, etwas abwärts. Haasen, örneb, wau Schakals. Kerkolan oder wilde Esel, die hauptsächlich von den D'scheisch Arabern aus der Wüste von Nisibin [gebracht?] werden; ferner sah ich eine große, 2' lange, sehr dicke Eidechse; Schlangen schwimmen in Menge im Wasser umher. Auch die große schwarze Schlange, Haneisch genannt, kommt vor so wie die an Märchen reiche sogenannte Heie (= die immerlebende), grau, mit Moschusgeruch, die über 1.000 Jahre alt werden soll und dann Hörner mit Haaren auf dem Scheitel haben soll. Nachts soll sie einen Diamant in den Mund nehmen, der ihr auf ihren Wanderungen als Laterne dient. HHuht wird ein großer Fisch genannt, davon die eine Quelle ihren Namen. Karpfen gibt es in Menge in allen Wässern; große grüne und graue Frösche, Kröten etc., Störche, Enten, wilde Gänse; an den Ufern ist ein schwarz und weiß geflekter Alcedo häufig sowie ein großer blauer Vogel, Karcha genannt, ersterer heißt Sigaadkoh. Auch den Kukul hörte ich rufen. Wiedehöfpe, Schiwewuk genannt; Schwalben, Wachteln, gelbe Bachstelzen etc.

(2_02_029) Von der Vegetation sind hier hauptsächlich zu erwähnen: die Ufer des Chabur und die Quellen sind eingefaßt von Cladium Mariscus. [Pfl] Im Wasser überzieht oft Nuphar luteum weite Strecken mit seinen armsdicken Rhizomen, die oft losgerissen im Flusse sich umhertreiben. [Pfl] Ferner überzieht stellenweise Vallisneria spiralis weite Strecken des Flusses sowohl als die Quellen, jetzt gerade in Blüthe stehend. Algen in Menge auf den Wurzeln und Steinen, namentlich in den S-quellen eine weiße Fadenalge, die sich auch stellenweise im Flusse häufig zeigt, da seinen Ufern viele kleine S-quellen entrinnen. [Pfl] Beim Herannahen eines Gewitters machen sich dieselben besonders bemerkbar durch ihren SH-geruch, der dann durch die schwere Luft niedergehalten wird. Eine rothe Schlammalge zeigt sich auch häufig, und auf den Steinen von Basalt die schöne rothe Hildenbrandtia rosea. [Pfl] Der Hügel Kepess zeigte namentlich viel neue Pflanzen. [Pfl] Gegen Abend entlud sich ein heftiges Gewitter mit Regengüssen über die Gegend, das die ganze Nacht anhielt.

Montag, den 29. April. Gegen Mittag war wieder schönes Wetter, aber sehr warm und drückend. Besuch von Muhammed Said, dem Abgesandten Abdul Kerims. Letzterer bezieht vom Gouvernement 3.000 Piaster monatlich, Ferchan, sein Bruder, 5.000 Piaster pro Monat, auf daß sie Ruhe halten. Ersterer wird von allen Arabern sehr geliebt, da er ein Mann von Talent ist. – In der Wüste von Nisibin ist der Stamm der Aschiret Gergeri mit ihrem Schef Satuhn Gergeri, der ein wahrer Riese sein soll von Gestalt, von ungeheurer Kraft, einst sehr gefürchtet, jetzt noch 150–200 Zelte dort. An den Quellenrändern ein kleiner gelber Ra-

nunculus fol. cordat. [Pfl] Die Quelle des S-Bades hat 33 °C. [Orte] Auffallend sind die Staudämme im Chabur, die vielleicht zum Fischfang dienten zum Anlegen der Körbe, wie es auch jetzt die Tscherkessen thun. Überall findet man an seinen Ufern und im Wasser behaune große Steine. Seine Ufer zeigen an den Seiten stellenweise Kalkschichten mit darüber gelagerten Conglomeratgestein. Auch heute den ganzen Abend Gewitter.

(2_02_030) *Dinstag, den 30. April.* Der Kaimakam hatte eine Aufforderung von Abdul Kerim erhalten, zu ihm zu kommen, um die von seinen Arabern den Tscherkessen abgenommenen Pferde und Waaren auszuliefern. Er sollte nur 4 Stunden fern von hier sein, und benutzte ich deshalb diese günstige Gelegenheit, diesen Theil der Wüste kennen zu lernen. In Gefolge von ca. 200 wohlbewaffneter Tscherkessen und Segtjers wurde um 11 Uhr endlich aufgebrochen; erst bei der Quelle Ain el Hössan vorüber, von der $\frac{1}{4}$ Stunde aufwärts ein Arm des Chabur erreicht wird, der in der Nähe seine Quellen hat. [Orte] Auf ebenem Terrain gings in raschen Schritten vorwärts immer in völliger Wüste, nur stellenweise tritt Kalkgestein hervor, das meist mit niedrigen Feigengestrüpp bekleidet ist. Nach einigen Stunden wird ein Tepe erreicht mit großen, mit Steinen eingefassten Gräbern, Schech Nasar genannt; behaune Steine lagen überall umher. [Orte]

Endlich wird ein Tell erreicht, ca. 8 Stunden von Ras el ain; von ihm links liegen ca. 1 $\frac{1}{2}$ Stunden auseinander die Hügel Kyzyl Hamahra und Tenebel Hamahra. Hier erreichte uns die Nacht, und noch hatten wir keine Spur von Abdel Kerim aufgenommen; wir mußten daher hier übernachten. Der Magen knurrte gewaltig, da sich Niemand auf so weite Ferne eingerichtet hatte; nur in den Regemantel gehüllt, schliefen wir auf der Erde; auch Wasser fehlte gänzlich. Zum Glück war die Nacht warm; aber unangenehm war es mir doch, am Morgen nichts zu trinken zu haben.

Mittwoch, den 1. Mai. Mit Tagesanbruch gings wieder weiter, bis wir nach 1 Stunde den Hügel Gamr oder Gumr drai erreichten, mit behaunen Steinen und großen, bauchigen Cisternen, die jetzt leer waren; auch die wenigen Hügel hatten behaune Steine. Von hier aus entdeckten wir gen Nord auf dem Hügel Churs ca. 2 Stunden fern die weißen Zelte Alibegs von Orfa. Um 6 verließen wir Gumr und reiten darauf los; rechts liegt auf einem kleinen Hügel Fseije mit behaunen Steinen und bauchigen Cisternen. 1 Gazelle wurde hier aufgejagt, ebenso fanden wir in dem hohen Grase die Nester von großen wilden Gänsen, schmutzig grüne Eier von der Größe einer Gans. Dort angekommen, fanden wir in dem grünen Pavillon ähnlichen Zelte Alibeg's den König der Wüste, Abdel Kerim, auf den Teppichen ausgestreckt. Er ist von mittlerer Gestalt, ca. 25 Jahre alt, schwarzen Schnurbart, rundes Gesicht und ernsten Blickes. Seine Kleidung war einfach, gelb und roth gestreiftes, seidnes Kopftuch und brauner

Maschlach mit weißen Streifen. Er hatte fast ebenso viel Araber zu seiner Begleitung mit als wir Tscherkessen hatten.

Nachdem Kaffe eingenommen, wurde gleich wieder aufgebrochen, ohne daß der Magen vorher befriedigt wurde. Eine Schüssel voll Fleisch war von den heißhungrigen Tscherkessen im Sturm geplündert worden. Dunkles Regenwasser wie Mistpfütze mit starken Geschmack nach den Schläuchen bildete unsern Lebetrunck. Auch hier stehen Ruinen einstiger Wohnungen, die noch deutlich zu erkennen sind, manche sind noch völlig erhalten. Sie bestehen aus Mauern von mächtigen, behauenen Kalkquadern, mit steinernen Thüreingängen wie in Wiran Scheher, auch die eng beisammen stehenden Bogen im Innern der Gebäude. Sie sind aus derselben Periode wie Wiran Scheher.

Von hier aus rechnet man 2 Tage nach Orfa und 2 nach Süverek. [Orte] Behaune Trinksteine aus rothen Kalkgestein, große, mit Stein eingefasste Gräber auf dem Hügel. Vor der Ankunft lagen links am Wege ca. 1 Stunde vorher die Ruinen der von den Arabern Kassaba del berriye genannten Ortes, von dem noch Mauern mit Bogen erhalten sind. Von hier aus sollen die großen Ruinen der einstigen Stadt Scheheb Scheher 2 Stunden nach West liegen.

(2_02_031) In zahlreichen Gefolge der Tscherkessen und Araber verließen wir nach 1 Stunde Churs, um die Zelte Abdul Resaks aufzusuchen. Die beiden Brüder hatten einen heftigen Streit gehabt, in folge dessen sie sich trennten und sich als Feinde betrachteten. Allein hätte er nicht kommen dürfen, denn dort war alles bereit, ihm den Krieg zu erklären und über ihn herzufallen. Abdul Kerim war vom Sultan decorirt worden; die Decoration legte er in den Koffer seiner Mutter; eines Nachts war sie ihm aber gestohlen worden, und man glaubt, daß Abdul Resak Jemand abgeschickt hat, ihm dieselbe zu stehlen. Eine Stunde vor den Zelten Abdul Resaks schlug nun Alibeg wieder sein Zelt auf am Fuße eines Hügels, auf dem ebenfalls ein Trümmerort aus Steinen und große, bauchige Cisternen. Hier begab sich der Kaimakam erst allein zu Abdul Resak, um ihn vorzubereiten auf die Ankunft seines Bruders, der im Zelte geblieben war. Bald kehrte er wieder zurück und brachte Abdul Resak mit, der anfangs seinen Bruder gar nicht begrüßte, endlich aber auf Zureden doch zu ihm ging und ihn küßte. Dieser ist ganz verschieden von Gestalt, hager, von energischem Charakter; er war in rothen Maschlach gekleidet mit feinem Kopftuch. Hier wurde gelagert, da man die Tscherkessen nicht in die Zelte der Araber wollte kommen lassen, um Streitigkeiten zu vermeiden. Nach und nach begab sich aber einer nach dem andren dahin, denn hier war nichts zu haben, und Hunger quälte alle sehr; nur verdorbnes Regenwasser war einzeln zu finden in den Felsen.

Die Zelte Abdul Resaks waren in einem weiten Thalkessel um den Tepe Telleliye aufgeschlagen, in den Hügeln des Dschebel Taktak. Sein schwarzes Zelt bot Raum für 300 Personen, vollgepfropft von Menschen, die uns anstarrten. Der

Tepe ist auf einem Hügelzuge errichtet; enthält mehrere große Höhlen mit kleinen Nischen an den Seiten; er ist bedeckt mit behauenen Steinen; auch mehrere 4eckige Grabdenkmale aus behauenen Steinen auf ihm. [Bau] Von hier aus erblickte ich zu meiner Verwunderung ca. 2 Stunden Dschimdinkala, oder auch hier Kara Kimlin genannt, ich glaubte nicht, so weit zu sein. [Orte] Der ganze Dschebel Taktak ist voller Ruinen, bis in die Gegend von Harran. Die alte Stadt Scheheb Scheher oder richtiger Schuaib Scheher, ein Heiliger, der dort begraben ist, liegt 6 Stunden von Harran, 4 Stunden von hier. (1_03_058) [Zeich] (2_02_031) 4 ½ Stunden von Harran liegt der alte Chan el Baruhr mit tiefen Brunnen und Moschee, auf dem Wege nach Bagdad; eine Inschrift soll das Jahr 510 enthalten. [Orte]

Den Abend verbrachten wir im Zelte Abdul Resaks, wo die sämtlichen Mannschaften speisten; ein Berg von Pillau mit Fleisch bildete alles, nebst Sauermilch. Nachdem wir gespeist, fielen die andren darüber hin in ca. 8 verschiedenen Portionen; ein Wächter mit dem Stock stand immer dabei, um die nachdrängenden abzuhalten; den Rest verzehrten die Kinder. (2_02_032) Abdul Kerim ist von feinen Manieren und gibt den Reisenden alle mögliche Ehre, weniger Abdul Resak, der immer, als die beiden noch zusammen wohnten, dem widersprach, in allem was Abdul Kerim unternahm. Daher entstand ein heftiger Streit, in Folge dessen sie sich trennten; Abdul Kerim verließ das Haus und kaufte sich ein neues Zelt; [sein?] 3ter Bruder Fahrīs blieb bei Abdul Resak, der weniger begabt zu sein scheint; er trug sich wie ein gewöhnlicher Araber, die hier alle ihre Haare in Zöpfen tragen. Resak kriegerischer, Kerim freigebig, erster viel reicher. Die 3 stammen von 1 Mutter, Maschun und Abdul Rachman ebenfalls 1 Mutter sowie Ferchan 1 Mutter. Ihr Vater war der bekannte Safuhk, der im Auftrag des Paschas von Bagdad in seinem Zelte von des erstern Soldaten ermordet wurde. Abdul Kerim hat ca. 10.000 Zelte, Abdul Resak [1.000?], Ferchan 2.000 Zelte. Zusammen haben die Schammar ca. 20.000 Zelte, die Anazeeh hingegen 40.000. Hier hatte Abdul Resak ca. 400 Zelte beisammen. Die beiden Brüder haben sich nun durch unsre Vermittlung versöhnt. Abends kehrten wir wieder zu unserm Lagerplatz zurück.

Donnerstag, den 2. Mai. Bis das Essen angerichtet war, wurde es 10 Uhr, so daß wir erst ½ 11 aufbrechen konnten. Immer den Weg zwischen niedrigen Kalkhügelzügen hin, die auf ihrer Oberfläche das abgeplättete Gestein zeigen; ihre Spitzen tragen fast alle Steinhäufen, die vielleicht ehemals kleine Warten waren, sogenannte Lug in's Land. [Orte] ¾ 5 kamen wir wieder an der Stelle an, wo Feigengestrüpp Kalkfelsen bekleidet und wo wir gestern links abgebogen waren oder vielmehr gerade aus. Richtung Ost. Um 6 Uhr erscheint endlich das weithin sichtbare Kepess bei Raselain; Richtung nun Südost, und rechts erscheinen ca. 1 ½ Stunden fern 2 Tepes, davon der eine Karatepe. Die Nacht kam heran,

die andern waren vorausgeritten, da ein heftiges Gewitter uns von allen Seiten umgab.

Um 9 wurde endlich Ras el ain erreicht, müde von dem anstrengenden Ritt, denn die 16 Stunden hatten wir in 10 Stunden zurückgelegt, ohne Essen und Trinken. (1_03_057) [Zeich] (2_02_032) Auch war Abends hier nichts aufzutreiben, nicht [...] Reis waren hier zu finden, ebenso kein Licht. Die den Tscherkessen zur Aussaat gelieferten Körner wie Melonen, Hanf, Reis etc. sähen sie nicht, sondern rösten dieselben und verspeisten sie; an die Zukunft denkt Niemand. – Das Gestein zum Bau der alten Stadt besteht aus lockerer Kreide, durch eine Menge zusammengeschwemmter Muscheln gebildet, das festere Kreidegestein enthält weniger Versteinerungen; die aber sehr jung sein muß, denn beim Zerschlagen fand ich darin noch wohl erhalten Samen von *Erodium triviale*.

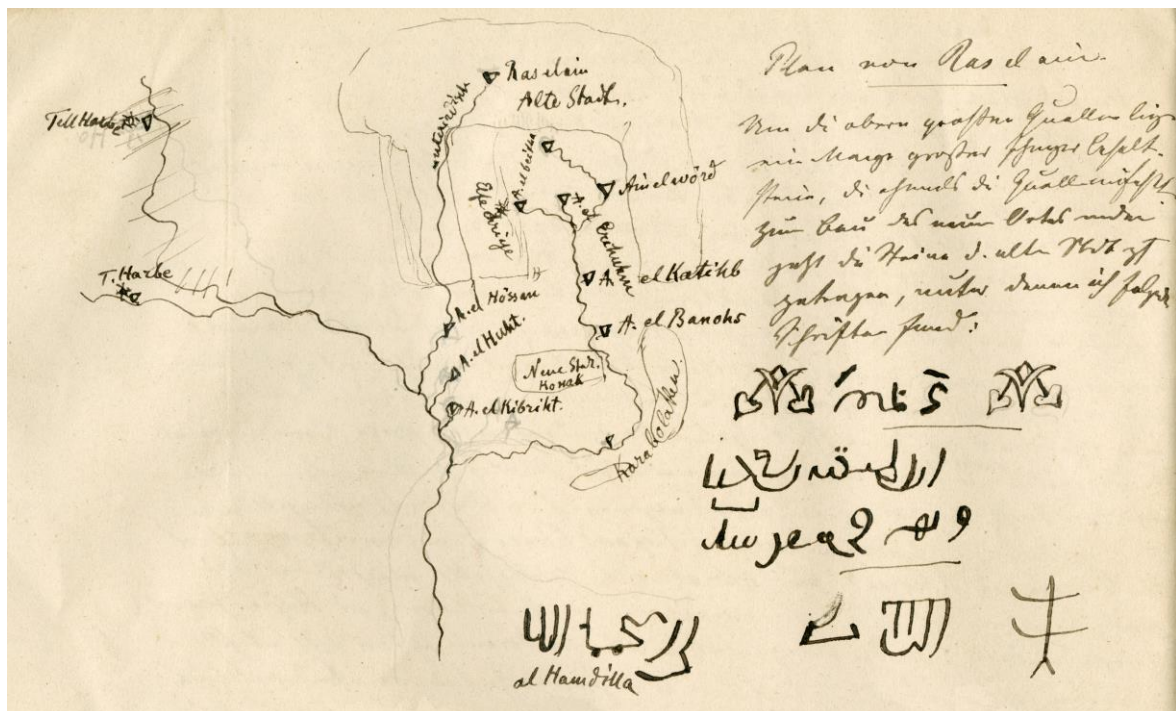


Abb. 11: Plan von Ras el ain / arabische Inschriften auf zum Bau des neuen Ortes zusammengetragenen Steinen der alten Stadt (2_02_034)

(2_02_033) *Freitag, den 3. Mai.* Leider wieder Regen, so daß ich nicht weiß, wie die Pflanzen trocknen und Papier gewinnen zur Weiterreise, denn auf Morgen ist die Abreise festgesetzt. Die Flora der Wüste in der Ebene bestand aus *Onobrychis carnea*. [Pfl] An den steinigen Kalkhügeln sind deren Spalten dicht mit Pflanzen bestanden; oft finden sich Vertiefungen in dem glatten Gestein, die entweder mit Erde ausgefüllt sind und dann durch den Reichthum der Pflanzen Gartenbeeten ähneln, oder sie enthalten Regenwasser und sind dann meist mit einem gelben, einjährigen *Sedum* erfüllt, aus der Gruppe von *acre*, dies ist aber geschmaklos. [Pfl] Ein Araber Abdul Kerims zeigte mir heute die Quelle *Ain el wörd* oder die Rosenquelle, die sich beim Quellenhaupte befindet. Sie bildet

ein rundes Bassin, an dessen einen Seite das Wasser mächtig aus der Tiefe hervorwallt. Ihr Grund erscheint lichtblau, in allen Reflexen im crystallhellen Wasser; aber sie ist ohne Geruch; die Araber erzählen, daß eine Rose vom Himmel hier hineingefallen sei. In sie ergießt sich eine andre, darüber befindliche Quelle, die den Anfang bildet, wenn man nicht die in der alten Stadt befindliche rechnen will. (2_02_034) Um die obern großen Quellen liegen eine Menge großer schwarzer Basaltsteine, die ehemals die Quellen einfaßten. Zum Bau des neuen Ortes werden jetzt die Steine der alten Stadt zusammen getragen, unter denen ich folgende Schriften fand: [Insch], ehemalige Grabsteine, vielleicht von wandernden Arabern oder Kurden.

Sonnabend, den 4. Mäi. Heute herrliches Wetter, warm, während es gestern immer regnerisch war. In Begleitung des Gesandten Abdul Kerims, Mohammed Said, und eines Arabers nebst einigen Tscherkessen begaben wir uns heute auf den Weg. Um 9 Uhr wurde in Nordwest Richtung aufgebrochen, um den Dschirdschib zu überschreiten, der etwas aufwärts kleiner wird, er wird auch Harbe su genannt nach einem Tell daneben, in dessen Nähe Quellen aus dem kreidigen Gestein hervortreten. Er ist die Vereinigung der periodischen Gewässer von Kara hassar und Wiran Scheher; im Sommer ist er meist trocken, auch jetzt vor einigen Tagen war er ganz klein geworden. Heute war er aber ein gewaltiger, reißender Strom geworden durch die starken Gewitterergüsse dieser Tage in den Bergen des Karadschadagh. Das Wasser reichte den Pferden bis über den Bauch, so daß meine Pflanzenpaquete abermals eine Taufe erhielten, was bewirkte, daß wir uns bis $\frac{1}{2}$ 1 auf dem jenseitigen Ufer hinsetzten und dieselben etwas trockneten. Auf völliger Ebne setzten wir den Weg in südliche Richtung fort, ohne Pfad. [Orte]

$\frac{1}{4}$ 4 wird der Sumpf Ain el Malha erreicht, mit salzigem Wasser, welches aber den in der Nähe campirenden Arabern das einzige Trinkwasser war. Eine Anzahl junger Burschen waren eben beschäftigt, die Schläuche damit zu füllen, wobei sie mit den Händen das Wasser schlugen und dabei lustig ihr rallala, rallala sangen. An den Ufern war alles bestanden mit Typha angustif. [Pfl] Auf der weiten Ebene wurde das (2_02_035) Gras schon ganz gelb und vertrocknet. Endlich begegneten uns die Schammar, die aber im Zeltwechsel waren und gen Westen zogen, so daß ich wieder umkehren mußte. Denn allein in der Wüste konnte ich nicht bleiben. Endlich in der Nähe des Ain el malha wurde angehalten und die Zelte aufgeschlagen. Ein buntes Bild solch Zeltwechsel! Alles auf Kameelen, Abdul Kerim selbst ritt ein solches als ächter Wüstensohn, der sich noch in keiner Stadt hat blicken lassen. Da mein kleines Zelt rascher aufgeschlagen war als das große seinige, so ließ er sich in dem meinigen nieder. Das Wasser war sehr schlecht, so daß ich immer an Durst litt.

Sonntag, den 5. Mai. Gen Ostsüdost erhebt sich einsam in der Wüste ein Tell, Tell Bala genannt. [Pfl] Wir benutzten den Ruhetag, das nasse Papier zu trocknen.

Montag, 6. Mai. Aus dem Dschebel Abdul Asis wird es nichts, da Abdul Kerim zu mißtrauisch ist; er schlägt vor, daß er jetzt diese Gegend verlasse und daß dann Anezeeh im Gebirge wären, so daß er nicht für meine Sicherheit eintreten könne. Um 6 ½ Uhr war alles wieder zum Aufbruch fertig, und weiter ging's in schnellem Ritt gegen den Dschebel Abdul Asis zu. Um ½ 9 wurde der Tell Eschral erreicht, mit Steinen ehemaliger Häuser bedekt. Um ½ 2 links Tell Choa Haue. Auch mehrere Orte begegneten uns, wo Steintrümmer ehemaliger Dörfer sich zeigten. Dem Abdul Asis, der seinen Namen von einem [schwarzen?] Heiligen hat, der dort begraben ist, kamen wir ca. 1 Stunde nahe.

Großer Durst quälte uns, so daß wir uns sehr sehnten, an die Ufer des Chabur zu kommen. Erst ½ 4 wurde dieser Wunsch erfüllt, wo wir am großen Tell Roman ankamen, der aber am jenseitigen Ufer lag. Die Ufer des Flusses waren hier mit *Sambucus nigra*, Granaten, alten Feigenbäumen, Ulmen, Weiden, *Fraxinus* bestanden, dazwischen *Conium macul.* und *Phragmites*. Der Fluß theilt sich hier und bildet eine Insel, die einst ein Garten war; auch jetzt ist alles voller Bäume einer weißblättrigen Pappel mit niedrigen Stämmen, in der Höhe und Gestalt den Oliven gleichkommend. 3 Stunden von hier aufwärts kommt zwischen Hügeln der Sirgan zum Chabur. Jenseits des Flusses ist das Terrain hügelig bis zur Mündung des Sirgan. Hier findet sonst eine Passage des Flusses statt, jetzt war er aber zu tief, so daß wir weiter abwärts zogen. [Orte] Aber auch bei Midschtell war der Strom zu tief, so daß wir wieder ½ Stunde aufwärts zogen, da uns aber die Nacht hier überfiel, campirten wir im hohen Grase am Ufer des Chabur. Bald loderten überall mächtige Feuer empor, um die wir uns gruppirt. Wir waren sehr ermüdet, da wir den ganzen Tag über sehr rasch geritten waren.

Dienstag, 7. Mai. Am frühen Morgen zogen wir wieder den Chabur [ca.?] ¾ Stunde aufwärts, um dort den Chabur bei einem Tell am linken Ufer zu überschreiten. Ich hatte die Ehre, mit Abdul Kerim auf demselben Kameele zu reiten; das Wasser reichte den Thieren bis [zum?] Schwanze; die Pferde mußten schwimmen. Hier trennte sich der Wüstenfürst von mir, er zog Chabur aufwärts wegen Streitigkeiten unter den Arabern (2_02_036) und ließ mich mit einem Kameel und 2 Leuten zur Weiterbegleitung zurück. Das Kamel mußte die Ladung eines Pferdes tragen, da mein Pferd von Orfa aus krank blieb.

Von hier aus überritten wir ein hügeliges Terrain, auf deren andern Seite wir in die Ebene wieder hinabreiten, wo viele Tells sichtbar waren. Neben dem Tell von Aint trafen wir ein Araber Lager, die Wache auf den Hügel ausgestellt hatte, da sie vor Abdul Kerim Furcht hatten. Nachdem wir uns in einem der Zelte mit Datteln und Sauermilch nebst Butter gestärkt, brach das ganze Lager auf, um

weiter östlich zu ziehen und den Dschachdschach zu überschreiten. Nach stark [S?] 1 Stunde wurde $\frac{1}{2}$ 1 der Dschachdschach überschritten, der sehr angeschwollen war und den Kameelen bis über die Hälfte des Leibes reichte. Lange endlose Araberzüge kamen hier von allen Seiten zusammengeströmt, um den Fluß zu passiren, was ein sehr buntes Bild abgab. Bald fiel eine der Frauen in's Wasser, bald fiel ein Kind, dem die Mutter nachsprang, dort fielen Hunde von den Kameelen, und bald legte sich ein Kameel mit seiner Ladung in's Wasser. Die Frauen saßen in einer Art Korb auf dem Kameele mit 2 langen, wiegenähnlichen gewölbten Hölzern. Die Kameele geschmückt mit Bändern und Muscheln. Den ganzen Tag dauerten diese Züge, und ich konnte nicht begreifen, warum, denn die einen zogen dahin, wo die andern herkamen. Hier sieht man noch die Reste einer Steinbrücke über den Dschachdschach, der ca. 1 Stunde von hier sich in den Chabur ergießt; er kommt hier von Ost her, während Kokab in Südost liegt. Einige Minuten aufwärts am linken Ufer ein großer Tell, Tell es Sfoie genannt, wurde mir auch als Beit el besar bezeichnet. Auf den Tells jenseits des Chabur saßen auf den Hügeln Leute, die Wache hielten. [Orte]

Nach 1 $\frac{1}{2}$ Stunden vom Tell es Sfoie erreichte ich den Tell Aswad, wo Araber unter Schech Muhs campirten, ein freundlicher junger Mann, ein Freund Abdul Kerims. Der Dschachdschach fließt hier vorüber. [Orte] Die Ufer des Flusses waren mit einer blühenden Tamarix geschmückt, mit einer Weide. [Pfl] Hier verbrachten wir die Nacht. Gegen Abend Gewitterergüsse.

Mittwoch, den 8. Mai. Um 6 Uhr wurde gen Osten aufgebrochen, immer in einiger Entfernung vom Dschachdschach, der links in einem tiefen, in die fruchtbare, rothe Erde entstandnen Bette sich hinwälzt und heute noch mehr Wasser führte als gestern. Nach $\frac{1}{2}$ Stunde liegt links der Tell Liskof, (2_02_037) hinter dem noch 3 andere in derselben Richtung. Hier ändert sich das Terrain, es wird stellenweise etwas sandig, es ist dann mit Artemisia fragrans und Scoparia bestanden, auf der häufig eine violette Orobanche schmarotzte. [Pfl] Rechts ist alles öde Wüste, nur links in der Ebene des Dschachdschach erscheinen einige Tells. [Orte] $\frac{1}{2}$ 12 Tell Intelu erdu links. Hier wird nun die Wüste mehr salzig, das sogar weite Strecken mit einer weißen Kruste bekleidet. [Pfl] $\frac{1}{2}$ 1 liegt links Tell Barde. Hier kamen wir dem Sindschargebirge ca. 6 Stunden nahe, und ich wollte direct nach Zamucha gehen, allein mein Führer hatte Angst vor den Jesiden und meinte, er könne nicht dahin gehen, da sein Kopf sonst verloren wäre. So mußte ich denn wohl oder übel ihm folgen. Mitten auf der Ebene überraschte uns hier ein heftiges Graupelwetter, so daß wir 1 $\frac{1}{2}$ Stunden hier rasteten. [Orte] [Pfl] $\frac{1}{2}$ 6 kommen wir an einen breiten Fluß, Sfoie genannt, der hier weite Sümpfe bildet mit brakischen Wasser. Er war jetzt nicht passierbar, wenigstens nicht mit unsern ermüdeten, beladenen Thieren, und so machten wir einen großen Bogen nach Nord, wobei wir 2 kleinere Bäche mit Sumpf mit Mühe durch-

setzten, wobei die Bagage in's Wasser fiel. Den 3ten, größern Fluß konnten wir aber [dennoch?] nicht übersetzen, und so mußten wir hier am Fuße eines Tells unser Zelt mit sehr leeren Magen aufschlagen. Wir gedachten noch heute die Scherabi-Araber zu finden, sie waren aber jenseits der Gewässer hinter einem Hügelzuge, der Führer wurde ausgeschickt, dort Brod und Feuermaterial zu holen, aber er kam nicht wieder, so daß es weiter nichts half, als hungrig zu Bett zu gehen. Gewitter.

(2_02_038) *Donnerstag, 9. Mai.* Ein dicker Nebel bedeckte am Morgen die Flüsse, der sich aber bald zerstreute. Unser Führer erschien endlich wieder, aber ohne Brod; er hatte die Nacht ebenfalls im Freien campirt und erst am Morgen die Zelte erreicht. [Orte] Die Ufer der Flüsse waren bestanden mit *Scirpus maritimus*. [Pfl] Am Morgen wurden noch 2 Flüsse passirt, von denen der letzte ca. 10 Minuten breiten Sumpf bildete, der durchwatet werden mußte, ebenso die Bagage wurde auf dem Kopfe getragen; trotzdem stürzten die Pferde und konnten nur mit großer Mühe durchgebracht werden. Erst gegen Mittag kamen wir bei den zahlreichen Zelten der Scharabiye Araber an, die viel Viehzucht treiben und tributpflichtig sind. Sie waren früher in Ras el ain, mußten aber wegen Streitigkeiten mit den Tscherkessen von dort weggehen. Von hier sollen nur 6? Stunden nach Nisibin und ebenso viel nach Sindschahgebirge sein. Nämlich viel Kühe und Schafe wurden hier gezogen, auch Büffel. Die Flüsse von Chane-sir, [Rumeile?], Sumuma, Abbas, [Rumeilan?] und Supulach sollen den Sfoie oder Sufeie bilden, der sich dann in den Dschachdschach ergießt. Der Schech Filasehn Derwisch war ein gutmüthiger Mann und bewirthete uns mit dem, was er hatte. Die Nacht wurde hier verbracht, und gern hätten wir uns einen Tag ausgeruht, allein am Morgen wurden die Zelte gewechselt.

Freitag, 10. Mai. Das Lager der Scharabiye war zwischen 2 Tells, Tell Hamis und Tell Chidr. Die Frauen waren alle blau tätowiert und trugen viel Geld und runde hohle Silberkugeln auf der Brust herabhängend, die auch von den Sindscharlis viel getragen werden. Da wir von hier aus nach Sindschar wollten und den Besuch bei Ferchan aufgaben, verlangte unser Führer 1 Lira, die ich ihm verweigerte, worüber heftiger Streit entstand, der bald zu Thätlichkeiten übergegangen wäre, mit seinem Messer wollte er auf Abdullah los. Allein wir brachen auf, und zwar allein ohne Führer, da auch die Scherabiye dieser Richtung zogen; Anfangs Nordost bis zum Tscherahifluß, der ziemlich tief war und erst bei den Resten einer Brücke passirt werden konnte. Hier noch lebhafte Scenen zwischen dem Führer und Abdullah, wobei ich meinen Hirschfänger verlor. Wir durchsetzten aber den ca. 40' breiten Fluß, während die übrigen jenseits blieben. Die Reste der Brücke sind ½ Stunde westlich vom Tell Charase. Nach Passiren des Flusses Richtung Süden immer auf das Thal von Bara zu, die Wüste war hier sehr öde, abgefressen, nur einzeln *Convolv.* *Damasc.*, die hier wieder

beginnt, und *Iris fumosa caerul.* in Frucht. Kleinere Tells überall sichtbar. Der Tscherahi nähert sich mehrmals unserm Weg von rechts. [Pfl] Nachdem der große Tell Helleluhn passiert, wo viel Scherben umherlagen auf einem weiten Platze, wird wieder nach 1 ½ Stunden ein Fluß passiert, Errad, auch Auenat, genannt, nachdem vorher noch ein kleiner Bach durchritten war worden, an ihm etwas abwärts liegt der Tell Hömr. An ihrer Vereinigung scheinen alle diese Flüsse keine bestimmten Betten zu haben, sondern durch Sümpfe mit einander zusammenzufließen, denn überall sieht man, wie ihr Lauf ein sehr unstäter ist. An den Ufern waren große Pelikane, Kibitze, Enten etc. in Menge. Er war ca. 50' breit.

Auf dem linken Ufer hatten sich Shammar Araber mit ihren Zelten niedergelassen, bei denen wir uns einquartierten. Leider war kein Schech hier, so daß wir sehr viel von ihnen zu dulden hatten. Ein heftiges Gewitter entlud sich hier. Neugierig wurden die geringsten Sachen betastet, selbst eines der Zelthölzer, das zufällig heraus gefallen war, wurde sogar berochen. Bald war das ganze Zelt angefüllt, die alle verwundert den allein ankommenden Fremdling betrachteten, und jeder hatte eine andre Meinung, wer ich wohl sein möchte und was ich hier wollte. Der eine sagte: O, das ist jedenfalls (2_02_039) der Sultan selbst, der sehen will, wie es bei uns Arabern zugeht. Ach, der ist lange todt, erwiderte ein anderer, es gibt gar keinen Sultan mehr. Ein 3ter hatte noch gar nichts von einem Sultan gehört; andre meinten wider, ich sei ein fränkischer Spion, um die Wege auszukundschaften, und ich müsse getödtet werden, nur daß ich He-kim sei, wollten die wenigsten glauben, denn sie konnten nicht begreifen, daß man, um Pflanzen zu suchen, sich solchen Mühen aussetzte. So hatte Jeder eine andre Meinung und keiner die rechte. Bei der Ankunft waren Elias sämtliche Sachen weggenommen worden, ein Pelz, Bettdecke etc., die ich erst später Abends mit großer Mühe wider zurückerhielt, aber die Kapuze davon war verschwunden.

Sonnabend, den 11. Mai. Nach einigen Stunden Aufenthalt wurde wieder aufgebrochen, leider waren mir die Uherschlüssel verloren gegangen, so daß ich jetzt ohne Zeit lebte, zum Glück bietet die Wüste hier nichts dar, auch hatten wir fast den ganzen Tag Gewitter mit Regen. Nur 1 Tell liegt auf der ganzen Strecke bis nach Sindschar. [Pfl] bedeckten stellenweise das nun mehr kreidig werdende Terrain, das aber oft mit Gyps abwechselt. [Pfl] Gazellen sahen wir zu vielen hunderten beisammen, eine große Unze verfolgte eine solche, die er in unsrer Nähe faßte. Leider die Flinte nicht bereit. Ca. 4 Stunden vor dem Gebirge wird das Terrain schwach wellig; an manchen Stellen zeigen sich Abstürze, wie kleine Erdfälle, was wegen dem Gyps nicht unwahrscheinlich ist.

Endlich erreichten wir Nachmittags die Zelte der Einwohner von Zamucha, ca. 200 Zelte, die sich vor dem Thaleinschnitt von Bara angesiedelt hatten. Bei dem

Schech Matto (Mathias), ein sehr artiger junger Mann, stiegen wir ab, wo uns die linke Zeltseite angewiesen wurde. Wir fanden ihn auf dem Felde beschäftigt, die Gerste zu hauen, deren Felder alle unter Wasser standen durch Überschwemmungen eines Quellbaches, aus dem Gebirgsthal hervorkommend, der hier aber auf der Ebne stehen bleibt und nicht, wie auf Kiepert's Karte angegeben ist, zu Chatuniyeh abfließt, was von hier ca. 4 Stunden entfernt ist und deutlich vom Gebirge aus gesehen werden konnte. Einen Zufluß hat dieser See nicht; sein Abfluß geht oberhalb [Therenir?] in den Chabur. Der Vater unsers Wirthes war im Kriege mit Hafiz Pascha gefallen. Ein Mann besuchte uns, der damals als Gefangener nach Stambul war geschickt worden und in Begleitung mehrerer Großen Donau aufwärts gekommen war, wovon er noch ganz entzückt war.

Die Jesiden, die wir alle sehr freundlich fanden, beklagten sich bitter über die harten Steuern und wünschten sehnlichst, daß die Franken kommen möchten und das [Land?] nehmen. Warum kommt ihr nur nicht, es sind doch schon viele dagewesen, die alles aufgeschrieben haben? Sie trugen alle schwarze Turbans, sonst die gewöhnliche graue, weiße Kleidung der Kurden. Ihre Sprache ist die Kurdische. Unser Schech hatte vor Kurzem 7.000 Schaafe verloren, die Abdel Kerim weggenommen hatte, wodurch er arm geworden war. Seine Mitbürger halfen ihm, indem jeder ihm verhältnißmäßig mit neuer Zucht versah. Die Jesiden machten auf mich einen sehr guten Eindruck.

Das Dorf Zamucha mit ca. 200 Häusern liegt von hier 1 Stunde aufwärts gen Osten. 2 Stunden von hier, Bara, liegt ein alter Chan jenseits des Gebirges mit Inschrift. Ein Dorf Bara existirt nicht, da es schon lange zerfallen ist; es ist der Sommeraufenthalt von Zamucha. Das Hauptgebirge von Sindschar endet hier mit dem langgestreckten Berge Dennebihsch. [Orte] Das Gebirge wird hier durch ein breites Thal gespalten, ca. ½ Stunden breit, (2_02_040) an dessen Eingang sich eine niedrige Hügelkette vorgelagert hat, wie sich eine solche auf der Südseite des Gegen-Gebirges eine solche entlang zieht. Hinter diesem Zuge liegen eine Menge Mauern als Einfriedigung theils von Gärten, in dem Wein, Feigen und Getreide cultivirt wird, als auch zu Einfriedigungen für die aufgespeicherte Gerste, die eben mit Stöcken ausgetroschen wurde. Ein Quellbach kommt von dort hervor, an dem sich noch Reste einer alten Mühle finden. Häufig wurde ich gefragt, für welche Europäer dieser District bestimmt sei, ob für Russen, Franzosen oder Engländer. – Ein türkischer Derwisch, der hier Waaren verkaufte, und langen, wilden Bart und ohne Kopfbedeckung, erschien jeden Abend im Zelte, er sprach alle hiesigen Sprachen. Die Frauen tragen hier auffallend viel Ketten und Bernstein und [mehr?], Münzen, große Silberkugeln; auch sie tragen schwarze Tücher um den Kopf gewickelt. Leider war der Schanker bei ihnen ungemein häufig, der sich noch von den Soldaten Hafiz Paschas her dadirt. Abends erschienen einige Araber, die den Schech um Erlaubniß frugen,

ob sie hierher in die Nähe kommen dürften mit ihren Heerden, was er ihnen erlaubte.

Sonntag, den 12. Mai. Nachmittags unternahm ich einen Spaziergang auf die benachbarten Hügel. [Pfl] Die reifen Früchte von Pistacia, bottom achtar genannt, werden zu Öl ausgepreßt, welches hier das einzige Öl liefert; auch unter Brod werden sie verbacken wegen Wohlgeschmack. Das ganze Gebirge ist voll damit; er bildet hier aber keine eigentlichen Bäume, sondern da er sehr oft aus dem reinen Fels hervorkommt, bis 20' hohe Sträucher mit vielen Ästen aus der Wurzel. [Pfl]

Montag, den 13. Mai. Excursion auf die höhern Berge, Dennebihsch genannt, der wie der ganze Zug dicht mit Feigen, Pistacien, Rhamnus Palaest. aff. bestanden ist. Der Zug bildet tiefe, lange Spalten, in denen der Gipfel des Berges meist sehr schwierig zu erreichen ist; in ihnen aber viele Pflanzen. [Pfl] (2_02_041) [Pfl]

Dinstag, 14. Mai. Heute Aufbruch nach Zakinia. Ein Pferd war aber nicht aufzutreiben, bis endlich unser Schech sich erbot, eines zu liefern, wenn ich meinen Sattel mit dem seinigen tauschen wolle; er war ganz vernarrt darauf und wollte ihn mit aller Gewalt haben, was ich aber nicht einging, denn der seinige war nicht besonders. Als er sah, daß ich nicht wollte, schickte er den Gaul, der schon reisefertig da stand, wieder fort, so daß wir nun allein abreisten, in dem die Diener marschirten. Anfangs reiten wir in dem Thalkessel dem Bache entlang. [Pfl] In Platten abfallende Kreide tritt überall am Fuße der Berge hervor und besteht dieser ganze Durchbruch aus Kreide; eine Reihe conischer Hügel haben sich vor dem Ausgange des Thales gegen die Bergschicht vorgelagert. ½ Stunde lang führt der nur sanft auf- und dann absteigende Weg zwischen dem Gebirge hin, dessen linke Seite, die niedrigere Dscheraibakette, unbewaldet erscheint; nur hin und wieder erblickt man einige Bäume oder Sträucher von Pistacia mutica; während der gegenüberliegende, steil abfallende, in vielen Rissen zerspaltne Dennebisich mit seinen grau röthlichen Kalkgestein reichlich bewaldet ist. Aber eigentliche Wälder wie in Deutschland erblickt man auch hier nirgends, denn immer stehen die Gebüsche einzeln. Eine Menge natürlicher Höhlen, die sich alle, die ich sah, nach oben verlängern, (sie sind nicht lang, sondern hoch). Überall erblickt man hier Mauern als Einfriedigungen von Getreidefeldern. Hierher ziehen sich im Hochsommer die Zeltbewohner zurück. [Pfl] Nach 1 Stunde ungefähr dreht sich der Weg nach Osten, und der Gebirgsübergang ist beendet, ohne daß man es bemerkte. Auch auf dieser Südseite zieht sich eine Reihe niedrigerer Hügel den ganzen Zuge entlang; da, wo sich letztere gegen die Wüste hin öffnet, liegen in der Regel die Ortschaften am Abhang des Berges.

Nach ½ Stunde war das Zeltlager von Zakinia erreicht, wo wir uns bei Schech Hassan etwas ausruhten und Eier mit Joghurt genossen. Das darüber am Ab-

hang des Berges gelegne Dorf war im vergangen Jahre eingefallen, seine Einwohner, ca. 200, hatten sich unterhalb desselben angesiedelt; über kleine, lose zusammengetragne Mauern waren die schwarzen Zelte gespannt, was als Haus diente. Hier öffnet sich die parallel streichende Hügelkette, die sich hier etwas Nordost wenden, dem 2ten Hauptberge entlang streichend und gewährt einen Durchblick auf die Wüste. Unterhalb des Lagers tritt aus dem Wege eine Quelle hervor, die gleich einen Bach bildet, der in einer gemauerten Wasserleitung weiter abwärts geführt wird, um ehemals den alten Ort, der in der Ebene am Eingang in die Berge gelegen war, von dem noch weite Trümmer, Mauern etc. zu sehen sind. Für ein Maulthier von hier nach Sindschar 20 Piaster. Von hier reiten wir in der Ebne weiter immer längs dem niedrigen Parallelzuge, bis nach ½ Stunde rechts am Wege die Trümmer des Dorfes Skeliye liegen, neben dem sich ein Tell, Hihl, erhebt. 3 Siarets mit Kuppeln, Schech Abdel Kader genannt, erheben sich aus den Trümmern. Wegen Beduinen-Einfällen haben die Einwohner das Dorf voriges Jahr verlassen und sich theilweise nach Dscheraiba zurückgezogen. Auf dieser Südseite fällt der Hauptgebirgszug nicht so steil ab als auf der Nordseite, ist aber hier in (2_02_042) eine Menge paralleler Spalten von oben bis unten zerklüftet. Die Gerste war überall schon eingebracht. Die Vegetation war überall schon vorüber. [Pfl] Nach ¾ Stunde liegt rechts wieder ein Trümmerdorf, Charrae ferra genannt.

Mit der Dämmerung kamen wir in Dscheraiba an, von dem man bis Zakinia 3 Stunden rechnet; bei Schech Mahmud stiegen wir ab. Er lebt mit der Regierung in Streit und bezahlt keine Abgaben. Das Dorf liegt zwischen den sich hier öffnenden Vorbergen, am östlichen Abhang derselben erbaut, mit ca. 50 Häusern mit platten Dächern und wird bewohnt von Chatuniye-Arabern, die jetzt daneben ihre Zelte bewohnten und Ackerbau und Viehzucht treiben. Oberhalb liegen am Hauptberge Trümmer des alten Dorfes so wie auch unterhalb am Eingang in die Ebene. Ein jetzt starker Quellbach tritt hier in gemauerter Wasserleitung zu Tage, der sich aber in der Ebne verliert und im Sommer ganz klein wird. Die Flüsse von Abbas, Boreban, Dscherahi, Soblach, Brewitsch sollen den Chanesir oder Auenat oder Errad bilden.

Mittwoch, 15. Mai. Neben dem Dorfe auf Hügeln 2 weiße Ononis. [Pfl] Am Morgen brachen wir auf längs dem Fuße, wo alles voller Weizenfelder stand, zwischen denen einzeln Trit. durum. Stellenweise ist der Boden uncultivirt. [Pfl] Käfer in Menge, rother und schwarzer Bock, Lytta Arten, Rüsselkäfer und der große, goldglänzende Wüstenkäfer.

In 3 Stunden wurde endlich zu Mittag Sindschar erreicht. Im Konak, vor 7 Jahren erbaut auf derselben Stelle, wo ehemals die Festung war des abwesenden Mudir Islam, wurde abgestiegen. Es liegt am östlichen Abhang der hier sich öffnenden Vorberge, über dem sich der elende Ort mit ca. 200 Häusern erhebt.

Der Vertreter des Mudir, ein ehemaliger Jüzbaschi, Hamid, nahm mich äußerst freundlich auf und bewirthete mich ausgezeichnet. Er beklagte sich bitter über den Mudir, der mit den Kurden hier gemeinschaftliche Sache macht; das Geld, womit er 60 Soldaten halten soll, verzehrt er mit dem Kurden-Obersten. Er bat mich, es dem Pascha von Mossul mitzutheilen. Der Konak ist ein großes Gebäude, mit hohen Mauern umgeben, aus mit Erde beworfnen Steinen erbaut; ein Aufstieg führt zu ihm empor, wo eine große Thür, mit Fe beschlagen, als Eingang dient. Ein großer, gewölbter Bogen aus alter Zeit diente als Empfangslocal und Maschlis. Mein Gewehr erregte große Verwunderung. Ein freundlicher, gutmüthiger Türke, Achmet, war hier die erste Person nach dem Mudir. 16 Dörfer gehören zu Sindschar.

Ein Jesidenschech fand sich auch unter den Anwesenden, der einen Sack voll Schlangen bei sich führte; als er ihn öffnete, ergriffen alle Türken die Flucht aus Furcht, und als [mein?] Elias dieselben ebenfalls in die Hand nahm, sahen sie ihn alle ganz verwundert an; bei ihnen ist es Sünde, dieselben zu berühren. Man erzählte von dem alten Bolad Kalessi, das etwas westlich auf dem Hauptzuge sich befindet, aus sehr großen Quadersteinen erbaut ist und viele Cisternen haben soll. Nachdem wir uns etwas erholt und fein gespeist hatten, wurde die alte Stadt besichtigt. Sie wird durch das Thal des Flusses, der hier seine Quellen hat, in 2 Theile getheilt, der westliche ist voller Ruinen der Häuser; längs dem Strombette sieht man noch die Stelle des ehemaligen Bazar mit seinen kleinen, gewölbten Nischen der Verkäufer.

Ein Stein ragte aus der Erde hervor, auf dem der weibliche Löwe sich befand. Sindschar war einst ein Hauptplatz zur Araber-Zeit, namentlich unter Saladin, der sich öfter hier aufhielt. Ältere Ruinen als muhemedanische sind nicht vorhanden als ein alter, in Fels gehauener Wallgraben bei der alten Feste. Unterhalb des Konak in Felsen gehauen ist eine alte Kirche, deren Eingänge aber ganz verschüttet waren; nur ein Portal war zu sehen. Unterhalb desselben treten die Hauptquellen des Stromes hervor, namentlich eine außerhalb der hier noch stehenden Stadtmauer, unter denen das Wasser in Bogen hinfließt; 3fach emporkwallende Quelle mit vielen schwarzen Muscheln. (2_02_043) Weiber saßen an der Quelle und badeten sich oder wuschen mit Klöpfeln. 4 größere Quellen bilden den Nahr Sindschar, der aber den Chabur nicht erreichen soll; einige große Weidenbäume beschatteten das rechte Ufer, ein Keifplatz der Einwohner. Inschriften keine. Moschee nicht vorhanden, ebenso kein Bazar. Ein Bogen der Stadtmauer über dem Flusse steht noch aus behauenen Steinen. Die übrigen Mauern sind aus kleinen, unregelmäßigen Steinen mit Kalkmörtel erbaut. Vor dem Bergeingange liegen weit ausgedehnt noch die Steintrümmer der einst großen Stadt, aus denen am Westende noch ein altes, rundes Minaret hervorragt. Eine Menge kuppelförmiger Siarets mit weiß angestrichner Kuppel be-

finden sich dort. Namentlich zeichnet sich eines aus durch seine Gruppe Maulbeer-bäume, die es umschatten, unterhalb in der Ebne. Auch ein neuer, sehr großer befindet sich auf dem Berge neben dem Orte. Oberhalb Sindschar liegen die Trümmer eines Dorfes Charbedire, ca. ½ Stunde fern, mit noch 6 jesidischen Häusern. Auf den Hügeln über Sindschar sammelte ich eine rothe *Scutellaria*. [Pfl] Abends leuchteten die Feuer aus der Wüste her von angezündetem Gras. Ich schlief in der Rüstkammer, deren Wände voller Pistolen, Flinten und Säbel hingen.

Donnerstag, 16. Mai. Um 7 Uhr brach ich in zahlreicher Gesellschaft auf; das ganze Serail folgte, voran ein Trommler und die sämtlichen Segtirs, dann ich mit Hamid und Achmet, zuletzt noch eine Menge Diener. 5 Segtirs geleiteten mich dann weiter nach Tell Afar. [Orte] Schon von Weitem erblickt man auf den Bergen ein Jesidensiarret in der Nähe von Mirkan, mit Bäumen auf dem Berge. Noch vor Mirkan liegen in der Ebne die Trümmer des Dorfes Surak, von dem ein Bach herabkommt, der mit *Typha angustif.*, [Pfl] bestanden ist. Weiter hin wird dann der von Mirkan kommende, größere Bach durchritten. Hier war die Vegetation der Wüste wieder belebter. [Pfl] Nach Passiren eines 3ten Baches liegt am Wege ein alter 4eckiger Chan, dessen Gewölbe aber fast sämtlich zerfallen sind; nur das Thor steht noch, und zwar sehr gut erhalten, mit einer um das Thor herumlaufenden arabischen Inschrift, an deren Seiten 2 Männer mit Mondgesichtern eine vielköpfige Schlange mit der Lanze den Kopf durchbohrten. Das Thor ist aus großen Kalkquadern erbaut ohne Mörtel, hingegen der Rest aus kleinern Steinen; an den Ecken des Gebäudes waren zerfallne halbrunde Thürme. [Pfl]

Von hier an wird nun das Terrain gypsig-salzig. Wir kamen an mehrern salzigen Bächen vorüber, bei dem einen, Töküll, wurde etwas gerastet. Das Wasser fließt hier (2_02_044) meist unterirdisch, nur in einigen Löchern tritt es quellenartig zu Tage, die mit Feigengestrüpp bewachsen sind. Fische in Menge darin. Ringsum ist alles Gyps, der stellenweise weite Strecken mit Efflorescen bedeckt. Der zu Tage getretne Bach ist dicht mit *Arundo Donax*, [Pfl] an seinen Ufern bestanden. Daneben erheben sich kreidige Hügel. [Pfl] Nach ½ Stunde wurde wieder ein salziger Bach durchritten mit weiten Trümmerfelde eines aus Stein erbauten Ortes, in dem noch eine Wasserleitung sichtbar war. Hier hört der niedrige Sinjar Parallelzug auf, aber weiter links, ca. 4 Stunden fern, beginnt eine andre niedrige Hügelkette sich in derselben Richtung fortzusetzen. Gerade vor uns in Ost erscheinen die weit ausgedehnten Gärten von Tell Afar, während rechts die Wüste mit unzähligen kleinen und großen Tells bedeckt ist, die mit dem alten Chan angefangen haben, sich häufiger zu zeigen. Hahahaha ha dommus, dommus, chawadsche riefen plötzlich meine Begleiter: wilde Schweine im Rudel in einem Sumpfe. 3 Stunden vor Tell Afar wurde bei dem

Tell Dahr an einem salzigen Bache unser Zelt aufgeschlagen, wo wir in der Nacht viel an Mücken zu leiden hatten. [Pfl]

Freitag, 17. Mai. 1 Stunde vor Tagesanbruch wurde schon aufgebrochen, wobei 2 Bäche durchsetzt wurden, bis in der Morgendämmerung wir an einen ziemlich großen Fluß kamen, auf dessen anderer Seite die ausgedehnten Trümmer von Äbrä liegen mit Mauerresten und [Häuserstellen?], einige Bogen, sonst aber nichts erhalten. Am Süden der Stadt erhebt sich ein großer Tell. Ca. ½ Stunde links ziehen sich niedrige, wellige Hügelzüge hin, ca. 1 Stunde lang, weiter folgt dann der sich etwas nach Südost ziehende niedrige Dschebel Dschubeileh, an dem Tell Afar liegt. Von hier an wechseln Weizenfelder mit Wüste ab, bis endlich um Tell Afar alles cultivirt ist. [Pfl] Nach ca. 1 Stunde von Äbrä liegt rechts am Wege der große Tell Wender mit Wallähnlichen [kleinern?], die ihn umgeben, Steintrümmer und Scherben in der Nähe.

Endlich wurde der große Ort Tell Afar erreicht, wo rings um denselben alles beschäftigt war, die Gerste auf gewohnte Weise durch die Thiere auszutreschen. Schon von Weitem erscheint das neu hingestellte Castell (seit 30 Jahren durch Hafiz Pascha), als er die Jesiden unterwarf. (2_02_045) Bei dem Mudir Ali Agha stiegen wir auf dem Castell ab, der uns sehr zuvorkommend empfing und dem Firman alle Ehre gab. Wenn ich auch ohne Firman gekommen wäre, würde er mich ebenso aufgenommen haben, denn er liebe die Europäer! Tell Afar hat ca. 1.000 Häuser, meist Turcomanen, Jesiden aber keine hier. [Orte] Die Häuser des Ortes alle aus Stein, mit platten Dächern, aber keins wie das andre, jedes anders mit meist großem Hofe, von hoher Mauer umgeben. Der Ort theilweise in der Ebene, theilweise auf den Bergabhängen und auf dem Platau. Im Orte selbst entspringt eine starke Quelle, die unter dem Schloßberge hervorkommt in einer alten Wasserleitung. Der Fluß bewässert dann abwärts die weiten, herrlichen Gärten und verliert sich dann bald in der Wüste; da er zwischen Gypsfelsen zu Tage tritt, die hier überall hervorstehen, ist sein Wasser nicht gut. Die gleich unterhalb des Ortes sich stundenweit ausdehnenden Gärten sind mit sehr dicht stehenden Granaten und Feigen bestanden, die hier keine Bäume bilden, sondern man läßt wachsen, wie sie wollen, so daß oft 20 Stämme aus einer Wurzel kommen. Die Granaten standen in schönster Blüthe, ebenso die Ölbäume, deren sich hin und wieder einige sehr alte Stämme darunter befinden. Überall rieselt das Wasser durch dieselben.

Frauen und Mädchen saßen auf Maulbeerbäumen und labten sich an den erfrischenden Früchten, während am Flusse welche saßen, die sich ganz nackt eine die andre wusch. Sie waren aber nicht sehr furchtsam bei Anblick von Männern. Sie waren in blau gekleidet wie die arabischen Frauen, trugen aber schwarze Tücher turbanartig um den Kopf gewickelt. Die Männer waren groß, stark, mit großen Turban und vollen, meist blonden Bärten.

Straßen im Orte breiter als gewöhnlich im Oriente, nicht mit Maulthierpfaden in der Mitte der Straße. Längs dem Flusse Zwiebelcultur. Bazar nicht vorhanden, nur in einigen Häusern werden einige Sachen wie Reis etc. verkauft. Störche häufig hier. Marienglasfelsen neben dem Orte, der andre ist Gyps; aus einer rothen Varietät desselben schneidet man Säbilenköpfe. Das Schloß erhebt sich auf einem natürlichen Felsen, der zu einem sehr großen Tell umgewandelt wurde, fast dem von Aleppo gleich kommend. Seit ca. 30 Jahren ist dasselbe restaurirt worden, die Mauer ringsum wieder im alten Styl aufgeführt mit durchbrochnen Zinnen oben, runde Thürme etc., was sich von Weitem besser ausnimmt als in der Nähe, wo man die Zerbrechlichkeit derselben sieht. Das weite Innre des Castells ist voller Häuserruinen, von denen noch einige bewohnt werden. Auch das Serail findet sich hier, ein kühles Gebäude, erbaut zwischen den alten Ruinen. Den Mitgliedern der Maschlis wurde ich jedem einzeln vorgestellt, und jeder hatte böse Augen, so daß ich viel zu thun hatte mit Medicin vertheilen. Der Mudir bat mich, beim Pascha für ihn zu wirken, ihm einen bessern Platz zu verschaffen.

Da von hier nach Mossul noch 12 Stunden sind und ich doch Morgen dort ankommen wollte, so brach ich heute Nachmittag noch auf, um wenigstens Abu Maria zu erreichen. In Begleitung von 3 Segtiers, Fußgänger wie die von Sindschar, ritt ich den Bergabhang hinan. (2_02_046) Links zieht sich ca. ½ Stunde fern ein niedriger Bergzug hin, der weiterhin durchritten wird und mit zu [Dschubeiler?] gehört. Allmählig senkt sich das wellige Terrain zum Tigris hin ab, dem nun die kleinen Bäche zueilen. Rechts der niedrige Hügelzug Dschubeiler zerspaltet sich in viele kegelförmige Hügel. Vor uns in Ostnordost erscheint auf den großen Tell das Castell von Abu Maria, bei dem wir gegen Abend ankommen und bei dem Schech der Dschehs Araber abstiegen, die hier mit ihren Zelten einen großen Raum bedekten. Er selbst war blind und wenig zuvorkommend. Das 4eckige Castell mit runden Eckthürmen mit Thor ist neuer Construction und erhebt sich auf einem großen 4eckigen Hügel, dessen Raum es aber nur zum 3ten Theil einnimmt, jetzt leer. [Orte] Nachdem wir Butter und Brod gegessen, legten wir uns schlafen in der angenehmen Erwartung, Morgen in Mossul zu schlafen.

Sonnabend, den 18. Mai. In der Nacht schickte ich einen Segtier voraus, meine Ankunft anzuzeigen. Die Ebene ist nun meistens gut angebaut. [Orte] Auf einem gefallnen Kameele saßen mächtige große Aasgeier, und Heuschreckenzüge zogen nach Süden, einem Schneegestöber vergleichbar. ½ Stunde weiter folgen die Ruinen von Chirbet Bagla, ebenso wie die vorigen. Zwischen den Hügelöffnungen erblickten wir den Tigris und bald auch noch einige Stunden fern das Minaret von Mossul. Das wellige, gut angebaute Terrain war bald überschritten, nachdem noch vorher das Dorf Humeidat links ab lag, und bald waren wir vor

den Thoren Mossuls angelangt, wo ich im Hause des Herrn Weber, z. Z. abwesend, die beste Aufnahme fand. Herr Welty, ein Schweizer aus Zurzach, war mir sehr gefällig. Großer Pferdliebhaber. Ich habe mein eignes Zimmer zum Arbeiten, große Terrasse zum Pflanzen trocknen, kurz, ich kann es nicht besser wünschen. Hier will ich mich nun ausruhen von den Strapazen der Wüstenreise. (2_03_001) [Orte]

(2_03_003) *Sonntag, den 19. Mai, bis Freitag, den 31. Mai 1867.* Aufenthalt in Mossul im Hause des abwesenden Herrn Weber aus Zürich. Die Häuser von Mossul alle hoch, dabei ziemlich schmal; die Terrassen selbst mit unverhältnismäßig hohen Mauern umgeben, die den Luftzug verhindern. Alle Häuser aus Stein erbaut und mit Erde glatt gestrichen. Der Cement, aus [pulvrentem?] Gyps bestehend, erstarrt sofort zu einer festen Masse, oft härter als der Stein selbst, so daß das Mauern sehr rasch vor sich geht, wie ich mich beim Bau der katholischen Kirche der Dominikaner überzeugen konnte. Die Eingänge der Thüren alle aus glatt behauenen Mossulmarmor, ein weiß mit dunkeln Streifen marmorirter Gyps, der überall um Mossul zu Tage tritt. Da er sehr leicht zu bearbeiten ist und sich fast schneiden läßt, so sieht man an fast allen Thürmen die verschiedenartigsten Verzirungen. Nämlich eine Verzirung der Terrassenmauern ist hier häufig, in dem in die Mauern runde Thonröhren eingemauert werden in den mannigfaltigsten Stellungen und Figuren. Der damit [geschwängerte?] Boden ist aber der Vegetation nicht zuträglich wegen den löslichen Salzen, so daß man keine Gärten hier sieht, nur hin und wieder wurden mit Mühe Bäume erzogen wie Pistazien, Feigen und Granaten. So wie hübscher Garten bei Herrn Marcopoli, italienischer Consul, bei dem ich zu Mittagmahl eingeladen war.

Ringsum die Stadt laufen wohl erhaltene Stadtmauern, obwohl niedrig und nicht für neuere Kriegsführung eingerichtet, da sie Machwerk der Türken sind. Von Weitem gewähren sie jedoch einen hübschen Anblick; neben ihr befindet sich ringsum ein Wallgraben. Die Thore derselben sind klein, unscheinbar. Die Bazarre nicht mit denen von Aleppo zu vergleichen. Die türkische Lire kostet hier 108 Piaster, die französischen 93 ½, auch persische Krans häufig, zu 4 ½ Piaster angenommen. Die Frauen tragen rothe Fäz mit mächtig langen, bis an die Hüfte reichenden Quasten, mit Münzen dicht behangen. Christliche wie türkische Frauen tragen die schwarzen Pferdegeflechte, Keliye genannt, wie in Orfa, keine kann hier unverschleiert ausgehen, selbst europäische Damen können es nicht wagen, ohne sich Insulten auszusetzen. Ich kaufte hier eine Menge Tauben, Purzeltauben etc. so wie andre Vögel. Große Schlangen häufig in den Häusern. Vorzügliche Pfeifenköpfe von sehr fester [Construction?] wurden hier gefertigt sowie die sogenannten Bardaks oder Wasserkrüge, die sich auch in den Ruinen von Niniveh befinden. Wein und Raki findet man genug hier, doch werden die Beeren erst aus den Bergen hierher geschafft. Unter den Frauen

sieht man viele hübsche Gesichter, alle sind in lange, schwarze Schleier gehüllt, die oft sehr kostbar verziert und mit Au und Ag gestickt sind. Nasenringe sind allgemein. Die Keliye kosten von 80–150 Piaster; zur Verfertigung derselben braucht eine Frau 1 Monat. In einem 4eckigen Ramen wird ein Strang auf den andern mit 1 Haare umwickelt.

Der Name Singara kommt von sin = heilig und gara, Berg, weil die Perser dort ehemals Feuertempel hatten. Der Name Car kemisch von Gir, Hügel, und Chihsch, der Name eines Mannes. Die Stelle in der Bibel, wo das Volk (2_03_004) Taubendünger in einer Hungersnoth soll gegessen haben, beruht auf falscher Übersetzung, das chori wenna = rundes Chori, eine Durra-Art, wurde für chori jonna (letzteres = Taube) gelesen, daher das Mißverständniß. Die gegen Schlangen in Häusern aufbewahrte Achillea Santolina heißt Rohl, oder hier Dschahda genannt. Glycyrrhiza violacea, zum Bedecken der Hofräume gebraucht, heißt Sahs. [SprPfl]

Vor 2 Jahren hatte ein Türke von Bagdad am Rande der Wüste Länderein gepachtet von den Bauern, die er aber so auszog, daß sie erklärten, der Regierung keine Steuern zu zahlen; auch hatte er sehr oft die Frauen der Araber aufgefangen. Der Pascha schickte Soldaten hin, die Bauern hatten aber die Beduinen zu Hülfe gerufen, so daß sich die nur mit wenig Munition versehenen Soldaten gleich ergaben. Die Araber schnitten aber dem Türken den penis ab, ebenso allen Soldaten; seine Frau gebrauchten sie, auch alle Soldaten ermordet wurden. Ehebruch wird bei den Arabern streng bestraft, worin namtlich die wilden Beni Lam und Montafih, die ganz nackt einhergehen, sich auszeichnen. Strafen wie bis an den Kopf eingraben, mit Honig bestreichen und in die Sonne legen, in eine Kameelhaut einnähen, bis sie verfault, Hände abhauen etc. kommen häufig vor. So hatte ein Türke eine arabische Frau gebraucht; der Mann erfuhr es, ermordete den Türken, seiner Frau aber, die noch dazu schwanger war, stieß er einen Pfahl in die Vagina.

Das schönste Haus in Mossul hat der englische Viceconsul Bassam. Es ist ganz aus Mossulmarmor erbaut, sehr hoch, die eine Hälfte mit herumlaufender Gallerie, die andre mit 2 blau angestrichnen, großen Hallen, mit weißen Inschriften, die eine zum Lob Gottes, die andre für Mohamed. Das sehr große Serdab sehr trist, ganz aus Stein, mit Säulen und Bogengängen, ganz wie ein alter Rittersaal, sogar ein laufendes Wasserbecken darin. Der Hof ist mit Platten belegt, in der Mitte ein kleiner Garten mit laufendem Wasser. Er hatte einige Sculpturen aus Nimrud da liegen, große [P...erfiguren?], Wagen etc. Er sprach immer von seiner Übersetzung der (2_03_005) [Jes...hes?], die er veröffentlichen will; namtlich im Pentateuch und in Ester sollen viele Wörter im hebräischen Urtext aus dem Alt-Persischem stammen (Pehlvi). Der Chabir der Bibel der Fluß von Jakko, nicht [von?] Ras el ain [...gt?] Paradies zwischen Bagdad und Bassra. In

der chaldäischen Bibel heißt der Fluß aber Nahar Kebir oder Kebar = großer Fluß, wohl der Euphrat, aus dem dann der Name Chabur entstanden sein mag. Der französische Consul Lanusse wohnt außerhalb der Stadt, am Tigris in Gärten, in der Nähe des Serail, der englische in der Stadt, der italienische am andern Ende in der Nähe des Kara Serail. Außerdem war noch der Telegraphenbureaudirector Julien nebst [Frau?] und Herr Welty hier, sonst kein Europäer; aber ebenso wie sie von einander getrennt wohnen, ebenso getrennt sind sie in ihren Beziehungen zu einander; kein Zusammenhalten; der italienische war ein Wucherer, der z. B. einem Jesidenschech 200.000 Piaster lieh mit 80 % Zinsen. Überhaupt wurden hier enorm hohe Zinsen bezahlt.

Mit dem Pascha hatte ich den Tag vor meiner Abreise noch Streit; seine Segtirs hatten meinem Mucker die Pferde weggenommen, sagend, daß die Regierungsgeschäfte vorgingen, drauf ging ich selbst ins Serail, wo gerade große Maschlis war, und erklärte, wenn er nicht augenblicklich Order gibt, die Pferde herauszugeben, würde ich wegen Verletzung des Firman nach Stambul telegraphiren. Das bewirkte allgemeines Aufsehen, die Türken erhoben sich von ihren Plätzen, ich änderte aber mein Tun nicht, so daß der Pascha wohl sah, hier aufzugeben. Sofort beorderte er die Segtirs, die Pferde zurückzugeben. Das Serail ist ein großes 4eckiges Gebäude, mit großem Hof und kuppelförmigem Brunnen drin; daneben das Haus für die Soldaten, die jeden Abend Musik machten. – Eines Morgens machte ich einen Ritt nach der 1 Stunde fernen Mineralquelle Ain el Deir, wo ich eine Menge Weiber versammelt fand zum Baden bereit. Die Quelle ist mit einem Hause umgeben und in einem Bassin befindlich, riecht stark nach S und enthält Fe, nach der Meinung der Eingebornen soll sie Hg enthalten, was früher von den Mönchen soll ausgebeutet worden sein. Auf der Oberfläche schwimmen weiße Krusten umher; die Farbe war trüb, dunkelroth bräunlich. Ganz in der Nähe steht in einem Thalkessel die Ruine des alten syrischen Klosters Mar Elias, von dem noch einige Theile erhalten sind, namlich die Kirche mit dem kleinen Altar so wie ein Bogengang mit einer Inschrift und die Zellen für die Mönche [frei?] [für?] Pilger. 1 große Cisterne enthielt noch Wasser.

(2_03_006) Die Felder waren schon alle gemäht, [gerauft?] und kahl, überall sah man die Thiere [beschäftigt?], den Karren über das Getreide zu ziehen. Vegetation fast ganz verschwunden, nur am Tigrisufer blühte aber in Menge eine Tamarix, [Pfl] Melonen und Baumwolle sind jetzt gesäht. Die Hitze [immer?] den Tag über schon groß; aber merkwürdiger Weise halten die Gewitter lange vor, fast alle 2 Tage kam ein solcher Gewittersturm mit Regen bis Ende Mai. Die Nächte sind kühl. Alles schläft auf den Dächern, im Innern wegen der Wärme ausstrahlenden Wände Aufenthalt unmöglich. Die weiße Keliye wurden in Diarbekir [verfertigt?], wo sie aber nicht getragen wurden, hier wurden nur wenige ge-

arbeitet. In Bagdad trägt man sie kleiner, hier schön größer, aber in Kerkuk das non plus ultra, nämlich bis an die Hüften, so [ein?] kostet dann über 200 Piaster.

Nachdem ich hier Briefe nach Weimar, Genf, Aleppo geschrieben, wurde auf heute, *Freitag, den 31. Mai*, die Abreise festgesetzt. Die Mucker erwarteten mich auf der andern Seite des Tigris, so daß die Ballen nach dem Floß mußten getragen werden. An den Ufern saßen die Frauen und wuschen mit ihren [Holzblaulan?], Männer badeten sich ungenirt, andre schwammen wie Frösche auf einem Schlauche zum andern Ufer. Die Tigrisbrücke, die übrigens nicht über den Hauptstrom geht, sondern nur über das weniger tiefe Wasser, war im Winter theilweise eingestürzt, und war man jetzt mit deren Wiederausbesserung begriffen. Das Barometer fiel heute stark, und der Himmel bedeckte sich. Bassam gab mir Brief mit an den Pascha von Kerkuk und von Sulimanieh.

XX Mossul–Sulimanie (31. Mai–12. Juni 1867)

Freitag, den 31. Mai. Gegen Abend verabschiedete ich mich und ging zur Tigris-überfahre, wo die Pferde schon vorausgegangen waren und man 100 Piaster verlangt hatte, ich gab ihnen aber nur den Preis, 12 Piaster. Vor dem Dorfe Neby Junus, auf der Umwallung von Niniveh erbaut mit ca. 200 Häusern mit Moschee mit aus blauen Steinen verfertigtem Minaret, in dem das Grab von Jonas sein soll; vielleicht ist dort ein Feuertempel gewesen. Beim Anbruch der Nacht gings fort durch die doppelte Umwallung der alten Niniveh; bald wurde eine Brücke überritten an Wadi Schohr, dann wurde auf dem Pferde geschlafen, bis endlich mit Morgengrauen wir [an?] den Chasir kommen, mit $\frac{1}{4}$ Stunde breitem Flußbette. [Pfl] Der Fluß wird bei einer Theilung übersetzt, wobei das Wasser den Pferden bis an den Bauch reichte. Die Ufer sind von niedrigen Hügelzügen begleitet, abwärts 10 Minuten liegt das Dorf Hassan scham.

Nach ca. 1 $\frac{1}{2}$ Stunde wird der Große Zab erreicht mit über $\frac{1}{2}$ Stunden breitem Flußbette, an den Seiten von [oft?] hohen Flußgeschieben als Conglomerat umgeben. [Pfl] (2_03_007) Beim Dorfe Kaulesohr links am Wege vorübergeritten, $\frac{1}{2}$ Stunde abwärts liegt am Fluß-Hügelrande Dasin Agha. Gegenüber am linken Zabufer das Dorf Kellek, früher von Jesiden bewohnt und dann Tassini genannt, jetzt Kurden. Der Fluß fließt in 2 Partien, die erste wurde durchritten, die 2te aber sehr tief und reißend; Kellecks sind hier regelmäßig ähnlich wie in Bir, auf denen wir übersetzten, Abdullah war vom Pferd 2mal gefallen und Fuß sehr [verbraucht?], daher untauglich heute zu allem. Der Telegraph geht hier über den Fluß; 2 kleine Steinpfeiler, ehemals dem Telegraph dienend, waren von Wasser ganz auf die Seite gelegt. Auf dem andern Ufer angelangt, schlugen wir unser Lager in der Nähe des Dorfes auf, wo dort aber nichts zu finden war als etwas Brod. In der Nähe ist das Ufer sehr quellenreich. [Pfl, Orte]

Sonnabend 1. Juni. Spät abends wurde aufgebrochen. Das Einerlei der Nacht wurde durch einen Gewittersturm unterbrochen. Gegen Morgen [kamen?] wir in Wüste, während in der Nacht einige Dörfer durch das Hundegebell sich verriethen. [Pfl] Nach 1 $\frac{1}{2}$ Stunden war die Ankunft in Erbil, das alte Arbela, erblickt man das einzeln stehende auf der Südseite neben der Stadt befindliche Minaret, mit viereckigem Unter-, rundem Oberbau, aus der Chalifenzeit; ferner den mächtigen Hügel, auf dem die [V...rn?] wohnen. Derselbe ist dicht mit Häusern bis an seinen Rand erfüllt, dort mit hohen Mauern, auf der Südseite ist der Eingang durch ein Thor. Gärten sind keine hier, nur sehr wenige einzelne Bäume erblickt man zwischen den Häusern. Eine Menge gebrannter Backsteine liegen umher, die theils zu bauten, theils zur Bedeckung der Gräber verwendet wurden. Erbil. Der chaldäische Name ist Handejan. In der Nähe von Erbil nach Ainkowa bei Kanitschai sollen viele Christen ermordet worden sein. Durch Regen wurde der Eingang zu einer Kirche sichtbar neben dem alten Mi-

naret, mit Kleidern etc., die jedoch beim Berühren zerfielen. Der Pascha ließ es jedoch wieder zuschütten. [Pfl]

Erbil hat 2.000 Häuser mit jüdischer, kurdischer und türkischer Bevölkerung. Die Bazare sind weit, luftig, alle mit Eichenreisig bedeckt. Caffees geräumig, hoch; die Straßen reinlich. Viele der Häuser aus alten, gebrannten Backsteinen erbaut, die an den alten Bauten benutzt wurden. In Nordost ca. 3 Stunden zieht sich der felsige Zug der Seffinberge hin, während in Süd die langgestreckte Kette der Karatschakberge sich hinzieht, an der der Weg entlang nach Kerkuk geht; sie soll sehr pflanzenreich sein. Ali Koadsche, ein gutmüthiger, reicher Türke, bewirthete mich gut in dem am Eingang der Stadt liegenden Chan. Viel Gemüsebau hier getrieben, Reis, Baumwolle, Gurken, Melonen. [Orte]

(2_03_008) *Sontag, 2. Juni.* Abends Aufbruch nach dem 12 Stunden fernen Altyn Köpri. Auf der stellenweise etwas welligen Fläche setzten wir um 8 Uhr unsern Weg fort, nachdem wir uns gut mit Eiswasser gelabt hatten. [Orte] Die Flora war eine Wüstenflora, da das ganze Gebiet nur stellenweise einzelne Culturrasen in der Nähe der Dörfer aufzuweisen hat. [Pfl]

Montag, 3. Juni. Um 7 früh kamen wir vor Altyn Köprü an, wo auf dieser Seite ein großer 4eckiger Chan sich befindet, der jetzt von Menschen umlagert war. Hier überschreitet man den Zab Asfal auf einer 2bogigen Steinbrücke, deren 1 Bogen sehr groß ist; von jedem Pferde wurde 1 Piaster Brückgeld genommen. Der 2te Bogen führt abwärts in das jetzt trockne Flußbette, in und an dem sich Conglomeratgestein angesammelt hat. Die Brücke war jedenfalls einst größer, denn [verschiedene?] Reste sah ich im trocknen Flußbette. Der Ort liegt auf einer kleinen Insel und wird durchritten über den Bazar, an dessen Ende der Serail des Mudir sich befindet. Auch hier ist der Bazar ziemlich weit und luftig, aber Lebensmittel zu finden ist den Tag über schwierig, gewöhnlich ist nicht einmal Brod immer zu finden. Gerste war hier theuer. Beim Serail kommt man zur 2ten Brücke, ein mächtiger Bogen, auf dem die Pferde nur mit Mühe hinauf und herab kommen. In ihrer Nähe schlugen wir unser Lager auf. Im Serail aß und schlief ich etwas. Der Ort hat 230 Häuser, aus Erde gebaut. Sprache kurdisch und türkisch. Gurken, kleine Äpfel, kleine Apricosen waren von Kerkuk aus hier zu finden, ebenso Eis von Erbil. Gärten keine hier, obgleich ehemals viele sollen hier gewesen sein.

Abends 7 Uhr wurde aufgebrochen, aber die Nacht verhinderte bald die Aussicht. [Orte] (2_03_009) [Orte] In der Nacht ließ ich meinem Pferde die Zügel und schlief ein, ebenso Elias, die Folge davon war, daß wir hinter der Caravane zurückblieben und die Pferde dann seitwärts gingen, so daß ich beim Erwachen nicht wußte, wohin. Zum Glück kam der Morgen bald und Leute, die uns auf den Weg brachten. Schon einige Stunden vor der Ankunft erblickte ich die Gärten von Kerkuk, die bald erreicht wurden auf rölliger Ebne. Unterwegs sammel-

te ich noch eine Partie einer rothblühenden Pflanze, hier Arab Gösi genannt, Glossostemon Bruguieri, deren große, knollige Wurzeln nach der Ärndte getrocknet und nach Europa verkauft werden; die stacheligen Früchte derselben werden gegessen. [Pfl] Um 7 Uhr Ankunft vor Kerkuk.

Dinstag, 4. Juni. Vor der Stadt erhebt sich ein Tell, der an einer Seite eingerissen ist. Links geht hier der Weg ab nach Baba Gurgur. Das erste Haus ist hier die chaldäisch-katholische Kirche, ein gewöhnliches Haus, da nur 50 Familien hier sind, der Rest sind Türken. Auf dieser Seite, Korä genannt, breiten sich die großen Gärten aus, in denen namentlich eine Menge Apricosen gezogen wurden, eine dunkelgelbe, kleinere, sehr süße und eine größere, blaß gelbe Varietät, außerdem Äpfel, selten Pflaumen, dazwischen Beete für Wassermelonen, Kürbisse und Gurken; jeder Garten hat auf seinem Beete ein Ocymum Basil., Rihan genannt, ein Tagetes = Katifä; dazwischen Helianthus annuus = Güne bakan, auch Aitsche genannt; Zea Mais = Schecker Kamischi. Ölbäume weniger cultivirt; es finden sich aber zerstreut doch viele alte Bäume, dazwischen Zyzphus Jujuba, Hhinnab genannt, Morus weiß und roth häufig, aber als Krone über alles erheben sich die schlanken Stämme der Phoenix dactylifera, die fast in jedem Hofe und in allen Gärten zu finden ist; sie [trägt?] hier reife Früchte.

Im Hause des Mussa Hindi, des reichsten Christen (Chaldäer) hier, stieg ich ab, da ich Recommandation von Weber aus Mossul hatte. Ich wurde sehr gut aufgenommen, Essen gut, hatte aber viel auszustehen mit den Kranken. Im Hause des z. Z. abwesenden Matran Hanifa wurde ich quartirt. Die Häuser hier nicht hoch; mit platten Dächern, die theils ohne, meistens aber mit Ummaurungen versehen sind. Der Weg zum Hause geht über den Hof, in dem sich häufig 4eckige Wasserbassins und kleine Gärten finden, aus Althaea rosea, Chidmur genannt, Granaten, Dattelpalmen, Morus etc. bestehen, auch Weingelände häufig. Vom Hofe aus steigt man auf einer Steintreppe (2_03_010) auf die mit übergreifendem Holzdach versehene Terasse, hinter der das Wohnzimmer liegt. Sie ist der Lieblingsaufenthalt der [Einwohner?] zur Sommerszeit, Teppiche und Kissen sind ausgebreitet, auf denen sich die Besuchenden niederlassen. Die blauen und rothen Farben sind sehr beliebt, denn überall sieht man die Wände mit abge[sch...kten?] rohen Blumen oder Sternen, ebenso das Holzdach der Terasse so wie die Holzsäulen davor damit dicht bedeckt. 200 Juden Häuser, 60 chaldäisch katholische, der Rest von 6.000 Häusern besteht aus Türken, Arabern und Kurden. Kerkuk soll früher [Sausebenahr?] geheißen haben und unter dem christlichen Padischah Pachtek erbaut worden sein. Früher soll es 8 Stunden weiter südlich? an Stelle des heutigen Dorfes Tauch gelegen und Kakut geheißen haben. Bei den Chaldäern heißt es auch heute noch Sloheh. Den Namen Kerkut soll es von einer Prinzessin erhalten haben, die einst mit großem Gefolge hierher kam, wo nur einige Zelte mit einigen alten Leuten waren; alle sehr

arm. Sie baute daher das Schloß, und als sie nach Hause kam und man sie frug, was sie gesehen habe, sagte sie „Kerkut = gar nichts“.

In der Mitte der Stadt erhebt sich ein mächtiger, langer Tell, der mit ca. 500 Häusern dicht bedeckt ist; auf ihm wohnen die Vornehmen. Die Straßen sind da eng, mit Maulthirgang in der Mitte; alte Gebäude finden sich nicht vor, außer einem 8eckigen Thurm aus Ziegelsteinen, Gök kumbet genannt, ca. 35' hoch, aus 2 [Abtheilungen?] bestehend; die untere Kammer dient jetzt als Wohnzimmer. [Bau] Der Tell ist ohne Mauern, hat 2 Eingänge und wird Kala genannt; unser Haus lag an dem Südende desselben und hat von der Teerrasse aus einen herrlichen Blick, der über die weite Ebne gen Süden, die von dem Chasch su durchflossen wird. Rings um den Tell dehnt sich die Stadt aus, die durch den Fluß in 2 Theile getheilt wird; der westliche Theil umfaßt die vielen Gärten, das große Serail, ein mächtiges Gebäude, der östliche Flügel Wohnung des Pascha Seyed Takietin, der mittlere die Telegraphenstation, der westliche für die zur Zeit 800 hier befindlichen Soldaten. [Bau]

Militärarzt war Ladolaus Jablonowski, ein junger Mann, der gebrochen deutsch und französisch sprach. Inspector des Telegraphen war ein junger Armenier, Ruben, aus Stambul gebürtig, der sich mit einer hübschen Armenierin aus Bagdad verheirathet hatte; war aber nicht glücklich. Kerkuk soll früher Beit Karmai oder Slockihe geheißen haben, meistens (2_03_011) wird es so in chaldäischen Büchern genannt. Eine alte chaldäische Kirche findet sich am Nordostende außerhalb der Stadt auf einer der Guypshügel, Mar Dachmasgerd oder Damasgerd genannt, die 1.600 Jahre alt sein soll und in der Zeit Constantin des Großen erbaut wurde. Früher war es ein Kloster zur Zeit Schaur el [mullek?]. In ihr sollen einst 150.000 Christen des Persers getödtet worden sein. Der mit Schaur gekommene Damasgerd wurde hier nebst vielen Soldaten Christ, aber er wurde in Stücke gehauen. Man erzählt, daß zu dem Henker auch eine Frau mit 2 kleinen Kindern kam, die der Henker nicht tödten wollte; doch sie bestand darauf, sagend, aus Liebe zu Christus. Da sei derselbe auf einer Leiter vom Himmel nebst den Engeln herabgestiegen, und dem Henker sei das Beil aus der Hand gefallen. Das 4eckige Gebäude ist mit einer hohen Mauer [im?] 4eck umgeben, im Innern Gräber, ebenfalls wie in Mossul mit Platten aus Gyps oder Sandstein umlegt, an den Enden nach oben abgerundete Steinplatten mit Inschriften, während bei den türkischen Gräbern der Stein unter dem Kopfe immer größer ist als der andre. [Bau, Orte]

Mittwoch, 5. Juni. Die Frauen tragen hier lange, schwarze Pferdehaargeflechte, pedscha genannt, die bis zum Bauch herab reichen. Die Kinder tragen auch hier viele silberne Schellenbänder an den Füßen; Frauen in buntseidne oder schwarze seidne Tücher gehüllt, alle Stiefel tragend. Die Männer sind alle gleich gekleidet, so daß man einen Christen nicht von einem Türken unterscheiden kann,

alle große Turbans, lange, graue Bärte etc. bei beiden. Die Christen haben aber gestreifte Turbans. Spaziergang zu der Kirche Mar Dachmasgerd, dort stehen Gypsfelsen zu Tage von derselben Qualität wie in Mossul. Hauptsächlich wird er bearbeitet zu den Platten der Gräber. In den Ritzen des Gesteins [sieht?] überall die stechend ziegelrothe Erde hervor. Unter den Felsen kommt das Wasser hervorgeflossen in Wasserleitung, die das Wasser aus der Stadt führt, welches sich in einen Bach ergießt, der in der Nähe entspringt. – Traganth wird hier von Karahassan 6 Stunden mitgebracht, röthliche Platten im August gesammelt. – Aus dem [Dah...?] Hamrin wird ein Harz gebracht, welches in Felsritzen sich finden soll, Mumie genannt, von röthlichem Ansehen. Über diesen Berg existiren eine Menge Fabeln, alle wollten mich bewegen, doch dort hinzugehen wegen der Pflanzen, da sollen in der [Nacht?] einige leuchten wie Flammen, andre sollen singen. Als einst ein armer Hirt seinen Kupferkessel mit einer Pflanze (2_03_012) ausgewaschen hatte, war er versilbert. Auch gibt es dort die [Goldpflanze?], wenn man diese mit Milch kocht, findet man am Boden ein Stück [Gold?].

Ein Jäger verirrte sich einst dort und legte sich zum Schlaf nieder; bei seinem Erwachen sieht er sich zu seinem Schrecken von einer großen Schlange umgeben, die sich um ihn im Kreis gelegt hat. Als er sich erheben will, erhebt sich auch die Schlange und zischt ihn an; nach langen Manövern wird er endlich gezwungen, die entgegengesetzte Richtung seines Weges zu folgen, die Schlange immer [neben?] ihm; endlich kommen sie an einer Höhle an, an deren Eingang der Jäger eine todte Schlange von derselben Beschaffenheit findet. Bald kommt ein Thier herangerollt, rund wie ein Kürbis; der Jäger, der sich davor fürchtet, nimmt die Flinte und erschießt das Thier, welches die eine Schlange getödtet hatte. Jetzt wird die Schlange ganz freundlich und leckt ihm das Gesicht. Eiligst trat er nun den Rückweg an, die Furcht hatte aber bewirkt, daß er nach 8 Tagen todt war. – Auch die Kimmia, Alraunwurzel, findet sich dort. Der starke Geruch der Pflanze soll betäubend sein, selbst die Milch der dort weidenen Heerden soll stark danach riechen.

Donnerstag, 6. Juni. Spazierritt in Gesellschaft von Ladislaus, Rubens, dem türkischen Telegraphenbeamten und dem chaldäischen Prediger nach Baba Gurgur, [was?] 2 Stunden weit in 150 von hier aus liegt. Der Weg führt immer in der Ebene, aus röthlicher, fruchtbarer Erde bestehend, bis man an dem Hügelzuge anlangt, der von Altyn Köprü aus durchritten wurde. Abwechseln Kalkgestein mit Sand und rother, [stark?] glänzender Erde dazwischen in den Thälern und Spalten, die Hauptmasse des an einigen Stellen hervorragenden Gesteins besteht aber hier aus Gyps, und [zwar?] aus crystallinem, der große Felsen bildet. 3erlei ist zu sehen: 1) die ewig brennenden Feuer, 2) die Naphtaquellen, 3) die S-quellen. [Orte] (2_03_013) [Orte]

Auf dem sanften Abhang des hügelichen Terrains wird jetzt die Naphta ausgebreitet. Eine kleine Hütte war erbaut zum Aufenthalt der 3 Männer, die sich damit beschäftigen. Es waren ca. 4 runde Löcher senkrecht in den Boden gegraben, ca. 15' tief, auf deren Boden die Naphta mit eigenthümlichem Geräusch, gur gur, gur gur, dem Geräusch von großen, aufsteigenden und an der Luft zerplatzenden Gasblasen, ganz gleich hervordringt. Die oben aufschäumende Schicht wird abgeschöpft mit irdnen Krügen und in Schläuchen nach Kerkuk geschafft, wo es als Öl verbrannt wird, die Naphtaquelle gehört einem gewissen Achmed Beg, einem Türken von Kerkuk, die ihm jährlich 4.000 Kran einbringt, ohne daß er Abgaben zahlt an die Regierung. Der überall hervortretende S wird nicht ausgebeutet, wer Lust hat, geht hin und sucht sich die nöthige Quantität zur Bereitung des Pulvers. [Orte, Pfl] Große, 1 ½' lange, dicke Leguans waren häufig hier. Auch hier das ägyptische Wüstenhuhn häufig. [Hist, SprPfl]

Von der Terasse unsres Hauses aus erblickt man in 335 den Tell des Dorfes Otschach 4 Stunden. [Orte] In 172 liegt ½ Stunde (2_03_014) nördlich von der Stadt der große Chasnetepe = Schatzhügel, in dem vor einigen Jahren sehr viel Geld soll gefunden worden sein. Überhaupt geht hier die Sage, daß um Kerkuk große Schätze verborgen sein sollen. So sieht man auf dem Platz neben der alten Kirche Mar Dachmasgerd mehrere Löcher, in denen Nachts Schatzgräber graben; die Kirche war einst noch einmal so groß, da man hier in diesen Löchern noch die alten Mauern findet. – Besuch der seit ca. 25 Jahren neu erbauten Moschee Schech Ali, im Styl der Aja Sophia, eine große Kuppel bildend. [Bau]

Das hübscheste war die Wohnung des Schech, der mich sehr freundlich begrüßte, da er gerade krank war. Er bewohnte einen tiefliegenden, weiten Salon mit Säulenbogen und 4eckigem Wasserbecken. Ich rieth ihm, englisches Salz zu trinken; der uns damit begegnende Diener bracht aber unter diesem Namen vom Bazar Steinsalz. Hier kommt es nicht so genau darauf an. Im Hofe war eine große Laube von Wein[geländen?], dicht mit Trauben bedeckt; in seinem Garten zog er Tagetes, Ocymum, Mentha p., Opuntia vulg. und Althaea rosea. – Hier in Kerkuk ist schon das Clima sehr verschieden von dem von Mossul wegen der größern Bergnähe; den Tag über heiß, häufig kommen aber heftige Windstöße; die Nächte sehr kühl.

Freitag, 7. Juni. Auf heute Abend ist die Abreise festgesetzt. Bei [Tanda?], 14 Stunden von Kerkuk, in dem Bergzuge rechts von Sulimaniewege, ist viel schwarze Naphta. Ebenso bei Tuz Churmati, ½ Stunde davon, 15 Stunden von Kerkuk, ist schwarze Naphta und viel Salz. Tasi Churmati 3 Stunden von Kerkuk mit fruchtbarer Gegend. – 6 Stunden vor Sulimanieh ist bei Kom starkes Salzwasser. – Die besten Säbelklingen sind die Kara chorasani, auch Kirk werdiwen genannt, von dunkler Farbe, mit Adern in Knoten, 40 von oben–unten, ist weder zu weich noch zu hart. 2te Qualität sind die Daban, erstern ganz ähnlich, aber

Farbe blässer, Adern feiner, nicht elastisch, aber sehr zerbrechlich, weil sehr hart. Beim Fallen zerspringen sie. 3) Qualität Scham mit schlangenähnlichen Adern von oben bis unten, ohne Knoten; sie sind sehr weich, so daß sie beim Biegen in der gegebenen Richtung bleiben. 2 Arten davon, dunkler und heller. Andre Qualitäten sind Eleif Stambul, Kasbin etc.

(2_03_015) Erst um 9 Abends wurde aufgebrochen und nach ½ Stunde die Hügelreihe erreicht, die quer durchritten wird. [Orte] Hier zeigt sich nun schon die Wirkung der frischen Bergluft, denn die Hügelzüge sind erfüllt mit blühenden Pflanzen. [Pfl] ½ 8 kommen wir an einen quelligen Abhang mit 2 Maulbeerbäumen, unter denen wir uns für heute niederlassen. [Pfl] Links liegt ¼ Stunde ab das Dorf Billä (Binäm), dessen Getreidefelder uns umgeben. [Pfl] Der Blick auf die Gebirge großartig. [Orte] (2_03_016) Früher war hier die Gegend sehr unsicher, seitdem aber der Räuberschef Mahruf Agha vom Kandildagh vom Kerkut Pascha gefangen genommen wurde, ist alles sicher. Dieser war ein ungemein starker, kräftiger Mann, Chef der Bilwaskurden. Als der Pascha zum ersten Male zu ihm kam, hat er ihn nicht besonders behandelt als seine Diener: bring Kaffe, fülle den Tschibuk etc. Da bekam der Pascha Angst und kehrte um; kam aber dann mit vielen Soldaten und fing ihn; auf dem Wege nach Kerkut hat ihn die Bevölkerung überall angespuckt. Er ertrug sein Leide nicht lang, denn bald darauf starb er. Jetzt ist hier herum alles ruhig. (In Kerkuk Spiel der Kinder mit Papierdrachen mit klappernder Mühle).

Heute, *Sonnabend, den 8. Juni*, werden wir bis Mitternacht hier uns aufhalten, denn ich möchte den Derbent nicht versäumen.

Sonntag, den 9. Juni. Früh ½ 5 gen Ost-Nord-Ost aufgebrochen auf den Paß los. Unterhalb liegt das kleine Dörfchen Ibrahim Agha, während Billae oder Binae ¼ Stunde weiter östlich in einer Thalspalte desselben Zuges liegt, an dem wir campirten; es ist mit kleinen Feigengärten umgeben; wie deren schon mehrere vorher zu sehen waren. Weiter liegt rechts das kleine Dorf Dükä. Hier fängt nun das Terrain an, mit tiefen Furchen sich zu durchsetzen, die gegen den Paß zu immer häufiger werden. Die Erde ist meist schwarz, nur an einer Stelle war sie stechend ziegelroth in einem der Wasserrisse. Auf dem Ausgehenden haben sich graue Sandsteinschichten aufgelagert von Ost–West sich aufrichtend. 1 Stunde vor dem Derbent senkt sich die Ebne, aber auch hier mit Sandsteinschichten durchzogen, die den Karadagh entlang ziehen. Rechts am Wege bezeichnet ein Steinhaufen das Siaret Pir Omar, an dem sich die Kurden den Rücken reiben, um nicht dort krank zu werden. Mehrere in zahlreichen Windungen nach Süden abfließende Quelläche wurden durchsetzt, davon einer der [Deresnahr?] Dü Kä su ist. Das Wasser wurde oft in Gräben zur Irrigation der Felder abgeleitet; aber nur einzeln erblickt man [Sommer?]weizenfelder, alles

andre ist unbebaut. [Pfl] West-Süd-West erscheint hinter uns [seitlich?] rechts der Tell mit Castell Tschemtschemal. [Pfl]

Um 11 wurde endlich der Paß erreicht, der mich ganz an den in Dschebel Tak-tak erinnerte. Zu beiden Seiten steigen allmählig die Berge auf, die Westseite steil abfallend, mit Ballud bedekt (Q. alba). Ein alter, zerfallner Chan rechts am Wege. Eine auf beiden Bergen sich hinaufziehende Mauer verschloß einst durch ein Thor den Paß, jetzt aber frei und die Mauer im Zerfallen. Nach einigen Minuten erweitert sich das Terrain und bildet einen ziemlich 1 Stunde breiten Kessel, vom Bergzuge umgeben, die meist nur oberhalb in Felsen [auslaufen?], mit Gestrach bestanden. Am Berge links waren einige Höhlen sichtbar. Früher Aufenthalt der kurdischen Räuber, die aber erst seit vorigem Jahre in Ruhe gebracht sind worden. Hier erblickt man nun den Pir Omar Gudrun in der Nähe in 230. Die Felsschichten am Eingange des Derbent erheben sich aber von West-Ost. Um 12 kommen wir an einen großen Tell mit Quellbach, Gopaltepe genannt, wo *Phlomis rigida* in Blüthe stand.

½ Stunde weiter wurde in diesem Thalkessel für heute gerastet. Eine Menge kleiner kurdischer Zelte waren über derselben zerstreut, jedes mit einem Rohrgeflecht 4eckig umgeben, auf dem das Zelt ausgespannt ist. Der ganze Kessel wird Bazian genannt und wird von vielen kleinen Bächen durchzogen. [Pfl] (2_03_017) [Pfl] Wegen der Wassermenge üppiger Graswuchs. Die Kurden sprachen nur kurdisch hier. Von hier nach Sulimanieh 10 Stunden. [Pfl, Orte] Die Dörfer hier alle unbedeutend, alle in Thälern meist versteckt; jetzt alles in den kleinen Zelten. Seit 1 Jahre ist diesen Hamawandkurden das [Räuberhandwerk?] gelegt, seitdem ihr Schech Baki Katir von Basian in Ketten nach Bagdad geführt worden ist. Auf der mit üppigem Graswuchs bestandnen Ebne schlugen wir für heute unser Nachtlager auf.

Montag, 10. Juni. Früh 4 Uhr wurde aufgebrochen und bald der Fluß durchritten, und quer wird das ½ Stunde breite Thal durchritten, in Südost-Richtung, nebst mehreren kleinen Bächen. [Orte, Pfl] Von hier rechnet man 6 Stunden nach Sulimanieh. [Orte] (2_03_018) Rechts in der Ebne erscheint ein großer Tell mit Dorf Tell Resch, der bald Kellespi, Tell Was?, auch Kani Kawa? genannt wurde. Hier wurde an einem Bache gerastet, deren hier wohl 5 herabkommen vom Pir Omar. Fische darin, Störche; zahlreiche kleine Kurdenzelte in der Ebne zerstreut. Nach ½ Stunde wurde wieder ein Fluß durchritten, der Dschachdschach, zwar seicht, aber ziemlich breit; in seiner Nähe kommt aus der Erde an einem Bachrande eine klare Quelle hervor, Sertschinar genannt. Nach 1 Stunde vor Sulimanieh kommen wir nun an Hügelzüge, die mit einigen *Quercus* bäumen bestanden sind; an einem der Hügel kommt eine große Quelle hervor, oder vielmehr, aus den Rändern des Hügel entspringen in einem Halbkreis eine Menge Quellen, die sich vereinigen und sogleich einen breiten

tiefen Bach, den Sertschinar, bilden, der sich rasch nach Süden fortwälzt. Etwas weiter nach rechts vom Wege ist ein ähnliches Bassin, das sich dann mit ihm vereint und so den Zalm Rud bildet.

Auf welligem Terrain, das hin und wieder mit Weizenfeldern bestanden war, die jetzt eingeerntet wurden, wurde dann Sulimanieh erreicht. Der Gümrikschi nahm uns gleich in Empfang, ich ging aber nicht in die Duane, was einen großen Streit [noch?] verursachte, da man mich für einen Kaufmann hielt. Im Chan Mälä Merdan, von einem Perser Abbas Beg erbaut, wurde abgestiegen, in dem die reichen fremden Kaufleute ihre Waaren feilbieten. Gleich daneben ist der persische Chan, in dem ich ein Zimmer einnahm. Beide Chans sind große Gebäude, 4eckig, aber nur das Erdgeschoß aus Erde gebaut. Ringsherum läuft eine überdeckte Terasse, mit Holzpfeilern gestützt. Dächer platt. In Mitte des Hofes 4eckiges Wasserbassin zu Waschungen der Gläubigen. Dschibri ebn Shaak und Jusef, beides Kaufleute aus Mossul, an die ich Wechsel hatte, nahmen sich meiner an. Abends wurde dann ein [holzenes?], hohes Bettgestell, wie sie hier gebräuchlich sind, unter die Terasse getragen, wo ich herrlich schlief.

Dinstag, 11. Juni. Besuch beim Gümrikschi, einem Mosulaner, der mir gleich meine Sachen zukommen ließ. Eine Schlange hatte ihn [entsetzt?], die ich gestern gefangen hatte. Besuch beim Pascha Omar, der früher in Rowanduz war, seit 2 Jahren aber hier. Ein mittlerer, hagerer Mann mit grauem Bart und gutmütigem Äußern. Ich fand ihn gerade beim Essen, zu dem er mich sogleich einlud, sagend, ich sei gerade zur rechten Zeit gekommen. Ich hatte Briefe von Rasmam und Mossul Pascha für ihn. Das Essen ging sehr rasch, ein Schüssel nach der andern, von jedem der wenigstens 20 Gerichte nur ein wenig genossen. [Txt]

Die Häuser sind alle aus Erde gebaut, mit platten Dächern ohne Mauern, wie es in Mossul Sitte ist. Die Bazare sind luftig und weitläufig; viele Teppiche wurden hier gefertigt für die Araber, daher von geringerer Qualität. Auch für die kleinen Nargilehs wurden hier die Röhrenüberzüge mit Strohgeflecht etc. Die Frauen tragen hier keine Haargeflechte. Allgemeine Sprache ist kurdisch, doch wird auch türkisch verstanden, aber nur von dem [Governantsbeamten?] oder solchen, die auswärts waren. Jeden Morgen und Abend versammelte sich das Volk auf den Straßen, große Stücke Eis verzehrend. Scharbatschis bieten rothen, mit Eis gekühlten Scharbat dar, das Glas zu 2 Para. Auch Gefrorenes, aus Milch, Zucker und Rosenwasser bestehend. Früchte waren außer kleinen Äpfeln noch nicht zu sehen, die Apricosen kommen erst [nach?] 20 Tagen aus den Bergen von Kamtschucha nördlich von Pir Omar Gudrun. – Gegen Abend [oder?] Mittag beginnen [regelmäßige?] Windstöße, deshalb Vormittags [wärmer?] als Nachmittags. Von den Kranken wurde ich sehr in Anspruch genommen, oft über 100 Personen den Tag über. (2_03_019) Namentlich häufig waren hier Wassersüchtige, so die Frau von Ibrahim Agha und der Bruder des Uhrenma-

chers Abdullah, die mir viel zu schaffen machten. Auch ein Fall von Cholera bei Jusef kam vor, durch schnelle Hilfe curirte ich ihn. Große Wasserkrüge hier wie ehemals in Harran.

Mittwoch, 12. Juni. Mit Ordnen der Pflanzen verbracht, auch viel Kranke; ich trat hier als wirklicher Arzt auf und ließ mich zum 1. Male auf dieser Reise bezahlen. Viele brachten Tabak, Brod etc., einige der Reichern schickten uns öfters ein reichliches Diner.

XXI Exkursionen zum Pir Omar Gudrun und in das Hauroman Gebirge (13. Juni–9. August 1867)

Donnerstag, 13. Juni. Da ich für einige Zeit hier bleiben muß wegen dem Fuße Abdullahs, so entschloß ich mich heute, nach dem Pir Omar Gudrun zu gehen. Der gute, lebhafte Türke Abdullah begleitete mich, Ibrahim Agha gab mir 2 seiner besten Pferde, damit ich seiner Frau Krauts suchen könne. Die Frau war sehr reich und von Einfluß, jeden Tag erkundigte sich der Pascha bei mir nach ihr. In Begleitung von 2 Segtiers, Abdullahs und [...] Elias brachen wir in der Nacht von hier auf, ritten an der Quelle Sertschinar vorüber, dann nach einigen Minuten durch den Dschachdschach, der 4 Stunden weit von Kisler herkommt. Immer bleiben wir in der Hügelregion des Fußes des Asmir dagh, der mit seinen nackten Kegeln sich weit nach Süden erstreckt.

Bei einem kleinen Zeltlager wurde 1 Stunde abgestiegen und auf dem Boden etwas geschlafen. Bei einem kleinen Bache lag links in einem kleinen Thale das kleine Dorf Suagä am Abhang des hier nur ½ Stunde entfernten Hauptzuges der Asmirberge. Diese Hügelzüge, über die uns der Weg führt, bestanden aus Schichten von Grauen, feinkörnigen Sandstein mit dazwischen gelagerten grau-bläulichen Mergelschichten; der Stein spaltet sich meist in 4eckige kleine Tafeln, und oft haben solche hervortretende Schichten das Ansehen eines künstlichen Pflasters. Sie steigen alle von West–Ost auf. Weiter folgt das kleine Dorf Kanimondum mon in Trümmern links mit Tepe, Quelle und Maulbeerbaum, in einer Einsenkung des Terrains gelegen; ¼ Stunde weiter gen Osten hinter dem Hügel liegt das neue kleine Dorf. Die Strecke daher ist ziemlich cultivirt; aber außer Weizenfeldern war alles schon eingeheimst; und das Gras vertrocknet, namentlich Gundelia Tournef. hier überall sehr häufig, beim durchreiten knatternd wegen der zerbrechlichen Blätter. Von hier aus hat man nun den Blick in die vorliegende Thalebene gen Norden zwischen der Pir Omar Gudrun Kette und der Fortsetzung des Bergzuges von Tasludsche, die sich höher erhebt und mit Gebüsch bestanden ist; dieser Berg wird Tokma oder Rikowa genannt, welches 2 Dörfer an ihm sind. 20 Minuten weiter folgt die kleine Häusergruppe Tartu, aus [6?] Häusern aus Rollsteinen, mit Erde zusammengeklebt, erbaut, mit Morus-Gruppe und ein schön gewachsener Querc. Valonia.

Neben dem Orte waren die Zelte der Einwohner aufgeschlagen; auch hier lag in der Nähe das alte Dorf mit Friedhof. Die Gräber sind hier alle mit lang und schmal zugehaunenen Steinen bestanden. Weiter folgt das kleine Dorf Piskerni in enger Thalspalte von Sandsteinhügeln mit horizontalen Schichten. Neben dem Dorfe mit [20?] Häusern mit platten Dächern waren Feigenpflanzungen. Im Hause des Keja wurde etwas abgestiegen, um die Pferde zu füttern und auch unsern Magen zu stärken. Das Haus war das Beste im Orte, mit hübscher Vorhalle, wenigstens reinlich. Große Wasserkühler mit Zeichen in erhabener Arbeit

hier sehr häufig in Gebrauch, ganz gleich denen, die ich in Orfa und Harran gesehen hatte.

(2_03_020) *Freitag, 14. Juni.* Nachdem gegessen, wurde aufgebrochen und wieder abwärts in die Ebne geritten. [Orte] Am Bergabhang zogen wir entlang, wobei das Dorf Enteli seitlich liegen blieb. Die Vegetation zeigte bisher nichts besonders, alles vertrocknet. [Pfl] Von hier aus zeigte die Spitze des Pir Omar Gudrun sich in [12 ½?], ½ Stunde entfernt. Ein steiler Bergrücken wurde nun erstiegen, auf dessen Rücken ein Siaret, weiße Tücher in Fahnenform auf Stöcken aufgepflanzt, zusammengelesne Steine etc. Hier zeigen sich nun schon einige Gebirgspflanzen in Blüthe. [Pfl] Steil führt der Weg abwärts [und?] ca. 10 Minuten, und wir befanden uns nun vor dem Eingange zu Pir Omar Gudrun. Steil und wild zerrissen steigen hier die Felsen empor, zu beiden Seiten. [Orte] Hier treten die Berge so nahe zusammen, daß nur ein höchstens 12 Schritt breiter Eingang übrig bleibt, auf beiden Seiten senkrechte, unersteigliche [Felsenwände?]. Dieser Felsenkessel bildet eine uneinnehmbare natürliche Felsenfestung, denn der kultivirbare Boden desselben könnte für viele Menschen reichlich Nahrung geben. Morus und Eichenbäume geben dem Eingange reichlich Schatten, unter dem links am Eingange ein Siaret mit weißen Fahnen angebracht ist. Eine kleine Brücke aus Zweigen mit Erde führt vom Eingange über einen jetzt trocknen Wildbach. 10 Minuten lang reitet man in diesem Thale gen Osten, auf beiden Seiten von den steilsten, höchsten Felsen begrenzt, in denen mehrfach Höhlen angebracht sind. Links kommt an dem zu einem isolirten Berge mit mit reichlichen Weiden versehenen Abhängen, dessen Fuß ringsum mit Wein bepflanzt ist, so wie überhaupt der ganze weite Thalkessel mit seinen Spalten einen großen Weingarten bildet, zwischen denen Baumgruppen von Weiden, Pappeln, einzelne Platanen, Mandeln, Prunus Mahaleb, Eichen (Ballute), Pistazien etc. Hin und wieder erblickt man auch einzelne Felder mit jetzt noch grünem Weizen bestanden.

(2_03_021) Der Wein wird niedrig gehalten, alte dicke Stämme, aber nicht besonders gepflegt, denn überall wucherte darin hohes Gras. Allmählig geht der Weg an dem Berge aufwärts, und nach ½ Stunde vom Eingange aus kommt man vor das aus 30 Häusern bestehende Dorfe Pir Omar Gudrun. Die Häuser alle aus Stein mit Erde beworfen erbaut, mit platten Dächern, von Baumästen getragen und durch Stämme gestützt. Meist die eine Seite gegen den Berg angelehnt, so daß man oft auf dem Dache eines Hauses reitet, ohne es zu wissen. Die Einwohner sind Kurden, gutmüthig, die alles aufboten, uns den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen; sie trugen runde Filzkappen mit Tüchern umwickelt so wie weiße Hosen und weißes langes Hemd, darüber ein braunes kurzes Wams.

Bei dem Schech des Dorfes wurde abgestiegen, ein alter blinder Mann, der zugleich auch die Moschee des Ortes bildete und daher fast den ganzen Tag über betete. Von der Terasse unsers Hauses versah er pünktlich den Dienst des Gebetsausrufers, obgleich er von den Arabischen Gebeten keine Ahnung hatte und dasselbe sehr schlecht aussprach. Vor dem Hause verbreitete eine Gruppe von Mahaleb, Platanen, Morus und Weidenbäumen angenehmen Schatten, während eine Quelle eines kalten Wassers in unsern Hause sich befand, die in ein 4eckiges Becken floß und als Bad benutzt wurde. Der erhöhte Platz des Hauses, der als Versammlungsort diente, war mit Steinplatten belegt, die durch die Länge der Zeit ganz polirt [...uscht?] waren. Noch nie war ein frankischer Hakim in dieses wilde Gebirgsthal gekommen, daher war die Neugirde der Einwohner wohl verzeihlich. In Butter gebratne Eier, Brod und Sauermilch bildeten unsre tägliche Speise.

Ringsum den Orte ziehen sich die weitläufigen Gärten mit alten, dicht stehenden Granatengebüsch, die jetzt in Blüthe standen und einen herrlichen Anblick gewährten, dazwischen in Menge Feigenbäume, Mandelbäume von sehr großem Umfang, ebenso Prunus Mahaleb, die ich noch nie in diesem Umfang gesehen hatte; bald wechselten diese Gärten mit Weinpflanzungen ab. Längs den Bächen standen alte Weiden und italienische Pappeln; auch Juglans hin und wieder so wie Birnbäume, einer mit breiten, einer mit schmalen, glatten Blättern (*P. syriaca*). Neben dem Orte nördlich kam ein Bach von dem Gebirge herab, meist mit Geröll dicht erfüllt, aber eine Menge Pflanzen beherbergend. Über den Weinbergen erheben sich die Eichen, *Q. Valonia*, mit weißgrauen und grünen Blättern, andre Arten nicht vorhanden. Sie bilden stellenweise dichte Gebüsche, meist aber an den mehr freien Abhängen einzeln stehende Bäume. Über denselben steigen dann die nackten, steilen Felsen empor, die ringsherum einen wahren Kranz bilden, der unübersteiglich ist. Über dem Dorfe selbst ziehen sich gen Westen die hohen, steilen Abhänge des Pir Omar Gudrun hin, die noch mit Schneefeldern in den Spalten versehen sind. [Orte] (2_03_022) [Orte]

Ringsum steigen die Berge meist jäh auf, da die Abhänge nur wenig Schutterde von oben her erhalten konnten. Panther, Wölfe etc. sollen häufig sein so wie eine Art Steinbock mit großen Hörnern. Die Hauptmasse des Gesteins ist Kalk, Alpenkalk, der namtlich die höhern Regionen des nackten Felsen bildet. Stellenweise bricht auch ein feinkörniger grauer Sandstein durch so wie schwarze Schiefer. Früher gehörte dieser District zu Kuhistan. Seit ca. 16 Jahren ist diese Gegend unterworfen. Wären die Leute hier reich, so würde dieser Platz ein 2tes Seytun für die Pforte sein, so sind sie aber arm und können sich nicht mit Flinten bewaffnen. 10 Flinten würden hier hinreichend sein, eine mächtige Armee aufzuhalten.

Der Ort hat seinen Namen von einem Heiligen, der vor vielen hundert Jahren hier gelebt hat. Das ihm geweihte Siaret ist $\frac{1}{2}$ Stunde Südwest vom Dorfe in einer Einsenkung des Bergabhanges, höher als das Dorf gelegen. Dichtes Eichengebüsch umgibt dasselbe, durch welches man zu einem der lieblichsten Plätze kommt, die ich hier gesehen habe. Eine Gruppe alter Bäume beschatten diesen Thalkessel, namentlich zeichnet sich ein alter Wallnußbaum aus, der seine Zweige weithin sendet; Morus sind natürlich unvermeidlich so wie auch Weidenbäume. Das Siaret selbst befindet sich an der Nordseite des Kessels und bildet ein großes, 4eckiges, aus Steinen erbautes Grab, ca. 4' hoch und 8' lang, mit Stöcken, auf denen weiße Fahnen steckten, davon die eine das türkische Emblem trug, Halbmond und Stern. Eine niedrige Mauer trennte dieses Heiligthum von der profanen Umgebung. Ein mächtiger, alter Pistazienbaum, der in dem darüber sich erhebenden Felsen wurzelte, beschattete das Grab, neben dem sich eine Steinhütte befindet. An der Hütte hängt ein rundes Strohgeflecht, als Tisch dienend; daneben liegen einige große Zinnschüsseln so wie ein großer Kupferkessel für die Besuchenden, deren jeder hier dem Heiligen einen Hammel opfern mußte. Ein Haus gegen Witterungsschutz, durch welches eine darüber entspringende, eiskalte Quelle floß, die hier einen kleinen Wasserfall bildet. Die Quelle ist in ein gemauertes Bassin eingefafßt, das dicht mit Pyrethrum Parthenium ohne Strahl bestanden war.

Neben dem Kessel breiten sich südlich [wieder?] Weinberge aus, deren Hecken aus blühenden, rothen, gefüllten Rosen bestanden, mit denen sich die Kurden ihre Kappen schmücken. Auch eine Rosa canina af. war häufig hier so wie in Menge Pistacia mutica als stattlicher Baum, von derselben Gestalt wie die hier fehlenden Ölbäume. [Pfl] Herrlich war der Duft im ganzen Thale, da gerade der Wein in bester Blüthe stand. In der Nähe des Siarets soll sich eine große versteinerte Schlange befinden, als einst eine Frau dort spazieren ging, kam ihr eine große Schlange entgegen, darüber erschrocken, bittet sie den Omar Gudrun, wodurch die Schlange in Fels verwandelt wurde. – Als einst die Perser (2_03_023) hier herkamen, nahmen sie die Küchengeräthe des Heiligen mit, aber dort angekommen, kehrten dieselben wieder an ihren alten Platz zurück.

Die Vegetation um den 3.500' hoch gelegnen Ort zeigt folgende: [Pfl]. (2_03_024) [Pfl, Orte, SprPfl] (2_03_025) [SprPfl] Nachdem einige Paquete Pflanzen nach Sulimanih zum Abtrocknen geschickt und das neu gebrachte Papier auch voll gelegt war, wurde Sonntag Abend wieder aufgebrochen und *Montag, den 17. Juni*, am frühen Morgen wieder Sulimanieh erreicht. Das Zubereiten der Pflanzen nahm mehrere Tage in Anspruch, bis alles getrocknet und geordnet war. [Unterdeß?] hatte ich immer fortwährend starken Zuspruch der Kranken, da kein Arzt hier war. Namentlich aber die wassersüchtige Frau von Hassan Effendi, 1. Secretär des Pascha, Schwester von Ibrahim Agha, des reichsten und

einflußreichsten Kurden hier. Ibrahim Agha, von großer, starker Gestalt, mit großem, weißen Turban und weißen Maschlach, entsprach vollkommen seinem gutmüthigen Äußern; auf einem Auge war er blind. Jeden Tag speißen bei ihm oft gegen 50 fremde Personen unentgeltlich; den Armen gab er fortwährend Brod, und auch uns versah er jeden Morgen und Abend mit Speise, ebenso meine Pferde mit Gerste und Stroh. Sein großer Conak war ein steter Versammlungsort der hiesigen Elite sowohl bei Tage als Abends, wo wir uns oft auf der Terrasse des Daches versammelten und den Keif hielten. Seine Sprache war sehr fein, so sagte er z. B., gestern bin ich in dein Haus gekommen, um dir zu dienen etc., was natürlich bei den andern Türken Aufsehen erregte.

Die Straßen von Sulimanieh sind nicht so eng wie die vieler andern türkischen Städte, allein ohne Pflaster; in vielen läuft fortwährend Wasser, so daß in der Regenzeit man kaum ausgehen kann, die Dächer der Häuser sind fast alle miteinander in Verbindung, so daß man Abends nicht in der Straße zu gehen braucht, um einander zu besuchen. Auf ihnen sieht man fast überall ein Art 4eckiges Gestell angebracht, mit Wolle überspinnene Rohrmatten, die die Betten umschließen wegen der häufigen, stoßweise plötzlich hervorbrechenden Stürme. Oft sind dieselben auch auf einen zwischen 4 hohen Stangen angebrachten Gerüste befindlich im Hofe. Die Häuser haben fast alle nur das Erdgeschoß, nur die der Vornehmen haben ein aufgesetztes Stock. Auf den Bazaren wurden namentlich Flinten gearbeitet von 30–100 Kran, darunter einige sehr geschickte Meister, ebenso auch kurze Messer, deren jeder Einwohner eines im Gürtel stecken hat, das ihm zugleich als Brotmesser dient.

Eigenthümlich sind die Gürtel der Männer und Frauen, wie man sie auch schon in Erbil und Kerkuk sieht: ca. 3 Zoll breite Riemen, die vorn 2 große, meist herzförmig gearbeitete Silberbleche haben, während die Bleche der Frauen rund sind mit in der Mitte aufgesetzter Spitze, wie ein großer Nabel aussehend. (2_03_026) Dieselben sind noch mit bunten Steinen, Bernstein etc. geschmückt. Die Frauen tragen auffallend viel Schmuck, namentlich Armbänder, entweder von Bernsteinkugeln oder auch nur Glasperlen oder runde schwarze oder blaue Armringe, die bei [i.?] Vornehmen durch fein gearbeitete Gold- oder Silberspangen ersetzt wurden. Um den Hals hängt gewöhnlich ein ganzes Collier von Ketten der verschiedensten Arten, bei den Vornehmen oft [eine?] 6–8fache Reihe von Goldstücken, ebenso auch in den Haaren, die sie hier meist vorn kurz scheeren ähnlich wie die [einiger?] Männer, während nur nach hinten und an der Seite Zöpfe herabhängen, die sie gewöhnlich mit Henna roth färben. Ebenso auch an den Füßen tragen sie Silberspangen, die der Kinder noch außerdem mit kleinen Schellen besetzt. Wo der Gürtel vorn zusammengehalten wird, befindet sich ein runder, weit vorspringender Knopf, in der Mitte noch mit einem abgestumpften kleinen Knopf versehen. Die Frauen gehen hier alle

unverschleiert, wenn auch einige das schwarze Nesthaargeflecht auf dem Kopfe tragen, so verhüllen sie sich jedoch nicht damit; sie sind viel freier als anderswo, so daß ich hier überall in allen Häusern dieselben zu sehen bekam. Die meisten heirathen mit dem 12. Jahre, die Knaben mit dem 15ten, daher auf beiden Seiten frühzeitige Impotenz. Viel schöne Frauen und Mädchen, namentlich aber ein Mädchen des Jüzbaschi Ibrahim Agha mit blauen Augen; meist sind sie groß und stämmig und haben nicht das aufgedunsne Haremsansehen der türkischen Weiber anderer Städte; auf der Brust sind die meisten tätowirt, nicht aber im Gesicht; Hände, Füße und Nägel meist rother Henna.

Auf den Bazaren bietet man feil von Früchten kleine Äpfel, sehr wohlschmeckend, aus den Dörfern hinter dem Asmirdagh kommend; ferner weiße und vorzügliche, rothe, große Maulbeeren; ferner kleine Kirschen, Belleluk genannt, lange Gurken. An allen Ecken sitzen Eisverkäufer, für 5 Para 1 großes Stück. Einige Stunden von der Stadt wird dasselbe zwischen Strohschichten in Gruben aufbewahrt, und ist dieses verbraucht, so liefern die Nordabhänge des Pir Omar Gudrun stets die größte Menge. Tabak wird vorzüglich in den Dörfern des [Distr.?] Schuan gebaut, von gelblicher Farbe, angenehm, geschnitten unbekannt, nur zerrieben. Viel Sebile wurde hier gefertigt, auch aus Holz geschnitzt mit Verzierungen, die schönsten kommen aber von Koi Sandschak. Die Tschibuks alle überzogen zum Befeuchten der Hitze wegen, selbst Sebile [...?] Glasfenster unbekannt, nur verschiedenartig ausgeschnittne Holzgitter versehen deren Stelle. In den meisten Höfen fließt Wasser, jedoch ist das Wasser von Sulimanieh nicht gut, es treibt den Leib auf, namentlich mit Eis zusammen genossen. Nur eine Quelle liefert leichtes, gesundes Wasser. Rohe Kichererbsen, vom Kraute weggegessen, sind auch hier sehr beliebt.

Mittwoch, den 19. Juni. Der definitive Aufbruch nach dem Hauroman drohte in die Länge geschoben zu werden, man rieth mir, noch 5–6 Tage zu warten, bis günstige Nachrichten von dort einliefen, da 2 Compagnien Soldaten sich dort befinden. Damit aber nicht einverstanden, beschloß ich, wenigstens die türkischen Abhänge desselben zu besuchen. Mit Sonnenuntergang versammelten wir uns beim Serail, wo [ca.?] 100 Segtiers und der Capitän (Jüzbaschi) Mohammed Salich Beg der Halebdshi sich zur Rückkehr aufmachte. Mit ihm brach ich auf, nachdem mich noch vorher der Pascha mit Bujuruldu versehen hatte. Unser Weg führte erst aufwärts an den Fuß des Göscheberges, (2_03_027) von wo aus der Weg nun immer in Südost-Richtung zwischen den welligen Abhängen des Gebirges hinführt; fortwährend war es ein Herab- und Hinaufsteigen der Wasserrisse vergleichbaren Mulden.

So erreichten wir mit vieler Fantasie (Trommler etc.) nach ½ Stunde das kleine Dorf Omerekber, in einer dieser Mulden gelegen, von der Ebne aus nicht sichtbar; vorher wurde ein Bach, in dem sich eine eingemauerte Quelle am Wege

ergoß, passirt und dann das Dorf gleich erreicht, aus ca. 20 Häusern bestehend, deren Nordmauer mit dem Wege gleich war oder viel mehr ohne [W...mauer?], sodaß man auf dem Dache reitet, ohne es zu wissen. Viele Häuserstellen lagen in Trümmern; daneben am Bergabhang war halbverwildertes Feigengestrauch, Reste eines ehemaligen Gartens. Die hin und wieder hervortretenden Felschichten, meist aus Kalk bestehend oder Mergel, sind alle horizontal aufgerichtet und streichen in derselben Richtung wie der Bergzug nach Südost–Nordwest. Oft zeigen dieselben ein gegittertes Ansehen, da sie sich in 4eckige Platten zerspalten. Nach ½ Stunde wurde das aus ca. [90?] Häusern derselben Art bestehende Dorf Kirka passirt, ebenfalls in einer jener Mulden gelegen, einzelne Maulbeerbäume nebst Quelle sind natürlich unvermeidlich. Die Nacht war herrlich zum Reisen, nicht kalt und nicht warm, unterhalb im Thale leuchteten die Feuer der am Tage unsichtbaren Dörfer, deren sehr viele waren.

Nach 3 guten Stunden von Sulimanieh wurde unser Nachtquartier erreicht, Dar Barule, ein ebenfalls in einer Mulde gelegenes Dorf mit platten Dächern. Neben demselben kam eine klare Quelle in Wasserleitung aus dem Berge, die in einer eingemauerten Vertiefung als Bad diente, beschattet von einem mächtigen Morus, dessen Stelle hin und wieder in den Dörfern durch einzelne Quercus Ballota vertreten wird, die gut in der Einsamkeit gedeihen und immer eine dem Olivenbaum ähnliche Gestalt bewahren, rundlich oval, ohne jene weit hin sich erstreckenden Äste unsrer einheimischen Art, auch an Höhe kommt sie nie der unsern gleich, höchstens 40–50'. Die Einwohner des Dorfes hatten sich in Zweighütten, die ringsum mit [umsponnenen?] Rohrgeflechten umgeben waren, niedergelassen. Hier verbrachten wir die Nacht im Freien, nachdem erst noch eine Eierspeise uns gelabt hatte.

Donnerstag, 20. Juni. In der Nacht hatte sich der Juzbaschi getrennt mit den Soldaten und hatte mir 3 Segtiers zurückgelassen, mit denen ich ½ 7 aufbrach. [Orte] (2_03_028) Der Abhang disseits ist ziemlich bebaut und oft mit Schwierigkeit an den ziemlich steilen Abhängen, an denen stellenweise noch Gerste und Weizen in Ähren stand; meistens lag der Weizen in Haufen, d. h. die abgeschnittenen Ähren nach unten gelegt, einzelne Durrafelder ebenfalls; oft hoch oben an den Abhängen erblickt man Weinanpflanzungen mit Feigen dazwischen, dis sind aber nur vereinzelte Erscheinungen. Sie beweisen aber, daß der ganze Bergzug der Cultur fähig ist. Neben den Dörfern waren ringsum Getreideschober aufgeführt, zum Ausdreschen bereit. Gemüsebau war aber nirgends zwischen den Bergen sichtbar, der in der Ebne so viel getrieben wird. Ganze Gurkenladungen begegneten uns, die von den Segtiers angehalten und geplündert wurden. Der Pir Omar Gudrun aber, im District Surtasch, war von hier aus als einzeln aus der Ebne hervortretender Pik sichtbar, da die andern Nebengebirge durch die vorliegenden Hügelzüge verdeckt werden; weiterhin entschwin-

det er aber auch den Blicken. Der Gösche dagh bildet einen allmählichen [Bogen?] zwischen Südwest und Nordost, so daß man nie die ganze Längenkette, sondern nur immer einen kleinen Theil überblicken kann.

½ 7 wurde aufgebrochen. [Orte] Nach 5 ½ Stunden von Sulimanieh aus wurde Chrapa erreicht, wo wir in einem Hause abstiegen, um die Tageshitze hier zu verbringen. Das Wasser kochte hier bei 96 ½°, der Ort liegt ebenfalls zwischen den Hügeln und besteht aus 40 Häusern, die meistens mit Zweighütten auf den Dächern versehen waren, mit Rohrgeflechten umstellt. Gegenüber am Karadagh liegen Schema und Welleka. Um zu sehen, was jenseits des Göschedaghs liegt, bestieg ich in ca. ¾ Stunde die [...] Hügel, konnte aber den höchsten Punkt nicht erreichen, da ein mit Cultur versehenes Hoch-Thal den Zug trennte, in dem Gerste und Weizen geschnitten wurden, auch einzelne Wallonen zeigten sich darin. Ein herrlicher Blick aber bot sich dar auf die weiten Gebirge. [Orte, Zit?] (2_03_029) [Orte]

Während des Schreibens kam gegen Abend der Jüz baschi zurück, und als er hörte, daß ein Mann des Ortes Streit angefangen hatte und man mich auch in kein besseres Haus gebracht hatte, ergriff er seinen Stock und schlug unbarmherzig auf die alten Männer ein; der streitsüchtige wurde von den Segtiers geworfen, gebunden, gestoßen und gehörig von dem Jüzbaschi geprügelt. Nur auf ein [Verwenden?] befreite ich diesen von der Transportation nach Sulimanie. Augenblicklich wurde auch ein bessres Haus gefunden, wo wir auf dem Dache aus Reisig, mit Teppichen bedekt, herrlich schliefen. Alles kam ehrerbietig herbei, dem Jüzbaschi die Hand zu küssen; er wurde sehr gefürchtet überall; er ist einer der Nachkommen von Abderahman P.; er erzählte mir Abends die Geschichte seiner Vorfahren, des Darischman: daß sie ehemals frei lebten, jetzt aber dem Gouvernement dienen mußten, er tröstete sich damit, „der Lauf der Welt ist einmal so“. Sein Bruder war mager, er hingegen untersetzt, von starken Muskeln. Ein gutes Mahl aus Pillau, Fleisch, Eier, weißer Honig stärckten uns.

Freitag, 21. Juni. Um 1 Uhr wurde bei Dunkelheit aufgebrochen, denn das letzte Mondviertel kam erst später. Nach ca. 1 ½ Stunden waren die Berge verlassen, wobei wir fast immer abwärts geritten waren. [Orte] Der Weg geht auf den Tell von Kerem zu, der rechts bleibt, wobei wieder 2 Bäche, die in der Ebne selbst entspringen, durchsetzt werden; selbst am Tell tritt ein Bach hervor. Rechts ab gegen den Derbent Gauran Kali zu liegt ebenfalls ein Tell, Warmaue genannt. Hier reiten wir nun am linken Hauptflußufer entlang. [Pfl] Um 4 Uhr wich endlich die Dunkelheit, und der Morgen ließ mir nun die weite Ebne überschauen, die gleichsam von hohen Gebirgsmauern eingeschlossen zu sein scheint und nur den Ausgang nach Sulimanie hin gestattet. [Orte] (2_03_030) [Orte] Ein mächtiger Schwarm eines kleinen schwarzen Vogels, rasseie genannt, erfüllte plötzlich die Luft, die sich dann in ein langes hin und her ge-

wundnes Band formirten, aus den Bergen kommend, wo sie die Maulbeeren fressen. [Pfl] Links wieder eine Quelle. Rechts gegen den Karadagh zu ist vom Wege aus die Ebne ca. 1 Stunde breit, aber nach links wohl 4 Stunden. [Orte]

½ 7 wird der breite Salmsu durchsetzt, aus der nahen Gebirgsspalte des Hauroman kommend, wonach auch dieser nördliche Theil seinen Namen Salmdagh hat. [Pfl] Bei Dorf Rinnahr, aus ca. 20 Häusern bestehend, wird wieder ein Bach durchritten, in den sich beim Dorfe selbst mehrere Quellen noch ergießen, während er selbst in den Salm geht. Die Trümmer von Häusern und Walls, vom Hügel durch einen weiten ditch getrennt, zeigt, daß er befestigt war zur Vertheidigung einer Stadt. Der Zalm geht Südwest, bis er in den Tangrud geht, 1 Stunde Südwest vom Übergange; vereinigt gehen sie dann bei Semiram in den Sirwan. An einer derselben neben dem Dorfe ruhten wir etwas aus. Diese war beschattet von herrlichen Platanen und Morus, ringsum die Felder cultivirt mit Getreide, Baumwolle und in Beeten gepflanztem Tabak, in dessen Furchen das Wasser lief. Irrigation der Felder ist natürlich hier ein leichtes, daher auch überall [angebracht?]. Die Ersten des Dorfes kamen Alle herbei, brachten Gurken, Brod und Wasser, Sauermilch nebst Gerste für die Pferde und küßten ehrerbietig dem Mudir die Hände, die sie gegen Mund und Stirn drückten, denn er stammte ja aus ihrer angestammten Herrscherfamilie. Bis hierher waren wir in der Ebne verfolgt von mächtigen Fliegenschwärmen, namtlich war es eine kleine Art, die selbst durch den Flor drangen, die im wahren Sinne des Wortes die Luft erfüllten unter eigenthümlichem Brausen; auch andre Fliegen fehlten nicht, so daß diese Ebne von Scheheresur am Tage eine wahre Hölle sein muß; jedermann sucht es daher auch zu vermeiden, sie bei Tage zu durchziehen. Auch die Luft ist ungesund der vielen Reisfelder wegen.

Nach ½ Stunde von da wurde der große Tell Bakrabad erreicht, von einem Giatur Namens Bekri sur gebaut, ganz wie der Kujundschick erbaut und ringsum mit ca. 20' hohem 40 Schutt umgeben, der aber durch die Zeit [geplättet?] war. [Zit?] Daß dies hier eine Stadt war, (2_03_031) ist kein Zweifel und ist dies der größte Tell der Gegend. Vielleicht hier die alte Siazura? Ein gewisser Makarued Beg hatte sich auf dem Tell einen weithin sichtbaren Winterkonak erbaut; der Mudir Ali Effendi wohnt aber in Owaweida, 1 Stunde fern von Halebdschi am Bergabhang gelegen. In diesem Bakraba wurden vor 3 Jahren eine große, eiserne Rüstung und ein Gefäß gefunden, das noch in Muhammed's Besitz ist; derselbe war aber jetzt in seinem Sommerquartier in den Bergen gen Sihna bei Achmet Sultan.

Wieder wurde ein Bach durchsetzt, der von Halebdschi kommt und durch Stauungen sehr tief war. Allmählig aufwärts reitend auf der Ebne wurde nach 8 Stunden von Charape das Dorf Halebdschi erreicht, wo ich von einem Wirth bestens quartirt wurde. Der Ort ist unregelmäßig gebaut, voller Gärten von Wasser

durchrauscht, Häuser ca. 200 aus Erde gebaut mit platten Dächern, 10 jüdische Häuser, die durch Leitern zugänglich sind. Auch hier viele Laubhütten theils auf den Dächern, theils im Hofe auf Gestellen. Neben dem Orte in einem kleinen Thale von Platanen umschattet ist ein 4eckiges Bassin, als Bad dienend, daneben das öffentliche Abtrittshaus, mit Wasser durchrauscht; eine seltne Erscheinung in der Türkei, hier aber in Kurdistan häufiger, so auch in Sulimanie. Die Gärten bestehen aus Ficus, Morus, Äpfeln, Quitten, Pflaumen, Apricosen einzeln, Wein in hohen Ranken und überall in größter Menge die mit Früchten und Blüthen beladenen Granaten. Störche nisteten überall auf den Bäumen wie auch in der Ebne. Halebdschi selbst liegt am Abhange des Berges Nisara resch, dem sich westlich der Balambo anschließt, wo die Dörfer Sassan und Mortin. Alte Münzen konnte ich hier nicht auftreiben. Gülbata 45 [Häuser?] im Karadagh, 6 Stunden fern.

Mein Wirth bewirthete mich sogar mit Thee, der sehr heiß gemacht wurde; außerdem vorzüglicher weißer Honig aus den Bergen von Hauroman kommend. Die Einwohner des Ortes beschäftigten sich mit Agricultur. [Orte] (2_03_033) [Orte] Abends bei den Offizieren gegessen, die mich mit selbstgezogenen Gurken, Pflaumen etc. bewirtheten. Herrlicher Blick in die Ebne bei Sonnenuntergang. (2_03_031) Nachts auf dem Dache geschlafen.

Sonnabend, 22. Juni. Um 4 Uhr wurde in Begleitung von meinem Wirth Mohammed Salich und seinem Bruder Ali aufgebrochen, um mich zu Ali Effendi, dem Mudir des Districtes zu bringen. Immer reiten wir an dem Bergabhang in seinen Thälern und Spalten hin, die durchsetzt wurden; zahlreiche Quellen strömen der Ebne zu, namtlich 3 am Wege, bis wir $\frac{3}{4}$ 5 das Dorf Anäf erreichen, in dichte Granaten- und Feigengärten gehüllt; auch hier in einem Thale 4eckiges Quellenbassin mit Platanen. [Orte]

Nach 2 Stunden von Halebdschi wurde das Dorf Darakull erreicht. (2_03_032) Hier waren 2 Compagnien Soldaten seit 20 Tagen stationirt zur Unterwerfung der keine Steuern bezahlen wollenden Hauromanli's. Sie campirten in Zelten, und war es ein eigenthümliches Leben in diesem sonst einsamen Gebirgsthale, bald Trommel oder Trompete zu vernehmen. Hier wohnte jetzt auch Ali Effendi, ein großer, starker Mann, der Mudir des Districtes. Der Ort, wo wir campirten, liegt reizend in einem von einem Bache durchrauschten Obsthaldethale, der sich weit fortzieht. Namtlich herrliche Maulbeere, rothe und weiße in größter Menge, die Apricosen waren vorüber, ebenso hatten die Soldaten die Äpfel und wenigen Pflaumen schon verspeist. Herrlich waren die dichten, uralten Umrankungen der Weinstöcke, die oft weithin den Boden bedekten und sich dann bis in die höchsten Gipfel der Bäume erheben; sie hingen voller Trauben. Granaten, Wallnüsse, Quitten in großer Menge, außerdem Platanen, Weiden. Rubus Sanctus bilden das Gebüsch. Von Vegetation nicht viel; in den Gärten

Mentha sylv. [Pfl] Am Bergabhänge alles trocken außer Feigengesträuch, das aber wie auch die Bäume der Gärten keine eßbaren Früchte liefert. [Pfl]

Die Hauromanli's wurden auf 10.000 zusammen geschätzt. [Txt] Als ich die Vermuthung aussprach, es [möchten?] vielleicht Reste der in die Gefangenschaft geführten Juden sein, wurde einer derselben bitterböse, und es kostete viel Mühe, ihn zu beschwichtigen. Aufwärts im Thale liegen die Dörfer Chuadschai und Tauwela, letzters 2 Stunden fern. Der Vormittag wurde in der öffentlichen Versammlung verbracht, damit mich alle kennen lernten. Nachmittag Spaziergang in den Gärten, wo ich mich bei einer Familie satt an Maulbeeren aß. Die eine der Frauen hatte entschieden einen jüdischen Typus, während die andre, die vor 1 Monate erst geboren hatte, ein sehr regelmäßiges, rundes, zart weißes Gesicht hatte; um den Kopf trugen sie schwarze Tücher gewickelt, sonst das gewöhnliche lange, blaue Gewand; ihre Brüste, die nicht klein waren, hingen frei heraus. Die Hauromanlis sind geschickt im Verfertigen von hölzernen Löffeln, von geflochtenen Schuhen und in Sabilen aus Blech, die wie Ag aussehen. Alle sind mit kurzen Messer im (2_03_033) Gürtel und Flinte bewaffnet.

Sonntag, 23. Juni. Um 5 Uhr brachen wir in Gesellschaft von Ali Effendi und andern hohen Personen hier auf nebst zahlreichen Segtirs und Soldaten. Der Weg geht links den kahlen Berg hinan, aus Conglomerat bestehend und fast wie eine Moräne erscheinend. Auf ihm führt der Weg auf seinen ebenen Rücken hin, dann bald auf-, bald abwärts; links an den Bergabhängen liegen die Dörfer Nazindschela, Gulp Kulp und hinter einem Berge versteckt Serged, alle mit Gärten. Neben [unserm?] Lagerplatze über den Zelten der Dschaf Kurden liegen auf diesen Bergen die Trümmer des Dorfes Serderal. [Orte]

Streit des Gouvernements mit Muhammed Said Sultan, der keine Soldaten und keine Abgaben geben wollte; er befand sich jetzt auf persischem Gebiet und ist ein Verwandter von Ali Effendi sowie auch Hassan Sultan, der aber dem Gouvernement unterthänig ist. Der Platz mit den Gärten, wo die Soldaten campirten, gehört ersterem. Vom Bergrücken aus fällt der Blick in eine Menge kleiner Thäler, an deren Seiten die Kurden überall langgezogene Wasserleitungen angebracht hatten, wodurch sie die sonst trocknen Abhänge der Cultur von Gerste, Weizen, Baumwolle zugänglich machten; sie waren jetzt beschäftigt, den Weizen zu schneiden. Das Hauptthal gabelt sich nach 1 Stunde aufwärts, und wir gelangen in einen weiten Gartencomplex mit Hecken von rothen Rosen, Granaten, Feigen, Pflaumen und überall in größter Menge die schönsten Maulbeeren und Wallnußbäume voller Früchte. Der Boden weiß bedeckt damit. Überall ranken sich mächtige, alte Reben des Weinstocks an den Bäumen empor und bilden herrliche Guirlanden. Hier die wahre Heimath dieser Bäume und Sträucher. Kaum diese von Bächen durchrauschten Gärten durchritten, kommen wir in einen noch größern Gartencomplex des Thales von Chuatschai, ein Dorf mit

ca. 20 Häusern, aus Erde und Stein erbaut, platte Dächer aus Reisig mit Erde bedeckt; ein reißender Bach durchströmt dieses herrliche Thal. 1 Stunde unterhalb liegt das alte Ruinendorf Bawazsoldele. (2_03_034) Viel Pfirsichen wurden hier cultivirt. Das Gestein ist hier vorherrschend ein rother Thonschiefer, der erst weiter aufwärts durch festes, blaugraues Kalkgestein überlagert wird. [Pfl, Orte] Viel Tier stand an den Bächen.

Bald auf-, bald abwärts reitend auf ziemlich guten Wegen, wenigstens hatte ich sie schlechter gedacht, kommen wir um 8 nach Sosakan. Unterwegs hatten sich aus den Dörfern noch gegen 400 bewaffnete Männer angeschlossen, die uns nun begleiteten zum Dorfe, wo wir unterhalb desselben in einem tiefen Thale die höchsten Personen der Umgegend antrafen, da waren Hassan Sultan, Schech Mohammed, Sohn des berühmten Schech Osman; der Bruder des erstern etc., aber Mohamed Said Sultan war nicht erschienen. Hassan Sultan hat ca. 5.000 bewaffnete Männer.

Das Dorf, aus ca. 30 Häusern bestehend, liegt am Bergabhange des Thales, dessen beide hohen Seiten mit dem schönsten Obstwalde bedeckt sind, den ich je gesehen habe, wohl 1 Stunde breit und 3 Stunden lang. Da stehen die mächtigsten alten Wallnußbäume und Morus, Feigen, Granaten, Pflaumen, grünlich gelb und rund in größter Menge die Sträucher bedekend, vom Ansehen der Cornus mas und ihn hier quasi vertretend. Weiden, Platanen und italienische Pappeln einzeln, die Hauptmasse besteht aus Granaten und Morus, die den Boden dicht bedekten und die noch [roh?] bedekt waren mit unreifen Früchten. Stellenweise las man sie auf zum Trocknen. Viel genossen, führen sie gelinde ab. Die Bäume erreichen hier eine ungewöhnliche Höhe, da sie aus dem tiefen Thale nach dem Lichte streben. Ein reißender Gebirgsbach durchheilt tobend das Thal.

Der Berg am linken Flußufer bildet jenseits die Grenze gegen Persien, daher hier fortwährend Streitigkeiten der Dörfer untereinander, [di...?] Einwohner bald herüber, bald hierüber gehen, wenn sie sich nicht mehr sicher glauben. Wir trafen hier im Thale eine gleiche Anzahl Männer, unter den hohen Bäumen versammelt, um aber Streitigkeiten zu vermeiden, blieben unsere Leute auf dem rechten, die andern auf dem linken Ufer. Eine dicht gedrängte Menge umgab mich fortwährend, die ich nicht erwehren konnte, so daß beim Pflanzenumlegen mir das Messer gestohlen wurde. (2_03_035) [Pfl] Nachdem für die zahlreiche Menge Essen in großen Kesseln bereitet war worden, womit sich die Frauen beschäftigten, Reis, Fleisch, Wasser, Sauermilch und Brod, brachen wir wieder auf und erreichten nach ½ Stunde das in demselben Obstwaldthale gelegne Palanja, am jenseitigen Ufer liegend zwischen den Bäumen versteckt. Am Rechten Flußufer hoch oben auf dem [Gipfel?] eines Berges die Trümmer des alten Schlosses Kala Ruedä.

An hohen, steilen Felsen, die oft von Wasser überrascht wurden, kamen wir nach ½ Stunde nach Tawileh, dem Dorfe Schech Muhammeds, unser Quartier. Hohe, mächtige Felsen überragten links den Weg, während der Strom brausend sich hin abstürzt; die Gärten alle terrassenartig durch Steinmauern geschützt vor dem Hinabspülen der Erde und alle ohne Gras, wie fleißige Gärtner ihre Wege rein halten, so auch hier, damit die abfallenden Beeren gut trocknen können. Oft mit vieler Mühe wurden zwischen den Felsen die Mauern eingekeilt. Vor dem Dorfe trafen wir den Schech Ali mit vielen Leuten beschäftigt, das Bett des Stromes auszubessern durch mächtige Steinblöcke zu Mauern verbunden, damit der Strom nicht die Erde angreift. Eine mit Steinen belegte Astbrücke führte hier zu einem Siaret, ein großer, mit Tüchern behangener Sarg, über den jetzt ein Haus aufgeführt werden sollte. Vorher war links am Bergabhang der Friedhof von Tawäle, alles in Familiengräber eingetheilt und mit niedrigen Mauern umgeben; einzelne Steine hatten einen Pinienzapfen. Eine Menge *Pistacia mutica* und *Acer monspess.* als stattlicher Baum, darunter häufig *Iris germanica* auf dem Friedhof. Das Dorf besteht aus ca. 300 Häusern, die an der Gabelung des Thales gelegen sind, wo von der Nordseite her sich ein Bach in den [...] ergießt. Die Häuser sind so gebaut, daß man vom Berge aus auf das platte Dach gehen kann, während das Dach die Straße überschattet und durch Holzpfähle gestützt wird, wenigstens die Häuser der Hauptstraße, so daß man immer im Schatten ist; auf vielen waren jetzt Laubhütten angebracht. Von der Straße aus führen Treppen aus Steinen zu den Zimmern.

In einem Hause des Schech Muhammed wurde ich einquartirt. Ein persischer Arzt wohnte zwar schon darin, den er sich hatte kommen lassen; das Haus bestand (2_03_036) nur aus einer halbkreisförmigen, überdachten Mauer mit vielen Nischen, in denen der Dr. seine Gläser aufgestellt hatte; die eine Seite hohe, steile Felsen, auf der andern von Steinmauer umgeben, mit aufgefüllter Erde zwischen der Straße und den Felsen, [zwischen?] denen *Morus*, Granaten und ein kleiner Garten. [Pfl] Das Haus steht am Nordende des Dorfes, isoliert, von einem mächtigen *Juglans* beschattet, neben dem ein rauschender Bach herabkommt, mit Steinmauern eingefast. Die Gärten sind alle terrassenartig angelegt und durch niedrige Steinmauern geschützt; überall [kann?] Wasser hier geleitet werden. Trotzdem sieht man keinen Grashalm unter den Bäumen, sogar gekehrt wurden dieselben, damit die Früchte (*Morus*) reinlich bleiben, Steine gar keine darin, trotzdem darüber die steilen Felsen immerwährend deren herabsenden.

Im Thalgrunde hatten sich unter dem Schatten der Bäume die Leinweber und Schuhmacher angesiedelt mit ihren einfachen Werkzeugen. Erstere ein in die Erde gegrabnes Loch für die Füße, darüber 4eckig eingepflanzte Pfähle zum Halten etc. Die Schuhmacher theilen sich in 2 Theile, der eine verfertigt nur Sohlen, der andre umstrickt dieselben mit weißen Garn und einer großen Na-

del. Die Sohlen von eigenthümlicher Construction: alte Kleiderstücke von weißer oder blauer Leinwand werden $\frac{3}{4}$ Zoll dick gewickelt und dann jedes Stück breit geschlagen mit einer kleinen eisernen Keule. Diese werden dann eng zusammengelegt und mit einer eisernen Klammer fest zusammengehalten und dann zusammengeklopft, worauf sie mit Pferdehaaren dick zusammengereiht werden ringsherum; die Spitze der Schuhe besteht ebenfalls aus so zusammengepreßten Leder. Diese Sohlen werden dann umstrickt, mit 1 Paar kann wohl 4 Jahre gegangen werden. Das Paar kostet 4–5 Kran. Ein anderer Industriezweig besteht in der Verfertigung von Seblen aus Blech, die mit viel Geschmack ausgeführt werden, bis zu 5 Kran das Stück.

Der Hauptreichthum besteht aber in den Gärten, deren Früchte alles bringen müssen. Die jedes Jahr in größter Menge gedeihenden Maulbeeren werden getrocknet nach den Städten geschickt, ebenso die Wallnüsse. Ferner existirt hier in diesen Thälern in großer Menge eine runde, gelbe oder röthliche Pflaume von angenehmen Geschmack, obgleich ohne alle Cultur. Ferner in größter Menge Granaten, die theils mit Früchten behangen doch noch dicht mit Blüten prangten. Äpfel und Birnen, Quitten, Aprikosen und Pfirsiche sind zwar häufig, bilden aber doch nicht den Hauptertrag; auch Zizyphus vulgaris ist hier als starker Baum nicht selten. Andre Bäume sind italienische Pappeln, Weiden, Celtis, Pistacien, Acer monspessulan., als Heckenstrauch häufig Cornus sanguinea.

(2_03_037) *Montag, 24. Juni.* Die Morgen in diesem Thale sind herrlich, kalt, und nie weht hier ein Wind. Gegen Mittag wird zwar die Hitze auch groß, doch überall ist kühler Schatten. Die Hauromanli's reden eine eigne Sprache, die jedoch vieles kurdische hat, welches letztere fast Jedermann spricht; viele verstehen auch persisch, da die persische Grenze nur 5 $\frac{1}{2}$ Stunde weit ist; türkisch nur wenige, arabisch und armenisch gar keine. Die Männer tragen die kurdische Kleidung, weite, weiße Leinwandhosen, darüber das lange, weiße Hemd, welches jedoch auf der rechten Seite aufgeschlitzt ist und auf der linken zurückgeschlagen wird; darüber einen weißen Filzüberwurf. Als Kopfbedeckung haben sie die grauen, auf dem Kopf fest aufliegenden Filzkappen, die mit bunten Tüchern mit weißen Grund turbanartig umwickelt werden. Die Frauen tragen die gewöhnliche blaue Kleidung, auf dem Kopf eine rothe, festaufliegende Mütze, die unter dem Kinn festgehalten wird; auf ihr ist ein langes, meist schwarz und weiß gestreiftes Tuch (Seide bei Reichen) befestigt, welches schleierartig hinten herabfällt, oder bei gewöhnlichen Frauen graues, langes Hemd, darüber ein auf der Brust zusammengeknüpfter grauer Überwurf; rothe Mütze mit weißen Tuch umwickelt und Zöpfe an den Seiten herabhängend. Sie gehen frei umher und ziehen sich nicht scheu vor den Männern zurück. Tätowiren und Färben mit Henna ist nicht Sitte, auch tragen sie sehr wenig Münzen auf dem Kopfe. Die meisten Frauen haben einen zarten, weißen Teint, regelmäßige

Züge, dunkelbraune Augen und schwarze Haare; alle von frischen, gesunden Aussehen; ebenso auch die Männer groß und stark, alle bewaffnet mit breitem Messer im Gürtel und die selbst gefertigte Flinte, oft mit viel Geschmack mit gelben Messingblech beschlagen und verzirt an der Seite hängend. Augenkrankheiten nur wenige. Jeder trägt die nothwendigen Gegenstände an kleinen Ketten am Gürtel befestigt, Taschenmesser, das runde, aus Holz verfertigte Pulverhorn etc. Die Flinten oft büchsenartig, von sehr starken Läufen, die Männer rasiren den Kopf, doch lassen sie ringsherum einen Kreis langer Haare.

Ihr Gruß besteht im Vorbeugen des Oberkörpers, was mich sehr überraschte. Ebenso haben sie viele christliche Namen wie Skender, Habib, die Frauen Marjem etc., die meisten jedoch muhamedanische, denn sie sind sehr strenge und fanatische Anhänger des Propheten, so sagen sie nie: ich habe es gekauft, sondern: Gott hat es gegeben; ebenso Schimpfen und Fluchen ist ihnen fremd. Gegen Reisende aller Religionen sind sie stets gastfrei und kann derselbe so lange bleiben, als er will, weil Muhamed auf seiner Reise ebenso gastfrei aufgenommen war worden. Die Gebete halten sie streng ein, und oft frugen sie meinen Diener Abdullah, warum er nicht zum Gebetsort käme, der dann seinen, obgleich jetzt gesunden, doch deshalb noch mit Tüchern umwickelten bösen Fuß vorschützte. Selbst die Knaben verrichten ihre Gebete. Ihr Schech ist ihnen das Höchste, bei dessen Haupte sie schwören.

Der Vater des jetzigen, Osman Schech, der vor 6 Monaten gestorben war, genoß im ganzen Lande die größte Verehrung, zu dem die Leute aus den fernsten Gegenden geströmt kamen. Unser persischer Arzt (2_03_038) erzählte, als er einst vor die Moschee kam zum Beten, erblickte er vor der auf den Knien liegenden Menge den Schech aufrecht stehend; als er jedoch nach einer Weile wieder zu ihm sah, erblickte er eine andre Person; vor Entsetzen springt er auf und geht näher, um sich zu überzeugen, aber es war eine andre Person. Plötzlich stand jedoch der Schech wieder vor ihm. Ferner erzählt er: Als er einst von Sihna hierher reiste, wurde er von 3 Räubern angehalten, die ihm alles abnehmen wollten. Auf ihre Fragen, was er habe, erwiderte er: Medicin für Schech Osman, danach nahm man ihm die 5 20 Parastücke, die er bei sich führte, ab. Als er endlich hier ankommt, kamen ihm sogleich die 3 Räuber entgegen und gaben ihm 5 Madschidirgas (ca. 20 Piaster) mit den Worten: „Nimm dein Geld wieder zurück und befreie uns dadurch von den Schmerzen, die wir ausstehen müssen, denn die dir abgenommenen Geldstücke haben sich in Nägel verwandelt und sind in unsre Ohren eingedrungen, habe Erbarmen und bitte beim Schech für uns.“

Das Grab des Schech am Eingang des Dorfes soll mit vielen kostbaren Stoffen ausgelegt sein. Sein Sohn, Schech Muhammed, war ein sehr artiger Mann von delicateser Natur, feinen, weißen Teint mit vollen, schwarzen Bart und schwarzen Haar, stets in einen schwarzen Pelz gehüllt; auf den Kopf den großen weißen

Turban. Seine Züge waren mild und die eines frommen Priesters gleich und gar nicht die eines quasi halbfreien Häuptlings. Ganze Nächte sitzt er über den Büchern und ließt, wobei seine Gesundheit sehr leidet; seit 5 Tagen hatte er nur ein klein wenig Brod gegessen; man erzählt, daß sein Vater 40 Tage ohne Nahrung geblieben sei, und danach hatte er ein Alter von 1[...] Jahren bei vollen Kräften erreicht. Gegen 300–400 Personen, aus den feuchten Gegenden herbeigekommen von Lenkoran etc., hatte er täglich zu bewirthen, und fragt man, woher er alles Geld nimmt, antwortet er: Gott gibt es. Er frug mich um ärztlichen Rath, da er an Urinzwang litt und schlug mir vor, mich nach Europa zu begleiten, wenn er gesund sei; für Geld brauche ich nicht zu sorgen, denn überall, wohin er nur käme, würde man ihm alles bringen, so daß er ohne Para nach Stambul gehen könne und von dort nach kurzer Zeit mit vollen Geldkasten zurückkehren könne.

Der Bruder des Schech, von kräftigem Körperbau, war ebenfalls sehr artig, und ihm verdanke ich manche Mittheilung. Die Familie des Schech stammt aus Damascus, daher sprach er etwas arabisch. Der Schech herrscht hier wie ein König und wird auch als solcher betrachtet, dennoch beklage er sich bitter über seinen Nachbar, den Muhammed Said Sultan, der nur 1 Stunde fern in Nausud wohnt. Eine Stunde hier im Thale aufwärts liegt das ebenfalls zu Persien gehörende Dorf Tissauwer, in der Fortsetzung desselben Obstwaldes. Die Leute dieses Sultan kommen oft her, um Erpressungen auszuführen, daher fortwährend Streit, denn Muhammed Said behauptet, daß sie ihm steuerpflichtig sein, (2_03_039) was sie allerdings früher waren, als das ganze Gebirge persisch war; dieser gibt aber seine Ansprüche nicht auf und holt sich mit Gewalt, was ihm nicht gutwillig gegeben wird. Daher kommen jedes Jahr hier 5–6 Morde vor. Die hiesigen Einwohner setzen ihm keine große Kraft entgegen, denn der Schech als Gesandter Gottes will sich nicht damit befassen, so daß dadurch jener freies Spiel hat. Muhammed Said Sultan wird auf 400, nach andern nur auf 200 bewaffnete Leute geschätzt, deren Stärke aber in ihrer völligen Einigkeit beruht; so hatten dessen Leute vor 10 Jahren 200 hierhergesandte persische Soldaten getödtet.

Der Ort Nausud mit ca. 250 Häusern umfaßt 8 Dörfer mit zusammen 2.000 [Häusern?]. Voriges Jahr bat Schech Muhamed den Omar Pascha von Sulimanie, hierher zu kommen und seine Leute vor den Eingriffen seines Nachbars zu schützen. Der Pascha kam nebst Soldaten; der Schech schenkte ihm 2 prächtige Pferde, reich mit Silber verzirt; aber der Pascha entgegnete: was kann ich mit Muhammed Said machen, der ist ja arm und kann nichts machen, denn vorher hatte er jedenfalls auch von ihm schon Geschenke erhalten. Vorigen Winter waren durch Muhamed Said 4 Personen ermordet worden von hier, und vor einigen Wochen erst war dort ein Mann von hier zu den Felsen hinab geschleudert worden. Muhamed Said Sultan hat die Tochter von Ali Effendi, des Mudirs,

zur Frau, daher wird nie Ernst gegen ihn gebraucht. Die Perser geben sich alle Mühe, die Hauromanli's auf ihre Seite zu ziehen, namentlich auf die Hassan Sultan, da sowohl dieser als auch Muhamed Said Sultan Perser von Geburt sind aus Sihna. Hassan Sultan ist jedoch dem [Gouvernement?] ergeben. Alle sind verwandt mit der alten, eingestammten Herrscherfamilie von Sulimanie, den Darischman.

Dinstag, 25. Juni. Ich warte mit Schmerzen auf das Papier von Sulimanie, und da ich deshalb keine Exkursion vornehmen kann, bleibt weiter nichts übrig, als Maulbeeren zu essen und zu schlafen. Mittags 30° im Schatten des ringsum von Wasser umgebenen Hauses. Der Dr. erzählte u. a., daß 1 Stunde entfernt von Sihna das Dorf Kischlach sei; wenn die Einwohner desselben einen Reisenden von Weitem sehen, versammeln sie sich alle, und wer dann bei dessen Eintritt ins Dorf zu erst die Zügel des Pferdes ergreift, dessen Gast ist er. Ihre Gastfreundschaft geht sogar so weit, daß sie den Reisenden fragen, ob er zur Nacht eine Frau oder ein Mädchen wünsche. Übrigens sollen sie gar keine Religion haben. Ferner erzählte er, daß bei Kirmanschah viele Ali Allah oder Nasairi in Dörfern wohnten, die eine reich geputzte Ziege verehren; daß sie sich an einen Ort Nachts mit Lichtern versammeln und auf ein Zeichen dieselben auslöschen, worauf jeder ein weibliches Wesen zu erhaschen strebt, gleichviel welches. Dieses wurde von 2 hier wohnenden ehemaligen Nasairis, die jetzt hier zum Islam übergetreten waren, bestätigt.

Die Einwohner beklagten sich, daß der Sultan Abdul Asis Steuern verlange, unter Abdul Medschid sei alles viel ruhiger gewesen, weil er keine Abgaben verlangte. Ein z. Z. hier anwesender Mann von Zeribar erzählte die Geschichte des Sees folgendermaßen: Ein in der Stadt Seribar wohnender Derwisch hatte eine schwangere Frau und einen Esel, der ein Junges hatte. In seiner Abwesenheit kamen Männer der Regierung und nahmen (2_03_040) der Frau den Esel weg trotz ihrer Bitten, daß sie nichts weiter besäßen und daß ihr Mann bei der Rückkehr erzürnt sein würde. Zeribar soll unter dem Giaur Padischah Feilakus gebaut worden sein, wie man sagt, war er ein Moskof. Die Soldaten hörten aber nicht darauf, worauf die Frau sich so alterirte, daß ihr das Kind abging. Als nun der Mann nach Hause kam, findet er den Esel nicht und fragt, wo er sei: „die Soldaten haben ihn genommen.“ Wo ist dein Kind aus dem Leibe hin? „Als die Soldaten den Esel nahmen, ist es mir vor Ärger herausgefallen.“ Als nun Abends die Soldaten den Esel nach sehr weitem Weg wieder zurückbrachten, fehlte das junge Eselein, das unterwegs vor Müdigkeit gestorben war. Der Derwisch begab sich, um Entschädigung zu verlangen, nun zum Gouverneur, dieser hörte ihn aber nicht an und wies ihn ab mit den Worten: daß schon ein anderer Esel würde gefunden werden zur Belegung seiner Eselstute; ebenso gäbe es Männer genug, die seiner Frau ein andres Kind machen könnten. Darüber

erzürnt, kehrt der Derwisch zurück, geht mit seiner Familie auf einen Hügel, legt sich auf den Gebetteppich und fängt an, Gott zu bitten, er möge die ganze Stadt in's Wasser sinken lassen zur Strafe. Lange inbrünstig betend, den Kopf nach vorn gebeugt, gewahrt er nicht, daß Gott seine Bitte erhört hat, denn rings um ihn her war alles in's Wasser gesunken, selbst die eine Hälfte des Gebetteppichs. Als er das sah, nahm er die andre Hälfte und ging hinweg. Alle 3 Grab wird noch gezeigt auf dem Hügel. Zur [Be...hung?] der dortigen Kurden wird jetzt von Persien eine Festung dort gebaut.

Mächtig hoher Graswuchs soll die Ufer des Sees umgeben, der von hier aus in einem Tage zu erreichen ist. Wie man sagt, wären die starken Quellen von Gulambar der Ausfluß des Zeribar see's, was man will gefunden haben durch eine große Menge hineingeschüttetes Stroh, was dort dann zum Vorschein gekommen sein soll. Nach Holwan, gewöhnlich Elwan gesprochen, rechne man 8 Tage. Im Hauptthale aufwärts konnte ich keine Spaziergänge machen, da die hiesigen Einwohner mit dem 1 Stunde entfernten Dorfe im gleichen Thale, Tis-sauwer genannt und zu Muhamed Said gehörend, in Fehde standen.

Mittwoch, 26. Juni. Viele der Einwohner tragen [weißleinne?] Hosen mit einem kurzen, kittelartigen Hemd darüber, der an der Seite mit schwarzen Schnüren eingefast ist und zum Aufklappen geschlitzt ist, meistens haben sie aber immer die Brust zugeknöpft. Viele tragen jedoch auch das lange persische Gewand, sehr oft grün. Heute zu Mittag 33° im Schatten, jedoch erhob sich ein gelinder Nordwind, was eine Seltenheit ist. Wasser kocht bei 93 ½° in Tawile.

Der Bruder des Schech besuchte mich heute und dictirte mir seine Sprache, was oft schwer hielt, ihn zu verstehen, nämlich Conjugation. Er frug mich, wieviel ich Kinder hatte, und war nicht wenig erstaunt zu hören, daß ich noch gar nicht verheirathet sei; er habe 3 Weiber und 5 Kinder, obgleich er erst [...] Jahre alt war. Zur Unterhaltung sang er einige Suren aus seinem großen Koran vor, der sorgfältig in ein Tuch eingewickelt war; die Zuhörer schlossen die Augen und standen mit herabhängenden Armen regungslos da. Er sagte, daß früher das Gebirge den Christen gehört habe. Die Orte des Gebirges, in denen die eigene Hauromansprache gesprochen wird, sind folgende, von denen die unterstrichnen zur Türkei gehören: [Orte]. (2_03_041) [Orte] – Es amüsirte ihn, meine Schrift nachzuahmen, was ihm auch gut gelang; er verlangte, den Namen Gott zu schreiben, und als ich ihm das Papier damit beschrieben überreichte, nahm er es, drückte es gegen den Mund und die Stirn und dann erst schrieb er es. – Große Ziegenheerden wurden hier gehalten, Schaafse sehr wenig; erstere sind klein, schwarz, mit halb hängenden, halb stehenden Ohren; also etwas seitlich abstehenden Ohren und rückwärts gelegne Hörner. Diese wurden jeden Abend gemolken. Ich kaufte heute 2 Felle, eins vom Steinbock, eins von Fele-

kedsche, beide für 4 Kran, sowie die Hörner des ersteren. Auch Unzen und Bären gibt es viele hier.

Der Dr. unterhielt mich mit den Mitteln zum Abtreiben der Frucht; was auch Andrachne teleph. bewirken soll, ferner Camphor und Cupr. sulfur., in die Scheide ein wenig gebracht, bei Camphor soll aber Unfruchtbarkeit die Folge sein. Der Dr. gab sich viel Mühe, mich nicht als Arzt anzuerkennen, wenigstens gegen die Leute sprach er so, so daß mich der Schech fragte, warum ich eigentlich hierher gekommen sei; sicher nur, um die Wege kennen zu lernen.

Donnerstag, 27. Juni. Die Vegetation um Tawileh war meistens schon vorüber, nur die Gärten so wie weiter die [höhern?] Berge drüber zeigten folgendes [Pfl] so wie eine schöne blaublühende klebrige Labiate mit breiten, rothen Kelchen, eine herrliche Pflanze! = Hymenocrater haussknechtii Boiss. In Menge waren aber weiter aufwärts im Thale die Astragalusarten vertreten; in größter Menge aber die strauchartigen Tragantharten, an deren dicken, niederliegenden, dann schief aufsteigenden (2_03_042) Stämmen und Ästen sich häufig fadenförmiger Traganth zeigte. Vorzüglich aber erfreute mich, auf diesen Stämmen den im Taurus gefundenen Pilostyles Haussknechtii hier in größter Menge wieder aufzufinden, und zwar auf 2 Tragantharten. [Pfl] Der Hefkeschberg bei Schahu soll reich an Pflanzen sein. Mehrmals schon hatte Muhamed Said Sultan Leute geschickt, die mich zu ihm bringen sollten seines Sohnes wegen, der an den Augen leidet. Auch heute wieder kam ein Mann, der mir alle möglichen Versprechungen machte, allein ohne Papier kann ich nicht gehen.

Freitag, 28. Juni. Immer noch warten auf das Papier. Heute waren über 500 Personen beim Schech, so daß ein augenblicklicher Mehlmangel eintrat und kein Brod gebacken werden konnte. Im Schatten Mittags 36°. Abends 28°.

Sonabend, 29. Juni. Heute früh erhalte ich einen Brief von Dr. Kazaski in Sulimanie, daß das Papier abgegangen ist; das Pferd ist aber gestürzt 2 Tage weit von hier; nun muß ich Esel senden zum Heraufschaffen. Früh kalt, 16°. Das Wasser kocht bei 94°.

Sonntag, 30. Juni. Früh Excursion auf den Berg westlich über Tawile, der aus hartem, grau bläulichem Kalkgestein besteht, das oft mit Eisenrost in Stücken stellenweise besetzt ist. [Pfl] Herrliche Aussicht vom alten Raubschlosse Mirsa Kalassi über Tawile, von dem aber außer zerstreuten Steinhaufen nichts mehr übrig ist. Zu den Füßen breitet sich die weite Ebene nach Sulimanie hin aus. [Orte] (2_03_043) [Orte] Nausud 1 Stunde von hier, wo der Sirwan unterhalb vorüberfließt und das zu Persien gehört, wo Mohamed Said Sultan wohnt. Weiter jenseits des Sirwan zeigt sich in einem hochgelegnen Bergthale die Gärten des Dorfes Ataschka, von dem man aus zu dem Schahu emporsteigt. Gen Osten rückwärts blickend zeigt sich zu den Füßen Tawile und darüber der steil auf-

steigende Hauroman, der aber nur wenig Schneeflecken noch zeigt. – Ein Schäfer bot uns einen Napf voll Ziegenmilch, die trefflich mundete; seine Heerden weideten am westlichen Bergabhänge, wo über Belchan unter Baumgruppen eine Quelle entspringt, der am östlichen Abhänge eine andre gegenüberliegt, die nach Tawile fließt.

Bei der Nachhausekunft will ich nach der Uhr sehen, weg war sie. Ein hier in der Nacht schlafender Mann von Banna, [genannt?] Mahruf, der am frühen Morgen aufgebrochen war, hatte sich dieselbe angeeignet. Der Schech schickte ihm 2 Leute nach, die ihn aber nicht fanden. Mit der Uhr war auch der damit zusammengeknüpfte Compaß verschwunden. So war ich in wenigen Tagen um mein Messer, die Uhr und den Compaß gekommen, wenn das so fortgeht, kehre ich nackt zurück. Ebenso auch das Messer von Ali Effendi weg.

(2_03_044) *Montag, 1. Juli.* Früh kalt, 16°. Auch heute schickte Mohamed Said Sultan wieder Leute, zugleich einen Korb voll herrlicher, rother Maulbeeren. Für 2 Kran einen Pfeifenkopf aus Messing, für 4 Kran eine Sabila [...] gekauft. Gestern abend schickte ich einen Mann nach Sulimanih wegen Zucker. Schon zu gleicher Zeit 2 Esel wegen Papier für 30 Piaster. Auch an den Pascha etc. geschrieben wegen Freilassung 2er Leute von hier, Kuhia Katir und Abdul Rachman. Abends erhielt ich einen Brief von Ali Effendi, daß das Papier angekommen sei.

Dinstag, 2. Juli. Früh 16°. Schech Omar gab mir folgende Namen der einzelnen Hauromanberge an: Kawa tengle 2., Kalasuhra, Kaweina. [Orte] 3–4 Monate hindurch bleibt hier der Schnee liegen, während dessen alle Communication gehemmt ist. Die Häuser sind daher alle hoch gebaut, mit von der Straße aus aufführenden Steintreppen. Der Schech hatte seine Freude daran, wenn ich das arabische Gebet aufschrieb und er es in europäischen Buchstaben nachschreiben konnte. Hier fand man nichts darin, daß ein Giaur den Namen Mohamed aussprach.

Von den persischen Städten zeichnet sich Sihna aus durch seine Teppiche, davon die eine Art dschaumes heißt; ferner durch Nargileh und Tschibukröhren; Pferddecken und Pferdegeschirre; Decken maudsch genannt; eine kleine Art Nachtmütze arachdschin und durch Schlafdecken bobeschnin. Kirmanschah durch Waffen. Hamadan durch seinen Wein. Disful durch lange Shawls, dort viel Prüderie. Knus durch Verfertigung von Kleidern. Kaschan durch Zinn- und Cu Arbeit. Schiras durch Wein und Tombaki; Kirman durch seine Shawls, die besten. Isfahan durch seine Schuhe; Banna durch Pferdegeschirre; Choi durch Teppiche. Asrabad durch seine schönen Pferde und durch die Türkisen. Täbris durch Gold- und Silber Arbeit. Teheran durch Waffen, Au- und Ag Arbeit, Edelsteine und Shawls. Nachmittag Spaziergang in die Gärten, wo eine 3te Morus Art sich findet mit anfangs röthlichen, dann dunkelschwarzen Beeren, von nicht

säuerlichen, sondern mehr süßlichen Geschmack, aber nicht so süßen Geschmack wie die weißen; sonst die Blätter dem *Morus alba* gleich. [Pfl]

Mittwoch, 3. Juli. Am frühen Morgen kam ein Mann von Ali Effendi, der die schlechte Nachricht brachte, dass das Papier in den Salmsu gefallen sei, worauf es der Katirdschi verlassen und zurück gekehrt ist. Bei Ali wurde dann das Papier getrocknet, daher die Verzögerung. Heute soll es nun ankommen. Ich habe hier nun aber genug und beschließe, heute mich (2_03_045) zu Mohamed Said Sultan zu begeben, da auch heute wieder ein Mann von ihm kam.

Gestern abend hatte ich eine lebhafte Unterhaltung mit dem Schech Muhamed. Er als großer Schech war verpflichtet, mich als bei ihm logirender Christ zu fragen, ob ich nicht Muhamedaner werden wolle; thut er es nicht, so sündigt er. Er frug mich daher, ob ich ihn 7 Tage lang, jeden Tag 1 Stunde lang, anhören wollte; er wolle mir die Lehren des Islam vortragen. Nach 7 Tagen könne ich dann entweder übertreten oder es abschlagen. Neugierig war ich, was er wohl sagen würde, daher sagte ich ihm, daß ich ihn anhören würde, worauf er gleich morgen früh beginnen wollte. Er forderte mich auf, schon jetzt das Gebet mit ihm zu verrichten. Als er aber sagte, daß ich während dieser 7 Tage mich aller Arbeit, allen Schreibens etc. enthalten müsse, erwiderte ich ihm, dass das mir unmöglich sei. Als er meine Hartnäckigkeit sah, setzte er die 7 auf 3 Tage herab, mir alle möglichen Versprechungen machend: er wolle mir hier ein schönes Haus à la Franka bauen, einen Garten geben, noch dazu 2.000 Kran und die schönsten Mädchen. Es sei nicht nöthig, daß ich nach Stambul zurückkehre, denn wenn ich wissen wolle, wie es jetzt dort aussähe, was man treibe etc., so habe er nur nöthig, die Augen zu schließen, worauf er alles sähe. Er besitze überhaupt große Gaben, so sagte er: Siehst du, mit welcher Gewalt das Wasser von den Bergen herabkommt, ich schließe die Augen, sage ein Wort, und das Wasser steht still. Als ich ihm darauf erwiderte, wenn er das jetzt bewirken könne, würde ich augenblicklich Türke werden, so entschuldigte er sich damit, daß er das einem Christen gegenüber nicht könne, werde erst Türke, dann werde ich es dir zeigen, daß ich es kann.

Wäre ich auf den Scherz eingegangen und hätte mich für eine Zeit lang zum Türken machen lassen, so hätte er überall hier [geschrieben?], dass ein Großer aus Europa durch ihn zum Islam übergetreten sei, und überall, wohin ich gekommen wär, hätte man mich als Türken, nicht als Europäer betrachtet. Für ihn wär es von großem Vortheil gewesen, da dadurch seine Macht als Schech sehr gewachsen wäre; viele der [beiseihenden?] [betrachneteten?] mich mit großem Interesse, und einer sagt zum andern, „indsch allah moslim olur“. Selbst Mädchen, die das Gespräch gehört hatten, kamen nachher zu mir und boten sich als Frau an, wenn ich Türke werden wolle. Wenn ich als Christ zum Islam übertrete, so käme ich gleich 7 Leitern höher in den Himmel als die übrigen

Türken. – Ich entschuldigte mich aber: mit Sprachunkennntniß und der Unmöglichkeit, mich der Arbeit auf 3 Tage zu enthalten. So endete diese Geschichte. Ich hätte Lebensgefahr riskirt, wenn ich übergetreten wäre und vielleicht dann über eine geringfügige Sache der Religion [gelacht?] hätte. – Beim Bau des Siarets trugen selbst die beiden Schechs Steine herbei; dieselben werden hier alle auf dem Hintern getragen, ebenso tragen auch die Frauen ihre Kinder auf dem Rücken in ein Tuch eingeschlagen.

(2_03_046) Gegen Abend brach in Begleitung der Leute Muhamed Said Sultan's nach Nausud auf. Der Weg führte im Thale abwärts bis in die Nähe vor Sosa-kan, wo die herrlichen Gärten durchritten wurden und der Weg nun wieder aufwärts führt links ab. Nach ½ Stunde lag das kleine Dorf Schoschmil rechts in einem schattigen Thalgrunde, und nach ½ Stunde allmählichen Steigens an dem Bergrücken entlang bot sich Nausud den Blicken dar. Mächtige, senkrechte, oft überhängende Felsen aus rothen Thonschiefer treten an der Bergseite vor der [Ankunft?] daselbst hervor, so daß das Auge oft vergeblich den schmalen, eingehauenen Pfad sucht. Nausud mit 150 Häusern (100 [Flinten?]) liegt auf einem hervorspringenden Felsen des gen Norden sich erhebenden Schemschidagh, auf dessen Rücken und Seiten die Häuser angebracht sind. Das des Sultan ist das größte und am höchsten gelegne.

Bei unsrer Ankunft war das ganze Dorf auf den Dächern versammelt, neugierige Blicke dem fränkischen Hekim anstaunend, der ihren meist gefürchteten Gebieter Osman Beg das Augenlicht wieder verschaffen sollte. Bei letzterem wurde ich einquartirt, dessen Haus neben dem des Sultan sich befindet. Den Abend verbrachte ich auf dem Dache des Sultan, wo sich die Großen alle versammelt hatten. Der Sultan, ein Mann von ca. 33 Jahren, ist von kräftigem Muskelbau, kurz geschnittner Vollbart, mit energischen Zügen, spricht wenig, und nur selten verzieht sich einmal sein Mund zum Lächeln. Um die Filzkappe hatte er einen mächtigen, bunten Turban gewickelt; seine Kleidung war ein bunt gestreiftes, hemdartiges Gewand mit vorn aufgeschlitzten weiten Ärmeln; Strümpfe keine, nur die einheimischen Schuhe. Seine 1. Frau ist die Tochter von Ali Effendi, die ihre Abstammung nicht verleugnen kann, denn sie ist eben so groß und stämmig wie ihr Vater mit männlichen Zügen. Osman Beg ist ein Mann von ca. 35 Jahren, von schlanker Gestalt, dunkelblonden Haaren, dadurch aber, daß er seit 4 Jahren nicht mehr sieht, hat sein Gesicht den Ausdruck verloren, er ist der Nachfolger seines Vaters. War früher großer Jagdliebhaber. Früher zitterte Jedermann vor ihm, und der Wali von Senna und Pascha von Sulimanie hatten stets große Angst vor ihm, denn als z. B. der Mudir von Halebdschi Soldaten oder Geld von ihm verlangte für die Regierung, brach er plötzlich mit seinen Leuten aus dem Gebirge hervor und verbrannte die Dörfer von Scherehgusch.

Er hat 2 sehr schöne Frauen, von denen die eine die Tochter von Hassan Sultan, die andre von Wakil Kaffar Beg von Juanro ist. Die auf dem Kopfe glatt aufliegende, rothe, fez ähnliche Haube wird durch Perlenschnüre unter dem Kinn festgehalten, während dieselbe dicht mit Münzen und lang herabhängenden Perlenschnüren besetzt ist. Um dieselbe herum wickeln sie noch meist einen großen, schwarzen Seidenturban ganz wie die Männer. Sie gehen frei umher und ziehen sich durchaus nicht scheu vor den Männern zurück, denn bei unserer Arbeit mit den Pflanzen saßen sie fast immer dabei, den Kindern die Brust gebend. Scherzen kann man mit ihnen, ein Ehebruch würde aber mit dem Tode der Frau und des Verführers bestraft. In den Ohren haben sie thalergröße Ringe mit 3 Glocken herabhängend, in der Mitte eine Hahnähnliche Figur. An Armen und Füßen große Bernsteinketten. Tätowiren des Gesichts unbekannt. Nur die Augenlider färben sie schwarz, wie auch die Männer.

(2_03_047) *Donnerstag, 4. Juli.* Um das Dorf herum standen [Pfl]. Ich unternahm eine Excursion auf den sich Nordnordost über Nausud erhebenden Schemschidagh, der von hier aus gesehen sich in 225 erhebt. Der Weg führt anfangs östlich vom Dorfe hin bis zum Thalanfang, dem man nun folgt, und von einem rauschenden Bache durchheilt wird, der, in viele Arme getheilt, dem Thale sein Fruchtbarkeit verleiht. Namtlich herrliche Wallnußbäume, Morus, Granaten, Pappeln nur wenig. Im Thalgrunde herrliche Partien von Hedera Helix. [Pfl] Nach ½ Stunde Steigens ist der Anfang der Gärten erreicht und auch die Quelle. Nun geht es steil die mit Wallonen bestandnen Abhänge hinan, [dazwischen?] Acer monspess., Pistacia mutica; auch hier ziehen sich in Menge die 2 Tragantharten, die namtlich auf den jenseitigen Abhänge reichlich mit Pilostyles versehen sind, das meist Unfruchtbarkeit des Strauches zur Folge hat. An Felsen eine gelbe Centaurea. Auf diesem Südabhänge war fast alles vertrocknet, erst die Nordabhänge zeigten mehr Vegetation, doch ganz ähnlich der von Tawile. Auf dem Übergang des Berges war Einfriedigungen für die Heerden. [Doch?] Gipfel erheben sich nach links, die sich im Halbkreis herumziehen bis zum Sommerdorfe Hamnaue am Fuße des Tacht. [Pfl] Im Thale abwärts liegt das Dorf Nauduscha, vor den vorher eine Schneeegrube sich befindet, die die Orte damit [versieht?]. Überall sieht man auf den Bergen große Haufen einer getrockneten Umbellif., Dschinuhr genannt, deren Blätter als Winterfutter für die Heerden benutzt werden oder auch zum Bedecken der Sommerhäuser. Auch der Traganthstrauch wird zermalmt als Winterfutter benutzt. Über dem Bergzug ragt steil der Hauroman hervor, dessen höchster Felsengipfel Tacht genannt wird. Andre Gipfel daneben sind der Ribahr; Kellätengi wird die rechte östliche Partie der Felsen des Hauroman genannt, während Telläni die westliche Partie umfaßt.

Von alten Ruinen der Umgegend von Nausud, abwärts im Thale, wurden mir genannt: [Orte]. Der Blick jenseit des Sirwan ist großartig, namentlich zeichnet sich der breite Rücken mit Schnee des Makwan aus; gern wäre ich weiter gegangen, allein ich war nicht darauf vorbereitet, und so beschloß ich, auf Morgen eine Tour auf den Hauroman und den benachbarten Schahu zu unternehmen, da mir hier die Bedingungen so günstig waren.

(2_03_048) An den Schemschidagh reiht sich [westlich?] über Nausud gerade emporragend der Heratdagh an, dessen untere $\frac{2}{3}$ aus rothen Thonschiefern bestehen, auf dem Kalkfels aufgelagert ist. Er ist vom Dorfe aus gesehen in [...] von hier ins Thal hinab zu den Gärten. An der Ostseite von Nausud, da wo ein Bach vom Schemschidagh herabkommt, finden sich auch Reste alter Mauern an den Felsen, die noch von den Giauren herrühren sollen, die durch ihre feste Structur gleichsam mit den Felsen verwachsen sind. Um Wasser darin zu haben, bauten sie eine Wasserleitung vom andern Berge her, die sich durch ihren Baumbestand längs [vom?] Bergabhänge sichtbar macht. Das Wasser tritt erst am obern Thale zu Tage wie eine Quelle und verzweigt sich dann unterhalb im Thale mit dem 2ten Quellbache, der auf der andern Seite von Nausud herabkommt. Auch hier im westlichen Thale finden sich alte Reste, so ganz nahe im Thalgrunde dereh nisahr 2 parallele Steinwände, Kamara Belle genannt. Ferner $\frac{1}{2}$ Stunde fern Kala Semohka. [Orte]

Hauptsächlich ist aber Schecha merkwürdig, 1 Stunde abwärts im Thale des Sirwan, dort befindet sich ein Siaret, Sultan Isaak genannt. Dieser Sultan war ein König von Armenien, der durch einen Kriegszug hier her gekommen und hier gestorben ist. Man sagt, er sei 6 Jahre in Stambul gewesen und dann durch die Kämpfe gegen die Perser hier geblieben. Durch ihn sind die Armenier in diese Gebirge gekommen, die dann, ihres Führers beraubt, hier blieben und sich in die Gebirge zurückgezogen, eine neue Heimath gründeten. Durch die Perser wurden sie aber mit Gewalt zum Islam gezwungen, die hier schrecklich sollen gehaust haben, so daß keine Reste jener Zeiten übrig geblieben sind, selbst die Grabsteine der Christen wurden vernichtet. [Hist]

Durch einen alten Mann erfuhr ich hier, daß seine Voreltern vor ca. 3–400 Jahren Armenier waren, wohl aber früher. Dennoch haben sich viele Gebräuche erhalten, so bestatten sie z. B. die Todten noch ganz auf die alte Weise, auf einer Tragebahre liegt der in Tücher ganz verhüllt eingewickelte Leichnam, während er bei den Türken in einem verschlossnen Kasten sich befindet. Die Tragbahre war bei dem als Moschee bestimmten Gebetsorte, ein von Platanen beschattetes 4eckiges Wasserbecken, aufgestellt. Ferner existiren hier eine Menge christlicher Namen, so Jesaihas, Fatalla, Elias, Skender, Hesker = Ezeziel, Jusef, Daud, Mikael, Jusu, Haso, Isaak, Mina, Merjem sehr häufig unter den Frauen. Ferner in der Sprache, z. B. gescheh = ziehen ist armenisch, aber auch kurdisch. Ihre

Sprache hat freilich davon wenig behalten können durch den fortwährenden Contact mit Persern und Kurden, deren beide Sprachen hier verstanden werden. Ihre eigne Sprache ist ein Gemisch, das jedoch den Kurden unverständlich ist. Ihre Sprache nennen sie Guran tilli; da viele alte Reste an Schlössern existiren, die sie als Kala Guran oder Kala Gauran bezeichnen und dabei aussagen, daß sie von den Christen erbaut sein, so liegt es ferner nahe, daß sie die Nachkommen von Christen sind; allgemein wird ausgesagt, daß das ganze Gebirge früher christlich war.

Ferner bezeugt ihr Familienleben eine andre als muhamedanische Abstammung: die Frauen genießen dieselbe Freiheit als die Männer; frei gehen sie umher, setzen sich zu den Männern, sprechen und spaßen mit ihnen (2_03_049) und schlafen auch mitten unter Männern, wie ich selbst jeden Abend auf unserm Dache Gelegenheit hatte zu sehen, indem die eine Frau von Osman Beg, die hübscheste noch dazu, mit uns auf einem Dache schlief, während er mit einer andern auf einem andern Hause die Nacht schlief. Sie sind aber in Bezug auf Ehebruch sehr streng, dieser wird mit dem Tode beider bestraft. Unter den Frauen sieht man auffallend viel schöne Gesichter, mit vollen, gesunden Wangen, sehr regelmäßigen Zügen, klaren, dunkelbraunen Augen und dunkelm Haar, das in losen Flechten auf den Schultern herabfällt. Die Männer groß, kräftig gebaut, mit gewöhnlich sich sanft lockenden, dunkelm Haar, ausdrucksvollen, energischen Zügen und stets bewaffnet mit den kurzen, breiten Handschar im Gürtel und der langen Flinte mit dicken, gezogenen Läufen auf dem Rücken (mit Lundenschloß). Tiefende Augen findet man nur sehr wenig, im Gegentheil sind dieselben hell und klar, doch Staar häufig, einzeln auch ausgelaufne, vertrocknete Augen. Die Männer sind jähzornig und leicht erregbar, daher Messerstiche häufig. Ihr Einkommen beschränkt sich auf die zahlreichen Gärten, deren Früchte gen Bagdad gehen, hauptsächlich in getrockneten Maulbeeren, Granaten und Wallnüssen bestehend. Wein und Feigen gedeihen vortrefflich, jedoch ohne besondere Pflege; letztere wächst frei zu den höchsten Gipfeln der Bäume empor.

Gegen Mittag und gegen Abend erhob sich regelmäßig ein Nordwind, der oft in ziemlich starken Stößen ankam. Gegen Abend verursachte er mir häufig Zahnweh; ist sehr austrocknend. Temperatur gegen Morgen im Schatten 25–30°. Gegen Mittag 40°. Der Sultan hat sich unter den Schutz Persiens gestellt, bezahlt jedoch nur 6.000 Piaster jährlich, daher kam es auch, daß vor 10 Jahren 500 Perser hier getödtet wurden, die unter Anführung des Wali von Senna in diesen Gebirgstheil gekommen waren. Vor [21?] Jahren war der Wali und der Pascha von Sulimanie wieder gekommen, um mit ihm zu unterhandeln. Der Sultan hatte sich aber mit Muhammed Beg verbündet, der mit seinen zahlreichen Leuten hierhergekommen war. Die Berge wurden alle von Kriegern be-

setzt, und nun ließ er den beiden sagen, wenn sie kommen wollten, er wäre bereit. Als dies der Wali sah, machte er Frieden, jedoch mit dem Pascha nicht durch Vermittlung Schech Muhammeds in Tawile. Muhamed Beg ist das Haupt der Dschafkurden, die sich in viele Taif's theilen, von denen die [Schadsi?] und Rochsahri die größten sind; andre sind Mekaili, Smail useiri, Haruni, Kamalei, Kökruschi, Borekei, Galali, Salani, Kalaferi, Keschki und Naurol. Im Winter ist er mit seinen 30tausend Zelten in der Gegend von Germian und Kifri, im Herbst in Schehresuhr, im Sommer in den Gebirgen von Hadji Achmet. Der Muhamed Said Sultan kann über 5.000 Flinten stellen, ebenso Hassan Sultan, ersterer ist aber mehr gefürchtet als letzterer, der unter den Osmanli's steht und 10.000 Piaster zahlt. Dörfer Muhamed Said's sind folgende mir genannt worden: [Orte]. (2_03_050) [Orte]

Freitag, 5. Juli. In Begleitung Muhameds, eines Sulimanli's, der vor 10 Jahren vom Militär geflüchtet war und sich nun hier heimisch gemacht hatte, wurde am frühen Morgen der Schemschidagh wieder erstiegen, an dessen Fortsetzung links der Weg abwärts führte, bis wir zu einer Quelle kamen, die am Anfange des Thales von Nauduscha, das 1 Stunde abwärts liegt, ankamen, wo wir den uns vorausgegangnen Sultan nebst zahlreichen Gefolge antrafen. Nachdem etwas geruht und einige Gurken nebst frischen, kalten Wasser verzehrt, ging es wieder einen Bergrücken hinan, dessen andre Seite uns ins Thal des Sommerdorfes Hamnaue brachte. Nur wenige Hütten waren vorhanden, alle aus zusammengelegten, rohen Steinen ohne Mörtel errichtet, deren Dach aus Ästen und getrockneten Pflanzen, meist Dschinuhr und Traganth, bestand. Euphorbia altissima an sumpfigen Orten. Vor den Hütten der ummauerte Gang als Versammlungsort und Schlafstelle dienend. Hier ist der Anfang des Thales von Tawile, das 1 Stunde abwärts liegt. Grüne Weizenfelder, nur spärlich die Erde den Bergen abgerungen durch schützende Steinwälle. Ebenso Gärten, namentlich mächtige Juglans. Hier entspringt auch das Wasser von Tawile. Da die Hitze zu drückend wurde, ruhten wir hier im Schatten eines Juglans, während der erste der Heerden uns mit Eierspeise und Airan bewirthete. Nachdem sich ein kühlender Wind erhoben, ging es weiter aufwärts in einem felsigen Thale, dessen Aufstieg uns nun unmittelbar unter die Felsen des Tacht brachte. Hier machte sich nun auch die Einwirkung der Bergluft sichtbar, denn kaum in den Kessel eingetreten, begrüßte mich ein blauviolett blühender Astragalus als kleiner Strauch, der weiter oben an den Schneefeldern ganz zwergartig wird. [Pfl]

Wieder aufwärts steigend erreichen wir bald unser Quartier, das Sommerdorf Harabree, aus ca. 40 Steinhütten bestehend und unmittelbar unter dem Tacht gelegen, dessen steile, von Schnee zerfressene, harte, graue Kalkfelsen daneben emporragen, einer steilen Mauer vergleichbar. Das Wasser kochte bei 91°; eine Quelle daneben zeigte 9°. Leider hatte ich mich in Bezug auf Pflanzenreich-

thum getäuscht; die Plätze um die Sommerdörfer boten außer Tragantharten fast nichts dar, denn alles war abgeweidet; ebenso auch die darüber befindlichen Abhänge, selbst neben dem Schnee, da der Abfall zu steil ist und theils keine Erde haften kann, theils war Erde vorhanden, läuft das Wasser so rasch ab, daß sie immer wie ausgeglüht todt daliegt. Der [Mangel?] der belebenden Wasserströme ist die Ursache der Armuth. Überall auf allen Bergen sah man große Schober der getrockneten Umbellifere Dschinuhr, die hier schon zu welken anfang und nur noch neben den Schneefeldern frisch (2_03_051) war. Ein rother Dianthus in dichten Büscheln schmückte die Felsen. [Pfl, Orte]

(2_03_052) *Sonnabend, 6. Juli.* Nachmittag Aufbruch nach Nauduscha. Nach ca. 1 Stunde war das Thal erreicht, in dem es 1 Stunde abwärts liegt. Gärten wie alle andre erfüllen den Thalgrund, bewässert von Quellen. Der Ort Nauduscha liegt am Abhang des Berges, da wo sich das Thal gabelt, der eine Theil gegen Hauroman, der andre aufwärts, beide mit Bächen, die sich hier vereinigen und nun abwärts zu vielen Bewässerungen der dichten Gärten verwandt werden. Steil steigt man im Dorfe auf und nieder ohne alle Straßen, so daß im Winter die Passage gar nicht möglich ist. Die 400 Häuser erheben sich eins über das andre, mit platten Dächern, so daß man, um in ein Haus einzutreten, man meist auf dem Dache eines andern sich befindet. Abwärts fällt der Blick auf den sich hier steil erhebenden Schahu, der von hier gesehen ganz nahe erscheint. Links der felsige Hauromanzug senkt sich in steilen Felsen um, dem Sirwan zu, an dessen Ende dort das Dorf Hadschidsch liegt.

Bei dem Vorsteher des Ortes, der einige Worte türkisch sprach und an Elephantiasis litt, logirten wir für heute. Abends kamen einige Frauen, von Scorpionen gestochen, die schrecklich litten; überhaupt sind diese Thiere überall sehr häufig, aber je nach den Localitäten mehr oder minder bösartig; am berüchtigsten sind die von Mendeli und Scheresuhr, da namentlich die von Arbet, die den Menschen tödten. In Butter gebratnes Brod, weißer Honig und eine geschlachtete Ziege erquickte uns. Auch hier wird die Butter in den Schläuchen fabricirt wie bei den Arabern, nur daß sie mehr gereinigt wird und man nicht soviel Haare als dort darin findet. Sie war von kräftigem, aromatischen Geschmack. Wasser kocht bei 94°. Auf dem mit Zweighütten versehenem Dache wurde die Nacht verbracht.

Sonntag, 7. Juli. Am frühen Morgen gings im Thale abwärts im Schatten der dichten Bäume. Durch Mauern alle geschützt vor herabrollenden Steinen; Quellen und Wasserleitungen rieselten von allen Flanken der Berge herab und verbreiteten angenehme Kühle, die sich oft in Cascaden herabstürzten, während der Strom sich in rasender Schnelligkeit hinabwälzt über Felsen [oder?] darüber gestürzte alte Bäume. Kleine Zweigbrücken mit Erde bedeckt führen abwechselnd bald auf das dies-, bald jenseitige Ufer, bald diente ein herabgestürzter

Baumstamm als Brücke, bald muß man von Stein zu Stein springen. Mächtige Juglans und Celtis beschatten den Grund; Platanen sieht man aber nur sehr einzeln in den Thälern. Wein rankt sich in den seltsamsten Gestalten von Baum zu Baum. Eine rothe Alge auf Steinen an den Ufern. [Pfl]

(2_03_053) Nach 1 Stunde von Nauduscha kamen wir zu einer Mühle des Sultan, bei der wir eine Menge sehr hübscher Frauen mit Spinnen beschäftigt fanden. Oberhalb derselben liegt am Bergabhänge steil gelegen das Dorf Deri, vom Thalgrunde aus kaum bemerkbar. Nachdem etwas Airan und Brod zu uns genommen, gings weiter. $\frac{1}{4}$ Stunde abwärts rücken die Felsen ganz nahe zusammen, die der Strom in enger, schauerlicher Spalte durchbrochen hat. Senkrecht wohl 300' hoch erheben sich hier zu beiden Seiten die Felswände, die sich dann noch mächtig darüber hinaus erheben. Vegetation aber vorüber. [Pfl] Quercus Vallonia, aber keine einzige immergrüne Eiche habe ich in diesen Gebirgen gesehen, ebenso auch keine einzige Conifere, selbst nicht einmal Juniperus. Als Seltenheit sah ich hier einen Mann mit blauen Augen, vollen, hellblonden Bart; die Männer tragen hier über einer Kappe eine conische, zuckerhutförmige, aus Tuchlappen gefertigte Kappe. [Orte]

Überall wohin nur das Auge blickt, steile Felsen, die trotzdem die schönsten Morus und Granaten tragen, durch Mauern wird die wenige Erde gehalten und durch Quellen berieselt. Darüber erheben sich Bäume von Querc. Vallonia und Pistacia mutica, letztere oft häufig an Felsen. Nach der Wendung des Stromes erweitert sich nun das Thal, und plötzlich sieht man sich nach Durchschreitung der weiten Gärten mit Sandaufschüttungen an den Ufern des tiefen großen Sirwan, der sein smaragdgrünes Wasser tosend hinabwälzt. An den Ufern, die hin und wieder mit Bäumen von Populus Euphratica, Tamarix, Salix frag. bestanden, waren ganze Stellen auf dem Sande mit schwarzen Eisenstaub überzogen. 10 Minuten lang geht nun der Weg abwärts zwischen den Gärten hin, bis man zu einer Stelle kommt, wo der Weg mit großer Mühe in den über dem Fluß sich erhebenden Felsen eingehauen ist. Hier hinabgestiegen, sind in den Fluß eine Menge großer Felsblöcke hinabgestürzt, so daß der Fluß dadurch ganz eingeengt wird auf 6 Schritt; über dieser Stelle führt hier eine Zweigbrücke zum andern Ufer. Das Gestein besteht hier aus einem sehr (2_03_054) festen, bläulichen Marmor; die im Strome liegenden Felsen sind durch die Zeit ganz ausgewaschen worden. Von hier 1 kleine Stunde aufwärts liegt Hedschidsche. Die Lage desselben auf der Karte der Grenzexpedition ist falsch.

Nachdem die schwankende Brücke passirt, führt der beschwerliche Weg zwischen Steingeröll am andern Ufer aufwärts, bald über abschüssige Felsen ohne allen Weg, bald über lockeres Geröll, bis man nach $\frac{1}{2}$ Stunde zu einem kleinen Seitenthale gelangt, wo der Sirwan verlassen wird und wir nun die linke Thalwand ersteigen. Hier zeigt sich nun in großer Menge Cercis Siliquastrum, der

alle Abhänge dicht bedeckt als Busch. Wo schiefriiges Gestein sich am Flusse zeigte, war alles bedeckt mit den vertrockneten Blättern von Rheum Ribes. An einer Stelle hatte sich gelber, feiner Sand über dem Ufer angehäuft, der durch den Staub des rothen Thonschiefers eine rothe Oberfläche hatte. Nach ½ Stunde war der Rücken erstiegen, während rechts hohe, steile Kalkfelsen sich emporhürmten, und nun breitet sich endlich der Blick auf das Thal und Dorf Darrian dar, das noch 20 Minuten weiter aufwärts liegt. Auch dieses Thal ist voll der herrlichsten Obstgärten, die von einem rauschenden, wilden Strom durchflossen werden. Am Ausgange des sich direct vom Schahu herabsenkenden Thales zwingt ein vorgelagerter Bergrücken den Strom, eine kleine Biegung nach Osten zu machen. Schroff und steil steigen die Thalseiten empor, nämlich die darüber starrenden Felsen, die jenseits, da wo der Strom die Biegung machen muß, mit den Resten eines Schlosses versehen ist, den Thaleingang unmittelbar beherrschend. Über diesen Schloßfelsen erblickt man auf dem höchsten Rücken des steilen Zuges einen Baum, wo ebenfalls Reste eines Schlosses; dort soll auch ein großer Teich oben sein, der früher vom jenseitigen Bergzuge durch einen schwebenden Äqueduct sein Wasser soll erhalten haben durch eine auf dem höchsten Rücken über Darrian befindlichen Quelle. Dieses Schloß wird ebenfalls den Giauren zugeschrieben und daher Kala Guran oder Gauran genannt.

Das 150 Häuser mit platten Dächern zählende Dorf ist am Bergabhang erbaut, umgeben von Obstgärten, über dem Orte erheben sich wild und schroff die nackten Berge des [...] mit der Quelle. Eine Menge Quellen kommen herab gerieselt, bei einer großen neben dem Dorfe machten wir Halt. Dieselbe von 14 °C kam aus einer alten Wasserleitung aus dem Berge hervor und ergoß sich in ein 3' tiefes Wasserbeken, das mit Platten umlegt als Moschee diente, von einem alten Celtis beschattet. Sie stürzt sich daneben in das Gartenthal hinab und bildet da an einer Kalktuffwand einen schönen Wasserfall Pissevache. Solcher Tuffkalk zeigt sich nur an einzelnen Stellen und in geringer Ausdehnung. Hier enthält er sogar einige Höhlen.

(2_03_055) Die Einwohner tragen entweder die braune Filzkappe mit Turban umwickelt oder die zuckerhutartige Mütze. Bald war der ganze Ort um uns versammelt, die uns neugierigen Blicks anstarten. Der [Kechia?] Allah Kerim wußte sich Ansehen zu verschaffen, nur stotterte er etwas, was ihn beim Ausbruch des Zornes nicht besonders gut ging. Sogleich ließ er eine Ziege schlachten, weißen Honig und Eierspeise sowie in Butter gebratnes Brod, was letzters sehr gut war. Die Einwohner haben alle mächtig lange Flinten, sehr schwer, gezogene Läufe, aber kleine Kugeln. Wasser kochte bei 96° in Darrian. Nachdem gegessen und geruht, gings weiter im Thale aufwärts in den Gärten entlang, an deren Anfang eine sehr kalte, herrliche Quelle hervortritt, bei der wir uns noch ein

wenig verweilten und Maulbeeren aßen. Die Quelle gehörte früher 1 Person, so daß jeder Garteneigenthümer, der Wasser haben wollte, es sich kaufen mußte, jetzt ist es dem Sultan. Aufwärts davon ist nun alles bedeckt mit Wallonen, Acer monsp., Pistacien, zwischen denen aber schon alles vertrocknet war. [Orte]

Nach 1 Stunde ist das große Sommerdorf Hamresche erreicht, vor dem vorher Dschallesra lag; ¼ Stunde weiter liegt aufwärts unser Quartier Gerudor. Hier kamen wir in der Nacht an. Herrliche Nacht bei Mondschein auf diese nahe Alpenwelt mit ihren nahen Schneefeldern, die [Ruhe?] zu den mächtigen Felsenwänden. Wasser kocht hier bei 91 ½ °C. Das Dorf ebenfalls wie die andern gebaut, aus ca. 80 Häusern bestehend, das Thal ein wahrhaft alpines: ringsum die steilen, nackten Felsenkämme mit ihren Schneefeldern; das Thal dennoch mit einigen Weiden und Pappelgruppen an der Quelle eines Baches, der zu Bad und Abtritten eingerichtet war. [Pfl] Herrlicher Blick abwärts auf die Berge von Nauduscha. Die Kaltheit der Berge erinnerte mich hier an den St. Bernhardt, doch zeigten sich hier noch Kürbisse, Gurken in den kleinen Gärten. Fritillaria = Halalebrem zeigt sich häufig zwischen dem Gestein und Gesträuch, ebenso Colchicum.

Montag, den 8. Juli. In dem folgenden kleinen Sommerdorfe Gördele wurde erst ein Imbiß genommen, und weiter gings nun aufwärts, um ins jenseitige Thal von Germian zu kommen. Der Bergrücken rechts wird erstiegen, der dann in ½ Stunde zu dem Sommerdorfe Germian führte, wo ich die Leute mit dem Papier hatte, die nun sofort herauf kommen mußten zu mir, denn hier die Abhänge des Schahu zeigten sich am reichsten, aber doch einer kein solchen Mannigfaltigkeit, wie ich sie auf solch mächtigem Gebirge erwartet hätte. Die Felsen bilden oberhalb eine Art Kessel, so daß die Schneefelder hier zusammenlaufen, wodurch einmal ein kleiner Bach gebildet wird. [Pfl] (2_03_056) [Pfl]; auf den höchsten Rücken ein Astragalus. [Pfl] Der herrlichste Blick bot sich mir von da aus dar. Hier sehr viel Schnee, der oft durch Erde roth gefärbt ist.

Abends führten die Männer lustige Tänze auf, einer sang, während die andern nach dessen Tacte mit den Füßen sprangen und den Oberkörper sehr hin und her bewegten dabei. Ihre Ausdauer war wirklich erstaunlich. Die Frauen und Mädchen hatten sich auch alle eingefunden, so daß ich mich auch hier überzeugen konnte, daß sehr schöne Mädchen darunter waren mit schlanken Körper, vollen, frisch gerötheten Wangen, hell leuchtenden, braunen Augen, dunkelblondes Haar in losen Flechten an den Schultern herabhängend, mit großen, Thalergrößen Ohrring mit [Loche?] darin; Nasenring sehr klein. Beinkleider, blaues Gewand, darüber auf dem Rücken ein langes Tuch, das auf der Brust zusammengeknüpft wird und an der Mütze befestigt ist. Bei Vornehmen ist dieses Tuch von Seide und mit allerlei Zirath versehen. Eine große Menge Silbermünzen, meist große persische so wie viele russische dienen als Mützenbesatz, wäh-

rend auf dem Rücken noch viele Ag-ketten mit Perlen, Glas, Muscheln, Bernstein herabhängen.

Dinstag, 9. Juli. Am frühen Morgen wurde der Hanesian bestiegen, auf dessen Seiten die meisten Schneefelder liegen, namentlich über dem Yaila Hanekakau. Die steilen Kalkfelsen zeigen sich alle durch den [wenigen?] Schnee sehr zerfressen, doch sehr hart dabei. Auf dem Gipfel kamen an Pflanzen dazu eine blaue Nepeta. [Pfl] Der sich in einer Wendung herumziehende Felsengrat wird erstiegen, und jenseits geht's nun hinab. Hier ein herrlicher, weiter Blick. [Orte] (2_03_057) [Orte]

Allmählig abwärts steigend, gelangen wir endlich zum Yaila Hane Kakau, wo übernachtet wurde. Wasser kocht bei 93°, während sich die über uns sich senkrecht erhebenden, überstiegenen Berge in 27 ½ und 33° Winkel zeigten. [Orte] Rechts und links ist der Blick durch die steilen, Echobildenden Felsen abgehalten, nur auf Darrian und den Hauroman fällt der Blick. Unterhalb des Dorfes beginnen nun wieder Eichen, aber keine einzige immergrüne, sondern nur Wallonen, Acer monsp., Pistac. mutica, die alten Stämme voller Narben der Beile durch Anhauen zum Terpenthin. [Pfl]

Mittwoch, 10. Juli. Am frühen Morgen gings abwärts, und in einer guten Stunde hatten wir wieder Darrian erreicht, wo wir uns bei der Quelle wieder für heute niederließen. Die Papierträger sandte ich gleich fort nach Nausud. Der Tag verging unter Erzählungen der Eingebornen, die namentlich viel der Wasserleitung der Quelle Wiesche zum Schlosse auf dem jenseitigen Bergzuge sprachen. Wie hat man aber solch eine Arbeit ausführen können über ein ½ Stunde breites Thal in solcher mächtigen Höhe? Viele Leute grollten, daß man mir diese Geschichten erzählte, denn nun würden wir kommen und das Land weg nehmen, weil es ehemals uns gehört habe. In den schattigen bewässerten Gärten viel Moose, [Pfl] etc.

Donnerstag, 11. Juli. Früh Aufbruch nach Nausud, wo die Stegbrücke wieder passirt wurde. [Orte] Der Weg führt in eine kleine, in Felsen gehaune Rotunde und endet hier, während sich eine senkrechte Felswand zum Fluß hinabsenkt. An dieser Felswand entlang führt der Weg, aber welcher Weg. Läßt man sich auf Geradewohl in diesen Felseinhau etwas herab an der Wand, so entdeckt man bald kleine Löcher, gerade groß genug, um den Fingerspitzen etwas Halt zu geben. Ebenso für die Füße. So von Loch zu Loch herablassend, gelangten wir glücklich unten am Flusse an. Es mochten ca. 200 solcher Löcher sein, aber wer denkt an Zählen bei solch grausigem Weg! (2_03_058) Von unten ist natürlich gar nicht zu erkennen, auf welche Weise man hat passiren können. Dieser Weg heißt Kullenedsche = der eingehaune Weg, da ihn ein Sanctus Schech Schid Abidullah von Hadschidsch ausgehauen haben soll, durch ihn soll Hadschidsch erst groß geworden sein, vorher nur 6 Häuser. Trotzdem Viele passi-

ren, ist doch noch kein Todesfall vorgekommen, wohl stürzten mehrmals Personen hinab, durch das tiefe Wasser thaten sie sich aber keinen Schaden. Das Volk sagt nun, der Schech habe so viel dabei gebetet, daß nun Niemand hier verunglücken könnte. Würde nur 1 Todesfall vorkommen, so würde Niemand mehr diesen Weg nehmen. Das Gestein dieser Felswand ist ein crystallischer, bläulicher Kalk von sehr fester Structur; daher kam es, daß die Löcher durch das viele Hineingreifen ganz polirt erschienen. Als einst ein Mann, der mit Granaten beladen war, hier hinabstürzte und seine Früchte alle im Flusse umher schwammen, sammelte er sie alle wieder, nur 1 entwischte ihm, so daß er kaltblütig gesagt hat: ach, eine ist mir doch fortgekommen. Nachdem wir endlich glücklich angekommen am Fuß und am Flußbette, welches mit Bäumen von *Populus Euphratica*, *Tamarix*, *Salix frag.* bestanden ist nebst *Cercis*, geht nun der Weg wieder allmählig aufwärts über den Flusse hin, an dessen jenseitigem Ufer aufwärts in den Bergen das Dorf Worra liegt mit Gärten, unterhalb der selben zeigt sich eine Kalktuffschicht. Ein Bach kommt in der Nähe des Dorfes herab [vom?] spitzen Berge Kala Rabeht.

Nach 2 Stunden macht der Weg eine Biegung nach rechts, und vor uns breitet sich ein breites Gartenthal aus, an dessen Anfang das Dorf Scherkan liegt. Steil steigen auch hier die Seitenwände des Thales ab, tief unten rauscht der Strom, der sich nach dem 1 Stunde entfernten Sirwan zu eilt. Letzterer macht hier einen Bogen und verschwindet den Blicken durch einen sich vorlagernden Berg. Hier fanden wir nun den Sultan mit seinen Leuten im Schatten einer herrlichen alten Platane von 47' Umfang; sie war hohl, war aber kräftig und gesund; eine Quelle kalten Wassers entsprang dabei. Bis gegen Nachmittag wurde hier gerastet, dann aber gings wieder bald auf-, bald abwärts an den röthlichen Mergelschieferbergen hin, bis nach 1 Stunde Dorf Narwil erreicht wird, ebenfalls im Gartenthale mit Strom. Darüber erhebt sich auf einem Berge der Rest eines alten Schlosses, Kala Goran genannt. Wieder 1 Stunde auf- und abwärts gestiegen, kommt das Gartenthal von Wässliye, mit dem unterhalb gelegnen Dorfe Deschahr. Bei einer alten Platane mit großem, 4eckigen Wasserbassin wurde etwas gerastet; ein 100jähriger Mann brachte mir Airan. Nach ½ Stunde war der Bergrücken umgangen, und vor uns lag nun das Gartenthal von Nausud.

Freitag, 12. Juli. Nausud mit ca. 200 Häusern erhebt sich auf einem vorspringenden Felsen des die Rückwand des Thales bildenden Berges Schemschidagh, den es auf 2 Seiten umgibt; die andern Seiten fallen aber schroff und steil zum Thalgrunde ab, der überall die schönsten Obstgärten zeigt, voller Pflaumen (gelb), Wallnüsse, *Morus*, Granaten etc., viel (2_03_059) Taback, Gurken etc. cultivirt. Der Konak des Sultan war das höchst gelegendste Haus des Ortes, von dessen Dach aus man einen herrlichen Rundblick hatte, zwar überall durch die nahen Berge aufgehalten, aber doch auf die Umgebung. Auf jeder Seite neben

dem Orte, wo sich das Thal noch hinzieht, kommen 2 Bäche herab, die in zahlreichen Windungen die Gärten bewässern. Links vom Orte, also östlich, erblickt man neben den Gärten noch zahlreiche Mauerreste eines alten Schlosses.

Sonnabend, 13. Juli. Gegen Nachmittag aufgebrochen und am Ober-Schoschmil vorüber, neben dem eine alte Dorfruine liegt. Gerade aus führt uns der Weg in das Gartenthal von Sosakan, wo die Versammlung war abgehalten worden. [Orte] Nach 1 ½ Stunden [...] wird das Thal von Chuatschai erreicht, wo wir übernachteten. Es liegt an einem ziemlich reißenden Strome, in dichten Gärten, der noch oberhalb des 1 Stunde entfernten Dorfes Biala entspringt und nach Sche-resuhr abfließt. Letzteres 200 Häuser, Chuadchur jetzt nur noch 5–6, da es durch die Grenzstreitigkeiten viel zu leiden hatte. Die Guransprache wird noch gesprochen hier; Wir wohnten bei einem Reichen, bei dem sich eine Verwandte von Muhamed Beg, Häuptlings der Dschahfkurden, aufhielt; eine alte Frau, aber voll Geist und Anmuth in allen ihren Bewegungen; ich war erstaunt darüber, mit welcher Grazie sie die Honneurs machte. Mehrere junge, hübsche Mädchen wurden auch hier mir angeboten. Die Frau wurde [Chanin?] titullirt = Agha. Abends erschienen 3 Männer vom Sultan, sein Sohn möge doch wieder umkehren, er könne sich nicht von ihm trennen. – Von hier nach Scheher Hauroman rechnet man 7 Stunden, welches hinter dem hier als lange Steil-Kette sichtbaren Hauptzuge liegt.

Sonntag, 14. Juli. Leider waren die bestellten Esel nicht gekommen, so daß wir bis Nachmittag in einem Garten von Muhamed Said Sultan verbrachten, leider alles Obst schon vorüber. Nach ½ Stunde verläßt man dann die Berge, und reiten wir nun längs dem Hauptzuge entlang. [Orte] (2_03_060) [Orte] Endlich kam der Mond heraus, und weiter ging's am Tell von Gulambar vorüber; ein erstickend heißer Wind wehte hier, der reich mit HS geschwängerte Luft brachte, die aus warmen S-quellen neben der Stadt Gulambar hervorkommen. Die Stadt Trümmer liegt am Abhang des Berges, mit 1 Minaret, sonst konnte ich nichts weiter erkennen. 4 mächtige weite Quellflüsse wurden hier durchritten, in denen hin und wieder S-quellen sichtbar waren; etwas abwärts vereinigen sie sich mit dem Salmsu; sie sollen der Abfluß des Zeribarsees sein, was man durch dort hineingeworfnes Stroh beweisen will. [Orte]

Nun kommen wir bei den ersten Felsen von Soisach an, an denen entlang sich ein weiterer Sumpf hinzieht. [Pfl] Auf dieser Felsenreihe erscheint eine Kalkschicht wie aufgesetzt, mit häufigen knieförmigen Einknickungen der Schichten. Auf einer der Spitzen war ein Siaret [angebracht?]. Der eine Berg ist von dem andern getrennt, hier fließt der Tschakan [durch?], aus der obern Ebne hervorkommend, wo ¼ Stunde aufwärts das Dorf Soisach liegt. Mehrere kleine Dörfer und Tepes liegen in der Nähe, namentlich fällt Serau durch seine kleine Baumgruppe und durch großen Tell in der Ebne auf, was ½ Stunde weiter liegt

in der Ebene, wo ein tiefes Wasser mußte wieder durchritten werden mit [Pfl]. Am Abhang des Berges sieht man eine Menge kurdische Gräber, von denen einige mehrere gemauerte Schlote als Grabstein haben. Von hier aus biegen wir etwas rechts ab und reiten nun in einem stundenbreiten Thale, (2_03_061) durch niedrige Hügelzüge gebildet, die Vorläufer des Asmir dagh, entlang, wobei rechts ein leeres Dorf lag. Links folgt dann Dorf Kuridschi, und weiter folgt links Binedschud.

Nach ¼ Stunde dann Giriseh, wo wir bis gegen Abend rasteten. Das Dorf liegt in der Ebene, da wo die Hügelzüge einen Durchblick auf die Ebene gen Derbent i Fakera von [Giaure?] Kala zu gestatten, was gerade [in?] 3 Stunden gegenüber in 321 liegt. Die Häuser, aus Erde gebaut mit platten Dächern, waren jetzt alle leer, denn die Dschahfkurden und Smaili waren in den Bergen. Nur hin und wieder sah man kleine Tabaksculturen. Eine Menge wilder Gurken wuchsen hier. Nur mit Mühe fanden wir Schutz vor dem heute sehr heiß wehendem Winde, da hier keine Gärten sind. [Orte] Heiß wehte der Wind, als ich hier aufbrach; am großen Tell wird vorüber geritten, neben dem sich ein Friedhof ausbreitet in der Nähe. [Orte] Immer in der Ebene weiter, bis wir in der Nacht nach Arbet kamen, wo wir in einem Hause abstiegen wegen Essen, aber in der Nacht beim Kommen des Mondes machten wir uns wieder auf und erreichten mit dem frühen Morgen endlich wieder Sulimanie.

Mittwoch, 17. Juli–8. August 67. Unterdessen waren Briefe aus Aleppo und Genf eingetroffen, aber keine von Hause. Mein Pferd unterdeß sehr schlecht geworden. Die Hitze hier war nun auffallend, namentlich der Reschhawawind sehr unangenehm, der oft mit furchtbarer Gewalt angebraust kam. Einmal brachte er sogar ein wenig Regen am Tage und Gewitter; weht oft 8 Tage hintereinander, aber nur auf der Südseite dieser Berge, auf der Nordseite gar nicht, ebenso auf dem Derbent Fakera bergzuge. 8 Tage lang wurde ich krank, vielleicht Erkältung, hatte Durchfall und Erbrechen. Keine Kraft zum Gehen. Endlich am 5. August erhielt ich einen Brief von Hause; die frühern liegen jedenfalls in Mossul auf der Post.

Vom 8. August an fingen die Nächte an kühl zu werden, was man dem Erscheinen des Sturmes zuschreibt; die Tage sind aber immer sehr heiß, nur der Rescheba bringt etwas Kühle hervor. Auf dem Markt erschienen Ende Juli blaue, runde, aber saure Pflaumen; (2_03_062) Anfang August die ersten Trauben. Die Granaten waren noch nicht reif, dennoch that mir der aus unreifen Früchten ausgepreßte Saft sehr gut gegen den Durchfall. Auch Feigen erscheinen erst jetzt, sehr süß, aber klein. Melonen und Wassermelonen bilden das Hauptnahrungsmittel der Einwohner jetzt. – Sulimanie hat jetzt ca. 6.000 Häuser, 3 große Karawanserais, 6 Bäder, 1 Gümrück und 15 meist kleine Moscheen. An der Südostseite der Stadt ziehen sich auf einer Erhöhung die Gräber der Stadt hin.

Während meiner Abwesenheit hatte ein Individuum die Frechheit gehabt, den gegen Abend ruhig vor einem Kaffehause sitzenden Hadji Abdullah, den Chirurgen des Spitals, mit einem Messer zu erdolchen, ohne daß es gelungen wäre, den Mörder ausfindig zu machen. [Zit?]

Briefe von Hause erhalten am 8. *August*. Auf dem Markte erscheinen häufig jetzt eine große grüne und rothviolette Reineclaud, aber noch nicht von besonders angenehmem Geschmack. Ankunft Öhlschlägels, aber 14 Tage krank, ebenso Paskall.

XXII Abreise nach Persien (10.–12. August 1867)

Sonnabend, den 10. August. Endlich war eine Karawane eingetroffen, so daß ich endlich Sulimanie nach 2 ½ Monat Aufenthalt verlassen konnte. Ich war auch so weit wieder hergestellt, nur schwach und manchmal Anfälle von Kolik. Heute früh war ich vom Pascha eingeladen zum Essen, was in der neu erbauten Halle mit kühlendem Wasserbecken stattfand. Es wurde à la turca gespeist, ein Gericht folgte dem andern, wohl ganze 20 wie Fleisch, Badlidschan, Bamia, gekochte Malven (ein Lieblingsgericht der Hiesigen), unsren Spinat vertretend etc. Am liebsten unterhielt sich der Pascha über Medizin, auch verlangte er von mir nach Santonin für ihn und seine Familie. Ich habe 3 Pferde gemiethet bis Sihna für 120 Piaster zusammen auf 7 Tage.

Öhlschlägels Dragoman Paskall wird wohl erliegen, ein Mann von ca. 63 Jahren, er war ganz zusammengefallen, ißt nichts mehr, purgirt stark etc. Mein Freund Bekir Agha versah sich noch mit Brod zur Reise, ebenso einem Brief an Muhammed Beg, Chef der Dschahfkurden. Ich lasse hier 4 Kisten zurück, die in 3 Tagen nach Mossul abgehen sollen. Meinen Schimmel habe ich hier für 40 Piaster noch verkauft. Gegen 10 Uhr wurde bei Mondschein aufgebrochen, die Nacht war herrlich, und ich war froh, Sulimanie verlassen zu können. Zur Nordostseite gings hinaus gegen den Giöscheh Paß zu, zu dem der Weg erst ganz allmählig (2_03_063) steigt. [Orte] Steil führt der Weg nun abwärts, wo nun der Berg mit Quercus Vallonia gut bestanden ist, jedoch nur meist 12' hohes Gebüsch.

Mit dem Morgengrauen kamen wir *Sonntag, den 11. August*, ins Thal von Garadeh hinab, das links in ½ Stunde abwärts am Bergfuße liegt. [Orte] Der Karatscholan Fluß liefert für die ganze Gegend die Mühlsteine, das Thal ist ca. ¾ Stunde breit, von niedrigen Hügelzügen oder Wasserfurchen durchzogen. Rechts vom Wege liegt am Fuße des sich ganz nahe erhebenden Guri Kaschau das Dorf Nodeh in einem jetzt trocknen Bette eines Winterstromes, der von Guri Kaschau herabkommt. Das Dorf mit ca. 30 Häusern mit platten Dächern ist oberhalb von Weinanpflanzungen umgeben, neben denen ebenfalls alles mit Eichengebüsch bestanden ist. [Pfl] Weiter aufwärts liegt das Dorf Gurkatar. Fast scheint es, als nähme der Winterstrom seinen Lauf gen Schehresuhr, allein das ist Täuschung, er geht zum Karatscholan su und bildet das vorher durchrittne trockne Flußbett. ½ Stunde weiter aufwärts liegt ebenfalls rechts in einem mit Weingärten versehenen Seitenthale des Guri Kaschau das Dorf Dschignan. [Orte] Ein 3tes, kleines Dorf aus nur 15 Häusern liegt rechts [am?] trocknen Flußbett, von einigen Wallonenbäumen umgeben. 2 stachlige Astragalus-Arten, davon der eine der vesicar. verwandt, zeigten sich auf dem Mergel, sonst ist aber alle Vegetation vertrocknet. An quelligen Orten zeigt sich Cyperus fuscus, [Pfl] und rothe Distel tragen auch nichts (2_03_064) zur Belebung bei, da sie selbst hier

halbtodt erscheinen. Sulimanie als neue Stadt hat keine Thore; die Straßen von offen fließendem, stinckenden Abzugscanälen durchflossen. [Orte]

Nach ½ Stunde wird nun das Thal des Karatscholansu erreicht, der hier an der Passagestelle ca. 50 Schritt breit war und den Pferden bis an den Bauch reichte; seine Ufer waren mit Weidenbäumen bestanden. Rechts aufwärts kommt er aus einem engen Thale hervor, abwärts bespülte er nach ½ Stunde den Fuß des Ketu. Nach dem Passiren des Flusses führt der Weg aufwärts, bis wir nach ½ Stunde das am Bergabhang gelegne, aus ca. 20 Häusern bestehende Dorf Waliawad erreichen, bei dem wir unterhalb desselben für heute Rast halten, der Bergzug, an dem wir lagern, ist dichter als die übrigen mit dem Gebüsch von Q. Vallonia bestanden, nur stellenweise zeigen sich größere Bäume, so eine Gruppe neben dem Dorfe; aber die Stämme sind nicht krüppelig und zeigen bei weitem nicht das mayestätische Ansehen der deutschen Eiche, auch bleiben ihre Stämme dünn, höchstens 1 ½' Durchmesser. Sie variirt mit breitem und schmälern, mehr oder weniger eingesägten und mehr oder minder bestaubten Blättern; die Eicheln zeigten erst die Kelche. Um das Dorf waren Weingärten, in denen jedoch auch Feigen, Granaten und Birnen sich zeigten; Tabacksfelder umgaben die eine Seite desselben, die wenigen Durra und Hirsenfelder waren meist schon eingeerntet; auch Gerste wird nur wenig gebaut; das Haupteinkommen beruht in den Weinculturen. Baumwollenfelder nur wenig, sie blieb wenigstens sehr niedrig. [Pfl] An Felsen niedriges Feigengestrüpp.

Das Pfeifen des Pirol, das Keckern des Keklik, Raben in Zügen und das Girren der Turteltauben brachte einiges Leben in die Natur, an den Felsen des Ketu zeigten sich zahlreiche Geiernester, die meist gemeinschaftlich sich einen Platz auswählen. Neben dem Dorfe unterhalb liegen einige große Conglomeratfelstrümmer, hinter einem derselben schlug ich für heute mein Lager auf. Das Thermometer zeigte hier im Schatten 36 °C, und das Wasser kochte bei 95 ½ °C. Kühe, fettschwänzige Schaaf und braune und schwarze Ziegen weideten an den Abhängen, der von hier aus mächtig erscheinende Pir Omar Gudrun zeigt sich in 105. [Orte] (2_03_065) [Orte] Dem Ketu gegenüber zieht sich ein langer Rücken hin von Südwest–Nordwest, wahrscheinlich der Serisir. Von hier nach Sulimanie rechnet man 6 Stunden, nach Schehersur 8 Stunden. Ein Conglomeratfels, an dem ich mein Lager aufschlug. Die [Conglomirten?] Steine mit einer umhüllenden Schicht umgeben, und dann erst mit dem Ganzen zusammengebacken. (2_03_066) [Zeich]



Abb. 12: Conglomeratfelsen bei Waliabad / Profil des Pir Omar Gudrun von Waliabad im Thal des Karatscholan tschai aus / Profil des Ketu von Waliabad aus (2_03_065)

(2_03_067) Montag, 12. August. Gestern Abend waren wir gegen 10 Uhr aufgebrochen und rechts unterhalb Waliava allmählig aufwärts geritten, von Eichen immer umgeben. Abwärts wieder geritten, kommen wir wieder an den Karatscholan tschai, der in enger Thalspalte braust. Ein hoher Berg erhebt sich darüber, der Haulu, der zum Zuge der Bersindscheberge gehört wie auch der Gure Kaschau. Bald auf-, bald abwärts steigend, kommen wir zu einer Stelle, wo rechts sich ein hoher Gipfel der Bersindscheberge erhebt, der höchste davon

dahinter, also nicht sichtbar. Auf ihnen findet man Bergkrystalle, die nach den Leuten mit Graupelwetter im Frühjahr vom Himmel fallen, was doch viel leichter auf andre Art zu erklären ist. Mehrere Nebenbäche zum Karatscholansu wurden durchritten. Gegen Mitternacht hieß es plötzlich: Räuber sind da, und wirklich wurde vor uns von vielen Seiten geschossen. Eine Partie Araber von Bagdad hatten sich uns angeschlossen, die zu den Dschafkurden gingen, um Pferde zu kaufen und daher viel Geld bei sich führten. Sie blieben sofort hinter der Carawane zurück, während wir vorwärts gingen, wobei es sich endlich herausstellte, das ein vorausgegangener Theil unserer Carawane geschossen hatte, worauf die umliegenden Dörfer geantwortet hatten.

Mit dem Morgengrauen kommen wir an den Berg Teriter, der überstiegen werden muß; er war von allen bis jetzt der höchste Berg, aber bis ganz hinauf dicht mit Eichen bestanden; die Hauptmasse bildet *Q. Vallonia*. [Pfl] Auch einzeln zeigten sich auf dem Teriter Bäume von *Quercus regia* mit Frucht. Einzelne *Pistac. mutica* in sehr alten Exemplaren mit aufgetriebenen Wurzeln zeigten sich, Stamm ca. 20' Umfang. Einige derselben waren angehauen, woraus ganz wasserhelle Thränen von Terpenthin geflossen waren, den Mastixthränen zum Verwechseln ähnlich, nur waren sie noch weich, viele derselben zeigten eine schwach bläulichgrüne Färbung von Chlorophyll? *Lonicera nummulariaefolia* als Gebüsch mit Beeren. Sehr häufig zeigte sich hier auf den Eichenarten der *Loranthus europaeus* mit Frucht; mehr Bäume waren dicht damit besetzt, so daß sie mich ganz an *Viscum europ.* erinnerten. Da wo er sich auf dem Aste entwickelt, zeigt sich erst eine ringförmige Geschwulst um den eingesenkten [Loranthussaum?], die beim Wachsen des Stammes zunimmt, auch die übrige Partie des Stengels auftreibt durch neu treibende Schößlinge, (2_03_068) so daß zuletzt eine Kugel oder ein Oval entsteht, das oft bis 1–2' lang ist, mit *Loranthus* ringsum besetzt, die sich im Alter noch abwärts senken und absterben, zu gleich auch der ganze Ast oder viel mehr umgekehrt: durch das starke Aussaugen stirbt der Ast und dann der Schmarotzer. Beim Bilden der Kugel wächst der Eichenast nicht weiter, sondern endet eben in dieser Kugel, was den Bäumen ein merkwürdiges Ansehen gibt; fast erscheint es wie umgekehrte Hexenbesen. Seine Aussaugekraft ist bei weitem stärker als der hier fehlenden *Viscum album*. [Pfl]

Vom Gipfel des Berges Teratul, der sich rechts und links höher erhebt, bietet sich eine herrliche Aussicht auf die reich bewässerte Ebne von Pendschwin dar. Die Sonne ging gerade auf und reflectirte sich auf den unzähligen, wie Silberfäden die weite Plaine durchziehenden Bächen des Kyzylschitschai. Man sieht deutlich, wie die Ebne durch einen in ihrer Mitte sich erhebenden Bergzug in 2 Theile getheilt wird, die jetzt mit ca. 7.000 Zelten der Dschahfkurden besetzt war. Links geht ein Seitenarm derselben ab, in der sich der Kyzylschitschai abwärts senkt, im Hintergrunde von einem hohen Bergzuge begrenzt, an dem

sie sich wieder nach Osten öffnet und so eine 3te Thalebne bildet. Die Ebne wurde nach 1 Stunde Hinabsteigens im Zickzack erreicht; sie ist vollkommen flach und macht ganz den Eindruck eines alten Seebeckens; sie erinnerte mich ganz an El Amk unterhalb Beilan. Auch die Form der Kurdenzelte ist denen dort ähnlich, nämlich geflochtne Rohrmatten im 4eck zusammengestellt und mit einem darüber ausgespannten, schwarzen Zelte versehen, so daß sie von weitem das Ansehen von Häusern haben. Gegen 40 Zeltgruppen zählte ich hier. Viele unregelmäßig zerstreute, runde, natürliche Hügel erheben sich aus ihr.

Nach 1 Stunde kommen wir ins Parallel des sich in der Mitte erhebenden Bergzuges und durchziehen nun quer die Ebne nach rechts ablenkend, wo in der Ferne noch 1 Stunde fern am Beginn der Hügelreihe Pendschwin sich zeigt. Ringsum sind die Bergzüge dicht bewaldet; dichter als ich je gesehen habe. Vor uns im Osten am (2_03_069) Ende der Plaine erheben sich wieder lange, hohe Gebirgszüge, allein Niemand von der Carawane konnte mir die Namen nennen. Dem Kyzylschitschai waren wir auf 10 Minuten links nahe gekommen, der dann aber links, wir rechts gehen. Die Sonne brannte heiß, als wir endlich vor Pendschwin ankamen. Der ca. 150 Häuser mit platten Dächern zählende Ort ist durch die passirenden Carawanen ziemlich belebt und hat einen kleinen Bazar für die nothdürftigen Gegenstände. Statt der Hofmauern hat jedes Haus einen 10–12' hohen geflochtenen Holzzaun, denn Holz gibt's genug. Der Winter ist sehr streng, 6–7 Monate soll der Schnee liegen bleiben, während dessen alle Communication gehemmt ist und jeder am Feuer bleibt. Für das Vieh sieht man überall getrocknetes Gras in Schobern aufgespeichert. Die nomadisirenden Dschahfkurden sind dann in Germanien. Die um den Ort herum sich ziehenden Hügel sind bedeckt mit Gesträuch von [Pfl], auch Wein cult., aber erst später reif; in den Obstpflanzungen bemerkt man in Menge Äpfel und Birnen, auch Quitten und Apricosen. [Pfl]

Bei dem erst seit 14 Tagen hier befindlichen Mudir von Sulimania stieg ich ab, aber es war kein Quartier da zu finden, so daß wir im Backhause Platz nehmen mußten. Beim Einlegen der Pflanzen wurde die Pflanzenscheere von einem Kurden gestohlen. Mit Mühe brachten wir den Mudir dazu, uns essen zu senden. Gerste und alles Essen war theuer wegen der vielen Carawanen. Abends 7 Uhr wurde aufgebrochen. Das Wasser kochte bei $94\frac{1}{2}^{\circ}$. Früher soll Zeribar Sämenusochra geheißen haben.

Abbildungsverzeichnis

Falls vorhanden, wurden Haussknechts Bildbeschriftungen verwendet.

Abb. 1: Carl Haussknecht (1838–1903)	9
Abb. 2: Die Reiseroute der ersten (rot) und zweiten Reise (grün)	12
Abb. 3: Ausschnitt aus Kiepert (1882), Blatt II: Umgebung von Urfa	14
Abb. 4: Beispielseite aus Haussknechts Reisetagebuch: Aufenthalt in Urfa und Umgebung, Eintrag vom 19.3.1867 (2_01_059)	27
Abb. 5: Plan von Hharran (1_01_076)	89
Abb. 6: Ostseite des Tempels zu Hharran (1_01_078)	91
Abb. 7: Aladschek Chan (1_04_004)	174
Abb. 8: Ullu Dschamie in Melitene (1_04_007)	175
Abb. 9: Arabische Inschrift an der Nordmauer der Tekiye von der Kyzyl- dschamie zu Orfa (nicht von Haussknecht geschrieben) (2_01_069)	264
Abb. 10: Arabische Inschrift an der Seite der Kanzel der Großen Moschee (Ulu Cami) in Kızıltepe (Mardin) (2_01_107)	285
Abb. 11: Plan von Ras el ain / arabische Inschriften auf zum Bau des neuen Ortes zusammengetragenen Steinen der alten Stadt (2_02_034)	311
Abb. 12: Conglomeratfelsen bei Waliabad / Profil des Pir Omar Gudrun von Waliabad im Thal des Karatscholan tschai aus / Profil des Ketu von Waliabad aus (2_03_065)	377

Alle Abbildungen: mit freundlicher Genehmigung des Herbarium Haussknecht,
ausgenommen:

Abb. 2: Osama Mustafa, Jena.

Die Herausgeberinnen und Herausgeber

Frank H. Hellwig, Inhaber des Lehrstuhls für Spezielle Botanik, Friedrich-Schiller-Universität Jena (seit 1997). Promotion (1990) und Habilitation (1997) im Fach Botanik. Forschungsschwerpunkte: Systematik und Evolution der Samenpflanzen mit Schwerpunkt Asteraceae, Geschichte der Botanik.

Christine Kämpfer, Akademische Rätin a. Z. am Lehrstuhl für Iranistik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Promotion im Fach Iranistik (2022). Forschungsschwerpunkte: Klassische persische Literatur, Reiseliteratur der Kadscharenzeit.

Stefan Knost, Gastprofessor, Institut für Orientalistik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Promotion in Islamwissenschaft. Forschungsschwerpunkte: Geschichte der arabischen Provinzen des Osmanischen Reichs, besonders Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Stadtgeschichte, Reiseliteratur.

Hanne Schöning, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Interdisziplinäre Regionalstudien (ZIRS), Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg (bis 2019). Promotion in Islamischer Philologie, Semitistik, Islamkunde. Forschungsschwerpunkte: Ethnobotanik, traditionelle Medizin; Alltagskultur mit Terminologie im Jemen.

Kristin Victor, Sammlungskoordinatorin am Herbarium Haussknecht, Institut für Ökologie und Evolution, Friedrich-Schiller-Universität Jena. Forschungsschwerpunkte: Geschichte der Botanik mit dem Fokus auf Carl Haussknecht und Herbarien.

Christoph U. Werner, Inhaber des Lehrstuhls für Iranistik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg (seit 2019). Promotion 1999, Juniorprofessur Islamwissenschaft Freiburg 2002–2007 und Professur für Iranistik Marburg 2007–2019. Forschungsschwerpunkte: Persische Diplomatie und Urkundenlehre (siehe www.asnad.org), Wirtschafts- und Sozialgeschichte Irans und Stiftungswesen, Konnektivität von Geschichte und persischer Literatur.



Träumerisch haftet der Blick auf den schlanken Minarets der alten Dome der Christenheit, nur ungern nimmt man von ihnen Abschied, wenn nicht der heimliche Gedanke des Wiedersehens aufkäme, denn das Sprichwort sagt: Wer einmal Taksim Wasser getrunken hat, der kommt wieder!

Diese wehmütigen Gedanken notiert der Botaniker Carl Haussknecht am 13. Februar 1869 im damaligen Konstantinopel in sein – hier erstmals in Buchform veröffentlichtes – Tagebuch. Er befindet sich auf dem Rückweg nach Weimar, nachdem ihn zwei Reisen, oft abseits bekannter Wege, drei Jahre lang durch das Osmanische Reich bis nach Persien geführt haben. Ende 1868 nimmt er in Teheran sogar an einer Audienz beim Schah teil, der großes Interesse an Stationen seiner Reise und seinen kartografischen Aufnahmen zeigt. Neben der hauptsächlichen Aufgabe des Sammelns von Pflanzen hält Haussknecht aber nicht nur botanische und topografische Informationen fest. Ganz frei heraus notiert und kommentiert er seine vielseitigen Beobachtungen und berichtet über Begebenheiten und Begegnungen. Sein Urteil über die bereisten Regionen mit ihren Bräuchen und Bewohnern steht unter dem Eindruck seiner unmittelbaren Reiseerlebnisse. Und immer wieder wecken Landschaften und Feiertage Erinnerungen an die Heimat und Heimweh nach den Seinen.

Band 1: Osmanisches Reich, 1865–1867

Band 2: Persien, 1867–1869



ISBN 978-3-86309-935-0



www.uni-bamberg.de/ubp/